FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

Bound at
A.M.N.H.
1918

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal,**

redigirt von

Hofrath Prof. Dr. **Liebe** in Gera,
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
nach dessen Tode von Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera,
Dr. **Frenzel,** Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Neunzehnter Band.

Jahrgang 1894

mit einem Buntbild, einer Schwarztafel und einem Porträt.

Merseburg, Gera, Leipzig und **Halle a. S.**
Im Selbstverlage des Vereins.

18.7.1928. Nov.

Für den Buchbinder!

Tafel I ist einzukleben gegenüber Seite 250.
„ II „ „ „ „ 346.
Die Porträttafel „ „ „ „ 183.

LIBRARY
OF THE
AMERICAN MUSEUM
NATURAL HISTORY

Inhalt.

1. Vereinsangelegenheiten.

Seite

An die verehrten Vereinsmitglieder 1
Neu beigetretene Mitglieder . . . . . I 2, II 74, III 193, IV 274
Einladung zur Generalversammlung am 7. April 1894 in Crimmitschau 73
„ „ Hauptversammlung in Chemnitz am 26. Mai 1894 145
Bericht über die Generalversammlung am 7. April 1894 146
An die geehrten Vereinsmitglieder (Redactionswechsel betr.) 192. 246
Bericht über die Hauptversammlung in Chemnitz am 26. Mai 1894 247
An die geehrten Vereinsmitglieder (Mitgliederverzeichnis betr.) 274
An die geehrten Vereinsmitglieder 329

2. Vogelschutz.

15. 45. 84. 123. 168. 199. 209. 212. 228. 250. 257. 276. 291. 308. 330. 341. 357.

3. Größere ornithologische Abhandlungen.

Berg, Freiherr von, Zum Meckern der Bekassine 267
Bräß, Dr. Martin, Zum Vogelschutz 276
Burstert, Dr. Hermann, Zähes Festhalten eines Storchpaares an der einmal gewählten Brutstelle 312
Buxbaum, L., Die Ueberwinterung unserer Vögel in 1893/94 203
— Der Vogelzug im Frühjahre 1894 322
Clodius, G., Zwei Fälle von Bigamie bei der Nachtigall 136
Finsch, Dr. O., Zum Schutze des Wasserschmätzers in Baden 210
Flöricke, Dr. Curt, Neue Bereicherungen der Ornis Ostpreußens 10
Frenzel, A., Vom Vogelmarkt 140
Hagerup, H. T, Vorkommen der Seeschwalben und Möven in Jütland 149
Hanke, F. W., Beobachtungen am Neuntöter 133
Heller, F., Von der Uferschwalben-Kolonie bei Zwötzen a. d. Elster 129
— Ankunftszeit einiger Vogelarten in Ostthüringen 1893 u. 1894 266
— Der Haussperling als Brutzerstörer 321
Helm, Dr. F., Der Rauhfußkauz (Nyctale Tengmalmi [Gm]) im Königreich Sachsen . . 3
— Beobachtungen über Ankunft und Abzug des Mauerseglers (Cypselus apus L.) im Königreich Sachsen 376
Hennicke, Dr. Carl R., Einige Bemerkungen über den Timneh (Psittacus carycinurus Rchw.) 175
— K. Th. Liebe † (mit Portrait) 183
— Einige Worte über Wachtelfang und Wachtelhandel 274
Hocke, H., Die Rohrsänger der Mark Brandenburg 130
— Ein Vogelbild aus der Mark Brandenburg 372
Kenese, Ladislaus Kenessey von, Ein ornithologischer Brief von K. Th. Liebe 215

Seite
Kiefer, J., Phänologisches aus Saarbrücken 264
Kleinschmidt, O., Ueber Farbenvarietäten der Rohr- und Wiesenweihe 12
— Noch einiges über den Baumfalken (F. subbuteo) (mit 2 Abbildungen im Text) . . . 110
— Künstliche Nistgelegenheit auch für die Offenbrüter 212
— Einiges vom Berliner Sperling 304
Knauthe, Karl, Die Richtung des Vogelzuges am Zobten im Herbste 1893 29
— Ueber den Krähenzug im Herbste 1893 am Zobten 137
Kromer, P., Besuch der Niepolomicer Wälder im Frühjahr 1893 233
Leverkühn, Paul, Vogelschutz in England I: 15, II: 45, III: 84, IV: 123, V: 168, VI: 199, VII: 228, VIII: 257, IX: 291, X: 308, XI: (mit Tafel II). 341
Liebe, K. Th., Die Ueberzahl der Männchen 74
— Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn Ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt 250
— Unsere Schwirle 301
— Schutz dem Wasserstaare I. 330
— „ „ „ II. 357
Lindner, Pastor Fr., Ornithologisches und Anderes von der preußischen Wüste VI: 53, VII: 316
Löwis, O. von, Ornithologische Notizen aus Livland 1893 65
Loos, Kurt, Zur Lebensweise des Leinfinken. 121
Markert, Adolf, Beobachtungen im sächsischen Obererzgebirge 177
Michaelis, K., Nordische Wandervögel 297
Michel, Julius, Sectionsbefunde 37
— Beitrag zur Verbreitung unserer einheimischen Schwanzmeisen-Varietäten (mit Tafel I, Buntbild) 249
Moser, Prof. Dr. Carl, Die Nestpflege der Uferschwalben 205
— Einleitung zu einem Beitrag von Graf Strassoldo 347
Müller, Karl, Annahme der Jungen grauer Grasmücken durch Nachbarpaare und Paare der Dorngrasmücke im Freien 354
Rey, Dr. E., Beobachtungen über den Kuckuck bei Leipzig aus dem Jahre 1893 159
Rohweder, J., Massentod von Nordseevögeln während des letzten Sturmes 82
Rüdiger, Eduard, Buntsittich oder Rosella 32
Rzehak, Emil C. F., Spatzenfressende Enten 13
— Fremde Eier im Nest 41
— Die Eier der Brandseeschwalbe (Sterna cantiaca, Gm.) 147
— Das seltene Vorkommen der Mandelkrähe in Oesterreich-Schlesien 216
— Zwei interessante Schnabelmonstrositäten (mit zwei Holzschnitten) 289
— Das Gewölle des Rotrückenwürgers (L. collurio) 314
— Besondere Leistung eines Rauchschwalbenweibchens im Eierlegen. 335
Schneider, Gustav, Naturschauspiel im Urwald von Sumatra 60
— Vogelmord I. 193
„ II. 217
Strassoldo, Nicolaus Graf, Ein Beitrag zur Vogelwelt des österreichischen Friaul . . . 347
Tschusi zu Schmidhoffen, Ritter von, Fremde Vögel im Nest 263
Wacquant-Geozelles, Staats von, Vogelfressendes Hofgeflügel 89
Walter, Ad., Ein sonderbarer Staar 92

4. Kleinere ornithologische Abhandlungen.

Bardenwerper, Eine Möve von einer Schwanenmuschel festgehalten 70
Brauchitsch, Hptm. a. D. von, Ein Turmfalke durch Schilfrohr durchbohrt 272
Heineken, Dr., Findigkeit eines Spatzes 143
Heise, A., Ueberwinternde Staare 143
— Findigkeit der Schwalben 144

Seite
Heise, A., Kuckuck im Bachstelzennest 207
Helm, Dr. F., Ein Gesangstalent unter den Zeisigen 239
Hennicke, Dr. Carl R., Ueberwinternde Staare 68
— Graupapagei 70
— Ueberwinternde Staare 208
— Rotschwänzchen im Taubenschlage 272
— Witterung 327
— Rackelhahn bei Jena 328
— Vorkommen des Alpenmauerläufers am Rhein 355
Hörning, R., Zur Nahrung der Wanderfalken 36
Hörbye, J., Nahrung des Schneeammers 270
— Zur Wahl der Nistplätten 299
Hülsmann, H., Phänologisches aus Sachsen 35
Huethe, Dr., Generalarzt z. D., Schornsteine als Vogelfallen 207
Kenese, Lad. Kenessey von, Schwarzes Exemplar einer Rohrweihe 95
Knauthe, Karl, Kiebitze 239
— Sperlinge als Verwüster unreifer Gerste 271
— Staare als Verwüster der Zuckerrüben 300
Koller, Otto, Auftreten der weißaugigen Ente in Oberösterreich 69
Liebe, K. Th., Auftreten des Seidenschwanzes in mildem Winter 68
Loos, Curt, Nahrung des großen Buntspechtes 36
— Der Schneespornammer in und um Schluckenau 96
Markert, Ad., Kreuzschnäbel im Erzgebirge 272
Marshall, Prof. Dr. W., Die Amsel als Obst- und Beerenfresserin 356
Meyer, Dr. Ad., Nordische Wandervögel. 34
Michaelis, K., Auftreten des Schwarzspechtes 36
— Zutraulichkeit eines Bussards 70
— Zur Schonung der Eulen 207
— Phänologische Beobachtungen 237
— Nutzen der Staare 238
— Schädlichkeit der Raben 239
— Auftreten des Tannenhehers bei Darmstadt 271
— Amseln fressen im Frühjahr Epheubeeren 299
— Albino unter Distelfinken 356
Michel, Julius, Picus minor als Vertilger der Larven des Aspenbockes 95
Moser, Prof. Dr. Carl, Aus dem Leben der Felsenschwalbe 180
— Alca torda in der Adria bei Miramare 270
Müller, Rudolf, Ein Albino unter Ringeltauben 327
Ochs, H., Der Marder als Nestplünderer der Waldeule. 238
— Gartenrotschwanz-Ei im Tannenmeisennefte 300
Pischinger, Dr. A., Auftreten des Leinfinken bei München 143
Prätorius, Dr., Rauchschwalbe im Klettenbusche 356
Rzehak, E., Eine Rauchschwalbe läßt sämtliche Eier fallen 269
Sachse, C., Frühe Ankunft des Kuckucks 238
— Meine Begegnisse mit dem Alpenmauerläufer 298
Schlag, F., Abnorme Färbung des Dompfaffen 69
— Kämpfende Kohlmeisen 141
— Zum Nisten der Mehlschwalben 179
— Sonderbare Eigebilde 269
Töpel, A., Mehrung des Wachtelbestandes 69
Tschusi zu Schmidhoffen, Ritter von, Ueberwinternde Schwalben 97. 179
Wacquant-Geozelles, Staats von, Neuer Vorschlag, die Vögel im Winter zu versorgen 34

Seite
Woite, Besiedelung eines Nistkastens durch Turmfalken 237
Woltereck, R. L., Anthus trivalis auf der Kuppe des Brockens 356
Zollikofer, Präparator, Ueberzahl der Männchen beim Mauerläufer 180

5. Verschiedenes.

Augustiny, Dr., Der Schwalben Klagen (Gedicht) 182
Aufruf zu einem K. Th. Liebe-Denkmal 244

6. Litterarisches.

Bücher-Vorlagen aus der Bibliothek Leverkühn VI. 102
Fischer, E., Ueber „Zwei Tierschutzschriften". Herausgegeben vom Geraer Tierschutzverein 101
Frenzel, Dr., Ueber „Voß' Prachtkatalog". Herausgegeben von Gustav Voß 101
— Ueber „Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreiche". Für Schule und Haus bearbeitet von Dr. W. Breslich und Dr. O. Köpert 144
Hennicke, Dr. Carl R., Ueber „Offizieller Tierschutz-Kalender für 1895", herausgegeben vom Verbande der Tierschutzvereine des deutschen Reiches 328
— Ueber „Thüringen", Ein geographisches Handbuch von Prof. Dr. Regel 384
Kenefse, Ladislaus Kenessey von, Ueber „Reise nach Norwegens Endmarken", von Stephan Chernel von Chernelháza 71
Liebe, K. Th., Ueber „Natur und Haus", illustrierte Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche der Natur, herausgegeben von Dr. L. Staby und M. Hesdörffer 100
Rey, Dr. E., Ueber „Die Entstehung der Färbung der Vogeleier", von Dr. Heinrich Wickmann 243

7. Berichtigungen.

36. 108. 300.

8. Notizen für die Vereinsmitglieder.

71. 97. 208. 240. 244. 272.

9. Todesanzeigen, Nekrologe, Nachrufe.

98. 181. 183. 208. 240. 383.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Hofrat Prof. Dr. **Liebe** in Gera,
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **Januar 1894.** **Nr. 1.**

Inhalt: An die verehrten Vereinsmitglieder. Neu beigetretene Mitglieder. I. — Dr. F. Helm: Der Rauhfußkauz (Nyctale Tengmalmi (Gm.)) im Königreich Sachsen. Curt Floericke: Neue Bereicherungen der Ornis Ostpreußens. O. Kleinschmidt: Ueber Farbenvarietäten der Rohr- und Wiesenweihe. Emil C. F. Rzehak: Spatzenfressende Enten. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. Karl Knauthe: Die Richtung des Vogelzugs am Zobten im Herbst 1893. — Kleinere Mitteilungen: Neuer Vorschlag, die Vögel im Winter zu versorgen. Nordische Wandervögel. Phänologisches aus Sachsen. Auftreten des Schwarzspechtes. Zur Nahrung des Wanderfalken. Der große Buntspecht vertilgt Tetropium luridum L.

An die verehrten Vereinsmitglieder.

Wir können es uns nicht versagen, den verehrten Vereinsmitgliedern beim Beginn des neuen Jahres unsere herzlichsten Glückwünsche zuzurufen und eine kurze Rückschau auf das abgelaufene Vereinsjahr zu halten. Unser Verein hat sich auch im Jahre 1893 stetig weiter entwickelt. Die tüchtigsten Kräfte haben sich beteiligt an den zahlreichen Ar-

tikeln, welche unsere ornithologische Monatsschrift zum Schutze und Heile der Vögel und zu deren Erkenntnis veröffentlicht hat; und wie sehr diese Artikel von bestem Erfolge begleitet gewesen sind, dafür legen die zahlreichen, sich daran knüpfenden Korrespondenzen Zeugnis ab. Auch die Zahl der Vereinsmitglieder hat sich im letzten Jahre gemehrt, aber nicht in dem Maße, wie es früher der Fall war! Wenn auch die Ungunst der jetzigen Zeiten sich in vielen Kreisen bemerkbar machen und Veranlassung sein mag, daß die Anmeldungen etwas spärlicher bei uns eingingen, so dürfte ein Hinweis darauf, daß im Leben überall ein eintretender Stillstand zum Rückschritt wird, sowie ein Hinweis darauf am Platze sein, daß bei einer so großen Anzahl von Mitgliedern der alljährliche, naturgemäße Abgang (Wegzug, Tod u. s. w.) ebenfalls ein sehr großer ist. Eine etwas regere Bethätigung des Vereinslebens seitens der vorhandenen zahlreichen Mitglieder wird dem Uebelstande sofort abhelfen: es dürfen nur die vielen alten, treuen Freunde des Vereins innerhalb ihrer Verkehrskreise für denselben eintreten, auf seine edlen Zwecke und Ziele hinweisen, und es wird an der immer größeren Ausbreitung des Vereins nicht fehlen. Damit aber wirkt der Verein direkt für jene hohen idealen Ziele; indirekt aber wird er dadurch immer besser in den Stand gesetzt, durch seine Hülfsmittel für den Vogelschutz und für die für letzteren unerläßliche Ausbreitung der Vogelkunde zu sorgen.

Wie am Schluß des alten Jahres, so richten wir auch beim Eintritt des neuen die Aufmerksamkeit der geehrten Mitglieder auf die zweite große Wandtafel, welche für sie zum Selbstkostenpreis von 5 *M.* durch Vermittlung des Vereinsrendanten Herrn Rohmer in Zeitz bezogen werden kann. Ausweislich der vor uns liegenden Abschlüsse hat bis jetzt nur ein kleiner Teil der Mitglieder von diesem Vorzugsrecht Gebrauch gemacht, obgleich die Tafel überall, wo sie als Weihnachtsgeschenk überreicht wurde, große Freude gebracht hat.

Gestützt auf die freundliche Unterstützung seitens der verehrlichen Vereinsmitglieder, werden wir auch ferner das Interesse des Vereins allzeitig nach Kräften fördern, und rechnen so auf eine weitere gedeihliche Fortentwickelung des Vereins. In diesem Sinne rufen wir allen lieben und geehrten Mitgliedern ein herzliches

Glück auf!

zum neuen Jahre zu.

Merseburg und Gera, 1. Jan. 1894. **Der Vorstand.**

Neu beigetretene Mitglieder.

I.

1. Behörden und Vereine: Die Sektion des naturwissenschaftlichen Vereins in Münster i. W.; Vogel- und Geflügelzüchter-Verein für Sondershausen und Umgegend in Sondershausen.

2. Damen: Fräulein Emilie Meyer, Lehrerin in Osnabrück: Frau Oekonomie-Rat Pfaff in Roitsch bei Bitterfeld.
3. Herren: J. Alpers, stud. jur. in Schöningen; Beyer, fürstlich Reußischer Rechnungs-Commissar in Niederlößnitz bei Kötzschenbroda; L. von Boxberger in Marburg a. L.; A. Engler-Engster, Kaufmann in St. Gallen; Gustav Fuls, Präparand in Osterburg, Altmark; Oscar Gerbstädt, Pianofortefabrikant in Zeitz; F. Günther in Darmstadt; Oscar Haase, Kaufmann in Berlin; Franz Hayessen, Forstkandidat in Varel (Oldenburg); Hugo O. Hefster sen., Kaufmann und Consul a. D. in Leipzig-Gohlis; Hermann John, Primaner in Helmstedt; L. Kirchner-Engler, Buchhändler in St. Gallen; Linde, Lehrer in Elgersburg i. Thür.; R. Marbacher, Lehrer in Luzern (Schweiz); von der Marwitz, Verwaltungs-Gerichts-Direktor in Merseburg; Menschel, Regiments-Auditeurin Metz; Prinz, Förster in Fugau in Böhmen; Johann Proß, Krämer in Henhart, Oesterreich; Dr. med. Engelbert Quentin, Assistenzarzt an der psychiatrischen und Nervenklinik in Leipzig; Hermann Rolle, Conchолog in Berlin; Emil C. Fr. Rzehak, Chemiker in Troppau in Oester.-Schlesien; Emil Schirmer, Buchhändler in Zeitz; Paul W. H. Spatz, Naturalist in Monastir, Tunis; Referendar v. Tiedemann in Züllichau; R. L. Woltereck in Hannover.

Der Rauhfußkauz (Nyctale Tengmalmi (Gm.)) im Königreich Sachsen.

Von Dr. F. Helm.

Ueber diese Eule, welche sicherlich sehr oft mit dem Steinkauz (Athene noctua. Retz.) verwechselt wird, finden sich in der ornithologischen Litteratur nur folgende auf das Königreich Sachsen Bezug habende Notizen.

Neumann rechnet sie in seiner „Allgemeinen Uebersicht der Lausitz'schen Haus-, Land- und Wasservögel", Görlitz 1828. S. 24 zu den seltensten Vögeln der Lausitz. Reichenbach erhielt im Oktober 1835 und März 1836 je ein lebendes in Sachsen gefangenes Exemplar („Das K. Sächs. Naturhistor. Museum in Dresden", 1836. S. 41), und sagt von dieser Eule, daß sie bei uns ziemlich selten sei. Schach, Lehrer in Rußdorf bei Crimmitzschau, der sich anfangs der 50er Jahre um die Erforschung der Ornis seiner Heimat sehr verdient gemacht hat und einen, wie es scheint, leider nur kurze Zeit bestehenden ornithologischen Verein des Pleißengrundes gegründet, erlegte im Herbst 1850 ein Exemplar in der Nähe seines Wohnortes (Naumannia II, 3, 74). Einige Jahre später berichtet A. Dehne in derselben Zeitschrift (IV, 44—45), daß er von Strix dasypus nur einmal in Penig ein von einem Knaben mit den Händen gefangenes Exemplar lebend bekommen habe und bemerkt gleichzeitig, daß dieser Kauz wie Strix noctua Retz. vorzugsweise zum Halten im Käfig sich eigne, weil er ungemein zahm werde. 1857 brütete ein Paar

bei Rußdorf, wurde aber nach den Mitteilungen Schachs (Journal für Ornithologie XXVI, 71) dabei gestört. Herr Stadtrat Held in Zittau besitzt Männchen und Weibchen in seiner Sammlung, beide sind 1864 und 1865 im Lückendorfer Forst erlegt worden (Briefl. Mitt.). R. Tobias sagt in seinem Werke „Wirbeltiere der Oberlausitz", Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 1865. S. 68 über diese Eule: „Brütet im Gebirge, selten in den Fichtenwäldern der Ebene, doch schon bei Leopoldshayn vorgekommen; wahrscheinlich sind dies aus dem Norden kommende." In dem K. Zool. Museum zu Dresden befinden sich gegenwärtig drei Exemplare dieses Kauzes aus Sachsen; das eine, ohne Geschlechtsangabe, stammt aus Struppen, das andere, ein Männchen, aus Schandau, und das dritte, ein noch nicht lange ausgeflogenes Junges, aus der Umgegend von Schöneck i. V. Von dort kamen auch zwei von mir dem Museum überlassene Eier. Die Erlegung des jungen Vogels habe ich schon im 12. Bande der Monatsschr. d. Deutsch. Vereins z. Schutze der Vogelwelt. S. 251 ausführlich geschildert. Hier sei darüber nur folgendes gesagt. Am 8. Mai 1887 bemerkte ich gelegentlich einer bei Arnoldsgrün unternommenen ornithologischen Excursion tief im Walde in einer kleinen dichten Fichte eines rings von altem Hochwald umgebenen Gebüsches eine schlafende Eule von der Größe des Steinkauzes. Ich näherte mich ihr behutsam, sie war aber trotzdem schon erwacht; wir sahen uns gegenseitig eine Zeit lang an, und als ich keine Anstalt traf, mich wieder zu entfernen, flog sie, niedrig und mit großer Sicherheit alle Hindernisse, wie Aeste ꝛc., vermeidend, einem entfernten Versteck zu. Gleich beim ersten Anblick fiel mir der Vogel auf; seine Gestalt war schlanker als die des Steinkauzes, und als ich vor ihm stand, wurde über jedem Auge, infolge einer Verziehung des deutlichen Gesichtsschleiers, ein Wulst sichtbar, sodaß es schien, als besäße er kleine Federohren. Dazu kam noch der für eine Eule bei Tage sichere Flug und die verhältnismäßig langen Flügel; dies alles brachte mich zu der Vermutung, daß es vielleicht ein Rauhfußkauz gewesen sein könnte. Trotz aller Anstrengungen war aber in den darauf folgenden Wochen keine Spur mehr von dem Vogel zu entdecken. Da begab ich mich am 4. Juli morgens nach dem in der Nähe des schon erwähnten Niederwaldes liegenden „Sauergraben", um dort nistende Schwarzspechte zu beobachten. Dieser Waldteil, ein an einem Wiesengrunde sich hinziehender steiler Hang, besteht zum größten Teile aus einem fast undurchdringlichen Tannen- und Fichtendickicht, dem einzelne alte Tannen eingesprengt sind. Ich bahnte mir einen Weg durch das dichteste Gebüsch und bemerkte, in der Mitte derselben angekommen, in geringer Höhe zwei junge Eulen sitzen, der schon lange gesuchten an Größe und Gestalt zwar ähnlich, aber viel dunkler gefärbt. Nachdem ich sie eine Weile betrachtet hatte, kam ich zu der Ueberzeugung, daß ich junge Rauhfußkäuze vor mir habe. Schleunigst holte ich einige in der Nähe beschäftigte Holzarbeiter herbei, um

mittelst einer langen Stange einen derselben in unsere Gewalt bekommen zu suchen. Obgleich wir dabei mit der größten Vorsicht zu Werke gingen, gelang uns unser Vorhaben nicht, denn die Eulen richteten ihr Augenmerk immer auf denjenigen, welcher sich bewegte, und sobald die Stange sie bedrohte, flogen sie eine Strecke weit weg. Um sie nicht zu vertreiben, gaben wir endlich unsern Plan auf; ich ließ aber am Abend desselben Tages ein Exemplar davon erlegen und fand nun meine Vermutung bestätigt — es war ein junger Rauhfußkauz. Der andere hielt sich darnach noch lange Zeit in diesem Dickicht und zwar fast stets an derselben Stelle auf. Ich sammelte dort im Laufe einiger Wochen ca. 20 Gewölle, welche Reste folgender Säugetiere und Vögel enthielten: 8 Paar Unterkiefer von Sorex vulgaris L.; 3 Paar drgl. von ausgewachsenen, 2 Paar drgl. von wahrscheinlich jüngeren Exemplaren von Eliomys quercinus L.; 4 Paar Unterkiefer von Mus musculus L., 4 Oberkieferteile (anscheinend 2 Exemplaren angehörig) von Mus sylvaticus L.; daneben noch 7 linke und 3 rechte Oberkieferstücke, welche zwar nicht sicher bestimmt werden konnten, aber wahrscheinlich auch von der eben genannten Maus herrührten, ferner Ober- und Unterkieferfragmente einer Arvicola glareolus Schreb.? und 1 Paar Unterkiefer, die ebenfalls dieser Art angehört haben müssen, endlich noch Kopfknochen einer Wühlmaus, welche den Zahnresten nach nur von der nach Blasius im Vogtlande vorkommenden Arvicola agrestis L. hergerührt haben können. Außerdem fand ich in diesen Gewöllen noch Reste von 7 Vogelarten, den Paridae, Turdidae, und Fringillidae, angehörig. Die Schädel von Sorex zeigten durchgängig zertrümmerte Decken, die Unterkiefer dagegen waren vollständig; unter den Resten von Eliomys war kein einziger Schädelknochen unversehrt. Außer einigen noch mit Fell bekleideten Mäuseschwänzen kamen bei der Untersuchung auch mehrere Vogelläufe mit Zehen zum Vorschein. Auch im folgenden Jahre, 1888, hatte sich wieder ein Paar dieser Käuze auf demselben Revier eingefunden, und wurde ab und zu ein Exemplar derselben im dichten Walde überrascht; in allen Fällen ließ die Eule die Menschen sehr nahe kommen, entzog sich aber auch bei Sonnenschein mit großer Geschicklichkeit allen Nachstellungen. Bei einer am 20. Mai unternommenen Excursion berührte ich nun auch den schon erwähnten Sauergraben, in welchem dicht an einem viel begangenen Waldwege eine Tanne mit einer Schwarzspechthöhle sich befindet. Ich schlug einige Male mit einem Stock an diesen Baum und sah dann nach dem Eingangsloch der Höhle; hier war die Eule, welche ich sofort als Nyct. Tengm. erkannte, schon erschienen und betrachtete mich, den Kopf aus der Höhle steckend, mit großer Aufmerksamkeit. Um das Brutgeschäft nicht weiter zu stören, verließ ich bald die Niststelle und kletterte über einen steilen Berg. Obgleich die silbergraue Rinde der Tanne im Sonnenschein glänzte, sah mir doch die Eule lange nach, dabei den Kopf drehend und wendend, und verschwand dann wieder in der Höhle. Am andern Tage

besuchte ich am frühen Morgen und tags darauf gegen Abend den Nistbaum, klopfte an denselben, aber keine Eule zeigte sich. Doch brütete das Paar in dieser Höhle Junge aus, brachte sie aber nicht zum Ausfliegen, und zwar infolge der Unverständigkeit der Bewohner der Umgegend. Die Jungen nämlich wurden, als sie ziemlich flügge waren, ausgehoben, eine Zeit lang gefangen gehalten und dann, weil nicht genug Futter herbeigeschafft werden konnte, tot geschlagen. Nach diesen Vorgängen hoffte ich nicht, 1889 diese Eulen auf demselben Reviere anzutreffen, doch revidierte ich Ende April d. J. die zwei von Höhlenbrütern mit Vorliebe bewohnten Bäume, den einen, die Tanne, im Sauergraben, den andern, eine alte Kiefer, am Rande eines Kiefernwaldes, welcher einerseits an einen lang sich durch den Wald ziehenden Wiesencomplex grenzt, andererseits an eine schmale Reut stößt, die sich dann demjenigen Niederwald anschließt, in welchem ich 1887 zuerst den Rauhfußkauz beobachtete und der sich nach dem Sauergraben hinzieht. Die Höhlungen in beiden Bäumen verdanken Schwarzspechten ihre Entstehung und sind fast jedes Jahr bewohnt gewesen, trotzdem in der Tanne die Brut eines Höhlenbrüters kaum jemals infolge der Nachstellungen ausgeflogen ist. Als wir am 21. April früh an den Stamm der Kiefer geschlagen, sah aus der Höhle, aus welcher am 10. August v. J. eine Hohltaube gestürmt war, ein Rauhfußkauz ernsthaft zu uns herab, dabei den Schleier in der schon beschriebenen Weise zusammenziehend; als wir fortgingen, schaute uns der Vogel auch noch lange nach, um dann sich wieder in die Höhle zurückzuziehen. Am 24. April beschloß ich, die Kiefer zu besteigen. Ehe ich dies that, klopfte ich erst einige Male an dieselbe; keine Eule zeigte sich, auch das Anlehnen der Leiter bewirkte dies nicht; erst, nachdem ich eine Strecke weit hinaufgestiegen war, erschien der Vogel mit dem Kopfe an dem Eingangsloche und blickte mich unverwandt an, flog aber erst ab, als ich mich ihm so weit genähert hatte, daß ich ernstlich Anstalten traf, ihn mit Gewalt zu entfernen. Er begab sich nicht weit weg, sondern setzte sich in die mittleren Zweige einer benachbarten hohen Fichte, von wo aus er nach der Höhle blicken konnte; bald bemerkte ihn aber ein Buchfink; derselbe ließ seinen Warnungsruf hören, und nun erst suchte der Kauz ein anderes Versteck tiefer im Hochwalde auf. Die Höhle enthielt 6 Eier (die, wie sich nachträglich ergab, stark bebrütet waren) und eine unversehrte Mus sylvaticus L. Zwei der ersteren nahm ich für das K. Zool. Museum in Dresden mit; die übrigen wurden von den Eulen ausgebrütet; die Jungen kamen aber auch in diesem Jahre nicht zum Ausfliegen. Der betreffende Hochwald wurde gerade in diesem Jahre niedergeschlagen; als die Käuze ziemlich flügge waren, fiel auch ihre Wohnung der Säge zum Opfer, und die Vögel werden dasselbe Schicksal gehabt haben, wie alle Raubvögel, welche in die Hände der Landleute der dortigen Gegend fallen; sie werden nach einiger Zeit getötet und weggeworfen oder ans Scheunenthor genagelt. Obgleich ich nun annahm, daß die Eulen in Zukunft dieses

ungastliche Revier meiden würden, untersuchte ich doch auch im Frühjahr 1890 den einzigen noch auf Arnoldsgrüner Revier befindlichen hohlen Baum, die schon wiederholt erwähnte Tanne im Sauergraben. Nach mehreren vergeblichen Besuchen daselbst zeigte sich am 11. April nachmittags auf mein Schlagen an den Stamm ein Rauhfußkauz an der Oeffnung der Höhle, sah mir, als ich mich über den Berg kletternd entfernte, abermals lange nach und zog sich dann wieder in die Höhle zurück. Am folgenden Tage beschloß ich, den Baum zu besteigen; ehe ich dies that, schlug ich einige Male an denselben, sofort zeigte sich der Kauz an der Oeffnung der Höhle, schlüpfte, als ich die Leiter anlegte, aus derselben und setzte sich auf die mittleren Aeste einer jenseits des Weges am Rande eines Fichten- und Tannendickichts stehenden Fichte, von da verjagt, — er ließ sich ziemlich nahe kommen, ehe er fortflog — begab er sich tiefer in das Gebüsch und wiederholte dies Manöver, bis ich ihn in Ruhe ließ. Weil die Leiter etwas zu kurz und die Höhle infolge ihrer fortwährenden Benutzung — mehrmals hatten Schwarzspechte darin genistet — sehr tief war, konnte ich den Grund derselben mit der Hand nicht erreichen; ich schickte deshalb meinen Begleiter fort, um geeignete Utensilien zu holen, entfernte die Leiter wieder von der Tanne und zog mich selbst etwas zurück, durch einige kleine Kiefern gedeckt. Kaum war alles ruhig geworden, so erschien auch der Kauz wieder, setzte sich auf eine Fichte jenseits des Weges, dann auf eine benachbarte, flog an die Oeffnung der Höhle, verweilte daselbst einen Augenblick, setzte sich wieder auf eine nahestehende Fichte, begab sich von da aus abermals zur Höhle und verschwand nun im nahen Dickicht. Gleich darauf kehrte er aber, über dasselbe fliegend, direkt zum Nistbaume zurück und schlüpfte hinein. Als ich auf meinem Sitze mich räusperte, zeigte sich die Eule sofort am Eingangsloche, fixierte mich lange Zeit scharf und zog sich endlich abermals in die Höhle zurück. Nochmaliges Räuspern, Bewegen meinerseits störte sie nun nicht weiter, erst als ich die Leiter wieder an den Baum lehnte, flog sie ab und in einem weiten Bogen gewandt über das Dickicht hin. In der Höhle befand sich ein frisches Ei, einige Federn des Kauzes, etwas Gemüll und zwei Mus sylvaticus L., von denen einer der Kopf fehlte. Um die Eulen und andere Höhlenbrüter zum Beziehen eines benachbarten Reviers, das sehr gut beaufsichtigt wird und zahlreiche hohle Bäume aufweist, zu veranlassen, wurde das Eingangsloch dieser Höhle mit Reisig verstopft. Ich erreichte aber dadurch meine Absicht nicht, denn 1891 legte ein Schwarzspecht in einiger Entfernung unter der verstopften Oeffnung eine neue an.

1892 konnte ich während meiner allerdings auch nur kurzen Anwesenheit in der Gegend von Arnoldsgrün nichts vom Rauhfußkauz bemerken. Hingegen traf ich denselben zu meiner großen Freude im folgenden Jahre (1893) wieder dort an, und zwar in der oft erwähnten Tanne im Sauergraben. Es war am Morgen des 2. April, als ich aus alter Gewohnheit beim Vorübergehen mit einem schwachen Stock

an den Stamm schlug und dann nach den Oeffnungen der Höhle blickte. Aus der unteren derselben sah schon mit halbgeöffneten Augen, sodaß von der gelben Iris nichts zu bemerken war, ein Rauhfußkauz zu uns herab und folgte allen unseren Bewegungen mit der größten Aufmerksamkeit, indem er den Kopf nach Notwendigkeit drehte, wendete, hervorstreckte. In gleicher Weise betrug er sich am folgenden Tage gegen 11 Uhr vormittags. Als ich mich an diesem Tage auf dem Wege, welchen der Kauz von der Oeffnung aus eine Strecke lang übersehen konnte, so weit entfernte, bis ich für ihn unsichtbar war, dann eine Zeit lang wartete, darauf behutsam zum Nistbaume zurückging, war der Vogel noch an der Oeffnung. Auch als ich nun seitwärts durch das Dickicht drang, dann mich wieder zurückschlich, war dies noch der Fall. Endlich entfernte ich mich eine ziemliche Strecke weit in einer der Oeffnung der Höhle abgewendeten Richtung, verhielt mich längere Zeit ruhig, näherte mich behutsam wieder der Tanne und fand die Eule abermals umherspähend. Ich kann mir dieses Verhalten nur durch die Annahme erklären, daß der Kauz, trotzdem er nichts sehen konnte, doch durch das Gehör wahrnahm, daß das Geräusch meiner Schritte plötzlich verstummte resp. wieder deutlicher wurde. Auch am Nachmittage desselben Tages wurde die Eule sofort sichtbar, als man an den Baum schlug. Am nächsten Tage sollte die Höhle untersucht werden. Kaum hatten wir den ersten Schlag mit einem Stocke gethan, so erschien der Kauz an der Oeffnung und betrachtete aufmerksam unsere Vorbereitungen. Als ich mich auf der angelehnten Leiter der Oeffnung der Höhle genähert hatte, suchte ich durch Klopfen an verschiedene Seiten des Baumes den Vogel zum Abfliegen zu bringen. Meine Mühe war aber vergeblich, die Eule sah zwar aus der Oeffnung, knappte mit dem Schnabel, biß wohl auch knappend ein- oder einigemal in die sich ihr nähernde Hand, wobei sie übrigens dieselbe wenig verwundete, zog sich aber, falls ich ihr energischer auf den Leib rückte, in die Höhle zurück. Erst nach vielen vergeblichen Versuchen und mit Hilfe eines Taschentuches gelang es uns endlich, den Kauz in der Nähe der Oeffnung an den Flügeln und Fängen so zu fassen, daß wir ihn unversehrt herausziehen und, an den schon genannten Körperteilen haltend, wobei der Kopf nach unten hing, auf der Leiter zur Erde transportieren konnten. Er gebehrdete sich dabei keineswegs wild, biß und knappte zwar wiederholt mit dem Schnabel, ließ sich aber im übrigen, mit dem Taschentuch in den Fängen, ruhig halten. Zuweilen wendete er seine Blicke der Oeffnung der Höhle zu, wo sich mein Begleiter abmühte, den Boden derselben zu erreichen. Als meine Unterstützung dabei sich nötig machte, umhüllte ich den Kauz, der immer noch das Tuch krampfhaft in den Fängen hielt, leicht mit einer Lodenjoppe, und in dieser Situation wartete er, ohne auch nur den geringsten Versuch zu seiner Befreiung zu machen, bis wir unsere Untersuchung beendet hatten. Dann nahmen wir ihm das Tuch aus den Fängen, lösten dieselben von der Weste

meines Begleiters, welche er nach Entfernung des Tuches gepackt, transpotierten ihn die Leiter hinauf und steckten ihn wieder in die Höhle. Kaum war dies geschehen, so guckte er in der alten Weise daraus hervor und verließ seinen Platz so lange nicht, als wir uns in der Nähe des Baumes aufhielten. Die Höhle war so tief, daß man nur unter größten Schwierigkeiten mit den Fingern ihren Boden berühren konnte. Eier waren noch nicht vorhanden, wohl aber 3 Mäuse; eine herausgenommene war eine Feldmaus, der der Kopf fehlte.

Als ich am nächsten Tage gegen 8 Uhr morgens an die Tanne klopfte, erschien der Kauz sofort wieder an der Höhlenöffnung: er hatte also die gestrige Störung nicht übel genommen. Als aber nach wenigen Wochen die Höhle abermals untersucht wurde, war dieselbe leer: der Kauz war demnach entweder umgekommen, oder weil er keinen Gefährten gefunden hatte, ausgewandert.

Sehr auffällig war bei den Beobachtungen dieser Eule am Nistbaume immer die Schnelligkeit, mit der sie an den Oeffnungen der Höhlen sichtbar wurde: auch wenn man die Schläge an den Stamm sehr schnell ausführte, konnte man nach dem zweiten sicher schon den Kopf des Vogels an dem Höhleneingange erblicken.

Uebrigens machen sich diese Eulen, falls sie auf einem Reviere brüten, bald durch ihre Stimme dem aufmerksamen Beobachter bemerklich. Dieselbe klingt, aus größerer Entfernung gehört, fast wie das Bellen eines ebenfalls sich in größerer Entfernung befindlichen kleinen Hundes.

Außerdem liegen aus den letzten Jahren noch folgende Beobachtungen über diesen Kauz vor. Herr Henke, Conservator am K. Zool. Mus. zu Dresden, hat vor längeren Jahren aus einer in einer mächtigen Buche am Kl. Winterberge befindlichen Schwarzspechthöhle 6 Eier dieser Eule genommen. Im 3. Jahresbericht (1887) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen berichtet Herr Oberförster Fritzsche, daß 1880—1883 diese Eule auf Hundshübler Revier dreimal in alten Krähennestern und an der Haltestelle Bergen i. V. einmal in einem Starenkasten*) genistet. Ferner teilt er daselbst mit, daß er zwei aus dem Horste gefallene Junge längere Zeit in der Gefangenschaft gehalten habe, aber sie nicht dazu bewegen konnte, andere Nahrung als Vögel, Mäuse und Eichhörnchen anzunehmen. Nach einer an derselben Stelle befindlichen Notiz der Herren Lehrer Schlegel in Scheibenberg und Höppner in Wiesa b. Annaberg ist vor mehreren Jahren ein Kauz der in Rede stehenden Art bei Wildenfels erlegt worden, und geschieht dies auch dann und wann in der Gegend von Annaberg. Im 5. der schon genannten Sächs. Ornithol. Jahresberichte sind folgende Notizen über den Rauhfußkauz enthalten. Herr Lehrer Jähnig in Kamenz erhielt Anfang Januar 1889 ein in Laske erlegtes

*) Genannter Herr ist uns als ausgezeichneter Beobachter bekannt und eine Verwechslung mit dem Steinkauz ist deshalb ausgeschlossen.

Exemplar und sandte dasselbe an das Zool. Museum in Dresden mit der Bemerkung, daß dieser Kauz in der dortigen Gegend früher nicht beobachtet worden sei. Ebenfalls in der Lausitz, aber an der sächsisch-böhmischen Grenze, wurde in demselben Jahre der Rauhfußkauz auch beobachtet. Es wurde nämlich in der Nähe von Schluckenau von unserem Mitgliede, Herrn Oberförster Loos, am 4. August 1 Exemplar bei Herrnwalde erlegt. Der Vogel ließ den Jäger bis auf 5 Schritte nahe kommen. Nicht scheuer benahm sich ein am 4. November in der dortigen Gegend geschossenes zweites Exemplar, das auf dem Gipfel einer ca. 7 m hohen Fichte sitzend von demselben Jäger entdeckt wurde. Als derselbe sich dem Baume näherte, verschwand die Eule, kehrte aber nach kurzer Zeit zu ihrem Sitze zurück und wurde dann herunter geschossen. In einiger Entfernung von Arnoldsgrün, auf Possecker Revier, constatierte ebenfalls 1889 der schon erwähnte Beobachter, Herr Oberförster Fritzsche in Brotenfeld, 2 Paar Rauhfußkäuze als Brutvögel, und endlich soll nach den Beobachtungen des Herrn Päßler in Breitenbach bei Meerane dieser Kauz früher in der dortigen Gegend gebrütet haben, jetzt aber daselbst sehr selten sein.

Neue Bereicherungen der Ornis Ostpreußens.

Von Dr. Curt Floericke.

Seit den Forschungen Hartert's ist auf dem hervorragend interessanten Gebiete der Avifauna Ostpreußens nur wenig gearbeitet worden, und erst neuerdings macht sich hier eine erfreuliche Regsamkeit bemerklich. Insbesondere ließ die eingehende Erforschung der von Hartert nicht besuchten Kurischen Nehrung mit ihrem reichen Vogelzuge noch manche Bereicherung unserer Ornis erwarten. Die Leser unserer „Monatsschrift" haben bereits aus den anziehenden Schilderungen Lindner's ersehen, daß es diesem gleich bei seinem ersten Nehrungsaufenthalte im Herbst 1888 glückte, 2 für die Provinz neue Vogelarten nachzuweisen, den Mornellregenpfeifer (Ornith. Monatsschr. 1893, S. 109) und den Strandpieper (ebendaselbst S. 324.) Beide Arten waren auch in diesem Herbste wieder in Rossitten vertreten und wurden Belegexemplare für die Lokalsammlung des Rossittener ornithologischen Vereins geschossen. Bereits mehrfach in der Litteratur erwähnt worden ist sodann ein von Herrn Zimmermann im September 1891 bei Rossitten erlegtes Exemplar des nur äußerst selten in Deutschland vorkommenden Numenius tenuirostris (vgl. u. a. Ornith. Monatsberichte I, S. 45); Hartert hält die Bestimmung dieses Stückes freilich noch nicht für sicher und denkt an eine noch wenig gekannte kleine, hochnordische Form des Brachvogels, welche auf dem Zuge jedenfalls auch in Nordostdeutschland vorkommen muß (Ornith. Monatsberichte I, S. 189). Mein siebenwöchentlicher Aufenthalt auf der Kurischen Nehrung im Herbst 1892 brachte mir gleichfalls zwei bis dahin noch nicht in

der Provinz nachgewiesene Spezies ein, nämlich den rotkehligen Anthus cervinus in mehreren Stücken und den Phylloscopus superciliosus in einem Exemplar (Ornith. Monatsberichte I, S. 44). In diesem Jahre endlich schoß ich nach einer regnerischen Nacht mit Nordoststurm auf einer sumpfigen Wiese eine Limicola pygmaea, ebenfalls ein ostpreußisches novum; bald darauf erlegte Herr Deichler noch ein zweites Stück (Ornith. Monatsberichte I, S. 159). Dagegen ist der Zwergfliegenfänger, welchen ich etwas später in Rossitten sammelte und irrtümlich mit als ostpreußisches novum aufführte (Ornith. Monatsberichte I, S. 192), nach Hartert's „Vorläufigem Versuch einer Ornis Preußens" (Mitteilungen des ornith. Vereins in Wien 1887; vgl. auch Ibis 1892, S. 1 und 504) bereits früher in der Provinz vorgekommen. Herr Generallieutenant Nernst teilte mir mit, daß er diesen niedlichen Vogel während der ganzen Brutperiode 1893 im Ostseebade Cranz beobachtet habe.

Im Spätherbst 1893 endlich gelang es mir, noch folgende fünf in der Arbeit Hartert's nicht mit aufgeführte Vogelarten nachzuweisen und dadurch die Zahl der bisher in der Provinz mit Sicherheit vorgekommenen Arten auf 285 zu erhöhen.

1. Ephialtes scops. Ein Pärchen der Zwergohreule wurde im Frühling und Frühsommer 1893 wiederholt in der Romintener Haide von den Forstbeamten bemerkt, und der eine Gatte am 15. Mai geschossen. Das von Herrn Präparator Büchler in Goldap ausgestopfte Exemplar befindet sich jetzt im Museum zu Königsberg.

2. Parus borealis. Daß die nordische Sumpfmeise im nordöstlichsten Teile unseres Vaterlandes vorkomme, ist bereits mehrfach vermutet, aber noch nirgends mit Sicherheit constatiert worden. Die diesbezüglichen Mitteilungen Ehmcke's und Reichenow's wurden deshalb auch von Hartert angezweifelt (Ornith. Monatsberichte I, Nr. 10). Bereits früher war es mir so vorgekommen, als ob die im Winter von mir beobachteten ostpreußischen Sumpfmeisen auffällig viel schwarz im Nacken hätten, indessen hatte ich damals nicht genügend darauf geachtet. Herr Krüger bestätigte mir meine Wahrnehmung. Als ich am 16. November von Cranz nach Rossitten ritt, sah ich aus allernächster Nähe mehrere Sumpfmeisen, welche unzweifelhaft der nordischen Form angehörten, ebenso am 24., und am 25. erlegte ich mit dem Revolver dicht bei Königsberg ein ganz typisches Exemplar, welches sich in nichts von skandinavischen Stücken unterscheidet. Um dieselbe Zeit sah ich mehrere im vorigen Winter gefangene borealis im Käfig. Ob diese Form nun freilich regelmäßig nach Ostpreußen sich verstreicht, oder ob sie etwa gar daselbst brütet, bleibt nach wie vor zweifelhaft und muß späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

3. Cannabina flavirostris. Die Behauptung Hartert's, daß der Bergbänfling „wohl noch nie in Preußen beobachtet" sei, hatte von vornherein für jeden Kenner der ostdeutschen Avifauna wenig Wahrscheinlichkeit und meine Vermutung,

daß dieser selbst bis nach Schlesien nicht allzu selten sich verstreichende Vogel in Ostpreußen ziemlich häufig und regelmäßig sich einfinden müsse, wurde mir denn auch bald von allen Seiten bestätigt. Herr Vogelhändler Schulze in Königsberg teilte mir mit, daß er im Februar 1893 mehr Berghänflinge aus der Gegend von Elbing erhielt, als ihm lieb waren, und daß er zuletzt weitere Sendungen zurückweisen mußte, weil er den im Käfig übrigens ziemlich langweiligen Vogel in so großen Mengen nicht verwerten konnte. Auch bei Danzig soll flavirostris jedes Jahr massenhaft erscheinen. Herr Meitz, ein eifriger Vogelliebhaber in Königsberg, erhielt von seinen Fängern gleichfalls wiederholt Berghänflinge. Herr Krüger beobachtete flavirostris am 14., ich selbst am 21. November bei Rossitten. Besonders scheint der Berghänfling die Gesellschaft der Leinzeisige zu lieben.

4. Oedicnemus crepitans. Vom Triel sah ich auf der diesjährigen Ausstellung des „Ostpreußischen Vereins für Vogel- und Geflügelzucht" zwei von Herrn Pfarrer Goldbeck in Liebstadt jung eingefangene und aufgezogene Exemplare, wodurch der Beweis seines Brütens in der Provinz erbracht ist. Hartert führt den Triel ohne laufende Nummer mit auf und sagt von ihm: „Mir ist kein Fall seines Vorkommens bekannt. Herr v. Homeyer teilte mir, als ich bei ihm zu Besuche war, mit, daß er bei Danzig vorgekommen sei".

5. Harelda histrionica. Während die Eisente im Winter zu tausenden das frische und kurische Haff belebt, war bisher noch kein sicherer Fall des Vorkommens der ihr nahestehenden, aber sich nur selten bis Deutschland verstreichenden Kragenente bekannt. Herr Krüger erlegte am 25. November 1893 eine derselben bei Rossitten, welche jetzt ebenfalls für unsere Lokalsammlung ausgestopft wird. Die Länge dieses interessanten Exemplars betrug 40, die Flügelbreite 60 cm. Der Lauf maß 3 cm.

Erwähnenswert dürfte ferner sein, daß ich kürzlich einen sehr ausgeprägten Lanius excubitor maior aus der Provinz erhielt, welche östliche Form des Raubwürgers im Winter wohl ständig in Ostpreußen auftreten dürfte. Ein anderer excubitor, welchen ich sah, erinnerte auf dem einen Flügel stark an Homeyeri.

Königsberg i. Pr., den 2. Dezember 1893.

Ueber Farbenvarietäten der Rohr- und Wiesenweihe.

Von O. Kleinschmidt.

Als wichtigstes Artkennzeichen der Rohrweihe (Circus rufus), hat man neben ihrer Größe bisher immer den in allen Kleidern ungebänderten Schwanz angesehen. Daß dieses Merkmal nicht ohne Ausnahme gültig sei, beweist ein Exemplar dieser Art, welches ich vor einiger Zeit von Herrn Dr. Flöricke erhielt. Der Vogel,

offenbar ein altes Männchen, wurde am 29. Mai 1890 bei Trachenberg in Schlesien erbeutet. Seine ganze Färbung weicht auffallend von dem Normaltypus ab und gleicht fast vollständig der varietas unicolor. Radde (vergl. die Abbildung in dessen ornis caucasia). Mein Vogel ist am ganzen Körper, auch am Kopf, einfarbig kaffeebraun; nur der Stoß und Spuren von Querbinden am Daumen und Mittelflügel sind silbergrau. Die Schwarzbänderung ist wie so oft bei abnormen Erscheinungen nicht genau symmetrisch, nämlich auf der rechten Seite ein klein wenig stärker ausgeprägt als auf der linken. Die beiden äußersten Federn zeigen auf der Außenfahne 5, auf der Innenfahne 4 (links nur $3^1/_2$) schwarzbraune Querbinden. Die übrigen Steuerfedern tragen nur eine mehr oder weniger erloschene Endbinde. Auf der zweiten Feder von außen rechts befinden sich drei schwarze Keilflecken, zwei kleine und ein großer am Ende. Auf der Unterseite des Schwanzes schimmern die Bänder nur schwach durch.

Man könnte diese Zeichnung ein Anklingen an den afrikanischen Circus ranivorus, Daud. nennen, welcher sich durch seinen gebänderten Stoß von unsrer Rohrweihe unterscheidet.

Eine andersartige Schwanzzeichnung findet sich weniger selten bei Circus rufus. Hiervon bietet ein weiteres Exemplar meiner Sammlung ein schönes Beispiel. Dieser Vogel zeigt die typische Färbung des alten Weibchens mit schönem Rotgelb an Kopf, Rücken, Brust und Flügelansatz. Er wurde am 6. Oktober 1892 bei Emden geschossen. Am Stoß ist die äußerste Feder rostrot, nach der Spitze zu stark mit dunklem Braun gewässert, welches auf der Innenfahne deutliche Längsstreifen bildet. Die zweite Steuerfeder steht ihrer Färbung nach zwischen dieser und den übrigen einfarbig braunen in der Mitte.

Eine dritte auffallend gefärbte Rohrweihe sah ich in der Sammlung des Gymnasiums zu Gera. Die hellrostgelbe Farbe, die im Jugendkleid sonst nur den Kopf einnimmt, dehnt sich bei diesem Stück auf die Brust und in einem schmalen Streifen über den Rücken aus.

Ebenda befindet sich noch eine Wiesenweihe von höchst sonderbarem Aussehen. Der ganze Vogel ist einfarbig chokoladenbraun, der Kopf tief braunschwarz. Herr von Tschusi zu Schmidhoffen schrieb mir, daß ihm ein ähnlicher Fall von Melanismus bei einer Kornweihe vorgekommen sei.

Spatzenfressende Enten.

Von Emil E. F. Rzehak.

Zu ständigen Besuchern unserer Geflügelhöfe zählen die Sperlinge; die sich bekanntlich sehr gern unter das Hausgeflügel mischen, um auch ein gutes Teil des dort aufgestreuten Futters für sich in Anspruch zu nehmen.

Oft sitzen sie scharenweise oder auch einzeln am nahen Zaun, auf der Einfriedigungsmauer oder am Rande des nächsten Daches, lugen mit ihren spitzbübischen Augen hinunter in den Hof, um den ersten besten Moment, der sich ihnen bietet, zu benutzen und sich einer nach dem andern oder alle auf einmal, wie auf Kommando, hinunterzulassen. Ganz keck bewegen sie sich unter dem kleineren wie unter dem großen Geflügelvolk, von welchem sie auch gerne geduldet werden, da ihnen alle ein Korn gönnen, bis auf die Enten; diese wollen von diesem diebischen Proletariat nichts wissen und suchen sie auch vom Futterplatze zu verdrängen; doch diese durchtriebenen Gesellen lassen sich nicht so leicht abschrecken, müssen aber auch zuweilen ihre Zudringlichkeit büßen: denn ist ein Sperling nicht schnell genug gewesen, so daß ihn eine Ente erwischen konnte, nun da fliegen die ausgerupften Federn nach allen Seiten und er muß dann das Weite suchen, um aber nichtsdestoweniger im nächsten Moment wieder zu erscheinen und einen Bissen zu holen.

Daß unsere Enten den Sperlingen nicht sehr hold gesinnt sind und sie auch nicht leiden können — wenigstens beim Futtertische nicht — ist mir noch aus meinen Knabenjahren in Erinnerung; schon damals war es für mich sehr ärgerlich — natürlich hatte ich stets die Partei des Sperlings ergriffen — wenn ich sah, daß eine Ente oder ein Enterich einen Spatzen, der einen Brocken in den Schnabel nahm und sich eiligst davon machen wollte, mit offenem Schnabel verfolgte.

Aber nicht nur Sperlinge, auch Tauben und selbst Hühner werden von den Enten angegriffen und vom Futter weggebissen, zuweilen auch gerupft, was schon so Mancher beobachtet haben wird; daß sie aber, wie die „Neue Freie Presse" vom 19. August 1393 in Nr. 10413 berichtet, „gleich Schlangen lebende Spatzen herunterwürgen," dürfte nicht allgemein bekannt sein, und zählt diese Thatsache wohl zu den phänomenalen Erscheinungen aus der Vogelwelt.

Diese Mitteilung ist eben interessant genug, um auch weiter in die Oeffentlichkeit zu bringen und damit sie den Lesern dieser Zeitschrift nicht vorenthalten bleibt, will ich mir erlauben, sie hier zu reproducieren.

Das oben genannte Blatt schreibt: „Passanten, welche am 16. d., Mittags, durch den Stadtpark in der Nähe des Teiches wandelten, beobachteten ein eigentümliches Schauspiel. Einige Bonnen, umgeben von einer Schaar Kinder, fütterten auf der dem Teiche zugekehrten Rasenfläche eine Anzahl junger Spatzen. Bald gesellten sich zu den kecken Gesellen auch Enten, Tauben und die Schwäne. Ein größeres Stückchen Semmel beschäftigte eben einen jungen, aber ganz feisten Spatzen, als eine Tauchente — (? Species, Rz.) — den an der Semmelkrume nagenden Spatzen beim Kopfe erfaßte und ihn sofort zu verschlingen anfing, trotzdem sich der arme Geselle heftig mit den Flügeln wehrte. Ein Herr wollte der Ente das Opfer entreißen, aber er kam zu spät. Sie watschelte zum Ufer hinunter, zog den Spatzen unter das

Wasser, ließ ihn eine Weile unten, brachte ihn dann wieder herauf und würgte so lange, bis der unvorsichtige Graurock im Schlunde verschwunden war. Daß Tauchenten sich von tierischen wie von pflanzlichen Stoffen nähren, ist eine bekannte Thatsache; daß sie aber gleich Schlangen lebende Spatzen hinunterwürgen, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Der dort postierte Sicherheitswachtmann erklärte, beinahe jeden Tag Gelegenheit zu haben, dies zu beobachten.*)

Troppau, den 25. August 1893.

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn,

Correspondirendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

Vor zwei Jahren hatten wir die Ehre, den Lesern der „Ornithologischen Monatsschrift" von einer „Projektierten Vernichtung der Brutvögel der Shetlands-Inseln" Bericht zu erstatten[1]) und mit dem Versprechen zu schließen: „späterhin werden wir das Resultat bezw. das Schicksal der Expedition mitteilen". Mit dem folgenden Aufsatz erfüllen wir jenes Versprechen, — wie wir hoffen, alle derartig gegebenen Zusagen noch im Laufe der Zeit einlösen zu können!

Allerdings wird diese Mitteilung ein wenig lang, aber im Sinne unserer vogelschützlerischen Bestrebungen sehr erfreulich, weshalb hoffentlich die Ausführlichkeit entschuldigt wird. —

Wie sich der geehrte Leser vielleicht noch aus jenem Aufsatz (den nachzulesen sich noch mehr empföhle!) erinnert, beabsichtigte ein Handelsconsortium in Birmingham, die vogelreichen Shetlands-Inseln an Eiern auszuschlachten, ein Plan, dessen Ausführung gleich im Entstehen durch sehr energisches Eingreifen der britischen Tagespresse und durch ein ganz erstaunlich schnelles Vorgehen des Parlaments sehr erschwert und vereitelt wurde.

Jetzt, wo nach Verlauf genügend langer Zeit ein allgemeiner Rückblick wohl gestattet ist, kann man nicht nur sagen, daß das projektierte Unternehmen total mißlang, sondern daß es sogar durch die hervorgerufene Bewegung einen außerordentlichen Nutzen gestiftet hat! —

Das allgemeine Interesse, welches bei Anlaß des Projektes weitere Kreise er-

*) Ich besaß eine gezähmte Wildente (Stockente, A. boschas, ♀), welche im Garten frei umherlief. Diese fing an ihrem Futternapf Sperlinge, trug sie schleunigst zum Wasser und schnatterte dort unter Wasser den großen Bissen zurecht, bis sie ihn zuletzt hinunterschluckte, wobei freilich die Drehungen und Windungen von Kopf und Hals bewiesen, daß ihr das Schlucken nicht leicht wurde. K. Th. Liebe.

[1]) 1891. XVI. Nr. 3. S. 59—63. Lev.

griff, ist jedenfalls hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß auf den Shetlands-Inseln ein Vogel brütet, welcher sonst im ganzen vereinigten Königreiche nicht weiter als Nistvogel vorkommt und auch in der ganzen übrigen Welt sich nur ganz vereinzelt vorfindet: die große Raubmöve (Lestris catarrhactes). In einer uns Deutsche verwundernd ausgedehnten Weise kennt der Engländer the great skua — dies der Name jener Raubmöve — und ist stolz auf sie.

Hätte Großbritannien nicht schon ein so hehres Wappen, und käme in die Verlegenheit, ein neues heraldisches Thier ausfindig machen zu müssen: gewiß würde man nichts Passenderes als diese Raubmöve finden — wenn man von der Liebhaberei und dem Schutze, dessen sie sich erfreut, aus die Sache betrachtet. Unser erstes Kapitel behandelt daher notgedrungenerweise:

I. The great skua.

In unserem 1891er Artikel war als Species Nr. 61 die große Raubmöve als Brutvogel der Shetlands-Inseln bezeichnet. In der That giebt es nur drei Stellen in Großbritannien, an denen diese Möve brütet: 1. auf der entfernt im Ocean liegenden Insel Foula, der westlichsten der Shetlands-Inseln, dem früheren Besitztum eines Dr. Scott, in Melby daselbst wohnend; 2. auf Roeneßhill, der höchsten Erhebung der benachbarten Insel Mainland, Shetlands-Inseln; 3. auf Unst, der nördlichsten Shetlands- und gleichzeitig britischen Insel, auf dem Vorgebirge Hermaneß. Auf Foula ließ Dr. Scott seit 1828 es sich angelegen sein, den seltenen Vogel zu beschützen, welcher den Insulanern durch seine Attacken auf die Nebelkrähen (Cor. cornix) auch Nutzen stiftete.

Vor ein paar Jahren starb Dr. Scott und hinterließ seinem Sohne als Erben außer der Insel auch den Schutz der Raubmöven. Mr. Robert Scott jun. interessierte sich ebenfalls lebhaft für die Kolonie. — Der zweite Brutplatz gehörte leider nicht einem Grundbesitzer und erfreute sich keines so sorgsamen Schutzes, sodaß bereits Dr. Saxby, Verfasser einer ausgezeichneten Ornithologie der Inseln,[1]) bemerkte, daß 1831 nur 3 Paare, einige Jahre später nur 1 Paar nisteten, und daß in der Zeit von ca. 1831 bis 1874 die Kolonie durch eigennütziges Eiersammeln und Schießen vernichtet worden sei. Allerdings kamen auch noch einige Jahre nach 1874 vereinzelte Bruten daselbst hoch. Der dritte Platz, Unst, wiederum erfreute sich eines ganz besonderen Hegers in der Person des Dr. Laurence Edmonston, welcher 60 Jahre hindurch auf seine Kosten einen Wärter von April bis August dorten unterhielt,

[1]) Saxby, Henry L. and Saxby, J. H., The Birds of Shetland, with observations on their habits, migration and occassional appearance. Roy. 8°. Edinburgh 1884. Vgl. auch H. L. Saxby, ornithological notes from Shetland. Zoologist 1865. 9091. 9096. 1866. 9401. 95.

Lev.

um die Bruten vor Räubern zu schützen. Als Dr. Edmonston mit dieser Maßregel begann, besaß die Insel Unst nur 3 Brutpaare; nach wenigen Jahren bereits war die Zahl auf das zehnfache gestiegen und hielt sich in dieser Höhe, vermutlich damit die Ernährungsgrenze für die auf Schmarotzerraub angewiesene Möve andeutend. Wir setzen als dem Leser bekannt voraus, daß die 3 großen Raubmöven nicht selbst Fische fangen, sondern im Fliegen die Beute den Mövenarten (Lach-, Herings- und Dreizehen-Möve Larus ridibundus, fuscus, tridactylus) abjagen. Durch den vermehrten Touristenverkehr und seine Beunruhigungen, ferner auch durch raffinierte Eierdiebstähle für die enragiertesten Sammler ging die Zahl wieder bis auf ca. 1 Dutzend innerhalb der letzten Jahre hinunter.

Außer diesen 3 Plätzen in England kommt Lestris catarrhactes brütend vor auf den Färör (in dortigem Idiom: Skúir), woselbst 1872 die Zahl der Brutpaare durch Col. Feilden auf nur 30 geschätzt wurde, und auf Island (isländisch: Haf-Skúmr) an 4 oder 5 Lokalitäten; in Grönland kommt sie nicht vor; dagegen noch an verschiedenen Stellen in Skandinavien (dänisch: Skue, norwegisch: Skua); in Nord-Amerika nur als gelegentlicher Wanderer. Nach alledem handelt es sich also überhaupt um eine auf dem Aussterbe-Etat befindliche Art. Denn so darf man mit Fug und Recht wohl eine Art bezeichnen, welcher die Naturforscher die einzelnen Brutweibchen nachzuzählen in der Lage sind!

Infolge der „Projektierten Vernichtung" wurde die große Zoologische Gesellschaft in London auf das im Verborgenen blühende Verdienst des Dr. Scott und Dr. Edmonston um diesen britischen Vogel aufmerksam und entschloß sich mit bedeutender Stimmenmehrheit, abweichend von der bisher geübten Praxis, Importeure von fremden Thieren zu dekorieren, den genannten Hegern Medaillen zu verleihen. Da Dr. Scott sen. bereits verstorben, wurde seinem Sohne Robert T. Scott und an Stelle des ebenfalls bereits verstorbenen Dr. Edmonston seine Wittwe Mrs. Edmonstone in Buneß-House am 29. April 1891 nach Schluß der großen Jahresversammlung der Zoologischen Gesellschaft die große silberne Medaille verliehen als Anerkennung für die Thatsache, die große Raubmöve als wirklichen Bewohner Großbritanniens erhalten zu haben.

Die anwesenden Mitglieder der Gesellschaft waren hocherfreut über diesen Akt und votierten dem Präsidenten Professor Flower ihren Dank. —

Ueber das Schicksal der Kolonie Foula im Jahre 1891 haben wir keinen Special-Bericht gesehen; 1892 war Mr. Frank Traill den größten Theil des Sommers daselbst und meldete unserem hochverehrten Kollegen Wm. Eagle Clarke in Edinburgh, daß ganz energische Maßnahmen getroffen seien, um etwaigen fremden Sammlern zuvorzukommen. Die Eingeborenen indessen hätten fast alle Eier der ersten Gelege gestohlen, von denen Mr. Traill in Kirkwall sogar einzelne zum Ver-

kauf ausliegen sah[1]) zum Preise von 10 Shilling per Stück. Wir sind in der Lage hinzuzufügen, daß laut Pall-Mall-Gazette[2]) auf Foula sogar 40 Pfd. (800 Mk.!) für ein Exemplar gezahlt wurden! Die Nachricht derselben Quelle jedoch, daß von 12 Nistpaaren nur 2 ihre Eier ausgebrütet hätten, ist entschieden nicht zutreffend, da Mr. Traill berichtet, 60—70 junge Raubmöven seien hochgekommen. —

Aehnlich wie auf Foula interessierte sich auch auf Unst der Sohn des ersten Hegers Mr. Thomas Edmonston für den Schutz der Raubmöven. Er sandte am 30. Juli einen detaillierten Bericht an die Times[3]) ein, aus dem wir das Folgende entnehmen. Ein besonderer Wächter und außerdem ein Neffe des Besitzers beaufsichtigten die Kolonie von Hermaneß während der Monate Mai bis Juli bei Nacht und Tag; Plakate wurden angeschlagen, des Inhalts, daß jeder Unbefugte, der während dieser Zeit auf dem engeren Gebiete von Hermaneß angetroffen würde, verfolgt werden würde — indessen keine Uebertreter zeigten sich. Früh im Mai trafen 9 Paare Skuas an ihren alten Brutplätzen ein. Eines davon etablierte seine Wohnung auffallenderweise genau auf der Düne von Saxavord, vis-à-vis Hermaneß, woselbst vor langen Jahren eine jetzt längst verlassene Brutansiedelung der Art sich befunden hatte. Ein anderes Paar wählte sich die Höhe von Sneuga aus, etwas südlich von Hermaneß und nicht mehr auf Edmonstons Besitzung. 7 Paare hielten am alten Territorium fest. Leider fielen beide Auszügler Eierdieben anheim und brachten keine Jungen groß. Die Hermaneß-Vögel dagegen zogen sämmtlich ihre Brut glücklich auf. — Seinem Berichte fügt Thomas Edmonston bei, daß nach seiner Meinung an eine besondere Zunahme der Kolonie nicht wohl zu denken sei, da die Raubmöve als Schmarotzer ganz von ihren „Wirthen", d. i. den sie ernährenden Möven (Larus argentatus et fuscus) abhängig sei. Nur wenn das Schongebiet für diese letzteren erweitert würde, und demzufolge deren Individuenzahl zunähme, sei auch eine Vermehrung der Raubmöve zu gewärtigen. — Diese Argumentation erscheint sehr einleuchtend! —

1892 berichtete Thomas Edmonston ebenfalls den Times Erfreuliches[4]): acht Paare kehrten heim und brüteten mit Erfolg; ein Paar brütete abermals auf Saxavord und wurde seiner Eier beraubt. Ein anderes begab sich wieder nach Sneuga, wo sie von dem Grundbesitzer Mr. Alexander Sandison von Lurd ebenfalls

---

[1]) Report on the great skua (Stercorarius catarrhactes) in Shetland during the nesting season of 1892. By Wm. Eagle Clarke, F. L. S. The Ann. of Scott. Nat. Hist. 1893. Nr. 6. April. p. 64—67 (p. 65).

[2]) September, 15. 1891.

[3]) August, 1. 1891. Lev.

[4]) October, 11. Vgl. auch Ernest W. H. Blagg, Notes on the nesting of some Shetland Birds. In Ibis VI ser. Vol. V No. 19 1893. S. 357—358. Lev.

geschützt wurden. Sohin gab es 1892 2 Gesperre mehr als 1891. Allerdings wurden trotz aller Sorgfalt und Wachsamkeit auch in Hermaneß im Anfang der Saison 2 Nester ausgenommen: allein, glücklicherweise legten beide Paare nach. —

Mr. Edmonstone fügt seinem Berichte interessante Bemerkungen über die Geschlechtsreife dieser Art hinzu. „Es ist unmöglich zu konstatieren, wann die junge Skua ausgewachsen ist und sich zu paaren beginnt. Die Vögel sind so selten und leben dergestalt auf Wanderschaft, daß Gelegenheiten zum Beobachten, ausgenommen während der kurzen Zeit des Brutgeschäfts, gänzlich fehlen. Andererseits wäre der Einfall, eine Skua auch im heiligsten Interesse der Wissenschaft zu tödten, für die 3 Generationen von Skua-Hegern hier auf meinen vaterländischen Inseln ganz unerhört; daher ist keine Aussicht vorhanden, daß dieser Punkt durch anatomische Untersuchung und Vergleichung der verschiedenen Altersklassen je aufgehellt wird. Mein verstorbener Vater Dr. Laurence Edmonston vermuthete, gestützt auf die Autorität seines weit bekannteren Schwiegersohnes Dr. Saxby, daß die Skuas nicht vor dem vierten Jahre ihr Alterskleid bekommen oder zu brüten beginnen. Diese Ansicht war auf verschiedene Experimente mit Jungen, in Gefangenschaft gehaltenen Exemplaren, basiert; sie ist nicht absolut genügend, aber vermutlich ungefähr richtig; übrigens kenne ich auch Niemanden, der besser darüber zu urteilen vermöchte. Demzufolge würden die 1891 erbrüteten Vögel 1895 zum Brüten kommen, und die von heuer 1896 ꝛc. Ich bleibe bei meiner schon früher geäußerten Meinung, daß nicht viel mehr Paare auf Hermaneß existieren können; es wäre demnach das geschützte Areal für die Möven zu vergrößern, wenn man eine Vermehrung der Raubmöven wünscht, vorausgesetzt, daß die anderen Nachbarn ähnlich wie Mr. Sandison event. neue Brüter schonten. —

Um die Schwierigkeiten in der Hege zu illustrieren, möge folgendes dienen: zwei Herren, augenscheinlich besseren Standes, mit Empfehlungen versehen, stellten sich meinem Neffen, Mr. Laurence Edmonston von Halligarth, der sich lebhaft für die Colonie interessiert, vor als Ornithologen und baten um die Erlaubnis, die Skuas „zu Hause" sehen zu dürfen. Derartige Erlaubnis wird stets erteilt, nur unter der Bedingung, daß der Aufseher die Besucher begleitet, und daß die Vögel so wenig als möglich gestört werden. Damals legten die 8 Skuas gerade; damit alle Vögel bereits ausgelegt hätten und weniger leicht verscheucht würden, wurde auf Vorschlag meines Neffen, die Expedition noch um ein paar Tage verschoben (die Fremden hatten Zeit). Darauf gingen die Fremden ein, brachen aber, ohne Erlaubniß 2 Tage vor dem ausgemachten Termin in die Colonie ein. Glücklicherweise fanden sie die Nester nicht, nach denen sie offenbar suchten. Immerhin ermutigen solche Uebertretung seitens fremder Herren die Eingeborenen im Uebelthun sehr; und in der That: ein paar Tage später waren jene beiden Nester, von denen ich oben sprach,

ausgenommen! Sie können, Herr Redakteur, eine mächtige Unterstützung unseren teuer geschätzten Pfleglingen angedeihen lassen, wenn Sie in Ihrem Weltblatt, den Times, meinem Protest gegen solch unwürdiges Benehmen Ausdruck verleihen!" —

Wie man also sieht, hat zunächst für die Shetlands-Insel die „Projektierte Vernichtung" insofern sehr segensreich gewirkt, als eine besondere Aufmerksamkeit der Fachornithologen und des großen Publikums sich der Erhaltung der dort vorkommenden seltenen Arten zuwandte, welche wiederum durch opferfreudige und tierfreundliche Besitzer auf das glücklichste ausgeführt werden konnte. Außerdem aber erfolgte in Folge des Falles der Birmingham-Gesellschaft in Großbritannien eine Prüfung der herrschenden Vogelschutzgesetze, welche dabei nicht als ausreichend erkannt wurden. Wir werden im Folgendem die Gesetze im Original und die Resultate der darüber neuerdings gepflogenen Verhandlungen kennen lernen.

II. Die englischen Vogelschutz-Gesetze bis 1891.

Es dürfte sich wohl am meisten empfehlen, die 5 in Frage kommenden Parlamentsakten, welche seit 1869 in England zum Schutze der Vögel in Kraft getreten sind, in Uebersetzung mitzuteilen; einmal weil es in den Rahmen des hier behandelten Thema's gehört, sodann aber auch, weil nach Thienemann's[1]) und Liebe-v. Wangelin's[2]) — unserer Redakteure — Intentionen in der Ornithologischen Monatsschrift die Bestimmungen über Vogelschutz verschiedener Länder und Provinzen niedergelegt und bekannt gegeben werden sollen. Demzufolge wurden früher schon, abgesehen von den daran sich knüpfenden Debatten, auch die internationalen Vereinbarungen über Vogelschutz[3]), sowie das neue deutsche Vogelschutzgesetz[4]) in unserem Organe dem Wortlaut nach mitgeteilt. Endlich veröffentlichten wir selbst vor 6 Jahren eine Anzahl auf die Provinz Hannover bezügliche philornithische Bestimmungen und Gesetze[5]).

Im glücklichen Besitze aller 5 Acte im Original, geben wir die wortgetreue Uebertragung derselben in chronologischer Reihenfolge und ahmen auch in der Druckweise — Marginalien! — den Urtext nach. —

Sie sind in Klein-Folio (22×14) gedruckt, tragen als gemeinsamen Kopf die Bezeichnung: „Wild Birds (Fowl) Protection" bezw. „Wild Birds Protection Act" und unter dem Text als Buchdruckerbezeichnung das Wort „Public." mit nachfolgender Chapter-Nummer in [ ] und aparter Paginierung rechts unten.

[1]) Ornith. Monatsschrift 1883. 26. 54. 85. Vgl. auch 1887. 32.

[2]) Referat über den Vogelschutz des II. Intern. Ornith. Congresses in Budapest, vorgelegt von Liebe und v. Wangelin. 4°. 1891. 18 Seiten. Lev.

[3]) Ornith. Monatsschr. 1883. 61.

[4]) „ „ 1888. 137—140. Vgl. auch 1887. 122—126.

[5]) Vogelschutz durch Verordnung der Behörden. Ornith. Monatsschr. 1887. 32 ff.

Unter dem Text findet sich unter einem horizontalen Striche der Druckerei-Vermerk: London, gedruckt von George Edward Eyre und William Spottiswoode, Buchdrucker der allerhöchsten Majestät der Königin, mit nachfolgendem Jahre.

[32 a. 33 Vict.] [1]) 1. [Ch. 17.]

[Britisches Wappen.]

Chapter 17.[2])

A. D. 1869. An Act for the preservation of Sea Birds [24th June 1869]
(Acte zur Erhaltung der Seevögel).

Da die Seevögel des Vereinigten Königreichs in den letzten Jahren sehr an Zahl abgenommen haben, ist es zweckmäßig, für ihren Schutz während der Brutzeit Vorkehrungen zu treffen; daher wird festgesetzt durch J. M. die Königin, auf Rat und mit Zustimmung der geistlichen und weltlichen Mitglieder des Herrenhauses und des Hauses der Gemeinen, in gegenwärtiger Parlaments-Versammlung und auf ihre Autorität hin:

Definition der Ausdrücke.

1. Daß die Worte „Seevögel" im ganzen Bereiche dieses Gesetzes folgende verschiedene Arten umfassen sollen.[3])

1. Auk	Mergulus alle L. (Zwergalk).
2. Bonxie	Stercorarius catarrhactes L. (Große Raubmöve).
3. Cornish Chough	Pyrrhocorax graculus L. (Alpendohle).
4. Coulterneb	Fratercula arctica L. (Larventaucher).
5. Diver	Genus Colymbus L. soweit in England vorkommend, also: glacialis L. (Eistaucher), arcticus L. (Polartaucher), septentrionalis L. (Rotkehliger Taucher).
6. Eiderduck	Somateria mollissima L. (Eiderente).
7. Fulmar	Fulmarus glacialis L. (Fulmar).
8. Gannet	Sula bassana L. (Tölpel).

[1]) = 32. und 33. Regierungsjahr J. M. der Königin Victoria von England. Lev.

[2]) Im Original 3 Seiten Text in Klein-Folio; Beginn neuer Seite des Originals durch [2] [3] hier gekennzeichnet. Lev.

[3]) Im Original stehen nur die englischen Namen in alphabetischer Reihenfolge, welche hier belassen wurde. Wir geben hier und bei den folgenden Gesetzen die wissenschaftlichen Namen, wie sie in England gebräuchlich sind nach Sclater' und Wharton's A list of British Birds. Compiled by a committee of the British Ornithologists Union. London 1883 und nach verschiedenen englischen Localfaunen. Manche englische Trivialnamen finden sich merkwürdigerweise in den Gesetzen, welche in keinem der landläufigen englischen Werke zu identificieren waren, und um deren Deutung wir die Hülfe des vorzüglichen Gelehrten Professor A. Newton in Cambridge beanspruchen mußten. — Verbindlichster Dank sei auch an dieser Stelle für liebenswürdige Auskunft wiederholt! — Lev.

9. Grebe — Genus Podicipes soweit in England vorkommend,
   also: cristatus L. (Haubentaucher), griseigena Bodd. (= rubricollis) (Rothalstaucher), auritus L. (Ohrentaucher), nigricollis C. L. Br. (Schwarzhalstaucher).
10. Guillemot — Lomvia troile, L (Dumme Lumme).
11. Gull — Genus Larus (außer L. tridactylus) soweit in England vorkommend
   also: eburneus Phipps (Elfenbein-Möve), glaucus Faber (Eis-Möve), leucopterus Faber (Polar-Möve), argentatus Gm. (Silber-Möve), canus L. (Sturm-Möve), marinus L. (Mantel-Möve), ichthyaëtus Pall. (Große Fisch-Möve), ridibundus L. (Lach-Möve), minutus Pall. (Zwerg-Möve), roseus Macg. (Roß'sche Möve), Sabinei Sab. (Sabine's Möve).
12. Kittiwake — Larus tridactylus L. (Dreizehen-Möve).
13. Loon — Genus Colymbus, Podicipes et Alca (Keine bestimmte Species).
14. Marrot — Lomvia troile L. (Dumme Lumme), Alca torda L. (Tordalk) und Fratercula arctica L. (Larventaucher).
15. Merganser — Mergus merganser L. (Gänsesäger).
16. Murre — Alca torda L. (Tordalk) oder Lomvia troile L. (Dumme Lumme).
17. Oyster catcher — Haematopus ostralegus L. (Austernfischer).
18. Petrel — Genera Procellaria und Oceanites soweit in England vorkommend,
   also: P. pelagica L. (Schwalbensturmvogel), leucoptera Vieill (Leach's Sturmvogel), Ocean. oceanica Kuhl (Taucherstürmvogel).
19. Puffin — Fratercula arctica L. (Larventaucher).
20. Razorbill — Alca torda L. (Tordalk).
21. Scout — Alca torda L. (Tordalk) oder Lomvia troile L. (Dumme Lumme).
22. Seamew — Genus Larus (vgl. bei Nr. 11).
23. Sea parrot = Puffin; Fratercula arctica L. [1]) (Larventaucher).
24. Sea swallow = Common-Tern. Sterna fluviatilis Naum.[2]) (Fluß-Seeschwalbe).
25. Shearwater — Genus Puffinus, soweit in England vorkommend,
   also: anglorum Temm., griseus Gm., major Fab., obscurus Gm. (Nordischer Taucherstürmvogel).
26. Shelldrake — Tadorna cornuta Gm. (Brandente).
   „ casarca L. (Fuchsente).
27. Skua — Genus Stercorarius soweit in England vorkommend,
   also: catarrhactes L. (Große Raubmöve), pomatorhinus Temm. (Mittlere Raubmöve), crepidatus Gm. (Kleine Raubmöve), parasiticus L. (Schmarotzer-Raubmöve).

---

[1]) Sea parrot und Sea swallow sind in Cumberland gebräuchliche Trivialnamen für zwei andere, in der Liste schon genannte Vögel! Lev.

[2]) Für die Lumme und den Alk finden sich in dieser Liste nicht weniger als 7 verschiedene Trivialnamen! Lev.

28. Smew — Mergus albellus L. (Kleiner Säger).
29. Solan Goose — Sula bassana L. (Tölpel).
30. Tarrock — Larus tridactylus L. juv. (Junge Dreizehen-Möve).
31. Tern — Genus Sterna soweit in England vorkommend,
also: macrura Naum. (Meer-Seeschwalbe), fluviatilis Naum. (Fluß-Seeschwalbe), Dougalli Mont. (Dougall's Seeschwalbe), minuta L. (Zwerg-Seeschwalbe), caspia Pall. (Kaspische Seeschwalbe), anglica Mont. (Lach-Seeschwalbe), cantiaca Gm. (Kentische Seeschwalbe).
32. Tystey — Uria grylle L. (Teiste).
33. Willock — Lomvia troile L. (Dumme Lumme).

Das Wort „Sheriff" soll den Steward als Sheriff, den Vertreter des Sheriffs und den Vertreter des Steward miteinbegreifen.

Zeit, während welcher Vögel nicht geschossen werden dürfen.

2. Jeder, welcher einen Seevogel tödtet, verwundet, fängt oder zu schießen oder verwunden versucht, oder irgend welches Boot, Flinte, Netz oder andere Vorrichtung oder Instrument zum Zweck des Schießens, Verwundens oder Fangens irgend welcher Seevögel benutzt, oder außerhalb seiner Verantwortlichkeitssphäre oder Besitz irgend einen frisch geschossenen, verwundeten oder gefangenen Seevogel verwahrt, zwischen dem ersten Tage des April und dem ersten Tage des August jeden Jahres, soll, nach der Schuldigsprechung für irgend ein solches Vergehen, vor einem Gericht oder Friedensrichter in England oder Irland, oder vor einem Sheriff oder einem Gericht oder Friedensrichter in Schottland, für jeden

Strafe.

getödteten, verwundeten, oder gefangenen oder aufbewahrten Seevogel verwirken und zahlen eine Summe in der Höhe, daß sie einschließlich der Gerichtskosten ein Pfund nicht überschreitet, wie es dem benannten Gericht oder Sheriff angemessen erscheint, stets der Fall ausgenommen, daß der betreffende Seevogel noch flugunfähig ist. —

Heimatsbehörden 2c. können auf Antrag der Gerichte die Zeitperiode modificieren.

3. Die Heimatsbehörde in Großbritannien und der Lord-Lieutenant in Irland kann auf Antrag der Gerichte mit vierteljährigen [2] Gerichtstagen, welche sich aus einer Grafschaft an der Seeküste einigten, die Zeit ausdehnen oder abändern, während welcher das Schießen, Verwunden und Fangen von Seevögeln durch diese Akte verboten ist; die Verlängerung oder Abänderung dieser Zeit durch die Heimatsbehörde soll durch einen der ersten Staatssekretäre Ihrer Majestät anbefohlen werden, nach welcher Kundmachung die durch diese Akte anbefohlenen Strafen in der betreffenden Grafschaft nur für solche Vergehen in Anwendung kommen, welche in die durch die Abänderung specificierte Zeit fallen; die Verlängerung dieser Zeit durch den Lord-Lieutenant soll in der Dublin Gazette officiell veröffentlicht werden, und ein Exemplar der London Gazette oder Dublin Gazette mit einem solchen Erlaß soll als Beweis für die stattgehabte Bekanntgabe dienen.

Personen, welche dieses Gesetz übertreten, können aufgefordert werden, ihren Namen und Personalien anzugeben.

4. Wo jemand bei Uebertretung dieses Gesetzes befunden wird, soll es für Jedermann zulässig sein, den Uebertreter nach seinem Geschlechts- und Zunamen und Aufenthaltsorte zu fragen, und falls er, befragt, sich weigert, seinen wahren Namen oder Aufenthaltsort zu nennen, oder einen falschen Namen oder Aufenthaltsort angiebt, so soll er, eines solchen Vergehens vor einem Friedensrichter oder Sheriff überführt, außer der im Abschnitt 2 vorgesehenen Summe eine Strafsumme bis zu zwei Pfund, zusammen mit den Kosten des Verfahrens, verwirkt haben, je nachdem es dem Friedensrichter oder Sheriff gutdünkt.

Strafe für Weigerung.

Verwendung der Strafe.

5. Die eine Hälfte einer jeden Strafe oder Verwirkung unter diesem Gesetz soll an die Person gehen und ihr ausgezahlt werden, welche den Thäter anzeigte und verfolgte, und die andere Hälfte soll, in England, bezahlt werden an einen Armenvorsteher oder an einen anderen Beamten (je nachdem es der oder die Friedensrichter anordnen) des Kirchspiels, Stadtgemeinde oder Ortschaft, in welcher das Vergehen verübt wurde, um durch solchen Armenvorsteher oder Beamten zu Gunsten der allgemeinen Abgaben der Grafschaft, Bezirk oder Abteilung verwendet zu werden, in welcher solches Kirchspiel, Stadtgemeinde oder Ortschaft gelegen ist, einerlei ob solche zu solch allgemeinen Abgaben beiträgt oder nicht; und in Schottland an den Armeninspektor des Kirchspiels, in welchem das Vergehen verübt wurde, um [3] durch ihn zu Gunsten des Fonds für Unterstützung der Armen eines solchen Kirchspiels ausgezahlt zu werden; und wenn in Irland erhoben, soll die Strafe gemäß den Paragraphen der Fines Acte (Ireland), 1851, oder einer anderen dieselbe ergänzenden Acte verwendet werden.

Gerichtliche Verfahren betreffend bei Vergehen, welche innerhalb der Admiralitäts-Jurisdiction begangen werden.

6. Alle Vergehen, welche in diesem Gesetze erwähnt werden und innerhalb der Jurisdiction der Admiralität verübt wurden, sollen gleich angesehen und, was die Strafen betrifft, gleich behandelt werden, als wenn sie auf dem Lande im Vereinigten Königreich begangen wären, und können behandelt, untersucht, gehandhabt und entschieden werden in jeder Grafschaft oder jedem Orte im Vereinigten Königreiche, in welchem der Uebelthäter ergriffen oder in Gewahrsam gesetzt worden ist, in derselben Weise nach jeder Richtung hin, als wenn das Vergehen thatsächlich in jener Grafschaft oder jenem Orte begangen wäre; und bei jeder Anklage oder Schuldigsprechung in diesem Vergehen wo letzteres angeblich „auf hoher See" begangen sei, und in Schottland an der Seeküste oder auf See unter der gewöhnlichen Jurisdiction eines Sheriffs oder Friedensrichters, soll es so gehandhabt werden, als ob es in der an solche Seeküste anstoßenden Grafschaft oder am offenen Meer begangen sei, und dementsprechend verfahren und gestraft werden.

Rechtspflege dort wo das Vergehen auf Grenzwassern begangen ist.

7. Wo eine Uebertretung dieses Gesetzes auf oder an einem eine Grenze zwischen zwei Grafschaften, Distrikten von vierteljährigen Gerichtstagen oder kleinen Gerichtstagen bildenden Gewässer stattgefunden hat, kann solche vor einem Richter, Friedensrichter oder Sheriff in einer der beiden Grafschaften oder Distrikte verfolgt werden. [4.]

Ausschluß von der Acte.

8. Diese Acte soll nicht auf die Insel St. Kilda Anwendung finden.

Machtbefugniß für Ihre Majestät, durch Ratsbeschluß Landestheile von Anwendung dieses Gesetzes auszunehmen.

9. Es soll gesetzmäßig für Ihre Majestät erlaubt sein, durch einen Ratsbeschluß dort, wo wegen der Lebensbedürfnisse der Einwohner der entferntesten Teile der Seeküsten des Vereinigten Königreichs dieses wünschenswert erscheinen wird, von Zeit zu Zeit einen beliebigen Teil oder Teile von der Anwendung dieses Gesetzes auszuschließen, und jede solche Order soll die Grenzen solchen Teiles oder Teile bezeichnen, woselbst in vorgedachtem Sinne solche Ausnahme stattfinden soll.

[35 a. 36 Vict.] 2. [Ch. 78.]

Wild Birds Protection.[1])

[Britisches Wappen.]

Chapter 78.

A. D. 1872.

An Act for the Protection of certain Wild Birds during the Breeding Season [10th. August 1872.]

(Acte zum Schutze gewisser wilder Vögel während der Brutzeit.)

Da es zweckmäßig ist, den Schutz gewisser wilder Vögel des vereinigten Königreichs während der Brutzeit vorzusehen:

Wird festgesetzt durch J. M. die Königin, auf Rat und mit Zustimmung der Geistlichen und Weltlichen Mitglieder des Herrenhauses und des Hauses der Gemeinen in gegenwärtiger Parlaments-Versammlung und auf ihre Autorität hin:

Definition der Ausdrücke.

1. Daß die Worte „wilde Vögel" im ganzen Bereich dieses Gesetzes diejenigen Vögel umfassen, welche in der angehängten Liste verzeichnet sind, und das Wort „Sheriff" den Steward des Sheriffs, den Vertreter des Sheriffs und den Vertreter des Stewards miteinbegreift.

Zeit, innerhalb deren gewisse wilde Vögel nicht getötet werden dürfen.

2. Jeder, welcher wissentlich oder absichtlich irgend einen wilden Vogel schießt, verletzt oder fängt, oder zum Kauf einen frisch erlegten, verletzten oder gefangenen wilden Vogel auslegt oder anbietet, zwischen dem 15. Tage des März und dem 1. Tage des August in irgend einem Jahre, soll nach der Schuldigsprechung für irgend ein solches Vergehen vor einem Gericht oder

[1]) Im Original 3 Seiten Text; Beginn neuer Seiten hier durch [2] [3] gekennzeichnet. Lev.

Friedensrichter in England oder Irland, oder vor einem Sheriff oder einem Gericht oder einem Friedensgericht in Schottland, für die erste Uebertretung einen Verweis

Strafe.

erhalten, mit Tragung der Kosten und Citationen belastet werden, und für jede folgende Uebertretung verwirken und zahlen für jeden derartigen geschossenen, verletzten oder gefangenen Vogel eine Summe von der Höhe, daß sie incl. der Gerichtskosten nicht 5 Shilling übersteigt, wie es dem benannten Gericht, oder Sheriff angemessen erscheint, außer daß er überzeugend dem Gericht oder Sheriff darthut, daß der oder die fraglichen Vögel gekauft oder erhalten seien an oder vor dem 15. Tage des März, oder von oder durch eine oder mehrere Personen, welche außerhalb des Vereinigten Königreichs wohnen: jedoch mit der Bedingung, daß bei jeder Citation, welche in Folge dieses Gesetzes geschieht, die Art des wilden Vogels, in Bezug auf welche das Vergehen begangen ist, specificiert wird, und daß nicht mehr als eine Vorladung für dasselbe Vergehen vorgenommen werden soll. [2].

Personen, welche dies Gesetz übertreten, können aufgefordert werden, ihren Namen und Personalien anzugeben.

3. Wo Jemand bei Uebertretung dieses Gesetzes befunden wird, soll es für Jedermann zulässig sein, den Uebertreter nach seinem Geschlechts- und Zunamen, Aufenthaltsort zu fragen, und er soll, falls er, befragt, sich weigert, seinen wahren Namen oder Aufenthaltsort zu nennen, oder einen falschen Namen oder Aufenthaltsort angiebt, eines solchen Ver-

Strafe für die Weigerung.

gehens vor einem Friedensrichter oder Sheriff überführt, außer der in § 2 vorgesehenen Summe eine Strafsumme bis zu 10 Shilling verwirkt haben, je nachdem es dem Friedensrichter oder Sheriff gutdünkt.

4. Genau der Wortlaut von § 6 der Acte 17.

1. Avocet	Recurvirostra avocetta L. (Säbelschnäbler).
2. Bittern	Botaurus stellaris L. (Rohrdommel).
3. Blackcap	Sylvia atricapilla L. (Plattmönch).
4. Chiffchaff	Phyllopneuste rufa Bechst. (Weidenzeisig).
5. Coot	Fulica atra L. (Bläßhuhn).
6. Creeper	Certhia familiaris L. (Baumläufer).
7. Crossbill [1])	Loxia curvirostra L. (Kreuzschnabel).

[1]) Bei manchen englischen Namen können mehrere Arten verstanden werden, nämlich Crossbill auch Lox. pityopsittacus Bchst. und leucoptera Gm., Curlew auch Num. borealis Forster, Flycatcher auch Muse. parva L. und atricapilla L., Godwit auch Lim. lapponica L., Martin auch Cot. riparia L., Owl auch andere Eulenarten, Phalarope auch Phalaropus fulicarius L., Pipit alle anderen Pieperarten, Plover auch Squatarola helvetica L., Redpoll auch die anderen Linaria-Arten rufescens Vieill. ꝛc., Sandpiper auch verschiedene Totanus-Arten T. glareola Gm. ochropus L., Snipe auch Gall. major Gm. und gallinula L., Stint auch Tr. Temmincki Leisl., Wagtail auch Mot. melanope Pall. ꝛc. und die Budytes-Arten, Woodpecker alle anderen Specht-arten Englands. — Lev.

8. Cuckoo — Cuculus canorus L. (Kuckuk).
9. Curlew — Numenius arcuatus L. (Brachvogel).
10. Dotterel — Eudromias morinellus L. (Mornell).
11. Dunbird — Fuligula ferina L. (Tafelente).
12. Dunlin — Tringa alpina L. (Alpenſtrandläufer).
13. Flycatcher — Muscicapa grisola L. (Fliegenfänger).
14. Godwit — Limosa melanura L. (Uferſchnepfe).
15. Golden-crested Wren — Regulus cristatus Koch (Feuerköpfiges Goldhähnchen).
16. Goldfinch — Carduelis elegans Macg. (Stieglitz).
17. Greenshank — Totanus canescens Gm. = glottis (Hellfarbiger Waſſerläufer).
18. Haw finch or Grosbeak; Coccothraustes vulgaris Pall. (Kernbeißer).
19. Hedge sparrow — Accentor modularis L. (Braunelle).
20. Kingfisher — Alcedo ispida L. (Eisvogel).
21. Landrail — Crex pratensis Behst. (Wachtelkönig).
22. Lapwing [2]) — Vanellus vulgaris Behst. (Kibitz).
23. Mallard [2]) — Anas boschas L. (Stockenterich).
24. Martin — Chelidon urbica L. (Mehlſchwalbe).
25. Moor (or Water) Hen.; Gallinula chloropus L. (Grünfüßiges Teichhuhn).
26. Nightingale — Daulias luscinia L. (Nachtigall).
27. Nightjar — Caprimulgus europaeus L. (Ziegenmelker).
28. Nuthatch — Sitta caesia Wolf (Kleiber).
29. Owl — Strix flammea L. (Schleiereule).
30. Oxbird — Tringa alpina L. (Alpenſtrandläufer).
31. Pewit [2]) — Vanellus vulgaris Behst. (Kibitz).
32. Phalerope — Phalaropus hyberboreus L. (Waſſertreter).
33. Pipit — Anthus trivialis L. (Baumpieper).
34. Plover — Charadrius pluvialis L. (Goldregenpfeifer).
35. Ploverspage — Tringa alpina L. (Alpenſtrandläufer).
36. Pochard — Fuligula ferina L. (Tafelente).
37. Quail — Coturnix communis Bonnet (Wachtel).
38. Redpoll — Linota linaria L. (Leinfink).
39. Redshank — Totanus calidris L. (Rotſchenkel).
40. Redstart — Ruticilla phoenicurus L. (Gartenrotſchwanz).
41. Robin Redbreast — Erithacus rubecula L. (Rotkehlchen).
42. Ruff and Reeve [2]) — Machetes pugnax L. (Kampfhahn).

[2]) Warum Lapwing und Pewit (= Kibitz), Ruff and Reeve (= Kampfhahn und Kampfhenne), Mallard und Wild Duck (= Wildenterich und Wildente), Thicknee und Stonecurlew

43. Sanderling	Calidris arenaria L. (Sanderling).
44. Sand Grouse	Syrrhaptes paradoxus Pall. (Steppenhuhn).
45. Sandpiper	Tryngoides hypoleucus L. (Flußuferläufer).
46. Sealark	Genus Aegialites also: cantianus (Seeregenpfeifer), hiaticula (Halsbandregenpfeifer), fluviatilis (Flußregenpfeifer).
47. Shoveller	Spatula clypeata L. (Löffelente).
48. Siskin	Fringilla spinus L. (Zeisig).
49. Snipe	Gallinago caelestis Frenzel (Bekassine).
50. Spoonbill	Platalea leucorhodia L. (Löffelreiher).
51. Stint	Tringa minuta Leisl. (Zwergstrandläufer).
52. Stonecurlew [2])	Oedicnemus scolopax Gm. (Triel).
53. Stonechet	Pratincola rubicola L. (Schwarzkehlchen).
54. Stonehatch	Aegialites hiaticula L. (Halsbandregenpfeifer).
55. Summer Snipe	Actitis hypoleucus L. (Flußuferläufer).
56. Swallow	Hirundo rustica L. (Rauchschwalbe).
57. Swan	Cygnus olor Gm. (Höckerschwan).
58. Swift	Cypselus apus L. (Segler).
59. Teal	Querquedula crecca L. (Krickente).
60. Thicknee [2])	Oedicnemus scolopax Gm. (Triel).
61. Titmouse, Longtailed;	Aeredula caudata L. (Schwanzmeise).
61. „ Bearded	Panurus biarmicus L. (Bartmeise).
62. Wagtail	Motacilla alba L. (Bachstelze).
63. Warbler, Dartford	Melizophilus undatus Bodd. (Provencesänger).
64. „ Reed	Acrocephalus streperus Vieill. = arundinaceus (Rohrsänger)
65. „ Segde	Acrocephalus phragmitis Behst. (Schilfsänger).
66. Whaup	Numenius arcuatus L. (Großer Brachvogel).
67. Wheatear	Saxicola oenanthe L. (Steinschmätzer).
68. Whinchat	Pratincola rubetra L. (Rotkehliger Wiesenschmätzer).
69. Whimbrell	Numenius phaeopus L. (Regenbrachvogel).
70. Widgeon	Mareca penelope L. (Pfeifente).
71. Woodcock	Scolopax rusticola L. (Waldschnepfe).
72. Wild Duck [2])	Anas boschas L. (Wildente).
73. Woodlark	Alauda arborea L. (Haidelerche).
74. Woodpecker	Dendrocopus major L. (Buntspecht).

(= Triel), Dunbird und Pochard (= Tafelente) nebeneinander gesetzt sind, ist wohl damit zu erklären, daß möglichst alle in verschiedenen Landesteilen üblichen Trivialnamen und Gesetze aufgeführt werden sollen. Lev.

75. Woodwren — Phyllocopus sibilatrix Behst. (Waldlaubvogel).
76. Wren — Troglodytes parvulus Koch (Zaunkönig).
77. Wryneck — Jynx torquilla L. (Wendehals).

Wie viele Arten Vögel durch dieses Gesetz im Schutz genommen werden, kann nicht sicher angegeben werden, da ganz wie in dem Deutschen Reichs-Vogelschutzgesetz die landsüblichen Namen gebraucht sind, welche oft eine mehrfache Deutung zulassen (vgl. die letzten beiden Anmerkungen) und natürlich auf feine subspecifische Untersuchungen keine Rücksicht nehmen.

Die Richtung des Vogelzuges am Zobten im Herbste 1893.

Von Karl Knauthe in Schlaupitz.

13. Aug. Breslau.: „In der Vogelwelt machen sich jetzt schon die Vorzeichen des herannahenden Herbstes bemerkbar. Die Staare sammeln sich an den Ufern der Oder zu mächtigen Schwärmen und nehmen Probeflüge vor, ebenso sammeln sich die Störche in Flügen von 20—30 Stück, die einige Stunden zusammen verweilen und sich dann wieder auflösen. Dem wirklichen Massensammeln der Störche geht stets in der Gegend von Rattwitz-Tschirne eine Vorversammlung von mehr als hundert Stück voran. Wenige Tage nach dem „Generalappell" erfolgt dann der Abzug nach Süden. Auch das unruhige Fliegen der Bachstelzen und Uferschwalben längs der Oder deutet darauf hin, daß der Herbsttrieb in ihnen erwacht."

(„Schles. Zeitung.")

14. Aug. Reichenbach und Eule. Großer Zug Störche beobachtet.

(„Liegnitzer Tageblatt.")

16. Aug. abends, Schlaupitz. Schwalben ges. von Staaren. NW:SO, Wind O.
19. Aug. morgens, Schlaupitz. 200 Schwalben (rustica) NW:SSO, Wind W.
20. Aug. abends, Schlaupitz. Viele Schwalben kommen aus NW, fallen ins Rohr ein.
21. Aug. spät abends, Jentschwitz. Viele Schwalben zum SSO. Stille.
27. Aug. abends, Schlaupitz. Viele Schwalben von NW:SO. Wind W.

In der Nacht vom 27./28. Aug. zog die Mehrzahl unserer, Schlaupitzer, Schwalben weg.

30. Aug. nachm., Schlaupitz. Viele Schwalben mit 1 Albino kommen aus W, ziehen zum SSO.
4. Sept. nachm., Schlaupitz. Viele Schwalben von NW:SSO.
10. Sept. früh, Schlaupitz. Viele Schwalben von NW:SSO.

Um den 20. Sept. herum ziehen fast alle unsere Tiere wahrscheinlich bei Nacht weg, nur einige wenige bleiben zurück.

20. Aug. nachm., Lauterbach. 30 Trauerfliegenfänger W:O.

25. Aug. früh, Schlaupitz. 50—60 Fliegenfänger den „Schwarzen Graben" hinab.

26. 27. Aug. Schlaupitz. In der Nacht alle unsere Fliegenfänger verschwunden bis auf ein Pärchen mit eben flüggen Jungen. Die Tiere haben heuer, ohne in der ersten gestört worden zu sein, zwei Bruten ausgebracht.

26. Aug. früh 6 Uhr, Schlaupitz. Weißsternige Blaukehlchen den „Schwarzen Graben" entlang (W:O).

29. Aug. Schlaupitz. Weißst. Blaukehlchen den „Schwarzen Graben" entlang (W:O)

4. Sept. früh, Schlaupitz. Viele graue Fliegenfänger kommen von W, pilgern an den Gräben weiter zum O.

6. Sept. mitt., Schlaupitz. 20—30 graue Fliegenfänger kommen von W, pilgern an den Gräben weiter zum O.

4.—12. Sept. Schlaupitz. Pilgern tagtäglich massenhaft Blaukehlchen (nur cyaneculus W.) den „Schwarzen Graben" hinab (also W:O), vom 11. an bloß noch vereinzelt, am 19. Sept. das letzte gesehen.

Feldrotschwanz (R. phoen.).

13. Sept. Schlaupitz. Herr Grosse-Mellendorf trifft am Südabhange des Geiersberges im Laubwald zahlreiche von W:O ziehend.

14. Sept. Schlaupitz. Herr Grosse-Mellendorf trifft am Südabhange des Geiersberges im Laubwald zahlreiche von W:O ziehend.

15. Sept. Ich selbst sehe am Nordabhange des Geiersberges massenhaft Feldrotschw., sie wandern langsam von W:O.

15. Sept. Schlaupitz. Assistent Klose sieht ihrer viele (30—40) den „Schwarzen Graben" hinabpilgernd von W:O.

17. Sept. Zobten. Auf den Silsternitzer Wiesen viele den Bach entlang gen Morgen.

18.—21. Sept. Nur noch vereinzelte in den Vorbergen resp. die Bäche entlang von Baum zu Baum in west-östlicher Richtung.

Schwarzkehliger Wiesenschmätzer (P. rubicola L.).

3. Sept. Mellendorf. Ich schieße ein erwachsenes ♂ von P. rubicola L. auf einem Rübenflecke.

17. Sept. Silstern. Wiesen. Ein zweites Exemplar, ♀, erlegt.

Braunkehlchen (Pr. rubetra L.).

29. Aug. Schlaupitz. 50—60 Stück in unseren Rüben, dicht am Schwarzen Graben. Sie streichen diesen von W:O entlang, lediglich in Grünzeugflecken rastend.

4. Sept. früh 8½ Uhr, Schlaupitz. 20—30 Exemplare in unseren Rüben, dicht am „Schwarzen Graben". Sie streichen wie letztere.

5.—10. Sept. Schlaupitz. In unseren Rüben, sowie auf unseren Wiesen dicht am gen. Bache stetig größere Gesellschaften des Sängers von W:O streichend

gesehen. Vom 10. d. M. an treten sie spärlicher auf, doch sind am 21. noch einzelne da.

Steinschmätzer (S. oenanthe L.).

Nur am 8. Sept. zu Schlaupitz 3 Stück gesehen, die von NW:SSO wanderten. Herr Grosse hat ebensowenig wie Klose welche bemerkt.

Drosseln.

1. Sept. Schlaupitz. Großer Schwarm Turdus sp. sehr hoch und schnell nach Klose von NW:SSO.

4. Sept. Schlaupitz. 100 Stück von T. iliacus L. nach Klose niedrig von NW:SSO.

5. Sept. Schlaupitz. 60—70 Stück Turd. viscivorus L. niedrig von NW:SSO.

6.—10. Sept. Es kommen täglich 3, 4 auch 5 Ges. von T. iliacus L., viscivorus L., pilaris L., letztere vorwiegend, von NW:SO.

13. Sept. Schlaupitz. 2 mächtige Scharen T. pilaris L. von je 200—250 Ex. ziehen gegen SO.

14. Sept. Schlaupitz. Gegen 100 Wachholderdrosseln passieren von NW:SSO, rasten in den Jentschw. Büschen.

15.—21. Sept. Die Züge mehren sich, der Dohnenstrich ist lohnend.

Heuschreckenrohrsänger (Locustella naevia L.)

22. Aug. früh. 15—20 „Schwirle" in den Kartoffeln, ich finde sie nachm. auf. Langenölter Terrain, sie sind also den „Schwarzen Graben" von W:O hinabgewandert.

Sumpfrohrsänger (Acrocephalus Naum.).

23. Aug. früh 5 Uhr. Es wimmelt in dem Schilfe uns. Teiche von Ac. streperus Vieill., die Tiere bleiben den Tag über hier, sind am 24. alle verschwunden, unsere mit.

24. Aug. Schlaupitz. Zahlreiche Rohrsänger finde ich am „Schwarzen Graben", sie ziehen von W:O.

25. Aug. Schlaupitz. Ich sehe am „Schwarzen Graben" den letzten A. palustris, ebenso die letzte Grasmücke.

Lerchen.

18. Sept. Schlaupitz. Zahlreiche Feldlerchen fliegen hoch vom O:W, also gerade in entgegengesetzter Richtung wie alle andern.

19. Sept. Schlaupitz. Großer Trupp Feldlerchen fliegen hoch vom O:W.

20. Sept. Schlaupitz. 2 mächtige Züge von Al. arvensis L. hoch von O:W.

21. Sept. Schlaupitz. Dasselbe.

Stelzen.

20. Aug. Schlaupitz. Zahlreiche weiße Bachstelzen (ca. 100) kommen abends aus NW, fallen ins Schilf ein, sind am 21. verschwunden.

23. Aug. Naselwitz, Kr. Nimptsch. Recht viele M. alba L. ziehen von NW:SSO.
4. Sept. Schlaupitz. Abends kommen viele weiße Bachstelzen von NW:SO gezogen übers Dorf weg.
11. Sept. Schlaupitz. Dasselbe.
19. Sept. Schlaupitz, mittags. Ein sehr großer Schwarm von NW:SSO.
9. Sept. Die erste gelbe Bachstelze heuer hier zu Schlaupitz gesehen.
11. Sept. Ein großer Trupp gelber Bachstelzen von NW:SSO.
23. Aug. Naselwitz. Viele Schafstelzen von SW:NNO, der Lohe entlang von Gelände zu Gelände.
24. Aug. Schlaupitz. Budytes flavus L. von W kommend, stellt sich hier ein. Der Vogel brütete heuer hier nicht.
27. Aug. Schlaupitz, früh. Großer Trupp Budytes flavus L. zieht den „Schwarzen Graben" hinab von Schlag zu Schlag.
26. Aug. Schlaupitz. Kleinere Völkchen Schafstelzen ziehen den „Schwarzen Graben" hinab (also von W:O).
3. Sept. Schlaupitz. Viele Regenböen. Massenhaft Schafstelzen dahier.
6. Sept. Schlaupitz. Völkchen Schafstelzen von W:O, sich immer an die Gräben haltend.
15. Sept. Schlaupitz. Dasselbe. 10. Sept. Schlaupitz. Dasselbe. Um den 20. herum sehe ich keine mehr.
23. Aug. Schlaupitz. Viele Pieper kommen aus NW, bleiben lange auf unserer Brache, fliegen gen SSO.
31. Aug. Schlaupitz. Zahlreiche Anth. camp. L. pilgern den „Schwarzen Graben" hinab, von Baum zu Baum!
2. Sept. Schlaupitz. Auf den Geländen an den Gräben nicht wenige Wiesenpieper (A. prat. L.) von W:O.
5. Sept. Schlaupitz. Die letzten Pieper (A. camp. L.) hier auf Bäumen an den Teichen.

Finken (Fringillidae)

8. Sept. Schlaupitz. Von diesem Tage ab bis zum 15. Sept. kommen nach meinen, sowie Herrn Klofes Notizen ganz ansehnliche Gesellschaften von der Grauammer (Emb. miliaria) ins Beobachtungsgebiet, bleiben einige Zeit hier und wandern gen SSO weiter.
25. Aug. Schlaupitz. Ich sehe hier merkwürdig viele Girlitze (Serin. hortul. Koch).
26. Aug. Schlaupitz. Herr Klose sieht ein starkes Völkchen Girlitze von NW her zu uns kommen.

Der Zuzug von Serinus hortulanus aus NW resp. W, dauert etwa, bis Mitte September, 13. den letzten notiert, dann verschwindet der Gesell

überraschend rasch, am 18. d. M. bloß noch wenige Eier. Für den 28. 30., 31. Aug., 1. 3. 4. 6. 7. 8. 9. Sept. notierte ich in südöstlicher Richtung von hier wegfliegende Trupps.

10. Sept. Schlaupitz. Carduelis elegans Steph. stellt sich in größeren Flügen aus NW hier ein.

14. Sept. Schlaupitz. Carduelis elegans Steph., großer Trupp aus NW:SSO.

30. Aug. Schlaupitz. Acanthis linaria L. und cannabina L. aus NW:SSO in größeren Flügen.

3. Sept. Schlaupitz. Hänflinge, zahlreich, von NW:SSO, rasten hier kurze Zeit

4. Sept. Schlaupitz. Dasselbe.

10. Sept. Schlaupitz. Dasselbe.

14. Sept. Schlaupitz. Die letzte größere Gesellschaft hier beobachtet.

Staar.

30. Aug. Schlaupitz. Ca. 400 Stück in respektabler Höhe von NO:SSO.

4. Sept. Schlaupitz. Ca. 200 Stück kommen von W, fallen ein, ziehen aber bald zum SO weiter.

7., 8., 9., 10., 11.—15. Tagtäglich mindestens einen mächtigen Schwarm in der angegebenen Richtung fliegen gesehen. Vom 15. ab vermindert sich der Bestand mächtig; die letzten am 20. Sept. hier.

Schwarzkrähe (C. corone L.).

16. Sept. Schlaupitz. Größere Gesellschaft kommt von W, bleibt lange hier, zieht nach Morgen zu weiter.

20. Sept. Schlaupitz. Viele corone mit cornix kommen aus W.

Turmfalk (Falco tinn.).

23. Aug. Naselwitz. 12—15 Turmfalken von W:O, führen herrliche Spiele auf.

4. Sept. Jentschwitz. 10 Turmfalken bei W-Winde langsam gen SO.

8. Sept. Jentschwitz. Es treiben sich in den Gehölzen mindestens 20 Stück herum.

12. Sept. Schlaupitz. Ein kleiner Trupp passiert den Ort in südöstlicher Richtung.

21. Sept. Noch diverse hier.

Störche.

1. Sept. Schlaupitz. W-Wind auch in den oberen Luftschichten. Herr Klose zeigt mir 2 Störche (alba), welche sehr hoch von NO:SW, also grade auf die höchsten Kuppen der Eule zueilen.

Kiebitz.

21. Aug. Schlaupitz. Viele Kiebitze kommen von W, bleiben bis 4½ Uhr nachmittags hier, fliegen gen SO weiter.

29. Aug. Schlaupitz. Mindestens 100 Tiere von W, verweilen lange auf den Wiesen, streichen zum SO.

4. Sept. Schlaupitz. 20 Kiebitze kommen aus O, wandern aber bald wieder zurück.
10. u. 11. Sept. Schlaupitz. Je 2 starke Schwärme von W mit längerer Rast zum SO.
14. Sept. Schlaupitz. 150 Stück von W, mit längerer Rast zum SO.
17. Sept. Schlaupitz. Die letzte Gesellschaft in der angegebenen Richtung wandern gesehen.

Schlaupitz, Kr: Reichenbach a. d. Eule, 21. Sept. 1893.

Kleinere Mitteilungen.

Neuer Vorschlag, die Vögel im Winter zu versorgen. In seiner bekannten Broschüre: „Futterplätze für Vögel im Winter" empfiehlt Herr Hofrat Professor Dr. Liebe dem Leser unter anderem, „Gelegenheitsplätze" anzulegen, das heißt solche Plätze, die durch Ort, Zeit und Gelegenheit begünstigt und geeignet sind, der hungernden Vogelwelt hier und da in Hof und Garten, Wald und Feld eine gelegentliche Mahlzeit zu bieten. Da es solcher Gelegenheiten gar viele giebt, so hat unser verehrter Lehrmeister nur kurz auf diese Art der Versorgung und Hülfe hingewiesen, das Aufsuchen, Prüfen und Beschicken dieser Gelegenheitsplätze dem Leser, resp. Vogelfreunde überlassend. Seit einigen Wintern pflege ich den Vögeln in einer Weise „gelegentlich" Futter zu streuen, die durchaus geeignet ist, vielen Vögeln das Leben zu erhalten. — Leider sehen wir ja, wenn wir die Winterlandschaft durchwandern, daß an gar vielen Orten noch nicht für die hungernde Vogelwelt gesorgt wird, und wenn wir zu harter Zeit im Schlitten oder Wagen die Gegend durchfahren, so treffen wir alle Augenblicke auf Vogelgesellschaften, welche sich auf der Chaussee oder auf anderen Wegen um den dort ab und an liegenden Pferdedünger versammelt haben, um diesen auf seinen kargen Nahrungsgehalt zu durchsuchen. Selbst Fischreiher stochern bisweilen darin umher; außerdem Kleiber, Meisen und Ammern u. s. w. — und besonders der „Chausseen-Vogel", nämlich die Haubenlerche. Welche Freude kann man da verursachen, wenn man im Schlitten oder Wagen ein Quantum Korn stets mit sich führt und überall dort, wo hungerndes Vogelvolk versammelt ist, etwas über Bord wirft! — Kindern macht solche Fahrt dann um so mehr Vergnügen und gereicht ihnen und den Vögeln zum Segen.

Hannover, den 8. Januar 1894. Staats von Wacquant-Geozelles.

Außer den neulich erwähnten Tannenhehern wurden in letztem Herbste noch folgende **nordische Wandervögel** beobachtet. Seit Mitte November zeigten sich hier und in der Umgegend große Schwärme (200—300 Stück) von Birkenzeisigen (Fringilla linaria). Nach Aussage hiesiger Beobachter sind die Birkenzeisige seit etwa 15 Jahren in der hiesigen Gegend nicht vorgekommen. Die Thierchen waren resp. sind noch jetzt außerordentlich zutraulich und lassen sich ganz ungestört

aus nächster Nähe beobachten. In ihrem Betragen gleichen sie vollständig ihren Vettern, den Erlenzeisigen, nur daß sie diese in Gewandtheit und Geschicklichkeit noch zu übertreffen scheinen. An den dürrsten Zweigen der Birken hängen sie, sich hin und her schaukelnd, fest, teilweise den Kopf nach unten, und picken die Samenkörner aus den Fruchtkätzchen heraus, dabei sind sie fortwährend in Bewegung und lassen ihren, freilich nicht hervorragenden, Gesang ertönen. In den ersten Tagen ihres Hierseins waren sie, wie gesagt, in großen Schwärmen zusammen, neuerdings sieht man sie in kleineren Trupps hin und her streichen. Wahrscheinlich ist das Gros schon weiter gezogen, nachdem der größte Teil der hiesigen Birken abgesucht war. 2) Im ersten Drittel des November zog über den hiesigen Ort ein Schwarm (15 Stück) Bussarde hin, und zwar in bedeutender Höhe kreisend und sich langsam in südwestlicher Richtung fortbewegend. Wegen der sehr erheblichen Entfernung ließ sich eine Spezialdiagnose nicht stellen. 3) Raben (Corvus corone) passierten um die Mitte des Oktober von Osten kommend in großer Menge — vier Züge in Stärke von 300—400 Stück — den hiesigen Ort. Nebelkrähen (C. cornix) habe ich in den letzten Wochen nur vereinzelt hier gesehen. 4) Schließlich ist noch ein Nordseetaucher (Eudytes septentrionalis) zu erwähnen, der am 12. Dezember v. J. auf dem kleinen Rodafluß dicht bei dem Orte erlegt wurde. Dieser Vogel scheint übrigens hier nicht so selten vorzukommen, denn es ist mir aufgefallen, daß er in dem hiesigen kleinen Orte an zwei Stellen ausgestopft vor dem Fenster steht. Diese beiden Exemplare, sowie auch der jetzt erlegte, sind im Jugendkleide, also ohne rote Kehle, unten weiß und die oberen Teile relativ hellgrau resp. getüpfelt.

Roda i. Thür., Januar 1894. Ad. Meyer, Dr.

Phänologisches aus Sachsen. Nucifraga caryocatactes L. zeigte sich hier während des Herbstes mehrfach und zwar am 12. Oktober einzeln in hiesiger Kgl. Waldung, am 14. November einzeln unweit der obigen, ebenfalls im Wald, und schließlich inzwischen am 14. Oktober 3 Stück das freie Feld ca. 6 Meter über dem Boden gemeinsam überfliegend; Richtung N.-W. bei S.-O.-Wind und zwar mittags. — Fringilla linaria L. zeigt sich in seit ca. 10 Jahren hier von mir noch nicht beobachteter Zahl in Flügen vom 14. November an hier vielerorts und zwar bis noch jetzt. — Anthus pratensis L. einzeln und anscheinend vollständig gesund am 25. Dezember an einem offenen Feldgraben. — Anser segetum Meyer., die kleinere Form der Saatgans, hielt sich vom 20. bis 21. Oktober in einer Anzahl von 8 Stück hier auf und wechselte während dieser beiden Tage von der Mulde nach einem vom Fluß ca. eine halbe Stunde entfernten, kleineren Saatacker, der mitten zwischen Stoppel-, Sturz- und anderen ebensolchen Saatäckern und auch noch auf der dem Fluß entgegengesetzten Seite des Dorfes liegt.

Thonwarenfabrik Altenbach b. Wurzen i. Sachsen. H. Hülsmann.

Auftreten des Schwarzspechtes (Picus martius). Seit langer Zeit hat man in dieser Gegend nichts mehr von dem ziemlich selten gewordenen Schwarzspecht gesehen. Auf einmal bekam ich Mitte November die mir fast unglaubliche Kunde, daß „ein" Exemplar dieses schönen Vogels sich seit kurzem in der Nähe der Stadt zeige. Ich begab mich in das angegebene Revier und hatte wirklich das Glück, an dem Vormittag seinen Ruf zu hören und kurze Zeit darauf den Schwarzspecht — Kiefern absuchend — auf etwa 100 Schritt bei seiner Arbeit zu beobachten. Es schien ein junger Vogel zu sein. Von dem roten Kopfe konnte ich leider wegen des blendenden Sonnenscheins und seines bekannten scheuen Wesens wenig sehen. Allein dieser Vogel kam mir nicht so scheu vor als die, welche ich in den Ausläufern des Spessart — allerdings paarweise — beobachtete; auf etwa 300 Schritt flogen diese, trotzdem ich auch gedeckt stand, fast regelmäßig ab. Im übrigen kann wohl eine starke Vermehrung der Schwarzspechte in diesem Jahre angenommen werden, denn es wurden im Monat November bedauerlicherweise mehrere geschossene Vögel aus Orten des Odenwaldes zum Ausstopfen hierher gesandt. Trotzdem nun im Odenwalde noch angehend passende Ansiedelungsplätze für sie vorhanden wären, fallen die Schwarzspechte bei einem Versuch hierzu wohl fast regelmäßig einem „Vogelschützen" zum Opfer.

Darmstadt. M.

(Aus einem Br. an K. Th. Liebe). **Zur Nahrung der Wanderfalken.** Von den alten Wanderfalkenhorsten blieb dies Jahr einer unbesetzt. Ein andrer dagegen, den ich ausheben konnte, war neu, vielleicht weil erst seit zwei Jahren der Fichtenbestand ringsum abgetrieben worden war. Die drei Jungen hatten, als ich sie aushob, eben eine Rabenkrähe in der Arbeit; auch stammten die in der Umgebung des Horstes zerstreuten Reste überwiegend von Rabenkrähen, weniger von Tauben (nur zwei Fittige), mehrere von Drosseln und Finken, keine von Hühnervögeln oder Wassergeflügel.

Mehlis, Herbst 1893. R. Hörning.

(Aus einem Br. an K. Th. Liebe.) Auf S. 175 unsrer Ztschr. von 1893 ist davon die Rede, daß der **große Buntspecht** die unter der Rinde älterer Lärchen befindlichen Larven eines Bockkäfers **vertilgt** habe. Der inzwischen aus den Larven gezogene Käfer heißt **Tetropium luridum** L. var. fuleratum Fabr. Dieser Bockkäfer ist ein gefürchteter Forstschädling.

Schluckenau, Herbst 1893. Curt Loos.

Druckfehlerberichtigung.

Auf Seite 464 Absatz 2 muß es heißen: vor 10 bis 12 Jahren fehlte es ꝛc. statt vor 1 bis 2 Jahren.

Redaction: Hofrat Prof. Dr. K. Th. Liebe in Gera.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a.S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Hofrat Prof. Dr. **Liebe** in Gera,
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **Februar 1894.** **Nr. 2.**

Inhalt: Jul. Michel: Sektionsbefunde. Emil C. F. Rzehak: Fremde Eier im Nest. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. II. Fr. Lindner: Ornithologisches und Anderes von der Preuß. Wüste. VI. Rossitten (2. Fortsetzung): Beobachtungen im Jahr 1889. Gustav Schneider: Naturschauspiel im Urwald von Sumatra. O. v. Löwis: Ornithologische Notizen aus Livland. — Kleinere Mitteilungen: Seidenschwänze in der Lausitz. Ueberwinternde Staare. Vermehrung der Wachteln im mittleren Unstrutgebiete. Abnorme Färbung bei Dompfaffen. Weißaugige Ente. Zutraulichkeit eines Bussards. Graupapagei. Eine Möve von einer Schwanenmuschel festgehalten. — Notizen für die Vereinsmitglieder. — Litterarisches.

Sektionsbefunde.

Ein Beitrag zur Diskussion der **Nützlichkeits-** und **Schädlichkeitsfrage.**

Von Julius Michel.

Wenn es gilt, über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit eines Vogels ein richtiges Urteil abzugeben, da ist wohl in erster Reihe der Präparator dazu berufen, seine Stimme mit in die Wagschale zu werfen.

Den Vogel in der Gefangenschaft in bezug auf seine Nahrung zu beobachten, ist bei vielen Arten nicht leicht möglich; andererseits ist aber auch das so gewonnene Urteil nicht immer maßgebend, da man ja das Thier aus seiner gewöhnlichen Umgebung herausreißt und in neue Verhältnisse bringt, welche sich mit bestem Willen nur annähernd den natürlichen anpassen lassen. Ebenso sind die Beobachtungen an dem freilebenden Thiere meist mit großen Schwierigkeiten verbunden und Täuschungen bei der größten Vorsicht nicht ausgeschlossen.

Es ist demnach die Untersuchung des Magen- und Kropfinhaltes der im Freien erlegten Vögel unter allen Umständen so ziemlich das einzige verläßliche Mittel*), zu einem sicheren Resultate zu gelangen.

Sammler, welche selbst präparieren, legen wohl da schon ein Hauptgewicht auf diese Untersuchungen und führen auch Buch darüber. Doch dürften die meisten nicht in der Lage sein, von einzelnen, besonders in der Jägerwelt im schlechten Geruche stehenden Arten, z. B. den Raubvögeln, so viele Exemplare zu erhalten, wie dies im Interesse der Sache erwünscht ist.

Da wäre es nun gerade jenen zünftigen Präparatoren, die sich auch für die Ornithologie interessieren, möglich, ein überaus reichliches Material zur endgiltigen Lösung solcher Streitfragen zu liefern. Diese Mitteilungen würden auch das beste Gegengewicht zu jenen in Jagdzeitungen ab und zu immer wieder auftauchenden Notizen einzelner Jäger bilden, in denen zur gänzlichen Ausrottung eines Raubvogels aufgefordert wird, weil die Betreffenden einen sonst ganz harmlosen Gesellen einmal bei einem Uebergriffe ertappten oder — zu ertappen glaubten.

Staats von Wacquant-Geozelles hat ja in seinem hochinteressanten Artikel „In flagranti ergriffen" (O. M. XVII, S. 218) auf so prächtige Weise gezeigt, wie die meisten dieser falschen Urteile zustande kommen.

Angezeigt wäre es, wenn von competenter Seite eine Liste aller jener Vögel veröffentlicht würde, deren Nahrung zu untersuchen wäre. Bei Insektenfressern könnte in zweifelhaften Fällen der gesamte Mageninhalt aufbewahrt und den betreffenden Fachleuten, welche sich mit der genauen Feststellung der verzehrten Arten beschäftigen, zugesandt werden, während bei Raubvögeln die Untersuchung durch den Präparator genügt.

Wenn nun gleichzeitig mit der Bekanntgabe der obigen Liste alle ornithologisch

*) Selbst da können noch einzelne Fälle mit unterlaufen, wo trotz aller gravierenden Funde ein Unschuldiger verurteilt wird. So kann z. B. ein Häslein im Magen eines Bussards (siehe weiter unten: Staats von Wacquant-Geozelles) immer noch nicht als sicherer Beweis gelten, daß der Vogel dasselbe auch lebend fing. Er kann, wie Beispiele lehren, das Thier auch todt gefunden haben.

Im Allgemeinen aber muß man den Magenbefund als besten Beweis gelten lassen.

gebildeten Präparatoren ersucht würden, sich an dieser Arbeit zu beteiligen, die Befunde zu notieren und sie dann der Redaktion unserer Zeitschrift einzusenden, so würden sich meiner Ansicht nach doch wenigstens einige Männer finden, welche der Wissenschaft zuliebe sich der kleinen Mühe unterzögen. Schon im Kreise unserer Mitglieder würde es gewiß wenigstens eine kleine Zahl derartiger Beobachter geben, durch deren gemeinsames Arbeiten sich innerhalb einiger Jahre eine diesbezügliche übersichtliche Tabelle zusammenstellen ließe.

Zwar ist kaum anzunehmen, daß das Endresultat dieser Beobachtungen (speciell was die einheimischen Raubvögel anlangt) sich von den bereits bei hervorragenden Tierschützern herrschenden Ansichten über Nutzen und Schaden der einzelnen Arten viel unterscheiden würde, dennoch aber müßte diese Tabelle als ziffernmäßige Widerlegung der immer wieder auftauchenden Beschuldigungen von praktischem Erfolge sein.

Nun gehöre ich eigentlich, indem ich nur in meinen Mußestunden und zwar meistens für mich präpariere, nicht zu denjenigen Präparatoren, welche ein reichliches Beweismaterial liefern können, will aber doch infolge der Aufforderung des geehrten Herrn Hofraths Dr. Liebe mit meinen wenigen diesbezüglichen Beobachtungen nicht zurückhalten, da ich annehme, daß selbst das kleinste Scherflein in Anbetracht des guten Zweckes willkommen sein dürfte.

Ich habe während meiner nunmehr fast 11-jährigen Thätigkeit ca. 16—1700 Vögel conserviert, in der ersten Zeit aber kein so großes Gewicht auf Magen- und Kropfuntersuchungen gelegt, da ich mich noch wenig mit der Ornithologie befaßte. Später prüfte ich nur die Nahrungsreste bei solchen Raubvögeln, bei welchen das Urteil über Nutzen und Schaden sehr geteilt lautete, während ich jetzt fast jeden selteneren Vogel in dieser Hinsicht genau untersuche und die Ergebnisse notiere.

Ich will in den folgenden Zeilen heute hauptsächlich die auf die bei uns am häufigsten vorkommenden Raubvögel bezugnehmenden Notizen herausgreifen und lasse dabei die als notorischen Vogelräuber bekannten Arten, wie Sperber, Habicht, Baumfalk ꝛc. ganz außer Frage. Hierzulande wird, so kann ich auf Grund meiner Erfahrungen ohne Uebertreibung behaupten, alles, was krumme Schnäbel und spitzige Krallen hat, als Räuber geschossen, werden bezw. seine Eier und Jungen vernichtet.

Da ist nun vor allem der Rauchfußbussard (Archibuteo lagopus), welcher sich ab und zu als Durchzügler hier sehen läßt und dann ohne Gnade und Barmherzigkeit dem Bleie verfällt. Von den untersuchten Stücken, die teils von hier, teils aus anderen Gegenden Böhmens, sowie auch aus Ungarn stammten und während der Zeit vom November bis Anfang April erlegt wurden, hatten einige den Magen leer, während 12 Stück vollgekröpft waren. Bei allen fand ich nur Mäusereste vor, und zwar hatten einige derselben 6, 7 und 8, einer sogar 10 Stück der gewöhnlichen Feldmaus erbeutet. Fast alle waren sehr fett.

Ich will hier auch eine Bemerkung des alten Präparators Seidel in Flinsberg (pr. Schlesien) mit einflechten.

In einem Exemplar von Gloger's „Uebersicht der Säugetiere, Vögel, Amphibien und Fische Schlesiens", welches ich von dem Genannten erhielt, befinden sich einige handschriftliche Notizen. Dort sagt er beim Rauchfußbussard (1841), daß „die präparierten Exemplare außerordentlich fett waren und jeder je 1 Maulwurf im Magen und 1 im Kropfe hatten. Die während anhaltenden und hohen Schnees erlegten hatten nur Aas im Magen".

In zweiter Reihe wäre der Wespenbussard (Pernis apivorus) zu nennen, der bei uns nistet. Vor einigen Jahren war er unbestritten der häufigste unter allen hier während der Brutzeit vorkommenden Raubvögeln. Auch dieser wird geschossen, und seine Horste werden ausgenommen. Ich habe nach meinen Anmerkungen 13 Stück präpariert, welche meistens hier, einige auch im Isergebirge erlegt wurden.

Bei zwei im Mai und Juni erlegten Vögeln fand ich Heuschrecken, Käfer und Raupen. Ein Paar samt zwei Nestjungen vom 14. Juli hatte nur Wespenbrut verzehrt. Ebenso hatten alle anderen nur Insektenlarven (meist mit deutlichem Honiggeruche), wie auch ausgebildete Insekten im Magen. Nie fand ich Spuren von Wirbeltieren.

Falco tinnunculus kommt hier allenthalben als Brutvogel vor. Sein Schicksal ist das der obenerwähnten. Vom Thurmfalken habe ich aus Nordböhmen nahezu 40 Stück in allen Altersstufen präpariert. Nur zwei davon*) hatten Vogelreste im Magen und zwar ein ♂ vom Dezember 1 Maus und 2 Vögel, ein ♀ vom Anfange Oktober 1 Staar. Alle anderen (die wenigen hungrigen Stücke abgerechnet) hatten nur Mäuse, Eidechsen, Käfer, Heuschrecken, Grillen und Raupen gekröpft. Ein Ende September erlegtes ♀ hatte Reste von 7 Mäusen und einige Heuschrecken und Käfer, ein solches vom 4. Mai 1 Maus und 10 kleine Eidechsen im Magen.

Der Mäusebussard (Buteo vulgaris) ist hier verhältnismäßig selten und wird immer nur am Zuge erlegt. Die verschiedenen Angaben, daß besagter Vogel hier auch brüte, möchte ich beinahe bezweifeln, da ich während meines 4-jährigen Aufenthaltes in Bodenbach noch nie ein Exemplar zur Brutzeit erhielt**) und öfter Gelegenheit hatte, zu bemerken, wie Mäuse- und Wespenbussarde verwechselt werden.

Die in den letzten Jahren notierten Stücke, 5 an der Zahl, welche im September

*) In der nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung habe ich auf S. 182, Jhrg. VI irrtümlicher Weise nur einen Fall angeführt.

**) Ich bekomme vom hiesigen Forstamte die eingelieferten Raubvögel in der zuvorkommendsten Weise überwiesen.

und Oktober, wie auch im April erbeutet wurden, hatten nur Mäuſereſte, ſowie einen Maulwurf im Magen.

Anhangsweiſe will ich auch einige auf hier ſeltenere Arten bezug habende Notizen, welche mir beim Aufſuchen der anderen Daten gerade in die Hände kamen, mit anführen.

Von 3 Kornweihen (Circus cyaneus) und 1 Steppenweihe (Circus pallidus) hatte nur 1 Exemplar der erſten Art Beute gemacht und zwar beſtand dieſe aus 1 Fink und 1 Eidechſe.

Der bereits erwähnte Heidrich ſchreibt darüber, daß die Kornweihe in der Gegend am Bober (pr. Schleſ.) erſt mit der Ende der dreißiger Jahre erfolgten Einwanderung des Zieſels (das in anderen Gegenden Schleſiens ſchon häufig war) ſich eingefunden habe und ſeit dieſer Zeit öfters vorkomme. Er ſchreibt: „Dieſer Vogel nährt ſich entſchieden von ſolchen Thieren", giebt aber keinen ſpeziellen Fall an, ob er Ueberreſte von Zieſeln beim Präparieren der Kornweihen gefunden.

Von 2 ſchwarzen Milanen (Milvus ater) aus Ungarn hatte ein Weibchen 1 Lerche und 1 große Eidechſe im Kropfe.

Zwei Hyptriorchis aesalon (Zwergfalken) aus dem Iſergebirge hatten je 1 Goldammer geſchlagen, ein anderer wurde beim Fange eines Vogels (ich glaube, es war ein Fink) geſchoſſen.

Ein Aquila naevia (Schreiadler) aus pr. Schleſien (Trachenberg) hatte Federn einer Singdroſſel im Magen. Im heurigen Sommer beobachtete ich einen Schreiadler beim Fiſchen im Winter-Elbhafen bei Roſawitz. Derſelbe ſchwebte unmittelbar über der Waſſerfläche einher und griff 3 mal fehl. Das 4. Mal erbeutete er einen ca. 2 dm langen Fiſch, mit dem er ſich ſchleunigſt ſtromaufwärts entfernte. Eine kleine Schaar ganz junger Gänschen und Enten, die in unmittelbarer Nähe am Waſſer ſchwamm, ließ er ganz unbeachtet.

Eulen habe ich wohl viele präpariert; da ich aber glaubte, daß die Nützlichkeit dieſer Vögel kaum angefochten werden könne, ſo unterließ ich früher genaue Unterſuchungen.

Bodenbach a. E., im November 1893.

Fremde Eier im Neſt.

Ein Beitrag zu Leverkühn's gleichnamigem Werke
von Emil C. F. Rzehak.

Leverkühn's hochintereſſante Arbeit „Fremde Eier im Neſt" war mir wohl dem Namen nach bekannt, dem Inhalte nach aber noch völlig unbekannt, als ich mich mit ver-

schiedenen Experimenten, wie z. B. mit dem Vertauschen von Vogeleiern einer Art mit Eiern einer anderen Art, die ich gegenseitig in die betreffenden Nester legte, befaßte.

Damals war ich mir noch nicht bewußt, von welch weittragender Bedeutung das Vertauschen, das Wegnehmen oder Zulegen einzelner oder mehrerer fremder Eier oder des ganzen Geleges für die betreffenden Individuen sein kann, und erst durch Leverkühn's Werk bekam ich den richtigen Einblick in diesen „interessanten und wichtigen Abschnitt aus dem Sein der Vögel".

Was nun meine eigenen Experimente betrifft, so datiert das erste derselben vom 28. Mai des Jahres 1891 und wurde folgendermaßen angestellt: am genannten Tage fand ich in einem jungen Erlenbusch ein Nest der Gartengrasmücke (Sylvia hortensis auct.) mit 5 frischen Eiern; tags darauf bin ich auf ein Nest der Zaungrasmücke (Sylvia cinerea L.) aufmerksam gemacht worden, das auf einer Ranke von wildem Hopfen leichtsinnig hingebaut war und ebenfalls 5 frische Eier enthielt.

Nun verfiel ich auf die Idee, die Eier der beiden Vögel, eins nach dem andern zu vertauschen, und da die Nester kaum 3 Minuten weit von einander entfernt waren, so schritt ich gleich zur Ausführung: ich nahm ein Ei der Gartengrasmücke aus ihrem Neste und legte es in das der Zaungrasmücke und umgekehrt.

Mit großer Ungeduld erwartete ich den nächsten Tag, fand aber beide Vögel in aller Gemütsruhe auf ihren Nestern sitzen. Ich sah eben daraus, daß die Vögel — ob bewußt oder unbewußt, das blieb mir natürlich unentschieden — die fremden Eier annahmen.

Jetzt nahm ich 2 Stück Eier je aus einem Neste und vertauschte sie gegenseitig. Tags darauf, als ich mich wieder überzeugt hatte, daß die Vögel auch diese 2 Eier annahmen, schmuggelte ich noch die restlichen 2 fremden Eier in je ein Nest.

Auf diese Weise waren die Gelege nach und nach gegenseitig umgetauscht und ich freute mich dieses Experimentes nicht wenig, als ich dann später sah, wie die alten Zaungrasmücken die jungen Gartengrasmücken und umgekehrt fütterten.

Die junge Brut wurde beiderseits großgezogen, und eines schönen Tags waren die Nester leer.

Ganz dasselbe Attentat habe ich gewagt bei Drosseln auszuführen, aber mit dem Unterschiede, daß ich die Gelege auf einmal tauschte.

Ich nahm nämlich — es war am 13. Juni 1891 — aus einem Neste der Singdrossel (Turdus musicus L.) 4 Stück bebrütete Eier und legte diese in ein Nest der Schwarzdrossel (Merula merula L.), aus dem ich vorher ebenfalls 4 Stück bebrütete Eier genommen hatte.

Diesen Fall konnte ich nicht gleich den nächsten Tag nachsehen, sondern erst 8 Tage darauf und fand zu meinem Vergnügen alles in Ordnung: die Singdrosseln hüteten ihre Pseudobrut und die alten Schwarzdrosseln hatten mit der Auffütterung

der jungen Singdrosseln zu thun. Als ich nach einigen Tagen wieder an jene Orte kam, waren die Nester leer.

Mit weniger Erfolg habe ich im Jahre 1892 und 1893 operiert.

Am 10. Juni 1892 vertauschte ich ein Gelege des Rotrückenwürgers (Lanius collurio L.) mit dem einer Gartengrasmücke (Sylvia hortensis auct.). Die Collurio-Eier, da sie ein entschieden rotes Colorit aufwiesen, stammten von einem alten Paare, während die der Gartengrasmücke typische waren.

Ich nahm die Eier, eins nach dem andern, mit einem Holzlöffel aus dem Neste heraus, legte dieselben auf das Nistmaterial eines Goldammernestes, das ich eigens zu diesem Zwecke mitgenommen hatte, und legte die Eier ebenso vorsichtig in das fremde Nest. Binnen wenigen Minuten war das Tauschgeschäft abgemacht und als ich von meiner Exkursion heimkehrend die Nester wieder besuchte, — es war seitdem eine Zeit von 6½ Stunden verstrichen — waren die Nester verlassen und die Vögel, die mich bei meinem „Schwindel" so jammernd umschwärmten, verschwunden.

Die Gelege nahm ich mit nach Hause.

Heuer, 1893, konnte ich leider nur 4 Experimente ausführen, indem es mir von der Stadt aus sehr beschwerlich ist, öfter an geeignete Oertlichkeiten zu gelangen, wo ich mich unbehelligt mit Muße und Ruhe solchen Versuchen und Beobachtungen hingeben könnte.

So rückte ich am 4. Juni in aller Gottesfrühe auf die Nestersuche aus mit der Absicht,*) bei eventuellem Auffinden von mehreren Nestern resp. Vogeleiern mehrerer Arten alle gegenseitig zu vertauschen; so fand ich auch glücklicher Weise 4, wenn auch ganz gewöhnliche Gelege auf; eins vom Goldammer (Emberiza citrinella L.) mit 5, eins von der Gartengrasmücke (Sylvia hortensis auct.) mit 3, eins vom Wiesenrotschwanz (Ruticilla phoenicura L.) mit 5 und das vierte von der Zaungrasmücke mit 4 frischen Eiern.

Ich tauschte nun mit Hilfe eines Vogelstellers die Eier gegenseitig aus und zwar ließ ich in jedem Neste ein eigenes Ei liegen und ergänzte das Gelege durch 3 verschiedene fremde Eier, auf welche Weise in jedem Neste 4 Stück zu liegen kamen. Das Gelege der Gartengrasmücke ergänzte ich durch ein Goldammerei ebenfalls auf 4. So lagen z. B. im Nest des Wiesenrotschwanzes ein, sein eigenes Ei, eins vom Goldammer, eins von der Zaun- und eins von der Gartengrasmücke.

Ich und mein Begleiter konnten jeder nur ein Nest im Auge behalten, um das Benehmen der Vögel zu beobachten und es dauerte eine geraume Zeit bis sich die Vögel herabließen um auf die Nester zu fliegen. Wie wir uns später überzeugten,

*) Das Umtauschen der Eier einer Species mit Eiern mehrerer Arten zugleich entsprang nicht aus meiner eigenen Initiative, sondern ich faßte diesen Gedanken erst, als ich Leverkühn's Werk gelesen hatte.

erreichte alle vier Nester dasselbe Schicksal: alle sind von den Vögeln verlassen worden. Im Neste des Goldammers war das blaue Wiesenrotschwanzei angepickt; wahrscheinlich die Spur eines mißlungenen Versuches, das fremde Ei aus dem Neste zu entfernen. Wie die Eier, so sind auch die Nester von meiner Hand gar nicht berührt worden, sondern ich bediente mich, wie voriges Jahr, eines kleinen hölzernen Löffels und habe das Herausnehmen und Umtauschen mit größter Vorsicht und so schnell als möglich vorgenommen. —

Aus diesen, wenn auch wenigen Versuchen, kam ich zu folgendem Schlusse:

Nachdem fremde Eier, oder wie Leverkühn vorschlägt sie „Stiefeier" zu nennen, einmal von dem Vogel angenommen, das andere Mal aber dieselbe Species, vielleicht auch dasselbe Individuum sich gegen solche wieder ganz indifferent verhält, so haben wir es hier mit Aeußerungen zu thun, deren Beweggründe für uns vorläufig ganz unbekannt bleiben. Diese Erscheinungen dürften in der Individualität des Vogels begründet sein; zu ihrer völligen Erkenntnis werden wir jedoch schwerlich gelangen.

Nicht unbemerkt mag hier bleiben, daß das Berühren der Vogeleier im Neste mit den Fingern oder gar das Herausnehmen derselben und auf die Hand legen nicht immer zur Folge hat, daß die Tierchen ihre Nester verlassen; wenigstens habe ich die Erfahrung bei der Drossel, Amsel, Kohlmeise, Zaun- und Gartengrasmücke, beim Finken, dem Goldammer, Rotkehlchen und anderen gemacht, daß dies nicht immer der Fall ist, nachdem ich schon viele solche, vollständige und unvollständige, frische und bebrütete Eier in Händen hatte, dieselben wieder behutsam in ihre Nester legte und die Bruten glücklich auskamen.

Allerdings kann ich das nicht von allen Vogelarten oder Individuen aussprechen, aber sicher von den oben angeführten.

Zum Schlusse mag hier noch ein Experiment angeführt werden, welches, obwohl nicht zum Kapitel „Fremde Eier im Nest" gehörig, doch von einigem Interesse sein und Beachtung beanspruchen dürfte.

Daß die Eltern mehr um ihre junge Brut als um ihr Gelege besorgt sind und diese nicht so leicht verlassen, habe ich wohl nur aus einem Beispiel erfahren, das ich im Folgenden mitteile:

Ich vertauschte 5 junge Fliegenfänger (Muscicapa grisola L.) mit 5 Jungen vom Wiesenrotschwanz (Ruticilla phoenicura L.), beide kaum einige Tage alt. Trotz des Jammergeschreies der besorgten Alten ließ ich mich von meiner Ausführung, zu welcher ich einen Gehülfen hatte, nicht abbringen, ich gestehe jedoch, daß mich nach vollbrachter That ein eigentümlich Mitleid erfaßte bei dem Gedanken, was ich mit den 10 hilflosen Geschöpfen anfangen werde, wenn sich die Alten ihrer nicht annehmen, sie nicht adoptieren; denn an ein Auffüttern meinerseits ist nicht zu denken gewesen und die Unschuldigen müßten dem Tode geweiht werden.

Das Resultat war aber für mich überraschend und eine Zentnerlast wälzte sich mir vom Gewissen, als ich am nächsten Morgen sah, wie eifrig die Alten bestrebt waren, ihre Pseudobrut mit Futter zu versehen.

Die jungen Fliegenfänger verließen am 6., die Rotschwänze am 9. Juli ihre fremden Nester.

Troppau, den 15. August 1893.

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn,
Correspondirendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

II.

[39a. 40 Vict.] **3.** [Ch. 29.]

Wild Fowl Preservation.[1])

[Britisches Wappen.]

Chapter 29.

A. D. 1876. An Act for the Preservation of Wild Fowl [24th July 1876.]

(Acte zum Schutze des wilden Seegeflügels.)

Da das Seegeflügel (wild fowl) des Vereinigten Königreichs, welches einen Handelsartikel bildet, in den letzten Jahren sehr an Zahl abgenommen hat, durch die unverständige Vernichtung während der Zeit, da es Eier und Junge hat; und da im Verhältniß zu ihrem Marktwert der Schutz, den ihnen das Gesetz aus dem 35. und 36. Jahre der Regierung Ihrer Maj. der Königin, Cap. 78, betitelt „An Act for the Protection of certain Wild Birds during the Breeding Season" ungenügend ist: so erscheint es zweckmäßig, für ihren zukünftigen Schutz während der Brütezeit Maßnahmen zu treffen, derart daß:

festgesetzt wird durch J. M. die Königin, auf Rat und mit Zustimmung der geistlichen und weltlichen Mitglieder des Herrenhauses und des Hauses der Gemeinen, in gegenwärtiger Parlamentsversammlung und auf ihre Autorität hin, wie folgt:

Definition der Ausdrücke.

1. Die Worte „Seegeflügel" im ganzen Bereiche dieses Gesetzes sollen folgende verschiedene Arten einschließen:

1. Avocet	Recurvirostra avocetta L. (Säbelschnäbler).
2. Curlew	Numenius arcuatus L. (Brachvogel).
	„ borealis Forst (Nordischer Brachvogel).
3. Dotterel	Eudromias morinellus L. (Mornell).
4. Dunbird[1])	Fuligula ferina L. (Tafelente).
5. Dunlin	Tringa alpina L. (Alpenstrandläufer).

[1]) Im Original 3 Seiten Text; neue Seiten hier durch [2] [3] bezeichnet.

6. Godwit	Limosa aegocephala L. (Uferſchnepfe).
	„ lapponica L. (Lappländiſche Uferſchnepfe).
7. Greenshank	Totanus canescens Gm. (= glottis), (Hellfarbiger Waſſer-läufer).
8. Lapwing	Vanellus vulgaris Bechst. (Kibitz).
9. Mallard	Anas boschas L. T. (Wild-Erpel).
10. Oxbird	Tringa alpina L. (Alpenſtrandläufer).
11. Peewit	Vanellus vulgaris, Bchst. (Kibitz.)
12. Phalarope	Phalaropus hyperboreus, L. (Waſſertreter).
	„ fulicarius, L. (Plattſchnäbeliger Waſſertreter).
13. Plover	Charadrius pluvialis, L. (Goldregenpfeifer).
	Squatarola helvetica, L. (Kibitzregenpfeifer).
	Aegialites curonica, Gm. (Sandregenpfeifer).
	„ hiaticula, L. (Halsbandregenpfeifer).
14. Plover's-page [1])	Tringa alpina L. (Alpenſtrandläufer).
15. Pochard	Fuligula ferina L. (Tafelente).
16. Purre	Tringa alpina L. (Alpenſtrandläufer).
17. Redshank	Totanus calidris L. (Rotſchenkel).
18. Reeve or ruff	Machetes pugnax L. (Kampfhahn).
19. Sanderling	Calidris arenaria L. (Sanderling).
20. Sandpiper	Genus Tringa, Limicola ꝛc.
	Tringa striata L. (Seeſtrandläufer).
	„ maculata Vieill. (Nordamerikaniſcher Strandläufer).
	„ fuscicollis Vieill. (Schinz' Strandläufer).
	„ subarquata Gould (Bogenſchnäbeliger Strandläufer)
	Tringites rufescens, Vieill. (Rötlicher Uferläufer).
	Actiturus longicauda, Bchst. (Bartram's Strandläufer).
	Helodromas ochropus, L. (Punktierter Waſſerläufer).
	Totanus glareola L. (Bruch-Waſſerläufer).
	Limicola platyrhyncha Temm. (Sumpfläufer).
21. Sealark	Genus Aegialites
22. Shoveller	Spatula clypeata L. (Löffelente).
23. Snipe	Gallinago major Gm. (Doppel-Bekaſſine).
	„ caelestis Frenzel (Bekaſſine).
	Limnocryptes gallinula L. (Stumme Bekaſſine).
	Macrorhamphus griseus Gm. (Rotbrüſtige Bekaſſine).

[1]) Wegen Wiederholung derſelben Art unter mehreren verſchiedenen Trivialnamen vgl. die Anmerkung zum vorigen Geſetz. Lev.

24. Spoonbill	Platalea leucorhodia L. (Löffelreiher).
25. Stint	Tringa minuta Leisler (Zwergstrandläufer).
	„ temmincki „ (Temmincks Strandläufer).
26. Stonecurlew	Oedicnemus scolopax Gm. (Triel).
27. Stonehatch	Aegialites hiaticula L. (Halsbandregenpfeifer).
28. Summer-snipe	Actitis hypoleucus L. (Uferläufer).
29. Teal	Querquedula crecca L. (Krickente).
30. Thick-Knee	Oedicnemus scolopax Gm. (Triel).
31. Whaup	Numenius arcuatus L. (Brachvogel).
32. Whimbrel	Numenius phaeopus L. (Regenbrachvogel).
33. Widgeon	Mareca penelope L. (Pfeifente).
34. Wild duck	Anos boschas L. (Wildente).
35. Wild Goose	Genus Anser. Anser cinereus Meyer (Graugans).
et Bernicla	„ segetum Gm. (Saatgans).
	„ brachyrhynchus Bail. (Kurzschnabelgans).
	„ albifrons Scop. (Weißstirngans).
	Bernicl. brenta, Pall. (Rotgans).
	„ leucopsis, Behst. (Weißaugengans).
	„ ruficollis, Pall. (Rothalsgans).
36. Woodcock	Scolopax rusticula, L. (Waldschnepfe).

Das Wort „Sheriff" soll den Steward des Sheriffs, den Vertreter des Sheriffs und den Steward miteinbegreifen.

Zeit innerhalb deren Seegeflügel nicht geschossen werden darf.

2. Jedermann, der irgend ein Stück Seegeflügel schießt, verwundet, oder versucht zu schießen oder zu verwunden, oder fängt, oder ein Boot, Flinte, Netz, oder anderen Apparat oder Instrument zum Zwecke des Schießens, Verletzens oder Fangens irgend eines Stückes Seegeflügel benutzt, oder in seiner Zugehörigkeit oder Besitz ein Stück Seegeflügel hat, das frisch geschossen, verletzt oder gefangen ist, zwischen dem 15. Tag des Februar und dem 10. Tage des Juli irgend eines Jahres, soll nach [2] der Schuldigsprechung für irgend ein solches Vergehen vor einem Gericht oder Friedensrichter in England oder Irland, oder vor einem Sheriff oder einem Gericht oder einem Friedensrichter in Schottland

Strafe.

verwirken und zahlen für jedes Stück Seegeflügel, derart geschossen, verletzt oder gefangen, oder in der Weise in seinem Besitz, eine Summe Geldes, die nicht über ein Pfund hinausgeht einschließlich der Gerichtskosten je nach Gutbefinden des Gerichts oder Sheriffs. —

Die Heimathsbehörde 2c. kann auf Antrag der Gerichte die Schonzeiten abändern.

3. Die Heimathsbehörde in Großbritannien und der Lord-Lieutenant in Irland kann auf Antrag der Gerichte mit vierteljährigen Gerichtstagen aus einer Grafschaft die Zeit ausdehnen oder abändern,

während welcher das Schießen, Verwunden und Fangen von wildem Seegeflügel durch diese Acte verboten ist; die Verlängerung oder Abänderung dieser Zeit durch die Heimathsbehörde soll durch einen der ersten Staatssekretäre Ihrer Majestät anbefohlen werden, nach welcher Kundmachung die durch diese Acte angedrohten Strafen in der betreffenden Grafschaft nur für solche Vergehen in Anwendung kommen, welche in die durch die Abänderung specificierte Zeit fallen; die Verlängerung dieser Zeit durch den Lord-Lieutenant soll anbefohlen und in der Dublin Gazette officiell veröffentlicht werden; und ein Exemplar der London Gazette oder Dublin Gazette mit einem solchen Erlaß soll als Beweis für die stattgehabte Bekanntgabe dienen.

Personen, welche dieses Gesetz übertreten, können aufgefordert werden, ihren Namen und Personalien anzugeben.

4. Wenn jemand bei Uebertretung dieses Gesetzes befunden wird, soll es zulässig sein, für jedermann, den Uebertreter nach seinem Geschlechts- und Zunamen und Aufenthaltsort zu fragen, und falls er, befragt, sich weigert, seinen wahren Namen oder Aufenthaltsort zu nennen, oder einen falschen Namen oder Aufenthaltsort angiebt, so soll er, eines solchen Vergehens vor einem Friedensrichter oder Sheriff überführt, außer der im Abschnitt 2 vorgesehenen Summe, eine Strafsumme bis zu zwei Pfund, zusammen mit den Kosten des Verfahrens verwirkt haben, je nachdem es dem Friedensrichter oder Sheriff gutdünkt.

Strafe für die Weigerung.

5. Genau der Wortlaut des § 5 der Acte 17.

6. „ „ „ „ § 4 „ „ 78.

7. „ „ „ „ § 5 „ „ 78.

[43 a. 44 Vict.] **4.** [Ch. 35.]

Wild Birds Protection Act, 1880.[1])

[Britisches Wappen.]

Chapter 35.

A. D. 1880.

An Act to amend the Laws relating to the Protection of Wild Birds [7th. September 1880.]

(Acte zur Verbesserung der Gesetze betreffend den Schutz der wilden Vögel).

„Da es zweckmäßig ist . . . . Autorität hin" (Wortlaut wie bei Acte 78).

Kurzer Titel.

1. Diese Acte werde in allen Fällen als die „Wild Birds Protection Act, 1880" bezeichnet.

Definition der Ausdrücke.

2. Die Worte „wilde Vögel" sollen überall in dieser Acte überhaupt alle wilden Vögel bezeichnen; das Wort Sheriff soll den Steward des Sheriffs, den Vertreter des Sheriffs und den Vertreter des Steward miteinbegreifen.

[1]) Im Original 4 Seiten Text: Beginn neuer Seiten durch [2] [3] [4] bezeichnet.

Strafe für Schießen oder Fangen von wilden Vögeln.

3. Jeder, welcher zwischen dem ersten Tage des März und dem ersten Tage des August in irgend einem Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes, wissentlich oder absichtlich irgend einen wilden Vogel schießt oder zu schießen versucht, oder irgend ein Boot benutzt zum Zwecke des Schießens oder zum Zwecke der Veranlassung eines Schusses auf irgend einen wilden Vogel, oder irgend welchen Leim, Schlinge, Schnur, Netze oder andere Werkzeuge zum Zwecke, irgend welche wilde Vögel zu fangen, benutzt, oder irgend welchen frisch erlegten oder gefangenen Vogel zum Kaufe auslegt oder anbietet, oder in seiner Zugehörigkeit oder Bereich nach dem 15. Tage des März hat: der soll nach der Schuldigsprechung für irgend ein solches Vergehen vor zwei Friedensrichtern in England und Wales oder Ireland, oder vor dem Sheriff in Schottland, falls es sich um irgend einen wilden Vogel, welcher in der nachfolgend angehängten Liste verzeichnet ist, handelt, verwirken und zahlen für jeden solchen Vogel, im Verhältniß seiner Schuld eine Summe von nicht mehr als einem Pfund und, im Falle es sich um einen anderen wilden Vogel handelt, soll er bei der ersten Uebertretung gerügt und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt werden, und bei jeder nachfolgenden Uebertretung soll er für jeden solchen wilden Vogel im Verhältnis zu seiner Schuld eine Summe Geldes nicht über 5 Schilling, zuzüglich der Gerichtskosten verwirken und zahlen, es sei denn, daß solche Person beweisen kann, daß der fragliche [2] wilde Vogel geschossen oder gefangen oder gekauft oder erhalten war während jener Zeit, in welcher solcher wilde Vogel gesetzmäßig geschossen oder gefangen werden durfte, oder aber daß er von irgend einer außerhalb des Vereinigten Königreiches wohnenden Person stamme. Dieser Paragraph soll keine Anwendung finden auf den Besitzer oder zeitweisen Inhaber irgend eines Stückes Land, oder auch irgend eine Person, welche vom Besitzer oder zeitweisen Inhaber zum Schießen oder Fangen eines solchen wilden Vogels auf solchem Stücke Land, von einer nicht in beigefügter Liste aufgeführten Art autorisiert wurde.

4. Genau übereinstimmend mit § 3 der Acte 78 („NB. zuzüglich der Strafe gemäß vorigem § 3 und auch § 2").

Verfolgung der Uebertretungen.

5. Alle Zuwiderhandlungen gegen diese Acte sollen verfolgt werden, und die Strafen und Verwirkungen zufolge dieser Acte erhoben werden:

11 a. 12 Vict. C. 43. 12 a. 43 Vict. C. 49. 27 a. 28 Vict. C. 53.

a) In England nach den Bestimmungen der Höchsten Gerichtshofs-Acte (Englands) (summary jurisdiction [England] acts.); und

b) In Schottland vor dem Sheriff nach den Bestimmungen der Höchsten Verfahrens Acte (summary procedure acts) 1864 und allen diese erläuternden Acten; und

c) In Irland innerhalb der Polizeidistrikte der Hauptstadt Dublin nach den Bestimmungen, welche die Machtbefugniß und Pflichten der Friedensrichter für solche

Districte oder der Polizei solcher Districte regeln, und anderswo in Ireland vor zwei Richtern gemäß der Acte für kleine Gerichtstage (Irland) 1851 und weiteren diese Acte erläuternden Acten.

6. Genau übereinstimmend mit § 6 der Acte 17. Nur Zeile 7 mit dem Zusatz: (in Gewahrsam gesetzt) und vorgeladen (worden ist usw.) Dagegen ist § 7 der Acte 29 bis zum Schluß unverändert. (Im ersten Teile: [Seite 3].

Inkrafttreten der Acte 32 a. 33 Vict. C. 17. 35 a. 36 Vict. C. 78. 39 a. 40 Vict. C. 29.

7. Diese Acte soll in Kraft treten am ersten Tage des Januar 1881 und am selben Tage sollen die Acte aus der Parlamentssitzung im 32. und 33. Regierungsjahre J. Majestät, betitelt „An Act for the preservation of Sea Birds“ (Acte zur Erhaltung der Seevögel), und die Acte aus der Parlamentssitzung im 35. und 36. Regierungsjahre J. Majestät, betitelt „An Act for the protection of certain wild birds during the breeding season (siehe oben Acte 78) und die Acte aus der Parlamentssitzung im 39. und 40. Regierungsjahre J. Majestät, betitelt „An Act for Preservation of Wild Fowl“ (siehe oben Acte 29) aufgehoben werden.

Ausdehnung oder Abänderung der Schonzeit.

8. Einer der ersten Staatssecretäre J. Majestät in Großbritannien und der Lord-Lieutenant in Irland kann, auf Antrag der Gerichte mit vierteljährigen Gerichtstagen aus einer Grafschaft, durch Erlaß die Zeit ausdehnen oder abändern, während welcher das Schießen und Fangen von irgend welchen wilden Vögeln verboten ist; nach der Kundmachung dieses Erlasses sollen die durch diese Acte bezüglich solcher wilden Vögel auferlegten Strafen in solcher Grafschaft nur auf solche Vergehen Anwendung finden, welche während der in dem Erlaß specificierten Zeit begangen wurden; und der Erlaß für die Ausdehnung oder Abänderung solcher Zeit soll veröffentlicht werden, wenn vom Staatssecretär ausgehend, in der London Gazette, oder wenn vom Lord-Lieutenant ausgehend in der Dublin Gazette und ein Exemplar der London Gazette oder Dublin Gazette mit einem solchen Erlasse soll als Beweis für die stattgehabte Bekanntgabe dienen.

Ausdehnung der Acte.

9. Die Handhabung dieser Acte soll nicht bis zur Insel St. Kilda reichen, und es soll für einen der ersten Staatssecretäre J. M. für Großbritannien und für den Lord-Lieutenant für Irland gestattet sein, wo es wünschenswert erscheinen sollte, von Zeit zu Zeit, auf Antrag der Gerichte mit vierteljährigen Gerichtstagen aus einer Grafschaft, eine solche Grafschaft oder einen Teil oder Teile derselben bezüglich aller oder einzelner wilder Vögel von der Handhabung dieser Acte zu befreien; und jeder solcher Erlaß soll veröffentlicht und behandelt werden nach der im vorigen Paragraph angegebenen Art. [4.]

Liste. [1])

1. American quail	Ortyx virginianus L. (Virginische Wachtel).
2. Auk	Mergulus alle L. (Zwergalk).
3. Avocet	Recurvirostra avocetta L. (Säbelschnäbler).
4. Bee-Eater	Merops apiaster L. (Bienenfresser).
5. Bittern	Botaurus stellaris L. (Rohrdommel).
6. Bonxie	Stercorarius catarrhactes L. (Große Raubmöve).
7. Colin	Ortyx virginianus L. (Virginische Wachtel).
8. Cornish Chough	Pyrrhocorax graculus L. (Alpendohle).
9. Coulterneb	Fratercula artica L. (Lund).
10. Cuckoo	Cuculus canorus L. (Kuckuk).
11. Curlew	Numenius arcuatus L. [2]) (Brachvogel).
12 Diver	Genera Fuligula, Mergus, Alca, Colymbus und besonders Eudytes.
13. Dotterel	Endromias morinellus L. (Mornell).
14. Dunbird	Fuligula ferina L. (Tafelente).
15. Dunlin	Tringa alpina L. (Alpenstrandläufer).
16. Eiderduck	Somateria mollissima L. (Eidergans).
17. Fern-owl	Caprimulgus europaeus L. (Ziegenmelker).
18. Fulmar	Fulmarus glacialis L. (Eissturmvogel).
19. Gannet	Sula bassana L. (Tölpel).
20. Gootsucker	Caprimulgus europaeus L. (Ziegenmelker).
21. Godwit	Limosa aegocephala L. (Uferschnepfe).
22. Goldfinch	Carduelis elegans Macg. (Stieglitz).
23. Grebe	Genus Podicipes (Taucher).
24. Greenshank	Totanus canescens Gm. (Wasserläufer).
25. Guillemot	Lomvia troile L. etc. (Lumme).
26. Gull (except Black-backed Gull	Larus sp. excl. fuscus L. (Möven außer der Heringsmöve).
27. Hoopoe	Upupa epops L. (Wiedehopf).
28. Kingfisher	Alcedo ispida L. (Eisvogel).
29. Kittiwake	Larus tridactylus L. (Dreizehenmöve).
30. Lapwing	Vanellus vulgaris Behst. (Kibitz).
31. Loon	Genera Podicipes, Eudytes, Alca.

[1]) Im Original stehen die englischen Namen in alphabetischer Reihenfolge, welche hier belassen wurde. Lev.

[2]) Die anderweitig möglichen Arten sind hier und im folgenden nicht abermals aufgeführt. Lev.

32. Mallard	Anas boscas L. (Wildenterich).
33. Marrot	Lomvia troile L., Alca torda L., Fratercula arctica L. (Lumme, Tordalk, Lund).
34. Merganser	Mergus merganser L. (Gänsesäger).
35. Murre	Alca torda L., Lomvia troile L. (Tordalk, Dumme Lumme).
36. Nigt-hawk 37. Night-jar	Caprimulgus europaeus L. (Ziegenmelker).
38. Nigthingal	Daulias luscinia L. (Nachtigall).
39. Oriole	Oriolus galbula L. (Pirol).
40. Oxbird	Tringa alpina L. (Alpenstrandläufer).
41. Oyster catcher	Haematopus ostralegus L. (Austernfischer).
42. Peewit	Vanellus vulgaris Behst. (Kibitz).
43. Petrel	Gen. Procellaria et Oceanites (Sturmvogel).
44. Phalarope	Phalaropus hyperboreus L. (Wassertreter).
45. Plover	Charadrius pluvialis L. (Goldregenpfeifer).
46. Plover's page	Tringa alpina L. (Alpenstrandläufer).
47. Pochard	Fuligula ferina L. (Tafelente).
48. Puffin	Fratercula arctica L. (Larventaucher).
49. Purre	Tringa alpina L. (Alpenstrandläufer).
50. Razorbill	Alca torda L. (Tordalk).
51. Redshank	Totanus calidris L. (Rothschenkel).
52. Reeve or Ruff	Machetes pugnax L. (Kampfhahn).
53. Roller	Coracias garrula L. (Mandelkrähe).
54. Sanderling	Calidris arenaria L. (Sanderling).
55. Sandpiper	Verschiedene Arten der Genera: Tringa, Tryngytes, Actiturus, Tryngoides, Limicola cf. supra.
56. Scout	Alca torda L., Lomvia troile L. (Tordalk, Lumme).
57. Sealark	Genus Aegialites.
58. Seamew	Genus Larus.
59. Sea parrot	Fratercula arctica L. (Larventaucher).
60. Sea swallow	Sterna fluviatilis Naum. (Flußseeschwalbe).
61. Shearwater	Genus Puffinus (Tauchersturmvogel).
62. Sheldrake	Casarca cornuta Gm. (Brantente).
63. Shoveller	Spatula clypeata L. (Löffelente).
64. Skua	Genus Stercorarius (Raubmöven).
65. Smew	Mergus albellus L. (Kleiner Säger).
66. Snipe	Genus Gallinago (Bekassine).
67. Solan Goose	Sula bassana L. (Tölpel).

68. Spoonbill	Platalea leucorhodia L. (Löffelreiher).
69. Stint	Tringa minuta Leisl. (Zwergstrandläufer).
70. Stone curlew	Oedienemus scolopax Gm. (Triel).
71. Stonehatch	Aegialites hiaticula L. (Halsbandregenpfeifer).
72. Summer snipe	Actitis hypoleucus L. (Uferläufer).
73. Tarrock	Rissa tridactyla L. juv. (Junge Dreizehenmöve).
74. Teal	Querquedula crecca L. (Krickente).
75. Tern	Genus Sterna (Seeschwalbe).
76. Thicknee	Oedienemus scolopax Gm. (Triel).
77. Tystey	Uria grylle L. (Gryll-Lumme).
78. Whaup	Numenius arcuatus L. (Brachvogel).
79. Whimbrel	Numenius phaeopus L. (Regenbrachvogel).
80. Widgeon	Mareca penelope L. (Pfeifente).
81. Wild duck	Anas boscas L. (Wildente).
82. Willock	Uria troile L. (Lumme).
83. Woodcock	Scolopax rusticula L. (Waldschnepfe).
84. Woodpecker	Genus Picus (Spechte).

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste.

Von Pastor Fr. Lindner, Osterwieck am Harz.

VI.

Rossitten. (2. Fortsetzung.) Beobachtungen im Jahre 1889.

Im Jahre 1889 besuchte ich Rossitten dreimal und zwar im Mai, Juni und September. Vorher jedoch machte ich noch einige Tagesausflüge nach Grenz. Hier war am 3. April die erste Wasserralle (Rallus aquaticus) geschossen und mir zugeschickt worden. Es ist wahrscheinlich, daß dieselbe auf den sumpfigen Wiesen am Haffstrande brütet. Als ich am 24. April nach Grenz reiste, sah ich bei Cranz 7 Kraniche auf den überschwemmten Wiesen zwischen Bledau und Cranz. Auf einer Pappel steht dort das seit langen Jahren benutzte Nest des weißen Storches (Ciconia alba) in einer Höhe von nur etwa 20 Fuß. Am Seegestade zeigten sich Steinschmätzer (Saxicola oenanthe ♂ und ♀), mit Vorliebe die kleinen Erhöhungen auf dem Dünenkamm als Warten benutzend. Im Walde trieben sich noch Bergfinken (Fringilla montifringilla) herum, und auf der Ostsee schwammen Schellenten (Clangula glaucion), Eisenten (Harelda glacialis), mittlere Säger (Mergus serrator) und in weiterer Entfernung vom Ufer Seetaucher (Eudytes s. Colymbus), deren Spezies ich jedoch der Entfernung wegen nicht feststellen konnte. Der Blick auf die

von so vielen Wasservögeln belebte See, die nur bis zum Beginn der milderen Jahreszeit dort weilen, bot dem beobachtenden Auge ein gar anziehendes Bild. Durch das leise Rauschen des Meeres hindurch dringt aus ziemlicher Entfernung der laute Ruf der „Karkeliter" (Eisenten): „aue aue ied" an das lauschende Ohr. In raschem Fluge eilt eine Hohltaube (Columba oenas) als Vorbotin größerer, bald nachfolgender Scharen nordwärts, und mit lautem „dididit troilit troilit" steigt der punktierte Wasserläufer (Totanus ochropus) über den Wald; er ist ja unter den Wasserläufern der einzige, welcher den Wald liebt und in ihm nistet. Als eben angekommene Zugvögel, die das Ziel ihrer Reise aus dem Süden vielleicht schon ganz oder doch beinahe erreicht hatten, notierte ich noch den Wendehals (Jynx torquilla) und den Trauerfliegenfänger (Muscicapa luctuosa). Wenn man von Cranz aus nicht den bequemen Waldweg nach Grenz wählt, sondern am Meeresufer entlang geht, was zur Zugzeit selbstverständlich das Ratsamere ist, so sieht man vor sich in sanftem Bogen die Nehrung nach Nordosten und dann nach Norden umbiegend sich erstrecken. An den südlichen bewaldeten und flach verlaufenden Teil, der hinter Sarkau aufhört, schließt sich dann der in Wellenlinien verlaufende nur bei Rossitten, Nidden und Schwarzort wieder von Wald bestandene höher gelegene Teil an, und bei klarer Luft kann man von der Düne bei Grenz noch deutlich den Wald von Schwarzort als dunklen Flecken auf dem gelblich-grauen Kamme des Dünenhöhenzuges erkennen; nach der anderen Seite hin, nach WSW., sieht man dann abends das Leuchtfeuer auf dem an der Nordwestecke des Samlandes stehenden Leuchtturm von Brüsterort blinken. Größerer Schiffe wird man von der Nehrungsdüne aus nur sehr selten ansichtig, aber oft bemerkt man am Horizonte als schwarzen Punkt ein Fahrzeug der Lachsfänger, deren anstrengendes und gefährliches Gewerbe durch die Seehunde sehr beeinträchtigt wird.

Vom Meeresstrand rechts durch den dort 2 km breiten Wald nach Cranz einlenkend, sah ich mich vergeblich nach dem jedes Jahr bei Grenz nistenden Fischadler (Pandion haliaëtus) um: er war noch nicht angekommen; ebenso suchte ich nach dem Blaukehlchen an geeigneten Stellen des Haffstrandes noch vergeblich. Vier Wochen darauf, am 19. Mai, machte ich meinen zweiten Tagesausflug nach Grenz; diesmal traf ich den schönen Fischadler an; auch sah ich ein ♂ des Gartenammers (Emberiza hortulana). Es ist das einzige Exemplar geblieben, daß ich auf der Nehrung beobachtet habe. In der Nähe der Försterei zeigten sich Turteltauben (Col. turtur) und der schwarze Milan (Milvus ater), der dort fast ausschließlich von Fischen lebt und deswegen einen unausstehlich widerlichen Geruch erhält. In den eine halbe Stunde von Grenz nördlich gelegenen Schilfwäldern des Haffufers hatte der dort kolonienweise brütende Haubensteißfuß (Podiceps cristatus) bereits den Nestbau begonnen. Bezeichnend für den Artenreichtum an Brutvögeln bei Grenz dürfte es

sein, daß ich an jenem Tage bei Grenz in etwa 6 Stunden nicht weniger als 51 Spezies beobachtete.

Am 21. Mai fuhr ich per Dampfer von Cranz nach Rossitten, wo mein erster Besuch dem Bruch galt. Jetzt war ja Brutzeit der Möven und Seeschwalben! Wie ich, der ich wohl schon so viel von solchen Brutplätzen gelesen, aber selbst noch keinen gesehen hatte, bei diesem Gedanken meine Schritte beflügelte, brauche ich wohl nicht zu erzählen. Am Bruch angekommen löste ich sofort den Kahn und nun gings hurtig hinein, durch flache, von Wasserpflanzen bis über den Wasserspiegel bestandene Stellen hindurch bis zum Ziele meiner Sehnsucht, der eigentlichen Brutstelle. Ueber mir wirbelte eine riesige Wolke von Lachmöven und Flußseeschwalben, die einen geradezu betäubenden, ohrenzerreißenden Lärm machten. Je näher ich den Nestern kam, um so größer wurde der Lärm und die Aufregung der um ihre Nachkommenschaft besorgten Vögel. Oft genug stieß eine Möve mit lautem Gekreisch auf mich herab, dicht vor mir vorübersausend, und daß auch oft um mich herum Exkremente herniederfielen, glücklicherweise ohne ihr Ziel, den Störenfried, zu treffen, war gewiß auch nicht Zufall, sondern Absicht. Zu verdenken ist den Möven solches Mißtrauen und derartige Aeußerung desselben nicht, denn wochenlang werden im Auftrage des Besitzers des Bruches, des Herrn Gastwirtes Krause, die Eier weggenommen, welche weithin als Delikatessen versandt werden und in großen Städten von Nichtkennern wohl als Kiebitzeier gegessen werden. Den Kiebitzeiern stehen an Farbe und Größe am nächsten nicht sowohl die Möven- als die Seeschwalbeneier. Der Verkauf der Möveneier ist ein ganz lukratives Geschäft. Der durchschnittliche Preis eines Möveneies beläuft sich auf 8—12 Pf. beim Verkauf aus erster Hand. Genossen wird vom Ei nur das ziemlich dunkle und ins Rote fallende Eidotter; das zähe, bläulich-glasige Eiweiß wird von Feinschmeckern gemieden; ich muß auch offen gestehen, daß dasselbe nicht sehr einladend aussieht; allerdings habe ich nicht einen derartig raffinierten (resp. eingebildeten) Feingeschmack, daß ich verstehen könnte, wie man für die winzige Delikatesse der Möveneier in den großen Städten so viel Geld ausgeben kann. Doch wer's selbst einmal probieren will, wie Möveneier schmecken, den verweise ich hiermit an Herrn Krause als an die beste Bezugsquelle. Die Bestellung müßte bis spätestens Mitte Mai gemacht werden.

Doch nun zurück zum Brutplatz. Schon bevor wir die eigentlichen Brutkolonien, wo Nest neben Nest steht oder schwimmt, erreichten, sahen wir auf einzelnen alten Baumstubben, die ein klein wenig über den Wasserspiegel herauslugten, die oft sehr primitiven Nester der Flußseeschwalbe. Oefters lagen die Eier ohne besondere Unterlage einfach in einer muldenartigen, flachen Vertiefung dieser Stubben. Die meisten Seeschwalbennester trug eine über sehr morastigem Grunde stehende sog. „schwimmende Insel", deren schwanke, aus allerlei Wasserpflanzen zusammengefilzte Decke man nur

mit größter Vorsicht und Zuhilfenahme von Brettern oder Rudern hie und da betreten konnte, und eine zwischen zwei Schilfpartieen aus dem flachen Wasser hervortretende nasse Wiese, die den Hauptsammelplatz für allerlei Sumpfvögel bot. Als ich an dieser Stelle mit dem Kahn anlegte und nun ausstieg, zertrat ich aus Versehen mehrere Gelege, die in dem hohen Wasserkraut verborgen waren. Nest stand neben Nest. Die meisten Nester enthielten noch nicht das vollständige Gelege, das normal 3 Stück enthält. Die Lachmöven haben ihre Nester massenhaft bei einander am Rande des einen Schilfbestandes; teils sind es schwimmende Nester, die dann aber so hoch aus Schilfhalmen aufgeführt sind, daß die Eier trocken liegen; teils befinden sich die Nester auf Baumstubben, auf kleinen schlammigen Inseln und an trocknen Stellen im Schilf. Das Normalgelege der Lachmöven enthält ebenfalls 3 Eier, einmal fand ich 4. Wenn man auch hie und da 5 findet, so liegt der ziemlich häufige Fall eines Doppelgeleges vor. Zwei Möven legen in ein und dasselbe Nest und brüten abwechselnd. Ja ich habe auch mehrfach Nester gefunden, die die Eier von Lachmöven und Seeschwalben zugleich enthielten, und beiderlei Eier waren frisch resp. ihr Embryo lebend. Okkupieren freilich die Seeschwalben oder die Lachmöven die schwimmenden Nester der Ohrentaucher (Podiceps auritus), die ebenfalls mit seltenen Ausnahmen immer 3 Eier enthalten, so werden die Tauchereier entweder aus dem Nest geworfen, oder der Embryo, der andre Lebensbedingungen als der der Möven hat, geht unter der zu reichlichen Wärme der brütenden Möve zu Grunde. Die Eier der Lachmöven und Seeschwalben variieren in Größe, Form und namentlich in der Grundfarbe ganz ungemein. Die gewöhnliche Grundfarbe ist schmutzig meergrün oder blaß olivbraun; die Flecken und Punkte grau, hell- oder schwarzbraun; doch habe ich auch Eier gefunden, die wenige oder gar keine Flecken zeigten und sehr hell bläulich oder grünlich-weiß gefärbt waren. Aehnliche Abnormitäten der Färbung sind auch bei den Seeschwalbeneiern nicht selten. Die Größe der Möveneier ist übrigens im Verhältnis zum Vogel eine ganz respektable, wie denn überhaupt Sumpf- und Wasservögel verhältnismäßig große Eier legen. Außer dem Menschen haben es nun eine große Anzahl vierbeiniger und geflügelter Nestplünderer auf die Eier abgesehen. Die Hauptfeinde der Möven- und Seeschwalbeneier auf dem Rossitter-Bruch, auf welchem ich merkwürdigerweise die Rohrweihe vermißte, sind einmal die frechen Krähen (Corvus cornix), die oft vor unseren Augen trotz der wütenden Abwehr der Brutvögel die Eier raubten, und dann Freund Reinicke, dessen Spuren wir allenthalben fanden. Er schleicht abends aus dem Walde an den Bruchbergen herüber, schwimmt zu den Brutstätten und thut sich gütlich an den leckeren Eiern. Ihres Inhaltes beraubte Eierschalen und freie Furchen im Schilf oder in dem grünen Lemnabezug des Wassers bezeichnen die Spuren seiner Thätigkeit. Daß der schlaue Räuber auch schon ausgeschlüpfte junge Vögel nicht schont, ist selbstverständlich.

Von anderen größeren Brutvögeln erwähne ich noch das Wasserhuhn (Fulica atra), ferner die kolonienweise nistenden schönen Ohrentaucher (Podiceps auritus), der an nur einer Stelle des Bruches im Wasserschachtelhalm seine schwimmenden Nester anlegt und beim Verlassen derselben seine Eier mit Pflanzendetritus, faulenden Schilf-Schachtelhalmstengeln zudeckt, um sie zu verbergen. Von den aus diesen faulenden Pflanzenresten austretenden Farbstoffen erhalten die ursprünglich rein weiß gefärbten Eier gar bald eine gelbliche oder schmutzig-bräunliche Färbung. Meist etwas heller ist dieselbe bei den gleichfalls bedeckten Eiern des großen Haubentauchers (Podiceps cristatus), der alljährlich in ca. 6—8 Paaren auf dem Bruche nistet, wo er ja reichliche Fischnahrung findet. Von Entenarten nisten in mehreren Paaren regelmäßig die Märzente (Anas boschas), Tafelente (A. ferina), Krickente (A. crecca) und wohl auch die Löffelente (A. clypeata), sowie die Moorente (A. nyroca), die wenigstens zur Brutzeit dort gesehen wird. Da gar manche Stelle des Bruches für Menschen unnahbar ist, so mag noch mancher Brutvogel verborgen bleiben.

Vom Bruch kehren wir nach dem Dorfe zurück. Da höre ich am 22. Mai im Garten des Herrn Düneninspektors Epha den Busch-Heuschreckensänger (Schwirl, Locustella naevia) schwirren. Ich schleiche mich heran und beobachte ihn aus der Nähe. Er scheint gar keine Scheu vor mir zu haben, wippt, plötzlich aus nächster Nähe aufgeschreckt, wie ein Zaunkönig mit dem Schwanze nach oben, stürzt sich, als fiele er tot nieder, herab in das dickste Dickicht des Brennesselgestrüpps und kehrt bald wieder an seinen Lieblingsplatz zurück. Am 24. Mai ließen sich nicht weniger als 6 Männchen von Loc. naevia hören. 3—4 Fuß hoch im Busch sitzend sangen sie mit aufgesperrtem Schnabel, dabei den Kopf nach allen Seiten wendend. Leicht fing ich mehrere derselben im Netz, darunter eine an der Unterseite gelbe Varietät, die noch jetzt meine Sammlung ziert. Einen gewiß sehr seltenen Genuß hatte ich am genannten Tage, indem ich gleichzeitig Loc. naevia und die sehr seltene Loc. fluviatilis hörte, zwischen beiden mitten innestehend. Natürlich fing ich auch den seltenen Flußrohrsänger, den ich ja schon früher bei Pillau und Methgethen beobachtet und auch am letzteren Orte gefangen hatte. Ich behalte mir vor, über diesen interessanten und sehr seltenen Vogel in einem besonderen Aufsatze ausführlich zu berichten. Ein Männchen von L. naevia, das ich wegen einer unheilbaren Verletzung töten mußte, zeigte bei der Sektion außerordentlich große Testikeln.

Am 22. Mai schoß ich an den Bruchbergen den ersten Karmingimpel (Carpodacus erythrinus), der in und bei Rossitten jährlich in mehreren Paaren nistet. Das nicht leicht zu findende Nest steht niedrig im Gebüsch und ähnelt den Grasmückennestern.*) Ueber das Wesen des Karmingimpels gehen die Ansichten der Be-

*) Ich sah den Karmingimpel eifrig die Blüten der Obstbäume und Winden absuchen und fand in seinem Schlund und Magen nur pflanzliche Stoffe. Außer seinem gewöhnlichen Gesange:

obachter noch sehr auseinander. Ich habe ihn viel beobachtet und ihn nicht scheu gefunden. Wenn einmal, was wir nicht hoffen wollen, ein mordlustiger „Sammler" nach Rossitten käme, so könnte er in wenigen Tagen diese Zierde der dortigen Brutvögel, wenigstens die sich durch ihren Gesang weithin und leicht verratenden Männchen, die allerdings in der Ueberzahl zu sein scheinen, ziemlich ausrotten. Ich habe in den fünf Jahren, in denen ich Rossitten besucht habe, fünf Männchen, aber absichtlich kein Weibchen geschossen. Ein gefangenes ♀ ließ ich wieder frei. Möchte doch von den Ornithologen, die nun von Jahr zu Jahr zahlreicher Rossitten besuchen, dieser schöne Vogel ebenfalls sorgsam geschont werden!

Am 22. Mai waren die Nester des Drosselrohrsängers (Acrocephalus turdoides) noch leer. Am 23. sah ich am Bruch über der Mövenbrutstelle zwischen den Tausenden von Lachmöven auch einige Zwergmöven (Xema minutum) ängstlich umherfliegen.

Am 25. Mai früh 4 Uhr weckte mich wieder der Gesang von Loc. naevia, von der ich bis früh ½8 Uhr an nicht weniger als 9 verschiedenen Stellen ein ♂ singen hörte. Der heuschreckenähnliche Gesang klingt einem noch lange im Ohre nach, nachdem er schon längst verstummt ist. Als Brutvogel, als welchen ich den Schwirl sonst in Ostpreußen (bei Insterburg, bei Wernsdorf und Königsberg) angetroffen habe, ist Loc. naevia meines Wissens noch nicht nachgewiesen für die Nehrung ebensowenig L. fluviatilis, nach der ich in dem sehr geeigneten Terrain bei Cranz und Schwentlunt stets nur vergeblich gesucht habe, während ich ihn zu meiner größten Ueberraschung, und zwar ♂ und ♀, zur Brutzeit an einer verhältnismäßig wenig geeigneten Stelle im Samlande fand.

Am Bruch sah ich am 25. Mai zwei den Lachmöven ähnliche Vögel, deren Spezies mir bis heute unsicher geblieben ist. Die Unterseite der Flügel war nämlich ganz weiß (bei Xema ridibundum ist sie halb, bei X. minutum fast ganz dunkel, an welcher Zeichnung man im Fluge auf weithin beide Arten leicht erkennen kann); die Vögel waren kleiner als die Lachmöven. Das intensive Schwarzbraun am Kopfe reichte kaum bis zum Auge; der Schwanz hatte einen schmalen, dunklen Endrand. Vermutlich waren es junge, vom Vorjahr herstammende Exemplare von X. minutum. — An den sumpfigen Stellen des Bruchs zeigten sich Kampfhähne (Machetes pugnax), Bekassinen und Doppelschnepfen (Gallinago scolopacina und major).

Am 26. hörte ich Loc. fluviatilis und naevia gleichzeitig schwirren. Bei beiden hörte ich (auch im Käfig) als Lock- oder auch als Angstton ein leises „dschick"; L. fluv. leitet seinen Gesang ein durch ein ganz leises, nur aus nächster Nähe vernehmbares Geflüster, das etwa an das Klirren der Gerstenammer erinnert, nur viel

„d'li d'li delidschi" oder „d'wi dewi dewidju", auch abgekürzt in „d'widewidju" (letzte Silbe viel tiefer als die vorhergehenden) vernahm ich auch einen leisen, grünlingsartigen Gesang. — In und bei Rossitten mochten etwa 5 Paare dieses Vogels nisten.

schwächer ist. — Am Nachmittag des 26. Mai gelang es mir, von 4 in großer Höhe dicht gedrängt neben einander fliegenden Zwergmöven ein Exemplar anzuschießen und nach weiterer Verfolgung zu erlegen. Es war ein ♂, das als erstes Belegstück meiner Sammlung einverleibt werden konnte. Das Geschrei der Zwergmöven, die beim Fluge den Kopf oft eigentümlich hoch halten, klingt anders als das der Lachmöven, etwa wie „geneggeneggereg" oder „genick genick". Ein Nest von Acrocephalus turdoides enthielt 4, eins von Pod. cristatus 2, 6 Nester von Pod. auritus je 3, 3, 4, 2, 1 und 3 Eier; Sylvia nisoria hat 2 Eier, die Rohrammer (Schoenicola schoeniclus) bereits 4—5 Tage alte Junge. Am Morgen des 27. Mai weckte mich ein noch nie vorher von mir gehörter Vogelgesang. Ich stand auf, trotz der am Abend zuvor beim Kegelspiel mir zugezogenen starken Knöchelverletzung, konnte aber des Vogels nicht ansichtig werden. Ich vermutete in dem unbekannten Sänger den Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva), der ja auch nachher thatsächlich in Rossitten erlegt ist (im September 1893 von Dr. Floericke). Von den feuchten Wiesen her ließ sich das monotone „Arp schnarp" des Wachtelkönigs (Crex pratensis) vernehmen.

Am 28. Mai reiste ich nach Königsberg zurück, war aber bereits wieder am 3. Juni in Rossiten. Das Brutgeschäft stand jetzt in höchster Blüte. Taucher, Wasserhühner, Rohrsänger, Neuntöter (Lanius collurio) haben volle Gelege. Seit dem 30. Mai haben sich Heuschreckensänger nicht mehr hören lassen. Das alte Storchnest auf Herrn Epha's Scheune wird besuchsweise von einem einzelnen, sowie auch von einem Paar weißen Störchen aufgesucht; Jäger melden mir, daß sie hinter dem „schwarzen Berge" wiederholt den schwarzen Storch (Ciconia nigra) gesehen haben. Da es mir darauf ankommt, einige Taucher zu erlegen, wende ich folgende Jägerlist — mit bestem Erfolge — an: ich lasse mich an einen mit Schilf bewachsenen Stubben im freien Wasser rudern, steige aus und verstecke mich in das Schilf, das mich dem vorsichtigen Taucher verbirgt, während ich noch gerade auslugen kann; dann schicke ich den Kahn aus, der sich schließlich im Bogen meinem Standorte wieder nähert und die flüchtenden Taucher mir zutreibt; so schoß ich in kurzer Zeit einen Ohrentaucher und 4 alte und 2 junge Haubentaucher; von letzteren trug ein altes ♀ die Jungen auf seinem Rücken. Am 7. Juni fuhr ich nach Königsberg zurück. Zum dritten Male im Jahre 1889 reiste ich dann Ende August nach Rossiten; hier war am 22. August der erste Tannenheher (Nucifraga caryocatactes), dem bald andre folgten, bemerkt worden. Ich sah diesmal viele Zwergmöven, jedoch keine Lachmöven mehr. Zum erstenmale beobachtete und erlegte ich am Haffufer beim „Schwarzen Berge" den Kampfvogel (Tringa islandica); von anderen Strandläufern erlegte ich Tr. subarquata und minuta. Mehrfach zeigte sich der Seeadler (Haliaëtus albicilla) beim Dorfe; von anderen Raubvögeln beobachtete ich den Wander-

falken (F. peregrinus), den Baumfalken (F. subbuteo) und den Sperber (Astur nisus). Pieper ziehen in flüchtigen Scharen durch; als auffallend notiere ich mir, daß neben dem grauen Fliegenfänger (Butalis grisola) auch der rotrückige Würger (Lanius collurio) noch da ist. Am 3. September kehrte ich nach Königsberg zurück, wo ich dann von einem noch viel auffallenderen verspäteten Rückzug hörte: dort hatte Herr Wichert am 6. September noch einen Mauersegler (Cypselus apus) gesehen. — Hiermit schließen die Rossittener Beobachtungen aus dem Jahre 1889. Bald sollen die der drei nächsten Jahre folgen.

Osterwieck a. H., 23. Oktober 1893.

Naturschauspiel im Urwald von Sumatra,

beobachtet im Dezember 1888.

Von Gustav Schneider.

An einem schönen Dezembertage, wie sie in den Tropen so häufig zu finden sind, fuhren wir, ein dortiger Tabackpflanzer Herr T. und Schreiber dieses, in einem Sampan (ca. 3 m langen schmalen Kahn), der nur etwa 15 cm über Wasser schwamm und von 2 Malayen geführt wurde, langsam den Sungei Radja (Fürstenfluß) hinauf. Einen passenderen Namen hätte man diesem Fluß nicht geben können; weniger wegen seiner Größe, als seiner wundervollen Umgebung halber. Ein mit jeder Biegung des Flusses wechselndes Panorama, beleuchtet von der glänzenden Tropensonne, nötigte uns immer und immer wieder Bewunderung und Staunen über die unendliche Schöpfungskraft ab. Das Riesenhafte und die Vielgestaltigkeit tropischer Flora wirkt mächtig auf das Gemüt ein. Inmitten dieses wilden kolossalen Pflanzenwuchses fühlt man sich wie im Banne unbekannter geheimnißvoller Mächte. Einmal sind es gewaltige, Ehrfurcht einflößende Banyanen (Ficus indica), welche aus ihren Zweigen Luftwurzeln entsenden, die senkrecht abwärts wachsen und vom Boden aus wieder neue Stämme bilden, welche die gigantische Krone des Mutterbaumes wie auf Säulen getragen erscheinen lassen, oder es sind Gummibäume (Ficus elastica), die mit ihren 30 und mehreren Fuß langen horizontal ausgestreckten Aesten und ihren phantastischen Wurzeln, welche sich gleich gewaltigen Schlangen manchmal in enormer Ausdehnung über den Boden ausbreiten, uns erstaunen machen. Ein andermal sind es die Fürsten des Pflanzengeschlechtes, die Palmen, von denen uns die schönen Fächer-, die zierlichen Katechu- oder Betelpalmen entzücken, welch letztere ihre Blätterkronen im Sonnenlichte baden. Oft sind es auch die hundert und mehr Meter langen, seilartigen, alles überwuchernden Kletterpalmen (Rotang's), welche ihre schöngefiederten Blätter und ihre mit vielen Wiederhaken versehenen Geißeln in eleganten Bogen herabhängen lassen. Hauptsächlich sind sie es, welche die Dschungels

undurchdringlich machen. Manchmal ist es ein phantastisches Gewebe von Lianen und anderen Schlingpflanzen, welche einen Baumriesen derart umschlungen haben, daß von demselben fast nichts mehr zu sehen ist. Alles strebt hier nach oben, dem Lichte zu. Hie und da ziehen Bambusgebüsche, die ihre vielen Halme 50 und mehr Fuß in die Höhe emporsenden, nebst ungeheuern Schilfgewächsen, welche sich längs der Ufer ausbreiten, unsere Augen auf sich. Von malerischer Wirkung sind die Musaceen (Pisang) mit ihren großen, ewig grünen und schönen Blättern. Wie nicht anders zu erwarten, entfaltet sich in dieser reichen Pflanzenwelt ein der Umgebung ebenbürtiges Thierleben. Die gewaltigsten der heute noch lebenden Thierformen, die Elephanten, streifen hier noch in Heerden umher. Einzeln oder paarweise durchbrechen Rhinocerosse das Dickicht. Zahlreiche wilde Schweine durchwühlen den Boden. Hirsche durcheilen flüchtigen Fusses den Wald, um dem stets auf Beute lauernden Königstiger oder dem Sundapanther zu entgehen. Von letzterem kommt hier eine schwarze Spielart häufig vor. Der nach Früchten, Zuckerrohr und anderen Süßigkeiten lüsterne malayische Bär durchstöbert ebenfalls das Gebiet. Affengesellschaften treiben hier ungestört ihre seiltänzerartigen Künste. Mit einbrechender Nacht werden Loris (Stenops — zierliche, aber sehr träge Halbaffen), welche den Tag in Baumlöchern verschlafen haben, munter. Unter alten Baumstämmen leben in selbstgegrabenen Höhlen Schuppentiere (Manis). Große Schaaren Fruchttauben beleben nebst Zierpapageien, den niedlichen Blaukrönchen (Coryllis galgulus), welche man hie und da wie Fledermäuse an den Zweigen hängen sieht, die Kronen der Bäume. Der prachtvolle Argusfasan läuft neben dem Stammvater unseres Haushuhns, dem Bankivahahn (Gallus bankiva) futtersuchend durchs Unterholz. Webervögel (Ploceus hypoxanthus) und ihre Ansiedelungen gehören mit zum gewöhnlichsten, was man hier sieht. Auffallend gestaltete Hornvögel (Buceros bicornis und Buceros Rhinoceros) sieht man öfters in Trupps von 6 oder 8 Stücken mit eingezogenen Hälsen auf Bäumen sitzen und hört dann und wann ihre so seltsame Stimme. Bisweilen sieht man auch in Lichtungen über sich den prachtvollen malayischen Adler schweben. An Waldrändern und längs der Flußläufe treiben Fischadler und verschiedene Arten der bunten Königsfischer (Eisvögel) nebst gewaltigen, bis 6 Schuh langen Eidechsen (Varanen) ihr räuberisches Wesen. Im Gestrüpp und im Alang-Alang, (Grasart Imperata cylindrica) leben Python's (Riesenschlangen), und viele Gift- und andere Schlangen haben gleichfalls hier ihren Aufenthalt. In den fischreichen Flüssen hausen neben den gefährlichen und gefräßigen Leistenkrokodilen auch die langschnauzigen Gaviale. Land- und Flußschildkröten, letztere oft von bedeutender Größe, gehören in diesem Gebiet von Sumatra nicht zu den Seltenheiten. Das gleiche gilt auch von den in Erdlöchern lebenden großen Krabben. Daß auch die Insektenwelt äußerst vielartig und interessant ist, beweisen Formen wie der Blattschmetterling (Kallima paralecta), welcher eines der

bekanntesten und schönsten Beispiele von Mimicry oder schützender Aehnlichkeit der Tiere mit ihrer Umgebung ist. Ornithoptera Brookeana von hier gehört mit zu den schönsten Schmetterlingen, die es überhaupt giebt. Von Coleoptera sind es besonders die Leuchtkäfer (Lampyris), welche zu Tausenden in der Nacht ihr Feuer entzünden und durch ihren regelmäßig ab- und zunehmenden Schimmer des Unterleibes den Urwald zauberhaft beleuchten, nebst den glänzenden Buprestiden und Riesenkäfern. Von letzteren erwähne nur Chalcosoma glesperus und Hesperus). Unzählig ist das Heer der Gespenst-, Stab- und Heuschrecken ꝛc. Vergessen seien aber auch nicht die Quälgeister der Menschen und Tiere, die Legionen Moskitos und die Landblutegel. Es würde zu weit führen und hätte auch keinen Zweck, wollte ich, wenn auch nur annähernd, alle hier vorkommenden Tiere anführen.

Den Lesern, welche die weitverbreitete irrige Ansicht haben, daß man im tropischen Urwald kaum einen Schritt machen könne, ohne auf wenigstens einen Tiger oder eine Heerde Elephanten zu stoßen, bemerke ich, daß es hier alle oben angeführten Tiere und noch viel mehr giebt. Daß aber hier auch die Schlupfwinkel nicht nur sehr zahlreich, sondern auch derart günstig sind, daß selbst größere Tiere sich mit Leichtigkeit so verbergen können, daß man sie auch in nächster Nähe nicht bemerkt. Wenn man die Tiere hier beobachten und jagen will, so müssen dieselben in ihren Verstecken aufgesucht werden, und das ist in dieser Wildnis oft sehr schwierig und zeitraubend. Bei meinen Streifereien ist es mir manchmal passiert, daß ich trotz mehrstündigem Herumstöbern nichts Bemerkenswertes zu Gesicht bekam; es hängt eben viel vom Zufall ab. Während meines mehrmonatlichen Aufenthalts im Urwald von Sumatra habe ich aber mit Ausnahme des Tigers und Panthers, (von diesen beiden Tieren sah ich nur frische Fußspuren), nicht nur alle in diesem Aufsatze erwähnten Tiere, sondern noch viele andere beobachtet und gejagt; mehrere Male hatte ich sogar das Glück, Elephantenheerden und Rhinocerosse bei meinen Streifereien anzutreffen. Ich habe mich aber auch während einiger Monate mit nichts anderem als mit Beobachten, Jagen und Sammeln von Tieren beschäftigt.

Ich gehe nun auf das eigentliche Thema über.

Es mochte etwa $^1/_2$5 Uhr Abends sein, als wir an einer kleinen Waldlichtung ankamen, wo wir durch ein entzückendes Naturschauspiel aufgehalten wurden, welches ich nun zu beschreiben versuchen will. Stille herrscht jetzt im Urwald, verstummt war das tausendstimmige Concert der Cicaden und anderer Insekten. Kein Geheul von Hylobaten (Langarmaffen) unterbrach die Ruhe des Waldes, nur das Murmeln und Plätschern des Flusses, in welchem sich die Pflanzen des Ufers spiegeln, und Vogelgezwitscher drang an unser Ohr. Vor unsern Augen dehnte sich eine kleine, mit niederem Gestrüpp dicht bewachsene Fläche aus, im bunten Durcheinander ragten auf beiden Seiten derselben einzelne Palmen, gruppenweise Pisang und Pflanzen

der verschiedensten Art empor. Im Hintergrund breitete ein mächtiger Waringinbaum seine schattenspendende Krone aus. Die Zweige und Aeste dieses Baumes waren teilweise mit Farren, mit Orchideen und Epiphyten besetzt. Die oberen Zweige des Waringin, welche noch vom Licht getroffen wurden, erschienen im schönsten Grün, während die unteren von dunkler Nuance einen lebhaften Farbenkontrast hervor brachten. Ueber Bäume und Sträucher zog sich ein undurchdringliches Geflecht von Schlingpflanzen. Diesmal war es aber nicht die Vegetation, die unsere Augen fesselte, sondern es waren hunderte von Vögeln der verschiedensten Arten, welche sich in der Luft wiegten und in allen erdenklichen Wendungen hin- und herflogen und unsere Aufmerksamkeit erregten. Den Grund des massenhaften Beisammenseins der Vögel erblickten wir in einer mächtigen, vom Boden aufsteigenden, etwa 10 Meter hohen, prachtvoll glitzernden Säule. Die Säule war nichts anderes als ein ungeheurer Schwarm eben ausfliegender Termiten oder sogenannter weißer Ameisen, welcher von der Abendsonne brillant beleuchtet wurde. Zahlreiche zierliche Bienenfresser, Biri-Biri der Malayen (Merops bicolor), einzelne der hübsch grün, lila und rot gefärbten Spinte (Nyctiornis amictus), große Schaaren von Glanzstaaren (Lamprotornis cantor), Flaggendrongo (Dissemurus platurus), blauschnäblige Hornrachen (Cymbirhynchus macrorhynchus), verschiedene Kuckuke, Spechte, Drosseln, Oriole und Fliegenfänger flogen gegen die Termitensäule hin. Nur aus Neugierde herbeigekommene Vögel schienen mir die Beo's (Eulabes javanensis), Goldbartvögel (Megalaema flavigula) und die grünen Palmenvögel (Calyptomena viridis) zu sein. Denn diese Vögel beteiligten sich während der Zeit, in der ich sie beobachtete, nicht an der Termitenjagd. So ein aus der Erde emporsteigender Termitenschwarm, welcher in der Sonne wie aus lauter feinen, silberglänzenden Fischschuppen zu bestehen scheint, und von solchen Massen herrlich gefiederter Vögel umflogen wird, macht einen wunderbaren Eindruck auf den Zuschauer. Es war ein prachtvoller Anblick für uns zu sehen, wie hunderte der Vögel mit geöffnetem Schnabel pfeilartig gegen die Termitensäule hinflogen und ihren Schnabel mit diesen Insekten füllten, sich davon entfernten, um gleich darauf wieder zu kommen. Das Hin- und Herfliegen schien kein Ende nehmen zu wollen, auch kamen von allen Seiten immer noch neue Schaaren Vögel angeflogen, welche sich auch an der Termitenjagd beteiligten. Viele Vögel saßen in der Nähe auf Bäumen und gaben sich der Verdauung und Ruhe hin, oder beschäftigten sich teilweise damit, die letzten Reste ihrer Mahlzeit vollends herunter zu würgen, was denjenigen, welche den Schnabel zu voll genommen hatten, nicht nur große Mühe verursachte, sondern manchmal auch Erstickungsanfälle zuzog. Mein Begleiter und ich waren ganz nahe an dem säulenartigen Termitenschwarm, welcher sich zu oberst wolkenartig zerteilte, heran gegangen, wir mußten aber gleich wieder zurück, denn im Nu waren wir bedeckt von herabfallenden Termiten, welche ihre

Flügel abgestoßen hatten. Mit Leichtigkeit hätten wir nun viele schöne und seltene Vögel schießen können. Aber durch solchen Frevel wollten wir das wundervolle Schauspiel nicht stören. Denkt sich der Leser die prachtvolle Umgebung dazu, und das Ganze bestrahlt von der Abendsonne, so kann er sich einen ungefähren Begriff von der Schönheit dieses Naturschauspiels machen.

Einige Bemerkungen über die Termiten (Unglückshafte) werden manchem Leser erwünscht sein, ich erwähne deshalb kurz folgendes: Wenn sich die geschlechtlichen Individuen in einer Termitenkolonie entwickelt haben, so verlassen die geflügelten Männchen und Weibchen den Haufen und schwärmen auf die angegebene Art, um sich in der Luft zu begatten und gleich darauf die Flügel zu verlieren. Das etwa 2 Meter hohe, hügelförmige Nest der Termiten bestand hier aus Thon. Solch einen Termitenhügel ließ ich einige Zeit später auf Tandjong Kuba Estate von 2 Leuten (Chinesen) in meinem Beisein öffnen, sie brauchten trotz ihrem guten Werkzeug und fortwährender Arbeit $1^1/_4$ Stunde, bis der steinharte Hügel eröffnet war. In den Zellen fand ich Eier, Larven, Nymphen, Arbeiter, ungeflügelte Termiten und Krieger. In einer größeren geräumigen Kammer, welche ziemlich tief unten und nicht in der Mitte, sondern etwas seitwärts davon lag, stieß ich auf die Königin. Interessant sind auch die baumbewohnenden Termiten, ich habe solche in Sumatra öfters beim Käfersuchen entdeckt, indem ich mit meinem starken Hammer an mir Beute versprechende Bäume schlug, wobei mir einige Male der Hammer bis an das Stielende im Innern der von Termiten ausgefressenen und bewohnten Bäume verschwand, und sich mächtige Baumstücke loslösten, welche mir Gelegenheit gaben, diese Baumwohnungen im Längsschnitt zu betrachten. Die Wohnungen bestanden aus vielen Stockwerken, welche durch Scheidewände von einander geschieden waren. Die Wände und die Innenseite des fast bis auf die Rinde ausgefressenen Baumes waren mit einer dünnen, ganz glatten Kothschicht ausgekleidet. Die Stockwerke reichten hoch in den Baum hinauf und waren von Tausenden von Termiten in allen Stadien der Entwickelung bevölkert. Die Termiten sind in den Tropen sehr gefürchtet, da sie alles Erreichbare total zerstören. Das Gebälk der Wohnungen wird öfters so hinterlistig von diesen Tieren ruiniert, daß man den Schaden erst merkt, wenn es zu spät ist. Bei geringstem Anlaß, Wind ꝛc. bricht solche Wohnung dann zusammen. Sieht man nun das Gebälk nach, so findet man dasselbe vollständig ausgefressen, aber so, daß an der Außenseite nichts bemerkt werden kann; es sind nur noch Röhren, welche dann, wie schon bemerkt, bei der kleinsten Erschütterung einstürzen.

Es war halb 6 Uhr, als wir unsere Flußfahrt wieder fortsetzten. Auf dem Heimwege besprachen wir nun noch das uns heute von der Natur gebotene Schauspiel. Mein Begleiter, Herr F., der schon viele Jahre in Sumatra zugebracht hatte, sagte mir, daß er solch Schauspiel schon einige Male in verschiedenen hiesigen

Gegenden gesehen habe. Das gleiche versicherten mir auch die beiden Eingeborenen. Begleiter Herr F. fügt aber noch bei, er habe es nie in solch großartiger Weise wie das heutige gesehen. Nach meiner Meinung rührt dies wohl daher, daß Herr F. eben nicht zur richtigen Zeit, wahrscheinlich erst in dem Moment dazu kam, wo das Schwärmen der Termiten dem Ende zuging, und wo bereits die meisten Vögel gesättigt wieder weggeflogen waren. Unzweifelhaft sind wir gerade in der Zeit dazu gekommen, wo das Ausfliegen der Termiten erst kurz vorher begonnen hatte, und sich das ganze Schauspiel erst zu entwickeln anfing. Erwähnung verdient die Aussage eines unserer Malayen. Nach diesem sollen gleich nach Dunkelwerden viele Burong swangi (Gespenstervögel) kommen, um die noch schwärmenden Termiten zu vertilgen. Unter dem obigen Namen verstehen die Eingeborenen den Hornschwalm (Batrachostomus auritus). Dieser Vogel scheint mir aber durchaus nicht häufig zu sein; während meines ganzen Aufenthaltes habe ich nur 3 Exemplare davon erlegt, und bezweifle ich, daß dieser Vogel in großer Anzahl vorkommt.

Ornithologische Notizen aus Livland 1893.

Von O. von Löwis.

Nach einem außergewöhnlich strengen und allzu schneereichen Winter begann hier das Frühjahr sehr spät und verlief in unliebenswürdigster Weise kalt, unter schneereichen Rückschlägen und bei nur sehr langsamer Entwickelung des „Grün." Die Zugvögel der ersten und mittleren Periode trafen daher meist spät, teilweise gedrängt und in vielen durchziehenden Arten und Schaaren länger als sonst vor hartem Nordostwind lagernd und durch die Kälte zurückgehalten am Platze gebannt, in unserer nordischen Provinz ein. — Die folgende Dürre des Mai und Juni schien das Brutgeschäft nicht beeinträchtigt zu haben; der sehr nasse Juli und August störte die Entwickelung der Jungvögel nicht bemerkbar. — Der häßliche, regnerisch-rauhe Herbst brachte nur wenige Abweichungen beim Abzuge mit sich.

Am 31. März russ. St. / 12. April europ. St. erschien erstmalig ein Storch auf dem Neste in Nurmis, Kirchspiel Rujen, also nur circa drei Tage später als gewöhnlich.

Am 1. April / 13. April wurde ebendaselbst die erste ziehende Waldschnepfe gesehen und erlegt, also bei einer ziemlich starken Verspätung gegen sonst.

Am 8. April / 20. April sah ich unter Sehlen, Kirchspiel Salisburg, ein Paar Kronschnepfen am Wasser rastend; was dem Durchschnittstermin ziemlich nahe kommt; am gleichen Tage und Ort den ersten, männlichen Steinschmätzer, einen Merlin-

Falken, viele Hohltauben, und einen Totanus ochropus. Hunderte von Wildgänsen lagern vor dem sehr kalten Nordost-Wind, scheinbar beide Arten.

Am 10. April / 22. April im benachbarten Paibs eine männliche Kornweihe und ein Mäusebussard; späte Ankunft.

Am 20. April / 2. Mai in Kudling, Kirchspiel Schujen, ein schwarzrückiger Fliegenschnäpper ♂ (Muscic. luctuose); Phoenicurus singt am Morgen lebhaft, Tot. ochropus balzen paarweise.

Am 22. April / 4. Mai im benachbarten Rahmelshof lagern zahlreiche gelbe Bachstelzen. Zaunkönige singen lebhaft.

Am 24. April / 6. Mai unter Schloß Luhde bei Walk die erste Rauchschwalbe; etwa eine Woche verspätet.

Am 25. April / 7. Mai, Luhde: Auerhenne brütet; im Frühdunkel ruft der erste Kuckuk, der erste Weidenlaubvogel (S. rufa) singt, Totanus glareola hochziehend; bei Sonnenaufgang der Baumpieper; also Verspätung von 8 bis 10 Tagen im Durchschnitt.

Am 27. April / 9. Mai singt in Nurmis der Fitissänger, zahlreiche Baum- und Wiesenpieper.

Am 29. April / 11. Mai Podiceps ruficollis lagert im See; zahlreiche Rauchschwalben.

Am 30. April / 12. Mai Kuckuk ruft am Tage um 11 Uhr; 4 Kronschnepfen-Eier erhalten, die schon stark entwickelte Junge enthielten. Die erste Fensterschwalbe gesehen.

Am 1. Mai / 13. Mai. Ein Paar Mandelkrähen, mehrere Fensterschwalben; bei Wenden singt der erste Sprosser verzagt; Südwind warm.

Am 4. Mai / 16. Mai. Eine Mönchgrasmücke singt bei Reiffrost. Der Auerhahn balzt gut — ich erlegte ihn als Nr. 107. S. sibilatrix singt lebhaft, ebenso Musc. atricapilla.

Am 9. Mai / 21. Mai wurde unter Schloß Luhde ein altes Steinadlerweibchen nicht allzu weit vom Horst erlegt; Brutzeit später wie sonst.

Am 10. Mai / 22. Mai balzten ebendaselbst noch die Auerhähne sehr lebhaft; z. B. wurden von 4 bei einander balzenden Hähnen 2 von Baron W. abgeschossen. Auch die Brütezeit der Nebelkrähen, Sperber ꝛc. war etwas verspätet, sogar bis zwei Wochen bei Krähen.

Am 2. Juli / 14. Juli gab es flügge Märzenten, Spießenten, auch einige Krickenten, sowie Bekassinen. Ich erlegte an diesem Tage eine sehr eigentümlich abweichend gefärbte junge Spießente, die auffallend scheu sich schon auf 50 Schritte Entfernung aus einem Sumpfflüßchen erhob. Sie war im ganzen Gefieder bemerkenswert licht und hell gefärbt, hatte blendend weiße Vorderflügel, d. h. die Außenhälfte war weiß. Ferner war der ganze Bauch in scharf ausgeprägter länglich

viereckiger Form schneeweiß, d. h. zwischen den Beinen, dem After bis nahezu an die Brust; — unter den Flügeln waren die Seiten licht lerchengrau gefleckt. Mir kam ein derartiger teilweiser Albinismus bei reinblütigen Wildenten, resp. Spießenten bisher niemals vor die Augen.

Am 3. Juli 15. Juli. Nach tagelangem Ansammeln in einer weiten Sumpfniederung zogen an diesem Tage gegen Abend alle Kronschnepfen der Umgegend fort nach Westen, so daß später kein einziger Numenius mehr gesehen wurde.

Am 9. Juli/21. Juli hatten sich die Eltern der oben erwähnten und noch einiger Spießenten-Jungen wieder zusammengefunden und lebten fortan abseits von dem Brutsee in einem einsamen kleinen Moraststee als fest zusammenhaltendes Paar; um sicher zu gehen, schoß ich später beide ab, um Art und Geschlecht zu konstatieren. Die Knäckenten begannen an diesem Tage auch zu fliegen. —

Am 15. Juli / 27. Juli waren Moorhühner, Birk- und Haselhühner durchschnittlich drei Viertel ausgewachsen und gut schießbar — (nur wenige Spätbruten).

Am 22. Juli / 3. Aug. Sperber-Junge fliegen schreiend umher, wobei ich welche abschoß. Alle Enten flügge, ziehen abends umher, so daß an einem Abendanstand 10 Stück erlegt werden konnten.

Am 28. Juli / 9. August erschienen die ersten von mir beobachteten Totanus glottis in 3 Exemplaren, lagerten nur einen Tag und zogen dann westwärts ab.

Am 9. Aug. / 21. Aug. erschien der erste Nußheher.

Am 13. Aug. 25. Aug. Die erste auf freiem Felde lagernde Sumpfohreule, die abgeschossen wurde.

Am 22. Aug. / 3. Sept. erster großer Abzug der Fensterschwalben.

Am 23. Aug. / 4. Sept. Erste abziehende Kraniche, circa 30 Stück, sehr hochziehend nach W.-S.-W. Ein Falco islandicus wird unter Sehlen von mehreren Jägern auf einer Elchjagd beobachtet beim Stoßen nach Schwalben; er war sehr hellweißlich, und besonders groß. —

Am 25. Aug. / 5. Sept. Starker Schwalbenabzug, Bussarde ziehen, große Schwärme Wiesenpieper → Süden.

Am 7. Sept. / 19. Sept. Erster Wanderfalke hochziehend. Viele Laubvögel-Arten lagern in Zügen. —

Am 8. Sept. / 20. Sept. Starker Lerchenzug, Pieper und Finken, sowie Bekassinen zu 3 und 4 Stück zusammen.

Am 9. Sept. / 21. Sept. Lerchenzug, viele Nußheher, auch mehrere Lerchenfalken, streichende Schwanzmeisen, Bussarde und Weihen.

Am 13. Sept. / 25. Sept. mehrere Merlinfalken, Lerchenfalken, 1 Wanderfalke, Lerchen lagern in Schaaren.

Am 15. / 27. Sept. Erster Zug Wildgänse, gegen 35 Stück; Lerchen und Merlinfalken.

Am 16. Sept./28. Sept. Zwei große Züge Kraniche, ein dito Wildgänse; diverse Drosseln in Schaaren.

Am 21. Sept./3. Okt. Rotkehlchen, Zaunkönige, Nußheher und Waldschnepfen.

Am 22. Sept./4. Okt. Sing- und Weindrossel, Wildtauben, Waldschnepfen und Bekassinen.

Am 23. Sept./5. Okt. morgens singen Rotkehlchen; Wiesenpieper, Staare, 10—12 Ringeltauben, Zaunkönige und Saatkrähen ziehen frühe.

Am 3. Okt./15. Okt. 60—70 Kraniche niedrig nach Westen.

Am 4. Okt./16. Okt. Wiesenpieper, Wildgänse, Staare, Drosseln. Knäckenten im Aathal und Stockenten.

Am 14. Okt./26. Okt. 30—40 Schwäne lagern im großen Burtneek'schen See, Taucher und Enten. — Viele Staare, Nußheher und Drosseln streichen.

Am 26. Okt./7. Nov. In Kudling ziehen 15—20 Schwäne mittelhoch direkt nach Westen.

Am 1. Nov./13. Nov. Ein Wanderfalk hoch über Wenden.

Wenden, im November 1893.

Kleinere Mitteilungen.

(Nach e. Briefe des Herrn Rittmeisters von Götz an K. Th. Liebe.) Aus der Lausitz dürfte folgende phänologische Beobachtung bekannt zu geben sein. Am 8. Jan. 1894 erschienen fünf **Seidenschwänze** bei Nimtsch, unweit Senftenberg **in der Lausitz,** obschon der Winter sehr milde ist, und auch Hunger ihnen nicht zusetzt, da sie, ohne die Traubenkirschen vollständig abzuleeren, bald weiterzogen. Die letzten Seidenschwänze trafen hier im Januar 1882 ein, also ebenfalls während eines sehr gelinden Winters. K. Th. Liebe.

Ueberwinternde Staare. Die Futterplätze scheinen nach und nach immer mehr Vögel zu bewegen, den Winter über bei uns zuzubringen, die früher ohne Ausnahme dem warmen Süden zustrebten. In diesem Winter sind mir mehrere Fälle bekannt geworden, daß Staare am Futterplatze sich einfanden und zwar während der Monate Dezember und Januar. Am 7. Dez. 1893 bei —13° R, NW und hellem Wetter sah Herr Kollege Wieschebrink am Futterplatze im Garten der Großherzogl. Landesheilanstalten in Jena einen Staar seiner Nahrung nachgehen. Am folgenden Tage sah ich an demselben Platze zwei Exemplare. Bis zum 9. Januar habe ich keinen wieder bemerkt. An diesem Tage, bei —2° R und bedecktem Himmel, sah ich einen Staar auf einem andern Futterplatze. Am 13. Jan., bei —3° R, heiterem Wetter und Südwind, wurde in einem parkartigen Garten in Cuba bei Gera ein

Staar erlegt. Das Tier war prächtig im Gefieder und in gutem Ernährungszustande. Der betr. Schütze glaubte einen fremden Vogel zu erlegen, da er an die Möglichkeit der Anwesenheit von Staaren mitten im Winter auch nicht entfernt dachte. Sollten nicht anderwärts, wo die Vögel gefüttert werden, ähnliche Beobachtungen gemacht worden sein?

Jena, 17. Januar 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.) In Nr. 11, 1893 unserer Monatsschrift berichteten Sie in dem äußerst wertvollen Artikel: „Aus Ostthüringen", „daß **in diesem Jahre weit mehr Wachteln** erschienen und während des Sommers verblieben, als alle die letzten Jahre daher." Mit Freuden kann ich diese Auslassung auch für die mittleren Unstrutgebiete konstatieren. In den Thalauen, welche wiesenreich sich am Flusse hinziehen, sowie auf den höher gelegenen Geländen, bestehend aus Getreidefeldern, Espenbreiten u. s. w. wurde der Ruf des auch hier recht selten gewordenen Vogels recht vielfach anhaltend vernommen. Saateulenraupen (Agrotis segetum) traten hier nicht auf, die Wachteln konnten also auch von ihnen nicht gefesselt werden. Einen besonderen Grund für die plötzliche Mehrung des Wachtelbestandes vermag ich nicht anzugeben.

Büchel bei Griesstedt, Nord-Thüringen. A. Töpel.

Die zuweilen **bei Dompfaffen** vorkommende **abnorme Färbung** der Flügel- und Schwanzfedern in Weiß wird doch öfter **wieder normal, d. h. schwarz**, wenn man die vorherigen (ersten) weißen Schwanz- und Flügelfedern ausrupft, was ich d. J. bei 2 Exemplaren genauer beobachtet habe. —

Steinbach-Hallenberg, den 27. Dezember 1893. F. Schlag.

Am 8. Dezember 1893 schoß ich eine **weißäugige Ente** (A. leucophthalma), eine für Oberösterreich vielleicht neue Art (nach gütiger Mitteilung des Herrn von Tschusi). 1889 hatte ich Mitte November von Alkoven a. d. Donau ein Stück zum Präparieren erhalten.

Uttendorf in Oberösterreich. Otto Koller.

Zutraulichkeit eines Bussards (Buteo vulgaris). Ich beobachtete hier einen Bussard, welcher in der Nähe von Gebäuden, die am Walde standen, aufbäumte, um sich der winterlichen Vormittagssonne auszusetzen. Durch das in seiner Nähe übende Militär ließ er sich nicht im geringsten beim Putzen seines Gefieders stören. Mein mehrmaliger Versuch, mich bis auf etwa 20 Schritte der ihn tragenden Kiefer zu nähern, gelang vollständig. Er sah mich nur neugierig an, blieb sonst aber mit aufgeblasenen Federn auf seinem Seitenaste ganz ruhig sitzen. Endlich versuchte ich, bis unter den etwa 12 m hohen Baum zu kommen; so nahe wollte der Bussard mich aber doch nicht sehen, denn er strich, als ich bis auf 10 Schritt heran war, ab.

Es war ein zu den kleinsten und dunkelsten Exemplaren zählender Vogel, weiße Federn, wie viele seinesgleichen, von denen ich einige mit fast weißer Brust — ebenfalls Winterkleid — besitze, fehlten bei ihm vollständig. Meine Freunde versicherten mir, daß der Bussard dasselbe Benehmen fast tagtäglich an dem Waldessaume zeige. Ob er die übertünchende Höflichkeit der Menschen, besonders aber diejenige der unkundigen Vogelschützen nicht bald erkennt, wer vermag es zu sagen?

Darmstadt. M.

Sehr interessant war mir eine Mitteilung meines Freundes Luboldt, nach welcher sein **Graupapagei**, so bald er denselben frei in den Garten bringt, sofort von den Kleinvögeln der verschiedensten Arten auf das heftigste umzetert und angegriffen wird, so daß er es gar nicht mehr wagen könne, dieses Experiment vorzunehmen. Ich habe eine derartige Beobachtung bei meinen Graupapageien, die fast den ganzen Sommer im Garten zugebracht haben, nie machen können. Es wirft dies vielleicht ein interessantes Streiflicht auf die „Erbfeindschaft", welche alle Tagvögel gegen die Eulen hegen sollen.

Jena, November 1893. Dr. Carl R. Hennicke.

Eine Möve von einer Schwanenmuschel festgehalten. In einer früheren Nummer unserer Monatsschrift macht Herr Karl Knauthe Mitteilung von einer Beobachtung holländischer Fischer, daß sie öfter Krähen gefangen hätten, welche von einer Muschel derartig festgehalten wurden, daß sie nicht fortfliegen konnten. Einen ähnlichen Fall kann ich aus eigener Beobachtung berichten: Vor ca. 12 Jahren war in Riddagshausen bei Braunschweig, wie alljährlich, einer der dortigen vielen Teiche abgelassen, um ausgefischt zu werden. Zu diesem Feste hatten sich auch einige Lachmöven eingefunden, um an der gedeckten Tafel sich eine Güte zu thun. Eines Tages bemerkten nun die Fischer, wie an einer ziemlich entfernten, schon wasserfreien Stelle eine Möve fortgesetzt flatterte und sich offenbar in irgend einer Weise gefangen hatte. Es machte sich daher ein Fischer auf den Weg, um der Sache auf den Grund zu gehen, und fand hier nun, daß der eine Fuß der Möve von einer Schwanenmuschel (Anodonta cygnea) derartig festgehalten wurde, daß die Möve vollständig gefangen war. Als ich die Möve, ein prächtig ausgefärbtes altes Exemplar, bekam, war sie leider schon getötet. Ich konnte aber an dem betreffenden Fuße am Tarsus dicht über den Zehen eine tiefe Druckstelle wahrnehmen, so daß ich annehmen muß, daß die Möve ziemlich lange von der Muschel festgehalten wurde, ehe sie von dem Fischer bemerkt und zu schließlich so traurigem Ende befreit wurde.

Dessau. Bardenwerper.

Notizen für die Vereinsmitglieder.

(Goering'sche Bilder.) Es dürfte die Leser der Ornith. Monatsschrift interessieren, daß das langjährige rührige Mitglied des „D. V. z. Sch. d. V." Herr Professor Goering für den soeben erschienenen Band „Amerika" der „Allgemeinen Landeskunde" (Leipzig, Bibliogr. Institut 1894. — Herausgegeben von Deckert, Kükenthal und Sievers einige sehr anschauliche artistische Beiträge mit charakteristischen Vogelgestalten lieferte. So stellt des Künstlers Pinsel uns dar „Die Aconcaguakette mit den östlichen Vorbergen der Anden" (S. 110), den „Urwald am unteren Amazonas" (S. 194), von Scharben (Haliaeus brasiliensis) bevölkert und „Thierleben am mittleren Orinoco" (S. 230) mit Flamingos (Phoenicopterus ignipalliatus) und rosenfarbigen Löfflern (Platalea ajaja). Auch Holzschnitte im Text, z. B. der See von Valencia (S. 143) finden sich von ihm. Der Text des prächtigen Werkes würdigt seine Verdienste mehrfach (S. 28, 143).

Sofia, 12. Januar 1894. Paul Leverkühn.

Litterarisches.

Litterarisches aus Ungarn.

Von Ladislaus Kenessey von Kenese.

Anfangs Juni 1891 trat der in ornithologischen Kreisen wohlbekannte ungarische Fachmann, Stephan Chernel von Chernelháza eine Reise nach Norwegen an. Durch Wien, Dresden, Berlin gereist, schiffte er sich in Warnemünde ein, dampfte nach Kopenhagen, von hier aus über Helsingborg, Göteborg, Trollhättan nach Christiania. Hier ausgeruht setzte er seine Reise fort, und begab sich über Norwegens südöstl. Teil nach Throndjem. Hier trat er wieder die Seereise an, schiffte gen Norden und ließ sich in der Stadt Tromsö nieder, wo er unter Forschungen einen Monat lang verweilte. Nach dieser Zeit setzte er seine Reise durch die prachtvolle Gegend der Fjorde fort, besuchte Hammerfest, umsegelte das Nordkap, weidete seine Augen am unvergeßlichen Schauspiel des Svaerholtklubben, den Nordkyn umfahrend sah er sich Syltefjord's Vogelberg auch an, und stattete auch Vardö einen Besuch ab: bei der Rückreise besichtigte er die Wallfischjäger-Kolonie Mehavn, und stieg noch einmal in Tromsö aus. Von hier sich verabschiedend segelte er durch den Raftsund, machte die Bekanntschaft der Lofotten, besuchte Throndjem und Bergen und reiste von Christiansund über Hamburg, Brüssel, London, Paris, die Schweiz zurück in's Heimatland.

Ueber diese Reise erschien Herbst 1893 sein Werk „Utazás Norvégia végvidékére" (Reise nach Norwegens Endmarken),*) in welcher Arbeit er die Resultate seiner Arbeiten in Form einer Reisebeschreibung bekannt macht.

Der im Gebiete der Ornithologie bewanderte Verfasser giebt in seinem Buche vorwiegend ornithologische Beobachtungen: von dieser Seite will ich das Buch kurz dar-

*) Budapest 1893. Verlag des Verfassers. 8°. 449 pp. 57 Abb. Gebrüder Révai, Buchhandlung. — Preis 14 Kronen = 7 fl. ö. W.

stellen, jene Teile, welche Länder- und Völkerkunde behandeln, diesmal außer Acht lassend.

Schon im Vorworte des Buches äußert der Verfasser, daß ihn hauptsächlich der Wunsch, die seltenen hochnordischen Durchzügler und Gäste des bekannten Velenceer-Sees, dessen Erforscher er mehrere Jahre hindurch war, in ihrer Heimat beobachten zu können, zum Besuche Norwegens getrieben habe.

Während seiner Reise besuchte er jeden ihm erreichbaren Tiergarten, sowie alle Museen; von den Sehenswürdigkeiten dieser gibt er überall sorgfältig Rechenschaft.

Seine hauptsächlichsten und wichtigsten Beobachtungen fangen aber mit seinem Tromsöer Aufenthalte an; er giebt sorgfältig von jedem beobachteten Vogel Kunde, beschreibt die gesehenen Nistplätze, die Vogelberge von Svaerholt und Sylteffjord, mit einem Worte alles, was auf Ornithologie Bezug hat oder mit ihr im Zusammenhange steht. —

Von den auf seiner Reise beobachteten und gesammelten charakteristischen Vogelarten seien erwähnt: Anthus cervinus Pall., Phalaropus hyperboreus Pall. (Tromsö)*), Somateria mollissima Pall., Tringa Temminckii Pall.: ausgewachsene Exemplare von: Alca torda, Eudromias morinellus, Fratercula arctica, Lagopus alpinus, Tringa maritima, Parus borealis, Uria grylle, Uria lomvia, Nest und Eier von Lagopus subalpinus.

Interessant ist auch im Buche die Tafel, welche die Frühlingsankunfts- und Herbstabzugsdata der Vögel von Güns in Ungarn (v. Chernel's Notizen) und von Christiania**) vergleicht z. B.:

	Güns	Christiania		Güns
Alauda arvensis:	Febr. 22.	März 20.	Oct. 20.	Oct. 29.
Scolopax rusticola:	März 10.	April 5.	Oct. 20.	Oct. 27.
Hirundo rustica:	April 10.	Mai 10.	Sept. 20.	Sept. 28.
Cuculus canorus:	April 10.	Mai 12.	Aug. 30.	Sept. 16.
Hirundo urbica:	April 17.	Mai 18.	Sept. 15.	Sept. 15.

Und endlich ist der Stil des Buches sehr anmutig und leicht, eine Schreibart, die in ihrer Art fast mit jener der „Vogelwarte Helgoland" verglichen werden könnte. Freilich ist das Buch für viele wegen der ungarischen Sprache unzugänglich, hoffen wir aber, daß auch dies Hindernis bald beseitigt sein wird.

Eins habe ich nur im Buche vermißt, eine Karte, die den Weg und Oertlichkeiten auch weniger Bewanderten ersichtlich machen könnte.

Ein jeder, der über Norwegen eine anmutige, tüchtige, in allen Hinsichten zufriedenstellende Reise-Beschreibung wünscht, wird gewiß nicht bereuen, sich dieses Werk angeschafft zu haben.

Pettend in Ungarn, Weißenburger Com., 15. Januar 1894.

*) Vgl. Hauptber. d. II. intern. orn. Congresses. II. Teil.

**) Prof. R. Collet's Angaben. —

Redaction: Hofrat Prof. Dr. K. Th. Liebe in Gera.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Redigiert von
Hofrat Prof. Dr. **Liebe** in Gera,
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Melbeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **März 1894.** **Nr. 3.**

Inhalt: Einladung zur Generalversammlung. Neu beigetretene Mitglieder. II. — R. Th. Liebe: Die Ueberzahl der Männchen. J. Rohweder: Massentod von Nordseevögeln während des letzten Sturmes. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. III. Staats v. Wacquant-Geozelles: Vogelfressendes Hofgeflügel. Ad. Walter: Ein sonderbarer Staar. — Kleinere Mitteilungen: Rohrweihe. Picus minor als Vertilger der Larven des Aspenbockes. Die Schneeammer in und um Schluckenau. Ueberwinternde Schwalben. — Notizen für die Vereinsmitglieder. — Litterarisches. — Bücher-Vorlagen aus der Bibliothek Leverkühn: Baldamus' Schriften.

Vereinsangelegenheiten.

Die diesjährige **General-Versammlung** findet **Sonnabend den 7. April** Abends 8 Uhr in **Crimmitzschau** und zwar im Gasthofe „Vereinshof" statt, woselbst auch die früher eintreffenden Mitglieder Aufenthalt zu nehmen eingeladen werden.

(Tagesordnung umstehend.)

Tagesordnung:

1. Vorlage der Rechnung für 1893.
2. Mitteilungen über den Stand des Vereins durch den Vorsitzenden.
3. Vortrag des Herrn Kleinschmidt-Nierstein a. Rhein: „Allerlei Ornithologisches aus Berlin."
4. Kleinere Mitteilungen.

Nach der Sitzung gemütliches Zusammensein in demselben Lokal.

Neu beigetretene Mitglieder.

II.

1. Behörden und Vereine: Geflügelzüchter-Verein in Merseburg; Intendantur des k. k. Hofmuseums in Wien; Oettel, Verein der Geflügel-Liebhaber in Potsdam.
2. Damen: Fräulein Elsbeth von Gronefeld, Stiftsdame in Halle a. S.
3. Herren: Karl Bourjau, Fabrikbes. in Schöningen; B. Brandes, Amtmann in Klostergut Offleben b. Schöningen; Eisenzapf, Förster in Schluckenau (Böhmen); Ledvinska, Förster in Waldecke (Böhmen); L. Thilo, Provinzial-Secretair in Breslau; Wendlandt, Königl. Oberförster in Tapiau in Ostpreußen.

Die Ueberzahl der Männchen.

Von K. Th. Liebe.

Es ist eine schon seit langer Zeit bekannte Thatsache, daß bei den verschiedenen Arten innerhalb unserer Vogelwelt die männlichen Individuen den weiblichen gegenüber an Zahl überwiegen. Ein solches Ueberwiegen findet nicht nur bei den monogamisch lebenden statt, sondern auch bei den polygamisch lebenden. Auf jedem Gutshof weiß man zu erzählen, wie zu der oder jener Zeit zuviel Hähne da waren, oder wie überzählige Entriche oder Gänserte unschädlich gemacht werden mußten. Bei dem wildlebenden Geflügel ist es nicht anders: Der Jäger von Beruf weiß sehr wohl, ob er auf dem Revier zuviel Auerhähne oder zuviel Rebhähne hat. Bekannt ist dem Jäger auch die Leichtigkeit, mit welcher, wenn er aus einem angesiedelten Paar von Raubvögeln das Männchen abgeschossen hat, das Weibchen für den Gatten Ersatz erhält, und zwar nicht bloß einmal, sondern mehrmals hinter einander, und nicht bloß bei häufig da wohnenden Raubvögeln, sondern auch bei den seltenen. Schwieriger sind dahin ausschauende Beobachtungen bei den Kleinvögeln zu machen. Allein geduldiges Ausharren während der durch die Färbung nicht unterscheidbaren Zeit vor dem Eierlegen belehrt bald, daß auch hier die Verhältnisse dieselben sind. Man ersieht es bei Gelegenheit der Kämpfe der Männchen um den Nistplatz und um das

Weibchen und zwar am leichtesten bei den Species, wo im Frühjahr die Männchen zeitiger eintreffen, den Nistplatz wählen und dann die Weibchen dorthin locken. Da kann man nicht nur sehen, daß ein günstig erscheinender Platz auch anderen, noch nicht heimgesessenen Männchen gefällt, und sich nun bittere Kämpfe um denselben entspinnen; man kann auch oft genug sehen, wie nach langem, eitlem Liebesmühen und Harren endlich so manches Männchen unbeweibt im Gesang nachläßt und eines schönen Tages ganz verschwindet. Recht taugliche Objekte zu solchen Beobachtungen sind die Rotkehlchen, die Buschrötel, die (gelben) Laubvögel ꝛc. Von den überzähligen Männchen gehen wahrscheinlich viele infolge der Kämpfe zu Grunde, in denen sie abgeschlagen worden sind. Es gehört ja wenig genug dazu, um einen Vogel in seiner Beweglichkeit und Gewandtheit zu hemmen, und eine geringe Verletzung, ein scheinbar unbedeutendes Rupfen genügt, um das Flugbild einem Raubvogel als das eines kranken Vogels zu markieren: Der Vogel ist in kurzer Frist dem Untergang verfallen. Das ist übrigens im Interesse des Bestandes nicht sonderlich zu beklagen, denn meist pflegen die einschichtigen abgeschlagenen Männchen die brütenden Weibchen anderer geschlossener Paare beim Brüten zu stören, dabei oft genug deren Nester zu verletzen, dabei auch Eier zu zerbrechen und überhaupt schädigend einzuwirken. Nur bei wenigen Arten ziehen sich die abgeschlagenen Männchen unter Umständen zurück in eine Art Einsamkeit und halten sich dort durch den Bau von Nestern zu ihrer Genugthuung schadlos. So habe ich es beobachtet bei Buschröteln, bei Zaunkönigen, bei Dohlen (ein lediges Männchen nistete in einer hohlen Buche bei Gera). Daß bei Feldhühnern die überzähligen Männchen die Bruten der legitimen Paare sehr erheblich schädigen, ist in Jägerkreisen eine längst bekannte Thatsache, und wurden — wenigstens in meiner Heimat — deshalb im Frühjahr während der Paarung regelmäßig die als überzählig erscheinenden Hähne abgeschossen.

Fragen wir nun nach der Ursache dieses als thatsächliches Verhältnis sicheren Ueberwiegens der männlichen Individuen, dann ist die Antwort allerdings wohl leicht a priori zu geben: es werden eben mehr Männchen als Weibchen geboren. So leicht aber diese Schlußfolgerung ist, so ist in vielen Fällen die Feststellung der Thatsache, daß mehr Männchen als Weibchen geboren werden, gar nicht so leicht. Allerdings — von unserem Hofgeflügel weiß es jedermann: die Haushühner, welche wie alle Phasianiden polygamisch leben, producieren in jedem erbrüteten Gelege soviel Hähne, daß fast auf jede Henne ein Hahn käme, was sich mit den polygamen, bei den Hühnern nun einmal gesetzlichen Gesellschaftsformen doch nicht verträgt, zum Glück aber durch das Küchenmesser reichlich ausgeglichen wird. Bei dem übrigen Hofgeflügel verhält sichs ganz ähnlich: hier ist die Beobachtung der einzelnen Brutverbände ja leicht. Auch bei den Waldhühnern weiß man aus direkten Beobachtungen, daß verhältnismäßig mehr Männchen ausfallen als der Etat eigentlich erfordert. Zieht

man aber nun die andern Vögel in Betracht, so gewahren wir bald, daß es an direkten Beobachtungen in einem Maße fehlt, welches man kaum für möglich halten sollte. Allerdings sind auch die Schwierigkeiten sehr groß: in so vielen Fällen sind wir bei den jungen Vögeln nicht im Stande, an ihrem Aeußeren das Geschlecht zu unterscheiden; — bieten da in der Jugend doch sogar die anatomischen Untersuchungen den Laien nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Kann man aber das Geschlecht äußerlich nicht erkennen und vermag man dazu auch aus irgend welcher Ursache sich nicht mit dem anatomischen Messer zu behelfen, dann bleibt nur übrig die viel Geduld und Umsicht erheischende Beobachtung der sich bis zur Geschlechtsreife entwickelnden Jungtiere. In einem Nest voll nahezu flugbarer junger Amseln läßt sich das Geschlecht der Tierchen an dem mehr oder weniger schwarzen Schimmer des Gefieders recht sicher erkennen, bei anderen Drosseln wie z. B. bei den Schnärrdrosseln, bei den Zeimern kann man die Jungen eines Geheckes nicht unterscheiden, und kann man das auch später nicht, wenn man die Familie zu kräftigen Tieren (in großen Flugräumen) aufzieht. Nach einem halben Jahre endlich, wenn die Zeit der Geschlechtsreife naht, dann sieht man genau, was Männlein und Weiblein ist, und zwar an dem Betragen der Vögel gegenüber ihren Pflegern und Pflegerinnen, indem die jungen Männchen den Pflegerinnen gegenüber sich zuthunlich, den Pflegern gegenüber aber streitsüchtig und sogar bissig beweisen; und die jungen Weibchen sind ihren Pflegern gegenüber sanft und zutraulich, den Pflegerinnen gegenüber scheu und unartig. Nicht bloß bei den Drosseln, sondern auch bei sehr vielen anderen Vogelarten giebt dies Betragen ein recht sicheres Merkmal. Bei allen nicht, so z. B. in auffällig geringem Grade bei Gimpeln, wo aber freilich wegen der verschiedenen Färbung ein besonderes Unterscheidungsmerkmal nicht nöthig ist, sobald man ein Brustfederchen gezogen hat.

Um so brauchbarer ist dies Merkmal bei gut und recht zahm aufgezogenen Eulen, wo Einen die Größenverhältnisse und die geringen Farbenverschiedenheiten sehr gewöhnlich im Stiche lassen, nach meinen Erfahrungen namentlich bei Waldkäuzen und Ohreulen, etwas weniger bei Steinkäuzchen, sowie auch bei den Raubvögeln, wo die beträchtlichere Größe der Weibchen ebenfalls oft genug sich als ein trügendes Merkmal erweist, und wo die Farbenverschiedenheiten, wenigstens in Gefangenschaft, erst nach der zweiten und dritten Hauptmauser allmählich hervortreten. — Doch genug der Beispiele. Zuletzt bleibt einem immer noch als letzte Zuflucht der Hochzeitsreigen mit all seinen Vorstadien: Wenn die eigentliche Brutzeit herannaht, sieht man ja an dem Betragen genau, was ein Weibchen, was ein Männchen ist, und kann man dann der langen Zeit des Wartens beim Beobachten vergessen.

Ich will nicht durch Aufzählung der einzelnen Teile ermüden, sondern das Ergebnis meiner Erfahrungen, die freilich nur von kleinem Umfange sind, einfach mitteilen. Beim Haussperling fallen meist 4 bis 5 Männchen auf 2 bis 3 Weibchen

in einem Gelege, selten kommen gleichviel von beiden vor, — mehr Weibchen als Männchen habe ich nie gefunden. Beim Feldsperling fand ich das Mißverhältnis etwas weniger stark. Beim Edelfinken fand ich unter 5 Jungen öfter 3 Männchen, einige Mal auch 4, — in späterer Brut einmal unter 4 Jungen 2 und dann wieder unter 4 Jungen 4 Männchen. Bei Amseln kommen gewöhnlich auf 5 Junge 3 Männchen; doch habe ich hier auch unter 4 Jungen 3 Männchen gefunden. Bei Zeimern, Schnärrdrosseln und Zippdrosseln habe ich nie ein Ueberwiegen des weiblichen Elements gefunden, — immer nur mehr Männchen als Weibchen. Recht auffällig mehr Männchen als Weibchen fallen aus in dem Gelege der Goldammern Rotkehlchen, Kernbeißer und Haubenlerchen. Bei den Zaunkönigen, Weidenlaubvögeln, Fitissängern und den meisten Meisen konnte ich direkte Beobachtungen nicht durchführen, aber die Beobachtung der im Sommer bis spät in den Herbst herumstreifenden jungen Mannschaften macht mir ein starkes Vorwalten des männlichen Elementes ebenfalls sehr wahrscheinlich. Sicher aber weiß ich es durch direkte Anschauung, daß bei Fink- und Blaumeisen ein solches Ueberwiegen der Männchen stattfindet. — Eine alte Jägererfahrung lehrt, daß es sich bei den Wildenten nicht anders verhält. Bezüglich der Gimpel schreibt mir die Autorität bezüglich der Kenntnis dieses Vogels, unser Mitglied Herr Cantor Schlag, daß man bei 4 Jungen könne auf 2 Männchen und 2 Weibchen, bei 5 Jungen auf 3 Männchen und 2 Weibchen rechnen, bei 6 auf 3 Männchen und 3 Weibchen. Indes habe er 1893 einmal unter 5 Jungen nur 1 Weibchen und unter 4 Jungen wieder nur 1 Weibchen gefunden. Früher seien ihm aber auch Nester mit mehr Weibchen als Männchen vorgekommen, auch Nester mit nur Männchen, was aber sehr selten sei. Bei unserer Wildtaube findet man meist ein richtiges Paar im Nest, bisweilen aber auch zwei Männchen; einmal nur erhielt ich aus einem Nest der Ringeltaube zwei Weibchen. Von Raubvögeln habe ich leider nur selten das ganze Gehecke aufgezogen, weil diese Versuche wegen der Beschaffung des passenden Futters nur sehr schwierig durchzuführen sind. Bei dem Turmfalken scheinen öfter die weiblichen Individuen im Horst vorzuwiegen; doch waren da vielleicht meine Beobachtungen unzureichend. Bei Sperbern zählt man mehr Männchen; weniger scheint es bei den Habichten der Fall zu sein. Für die Beobachtung an den Eulenkindern gelten dieselben Schwierigkeiten wie bei den Raubvögeln. Indes kann ich hier doch mit großer Bestimmtheit behaupten, daß in den Kinderkreisen der Stein- und Waldkauze die Männchen vorwiegen, gebe jedoch zu, daß bisweilen das Gegenteil vorkommen mag.

Nur nebenbei bemerke ich, daß man bei der Züchtung unserer einheimischen Vögel dieselbe Erfahrung macht; da jene aber nicht unter vollkommenen naturgemäßen Bedingungen erfolgen kann, haben diese Erfahrungen natürlich keine bedeutende Beweiskraft.

Das männliche Geschlecht weist also eine große Mehrzahl von Geburten auf. Im Lauf des Lebens der einzelnen Generationen gleicht sich dieses Mißverhältnis wieder aus: der Männchen werden rasch immer weniger. Vor Allem ist es wohl das Raubzeug jeglicher Art, welches dezimierend eingreift und regelt; es scheinen aber auch viele Schmarotzer die Männchen vor den Weibchen zu bevorzugen. Ueber letzteren Punkt fehlt es aber ganz und gar an exakten Beobachtungen. Nur das will ich erwähnen, daß ich beim Suchen nach Federläusen sehr gewöhnlich am Kopf der Männchen mehr dergleichen gefunden als am Kopf der Weibchen, und daß auch eine auffällige Belastung mit Eingeweidewürmern mir öfter bei Männchen einzutreten schien. Doch, wie angedeutet, sind das schwache Anfänge von Untersuchungen.

Das Raubzeug nimmt vorzugsweise die Männchen fort. Das hat seine Ursache darin, daß die Männchen bei so vielen Arten lebhafter gefärbt sind. Die Raubvögel nehmen sofort die auffällig gefärbten Vögel an. Recht klar vor Augen tritt das, wenn einmal in einem Gelege Albinos fallen, was in der freien Natur gar nicht so selten passiert. Die Albinos pflegen zwar Krankheiten gegenüber beträchtlich empfänglicher, zärtlicher zu sein, aber auf der andern Seite auch wieder größer, muskulöser und kräftiger, auch klüger. Bei der leichten Vererbung des Albinismus würden sich unter solchen Umständen sehr bald gewaltige Stämme von Halb- oder Ganz-Albinos entwickeln, welche aber Krankheiten gegenüber immer hinfälliger würden, bis zuletzt die Existenz des ganzen Stammes in Frage gestellt wäre. Da helfen nun die Raubvögel ab, welche sofort die auffällig gefärbten Albinos entdecken und annehmen, und auf diese Weise eine Degeneration in der Richtung des Albinismus nicht aufkommen lassen. Was wir bei den Albinos leicht beobachten können, das können wir auch bei den zum Unterschied von den Weibchen bunter gefärbten Männchen sehen. Die Phasianiden und namentlich die verschiedenen Arten von Wildenten geben da sehr hübsche Beobachtungsfelder; dort haben Jäger, hier Besitzer von Entenkojen und mit Enten reichlich gesegneten See'n schon ausgiebige Beobachtungen gemacht, und laden gerade diese Felder so recht lockend zu Studien ein. So scharfer Kontraste in der Färbung, wie diese beiden Familien sie bieten, bedarf es aber gar nicht, um den so unglaublich scharfen Augen der Raubvögel aufzufallen. Das kräftigere Rot an der Brust des männlichen Rotkehlchens, das Mehr von Gelb bei den Ammermännchen, die nur wenig lebhaftere Färbung bei so vielen Arten, wo Männchen und Weibchen sonst gleich gefärbt sind, sie genügt vollständig, um dem scharfsichtigen Raubvogel besser aufzufallen. Es kommen übrigens auch bei den Kleinvögeln große Differenzen in der Färbung in sattsamer Menge vor: ich erinnere nur an die Gimpel, die Hänflinge, Leinzeisige ꝛc.

Eine andere Ursache, welche die Männchen dem Raubzeug mehr exponiert wie

die Weibchen, liegt in deren Betragen. In weitaus überwiegender Mehrheit sind bei den verschiedenen Vogelarten die Männchen weniger schreckhaft und mutiger als die Weibchen. Der Rebhahn ist allerdings durch seinen schönen Herzschild farbig vor der Henne ausgezeichnet, allein ohne dadurch größere Gefahr zu laufen, denn die Lage des großen Fleckens an der Unterseite macht die Auszeichnung ungefährlich. Der Hahn ist aber der Unerschrockenere: bei nahender Gefahr läßt er erst die Henne abstreichen und folgt ihr erst nach einer kleinen Pause; dadurch zieht er die Verfolgung von der Henne ab auf seine Person. Ganz entsprechend ist das Verhalten bei fast allen andern Vögeln. — Bei einigen steigert sich die Unerschrockenheit geradezu bis zur tollkühnen Tapferkeit. Man muß eine Zeimerkolonie zur Zeit, wo die Weibchen die Eier oder die kleinen Jungen bedecken, längere Zeit von gutem Verstecke aus beobachten: sobald ein Raubvogel, eine Krähe, eine Elster und dergleichen sich dem stillen Hag nähert, wo ihre Lieben mit Treue die Brut pflegen: da stürzen die wachsamen Männchen mit ohrenzerreißendem zornigen Geschrei auf die riesengroßen Eindringlinge los, und — merkwürdig! — können sie bei ihrer geringen Größe und Kraft jenen auch nur höchstens ein Federchen ausrupfen, die Eindringlinge lassen sich meist verblüffen und ziehen, verfolgt von der kühnen, mit lautem Schlachtruf folgenden Schaar, ohne einen ernsten Angriff zu unternehmen, wieder ab. — Den nächtlich umherschleichenden kleinen räuberischen Säugern müssen sich, wie die Befunde lehren, die zahmen Entriche sowohl wie die Hähne auch durch energischeren Widerstand auszeichnen; ich habe wenigstens gefunden, daß immer die Männchen getötet oder gebissen sind, auch wenn von dem Stamm nur sehr wenig Weibchen beim nächtlichen Ueberfall beschädigt wurden. Diesen domestizierten Tieren gegenüber stehen nun freilich die Männchen der Wildenten und Waldhühner nicht in so gutem Ruf, sondern eher in dem Geruch feiger Egoisten, die sich um ihre Familie möglichst gar nicht bekümmern und möglichst schnell das beneficium fugae ergreifen. Aber das hilft ihnen gerade hier nur wenig, denn bei den Wildenten und den Waldhühnern sind die Männchen durch ihre so auffällig verschiedene Färbung dem Raubzeug weit mehr exponiert wie die Weibchen. — Doch genug der Beispiele.

Fassen wir all das bisher Gesagte zusammen, so treten uns aus Gottes Schöpfung folgende Motive entgegen. Die Vögel stellen eine Gesamtheit dar, zusammengesetzt aus durch besondere Eigentümlichkeiten scharf gekennzeichneten Sippen und Arten. Damit jede Art sich auf der Höhe ihrer Entwickelungsstufe erhält oder auch sich noch weiter entwickelt, ist es notwendig, daß alles Schwächliche und Krankhafte in ihr fern bleibe. Hier treten die Feinde ein, und zwar insbesondere die Raubvögel, welche alle schwachen, kranken und abnormen Individuen vernichten. Diese Abhülfe darf aber nicht so weit gehen, daß sie das Gleichgewicht stört, also bis zur beginnenden Vernichtung der Art.

Letzteres wird erreicht, indem die Männchen durch Lebenskraft und Mut, sodann durch körperliche Schönheit ausgezeichnet werden und so sich in der Züchtung bewähren müssen, und indem andererseits ihre Anzahl so sehr die der Weibchen überwiegt, daß der durch jene Bevorzugung herbeigeführte Nachteil wieder beglichen wird. Die Männchen müssen in Ueberzahl vorhanden sein, damit die Arten sich in ihrer Integrität erhalten und damit durch das Raubzeug der Bestand derselben nicht gefährdet wird.

Bei unseren Betrachtungen haben wir uns bisher vorzugsweise nur in dem Gebiete der freien, der ungestörten Natur bewegt, und das Gebiet der Kultur nur hier und da gestreift. Muß die Kulturarbeit des Menschengeschlechtes sich im Großen und Ganzen auch vor der Natur beugen und überall ihre Oberhoheit anerkennen, so geschieht dies doch nicht ohne fortwährende Einzelkämpfe, und unaufhörlich ziehen die Folgerungen aus dem Eingreifen der Menschheit in die freie Natur ihre sich weiternden Kreise. Auch die doch so bewegliche Vogelwelt wird durch die Kultur in ihren Daseinsbedingungen und Beständen, in ihren Rechten und Gepflogenheiten gestört. Fast alle Arten von Raubvögeln werden durch die Kultur und ihre Unruhe vertrieben oder direkt decimiert. Die Umwandlung der Wälder in steppenartige Wiesen und Felder macht die waldbewohnenden Arten zu Seltenheiten und begünstigt die Einwohner des freien Flachfeldes. Manche Arten der Vögel verstehen es, sich der Kultur unmittelbar anzuschließen und als Halbschmarotzer zu gewaltigen Beständen zu entwickeln. Ich denke da an unsere Haussperlinge. Dieser an sich so plumpe und wenig behülfliche Geselle, welcher dem Raubzeug gegenüber bei aller Klugheit eine klägliche Rolle spielt, ist durch sein Zusammenleben mit den Menschen gegen jene sehr geschützt, denn bis in die Gebäudekomplexe hinein wagt sich höchstens einmal ein recht hungriger Sperber, und dieser ist dann durch das Ungewohnte der Gebäudeschlupfwinkel in seinen Bewegungen arg gestört. Er stößt gewöhnlich fehl, obschon das Wildpret der Sperlinge offenbar für das Raubzeug von hervorragend gutem Geschmack ist. Auf der anderen Seite drückt das biedere Sperlingsvolk keine Nahrungssorge, denn der Kulturmensch sorgt dafür, daß bei ihm nur sattsame gute Nahrung und Ueberfluß an bester Speise abwechseln, nie aber Mangel. Unter solchen Umständen tritt nun regelmäßig ein, was nicht anders erwartet werden kann: die Zahl der Männchen mehrt sich zum störenden Uebergewicht. Im Frühjahr, wo jedes Männchen sich ein Heim occupiert und hier herein mit unermüdlichem „Schülf, Schilf" ein Weibchen zu locken versucht, kann man überall die Männchen verhören und zählen, die gezwungen ledig bleiben und zur Qual für die Ohren tagaus, tagein fortschreien, bis sie zuletzt ganz heiser geworden und abgezehrt irgend wohin verschwinden. Wenn bei lockendem Wetter die Spätzin die Eier einmal verläßt, die ja in der warmen Nesthöhle so gut geborgen sind, und sich ein wenig im Freien die steifgewordenen

Glieder ausreckt, dann sammelt sich bald eine ganze Schaar von einschichtigen Männchen um die unglückliche Schöne und bedrängt sie mit ihrem widrigen Liebeswerben. Der Herr Gemahl legt sich allerdings tapfer ins Zeug; allein was vermag er gegen die Vielen! während er den einen wütend von der grauen Schönen wegbeißt, nahen ihr drei, vier andere in geckenhaftester aufgepluderter Haltung, widrig bald in hoher Fistel, bald in tiefsten Tönen schreiend. Ein Glück nur, daß die Galane nicht so leicht in die Nisthöhle eindringen! dort ist wegen der Enge nur Zweikampf möglich, und da hilft dem Hausherrn die genaue Kenntnis des Heims, da hilft wohl auch die Gattin, die teure.

Die Sperlinge werden durch ihre übermäßige Vermehrung zur Plage, und zwar besteht ihre Schädlichkeit in erster Linie darin, daß sie in ihrer Nähe keine anderen besseren, das heißt anmutigeren und nützlicheren Vögel aufkommen lassen. Wie gern würden die Finkmeisen und Blaumeisen, die Tannenmeisen und Schwanzmeisen, die Buschrötel und Kleiber, die Baumläufer und Rotkehlchen in den Gärten und Gehöften ihr Heim aufschlagen, wenn sie nicht durch die ewig lärmenden, zänkischen Sperlinge abgehalten würden. Ich mache mir daher durchaus kein Gewissen daraus, ab und zu einen Sperling zu fangen und damit meine Raubvögel zu füttern. Den Fang bewerkstelligt mein Diener mittels einer Altenburger Falle, die einzige wirklich brauchbare neben der Ziegelsteinfalle. Die Spatzen wurden vornehmlich in meinem Garten gefangen, einige aber auch im Hof, und zwar in nachstehendem Zahlenverhältnis: im Frühjahr 1892 11 Stück, worunter nur 2 Weibchen; im Frühjahr 1893 20 Stück und zwar lediglich Männchen; im Herbst 1893 22 Stück, worunter 1 Weibchen; im Winter 1894 bis Mitte Februar 4 Männchen. Wenn nun auch die Männchen vermöge ihrer angeborenen Neigung, ein wohnliches Heim aufzusuchen, mehr als die Weibchen zum Eingehen in die Falle disponirt sind, so ergiebt doch bei alledem obige Aufzählung ein ganz außerordentliches Ueberwiegen der männlichen Individuen. Trotz des nachdrücklichen Wegfangens habe ich aber bis jetzt keine Abnahme der Sperlinge in meiner Nachbarschaft verspüren können.

Ziehen wir nun aus all dem bisher Angeführten unsere Schlüsse. — Durch die Kultur, nicht etwa nur durch die Manufakturen und die durch sie entwickelten städtischen Gemeinwesen, sondern auch durch Ackerbau und Forstkultur und Alles, was in ihrem Gefolge einherschreitet, ist unser Bestand an Raubvögeln, an Raubzeug überhaupt, sehr erheblich abgeschwächt worden. Dies bedingt wieder ein sich immer mehr bemerklich machendes, nicht ausgeglichenes Vorwiegen der Männchen innerhalb der einzelnen Vogelspezies. Daraus wiederum geht hervor, daß es für den Bestand unserer Singvogelwelt durchaus nicht schädlich wirkt, wenn hie und da einmal ein eifriger Liebhaber der Sänger sich ein Männchen für seinen Bauer fängt; — im Gegenteil, die Wirkung muß eine recht gute sein. Mit dem Massenfang für die Küche, für den

Handel, für die Putzgeschäfte, mit der Eiersucherei der Knaben und der mutwilligen Neststörung läßt sich jener Fang eines echten Freundes der Vogelwelt nicht in eine Masse werfen. Wie Unrecht jene haben, welche in fanatischer Konsequenzensucht das Halten eines Zeisig, eines Buchfinken verbieten und mit Strafe belegen wollen, das wissen nur die zu beurteilen, welche das Leben der Tiere genau kennen, und verstehen nur die in seiner Tragweite zu würdigen, welche das deutsche Volk kennen, und zwar in all seinen Stämmen, im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen.

Massentod von Nordseevögeln während des letzten Sturmes.

Von J. Rohweder.

Der orkanartige Sturm, der am 11. und 12. Februar im Nordseegebiet wütete und an der Küste wie im Binnenlande die schlimmsten Verwüstungen anrichtete, hat auch unter den Meeresvögeln in einer Weise aufgeräumt, wie wir bis dahin zu beobachten noch keine Gelegenheit hatten. Bereits während des Sturmes, am Montag (d. 12.) wurden Hunderte von toten und viele, wenn auch noch lebende, so doch bis zum Tode erschöpfte Vögel an den Husumer Außendeich angetrieben, und in den folgenden Tagen bot der Strand, von der Flutlinie bis zur Deichkappe hinauf, den traurigen Anblick eines großen Vogelleichenfeldes. Dieselbe Erscheinung ist nach seitdem mir zugegangenen Berichten an der ganzen Küste von Nordschleswig bis Ostfriesland und auf den Inseln wahrgenommen worden. Viele, viele Tausende von Vögeln haben hiernach an jenen beiden Tagen und besonders wohl in der Nacht vom 11. auf den 12., wo hier der Sturm am schrecklichsten tobte, ihren Tod gefunden. Mit Recht wird dieses Massensterben von allen Berichterstattern als etwas ganz auffallendes, als ein nach früheren schweren Stürmen niemals beobachtetes Vorkommnis bezeichnet. Daß Gänse, Enten, Möven, seltener Seetaucher, Alken, Lummen u. s. w völlig ermattet an die Deiche getrieben und in die Köge verschlagen werden und hier mit den Händen sich fangen lassen; daß einzelne, besonders der echten Meeresvögel, wenn sie einmal dem heimischen Element entrissen sind, nicht wieder zu diesem zurückkehren, sondern im Lande an Entkräftung sterben, das erfahren wir bei jedem größeren Sturm. So sind auch diesmal Gänse (Anser brenta), Enten (Anas bosehas, fusca, nigra, clangula, marila, cristata), Seetaucher (Colymbus septentrionalis), Larventaucher (Lunda aretica), Krabbentaucher (Mergulus alle), Lummen (Uria lomvia), Sturmschwalben (Thalassidroma pelagica) und Möven (Larus tridactylus, canus) in geringerer oder größerer Anzahl hier geschossen, erschlagen, gegriffen oder tot aufgefunden worden; außerdem ein Baßtölpel (Sula bassana) und ein Seeadler; — darin lag, wie gesagt, nichts außergewöhnliches; ja von den genannten Arten sind diesmal sehr viel weniger ums Leben gekommen als bei frühereren, anhaltenderen

Stürmen. Aber das ist das Rätselhafte: all die übrigen Verunglückten -- tausend und abertausend — waren Tordalken (Alca torda)!

Aus dem Zahlenverhältnis der um diese Zeit unsere Nordsee bevölkernden Wintergäste allein erklärt sich nach meinen Beobachtungen diese Thatsache nicht; denn Lummen und Taucher pflegen in annähernd gleicher Anzahl vorhanden zu sein wie die Alken. Der Hauptgrund jener auffallenden Erscheinung wird vielmehr zu suchen sein in den verschiedenen Lebensbedingungen dieser Vögel, die ja freilich inbezug auf Ernährung einander sehr nahe stehen, doch aber bezüglich der Fähigkeit des Nahrungserwerbs und besonders der Widerstandsfähigkeit gegen den Hunger unterschiedlich veranlagt sein müssen, und zwar so, daß sich das Verhältnis zu Ungunsten der Alca torda stellt; denn sämtliche Tordalken sind einfach verhungert!

Das massenhafte Dahinsterben der Vögel findet also weniger in dem kaum 24 Stunden anhaltenden Sturm selber, als vielmehr in der Witterung der vorhergehenden Tage seine Erklärung. Vom 1. Februar an hatten wir ohne Unterbrechung bis zum 11. eine Luftbewegung aus West und Südwest, die auf der hiesigen meteorologischen Station mit der Stärke 4 bis 8 (nach der Beaufort'schen Skala) bezeichnet werden mußte, was einer Geschwindigkeit von 7 bis 15 m entspricht. Das Wasser der Nordsee war daher während dieser ganzen Zeit beständig in größerer Aufwallung, und selbst bei der geringsten Windstärke (4) betrug die Wellenhöhe über 1 m. Wenn nun nach Beobachtungen und Versuchen im Kleinen die oberflächliche Wellenbewegung im Meere bis zu einer Tiefe sich fortpflanzt, die das 350-fache der Wellenhöhe beträgt, so muß das Wasser der nirgends über 200 m tiefen Nordsee sich während jener 11 Tage stets bis auf den Grund in starker Bewegung befunden haben. Daß dabei der Bodenschlamm aufgewühlt wird und das Wasser bis an die Oberfläche trübt, ist natürlich, und wird durch unmittelbare Beobachtung bestätigt. Die von kleinen Fischen, Krustentieren und Konchylien sich ernährenden Vögel, die ihre Nahrung aus größeren Tiefen oder vom Grunde tauchend heraufholen müssen, konnten in dem undurchsichtigen Wasser ihre Beute nicht erspähen, vermochten also trotz ihrer bekannten Fertigkeit im Tauchen nicht ihren Hunger zu stillen und kamen so im Laufe der Tage völlig von Kräften. So nur läßt es sich erklären, daß sämtliche Taucher, die ich in Händen gehabt habe, bis zum Skelett abgemagert waren, und die Tordalken trotz ihres reichen Wintergefieders nur etwa 250 Gramm schwer waren. Man muß sich beim Anblick der fast mumifiziert erscheinenden Kadaver nur wundern, wie die armen Tiere so lange noch dem Hungertode haben entgehen können. Als nun aber in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar der Sturm zu orkanartiger Stärke anwuchs, da konnten unsere „Kinder des Meeres", die sonst wohl jedem Sturme Trotz zu bieten vermögen, dem Aufruhr der Elemente nicht mehr Widerstand leisten: sie wurden von den tosenden Wellen überschlagen und ertranken im Meere, oder

sie wurden, bis zum Tode erschöpft, an den Strand geworfen und fanden hier bald ihren Tod. — Ja, die Nordsee ist eine Mordsee!

Husum, den 17. Febr. 1894.

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn,
Correspondirendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

III.

[44 a. 45 Vict.] 5. [Ch. 51.]

Wild Birds Protection Act, 1881. [1])

[Britisches Wappen.]

Chapter 51.

A. D. 1881. An Act to explain the Wild Birds Protection Act, 1880 [24th August 1881.]

(Acte zur Ausführung der Wildvögel-Schutz-Acte von 1880).

43 a. 44 Vict. C. 35. Da unter § 3 der Wildvögel-Schutz-Acte von 1880 eine Person, welche innerhalb der darin erwähnten Zeit irgend einen wilden, frisch geschossenen oder gefangenen Vogel zum Kauf auslegt oder ausbietet, oder in seiner Zugehörigkeit oder Besitz hat, gewissen darin angeführten Strafen unterliegt, mit Ausnahme folgenden Falles:

„daß solche Person beweisen kann, daß der fragliche wilde Vogel geschossen oder gefangen oder gekauft oder erhalten war während jener Zeit, in welcher solcher wilde Vogel gesetzmäßig geschossen oder gefangen werden durfte, oder aber, daß er von irgend einer außerhalb des Vereinigten Königreiches wohnenden Person stamme“:

Und da Zweifel sich erhoben haben mit Rücksicht auf die Handhabung der oben citierten Bestimmung, und da es zweckmäßig ist, solche Zweifel zu heben: So wird festgesetzt durch J. M. die Königin, auf Rat und mit Zustimmung der Geistlichen und Weltlichen Mitglieder des Herrenhauses und des Hauses der Gemeinen, in gegenwärtiger Parlaments-Versammlung und auf ihre Autorität hin, wie folgt:

Zusatz zu 5, 3 der Acte 43 a. 44 Vict. C. 35. 1. Die oben citierte Ausnahme in § 3 der Wildvögel-Schutz-Acte von 1880 soll aufgehoben werden, und an Stelle deren die folgende Bestimmung zur Ausführung gelangen:

Eine Person soll nicht strafbar sein gemäß § 3 der Wildvögel-Schutz-Acte von 1880 für Auslage oder Kaufangebot oder für Besitz oder Beherbergen von

[1]) Im Original 2 Seiten; Seiten-Beginn durch [2] bezeichnet.

irgend einem frisch geschossenen wilden Vogel, wenn er den Gerichtshof, vor welchen er citiert wurde, überzeugt, entweder —

a) Daß die Tödtung eines solchen wilden Vogels, falls innerhalb des Gültigkeits-Rayons des Gesetzes vorgekommen, zulässig war zu der Zeit, wann und durch die Person, durch welche er getödtet war; oder

b) Daß der wilde Vogel außerhalb des Gültigkeits-Rayons des Gesetzes getödtet wurde, und dann soll die Thatsache, daß der wilde Vogel von einem Platze außerhalb des Gültigkeits-Rayons des Gesetzes [2] importiert wurde, bis das Gegenteil bewiesen wurde, als Beweis dafür gelten, daß der Vogel wirklich außerhalb des Gültigkeits-Rayons erlegt wurde.

Verbesserung der Liste zu 43 a. 44 Vict. C. 35.

2. Die Liste zur Wildvögel-Schutz-Acte von 1880 soll so gelesen und ausgelegt werden, als ob das Wort Lerche[1]) sich darin befände.

Kurzer Titel und Benutzung der Acte.

3. Diese Acte werde als Wildvögel-Schutz-Acte von 1881 citiert. Diese Acte soll zusammen mit der Wildvögel-Schutz-Acte von 1880 ausgelegt werden und jene Acte und diese Acte mögen zusammen citiert werden als die Wildvögel-Schutz-Acten von 1880 und 1881.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wie man bei der Lectüre dieser 5 Gesetze gemerkt haben wird, sind die ersteren 3 außer Kraft gesetzt und Nr. 4 und 5 bestehen zur Zeit. Es erschien uns absolut notwendig, die ersteren 3 dem Leser nicht vorzuenthalten, schon um einen Vergleich der beiden schedules (Listen) zu ermöglichen. Von den 1869 aufgeführten 33, und von den 1872 aufgeführten 79 englischen Vogelnamen, zu denen 1876 noch einer (Wild goose) hinzukam, verschwanden auf der 1880/81er Liste die folgenden 35[2]): Blackcap, Chiffchaff, Coot, Creeper, Crossbill, Flycatcher, Golden-crested Wren, Hawfinck or Grosbeak, Hedge sparrow, Landrail, Martin, Moor (or Water) Hen, Nuthatch, Pipit, Quail, Redpoll, Redstart, Robin Redbreast, Sand Grouse, Siskin, Stonechat, Swallow, Swift, Titmouse Longtailed and Bearded, Wagtail, Warbler (Dartford, Reed and Sedge), Wheatear, Whinchat, Woodlarck, Woodwren, Wren und Wryneck. Das sind die sämmtlichen kleineren und manche nützliche größere

[1]) Alauda arvensis, L. Lev.

[2]) Syl. atricapilla, Phyll. rufa, Ful. atra, Certh. familiaris, Loxia curvirostra, Muscicapa grisola, Reg. ignicapillus, Cocc. vulgaris, Acc. modularis, Crex pratensis, Hir. urbica, Gall. chloropus, Sitta caesia, Anthus arboreus, Cot. dactylisonans Linota linaria, Rut. phoenicurus, Erith. rubecula, Syrr. paradoxus, Fring. spinus, Prat. rubicola, Hir. rustica, Cyp. apus, Parus caudatus, Pan. biarmicus, Motaci. alba, Mel. undatus, Acrocephalus arundinaceus, A. phragmitis, Saxicola oenanthe, Pratincola rubetra, Alauda arborea, Phyll. sibilatrix, Trogl. parvulus, Jynx torquilla. Lev.

Arten (Wendehals, Segler), außerdem die indifferenten Sumpfvögel (Wachtelkönig und grünfüßiges Teichhuhn), das hie und da läſtig werdende Bläßhuhn und die als Jagdwild beliebten Wachteln, erſtaunlicherweiſe das Steppenhuhn, das ſeit 1863 als britiſcher Bürger betrachtet wurde. In den engliſchen Zeitſchriften aus jener Zeit (Zoologiſt, Field) kann man gewiß Aufſchluß finden; leider ſtehen dieſe Jahrgänge uns hier im Oriente nicht zur Verfügung! — Außer jenen geſtrichenen ſind 40 zu den verbliebenen 35 hinzugekommen und zwar faſt nur Sumpf- und Schwimmvögel, die der Engländer unter dem Begriff Wildfowl zuſammenfaßt. Es ſind: American Quail [1]), Auk, Bee-Eater, Bonxie, Colin, Cornish Chough, Coulterneb, Diver, Eiderduck, Fern-owl, Fulmar, Gannet, Goatsucker, Grebe, Guillemot, Gull (except Black-backed Gull), Hoopoe, Kittiwake, Loon, Marrot, Murre, Nighthawk, Oriole, Petrel, Puffin, Razorbill, Roller, Scout, Seamew, Sea parrot, Sea swallow, Shear-water, Sheldrake, Skua, Smew, Solan Goose, Tarrock, Tern, Tystey, Willock. Auch bei dieſer Zuſammenſtellung könnte man leicht ebenſo wie bei der vorigen, vieles bemängeln; wenn man aber die Gründe nicht kennt, unterläßt man es wohl beſſer! — Freudig begrüßen wir den **Skua** hier zum erſten Mal als geſchützten Vogel; ſchmerzlich vermiſſen wir in beiden Liſten den ohnehin in Großbritanien ſo gut wie ausgerotteten Storch. Daß der Wiedehopf beſonders aufgeführt wird, trotzdem die meiſten anderen kleineren Species verſchwunden ſind, iſt jedenfalls auch von dem Umſtande herzuleiten, daß er zu den ſeltenſten Erſcheinungen der Ornis des Inſelkönigreichs gehört, demzufolge jeder glücklich getödtete Wiedehopf in den Spalten des Field oder anderer naturkundlichen Blätter einen Denkſtein von Druckerſchwärze bekommt! —

III.

Das neue Engliſche Geſetz zum Schutze der Eier und verſchiedene andere Schutz-Vorſchläge.

1.

Jedermann ſieht ein, daß durch die bislang mitgeteilten Geſetze, welche durch ihre wundervollen Verklauſulierungen das Herz jedes Juriſten gewiß höher ſchlagen

[1]) Ortyx virginianus, Alca torda, Merops apiaster, Stercor. catarrhactes, Ortyx virginianus, Pyrrhocorax graculus, Fratercula arctica, Genus Fuligula, Mergus, Alca, Colymbus, Eudytes, Somateria mollissima, Caprimulgus europaeus, Fulmarus glacialis, Sula bassana, Capr. europaeus, Genus Podicipes, Lomvia troile etc., Genus Larus excl. L. fuscus, Upupa epops, Rissa tradactyla, Genus Podicipes, Eudytes, Alca, Lomvia troile, Alca torda etc., Capr. europaeus, Oriolus galbula, Genus Procellaria und Oceanites, Fratercula arctica, Alca torda, Coracias garrula, Alca torda etc., Genus Larus, Fratercula arctica, Sterna fluviatilis, Genus Puffinus, Casarca cornuta, Genus Stercorarius, Mergus albellus, Sula bassana, Rissa tridactyla juv., Genus Sterna, Uria Grylle, Uria troile. Lev.

lassen, die Nester, Eier und Jungen der geschützten Arten nicht berücksichtigt werden, d. h. also „vogelfrei" sind. Wenn auch die bisher gültigen Gesetze viel Schaden verhüten und eine „Welt des Guten", wie sich ein Times-Reporter ausdrückt[1]), gethan haben, so wurde doch bei Anlaß der Shetlands-Angelegenheit Britischen Ornithologen und Vogelfreunden klar, daß es in der Gesetzgebung hinsichtlich des Schutzes der Bruten in ihrer Heimat bedenklich hapere. Denn ein so kräftiges Schütz-Stimulans für einzelne gebildete Personen die Ehrengabe der Zoologischen Gesellschaft auch ist — für die große Menge bedarf es nüchterner Verbote! Daher wurde mit großer Lebhaftigkeit in der Englischen Presse der Gedanke eines neuen Gesetzes zum Schutze der Bruten ventiliert, worüber wir bereits in unserem ersten Artikel[2]) berichteten.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auf den großen Unterschied zwischen deutscher und englischer Tagespresse in bezug auf fachwissenschaftliche ornithologische Artikel hinzuweisen. Vielleicht hat schon hie und da sich ein Leser der Ornith. Monatsschrift über Reproduktionen von solchen Aufsätzen aus englischen Zeitungen gewundert — in Erinnerung an die „Aufsätze", welche in deutschen Zeitungen bei derartigen Gelegenheiten auftauchen. Während die berufenen Fachornithologen in Deutschland und Oesterreich es nicht zu lieben pflegen, in einer Front mit dem Penny-a-liner zu stehen, versorgt eine Cohorte halbgebildeter Reporter allergefährlichster Sorte auch selbst erste, übrigens vortrefflich redigierte Tageszeitungen bei uns. Wahre Blütenlesen von haarsträubendem Unsinn aus naturwissenschaftlichem Gebiete könnten wir — und wahrscheinlich jeder andere Zeitungsleser dieser Art auch! — wenn es sich der Mühe lohnte, zur Erhärtung dieser Behauptung ausstreuen. Um nur an eines zu erinnern: welche abenteuerlichen Märchen wurden bei Anlaß der Steppenhuhn-Einwanderung den Gebildeten der deutschen Nation aufgetischt; sodaß man sich auf alles andere eher als auf unsere Zeitungsnotizen verlassen kann, es sei denn, man habe sich umständlichst mit Redaction und Berichterstatter in Correspondenz gesetzt. Fragte doch eine Dame ganz ernsthaft auf Grund einer Tageblatts-Belehrung, ob es wirklich wahr sei, daß die Steppenhühner Fell mit Haaren an den Beinen hätten?! (In einer Menagerie läßt man sich den Kasuar, vorgeführt als den „einzigen Vogel, wo Haare statt Federn" hat, noch eher gefallen! —) — Ganz im Gegensatz zu unseren deutschen Zeitungsverhältnissen arbeiten an den großen englischen Tagesblättern eine Reihe wissenschaftlicher Fachmänner mit, welchen für bestimmte zu specialisierte Fragen wiederum die Capacitäten der einzelnen Gebiete gerne assistieren. In den Times begegnet man nicht selten den Namen der bekanntesten englischen Ornithologen; für den Standard liefert eine erste Autorität ornithologische Aufsätze; im Field schreiben dieselben Autoren wie im Ibis

[1]) März, 21. 1891. Lev. [2]) Ornith. Monatsschr. 1891. 61—62. Lev.

und Zoologist. Wenn sich aber einmal eine unrichtige Notiz in ein solches Blatt einschleicht, so findet man sicher am folgenden Tage ein Dutzend Rectificationen, bei welcher Gelegenheit die „Stillen im Lande" an das Tageslicht treten. Vollends offenbaren die letzteren ihre oft ganz erstaunlichen Kenntnisse oder Beobachtungen wenn „To the Editor of . . ." eine naturwissenschaftliche Frage zur Beantwortung aus dem Leserkreis vorgelegt wurde. —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Man wolle diese Abschweifung, die schon längst aus der Feder sollte, gütigst verzeihen! —

Mr. Alfred Pease[1]), M. P., Abgeordneter für York, brachte nunmehr eine Bill ein, derzufolge zunächst in dem oben mitgeteilten 1880er Schongesetze für den 1. August als Schluß der Schonzeit der 12. August gesetzt würde. Ferner sollten bestimmte Arten zu allen Jahreszeiten geschont werden; in Uebertretungsfällen sollte für jeden widerrechtlich getödteten, gefangenen oder verkauften Vogel dieser Arten, ferner für widerrechtlichen Gebrauch von Schießbooten, Gift, Schlingen ꝛc. die Strafsumme bis zum Maximum von 5 £ erhöht werden (100 Mark). Die also zu schützenden Vögel sind:

1. Avocet	Recurvirostra avocetta L. (Säbelschnäbler).
2. Bearded-Titmouse	Panurus biarmicus L. (Bartmeise).
3. Bittern	Botaurus stellaris L. (Rohrdommel).
4. Buzzard	Buteo vulgaris Leach (Bussard).
5. Chough	Pyrrhocorax graculus L. (Alpendohle).
6. Crossbill	Loxia curvirostra L. (Kreuzschnabel).
7. Dartford-Warbler	Mel. undatus Bodd. (Provencesänger).
8. Dotterel	Eudromias morinellus L. (Mornell).
9. Harrier	Circus aeruginosus L. (Rohrweihe).
	cyaneus L. (Kornweihe).
	cineraceus Mont. (Wiesenweihe).
10. Hobby	Falco subbuteo L. (Baumfalk).
11. Hoopoe	Upupa epops L. (Wiedehopf).
12. Kentish plover	Aeg. cantianus Lath. (Sandregenpfeifer).
13. Kite	Milvus ictinus Sav. (Gabelweihe).
14. Merlin	Falco aesalon Tunst. (Merlin).
15. Nighjar	Caprimulgus europaeus L. (Ziegenmelker).

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Pall Mall Gazette. April, 27. 1891. Vgl. auch The Field Club II. 1891. 58—59 und den Artikel von Pease selbst: Wild Birds' Preservation in The Times, February 28. 1891. p. 16.

Lev.

Vogelfressendes Hofgeflügel.

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

In Nr. 1 dieser Monatsschrift wurde von Herrn Emil C. F. Rzehat ein Auszug aus der „Neuen freien Presse" gebracht, in welchem berichtet wurde, wie eine Tauchente (?) einen Spatzen fing und verschlang. Laut Bericht versicherte ein Polizist, daß er oft solche von den Enten ausgeübte Vogelfängerei beobachtet habe. Herr Hofrat Professor Dr. Liebe knüpft in einer Fußnote die Mitteilung daran, daß seine frei im Garten umherlaufende Stockente (Anas boschas +) ebenfalls Routine im Spatzenfangen besaß, und wenn ich selbst nun noch hinzufüge, daß auch ich gesehen habe, wie eine Ente einen jungen Goldammer fing und verschlang, sowie ferner, daß der Spinnereibesitzer Herr Reese in Bodenwerder mir einst mitteilte, daß eine seiner Enten einen Sperling erhascht und hinuntergewürgt habe, so dürfte aus allen diesen Beobachtungen genugsam hervorgehen, daß das watschelnde Volk der Enten einen Vogelbraten sehr wohl zu würdigen weiß und geschickter ist, als sich mancher Spatz träumen läßt.

Aber noch mehr! — Ich hatte unsere Enten im Verdachte, daß sie mir die Eier aus einem Goldammer- und die Jungen aus einem Lerchen-Neste geraubt hätten, und stellte sie auf die Probe. An den Rand des Grabens, in welchem die Enten die Wiese zu durchlaufen pflegten, stellte ich ein fünf Eier enthaltendes Nest des rotrückigen Würgers: sowie die Enten es entdeckten, schnatterten sie den Inhalt gierig hinunter, sofort zu erkennen gebend, daß ihnen solche Speise nicht fremd sei. Ein andermal legte ich ihnen ein Schwarzdrosselnest vor, dessen aus sechs Köpfen bestehender Inhalt kalt und starr, also wohl verhungert war. Vier Enten passierten die Stelle des Grabens, ohne das etwas versteckte Nest entdeckt zu haben; erst die fünfte erspähte die Beute, und nun kamen alle wieder zurück und rissen sich um die fetten, zarten Bissen, daß es wirklich lächerlich anzusehen war.

Den halbwilden Stockenten, welche hier viele Jahre lang in sehr großer Zahl lebten, in den Wäldern ꝛc. brüteten und alle Gräben und Grabenränder, alle Hecken und Wiesen beutesuchend bewatschelten, auch trotz aller Fährnisse manchmal bis 150 Kopf stark wurden, rechne ich eine nicht unbeträchtliche Menge von Vogelnestern an. Warf ich auf eine stets von ihnen besuchte Schlammbank getötete junge Würger, so waren selbe stets bald von ihnen verschlungen.

Nächst den Enten halte ich unsere größeren Haushühner, so das Kochin und das Brama, für arge Vogelfresser. Ich habe gesehen, wie ein solch' robustes Tier einen jungen Stieglitz fing, zu Tode schlenkerte und verzehrte. Ein sehr großes Unglück passierte mir vor mehreren Jahren hier im Parke. Ich hatte trotz eifrigsten Suchens und Beobachtens nicht das Nest des Goldhähnchens, welches ein treuer

Bewohner Sophienhofs ist, gefunden. Eines Tages entdeckte ich nun, wie das eine dieser Vögelchen in auffallender Weise die herabhängenden Locken eines Fichtenzweiges umflog, und entdeckte ich mit Hülfe des Fernrohres auch wirklich das Nest dort. Aus dem sonderbaren Gebahren des winzigen Prachtvogels konnte ich nicht klug werden, und somit erstieg ich die Fichte. Wieder stellten sich mir neue Schwierigkeiten entgegen; denn so genau ich auch das Nest vom Erdboden aus gesehen, so schwer war es, sich hier oben im wogenden, grünen Astgewirre der riesigen Fichte zurechtzufinden. Endlich sah ich das Nest, — sah aber auch fast gleichzeitig ein, welche Gründe die Goldhähncheneltern bewogen hatten, so sonderbar das Nest zu umflattern: die neun Jungen saßen oben auf dem Rande des Nestes, augenscheinlich im Begriffe, ihre erste Kletterübung im Nadelmeere anzustellen. Ein Ast, welcher meiner Hand entglitt und gegen den ihrigen stieß, scheuchte sechs von ihnen über Bord: im weiten Bogen flatterten sie davon, — leider gerade in der Richtung auf den freien, baumlosen Rasenplatz zu. Höchst erschreckt sah ich ihnen nach, sah, wie sie dicht nebeneinander auf der Erde ankamen, und dann — — — „Tuck-tuck-tuck-tuck"! .... rief der alte Hofhahn, welcher mich seit Jahr und Tag zu begleiten pflegte, bei mir war, wo ich ging und stand. „Tuck-tuck-tuck", so rief er nochmals, und im Umsehen war ein Teil seines gehorsamen Harems um ihn versammelt, dann von ihm eins der winzigen Vögelchen erfaßt, zerfleischt und seiner Favorit-Henne dediziert. „Tuck-tuck-tuck!" .... Nr. 2 wurde ergriffen, und ehe ich noch von der Fichte herunter war, hatten die Hühner schon tabula rasa gemacht! — Emsig spähten sie nach weiterem Braten umher; doch vergeblich. Und doch schien mir die tabula noch nicht absolut rasa zu sein; denn beide alten, tiefunglücklichen Goldhähnchen, welche durchdringend pfeifend ihren sechs Jungen zum Erdboden gefolgt waren, die rücksichtslosen Hühner auf das engste umflattert, ja thätlich angegriffen hatten, — sie umzeterten immer noch ein Huhn, welches sich einem kleinen Weißdornbusche näherte. Ich entdeckte daselbst auch richtig eins der winzigen Jungen und nahm es auf. Die alten Vögel umflatterten nun mich: wußten sie doch, daß dies von mir erhaschte Kind das einzige überlebende war. Ich erstieg von neuem die Fichte, setzte das kleine Wesen auf einen Stock und schob es so wieder in das prachtvolle Nest hinein, in welchem sich die drei dem Verhängnisse entgangenen Geschwister tief versteckt hatten. Diese vier kamen denn auch glücklich hoch.

Würgereier, Nester mit solchen, oder junge Würger, tote Jungvögel ꝛc. habe ich häufig den Hühnern auf den Paß gelegt: Die größeren Hühner-Rassen schluckten solche Funde dankbarst über, ja einige von ihnen sprangen raubvogelartig und gierig auf solche Braten zu, — beweisend, daß sie sofort beim Entdecken Bescheid wußten, um was es sich handelte und wie sie sich zu verhalten hätten.

Wohl jedem Hühnerzüchter ist bekannt, daß eine in den Hühnerhof geworfene tote Maus nicht umzukommen pflegt, sondern meist bald verspeist wird.

Auf dem Lande scheint dies ziemlich allgemein berücksichtigt zu werden; denn sowohl unweit Osnabrück's als auch hier in der Ortschaft Groß-Berkel habe ich gesehen, daß Leute ihre Hühner riefen, um ihnen erschlagene Mäuse vorzuwerfen.

In der Ortschaft Königsförde dahier sah ich, wie ein Hahn spornstreichs hinter einer jungen Hausmaus herrannte, welche sich indessen noch zu retten vermochte. —

Einst entdeckten unsere Hühner eine durch das Getriebe der Drescher aufgescheuchte Waldmaus. Diese Art kann riesig laufen und springen, und es war lächerlich anzusehen, wie drei Hühner und der würdige Hahn so gierig hinter ihr her liefen, daß man das Stampfen des Gockels weithin hören konnte. Die geängstigte Maus kroch in ein Buxbaumbüschlein. Dies erregte das Staunen der Hühner und ging offenbar über ihren sogenannten Horizont, welch' letzterer um so enger begrenzt oder gezogen zu sein scheint, je größer und höher die Rasse ist. — Ich scheuchte den Springer wieder an das Tageslicht, und da alle Hühner damals eine so innige Liebe zu mir gefaßt hatten, daß ich kaum zwischen der mich umdrängenden Schaar zu gehen vermochte, so hatte die Maus einen sehr schweren Stand: als sie durch das Hauptgedränge hindurch war, nahmen einige der Hühner die Verfolgung wieder auf und erschlugen denn auch endlich ihr auf weitem Rasenplatze umherspringendes Opfer. —

Das Verschlucken einer ausgewachsenen Hausmaus ist indessen nicht jedermanns Sache, und nachdem also der Braten durch kräftiges Schlenkern und Hacken mürbe gemacht und seiner Eingeweide entledigt war, wanderte er — stets gewaltsam erobert — von Schnabel zu Schnabel, bis ihn ein Hahn eroberte, welcher nicht mit Unrecht den Namen „Goliath" trug. Dieser Goliath versenkte ihn sonder Mühe in sein Inneres, — war er doch fähig, acht kleinere oder vier altersgraue Mäuse hintereinander zu verschlucken — und als Mausverzehrer so bekannt, daß ihm diese Liebhaberei direkt das Leben rettete: niemand im Hause wäre im Stande gewesen, ein Stück vom Braten dieses „Mäusefressers" zu essen!

Somit blieb er leben, obgleich er nichts taugte und dick, groß, gefräßig, dumm und egoistisch seine Tage verbrachte.

Doch auch der Riese kam zu Falle: ein kleines Hühnerhabichtmännchen erschlug ihn. (Vergl. 1. Sam. 17.)

Schließlich will ich hier wiederholen, daß auch die Puter zuweilen Vogelmord begehen; denn wie ich schon vor einigen Jahren in dieser Zeitschrift berichtete, sah meine Mutter, wie unsere Puter einen Zaunkönig verfolgten, fingen und verzehrten. Putermütter töteten hier mehrfach Hühnerküken; und Feuersalamander, junge Tauben, junge Drosseln, ganz junge Igel ꝛc. wurden hier teils sehr häufig von Putern umgebracht. Diese Mordsucht der Puter steigert sich oft bis zum Blutdurste; sie zerfleischen, zerstückeln und verzehren nicht selten ihre Opfer.

Herr Müller zu Emmerthal besaß einen Puterhahn, welcher im ewigen Hader

mit einem Enterich lag: wo er letzteren nur sah, griff er ihn an und kämpfte mit ihm. Der wackere Enterich war aber der Spitzhacke seines riesigen Gegners nicht gewachsen und mußte also stets seine Rettung im heimischen Elemente, auf den Fluten der Emmer, suchen.

Einstmals wurde der Aermste aber im Gehöfte vom Gegner überrascht und so arg an Kopf, Hals und Rücken verletzt, daß man ihn sofort enthauptete, als man ihn fand. — Der Puter stürzte sich wie wahnsinnig auf den enthaupteten Körper und hackte ununterbrochen auf ihn ein. Man entriß ihm denselben und trug ihn fort. Augenblicklich fiel der Puter nun über den blutigen Kopf des Erpels her, um ihn vollständig zu zerfleischen. Auch später noch kehrte er mehrfach zum Kopfe zurück, stets von neuem seine Wut an demselben auslassend. So beobachtete man diese Zornausbrüche mehrere Tage lang.

Auch hier bei uns haben sämtliche Puter seit vielen Monaten einen untilgbaren Zorn auf einen Haushahn: einsam und entfernt muß sich derselbe aufhalten, will er nicht von der Uebermacht malträtiert und — am Kamm gepackt — von hinten mit Fußtritten regaliert werden. Nur er allein wird stets verfolgt, sein gleichaltriger ganz gleichgefärbter Bruder aber lebt mit allen Putern im tiefsten Frieden.

Ich bin nicht imstande, diese beiden Hähne von einander zu unterscheiden: — die Puter aber erkennen ihren verhaßten, sich oft außerordentlich tapfer wehrenden Gegner mit unfehlbarer Sicherheit sofort auf vierzig Schritte Entfernung, ja oft auf noch viel weitere Distanzen. — Näher, als auf vierzig Schritte, darf er sich überhaupt nicht heranwagen.

Der Pfau ist in seiner Heimat ein unerbittlicher Feind der Schlangen: er befehdet, tötet, zerstückelt und frißt sie.

Ein sonderbarer Staar.

Von Ad. Walter.

Schon die Art und Weise, wie mein Vogel zur Welt kam, war eigentümlich, denn schon dem Ei, aus dem er sich entwickelte, widerfuhr verschiedentliches Ungemach und nur der großen Anhänglichkeit der alten Staare an ihren Nistplatz und ihrer Sorge um die eben begonnene Brut war es zu verdanken, daß der Vogel ausgebrütet wurde. Zum richtigen Verständnis ist es nötig, daß ich Nest und Nistort näher beschreibe.

Ueber meiner Wohnung befindet sich auf dem Dachboden ein ziemlich großes Giebelfenster von runder Form. Dicht über dem Fenster fehlt in der Giebelwand ein Stein, wodurch ein Loch entstanden ist, so groß, daß eine Kinderhand durchgreifen kann. An dieses Loch hatte ich an der inneren Wandseite, also auf dem Dachboden,

einen Staarenkasten gehängt, von dem man von außen, vom Hofe aus, nichts sieht oder doch nur durch die Fensterscheiben hindurch den unteren Teil des Kastens erblickt.

Die Staare, die im Frühjahr jede Oeffnung in der Hauswand untersuchen, um eine Nistgelegenheit auszukundschaften, waren durch dieses Loch unmittelbar in den Staarenkasten gelangt, hatten denselben für brauchbar gefunden und sogleich zur Niststätte gewählt. In den letzten Tagen des April wurden sie aber schon in ihrem Brutgeschäft gestört, denn das Fenster sollte wie alle Fenster des Hauses auf der Außenseite mit weißer Oelfarbe angestrichen werden. Zu diesem Zwecke mußte nun zuerst der den oberen Teil des Fensters bedeckende Staarenkasten von innen abgehoben und das Fenster selbst aus der Mauer gelöst werden, in der es angenagelt war. Während meiner Abwesenheit geschah dies; indeß waren die Anstreicher beim Abheben des Kastens und des Fensters so vorsichtig zu Werke gegangen, daß nicht ein einziges der 7 Eier lädiert war, die ich nun sämtlich aus dem behutsam von den Arbeitern aufrecht an die Wald gestellten Kasten nahm.

Was sollte ich nun aber mit den 7 klaren, also noch nicht angebrüteten Eiern anfangen? Nur zu gern hätte ich sie den besorgten, ängstlich herumflatternden alten Staaren zum Weiterbrüten wiedergegeben, aber das schien mir unmöglich zu sein, denn die Arbeiter sagten mir, das Fenster könne noch nicht wieder eingesetzt werden, da folgenden Tags der Maurer kommen würde, um das Loch über dem Fenster auszufüllen und dann das Fenster wieder in der Mauer zu befestigen. Der Maurer kam aber am folgenden Tage nicht, und da auch der Vormittag des folgenden Tages verging, ohne daß der Maurer erschien, so machte ich kurzen Prozeß, setzte das Fenster so gut ichs augenblicklich vermochte, wieder ein, stellte eine Stütze gegen dasselbe und hing den Staarenkasten mit seinen 7 Eiern wieder an seine alte Stelle.

„Wenn auch die Vögel die Eier nicht weiter bebrüten", dachte ich, „so werden sie vielleicht von neuem bauen und doch noch Junge großziehen. Kommt jetzt noch der Maurer, so wird er abgewiesen; neugierig aber bin ich, was die alten Staare mit den 7 Eiern beginnen werden."

An diesem Tage, dem 3. seit dem Ausheben des Fensters, bemerkte ich in den ersten Stunden nach dem Aufhängen des Kastens keinen der Vögel, indeß gegen Abend stellte sich zuerst der eine, dann der zweite ein, jedoch flog keiner in das zum Nest führende Wandloch. Endlich am 4. Tage sah ich schon am frühesten Morgen einen Staar aus dem Loch, resp. Kasten, kommen und nun bekümmerte ich mich nicht weiter um die Vögel, mied aber sorgfältig beim Betreten des Dachbodens die Nähe des Fensters, um keine Störung herbeizuführen. Als ich aber genau nach 3 Wochen wieder beide Staare in den Kasten fliegen sah und zwar, wie mir es schien, mit Futter im Schnabel, machte ich mich sofort daran, den Kasten zu untersuchen. Und was erblickte ich? 6 klare Eier lagen neben und unter einem recht feisten, etwa 7

Tage alten jungen Staar. Ich nahm ihn, um ihn aufzuziehen, aus dem Kasten, denn das Dach sollte ausgebessert und eine Telephonleiter auf dem Dach hergerichtet werden, wodurch die alten Staare am Futterzutragen verhindert werden mußten.

Weshalb nur der eine Vogel erbrütet wurde, ist mir nicht ganz klar geworden, und es läßt sich mit Sicherheit wohl nicht ein Grund für das Klarbleiben der 6 Eier finden, wohl aber vermuten. Das aber steht fest, daß das Staarenweibchen nicht zum 2. Male Eier gelegt hatte, sondern daß es auf den 7 Eiern, die bereits im Staarenkasten lagen, als ich den Kasten abhob, weiter brütete, denn genau 3 Wochen später fand ich den etwa 7 Tage alten Staar vor, der also nach 14 oder 15 Tagen Bebrütens aus einem der 7 Eier geschlüpft war. Ein zweites Gelege würde auch nur 5 Eier enthalten haben.

Solche Sorge und Liebe zur kaum begonnenen Brut war mir, so alt ich geworden bin, doch noch nicht vorgekommen. Die Mehrzahl der kleinen Vögel verläßt schon für immer das Nest, sobald es nur ein wenig aus seiner Stellung gebracht oder ein wenig lädiert wird, hier aber war nicht nur beides geschehen, sondern auch das Nest 3 volle Tage den Vögeln gänzlich entzogen worden.

Mancher der geehrten Leser wird nun denken: „Aus 7 Eiern nur 1 Vogel erbrütet? Ein solcher Vogel muß ja ein wahres Wunderkind sein; wie mag das aussehen?“ Und in der That hat mein Vogel ein anderes Gesicht als seine Eltern und Verwandten. Das hat der Schnabel bewirkt; der war von der Geburt des Vogels an nicht wie bei den übrigen Staaren gerade, sondern gebogen, ein richtiger Rabenschnabel. Zwar ist er ebenso lang wie der gewöhnliche Staarenschnabel, aber gekrümmt, besonders nach der Spitze hin. Seine Form ist die des Schnabels der Raben- und der Nebelkrähe (C. corone und C. cornix), nur ein wenig mehr in die Länge gezogen als dieser, aber mehr gebogen als bei der Saatkrähe (C. frugilegus). Dieser Rabenschnabel kleidet übrigens dem Vogel ganz gut und wenn sich die fast schwarze Farbe des Schnabels in eine gelbe umgewandelt haben wird, muß der Staar gar nicht übel aussehen.

Wer noch mehr über den sonderbaren Vogel erfahren möchte, dem kann ich mitteilen, daß er auch in geistiger Hinsicht sich auszeichnet und wohl viele seiner Vettern da draußen an Klugheit und Gelehrigkeit übertrifft. Er ist zwar gleich seinen Verwandten der ewig unruhige, possierliche, zu dummen Streichen geneigte Gesell, dabei ebenso schwatzhaft wie jene, vergißt aber dabei nie seine Klugheit und Gelehrigkeit zu offenbaren. So fügt er oft seinem leise vorgetragenen Gezwischer, das bei keiner Beschäftigung, selbst nicht am Futternapf, unterbleibt, den lauten Ruf „Justus, Justus“ hinzu. Das Wort hat er nämlich meiner Frau abgehört, die nicht selten den in unserem Haushalt Hülfe leistenden Knaben, wenn er außerhalb des Wohnzimmers beschäftigt ist, mit diesem Rufe herbeiholt.

Es muß dem Vogel Freude machen, gerade dieses Wort rufen zu können, denn ein anderes von ihm in kurzer Zeit erlerntes Wort, das Wort Linchen, spricht er weit seltener aus und meistens nur auf Anregung. Auch dies Wort hat er durch meine Frau erlernt. Sie wollte ihre Schwester, die dann und wann einen Besuch bei uns abstattet, mit dem Vogelruf überraschen und hätte es gern gehabt, wenn der Vogel beim Erscheinen oder der Anwesenheit der Schwester deren Namen gerufen hätte. Wenn nun aber auch bisher der Wunsch nicht in Erfüllung ging, so erregte doch schon das Rufen dieses Wortes mehrmals große Heiterkeit. So waren wir vor einigen Tagen mit mehreren Personen im Wohnzimmer versammelt, sprechen vom Vogel und seinem Widerstreben, das Wort „Linchen", das er doch recht gut erlernt hätte, auszusprechen, da ruft der Vogel, gleichsam um meine Frau zu ärgern, laut „Jus – Jus — Justus"! Meine Frau erhebt gleich beim Beginn des Rufes drohend den Finger und ruft: nicht Justus, sondern Linchen, Linchen! und wirklich spricht nun unser Vogel recht deutlich und laut: „Linchen", aber sogleich hinterher ganz leise: Justus! Allgemeines Gelächter der Anwesenden folgte.

Kleinere Mitteilungen.

(A. e. Br. an K. Th. Liebe). Im Anschluß an die Bemerkung des Herrn Kleinschmidt S. 13 bemerke ich, daß sich in der Sammlung S. K. und K. Hoh. des Erzh. Joseph August hier in Alesuth im Weißenb. Com. ein fast ganz schwarzes Exemplar der **Rohrweihe** (C. aer.) befindet.

Pettend, Weißenburger Com. Lad. Kenessey von Kenese.

Picus minor als Vertilger der Larven des Aspenbockes (Saperda populnea). Vor einigen Tagen suchte ich gelegentlich die im niederen Nadelholzbestande eingestreuten Aspensträucher auf, um Zweiglein mit den knotigen Anschwellungen, welche die Larven des Aspenbockes bergen, behufs Erlangung der Larven und Puppen des genannten Käfers mit nachhause zu nehmen. Da bemerkte ich an einigen Sträuchern, daß die meisten der Knoten bereits geöffnet waren, nämlich 1 — 2 cm. lange Löcher aufwiesen, um welche die Rinde noch ein weiteres Stück abgeschält war. Bei genauerer Betrachtung fand ich auch an einigen Stellen die Schlagspuren, die sich als ca. 1 mm. lange, feine Risse in der Längsrichtung des Holzes darstellten. Die Kleinheit der Schlagmarke läßt nur auf Picus minor schließen, da medius und major nahezu doppelt so lange Risse erzeugen. Der Vogel mußte, da die Zweiglein zu schwach waren, um daran in der Längsrichtung sich anklammern zu können, quer gesessen und also beim Hacken den Kopf seitwärts gebeugt haben, gerade so, wie K. Loos dies in Nr. 10 des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift von Picus major berichtete. Er hatte sowohl kaum bemerkbare Anschwellungen, wie auch einige bereits leere vom Vorjahre geöffnet. Der Zwergspecht kommt in der hiesigen Gegend, wenn auch nicht

häufig, so doch öfter vor. Besonders während des Herbstes und Winters ist er in den Gärten regelmäßig in einigen Exemplaren zu bemerken. Bisher hatte ich noch nicht Gelegenheit, die Thätigkeit des zierlichen Kleinspechtes in dieser Richtung kennen zu lernen, auch erinnere ich mich nicht, einmal davon gelesen zu haben.

Bodenbach a. E., 8. Februar 1894. Jul. Michel.

Der **Schneespornammer** (Plectrophanes nivalis, L.) **in und um Schluckenau.** Nach den starken, mehrere Tage andauernden Stürmen wurde am 13. Februar d. J., mit eintretendem Schneefalle die Luftbewegung weniger heftig. Am 14. Februar vormittags dauerte bei starkem Westwind der Schneefall fort, Als ich $10^1/_2$ Uhr desselben Tages — von einem Revierbegang zurück — nahe bei Schluckenau angekommen war, bemerkte ich auf dem Wege von Schluckenau nach Kunnersdorf zwei Vögel, in denen ich — auf ca. zehn Schritte herangekommen — Schneespornammern erkannte. Da ich kein Gewehr bei mir hatte, so eilte ich nach Hause, um mit einem solchen ausgerüstet den Ort, an dem ich die Tiere zuerst gesehen hatte, wieder aufzusuchen, und eventuell ein Stück für meine Sammlung zu erlegen. Obwohl gerade an diesem Tage ein ziemlich starker Verkehr auf dem fraglichen Wege sich entfaltete, so waren die beiden so seltenen Irrlinge doch an dem Wege geblieben, woselbst ich sie, unweit der Stelle, an der ich sie zuerst bemerkte, nach einer halben Stunde wieder antraf. Bei vorsichtiger Annäherung ließen mich die Tiere bis auf 8 bis 10 Schritte nahe kommen. Die Vögel hüpften langsam vor mir her und pickten eifrig auf dem teilweise vom Schnee entblößten Fußwege, woselbst ich nur einige dürre Grashalme vorfand. Scheuchte eine den Weg passierende Person die beiden wenig scheuen Tiere auf, so konnten Laute vernommen werden, die ungefähr wie ein hohes durdli klangen, denen mitunter ein tieferer eintöniger Laut folgte. Die Vögel legten immer nur kurze Strecken fliegend zurück. Eine halbe Stunde lang gönnte ich mir das Vergnügen, das Gebahren dieser seltenen Gäste im Fluge sowohl wie auch auf dem Wege hüpfend und pickend zu beobachten. Sodann erlegte ich das Männchen. Das Weibchen blieb noch längere Zeit in der Nähe des Weges, bis es, nachdem es wiederholt aufgescheucht worden war, das Weite suchte. Im Schnabel des erlegten Männchens war ein Samenkorn. Der Magen enthielt einige wenige Quarzkörner, sowie mehrere Samen derselben Art, welche im Schnabel constatiert wurden. Die nähere Untersuchung ergab, daß die fraglichen Samen von dem als lästiges Unkraut auf Feldern, im Uebrigen an Wegerändern ꝛc, allenthalben auftretenden Polygonum convolvulus, Linn. (Wilder Buchweizen) abstammte. Schon früher trat dieser Vogel hier mehrfach auf und zwar wurden am 23. Januar 1891 drei Stück in Schluckenau beobachtet, wovon zwei Stück (ein Männchen und ein Weibchen) mit Hafer im Schlagnetze gefangen wurden. Beide Exemplare befinden sich in der Sammlung des hiesigen Präparators Herrn Mai. Das dritte Exemplar, ein Weibchen, entkam. Loos.

Ueberwinternde Schwalben. In einem Schreiben vom 11. Februar d. J. berichtet mir Herr Hüttenbacher, Custos am fürstl. Fürstenberg'schen Museum zu Kruszowitz in Böhmen, Folgendes: „In den hiesigen großen Meierhofstallungen, in welchen 54 Stück Melkkühe eingestellt sind, hat ein Schwalbenpaar (Hirundo rustica L.) sein Winterquartier aufgeschlagen und befindet sich daselbst wohl und munter. In einem größeren Gefäße wird den beiden Vögeln täglich frisches Wasser vorgesetzt. Ihre Nachtruhe halten sie auf dem Rücken einer schwarz-weißen Kuh und verlassen ihren Sitz selbst dann nicht, wenn sich selbe niederlegt oder aufsteht. Dieses Schwalbenpaar hatte im verflossenen Sommer in den Stallungen gebrütet. Ich besuche die Vögel täglich, da ich bis zu ihnen nur wenige Schritte zu gehen habe, und bin begierig, ob sie bis zum Frühling am Leben bleiben werden".

Villa Tännenhof b. Hallein, Febr. 1894. v. Tschusi zu Schmidthoffen.

Notizen für die Vereinsmitglieder.

Nachtrag zur Tagesordnung der Generalversammlung. Wir haben den geehrten Vereinsmitgliedern noch mitzuteilen, daß auch Herr Prof. Goering-Leipzig einen Vortrag zu halten übernommen hat, in welchem er über „Freuden und Leiden eines ornithologischen Sammlers in den Tropen" sprechen wird.

Anzeige für die Mitglieder. Wir gestatten uns unter Hinweis auf Seite 88, Jahrg. 1893 daran zu erinnern, daß die Mitglieder, welche Einbanddecken wünschen, solche gegen Einsendung von 90 Pfg. erhalten. **D. V.**

(Mit Benutzung der Schweizer Blätter für Ornithologie.)

Als immer unabweisbarer hat sich das Bedürfnis herausgestellt den Lauf des ganzen oberen Rheins zu regulieren und haben zur Förderung dieses internationalen Werkes schon viele Verhandlungen stattgefunden, und tagte Ende November vorigen Jahres die „Internationale Rheinregulierungskommission" in St. Gallen, um die Vorbereitungen zu Ende zu führen. Da bei derartigen Arbeiten vorzugsweise Italiener, Ladiner, Rhätier ꝛc. verwendet werden, ist entlang des gewaltigen Arbeitsgebietes, wie die Erfahrung bei Eisenbahn- und ähnlichen Bauten lehrt, der ganze Bestand der freilebenden Vögel auf das Aeußerste gefährdet. Dr. Girtanner hat deshalb an jene Kommission eine Zuschrift eingesandt, in der er auf die schweren Folgen solchen Uebelstandes aufmerksam macht und auf die einzige Möglichkeit wirksamer Abhilfe hinweist. Er führt aus, wie das Unternehmen der Rheinregulierung und Korrektion der Binnengewässer während seiner lange dauernden Ausführungszeit große Gefahr für die Ornis nicht nur des Rheinthals selbst, sondern von Europa in hohem Maße involviert, weil

1. durch die bezüglichen Arbeiten selbst eine große Anzahl uraltgewohnter Wohn- und Brutstätten rheinthalischer Standvögel unvermeidlicherweise vernichtet werden wird,

2. diese Arbeiten sich über ein sehr großes Gebiet erstrecken und sehr lange d. h. während einer längern Reihe von Jahren dauern werden,

3. infolge der großartigen Anlage des kombinierten Korrektionswerkes und dessen langer Erstellungsdauer eine außergewöhnlich große Anzahl von Arbeitern während langer Zeit im Baugebiete wohnen wird,

4. voraussichtlich ein sehr großer Prozentsatz der Arbeiterschaft romanischen Ursprungs sein wird,

5. das Arbeitsgebiet, zu beiden Seiten von bewaldeten Gebirgsabhängen begrenzt, eine für die Vogelwelt ebenfalls sehr günstig geartete weite Thalebene umschließt, die ihrerseits auch noch von einem breiten, wilden Strome in der ganzen Länge durchflossen wird und deshalb bis heute zu einer der an Standvögeln verschiedenster Arten reichsten Gegenden der Schweiz gehört hat, so namentlich auch an Sumpf- und Schwimmvögeln in den Rheinauen, auf den Sandbänken des Rheindeltas und in der Bregenzerbucht des Bodensees,

6. das schweizerisch-österreichische Rheinthal seit Jahrtausenden eine der bedeutendsten Zugstraßen für die regulären Wanderungen von Millionen nord- und mitteleuropäischer Durchzugsvögel während jeder Frühjahrs- und Herbstzugzeit bildet.

Es beantragt daher Dr. Girtanner daß:

„Jedem Arbeiter am Rheinregulierungswerk und der Binnengewässer-Korrektion samt seinen allfälligen männlichen oder weiblichen Zugehörigen ist das Fangen oder Erlegen irgend eines Vogels, sowie das Ausrauben irgend eines Vogelnestes während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes im Rheinthal untersagt, bei Strafe sofortiger Entlassung auf immer."

Auf diesen Antrag, sowie auf die Anträge des St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Vereins und des Volkswirtschaftsdepartements dort (wegen Fischerei innerhalb des Baugebietes) ging die Kommission bereitwilligst ein. So ist die Gefahr abgewendet — vorläufig freilich erst auf dem Papier. Die wackern schweizerischen Ornithologen und Vogelschützer werden aber, so hoffen wir, kräftig ausharren in der Verwirklichung ihrer Ideen.

Todesanzeigen V.*)

12. Leopold von Schrenck. Am 8./20. Januar 1894 starb in St. Petersburg der Akademiker Geheimrat Dr. Leopold von Schrenck nach kurzem schweren Leiden im Alter von 68 Jahren. Geboren am 24. April 1826 studierte er in Dorpat Naturwissenschaften, machte sein Candidaten-Examen, wurde Magister und Doktor, nachdem er seine Studien in Berlin und Königsberg beendet hatte. 1853—57 reiste er um die Erde und hielt sich namentlich lange im Amur-Gebiet auf, worüber er sein großes, ihn mit einem Schlage berühmt machendes Werk schrieb: Reisen und Forschungen im Amur-Lande in den Jahren 1854—56. (2 Bände. 4°. St. Petersburg 1859—67. I. Säugetiere [1859], II. Vögel [1860], V. Mollusken [1867]. Die Bände III [Lepidopteren] und IV [Coleopteren] wurden von Ménétries und Motschulsky bearbeitet.) An der Verwertung des ethnographischen Teils seiner damaligen Sammlungen und Untersuchungen schaffte er mit unermüdlichem Fleiße bis in seine letzten Lebensjahre. In den „Beiträgen zur Kenntnis des Russischen Reiches und der angrenzenden Länder Europas", deren zweite Folge (Band I—IX 1878—1886) er mit G. v. Helmersen, und deren dritte Folge (Bd. I. 1886) zusammen mit C. J. Maximowicz herausgab, ent-

*) I. 1. Jamrach (Ornith. Monatsschr. 1893. 158). 2. Burmeister (Eb. 159). 3. Bates (Eb. 159.) 4. Ninni (Eb. 159) — II. 5. Morris (Eb. 230). 6. Whiterly (Eb. 230). 7. Roll (Eb. 230—231). — III. 8. Theobald (Eb. 266—267). — IV. 9 Masius (Eb. 442—443). 10. Olphe-Galliard (Eb. 443—444). 11. Baldamus (Eb. 472—476. Bibliographie Baldamus' folgt in den „Büchervorlagen".) Lev.

halten zahlreiche Beiträge vieler junger Gelehrten, welche seine Materialien fructificierten. Während seiner Reisen ward Schrenck Adjunkt der Akademie, 1863 außerordentlicher, 1865 ordentlicher Akademiker, 1871 Direktor der akademischen Druckerei, und 1879 Direktor des anthropologisch ethnographischen Museums der Akademie. Schrenck's Bedeutung als Ornithologe ist für die von ihm bereisten Gegenden eine ausschlaggebende und bisher nicht übertroffene. — In dem großen A. Bogdanov'schen Werke über die russischen Naturforscher (Materiali dlia istorij naütschnoj i prikladnoj dejatelnosti w rossii po zoologji 1886—1981 fehlt auffallenderweise sein Porträt und seine Biographie. Eine in meiner Sammlung befindliche Photographie stellt Schrenck in Brustbild dar und datiert aus dem Jahre 1885.

13. Wenige Tage später folgte auf Schrenck sein bedeutendster Partner in Rußland, einer der ersten Zoologen überhaupt, der Akademiker Geheimrat Dr. Alexander Theodor von Middendorff im hohen Alter von 79 Jahren (geb. 6. 18. Aug. 1815 zu Petersburg, gest. 16. 28. Jan. 1894 auf Hellenorm). Ein Sohn des livländischen protestantischen Gutsbesitzers von Middendorff, verbrachte er den größten Teil seiner Jugend auf dem Familiengute Hellenorm in Livland. Hier, ferner im dritten Petersburger Gymnasium und im pädagogischen Institute daselbst erhielt er die Vorbildung zur Universität. 1832 in Dorpat als M. S. immatrikuliert, befaßte er sich nebenbei im Departement für Manufaktur und Handel und promovierte 1837 zum M. Dr. Dann wendete er sich der Gelehrtenlaufbahn zu. In Deutschland auf den Universitäten Berlin, Erlangen und Breslau und in Wien beendete er seine wissenschaftliche Ausbildung und kehrte 1839 nach Rußland zurück, wo er Adjunkt des Professors für Zoologie in Kiew wurde, 1840 bereiste er mit dem berühmten Naturhistoriker Karl Ernst von Baer Lappland und das weiße Meer und studierte hier vorwiegend die Geognosie, Geologie und Ornithologie jener Gegenden; die Ergebnisse legte er zusammen mit v. Baer und v. Helmersen in den „Beiträgen zur Kenntnis des russischen Reiches" Bd. VIII und XI nieder: Bericht über die ornithologischen Ergebnisse der nat.-histor. Reisen in Lappland während des Sommers 1840, und Bericht über einen Abstecher durch das Innere von Lappland der Sommerexpedition 1840. Zwei Jahre später begab sich Middendorff im Auftrage der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften nach dem südlichen und östlichen Sibirien, woselbst er die Materialien zu seinem epochemachenden Reisewerke sammelte (Reise in den äußersten Norden und Osten Sibiriens während der Jahre 1843 und 1844. 4°. St. Petersburg. Bd. IV 1. 2.: Uebersicht der Natur Nord- und Ost-Sibiriens, und Bd. II: Zoologie, 1851—53. Mollusken, Säugetiere, Vögel und Amphibien von ihm selbst, die anderen Tierklassen von Grube, Brandt, Ménétries, Erichsohn, Fischer' und andere Abteilungen des Werkes von K. E. v. Baer, Goeppert, v. Helmersen, Graf Kaiserling, Lenz, W. v. Middendorff, Joh. Müller und Peters bearbeitet.) Er drang auf dieser Reise bis an die Küsten des Ochotskischen Meeres und an den oberen Amur vor. 1841 wurde er zum Prof. ordinar. an der Universität des Hl. Wladimir (Kiew), Ende 1845, nach Petersburg zurückgekehrt, zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt, deren Sekretär er 1855 als Nachfolger Fuß' ward. In Kiew und in Petersburg setzte er seine vorzugsweise der Fauna und Ethnographie des nordöstlichen Asiens gewidmeten Forschungen mit Erfolg fort. 1859 wurde er zum Präsidenten der ökonomischen Gesellschaft gewählt, nachdem ihn

die Regierung mit der Oberaufsicht der Pferdepflege in der Armee betraut hatte, legte aber 1857, an seiner Gesundheit geschädiget, alle von ihm bekleideten amtlichen Stellen nieder, um unbehindert durch andere Obliegenheiten landwirtschaftlichen und wissenschaftlichen Studien zu leben. Das Recht, sich noch weiter Akademiker zu nennen, wurde ihm durch allerhöchsten Erlaß gegeben. Aber auch jetzt unternahm er noch große Reisen. 1867 begleitete er den Großfürsten Alexei Alexandrovitsch in die Krim*) und dann durch das Mittelländische Meer nach Teneriffa, Orotava und den Cap-Verdischen Inseln; 1869 den Großfürsten Wladimir Alexandrovitsch in das südliche und mittlere Sibirien bis an den Altai und zur chinesischen Grenze; 1870 den Großfürsten Alexei Alexandrovitsch nach Nordrußland, Novaja Semlja, Hammerfest und Island. Auf dieser Reise stellte Middendorff fest, daß der Golfstrom bis nach Novaja Semlja bemerkbar ist, worüber er Arbeiten (Der Golfstrom ostwärts vom Nordkap) in Petermanns geogr. Mitteil. (1871 Nr. 1) und im Bulletin der Petersburger Akad. der Wissenschaften veröffentlichte (Bd. 15 u. 19). Außer diesen selbständigen Werken verfaßte er noch: Beiträge zu einer Malacozoologia Rossica (St. Petersburg 1847), Bemerkungen zur Kenntnis der Wärmeökonomie einiger Thiere Rußlands. (Bullet. phys. math. t. II. 189—204 und Mél. biol. II) und das für die Erkennung des Vogelzuges hochwichtige Buch: Die Isepipteſen Rußlands, Grundlagen zur Erscheinung der Zugzeiten und Zugrichtungen der Vögel Rußlands (Mém. Acad. St. Petersb, VIII. Sc. Nat. 4°. 1853). Zahlreiche kleinere Aufsätze finden sich in den angeführten Petersburger Memoiren, im Bulletin der kais. Akad. der Wissenschaften, im Rigaer Correspondenzblatt (1856) und in der Naumannia (1857). Zum Geheimrat ernannt, leitete er die Enquete der Viehzucht des russischen Reiches. Unter den vielen Ernennungen, die ihm von gelehrten Körperschaften zu teil wurden, sei hier die Verleihung der großen goldenen Medaille durch die Londoner geographische Gesellschaft und die Ernennung zum Ehrenmitgliede der Berliner geographischen Gesellschaft, zum Präsidenten des Livländischen Landwirtschaftlichen Vereines, zum auswärtigen Mitglied der Britischen Ornithologen Union und zum correspondierenden Mitgliede der Amerikanischen Ornithologen Union erwähnt. Paul Leverkühn.

Litterarisches.

„Natur und Haus“, Illustrierte Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche der Natur, herausgegeben von Dr. L. Staby und M. Hesdörffer. Berlin bei Robert Oppenheim (Gustav Schmidt).

Als wir die erste Nummer dieser Zeitschrift zugesandt erhielten, konnten wir dem Unternehmen unsere Sympathie nicht versagen: die Unternehmer versprachen eine billige, rein populär gehaltene Zeitschrift für die unzähligen Menschen, welche, ohne Naturforscher von Fach zu sein, doch mit beglückender Liebhaberei einen Zweig der Naturwissenschaften kultivieren und sich dabei am Beobachten, Sammeln, Präparieren und Erziehen erfreuen. Da wollte die Zeitschrift eintreten mit kleinen populären Artikeln aus den Naturwissenschaften, mit gut verständlichen Anleitungen zur Herstellung irgend eines Präparates,

*) Vgl. darüber Anatole de Démidoff, Voyage dans la Russie méridionale et la Crimée. 1847. 4 Vol. 8°. Avec Atlas. Mit Brandt, Helmersen und Middendorff.

zur Aufzucht eines Tieres oder einer Pflanze, zur Konservierung eines gesammelten Gegenstandes, zur Annahme und Beantwortung von Fragen ꝛc. Es sind ja da der Bedürfnisse ebenso vielerlei wie verschiedenerlei, und je weiter unsre Kultur in ihrer Entwicklung fortschreitet, um so mehr wird besondere Reformation notwendig, wo es sich um das Leben der Natur und seine Studien handelt. Wir begrüßten daher das Unternehmen als ein recht zeitgemäßes und waren gespannt auf die Ausführung. — Jetzt liegt der erste Jahrgang vor uns, ein recht stattlicher Band in dem bequemen Gartenlaubenformat, und wir müssen sagen, daß Herausgeber und Verleger unsere Erwartungen nicht getäuscht haben. Die Zeitschrift bietet eine Fülle gut geschriebener populären Beschreibungen und Belehrungen, zahlreiche praktische Winke und Rezepte, treffliche Auskünfte auf eine große Menge jener unzähligen kleinen Fragen, die sich dem Anfänger im Präparieren von Tieren, im Kultivieren von Pflanzen im Zimmer und Garten, in der Führung von Aquarien ꝛc. in unendlichen Reihenfolgen aufdrängen. Jährlich erscheinen 24 Heftchen, welche unter Kreuzband gesendet jährlich 7,20 Mark kosten. Wir können die Zeitschrift nur empfehlen. K. Th. Liebe.

Zwei Tierschutzschriften. Zwei vom Geraer Tierschutzverein herausgegebene Schriften haben auch im Auslande Anklang und Würdigung gefunden und werden demnächst in Uebersetzungen erscheinen. Die in über 100 000 Exemplaren in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz verbreitete Broschüre **„Futterplätze für Vögel im Winter“** von Hofrat Prof. Dr. K. Th. Liebe wird in das Schwedische, und die preisgekrönte Jugendschrift **„Schützet die Tiere“** von K. Gehring, P. Weiser und E. Renck in das Serbokroatische übersetzt.

Gera. E. Fischer.

Voß' Prachtkatalog. Das Anzeigeblatt unsrer lieben Monatsschrift bietet beständig den Vogelfreunden die zweite vermehrte und verbesserte Auflage des Prachtkataloges von Gustav Voß an. Und dieser Katalog ist es auch wert, daß er beständig empfohlen wird, er bietet für geringes Geld reiche Belehrung und unterrichtet über Abrichtung und Pflege der Papageien, giebt Anleitung zur Ernährung, Pflege und Zucht sämtlicher Vögel. Man findet Angaben über die Behandlung der Vögel bei der Ankunft, Besetzung der Käfige, Temperaturverhältnisse, Nistgelegenheiten; die Ernährung der verschiedenen Vögel wird in 24 Paragraphen geschildert. Ueber Kanarienzucht sind ganz ausführliche Mitteilungen gegeben. Von den Käfigvögeln sind sowohl die beliebtesten exotischen, als auch unsre lieben deutschen Käfigvögel beschrieben. Allein Voß läßt es nicht bei bloßer Beschreibung, sondern sein Katalog enthält auch vier schöne Buntdrucktafeln, von denen zwei neu sind. Die erste Tafel enthält Papageien, die zweite Prachtfinken, die dritte Kardinäle, Trupial, Safranfink, Sonnenvogel, Hüttensänger und eine Calliste, die vierte Ziertäubchen. Zum Ueberfluß sind einige Papageien und Prachtfinken außer im Buntdruck noch im Holzschnitt vorhanden, die letzteren könnten in der nächsten Auflage doch fortbleiben. Der Katalog enthält ferner Abbildungen deutscher Vögel im Holzschnitt, es sind die Tafeln deutsche Finken und Meisen, die gemeine Wachtel und Schopfwachtel aus Brehms „Thierleben“, sodann Abbildungen der Tauben, Enten, Fasanen und Schwäne aus Bungartz' „Wasser- und Ziergeflügel“; ebenso die Fasanen- und Enten-Volieren aus demselben Werke. End-

lich eine große Zahl Abbildungen von Käfigen, Nistutensilien und dergl. mehr. Und das Alles für 1 Mk. Der Katalog ersetzt manches teure Buch. Herr Hoflieferant Voß giebt dann bei dem Verkaufe von exotischen Vögeln und Kanarien kleine gedruckte Anweisungen über die Behandlung der Vögel mit, welches Verfahren sehr lobenswert ist, da ja mitunter die Vögel in unverantwortlichster Weise behandelt werden — nicht aus mangelnder Liebe, sondern aus mangelndem Verständnis für die Bedürfnisse der armen Vögel, die infolge unrichtiger Behandlung leider nur zu oft zu Grunde gerichtet werden. Ich habe gesehen, daß ein kleiner Papagei nur mit Zucker gefüttert wurde, der arme Vogel starb auch bald danach. Ein andrer kleiner Papagei wurde nur mit Hanf gefüttert. Einer Amazone hatte man die Sitzstangen mit Messingblech umwickelt und das arme Tier mußte auch im Winter auf dem kalten Metall fußen. Die Besitzer waren gewiß Tierfreunde, aber gewiß auch — recht unverständige.

Herrn Voß möchte ich empfehlen, in der dritten Auflage seines schönen Kataloges doch die Universal-Bibliothek für Tierfreunde aus dem Verlag der Expedition der Allgem. Deutschen Geflügel-Zeitung in Leipzig mit zu erwähnen. Unter diesen Bändchen findet sich viel Empfehlenswertes, voran die treffliche Schrift von Kloß: „Die Vogelzüchtung als Nebenerwerbszweig". Ganz unparteiische Vogelfreunde haben mir erklärt, daß sie dieses Werkchen ähnlichen Büchern vorzögen. Dr. Frenzel.

Bücher-Vorlagen aus der Bibliothek Leverkühn. VI.

Zweite Serie.

Schriften Baldamus'.

I. Selbständige Werke.

251. Naumannia. | Archiv | für die Ornithologie, | vorzugsweise Europa's. | Organ der deutschen Ornithologen-Gesellschaft. | — | Herausgegeben von Eduard Baldamus. | — |

Preis 2c 1 Zeile. | — | Ersten Bandes erstes Heft. | — | Stuttgart (1849) IV + 84 pp. Zweites Heft (eigen paginiert). 1850. IV + 104 pp. Drittes Heft. 1850. IV + 96 pp. 1 pl. Viertes Heft. 1851. IV + 90 pp. 1 pl. — Zweiten Bandes erstes Heft. Mit einer Abbildung des Balaeniceps rex, Gould. 1852. IV + 108 pp. Zweites Heft. Mit einer Abbildung: Fuligula Homeyeri IV + 124 pp. Drittes Heft. Mit einer Abbildung: Turdus (?) IV + 92 pp. 1853. Mit 6 color. Tafeln und 1 schwarzen Tafel. IV + 464 pp. 1854. Mtt 5 colorierten Tafeln. IV + 416 pp. 1855. Titel etwas geändert: Naumannia. | — | Journal | für die Ornithologie, | vorzugsweise Europas. | Organ der deutschen Ornithologen-Gesellschaft. | Redigirt | von | E. B. | 2 Zeilen Titel. | — | Jahrgang 1855. | Mit 5 Tafeln. | Dessau. IV + 522 pp. 1856. Sechster Jahrgang. Mit 4 Tafeln. IV + 530 pp. Jahrgang 1857. Leipzig. VI + 444 pp. II pl. Außerdem: Inhaltsverzeichniß | der | sechs ersten Jahrgänge | der | Naumannia. | — | 16 pp. Achter Jahrgang 1858. Mit 3 illuminierten Tafeln. VI + 512 pp. Außerdem: Alphabetisches Verzeichniß | der | Ehren- und ordentlichen Mitglieder | der | Deutschen Ornithologen-Gesellschaft | am Schlusse des Jahres | 1858. | — | Dessau. 15 pp.

Band 1, 3—5 erschien in je 4 Heften, Band 2 in 3 und Band 6—8 in je 6 Heften.

252. J. A. Naumann's | Naturgeschichte | der | Vögel | Deutschlands. | — | Fortsetzung der Nachträge, Zusätze | und Verbesserungen | von | Dr. J. H. Blasius, Dr. Ed. Baldamus | und Dr. Fr. Sturm. | — | Dreizehnter Theil, Schluß. | — | Stuttgart, 1860. 8°. 316 pp. II pl.

253. Schützet die Vögel! Die nützlichen und schädlichen Vögel Deutschlands und Europas. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 1868. 16°. IX + 104 pp.; mit Holzschn. im Texte.

254. Verzeichniß | der naturwissenschaftlichen Sammlungen von F. W. J. Baedeker in Witten, | enthaltend Eier der Vögel, exotische Vögel und naturwissenschaftliche Werke. | — | Catalogus ootheeae Baedekerianae | typos continens omnes iconum operis | Baedekeri: „Die Eier der europäischen Vögel". | — | Catalogus avium a Baedekero collectarum, tam Europaearum quam exoticarum. | — | Catalogus librorum praesertim ornithologiam spectantium ex bibliotheca Baedekeriana. | Recognovit Dr. Baldamus. | — | Iserlohn 1871. 4°. 20 pp.

255. Vogelmärchen. Verlag von G. Schönfeld, Dresden. 1876. 8°. 136 pp.

256. Illustriertes Handbuch der Federviehzucht. 1. Bd. A. u. d. T.: Die Federviehzucht vom wirthschaftlichen Standpunkte. Hühner, Enten, Gänse. Mit 66 eingedr. Holzschn., zumeist von H. Bürkner. Dresden, Schönfeld. 1876. gr. 8°. XVI + 381 pp.

257. Protégez les oiseaux. Adapté de l'allemand par Eisen et L. Meunier. Montbéliard, impr. Barbier, 1877. 18°. 18 pp., avec 2 Pl.

258. Illustriertes Handbuch der Federviehzucht. 2. Bd. A. u. d. T.: Die Tauben und das übrige Ziergeflügel. Den deutschen Geflügelzüchter-Vereinen gewidmet Mit 124 eingedr. Holzschn., zumeist von H. Bürkner. ebd. 1878. gr. 8°. XII + 451 pp.

259. Ptischji slaski. | — | Doctora A. Baldamusa. | - | Perewot A. G. Stepanowoe pot redactiei Doctora O. A. Grimma. | — | St. Petersburg. 1879. 8°. VI + 132. (Uebersetzung von Nr. 255.)

260. Illustriertes Handbuch der Federviehzucht. 1. Bd. 2. durchaus umgearb. u. stark verm. Auflage. ebd. 1881. gr. 8°. (XVII + 463 S., m. eingedr. Holzschn.)
(Erschien in 12 Lfgn. von 1880—81).

261. Der | Würzburger Amsel-Prozeß | und | die Amsel. | — | Frankfurt a. M. 1880. 8°. 31 pp.

262. Das Hausgeflügel. Beschreibungen der Rassen aller Arten des wirthschaftlichen Federviehes, nebst Anleitung zur Aufzucht, Pflege, Ernährung u. Verwerthung derselben, mit Berücksichtigung der Krankheiten und ihrer Heilung. Mit 33 Holzschnitten. ebd. 1882. 8°. VIII + 133 pp.

263. Catalog | der | Nester- und Eiersammlung | des | Dr. phil. Eduard Baldamus | in Coburg. — Coburg. 1884. 4°. II + 16 pp.

264. Das | Leben der europäischen Kuckucke. | Nebst | Beiträgen zur Lebenskunde | der übrigen parasitischen Kuckucke und Stärlinge. | Von | A. C. E. B. | 2 Reihen Titel. | Vignette. | Mit 8 Farbendrucktafeln. Berlin. 1892. 8°. X+224 pp.

II. Aufsätze in Zeitschriften.

In der Rhea:

265. Ornithologisches aus meinem Reisetagebuche. II. 1849. p. 120—131.

In der Naumannia:

266. Redaktionelles: (Vorwort.) I. 1. Heft p. V—VIII. 83. I. 2. 103—104. I. 3. 87. 93—96. I. 4 III—IV. I. 4. 87—90. II. 1. 107—108. II. 2. 124. III. 1—4. 107—108. 456. IV. 109. 208. 310. 311. 319. 320. 412. 413. 415. 416. V. 123—124. 272. 427. 521. VI. 92. 272. 529. VII. 90—96. 194. 337—338. VIII. 175. 176—272. 364—366.
267. Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S.-O. Europa's angehörender Vögel. I. 1. Heft. 28—44. 2. Heft. 70—89. 4. Heft. 39—48. II. 2. 81—86.
268. Ornithologisches Material. I. 1. 55—69.
269. Berichte und Anzeigen. I. 1. 78—81.
270. Zur Bibliographie der Ornithologie. I. 2. 89—98.
271. Merlin und Käuzchen. I. 2. 99.
272. Brüten des Gänsesägers. I. 2. 100.
273. Pflegeelternwesen beim Kanarienvogel. I. 2. 101.
274. Expedition Müller. I. 2. 101—102.
275. Naumann Denkmal. I. 2. 103. I. 3. 95. I. 4. 90. II. 1. 108.
276. Nekrologe (Hopf, Oscar Brehm). I. 3. 82—84.
277. Verzeichniß lebender Ornithologen. I. 3. 84—86. 4. 88. II. 3. 85—87. III. 231.
278. Protokoll der IV. Ornithologen-Versammlung zu Leipzig. 1850. I. 3. 88—93.
279. Vorläufiges über Aepyornis maximus, Jsid. Géoffroy. (Aus einem Briefe an Prof. Dr. Naumann von J. W. v. Müller und E. Baldamus). I. 4. 48—50.
280. Die Oologie und die Systematik. Aphoristisches. I. 4. 69—73.
231. Zur Naturgeschichte der C. locustella. I. 4. 76—84.
282. Das Ei von Circaëtos gallicus. I. 4. 84—85.
283. Die Verbreitung von Emberiza hortulana und Accentor modularis. I. 4. 86—87.
284. Protokoll der V. Versammlung deutscher Ornithologen. II. 1. 1—9.
285. Muscicapa luctuosa und C. locustella. II. 1. 103.
286. A. nycticorax. II. 1. 104.
287. Protokoll der VI. Versammlung d. deutschen Ornithologen-Gesellschaft. II. 2. 1—18.
288. Verzeichniß der Brutvögel der Umgebung von Diebzig. II. 3. 55—58.
289. Ard. stellaris, C. cineraceus, C. locustella. II. 3. 85.
290. Brief vom Herrn Grafen C. Wodzicki. III. 93.

291. Nachrichten aus dem alten Zerbster Jagdorte. III. 102—103.
292. Sumpfmeisen. III. 104.
293. Vogelzug. III. 106.
294. Protokoll der VII. Ornithologen-Versammlung. III. 113—125.
295. Geschäftsbericht des Jahres 1852—1853. III. 125—126.
296. Gesang der Rothdrossel. III. 226—227.
297. Seeadler. Vogelzug. Kuckucksei. III. 227—228.
298. Ortolan. III. 230.
299. Materialien zur Kenntniß der geographischen Verbreitung der Vögel Europas. III. 158—177.
300. Neue Beiträge zur Fortpflanzungsgeschichte des europäischen Kuckucks, Cuculus canorus. III. 307—325.
301. Platypus marilus. Pieper. III. 337.
302. Männchen beeinflußt Wahl des Nistplatzes. III. 338—339.
303. Literatur-Bericht. III. 339. 352. 461—464. IV. 109—112. 402—412. V. 114—116. 423—424. 519—520. VI. 81—85. 192—193. 269—271. VII. 88—102. 191—193. 336—337. 441—444. VIII. 171—174. 270—271. 355—365. 510—511.
304. Beiträge zur Oologie und Nidologie. III. 419—445.
305. Kuckuckseier. III. 447.
306. Waldschnepfe. III. 453—454.
307. Nekrolog (Vierthaler). III. 454—460.
308. Bemerkungen und Zusätze (zu Zander's Aufsatz „über die europäischen Pieper"). IV. 24—30.
309. Neuer? Adler in Europa. IV. 106—107.
310. Zugnotizen und Seltenheiten. IV. 107.
311. Aus einem Briefe an Herrn Grafen C. Wodzicki. IV. 173—174.
312. Brutnotizen. IV. 204—206.
313. Schießliste aus der Altmark. IV. 207—208.
314. Protokoll der VIII. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. IV. 219—235.
315. Doppelspiegel gegen Vögel an Weinstöcken. V. 109.
316. Conservatismus der Brutvögel. V. 111—112.
317. Protokoll der IX. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. V. 226—246.
318. Merg. merganser, Brutnotizen. V. 406.
319. Schwarze Hausenten-Eier. V. 412.
320. Gall. chloropus. V. 413.

321. Ornithologische Beobachtungen aus Dr. R. Vierthaler's Tagebuche einer Reise durch Egypten, Nubien, Dongola und Sennaar. V. 371—380, 469—479. VI. 68—76.
322. Ornith. Thesen. VI. 80.
323. Musc. atricapilla. VI. 268.
324. Protoll der X. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. VI. 273—382.
325. Nekrolog (Degland). VI. 428—429.
326. Meisen am Kadaver eines Baummarders. VII. 85.
327. Auswahl der Nestmaterialien. VII. 85.
328. Zugnotizen. VII. 85—87.
329. Größe von Raubvogeleiern. VII. 187.
330. Muscicapa luctuosa. VII. 183.
331. Parus palustris macht 3 Bruten in einem Jahre. VII. 183.
332. Dieselben Weibchen legen gleiche Eier. VII. 183.
333. Otus brachyotus brütet häufig. VII. 184.
334. Lanius collurio fängt Mäuse. VII. 184.
335. Gefleckte Eier der Rohrweihe. VII. 188.
336. Ueber die Präparation der Vogeleier und die Einrichtung von Eiersammlungen. VII. 128—130.
337. Protokoll der XI. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. VII. 195—221.
338. Ueber Ardea nycticorax. VII. 335.
339. Bienenfresser-Kolonien. VII. 441.
340. Nachtrag zu: v. König-Warthausen, über die Präparation der Vogeleier. VIII. 110—111.
341. Zur Fortpflanzungsgeschichte der Vögel Europa's. VIII. 122—137.
342. Einige neue oder weniger bekannte Eier. VIII. 252—254.
343. Zur Naturgeschichte von Bombycilla garrulus. VIII. 498—504.
344. Dunkelgrünes einfarbiges Kuckucksei im Neste von Pratinc. rubetra. VIII. 168.
345. Viele Erythrismen unter den Eiern 1868. VIII. 170.
346. Merkwürdiger Nestort von Upupa epops. VIII. 170.
347. Eier von einer Hausente mit einem Gänserich. VIII. 506.
348. Ein Storchmännchen wirft die unbefruchteten Eier aus dem Neste. VIII. 509.

Aus dem „Journal für Ornithologie":

349. Recension über Desmurs Traité d'oologie. 1860. 359—367.
350. Newton's Anweisung zur Anlegung von Eiersammlungen. 1860. 447—459. pl. I. (Uebersetzung).

351. Ornithologische Reiseskizzen vom Jahre 1860.—1861. 60—64. 148—152.
352. Schlegel's einige Worte über die Schwarz-Kakadu's und über die Paradiesvögel. 1861. 377—390. (Uebersetzung).
353. Recensionen über Schlegel's Fauna von Niederland. 1862. 379—381.
354. Jahresbericht der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft über das Doppel-Jahr 1860/61 und 1861/62. Ber. XIV. Vers. D. O.-G. 1862. (1863.) 10.
355. Vgl. Baldamus' Aeußerungen ꝛc. auf der I., II., III. (1845, 46, 47) Vers. D. O. G. in Thienemann's Rhea. I. 1846. p. 1—11, II. 1849. p. 1—13, 176—192, ferner VII. Versammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft nach der „Erinnerungsschrift zum Gedächtniß an die VII. und VIII." (Cab. J. f. O. I. 1853. Extraheft) (1855) und nach dem „Bericht über die XIII., XIV., XV., XVI., XIX. ꝛc. Vers. d. D. O.-G. 1860, 1862, 1868, 1868, 1872".

Aus dem „Zoologischen Garten":

356. Färbung der Kuckuseier. 1867. VIII. 193—197.

Aus dem „Ornithologischen Centralblatt":

357. Ueber die Entartung der Amsel. V. 1880. 53—54. 75—78.
358. Zur Nahrung der Zaungrasmücke. V. 1880. 116—117.
359. Brüten des Hausrothschwanzes mitten im Winter. VI. 1881. 35.

Aus „Die Vogelwelt":

360. Zur Nahrung der Zaungrasmücke. 1880. No. 7.
361. Brüten des Hausrothschwanzes mitten im Winter. 1881. No. 2. S. 11.

Aus „Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften":

362. Ueber Kiefern- und Fichtenkreuzschnabel. 1866. XXVII. 516.
363. Enteneier mit Melanismus. 1866. XXVII. 106.
364. Färbung der Kuckuckseier. 1866. XXVII. 185. 1867. XXX. 127. 549. 1868. XXXI. 21.
365. Beobachtungen am Piz Monteratsch. 1867. XXX. 100.
366. Die Brutvögel im Ober- und Unter-Engadin. 1867. XXX. 99.
367. Ueber das Eierlegen des Kuckucks. 1867. XXX. 100.
368. Nahrungsmenge des Goldhähnchens 1866. XXVIII. 523.
369. Phyllopneuste Bonelli, neu in der Ornis Deutschlands, und Regulus flavicapillus im Gebirge brütend. 1868. XXXII. 127.
370. Einheimische Enten. 1869. XXXIII. 154.
371. Ueber Kuckuckseier. 1868? p. 21—23.
372. Ankunftszeit der in Halle und Umgebung heimischen Vögel. 1870. 2 p.

Dieser kleine Aufsatz fand keine Berücksichtigung in Taschenberg's Avifauna in der Umgebung Halle's. (Ornith. Monatsschr. 1893. No. 4. 5. 8.)

Aus „Mittheilungen des Ornithologischen Vereins zu Wien" (Schwalbe):

373. Ueber Pyrrhocorax alpinus (Alpendohle) und Tichodroma muraria (Alpenmauerläufer). X. 1886. p. 138—139.

Aus „Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt":

374. Biologisch-ornithologische Notizen.
I. Verzeichniß der in meinem Garten nistenden Vögel. 1889. 296—299.
II. Der Teichrohrsänger im Garten (Acroceph. arundinaceus var. horticola). 1889. 299—301.
III. 1889. 385—391.

Aus „Zeitschrift für Akklimatisation":

375. Ueber die Zucht einiger ausländischer Vögel. 1870. N. F. X. 7 p.

376. Fortgesetzte Zuchten einiger ausländischer Vögel. 1871. N. F. XI. No. 1—6. p. 31—36.

Aus „Halle'sches Tageblatt":

377. Die in Halle und Umgebung heimischen Vögel. Aus einem Vortrag in der Litteraria, gehalten am 14. März. 71. Jahrg. 1870. No. 69. 23. März.

Aus „Erster Bericht | über die | Thätigkeit | des | Thier- und Pflanzenschutz-Vereins | für das | Herzogthum Coburg". | — | Herausgegeben vom Ausschuß. | — | (Coburg 1888.)

378. Ueber den Nutzen der Feldtauben. p. 28—35.

379. Zur Fauna und Flora des Herzogthums Coburg. Verzeichniß der Wirbelthiere: Säugethiere, Vögel und Amphibien. p. 55—70.

Aus „Kalender der Natur". (Stuttgart 1859).

380. Eine ungarische Reiher-Kolonie. p. 54—58. Mit Textbild.

Aus ?

381. Etwas über die in Anhalt einheimische Vogelwelt. Kl. 8°. Nicht paginiert. 12 Seiten. „Osternienburg, im Juni 1862". (Vermuthlich aus einem populären Kalender).

Dieses Verzeichniß erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit!

Fehlerberichtigung.

Im Verzeichnis neuer Mitglieder, Nr. 1 d. J. S. 3, ist Herr Franz Hayessen als Forstkandidat aufgeführt, es soll aber heißen „Förster" Hayessen. — S. 14 d. J. Z. 16 v. u. muß es heißen 1893 statt 1393. — Ferner ist auf derselben Seite Z. 9 v. u. vor Stadtpark das Wort „Wiener" einzuschieben.

Auf Seite 72 dieses Jahrgangs hat sich durch falsches Lesen überall für pull das Wort Pall eingeschlichen.

Redaction: Hofrat Prof. Dr. K. Th. Liebe in Gera.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a.S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Redigiert von

Hofrat Prof. Dr. **Liebe** in Gera,
zweitem Vorsitzenden des Vereins,

Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **April 1894.** **Nr. 4.**

Inhalt: Otto Kleinschmidt: Noch Einiges über den Baumfalken (Falco subbuteo L.) (Mit 2 Abbildungen.). Kurt Loos: Zur Lebensweise der Leinfinken. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. IV. F. Heller: Von der Uferschwalben-Kolonie bei Zwötzen a. d. Elster. H. Hocke: Die Rohrsänger der Mark Brandenburg. F. W. Hanke: Beobachtungen am Neuntöter. G. Clodius: Zwei Fälle von Bigamie bei der Nachtigall (Luscinia vera). Karl Knauthe: Ueber den Krähenzug im Herbst 1893 am Zobten. A. Frenzel: Vom Vogelmarkt. — Kleinere Mitteilungen: Kämpfende Kohlmeisen. Ueberwinternde Staare. Findigkeit eines Spatzes. Leinfinken. Findigkeit der Schwalben. — Litterarisches.

Noch Einiges über den Baumfalken (Falco subbuteo L.).

Von Otto Kleinschmidt.

(Mit 2 Abbildungen.)

Wenn alle Ornithologen Deutschlands ihr Interesse in besonderem Maße einer einzigen Vogelart zulenken würden, so müßte unser Wissen über die betreffende

Species zwar riesige Fortschritte machen; zu einem endgültigen Abschluß indessen würde die Naturgeschichte des Tieres selbst dann niemals gelangen, denn die Natur bietet dem Forscher immer neuen Arbeitsstoff und regt ihn stets wieder zu weiteren Fragen an.

In diesem Sinn macht selbst eine so umfassende Darstellung, wie wir sie in Nr. 4 dieser Zeitschrift (Jahrg. 93) von dem Leben und Treiben der Baumfälkchen lesen durften, weitere Mitteilungen über diesen niedlichen Edelräuber wohl nicht überflüssig.

Die Lerchenfalken meiner Sammlung, zu denen noch mehrere aus der Sammlung des Herrn von Tschusi zu Schmidhoffen und aus dem bosnisch-herzegowinischen Landesmuseum in Serajevo hinzukommen, zeigen folgende Maße in cm:

Geschlecht	Alter	Zeit	Ort	Totallänge	Flugbreite	Fittich	Schwanz	Schnabel Firste	Lauf	Mittelzehe
—	ad.	Herbst 92.	Emden	—	—	24,5	13,2	1,4	—	2,9
—	iuv.	5. Sept. 91.	Marburg a. d. L.	33,5	75,5	24,0	—	—	—	3,2
—	iuv.	26. Sept. 81.	Hallein b. Salzburg	28,7	—	25,1	13,6	1,3	3,5	3,0
♂	ad.	19. Aug. 92.	Marburg a. d. L.	33,9	77,5	25,2	15,2	1,3	—	3,3
♂	ad.	23. Aug. 91.	„ „	34,0	77,5	25,5	15,8	—	3,8	3,2
♂	ad.	5. Mai 92.	Serajevo	—	—	25,7	14,8	1,4	3,9	3,1
♂	ad.	19. Aug. 92.	Marburg a. d. L.	—	77,9	25,8	15,2	—	3,7	3,2
—	iuv.	5. Okt. 90.	Baden	32,5	78,0	25,0	—	—	—	3,2
♀	ad.	18. Aug. 91.	Marburg a. d. L.	33,5	80,0	26,0	15,5	1,6	3,9	—
♀	ad.	24. Juni 88.	Nagy Enyed (Siebenbürgen)	—	—	26,1	14,7	1,4	4,0	3,4
♀	ad.	20. Juli 92.	Marburg a. d. L.	33,0	79,6	26,2	14,8	1,5	3,9	3,2
♀	ad.	2. Aug. 91.	„ „	34,0	80,0	26,2	14,4	1,5	3,7	3,5
♀	iuv.	—	Bulgarien	—	—	26,3	—	—	—	—
♂	ad.	5. Mai 92.	Serajevo	—	—	26,4	15,2	1,4	4,0	3,3
♀	ad.	Aug. 91.	Marburg a. d. L.	—	—	26,5	15,9	1,6	3,9	3,5
—	iuv.	5. Sept. 93.	Rossitten	—	—	26,7	14,6	1,6	3,9	3,4
—	iuv.	10. Aug. 91.	Süd-Rußland	—	—	27,2	16,0	1,4	3,8	3,3
♀	ad.	5. Mai 92.	Serajevo	—	—	28,7	16,5	1,5	3,9	3,5

Man sieht: die Größe ist verschieden je nach dem Geschlecht. Aber auch abgesehen davon variiert sie ein wenig, ähnlich wie beim Wanderfalken. Ob auch dabei eine Regel nachweisbar ist, läßt sich bei so geringem Material nicht entscheiden. Immerhin ist eine genaue Bestimmung der Größenverhältnisse unseres Vogels von Wert für die Unterscheidung von seinen südlichen Verwandten, unter denen ihm z. B. Falco eleonorae Géné besonders in der Jugend sehr ähnlich ist.

Als Artkennzeichen von subbuteo ist außerdem noch der nie fehlende, bald

größere, bald kleinere, bald rein weiß, bald bräunlich oder gelblich gefärbte Nackenfleck zu erwähnen, der sich bei eleonorae nicht findet.

Für Deutschland genügt zur Bestimmung die Abbildung und die Angabe: „Turmfalkengröße". Vom kleineren Merlin unterscheidet sich der Baumfalk leicht durch den ausgeprägten Backenstreifen, der bei jenem nur angedeutet ist. In „Naumannia 1858 S. 399 und 400" beschreibt von Preen ein seiner Meinung nach abnorm gefärbtes Exemplar folgendermaßen:

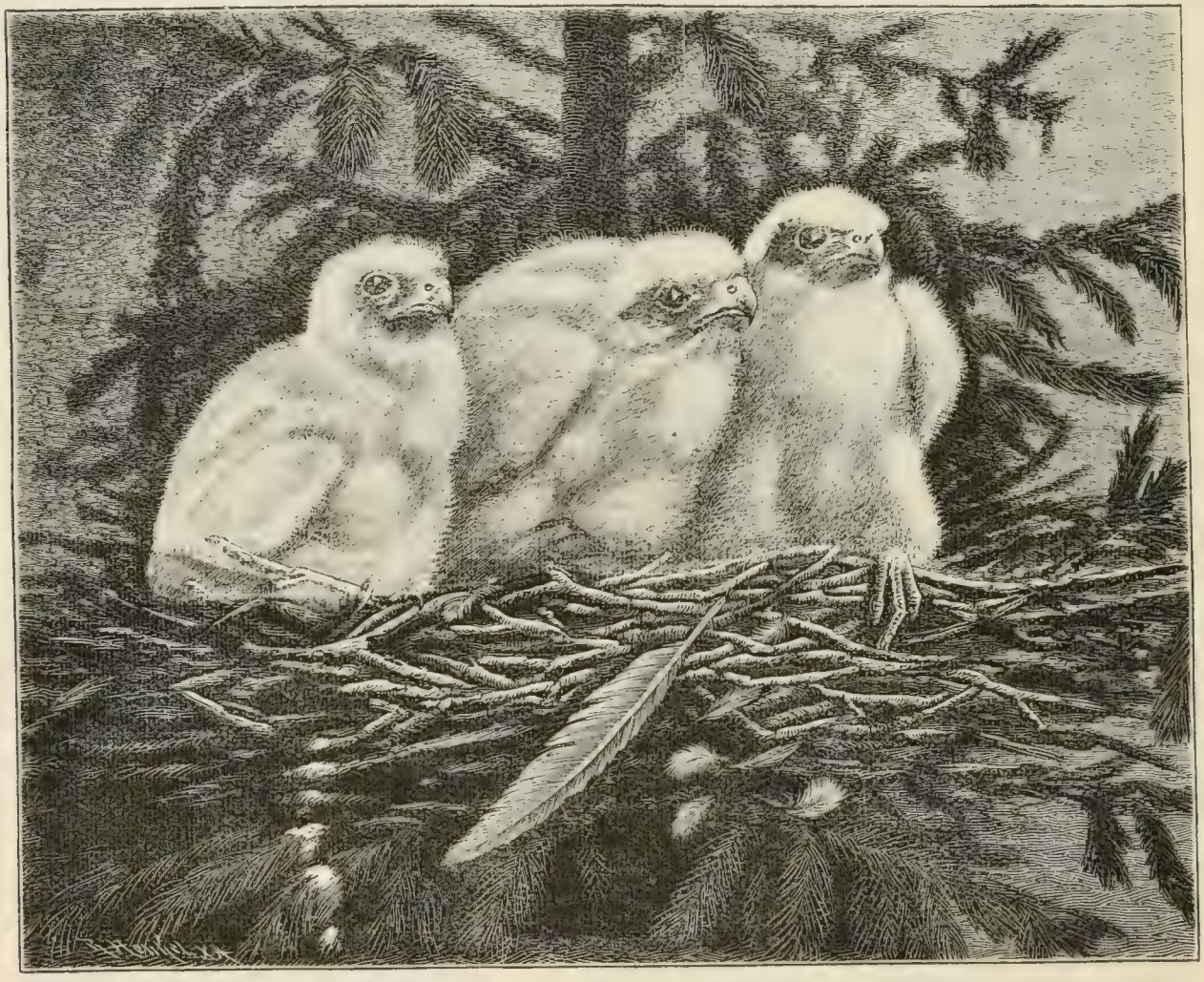
„Von demselben Horste (von dem er am 16. Juni ein Weibchen mit 4 bebrüteten Eiern erhalten hatte) schoß ich am 7. Juli ein abstreichendes Weibchen von Falco subbuteo, welches einem alten Weibchen von Falco aesalon in meiner Sammlung so ähnlich gezeichnet und gefärbt ist, daß man es nur an den plastischen Verhältnissen der Schwungfedern unterscheiden kann."

Das letztere ist wohl etwas übertrieben, da die Zeichnung des Merlins durch die dunkeln Schaftflecken auf dem Rücken und den schwachen Bartstreif stets eine eigenartige ist. Der durch von Preen erlegte Vogel war völlig normal gefärbt; nur war er gerade im ersten Federwechsel seines Lebens begriffen und zwar vermutlich so, daß die Oberseite schon blaugrau aussah, die Unterseite dagegen noch ganz das Jugendgefieder, höchstens mit einzelnen neuen Federn untermischt, aufwies. In diesem Stadium erinnert subbuteo allerdings auffallend an das alte Weibchen vom Merlin.

Wenn Naumann schreibt: „Dieser Vogel mausert sich in den Sommermonaten", so trifft dies nur für einjährige Exemplare zu. Beginnen wir „ab ovo", so erfolgt der Wechsel der einzelnen Kleider so: das dem Ei entschlüpfende Baumfälkchen ist in kurze zarte Dunen von reinweißer Farbe gehüllt. Aber bald ist ihm das Kinderröckchen zu eng geworden, und nach etwa zehn Tagen tritt ein neues an dessen Stelle. Dieses zweite Dunenkleid ist nicht weiß wie das erste, sondern zeigt in den oberen Teilen einen blaugrauen, auf der Unterseite einen rötlichen Anflug. Je reichlicher und länger diese Dunen hervorwachsen, desto mehr verschießt ihre schöne Färbung — sie ist übrigens nicht bei allen Individuen in gleichem Grade vorhanden — zu einem trüben Grauweiß.*) Allmählich sprossen nun die eigentlichen Federn des Jugendkleides (vgl. die Tafel in Nr. 4 1893) hervor. Die Dunen fallen zum Teil aus, zum andern Teil bleiben sie erhalten und bilden später von den großen Federn verdeckt das sogenannte Flaumgefieder. Einige werden (wie mir scheint sind dies die ersten Dunen) von den Federn geradezu herausgehoben und haften noch lange an deren Spitzen. Dadurch sehen die jungen Vögel, solange sie im Horst sitzen, besonders

*) Diese Entwickelungsstufe zeigt die Abbildung (S. 112). Ich zeichnete sie nach einer leider nicht ganz geglückten photographischen Aufnahme des Herrn Wilhelm Greeff in Marburg.

auf dem Scheitel aus, als wären sie mit Schimmel bedeckt. Ist der junge Falk ausgeflogen, so streichen sie sich bald ab, und das erste Gefieder ist fertig. Er tritt nun mit den Eltern die Reise nach dem Süden an und kehrt im nächsten Frühjahr von dort zurück, ohne daß während dieser ganzen Zeit eine Veränderung mit ihm vorgeht. Höchstens reiben sich die braunen Federsäume auf dem Rücken mehr oder weniger ab, so daß die Färbung hier etwas dunkler wird. Erst im Juni beginnt die erste eigentliche Mauser (den Wechsel der Dunenkleider kann man ja kaum so nennen). Nach deren Vollendung gleicht der Vogel ganz seinen Eltern. Nur zeigen



sich auf den Flügeln nach hinten zu noch braune Bänder an den Deckfedern, und die Kehle, namentlich aber die Brust, sind mit einem sehr schönen zarten Braungelb überhaucht. In den nun folgenden Jahren mausert der Vogel nie mehr im Sommer, sondern immer im zeitigen Frühjahr in der Winterherberge vor der Rückkehr in die Heimat. Ob dabei das erste Frühjahr (der zweite Lenz des Falken) übersprungen wird, ob also zwischen der ersten und zweiten Mauser nur ein halbes oder ein und ein halbes Jahr liegen, vermag ich zur Zeit noch nicht bestimmt zu entscheiden. Daß

aber die alten Vögel zwischen Winter und Frühjahr, die jungen dagegen im zweiten Sommer mausern, schließe ich aus folgenden Thatsachen.

Bei einem in Marburg jung aufgezogenen Vogel, der mitten im Winter entflog, machten sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht die geringsten Spuren eines beginnenden Federwechsels geltend.

Ein am 20. Juni 1890 erlegtes Männchen, dessen Balg ich im Museum von Serajevo sah, befindet sich in der Mauser und zeigt den Uebergang vom Jugend- zum Alterskleid.

Bei einem jungen Vogel im hiesigen (Berliner) zoologischen Garten hatte am 17. Juni 1893 die Mauser schon begonnen; an Bauch, Hosen und Unterschwanzdecke standen einzelne rostrote Federn. Am 1. August fand ich ihn völlig vermausert, die Färbung wie oben beschrieben, außerordentlich frisch, die ganze Oberseite mit lebhaft bläulichem Schimmer.

Ein in demselben Käfig befindliches altes Männchen hatte gleichzeitig ein sehr abgetragenes Gefieder. In der Zeit vom 17. Juni, wo ich es zum ersten Male sah, bis zum 25. November, wo es starb, hat sich an ihm keine einzige Feder erneuert. Den toten Vogel habe ich nochmals genau untersucht. Alle Federn waren alt und abgerieben, nicht ein einziger Blutkiel zu entdecken, nicht einmal auf der Innenseite der abgezogenen Haut.

Ein vermutlich einjähriges Männchen, am 23. August 1891 mir aus Marburg zugeschickt, zeigt sehr lebhafte Färbung.

Bei allen übrigen alten Vögeln, welche gegen Ende des Sommers oder im Herbst erlegt wurden, war das Gefieder sehr verblichen, die Oberseite schwarzbraun, und nur an den Seiten des Unterrückens, die von den Flügeln gedeckt und geschützt werden, hatte sich das ursprüngliche Graublau erhalten. Je früher im Jahre die Tiere geschossen werden, desto schöner sind sie. Die im Mai gleich nach der Ankunft erbeuteten sind am prächtigsten gefärbt. Bei ihnen schimmert der ganze Rücken in zartem blauen Duft.

Sollte ich bei weiteren Untersuchungen einmal im Mai einen Vogel mit abgetragenem Gefieder finden, so würde das meine Behauptungen keineswegs widerlegen, sondern im Gegenteil meine Vermutung bestätigen, daß die dritte Mauser etwa neunzehn Monate nach der zweiten erfolgt.

Die Möglichkeit, daß das Baumfälkchen nur alle zwei Jahre sein Gefieder erneuern könnte, ist wohl als ausgeschlossen zu betrachten, und eine alljährliche Mauser anzunehmen.

Mancher Leser wird sich vielleicht wundern, daß ich einer so gleichgültig erscheinenden Frage so viel Wichtigkeit beilege. Sie ist aber durchaus nicht ohne Bedeutung und Interesse, wie wir sogleich sehen werden.

Die meisten andern Raubvögel mausern bekanntlich im Spätsommer und Herbst, d. h. nach der Vollendung des Brutgeschäftes oder vor der Zugzeit, so z. B. die nächsten Verwandten des Baumfälkchens, wie Turm- und Wanderfalken.

Diese merkwürdige Ausnahme, die unser Vogel macht, ist als geradezu notwendig durch seine Lebensweise bedingt. Er kommt erst sehr spät, in den letzten April- oder ersten Mai-Tagen, bei uns an und verläßt uns schon wieder im August und September. Nur verspätete Exemplare ziehen noch Anfangs Oktober. Während der wenigen Monate, die das Fälkchen bei uns zubringt, ist es ganz durch das Brutgeschäft in Anspruch genommen: Im Mai wird ein passender Horst ausgesucht; im Juni erfolgt das Brüten, im Juli die Aufzucht der Jungen, und im August müssen sie zur Selbständigkeit erzogen werden. Zeit und Kräfte der Eltern werden dadurch so völlig absorbiert, daß die gleichfalls sehr anstrengende Mauser erst in der Winterherberge stattfinden kann. Anders ist es beim jungen Vogel, der im ersten Jahre selten oder nie brütet. Bei ihm findet deshalb die Mauser im Sommer statt. Früher kann es nicht geschehen, weil er vorher nicht kräftig genug ist. Die späte Brutzeit, d. h. die späte Entwickelung des jungen Falken verbunden mit dem frühen Wegzug lassen ihm nicht einmal Zeit, wie der junge Wanderfalk vorher noch einen Teil des Kleingefieders zu wechseln.

An der Beschreibung Naumanns sind ferner folgende Punkte zu korrigieren:

Das Genick ist nicht immer „weißgefleckt", sondern öfters, wie schon oben erwähnt, rostbräunlich. (Die Nackenflecken — genau genommen sind es zwei — sind dann meist kleiner, fehlen aber nie ganz, wie bei eleonorae.

Wachshaut und Augenkreise sind beim jungen Vogel schön blau und färben sich erst im Spätherbst allmählich „gelb".

Die oberen Teile des Schwanzes sind nicht „ungefleckt"; vielmehr schimmert die lebhafte Bänderung der Unterseite meist deutlich auf der Oberseite durch. Auch sind die einzelnen Stoßfedern nicht „gleichlang", sondern die beiden mittleren ragen mit ihren zugespitzten Enden etwas über die übrigen hinaus. Mit diesen Enden fallen gewöhnlich die Spitzen der ruhenden Flügel zusammen; diese sind also genau genommen nicht (wie vielfach sogar als Kennzeichen des Baumfalken angegeben wird) „länger" als der Schwanz, bisweilen sind sie sogar — namentlich bei jüngeren Vögeln — um einige Millimeter kürzer. Bei ganz jungen bleibt sogar ein ziemliches Stück des Stoßes unbedeckt. Doch ist die Entfernung zwischen Flügel- und Schwanzspitze nie so groß wie beim Merlin, wo sie etwa vier Centimeter beträgt.

Ein Variieren der Färbung findet abgesehen von dem Bleichen des Gefieders durch Witterungseinflüsse nur in geringem Grade statt. Der Bartfleck sowie die schwarzen Streifen auf der Brust sind manchmal etwas breiter oder schmäler wie gewöhnlich, und die Unterseite ist bei alten wie bei jungen Vögeln bald mehr, bald

weniger ockerfarbig angeflogen. An lokale Abänderungen ist hierbei nicht zu denken; nur muß ich erwähnen, daß die jugendlichen Exemplare mit dem lichtesten Brustgefieder, welche ich sah, auffallender Weise nicht dem Norden, sondern dem Süden Europas angehörten.*)

Die Hosen des ausgefärbten Männchens sind mit seltenen Ausnahmen gänzlich ungefleckt. Auch bei alten Weibchen sind sie bisweilen beinahe einfarbig mit nur einer Reihe blauschwarzer Fleckchen am Hinterrande.

Neuerdings ist wieder das alte Problem, ob es möglich sei, die Eier unseres Vogels von denen des Turmfälkchens zu unterscheiden, in verschiedenen Blättern durch Rzehak und Hocke erörtert worden. Charakterlos sind die Baumfalkeneier nicht. Sie sind größer und haben eine länglichere Gestalt als die kleineren, mehr runden Eier von tinnunculus. Außer Größe und Form ist der Typus aber auch in Farbe und Zeichnung ein verschiedener. Die Eier von subbuteo sind mit zahllosen feinen Pünktchen und Tüpfeln von matt ockergelber Färbung übersät, die von tinnunculus dagegen mit großen und kleinen dick aufgetragenen rotbraunen Klecksen mit unregelmäßigem Umriß bedeckt. Die bedeutenden Suiten der Hocke'schen Sammlung zeigten nur wenige Ausnahmen von dieser Regel. Dasselbe gilt von dem geringen Material meiner eigenen Sammlung, unter welchem nur ein kleines Turmfalkenei mit subbuteoartiger Zeichnung auffällt. Anders verhält es sich bei einer großen Anzahl von Gelegen beider Falken in der stattlichen Eiersammlung des Berliner Museums. Hier sah ich Eier von tinnunculus, welche vollkommenen subbuteo-Typus repräsentierten und umgekehrt solche von subbuteo, die jeder Kenner für tinnunculus gehalten hätte. Nun kann man freilich bei einer so alten Sammlung nicht wissen, ob ihre sämtlichen Angaben zuverlässig sind, aber jedenfalls erleidet die oben gegebene Regel so zahlreiche Ausnahmen, daß sorgfältigste Authentifikation am Horst unerläßlich bleibt. Namhafte Oologen vermuten, daß eine gewisse sehr schöne Varietät von geringer Größe und rötlicher Färbung das Produkt jüngerer Vögel sei. Die oben angegebenen Alterskennzeichen dürften für die Lösung dieser Frage von Wert sein. Die Anzahl der Eier beträgt drei bis vier, nur höchst selten fünf Stück. Ein von mir am 4. Juli 1892 bei Marburg ausgenommenes Gelege von drei stark bebrüteten Exemplaren zeigt folgende Maße in Millimetern: $41\frac{1}{2} \times 33$; $42 \times 32\frac{1}{2}$; $41\frac{1}{2} \times 30$.

Der Horst steht meist auf Kiefern. Man will ihn auch schon in Felsspalten und in großen weitgeöffneten Baumhöhlen gefunden haben. Nach Radde horstet der Baumfalke mitten im Städtchen Lenkoran auf Pyramidenpappeln, sonst auch im Kaukasus zumeist auf schirmförmig gekrönten Kiefern. (Im Orient zeigen bekanntlich viele Vögel weniger Scheu vor dem Menschen als bei uns, vermutlich, weil sich

*) Falls es nicht doch nordische Vögel auf dem Zuge waren.

dort niemand um sie kümmert. Das beste Beispiel davon bietet der Schmarotzermilan. In Serajevo sah ich die Elstern sich fast so dreist geberden wie bei uns die Spatzen.)

Gewöhnlich suchen die Lerchenfalken ein altes Krähennest aus, welches sie kaum etwas ausbessern. Einen derartigen Bau fand ich so lüderlich, daß die Mitte ausgebrochen war und er nur eine Art Ring bildete. Durch das faustgroße Loch waren denn auch die Jungen bis auf eines hinabgestürzt. Sehr gern bezieht das Fälkchen auch einen leerstehenden Horst größerer Raubvögel. So wohnte 1891 bei Marburg ein Pärchen in einem alten Bussardhorst auf einer niedrigen Kiefer, von dem einige Zeit vorher ein Forstbeamter das brütende Weibchen geschossen hatte. Im folgenden Jahre verschwanden aus einem sicher von niemandem außer mir erstiegenen Bussardhorst nacheinander die Jungen. Von dem einen fand ich Reste in der Nähe und allem Anschein nach war er von einem Raubvogel aufgefressen worden. Wiederholt hatte ich einen Baumfalken an der Stelle gesehen. Er hatte im Vorjahre dort gehorstet. Sollte er dem Bussard die Jungen geraubt haben, um sich des Horstes zu bemächtigen? Kronprinz Rudolf hat auch einmal aus dem Horst eines größeren Raubvogels einen kleinen Falken aufgescheucht und angeschossen, ohne sich diese Thatsache erklären zu können. Ich vermute, daß in jenem Fall ein Hühnerhabicht der Uebelthäter war. Dem ist dergleichen eher zuzutrauen. Herr Amtsrichter Krause in Camburg schrieb mir vor längerer Zeit, daß er einmal beobachtet habe, wie ein Habicht dem andern die Jungen auffraß.

Im ornithologischen Jahrbuch IV., S. 63 berichtet Kreye über das Brüten von Baumfalken in einem im April desselben Jahres ausgenommenen Kolkrabenhorst. Es heißt dort: „Um es auf dem großen Kolkrabenhorste einigermaßen wohnlich zu haben, hatten die Alten aus den umliegenden Marschen eine Menge Schafwolle zusammengeschleppt und hieraus in der Mitte des Horstes ein kleineres Nest gebildet.“ Hierzu muß ich bemerken, daß es sicherlich die Kolkraben waren, welche die Wolle eingetragen hatten. Die Vorliebe für Wolle ist dem Raben eigentümlich. Dem Falkenpärchen ist derartige Sorgfalt fremd, höchstens entsteht zufällig, wenn dann und wann einmal vor der Brutzeit ein Vogel gemeinschaftlich auf dem Horst gekröpft wird, aus dessen Federn eine Art dürftiger Unterlage für die Eier. Was weiter vorhanden ist, stammt immer von den früheren Hauseigentümern.

Zum Standort des Horstes wählen die Baumfälkchen womöglich eine solche Stelle, von der sie den größten Teil ihres Jagdgebiets übersehen können: in bergiger Gegend, wie bei Marburg, den Gipfel einer steilen Anhöhe mitten im Wald; in der Ebene z. B. hier bei Berlin die Grenze zwischen Wald und Feld, namentlich da, wo einzelne Aecker in den Waldkomplex einschneiden und in geringen Abständen schmale Baumstreifen ins Feld vorspringen.

Wo er mitten im Wald horstet, da jagt er auch mehr auf Waldblößen als anderswo, wo das Feld sein eigentliches Jagdrevier bildet. So sah ich ihn bei Marburg oft am Waldsaum auf- und abfliegen; ein reizvoller Anblick, wenn der schwarze Rücken bei einer Wendung plötzlich grell von der Sonne beleuchtet in bläulichem Glanz sich scharf von dem dunkeln Hintergrund abhob, und so die schlanke Gestalt und die prächtigen, pfeilschnellen Bewegungen des Vogels dem Auge um so deutlicher wurden. Das Flugbild hat viel Aehnlichkeit mit dem des Mauerseglers, noch mehr mit dem des Alpenseglers. Als ich letzteren zum ersten mal in der Hercegovina zu Gesicht bekam, sprach ich ihn aus der Ferne für subbuteo an.

Der Falke ist in Deutschland viel häufiger, als man denkt und wird nur vielfach übersehen, weil er meist gedankenschnell erscheint und verschwindet, ohne daß das Auge Zeit gewinnt, ihn zu bemerken und sein Bild deutlich zu erkennen. So war er bei Marburg eine ziemlich seltene Erscheinung, und doch brüteten im Umkreis von einer Stunde nicht weniger als vier Pärchen, deren letztes erst entdeckt wurde, als die Jungen eben im Begriff waren auszufliegen.

Oft wurde ich durch das Benehmen der Schwalben auf den Falken aufmerksam gemacht, wenn sie plötzlich ängstlich zwitschernd in wilder Flucht auseinanderstoben, meist schon ehe der Räuber in der Nähe war. Auf Uferschwalben sah ich ihn einmal vergeblich an der Kolonie jagen. Die Verfolgten suchten nicht in ihren Nestern Schutz, sondern scharten sich unter halb erschreckt, halb scheltend klingenden Rufen zusammen, um dicht zusammengedrängt den Feind zu übersteigen, welcher denn auch nach einigen vergeblichen Versuchen seine Absicht aufgab und mit eilenden raschen Flügelschlägen dem nächsten Berggipfel zustrebte, wo man tags darauf seinen Horst fand. Nicht immer verläuft die Sache so harmlos. Man hat wiederholt in Uferschwalbenkolonien Nester mit toten Jungen gefunden. Jedenfalls sind das solche, deren Eltern dem Lerchenfalken zur Beute fielen. Daß die Uferschwalben vom Wandertrieb ergriffen ihre Jungen verlassen sollten kann ich kaum glauben und gründe meine Zweifel an der üblichen Meinung auf folgende drei Beobachtungen: Erstens ist mir im Juni 1892 ein ganz analoger Fall beim Feldsperling (Passer montanus) vorgekommen. Damals fand ich in mehreren Nestern sämtliche Junge tot. An ein Aufgeben der Elternpflichten war hier um so weniger zu denken, als ich in einigen der Brutlöcher die alten Vögel ebenfalls tot bei den Leichen ihrer Kinder fand. Zweitens sah ich andere Schwalben, namentlich urbica, treu bei sehr verspäteten Bruten ausharren, und drittens ist nach allen Erfahrungen, die ich bis jetzt darüber gesammelt habe, der Abzug der Uferschwalben ein allmählicher*), so daß

*) Sehr bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zum Beobachtungsgebiet des Verfassers in Ostthüringen die Uferschwalben in Masse und vollzählig zum Zug aufbrechen mit Hinterlassung nur weniger, offenbar kranker Exemplare. Sie bilden darin den schroffsten Gegensatz zu den Rauchschwalben. K. Th. Liebe.

einzelne, auch wenn sie keine Jungen mehr haben, noch längere Zeit am Brutplatz sichtbar sind, nachdem das Gros längst fort ist. Schließlich könnte ich noch als vierten Grund hinzufügen, daß ich einmal mitten im Sommer, als noch sämmtliche Schwalben an Ort und Stelle waren, einer freilich von Menschenhand einige Tage zuvor etwas erweiterten Niströhre tote Junge entnahm.

Weit öfter als die Uferschwalben fallen im Herbst die jungen Mehlschwälbchen dem Baumfalken zum Opfer. Ihre Reste fand ich am häufigsten von allen Vogelarten in den meist mit Libellen und anderen Insekten gefüllten Mägen und Kröpfen erlegter Exemplare.

Rauchschwalben habe ich einmal auf den Falken stoßen und ihn neckend verfolgen sehn. Aber das war ein junger, im Flug noch ziemlich unbeholfener und wie es schien auch von der Wanderung ermüdeter Vogel. Bei einem alten subbuteo dürften sie zu solchem Spiel wohl nur dann den Mut haben, wenn er sich in der (ersten) Mauser befindet und dadurch etwas ungelenk im Fluge ist. Die Vögel haben für solche Dinge ein scharfes Auge und es ist eine charakteristische Gewohnheit gewandter Tiere, den ungeschickteren zu necken. Ein Mauersegler, den ich ermattet auf der Erde liegend fand und emporwarf, konnte sich nur mit großer Anstrengung fliegend fortarbeiten und wurde deshalb sofort von den Artgenossen dergestalt attackiert, das er alsbald wieder zu Boden fiel.

Vielleicht sind es auch nur derartige kranke Segler, die zuweilen vom Baumfalken geschlagen werden. Außer der Beobachtung Altums ist hier noch die von Dr. A. Meyer (vgl. Jahrg. 1892, S. 306) geltend zu machen. Derselbe Autor berichtet über den höchst interessanten Fall, daß ein Lerchenfalke einem Turmfalken die Beute abnahm. Der erstere mag wohl noch ein junger Vogel gewesen sein, und nachdem er den ganzen Tag Jagdpech gehabt, zu diesem Mittel gegriffen haben, um seinen knurrenden Magen zu befriedigen. Interessant ist die Mitteilung Meyers namentlich insofern, als sie die sonderbare Thatsache erklärt, daß man wiederholt im Magen geschossener Baumfalken Mäuse gefunden hat. Den jungen Falken erkennt man übrigens nicht nur, wie Meyer richtig angiebt, an seinem schwerfälligen Flug, sondern auch an der gedehnteren weinerlich klingenden Stimme. Immerhin bleibt das Schmarotzen bei diesem Vogel sehr merkwürdig, da er sich sonst gegen Seinesgleichen stets friedlich zeigt. Doch mögen die Temperamente individuell verschieden sein. So ist es mir aufgefallen, daß sich das Weibchen am Horst und beim Uhu immer viel mutiger und weniger vorsichtig zeigte, als das Männchen.

Noch größer ist in dieser Hinsicht der Unterschied zwischen dem wilden und dem gezähmten Vogel. Kadde sagt darüber: „Ueberhaupt ist der im Freien so mutige und geschickte Räuber in der Gefangenschaft furchtsam und zart." Wie sehr dies zutrifft, und wie weit sich darin das Baumfälkchen vom Sperber unterscheidet, sah

ich an einem Exemplar, welches einer meiner Bekannten in Marburg jung aufgezogen hatte. Der völlig erwachsene Vogel flog frei in einem Zimmer umher, in welchem ein Käfig mit einem Stieglitz hing. Nie hat der Falke einen Angriff auf diesen gemacht, selbst dann nicht, wenn auch dem Stieglitz gestattet wurde, den Käfig zu verlassen. Dieser zeigte denn auch vor jenem nicht die geringste Furcht; ebenso wenig mehrere Amseln, auf deren Käfig sich der Falke öfters niederließ. Derartige Thatsachen kann man übrigens auch an andern Raubvögeln beobachten. So sah ich in Trebinje in der Hercegovina Steinadler, Uhu und Bussard in einem Käfig friedlich beisammen, und zu Hause schliefen ein wild eingefangener Bussard und ein junges schwächliches Huhn allnächtlich eng aneinandergeschmiegt auf derselben Stange.

Bei dem erwähnten zahmen Baumfalken war noch die große Sympathie auffallend, welche er für eine bestimmte Person, den Vater des Genannten, bekundete. So oft dieser des Abends von seinen Berufsgeschäften zurückkehrte, wurde er mit hellem Freudengeschrei begrüßt. Sonderbar war auch die große Vorliebe des Vogels für den Platz auf einer großen Wanduhr. Keine noch so bequem hergerichtete andere Sitzstelle konnte ihn bewegen, jenen aufzugeben. Tote Vögel nahm er fast immer mit dem Schnabel entgegen. Turmfalken scheinen dabei viel mehr die Fänge zu benutzen. Mäuse fraß er sehr gern.

Er war ein selten liebenswürdiges und anmutiges Tier, und allerliebst sah es aus, wenn er mit langgestrecktem Hals auf der Fensterbank saß und unter neugierigem Kopfrucken das Treiben drunten auf der Straße beobachtete. In der Zugzeit brannte er mit einem langen Bindfaden am Bein durch, kehrte aber, nachdem er sich mehrere Tage auf den Dächern der Stadt umhergetrieben, ganz ausgehungert zurück. Ein zweites mal entfloh er mitten im Winter und kam leider nicht wieder. Die Kälte mag ihn wohl getötet haben. Frost können die Baumfälkchen nicht ertragen, was man sehr beachten muß, wo man sie im Freien in Volieren hält. Man sollte sie, falls man ihnen nicht freien Flug gestatten kann, stets ins Zimmer nehmen. Sie eignen sich wegen ihrer Zutraulichkeit und Reinlichkeit wie kein andrer einheimischer Tagraubvogel zum Stubengenossen. Man setzt sie entweder in einen geräumigen Käfig oder besser auf ein nicht zu niedrig an der Wand hängendes Gestell, bestehend aus einem dreieckigen Brett, an dem oben ein halbrundes mit einem Stück Torf oder Lohkuchen belegtes Klotz für den Vogel zum Sitzen und unten ein flacher mit Lohe bedeckter Kasten angebracht wird, der beim Kröpfen herabfallende Fleischstückchen und anderes aufnimmt. Die Lohe verhindert vollständig jeden üblen Geruch. Will man den Falken fesseln, so legt man um einen Fuß einen Ring, so weit etwa, daß man ihn beinahe über die Zehen ziehen kann und von dickem Draht, damit er nicht einschneidet. Ein leichtes Kettchen verbindet diesen Ring mit der Unterseite des Sitzklotzes. Man wählt dasselbe so lang, daß es bis zu dem Kasten hinabreicht

aber ein klein wenig kürzer, damit der Vogel unten nur unbequem stehen kann. Die Kürze der Kette nötigt ihn dann, bald wieder nach oben zu fliegen, wie sie es auf der andern Seite verhindert, daß der Vogel kopfunter hängen bleibt. Das obere Sitzbrett muß derart abgerundet sein, daß ein Verwickeln der Kette an einer Kante unmöglich ist. Dem Fälkchen wird die Fessel manchmal lästig, und wenn es lange Weile hat, spielt und knabbert es ständig mit dem Schnabel daran. Dies ist nun

sehr gut, weil dadurch der Schnabel sich abnutzt und seine natürliche Form und Größe behält, während sonst die Schnäbel der Raubvögel in der Gefangenschaft leicht zu lang werden.

Auf dem unteren Brett läßt sich leicht auch ein kleiner Wasserbehälter anbringen. Unter derartigen Einrichtungen haben sich bei mir Baum- und Turmfalke sehr wohl befunden. Der Apparat hat den Vorteil, daß er sich einerseits aus sehr primitiven Materialien herstellen läßt, andrerseits, wenn feiner gearbeitet, mit dem

Vogel einen recht hübschen Zimmerschmuck bildet, besonders wenn man ihn öfters mit einigen frischen Fichtenzweigen verziert, die auch dem Falken Freude zu machen scheinen. Das Fälkchen ist ja mit wenig Platz zufrieden. Eines, welches ich mit auf die Kneipe nahm, ruhte dort ganz behaglich auf dem Rand meines gefüllten Bierglases. Auf keinen Fall darf man die zur Aufzucht bestimmten Jungen vor der völligen Ausbildung des zweiten Dunenkleides aus dem Horste nehmen. Am besten wartet man noch etwas länger. Ich lege jungen Raubvögeln auch außerhalb der regelmäßig verabreichten Mahlzeiten mehrere große Brocken zähen Fleisches oder einen größeren an der Brust aufgeschnittenen Vogel hin. Die Tierchen arbeiten dann den ganzen Tag daran, und diese Anstrengung trägt wesentlich dazu bei, ihre Glieder kräftig auszubilden.

In Italien, wo man alles ißt, was Flügel hat, muß auch der schon bei uns so oft unnötig verfolgte Baumfalke mit andern seines edlen Geschlechts bisweilen in die Küche wandern. Meinem Freund, dem Tiermaler de Maß, ist da auf seinen Studienreisen im Süden einmal etwas Aergerliches widerfahren. Er sah auf dem Vogelmarkt einen wunderschönen subbuteo und beschloß sofort ihn zu kaufen. Er fragte nach dem Preis, aber — im Nu packte der Verkäufer den Vogel, und mit raschem Griff hatte er ihm schon, ehe jener es hindern konnte, den ganzen Rücken kahl gerupft, um zu zeigen wie fett der köstliche Braten sei. De gustibus non est disputandum. Der gute Mann fand es unbegreiflich, daß der Herr den Falken nun nicht haben wollte.

Zur Lebensweise der Leinfinken.

Von Kurt Loos.

Die Zetscher (Leinfinken, Acanthis linaria) kamen mir hier bei Schluckenau die letzten Tage häufiger zu Gesicht und zu Gehör.

Das Erscheinen dieser Tiere war für unsere Domainenwaldung ein wahrer Segen. Unsere Bestände sind mit Lärchen ziemlich stark durchsetzt, welch' letztere gegenwärtig von der massenhaft auftretenden Lärchenminiermotte stark geschädigt und größtenteils auch getötet werden. Gelingt dies den Räupchen auch nicht gleich im ersten Jahre, so doch im Verlauf einiger Jahre. In welcher Masse die Zetscher die überwinternden Räupchen vertilgt haben, davon mag folgendes Beispiel Zeugnis ablegen.

Eine 0,56 ha große, seit 1889 und daneben eine 2,73 ha große, seit 1888 mit dreijährigen Fichten und Lärchen bepflanzte Fläche enthielt im vergangenen Herbste die Lärchenminiermottenlarve außerordentlich zahlreich und zwar enthielt jedes Zweigende eines Baumes 10, 20, 30 und mehr Larven.

Am 6. Februar holte ich von diesen damals noch zahlreich mit Mottenlarven besetzten Lärchenmischkulturen Futter für meine eingezwingerten Zetscher.

Bezüglich dieser Fütterung bemerke ich noch folgendes: Die fünf von mir gefangen gehaltenen Leinfinken werden fast täglich mit Miniermottenräupchen gefüttert. Sie nehmen dieselben ständig gern an. Sogar abends, bei Lampenlicht, gereichte Miniermottenlarven wurden sofort angenommen. Eines Tages hatte ich ein Exemplar käuflich erworben, welches ich zu zwei Stück in einem Gebauer befindlichen Leinfinken sperrte. Als ich diesem Kleeblatt die Lärchenzweige voller Motten vorsetzte, so machten sich zwar die beiden schon längere Zeit gefangenen Exemplare sofort über die an den Zweigen befindlichen Larven her, nicht jedoch der zuletzt gefangene. Schließlich folgte auch dieser dem Beispiel der beiden anderen. Zunächst pickte der neugefangene an den Bruchstellen der Lärchenzweige, also da, wo gar keine Miniermottenräupchen zu finden waren. Der neugefangene Leinfink hat also von dem an den Lärchenzweigenden befindlichen Leckerbissen vor der Hand noch keine Ahnung. Erst als den drei Vögeln das zweite Mal dieses Futter gereicht wurde, kam der zuletztgefangene Leinfink darauf, daß die an den Zweigenden befindlichen Larvenbüschel ein ganz vorzüglicher Leckerbissen sind. Seitdem ist dieser Vogel ebenso gierig auf die Larven, wie die übrigen. —

Daraus geht hervor, das die Leinfinken, welche uns im Winter besuchen, zum Teil in solchen nordischen Landstrichen geboren und aufgewachsen sind, wo keine Lärchen oder wenigstens keine Blattminiermotten der Lärchen existieren.

Doch zurück zu den Waldkulturen. — Als ich das nächste Mal, am 20. Febr., diese Kulturen wieder besuchte, fand ich zu meinem größten Erstaunen nur sehr wenig Mottenlarven an den Aesten, ja sehr viele der letzteren waren säuberlich von sämtlichen Motten befreit. Unter den Lärchen waren auf dem Schnee zahlreiche Larvenhüllen der fraglichen Motte, sowie Vogelkot zu bemerken. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß hier die Zetscher Hilfe geleistet hatten, denn als ich mit dem Heger dieses Revierteiles (Schluckenauer Revier bei Harrachsthal) später zusammenkam, meldete mir dieser, daß am 19. Februar vormittags wenigstens ein Schock Zetscher auf den Lärchen der fraglichen Kulturen beschäftigt war.

Die Thätigkeit der Zetscher erstreckte sich nicht nur auf die erwähnten Kulturen, sondern auf die Lärchenmischkulturen der sämtlichen Reviere, wenn auch manche Orte von den Tieren seltener besucht und noch ziemlich stark mit Larven besetzt sind. Bei vielen der stark befallen gewesenen Kulturen dürfte infolge der Thätigkeit der Zetscher für das heutige und nächste Jahr kein wesentlicher Larvenfraß zu befürchten sein.

Es ist nicht möglich, den durch diese Tiere geschaffenen Nutzen im Geldmaßstabe auch nur annähernd einigermaßen sicher zu stellen. Sicherlich sind viele Millionen Mottenlarven den Zetschern zum Opfer gefallen.

Nur höchst unvollkommen und mit Aufwand hoher Kosten hätte der Mensch die Säuberung der Lärchen von den Mottenlarven erreichen können, was die Zetscher in kurzer Zeit ziemlich gründlich besorgt haben.

Zum Schluß will ich noch bemerken: Der hier vorkommende Leinfink ist Acanthis linaria, doch sind hier auch dickschnäblige mehrfach vorgekommen. Ein Herrn von Tschusi gesandtes Exemplar dürfte nach Herrn von Tschusi's Angabe „offenbar zur Subsp. alnorum oder agrorum Br. gehören."

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn,

Correspondirendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

IV.

Weitere zu schützende Vögel sind:

16. Osprey	Pandion haliaetus L. (Fischadler).
17. Owl	Strix flammea L. (Schleiereule).
18. Phalarope	Phalaropus hyperboreus L. (Wassertreter).
19. Peregrine falcon	Falco peregrinus Tunst. (Wanderfalk).
20. Raven	Corvus corax L. (Kolkrabe).
21. Ruff	Machetes pugnax L. (Kampfhahn).
22. Reed Pheasant	Panurus biarmicus L. (Bartmeise).
23. St. Kilda Wren	Troglodytes hirtensis Seeb. (Zaunkönig von St. Kilda).
24. Sandgrouse	Syrrhaptes paradoxus Pall. (Steppenhuhn).
25. Tern	Gen.: Sterna (Seeschwalbe).
26. Woodpecker	Gen. Picus (Specht).

Ein weiterer Vorschlag geht dahin, jede Grafschafts-Versammlung in Großbritannien und Gerichte mit vierteljährigen Gerichtstagen in Irland zu ermächtigen, das Ausnehmen und Zerstören der Eier aller oder gewisser Vögel für eine bestimmte Zeit zu verbieten an einem oder mehreren bestimmten Plätzen innerhalb ihrer Grafschaft.

Diese Bill wurde im Parlament nicht zur zweiten Lesung vorgelegt.[1] Dagegen brachte derselbe Mr. J. A. Pease zusammen mit Sir Herbert Maxwell, Sir John Lubbock, Mr. Baird, Mr. Loder und Mr. Bagot eine Modificirung seiner Bill ein, die wir im folgenden mitteilen, und deren Drucklegung am 13. April 1893 durch das Haus der Gemeinen beschlossen wurde!

[1] Unmöglich hier zu entscheiden, ob die nach Field Vol. 77. Nr. 1991. 21. Februar 1891 S. 257 von uns (a. a. O. S. 62) gebrachte Notiz, die Bill **sei** vorgelegt, oder ob die Nachricht der Times (21. August 1891 S. 6), sie sei **nicht** vorgelegt, die richtige ist! Lev.

[56 Vict.] **Pease's-Bill.**

A. D. 1893. A Bill to Amend the Wild Birds Protection Act, 1880.

[Eine Bill zur Verbesserung der Wildvogelschutz-Acte 1880.]

Da es zweckmäßig ist, den besseren Schutz gewisser wilder Vogelarten im vereinigten Königreiche vorzusehen, werde festgesetzt durch J. M. die Königin ꝛc. . . . . wie folgt: (Wortlaut wie bei Acte 29).

Kurzer Titel und Handhabung. 1. Diese werde für alle Zwecke citiert als Wild-Vögel-Schutz-Acte, 1893 und werde als eins mit der Wild-Vögel-Schutz-Acte, 1880 (welche im folgenden als die „Hauptacte" bezeichnet wird) gehandhabt, ausgenommen der im folgenden vorgesehenen Punkte.

Vollmacht für Lokalbehörden zum Schützen der Eier. 2. a) Jede Grafschafts-Ausschuß-Versammlung einer jeden Grafschaft in Großbritannien und die Gerichte mit vierteljährigen Gerichtstagen einer jeden Grafschaft in Irland (welche Korporationen im folgenden als „die Autoritäten" bezeichnet werden), können nach Ratificierung dieser Acte das Ausnehmen und Zerstören der Eier irgend einer Art von wilden Vögeln an irgend einem Platze oder Plätzen innerhalb der Grafschaft verbieten, und Jeder, der Eier irgend einer solcher Art geschützter Vogelspecies an einem dergestalt geschützten Platze selbst ausnehmen oder zerstören oder andere Personen dazu anreizen sollte, soll nach der Schuldigsprechung vor irgend zwei Friedensrichtern in England, Wales oder Irland, oder vor dem Sheriff in Schottland, für jedes derart ausgenommene oder zerstörte Ei bis zu 1 £ verwirken und zahlen.

b) Jedes derartige Verbot soll durch die Autoritäten nicht weniger als 14 Tage vor dem Beginn der Periode, zu welcher das Verbot anfangen soll, veröffentlicht werden durch Ankündigung in dem hauptsächlichen Tageblatte oder Tageblättern der Grafschaft, oder falls es daselbst keine Lokalpresse giebt, in der hauptsächlich innerhalb der Grafschaft gelesenen Tageszeitung, und außerdem auf andere Weise, wie sie die Autoritäten beschließen mögen.

c) Ein Exemplar einer durch den bevollmächtigten Geistlichen attestierten derartigen Bekanntmachung soll als Beweis für die geschehene Kundmachung dienen. [2]

d) Alle Auslagen, welche den Autoritäten durch Erlassen oder Veröffentlichen des Verbots erwachsen, sollen aus einem Fonds oder einer Rate gedeckt werden, aus welcher allgemeine Ausgaben solcher Autoritäten gesetzlich zahlbar zu machen sind.

Aufhebung 3. Die Wild-Vögel-Schutz-Acte, 1881, ist hierdurch aufgehoben.

Verbesserung der Liste. 4. Die Liste der Hauptacte soll gelesen und gehandhabt werden, als wenn das Wort „Lerche" darin stände (Bill 298).

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wie ersichtlich, ist in dieser neuen Form der Pease-Bill der Eier-Schutz in den Vordergrund gestellt, und die Abänderung der Liste der nach der 1880er Acte

zu schützenden Vögel fortgelassen; auch die definitive Veränderung des Schlußtermins der Schonzeit ist fallen gelassen, da ja der erste Staatssecretär in Großbritannien und der Lord-Lieutenant in Irland so wie so das Recht hat, je nach den Einflüssen der Witterung und Jahreszeit diesen Termin zu verschieben. (Vgl. oben Acte 29, § 3, Acte 35, § 8).

Im Zoologist werden anonym[1]) einige Bemerkungen zu der Pease-Bill gemacht. Kritiker weist auf die zu erwartende Meinungsdifferenz über § 2 a) hin; er legt ein Wort ein für das Eier- und Nestersuchen als Vorbildung für praktische Ornithologen; verurteilt das Verbot bei manchen Arten ganz und gar, da wenn die Eltervögel erhalten blieben, das Nesterausnehmen dem Bestande der Species nicht schade, und weist auf die nationalökonomische Bedeutung des Eiersammlens bei Kiebitz und Lachmöve hin, sowie auf den Werth, welchen Schnepfen- und Bekassinen-Gelege für den Jagdbesitzer, als Keim zukünftigen Wildes hätten. Zum Schluß anerkennt der Kritiker, daß bei diskreter und mäßiger Art der Behandlung seitens der „Autoritäten" das Resultat der Pease-Acte ein günstiges sein könne. —

Ganz offenbar hat dieser Anonymus im Zoologist (beiläufig: eine große Ausnahme, daß man in diesem vortrefflichen Journale geschlossenes Visir findet!) die ganze Veranlassung der Pease-Bill, die zum Februar **1891** zurückdatiert, nicht gekannt oder vergessen, denn sonst würde er nicht mißverkennen können, gegen welche Sorte Sammler sie ihre Spitze kehrt: nicht der wissenschaftliche Sammler soll ausgerottet werden, sondern den Eier-Räubern und -Plündern, den Massenmördern à la ⌣ ⌣ ⌣ ⌣ soll der Krieg bis aufs Messer erklärt werden. —

Im Field vom 6. Mai 1893[2]) findet sich ein ziemlich langer Leitartikel über die Pease-Bill, in welchem zunächst hervorgehoben wird, daß bislang nur der unrechtmäßige Besitz von Eiern von Jagd-Federwild straffällig war. Durch das neue Gesetz würde den Freunden der Landwirtschaft, den kleinen schmalschnäbeligen Arten Schutz gewährt; wenn auch manchen eiersammlenden Knaben, die hierdurch beeinträchtigt würden, ein gewisser Sinn für Naturwissenschaft nicht abgesprochen werden könne, so ginge doch das Interesse des so wie so jetzt besonders schlecht situierten Landmannes vor. Die folgende Ausführung des Artikelschreibers ist eine breitgetretene Wiederholung der soeben citierten Zoologist-Bemerkungen. Recensent hofft ferner, daß keine Grafschafts-Versammlung so absurd sein würde, den Sperling zu schützen; endlich bemängelt er den § 2 betreffend die Veröffentlichung 14 Tage vor Gültigkeit der Verbote, da es eine kitzliche Sache sei, zu entscheiden, welches das „hauptsächlich gelesene" Blatt einer Grafschaft sei. Anstelle dessen schlägt der Recensent vor, einfach das Verbot auf allen Polizeibureaux, Markthallen und an den

[1]) 3d ser. Vol. XVII. Nr. 197. May 1893. S. 172—174. Lev.

[2]) Wild Birds Protection — Field Vol. 81. Nr. 2106. May 6. 1893. S. 640. Lev.

Thüren der Gotteshäuser anzuschlagen, auch den Absatz 3 des § 2 findet er unzweckmäßig und hofft, daß die Standing Law Company, welche den Entwurf nach der zweiten Lesung zur Redaktion bekam, diese Formalitäten ändern würde. —

Die dritte Lesung der Bill im Hause der Gemeinen fand unter Beifall beider Seiten des Hauses fast ohne Debatten am Montag Abend den 1. Mai 1893 statt;[1] für den definiten Text als Gesetz brauchten nur die Worte „nach Ratificierung der Bill" in § 2 a) gestrichen werden. Der im Field[2] mitgeteilte Text findet sich oben im Text mit kurzer Inhaltsangabe der Preambel. — — — Dagegen fanden die Lords bei der zweiten Lesung viel daran auszusetzen und veränderten die Bill vollständig!

Bei der zweiten Lesung im Herrenhause am 1. Juni erwähnte Lord Balfour[3] zunächst abermals die Expedition zur „Projektierten Vernichtung" als einen der Motive zur Einbringung der Bill zum Schutze gewisser seltener Vogelarten und zur Verhinderung deren gänzlicher Ausrottung. Dagegen sprach sich der Lord gegen das Verbot der Eiersammlungen von Schülern aus,[4] dergleichen unschuldige Spielereien seien zuweilen mit guten Folgen verbunden (Heranbildung von Ornithologen und Naturforschern), während die Bill gegen viel ernstere Ausschreitungen räuberischer Händler sich richten solle. Bei der großen Schwierigkeit der Wahl der richtigen Form für die Bill, plaidierte er für Verweisung an eine Commission, die sich gründlich mit den einzelnen in Frage kommenden Punkten befassen könne. — Der Herzog von Richmond lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß, wenn die Vorlage durchginge, keiner der versammelten Lords ein einziges Stück Federwild schießen könne, wenn der Grafschaftsausschuß von seinen ihm cedierten Modificierungs-Rechten entsprechenden Gebrauch (oder Mißbrauch) machte. Außerdem sprach er für absolute Eier-Schonzeit in bestimmten Distrikten. Der Earl von Kimberley schloß sich den Ausführungen des Herzogs von Richmond an; absolutes Verbot des Eiersammlens würde das Gegenteil von dem bewirken, was das Gesetz anstrebte.[1] Der Lordkanzler hob die Sensation hervor, welche in weitesten Kreisen durch die Bill erregt wäre; der bekannte Cambridger Gelehrte Professor Alfred Newton protestierte lebhaft gegen die jetzige Form der Bill und deckte die entstehenden Nachteile bezüglich des Eiersammlens auf. Lord Walsingham wollte die Specialia in einer Commission erledigt wissen. —

---

[1]) Wild Birds Protection — Field Vol. 81. Nr. 2106. May 6. 1893. S. 671. Lev.

[2]) „ „ „ „ Vol. 81. Nr. 2104. April 22. 1893. S. 605. Lev.

[3]) „ „ „ „ Vol. 81. Nr. 2111. June 10. 1893. S. 850. Lev.

[4]) Man vergleiche den Aufsatz in der Monatsschrift: „Dürfen Schulknaben Eiersammlungen anlegen?" von Stengel. 1882. 138—141. Lev.

[5]) Vgl. Rohweder's classischen Aufsatz: § 6 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes. Betrachtungen über Vergangenheit und Zukunft der schleswig-holsteinischen Nordsee-Brutvögel Zool. Garten. XVIII. 1877. S. 98—105 und 194—203. Lev.

In Wahrheit fand in England an verschiedenen Stellen die Bill in ihrer beabsichtigten Form so lebhaften Widerspruch, daß z. B. die alte und wohlgeachtete Norfolk und Norwich Naturforscher-Gesellschaft unter Leitung ihres bekannten Präsidenten Thomas Southwell[1]) eine außerordentliche Versammlung abhielt und eine förmliche Petition an das House of Lords aufsetzte, welche einem der Vicepräsidenten, dem Earl von Kimberley, überreicht wurde. Ohne hier auf die im Verbot aufgeführten Amendements einzugehen, begnügen wir uns, den Inhalt derselben zusammenzufassen: Es ist gänzlich zu verbieten, an gewissen Plätzen zu gewissen Zeiten in jedem Jahre Vogeleier zu sammeln; die Abgrenzung jener Plätze hat durch die Lokalbehörden zu geschehen. Begründung für diese und gegen die vorliegende Bill: 1. Von den Lokalbehörden kann man keine so specialisierte Kenntniß verlangen, als für Entscheidungen über Specieszugehörigkeit nötig wäre. 2. Die meisten Uebertreter werden Schuljungen sein, welche sich nicht selbst verteidigen können. 3. Die wahren Uebertreter (mercantilen Eierräuber) würden immer Ausflüchte haben und freigesprochen werden auf Grund der Schwierigkeiten, die Eier vieler Vögel zu unterscheiden.[2]) —

In der daraufhin gebildeten Commission trug Lord Walsingham[3]) verschiedene Vorschläge vor; so „Vogelsanatarien" während der Brutzeit zu schaffen nach Muster der mit Erfolg in Neuseeland gebildeten, namentlich an den Küsten; auch die Leute, welche hier für Nahrungszwecke sammelten, würden eine Schonzeit von gewisser Zeitdauer gutheißen im Interesse der Fortpflanzung der Arten. Dadurch würde der Handelsartikel „Seltene Vogeleier" vom Markte verschwinden, und die Ausrottung gewisser Art wenigstens für bestimmte Zeit ausgeschlossen. Der Lordkanzler pointierte, daß die Grafschaftsausschüsse die zu schützenden Plätze und deren Grenzen zu bestimmen haben würden. Subsection 1 und 2 der Bill wurden gestrichen

[1]) Wir führen hier einige Titel von Arbeiten dieses ausgezeichneten Forschers auf: On the ornithological archaeology of Norfolk. — The Scoulton Gullery (Trans. Norf. and Norw. Nat. Soc. 1871. 1872). Norfolk decoys (Jb. 1878. S. 538—555). On the extinction of species by the indirect acts of man. (Ib. Vol. III. 1880. S. 178—193). The fens and fen-folk (Jb. VII 1884. 610—630). Notes on the occurrence of Pallas's sandgrouse in Norfolk (Zoolog. 1888. 442. — Nichtornithologisch: Fauna of Norfolk Part. I. Mammalia and Reptilia (Trans. Norf. and Norw. Nat. Soc. I. 1870 71. S. 71 - 81). On the beaked or bottle-nose whale (Hyperoodon rostratus). Seals and the seal fishing (Jb. III. 1882. S. 476—503.) Mammalia of Norfolk. Additions to Part. I of the Fauna of Norfolk (Jb. 1884. S. 657—676 B. — Notes on the white-beaked dolphin (Lagenorhynchus albirostris) (Jb. IV. 1885. S. 120—124), außerdem gab er den 3. Band des großen Stevenson'schen Werkes The Birds of Norfolk heraus. Lev.

[2]) The Protection of Birds' Eggs. — The Field Vol. 81. Nr. 2111. S. 871.

[3]) Wild Birds' Protection. — The Field Vol. 81. Nr. 2113. June Sitzung des House of Lords vom 17. Juni.

und Lord Walsingham's Amendement angenommen! (Wir teilen es weiter unten mit). — Derselbe Lord schlug ferner besondere Maßregeln vor, um zu ermöglichen, daß das Britische Museum auch zur Schonzeit für die Nationalsammlung Eier gewisser Arten bekommen könne. Dieser Vorschlag fand Wiederspruch bei dem Herzog von Richmond, Earl von Kimberley und dem Marquis von Salisbury, welche entgegneten, daß gewissenlose Leute sich dann als Agenten des Britischen Museums ausgeben würden. Lord Salisbury fügte hinzu, daß Pflanzensammler einige der seltensten und merkwürdigsten Pflanzen des Landes ausgerottet hätten. Der Antrag wurde zurückgezogen![1]) — Ferner stellte Lord Balfour den Zusatz zur Diskussion, daß auf Vorstellung der Grafschaftsausschüsse hin der Staatssekretär ermächtigt werden solle, die Anwendbarkeit der Acte auf jede weitere Vogelart, deren Ausrottung zu befürchten oder deren Existenz bedroht erschiene, auszudehnen. 1880 habe man manche Vogelarten gegen die Grundeigentümer in Schutz genommen; aber andere, nicht in der Liste enthaltene Arten müßten gegen das große Publikum geschützt zu werden. Dieser Zusatz wurde angenommen, und die Bill in der also geänderten Form von der Commission bestätigt.

Wir geben den Wortlaut des Amendement[2]) zu Punkt 1 und 2:

1. Einer der ersten Staatssekretäre Ihrer Majestät in England und Wales, der schottische Sekretär für Schottland und der Lord-Lieutenant für Irland sollen nach Passieren dieser Acte, auf Ansuchen durch irgend einen Grafschaftsausschuß für irgend eine Grafschaftsverwaltung in Großbritannien und durch das große Gericht (Grand Jury) für irgend eine Grafschaft in Irland (welche Korporationen weiter unten als die „Autoritäten" bezeichnet sind), durch Befehl ganz zu untersagen das Recht haben, auszunehmen oder zu zerstören Wilder Vögel Eier für eine bestimmte Zeitperiode irgend eines Jahres oder Jahre an irgend einem Platze oder Plätzen innerhalb der Grafschaft der Autorität; und irgend eine Person, welche irgend ein Ei irgend eines solchen Vogels an einem solchen Platze oder Plätzen selbst ausnehmen oder zerstören sollte, oder irgend eine andere Person anspornen, unterstützen oder behülflich sein beim Ausnehmen oder Zerstören, oder irgend eine andere Person verführen mit der Absicht der Uebertretung dieser Acte, — soll nach Ueberführung strafbar sein mit einer Strafsumme von nicht unter 5 Pfund und, wenn irgend ein Ei eines wilden Vogels ausgenommen oder zerstört ist, zuzüglich eine Strafe von nicht über 1 Pfund für jedes derart ausgenommene oder zerstörte Ei. —

[1]) Man könnte die „echten" Agenten des Britischen Museums doch leicht mit besonderen Legitimationen versehen! Es ist sehr zu bedauern, wenn die Centralstätte für Wissenschaft im Lande in irgend einer Weise in ihrer Bethätigung lahm gelegt wird! Nur der Herzog von Argill unterstützte den Antrag. Lev.

[2]) The Standard June 17. 1893. Imperial Parliament. House of Lords. Lev.

2. Die betreffende Jahreszeit, während welcher irgend ein Platz oder Plätze, wo ein Verbot auf Grund eines solchen höheren Befehls zur Ausführung gelangt, soll nebst den Plätzen in der Verordnung angegeben werden, und eine gedruckte Mitteilung darüber soll ausgestellt werden an der Thür eines jeden Schulhauses, Kirche und Kapelle innerhalb der Grafschaft einer Autorität, nicht weniger als 21 Tage vor dem Beginn einer solchen Zeitperiode in jedem betreffenden Jahre, zugleich mit Plakaten an den Grenzen eines solchen Platzes oder Plätzen und weiterer entsprechender Kundgebung, wie die Autorität bestimmen wird".

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung. folgt.)

Von der Uferschwalben-Kolonie bei Zwötzen a. d. Elster.

Von F. Heller.

Im Winter 1893/94 wurde die Lehmwand gegenüber Bahnhof Zwötzen, die von meiner Wohnung ca. 100 m entfernt ist und ihrer Nähe wegen sichere Beobachtungen gestattet, behufs Gewinnung von Ziegellehm abgestürzt, und damit fanden die im Sommer 1893 durch Cotyle riparia gegrabenen 234 Brut- und Schlafhöhlen ihren Untergang.

War es mir schon auffällig, daß im vorigen trockenen Sommer, der an fliegenden Kerfen gewiß überreich war, also hinreichend Nahrung für Cotyle bot, ein Teil der Schwalben mit fortzog, ohne seinen Elternpflichten völlig genügt zu haben,*) so zeigte sich jetzt im Winter beim Abstürzen der Lehmwände, daß eine Anzahl Nester, teils mit Eiern, teils mit halbflüggen Jungen, schon im Spätsommer verlassen worden waren! Die Zahl der verlassenen Nester ließ sich mit Sicherheit nicht feststellen, da beim Niedergehen einer Wand immer nur ein kleiner Teil der Höhlen bloßgelegt, während die Mehrzahl durch die stürzenden Lehmmassen begraben wurde, immerhin aber fiel die Anzahl der Eier und toten Jungen auch dem Laien auf.

Unter meinen vorjährigen Notizen, Cotyle betreffend, finde ich: 25. Juni 1893, der größte Teil der ersten Brut fliegt aus, und am 7. August: zweite Brut fliegt aus, 3 tote kielstößige Junge liegen unten. Nur ein Teil der Kolonie hat zum zweiten Male gebrütet. Am 23. August 1893: Cotyle bis auf ganz wenige Exemplare abgezogen; am 22. September verschwand die letzte.

Es wird Jedem erinnerlich sein, daß der vorige Spätsommer durch fast nur heitere, trockene Tage sich auszeichnete, und ein Futtermangel für Cotyle daher nicht eingetreten sein dürfte. Nichts desto weniger zogen die Uferschwalben Ende August

*) S. Ornith. Mon. Jahrg. 1893 Seite 404. Hl.

(23.), der gewöhnlichen Abzugszeit für unsere Gegend, bis auf ganz wenige Exemplare weg. Im Ganzen mögen bis dahin nach allerdings nicht genau zu kontrolierender Schätzung an 1200 Schwalben in der Colonie vorhanden gewesen sein. Nach Abzug des Gros fand ich am Fuße der Lehmwand 7 tote, flugfähige, junge Schwälbchen, vollständig abgemagert und augenscheinlich verhungert, sowie ein flügges Tier aus einer Bruthöhle tot heraushängend. Die Alten waren also, ihrem Wandertriebe folgend, fortgezogen, unbekümmert um die in der Entwickelung bereits so weit vorgeschrittenen Jungen, daß zu deren völliger Ausbildung ein Mehraufenthalt von 8—10 Tagen genügt hätte — und Futter gab es bei denkbar schönstem Wetter noch genug!

Die Thatsache, daß ich auch schon beim Auskommen der ersten Brut mehrfach nackte Junge, teils tot, teils noch lebend, unter den Bruthöhlen gefunden habe, läßt vermuten, daß bei Cotyle die Liebe zu den Jungen nicht so entwickelt ist, wie z. B. bei Chelidon urbica, die ich noch am 24. Sept. 1876 4 Nestlinge atzend in der Nähe von Greiz beobachtete, oder wie bei Cecropis rustica, die den Jungen zu Liebe ihren Aufenthalt bei uns oft bis Ende September verlängert. Aufgefallen ist mir auch, daß Cotyle die Jungen nach dem Ausfliegen weder in der Luft fliegend füttert (wie urbica und rustica), noch auch, wenn sich diese, vom ersten Ausfluge ermüdet, zu Hunderten auf den Telegraphendrähten niederließen. Sie scheint mit dem Ausfliegen der Brut deren Erziehung als beendet anzusehen.

Zwötzen (Elster), April 1894.

Die Rohrsänger der Mark Brandenburg.

Von H. Hocke.

Zu den bei uns seltenen Rohrsängern gehören der Binsenrohrsänger (Acrocephalus aquaticus, Gm.)*), stellenweise der Schwirl (Locustella naevia, Bodd.) und der Sumpfsänger (Acrocephalus palustris, Bechst.), zu den gewöhnlichen der Schilfsänger (Acrocephalus schoenobaenus L.), der Teichsänger (A. streperus, Vieill.) und der Drosselsänger (A. arundinaceus, L.). (Locustella fluviatilis, Wolf), der Flußrohrsänger, der nach Angaben des Herrn Soeffker**) in Elslake bei Rhinow in großer Menge vorkommen soll, wie Herr Martins an Herrn Schalow berichtet, ist auf meinen Ausflügen von mir noch nicht beobachtet worden. Da der Gesang der genannten Arten, mit Ausnahme an den Orten, wo vier oder fünf, selbst sechs Arten zusammenleben und nisten, ein deutlich zu unterscheidender, der des Flußrohrsängers ein besonders charakteristischer, Ei und Nest markant gezeichnet ist, daß Verwechslungen mit anderen

*) Die Namen nach Dr. A. Reichenow.

**) Cab. Journ. f. O. 1890. Seite 35.

Arten wohl nicht leicht stattfinden dürften, so würde das Vorkommen dieser Art längst constatiert worden sein. Die Berliner Vogelausstellungen, welche ich seit Jahren besuchte, brachten bisher nur sechs Arten, den Flußrohrsänger nicht.

Das Beobachten der Rohrsänger ist nicht für Jedermann, denn es gehört dazu besondere Lust, Zeit und im Sumpfe herumzusuchen eine gewisse Vorsicht. Mit der Zeit lernt man das Leben dieser Sänger, Gesang, Nest und Eier kennen, zuletzt, der Zufall bringt es mit sich, aus dem gewohnten Leben auch Abweichungen. Da mir solche genügend bekannt geworden sind, so soll auch von diesen hier die Rede sein. Ich werde mich zuerst mit Acroc. palustris beschäftigen.

Der auf den hohen Bäumen in den Gärten des Dorfes nicht weit von einem Teich nistende Rohrsänger kann nur der von Naumann beschriebene Acroc. horticulus Naum. sein, dessen Nest 20—50 Fuß hoch vom Boden entfernt in dem bekannten Charakter unserer Rohrsänger errichtet wird. Er nistet ganz in der Nähe der Menschen, in Volksgärten, in Concertlokalen. In dem weltbekannten Schloßetablissement zu Weißensee „zum Sternecker", nisteten verschiedene Pärchen alljährlich auf den Bäumen, trotz des großen Gewühls und des Lärms der vielen Menschen.

Bedingung zum Leben und Aufenthalt dieses höchst interessanten Vogels sind dichtes Gebüsch und hochstehende Bäume, wie Elsen, Weiden, Pappeln. Sein unpassender Name „Sumpfsänger" ist hier ganz unbekannt, einen weit besseren hat das Volk für ihn, es nennt ihn die „Seenachtigall". Der Gesang ist der allerbeste unsrer Rohrsänger; das Nest möchte ich um etwas verschieden vom Acroc. palustris halten, nicht das Ei. Als vor einigen Jahren (ich glaube 1889) H. Schalow in der Sitzung der Ornithologischen Gesellschaft ein Rohrsängernest vorzeigte, erkannte ich dasselbe gleich als ein Acroc. horticulus-Nest, das unter dieser Bezeichnung aus einem Dorfe Mecklenburgs stammte.

Der eigentliche Acroc. palustris lebt oft sehr weit entfernt vom menschlichen Verkehr in den Weidenhägern, im und am Rohricht, Himbeer- und Brombeergesträuch, selbst in den Feldern mit Getreidebau. Ich sah eine Anzahl Sumpfsänger, die in einer Reihe Stachelbeersträucher nisteten, welche als Grenzscheide zwischen Getreidefeldern standen. In der Nähe war ein mit Rohr bewachsener Tümpel, den kein Gebüsch umgab.

Im reinen Rohrwald lebt Acrocephalus arundinaceus und als Seltenheit wird das Nest, abseits vom Wasser, in einer Else oder Weide, selbst im niedrigen Kiefergebüsch, zwischen den im Wasser stehenden Zaunlatten und kletternden Nachtschatten gefunden. Die Nester im Weiden- oder Kiefergebüsch sind eigner als die im Rohricht erbaut. Zweimal habe ich das Nest eines Drosselrohrsängers gesehen, das eine Länge von zwei Fuß erreichte, es war nach unten trichterförmig zugespitzt und zwischen den haltenden Stengeln fest angebracht.

Auch Acrocephalus streperus nistet oft auffällig. Im reinen Rohrwald ist kein Nest und in einem kleinen Binsenbusch, den ein Arm umspannen kann, ist das Nest angebracht. Was mag die Ursache sein, in solchem kleinen, sogar trockenstehenden Busch das Nest zu errichten? In einem kleinen Aufsatz, den ich vor kurzer Zeit veröffentlichte, wies ich darauf hin, daß überall wo die kleine Rohrdommel lebt und nistet, kein Rohrsängernest aufkommt, alle ihre jungen Rohrsänger werden aufgefressen. Man betrachte nur einmal die Bewegung der kleinen Sänger, wenn sich ihnen die Rohrdommel nähert.

Die „Seegrasemücke", wie sie hier genannt wird, ist ebenso gesellschaftlich wie die übrigen hier lebenden Rohrsänger.

Acrocephalus schoenobaenus ist der häufigste Sänger dieser Art. Er findet sich in unglaublicher Menge an den Buhnen der Spree, hier lebt er in den Weidengebüschen, an den Dorftümpeln im Schachtelhalm.

Acrocephalus aquaticus habe ich nur einige Male als den nächsten Nachbar des vorigen an den kleinen Feldtümpeln gefunden, er ist der seltenste von allen.

Locustella naevia lebt in den kleinen Birken- und Weidenschlägen, im hohen Grase und Dornen, auf den nassen Wiesen, und nimmt an Anzahl stetig zu.

Es ist ein Irrtum zu glauben, Rohrsänger fliegen nicht auf hohe Bäume. Brehm sagt darüber in seinem Tierleben Seite 867: „Das Wasser oder, richtiger gesagt, das Rohricht verläßt sie (die Rohrdrossel) nie; sie besucht nicht einmal höhere Bäume, welche dicht am Wasser stehen, noch viel weniger lieben sie den Wald." Im Gegenteil, Acroc. arundinaceus, der bekannteste unserer Rohrsänger, steigt zur Zeit der höchsten Liebe, wenn höhere Bäume, selbst Kiefernbauholz am Rande des Wassers stehen, auf die Spitze dieser Bäume und schmettert von oben sein Lied herab, nicht das gewöhnliche „Karre Karre Kiek" was er zur Unterhaltung im Rohrbusch ertönen läßt, sondern eins, das man dem Sänger kaum zutrauen möchte, dabei sich blähend und die Scheitelfedern sträubend. Dasselbe macht Acroc. schoenobaenus ebensowohl von der Spitze eines Baumes, eines Pfahles, oder wie am Nottekanal bei Königs-Wusterhausen, wo er in großer Menge brütet, und wo kein Strauch, kein Busch in der Nähe ist, auf den dort gelagerten Schwellen und Eisenbahnschienen. Nur in seltenen Fällen, statt von den Bäumen und höheren Sträuchern, läßt Acroc. palustris sein Liebeslied aus dem niedrigen Gesträuch hören. Das Liebeslied des Acroc. schoenobaenus ist so außerordentlich vom eigentlichen Unterhaltungsgesang verschieden, daß selbst Kenner behaupten, daß der soeben gehörte Gesang von einem anderen Sänger herrühren müßte. Der Gesang fängt an mit den gewöhnlichen und leisen Strophen, nimmt dann an Kraft und Ausdruck zu, der den Hörer in Erstaunen setzt. Dann verläßt der Sänger die Spitze des Baumes, um sich in den Sumpf nach dem ihn erwartenden Weibchen zu begeben.

Sagte ich vorhin, daß der Gesang der Rohrsänger ein gut zu unterscheidender, an Orten, wo vier, fünf, selbst sechs Arten nisten, nicht wäre, so hat diese Beobachtung ihren Grund. Sie ahmen die Stimmen der anderen Ihresgleichen in der Weise nach, daß es schwer fällt, in solchen Fällen die richtige Bestimmung treffen zu können; selbst Acroc. arundinaceus versteht meisterhaft seiner sonst so kräftigen Stimme einen anderen Ton zu geben, der melodischer ist. In den ruhigen warmen Nächten des Juni ertönt der einförmige Gesang des Heuschreckensängers, im Rohr der der anderen Sänger; der Preis der Schönheit gebührt der „Seenachtigall."

Noch immer scheint das alte Märchen geglaubt zu werden, daß Rohrsänger ihre Nester höher errichten, wenn steigendes Wasser zu erwarten ist Vor Jahren haben diese Sänger im Rohricht nebeneinander, der eine hoch, der andere niedrig gebaut. Noch heute nisten Acroc. aquaticus und schoenobaenus äußerst nahe auf dem Boden, Locustella naevia ebenso wie unsere Laubsänger; sie werden wieder so nisten, sollten auch jährlich die Nester fortgeschwemmt werden.

Drei Arten, Locustella naevia sowie Acroc. schoenobaenus und aquaticus. kriechen bei Störungen wie die Mäuse vom Nest.

Fünf Arten bauen künstliche Nester, das kleinste schoenobaenus und aquaticus, das größte arundinaceus. Ein unkünstliches, nicht im Charakter der Rohrsänger, baut Locustella naevia. trotz der Größe am schwersten von allen Nestern zu entdecken.

Fünf, bei manchen stets sechs, Eier bilden das Gelege unserer Sänger. Am frühesten nisten Acroc. aquaticus und schoenobaenus, Mitte Mai; am spätesten, in gewissen Fällen, bis in den Juli, palustris und streperus. Größte Aehnlichkeit im Ei und Nest sowie Standort derselben hat Acroc. aquaticus und schoenobaenus. während Nest und Ei von Locustella naevia, gleich dem Vogel, mit dem keiner der genannten Arten verwechselt werden kann.

Trotz des häufigen Vorkommens der Rohrsänger in unserer Mark habe ich Eier des Kuckuks, der durchaus nicht zu den Seltenheiten gerechnet werden kann, nur in den Nestern von Acroc. streperus gefunden.

Beobachtungen am Neuntöter.

Von F. W. Hanke.

Die deutschen Würger sind in der Monatsschrift bereits in Wort und Bild so eingehend geschildert und trefflich dargestellt worden, daß es fast als überflüssig angesehen werden könnte, noch etwas weiteres über dieselben zu sagen. Trotzdem glaube ich meine Beobachtungen nicht verschweigen zu dürfen, da dieselben vielleicht geeignet sind, gewisse Eigentümlichkeiten der Würger, insbesondere des rotrückigen und rotköpfigen, in einem andern Lichte erscheinen zu lassen.

Es handelt sich nämlich um die Gewohnheit der Würger, ihre Beute an Dornen aufzuspießen. Man hat diese Eigentümlichkeit auf verschiedene Weise zu erklären versucht und u. A. dem Neuntöter, welcher sich hauptsächlich durch das Aufspießen der ihm zur Nahrung dienenden Tiere auszeichnet, besondere Mordlust vorgeworfen, von ähnlichen Wahrnehmungen, wie ich sie gemacht, habe ich indeß in den mir zu Gebote stehenden ornithologischen Werken und Blättern nichts gefunden.

Im August 1883 hatte ich Gelegenheit, in einer Vogelhandlung einen rotrückigen Würger zu kaufen. Der Vogel war bereits etwas eingewöhnt und wurde von dem Händler mit einem Gemisch von geriebenen Mohrrüben und getrockneten Ameiseneiern gefüttert. Wenn nun auch geriebene Möhre für einen Würger vielleicht nicht gerade als geeignetes Futtermittel betrachtet werden konnte, so reichte ich zunächst doch die bisherige Futtermischung weiter, um nach und nach zu einem anderen Futter überzugehen. Bald mußte ich mich indeß überzeugen, daß der Vogel nur ungern ein anderes Futter und namentlich Fleisch in keiner Form, weder gekocht noch roh, weder klar gewiegt oder gehackt, noch in Stückchen geschnitten annahm und nur gezwungen eine Mischung von gekochtem und geriebenem Rinderherz und geriebener Möhre, desto lieber aber die ihm gebotenen großen Fliegen, Wespen, Käfer aller Art, Spinnen, Ohrwürmer und dergl. verzehrte. Ganz besonders aber übten lebende Mehlwürmer eine solche Anziehungskraft auf ihn aus, daß er dieselben nach kurzer Zeit aus der Hand nahm und schließlich wie ein junger Vogel mit ausgebreiteten und zitternden Flügeln bettelte, so bald ich mich dem Käfig näherte. Die Mehlwürmer wurden für gewöhnlich sofort verschlungen. Eines Tages reichte ich dem Vogel wieder einen Mehlwurm, um demselben, wie gewöhnlich, eine Anzahl folgen zu lassen; der Neuntöter nahm auch den Mehlwurm sofort wie immer begierig ab, verschluckte ihn aber zu meiner Verwunderung nicht wie sonst, sondern sprang unruhig und offenbar nach Etwas suchend mit dem Wurm im Schnabel eine Weile im Käfig umher, bemühte sich dann eifrig und mit einer gewissen Aufregung unter eigentümlichen Bewegungen des Kopfes und Schnabels, den Mehlwurm zwischen Sitzhölzchen und Drahtstäbchen des Käfigs zu befestigen. Da dies trotz mehrfacher Versuche nicht gelang, faßte er plötzlich mit den Krallen des einen Beines einen Moment den Wurm, sperrte den Schnabel auf und warf einen Ballen sogenanntes Gewölle aus. Hierauf ergriff er den Mehlwurm sofort wieder mit dem Schnabel und verschlang ihn. Auch die ihm sogleich noch gereichten Mehlwürmer verzehrte er ohne Aufenthalt und Umstände. Daß der Neuntöter Gewölle auswarf, hatte ich schon beobachtet, so lange ich den Vogel besaß. Die Gewöllebildung war sogar nicht unbedeutend, denn es lagen fortwährend Ballen von dem Umfang einer großen Bohne im Käfig.

Es ist nun wohl bekannt, daß Raubvögel, besonders Eulen, nach reichlicher Beute nicht eher wieder fressen, als bis sie das Gewölle, eine eigentümliche Masse

von Haaren, Knochen und Zähnen der verzehrten Tiere, aus dem Schlunde herausgewürgt und ausgeworfen haben, daß aber die Gewöllebildung auch zu Zeiten die Würger, welche zwar in ihrem Treiben an die Raubvögel und an das Gebahren der rabenartigen Vögel erinnern, nach ihrem inneren Bau aber wohl nicht wesentlich von den Singvögeln abweichen, am Fressen verhindert, dürfte weniger beobachtet worden sein. In jedem Falle nahm der Vogel einen der ihm gereichten Käfer, Mehlwürmer u. s. w. ab, zeigte aber unverkennbar das Bestreben, sich desselben zu entledigen, indem er sich bemühte, den Käfer oder Wurm irgendwo zu befestigen. Zum Zwecke weiterer Beobachtungen brachte ich dann Zweige mit Dornenspitzen in dem Käfig an, schlug auch durch die Sitzstangen einige Nägel. Sobald nun der Vogel einen ihm verabreichten willkommenen Leckerbissen nicht sofort verzehrte, bot ich ihm sofort noch einen. Er spießte dann den Wurm oder Käfer auf eine Dornenspitze oder einen Nagel und nahm sofort einen zweiten, dritten u. s. f. an, um sie zunächst alle nacheinander aufzuspießen und hierauf, sobald er Zeit gewann, einen Gewölleballen auszuwerfen, unverzüglich zu verzehren. Das Aufspießen der Käfer und Mehlwürmer, namentlich der letzteren, auf die Dornen von fast gleicher Stärke wollte oft nicht leicht gelingen, wurde aber von dem Neuntöter unermüdlich versucht, bis es gelang. Hierbei zog der Vogel seine Beute unter Vorwärtsneigen und Zurückziehen seines Kopfes nach unten so lange behutsam über die betreffende Spitze, bis das Objekt etwas hängen blieb, und drückte sodann die Spitze kräftig durch. Hielt man andererseits den Käfer oder Wurm bei der Darreichung etwas fest, so erfaßte der Vogel denselben mit dem Schnabel, suchte ihn aber nicht durch stürmisches Zurückziehen in seine Gewalt zu bekommen, sondern durch Vorwärtsbewegung des Kopfes nach oben an sich zu ziehen, wie wenn er ihn von einem Dorn abheben müßte.

Diese meine Beobachtungen, welche schon seit Jahren zur Veröffentlichung bereit liegen, aber immer wieder von mir für zu unwichtig erachtet wurden, stimmen genau mit denen des Herrn Dr. Hennicke (Nr. 4 der Monatsschrift von 1893) überein. Zwar habe ich keine jungen Vögel gefüttert, doch kann ich mir nach meinen Erfahrungen das Gebahren der Vögel beim Aufspießen größerer Beutestücke, insbesondere von jungen Vögeln, lebhaft vorstellen. Sie ziehen dieselben, eben wie oben geschildert, über die betreffende Spitze hinweg, bis sie hängen bleiben und treiben dann den Dorn durch. Wenn nun meine Aufzeichnungen dazu beitragen, die unbestrittene Gewohnheit der Würger, ihre Beute an Dornen aufzuspießen, mit dem Umstande zu erklären, daß sie nicht immer im Stande sind, die ihnen vor den Schnabel kommenden Käfer, Würmer u. s. w. sofort, sondern erst nach dem Auswerfen des Gewölles zu verzehren und meist solange Beutestücke, namentlich größere mit den Fängen nicht esthalten können, so ist der Zweck derselben erfüllt.

Zwei Fälle von Bigamie bei der Nachtigall (Luscinia vera).

Von G. Clodius.

Im November vorigen Jahres besuchte ich in der Nähe von Schwerin einen alten Holzwärter H., der als tüchtiger Vogelkenner und besonders als großer Nachtigallenfreund bekannt ist, und erfuhr von ihm mancherlei, das der Aufzeichnung wohl wert ist. Gegen 30 Jahre lang hat er stets mehrere Nachtigallen im Käfige gepflegt und beim Fang derselben besonders interessante Erfahrungen gemacht. So hat er einmal im Oktober nahe bei Ludwigslust eine flügellahme beobachtet, sie gefangen und dann bemerkt, daß ihr beide Flügel fehlten. Leider konnte er nicht mehr genau angeben, welchen Eindruck die Schulterknochen gemacht hätten, er sagte aber, die Stellen seien völlig vernarbt gewesen. Ob diese Verletzung durch Menschen oder einen Unglücksfall geschehen ist? oder das Tierchen schon flügellos das Ei verlassen hat? ersteres ist wohl wahrscheinlicher.

Ein andermal hat er ein Männchen gefangen, welches nur einen Fuß aufzuweisen hatte, hat es wegen seines schlechten Gesanges wieder fliegen lassen und dann im folgenden Frühling, also ein Jahr später, an derselben Stelle wieder ein einfüßiges Tier gefangen — höchst wahrscheinlich doch dasselbe Exemplar.

Nun aber das Beste: Im Anfang der 70-er Jahre hat er bei Dönitz a. d. Elbe in einem kleinen Gebüsch ein Männchen beobachtet, hat es gefangen, aber seines schlechten Gesanges wegen bald wieder fliegen lassen. An diesem Gesange ist es jederzeit kenntlich gewesen, und er hat ein anderes Männchen überhaupt nicht in dieser Umgebung beobachtet noch gehört. Nach einiger Zeit sah er ein Weibchen in diesem Gebüsche bauen und brüten; aber merkwürdiger Weise hält sich dasselbe, an dem Gesang kenntliche, Männchen auch sehr häufig etwa 80 Schritt weiterhin in einem Gebüsche auf und macht sich dort auch häufig mit einem Weibchen zu schaffen. Und richtig — bald findet er dort ein Nest und das Weibchen auf den Eiern brütend. Das ist ihm sehr merkwürdig. Um seiner Sache nun sicher zu werden, fängt er das Männchen, verschneidet ihm den Schwanz und beobachtet das nun ganz sicher gezeichnete Tierchen bei beiden Nestern. Es hatte also zwei Weibchen. Das ist der eine Fall.

Den andern berichtet er aus derselben Gegend von einem andern Orte: In einem ganz beschränkten Gebüsche singt im Frühling ein Männchen, bald findet er das Nest mit dem brütenden Weibchen dicht an einem großen Backofen, den das Gebüsch umgab. (Solche Backöfen sind hier zu Lande allgemein, sie liegen in den Gärten, sind meist mit einem Zaun umgeben und ringsum sind Stachelbeeren und anderes Gebüsch gepflanzt, und darin habe ich schon sehr häufig die Nachtigallennester gefunden.) Ein anderes Männchen ist während des ganzen Frühlings dort nicht

gewesen, aber dieses selbe Männchen hat er auch etwa 50 Schritt davon häufig singend angetroffen, und bei genauerem Nachsuchen findet er an der Stelle ein zweites Nest, auch schon Junge enthaltend, in dem Reisigzaun stehend. Er sagte mir, auch in diesem Falle sei ein Irrtum ganz ausgeschlossen, denn nur dies eine Männchen sei dort gewesen, was ich ihm, dem alten erfahrenen Nachtigallenvater, ganz sicher glaube.

Er meinte, derartige Fälle seien viel häufiger als man denke, für gewöhnlich sei es nur sehr schwer zu konstatieren, noch dazu, wo mehrere Männchen nicht allzu fern von einander sängen. Auch von Troglodytes parvulus, unserem Zaunkönige, hat er in dem Strohdach seiner Scheune — einem Ort, wo ich die Nester des Zaunkönigs schon öfters gefunden habe — und der seines unmittelbaren Nachbarn zwei Nester, eins mit kleinen Jungen, eins mit Eiern gefunden, von denen er fest behauptete, zu beiden habe nur ein Männchen gehört, denn nur eins habe er stets beobachtet und ein zweites hätte ihm nicht entgehen können, da die Nester nahe bei einander gestanden hätten.

Als ich die Fälle von Bigamie der Nachtigall dem Herrn Rektor Ebeling in Schwerin, einem sehr erfahrenen Beobachter und Züchter, erzählte, sagte er mir sofort, ganz dasselbe habe er auch schon einmal gerade bei der Nachtigall beobachtet; leider kann ich die genauen Umstände dabei nicht mehr angeben.

Retschow in Mecklenburg.

Ueber den Krähenzug im Herbste 1893 am Zobten.

Von Karl Knauthe in Schlaupitz.

Bevor ich daran gehe, an der Hand meines sorgfältig geführten Tagebuches dem geneigten Leser dieser Zeitschrift eine tabellarische Uebersicht des Krähenzuges im heurigen Herbste zu geben, muß ich doch erst auf eine einschlägige, sehr bedeutende Arbeit aus früheren Jahren zurückkommen.

Dr. Franz Diederich macht nämlich in seiner Abhandlung „Ueber die geographische Verbreitung der echten Raben" in „Jahresber. d. Ges. v. Fr. d. Natw.", Gera 1884—1888 Seite 141 bezüglich der Wanderstraßen von Corvus frugilegus und der sie begleitenden monedula, — von diesen handeln ja auch meine Notizen fast ausschließlich*) — folgende Angaben: Die bei Zymna in Ostpreußen beobachteten Vögel können entweder, wenn sie ihre Richtung beibehalten, in die Prosna-Oder-Gegend und dann durch Schlesien nach Süden ziehen, oder aber sie lassen Schlesien liegen und halten eine Linie fest, die sich etwa zunächst durch die obere Netze, Warthe

*) Rabenkrähen, deren Zug sich nach Diederich am Sudetengebirge zu bewegen scheint, haben während des Herbstes 93 unseren Gau nicht berührt. Ebenso wenig habe ich größere Gesellschaften der Nebelkrähe nach dem 21. Sept. gesehen.

und Obra bestimmen läßt, dann die Oder, Bober, Neiße und Spree schneidet und am Fuße der nördlichen Ausläufer des Erzgebirges sich hinzieht, und dann weiter Seite 144: „Saatkrähen schlagen vor allem einen quer durch Deutschland gerichteten Weg ein und gelangen durch das Aar-Rhone-Thal nach Südfrankreich."

Auf Grund meiner Wahrnehmungen kann ich bloß den gesperrt gedruckten Passus bereitwillig unterschreiben: Die das zwischen dem Zobten und der Eule gelegene Hochplateau in der Richtung von ONO:SW (von Schlaupitz aus) überfliegenden Saatkrähen- und Dohlenscharen können menschlicher Berechnung nach doch nur den Sudeten entlang der den Bober ꝛc. schneidenden, am Fuße der nördlichen Ausläufer des Erzgebirges hinführenden Flugstraße zustreben.

Was dagegen die aus Mittag oder Abend mitunter sich hier einstellenden Tiere anlangt, so bin ich über ihre Wege völlig im Unklaren: Entweder sind dieselben einzig durch die weithin leuchtenden grünen Saaten der Ebene angelockt*) von ihrer ursprünglichen Richtung abgewichen, wofür die Notizen vom 15.—18. Nov. ziemlich stichhaltige Beweise geben, sowie der Umstand sprechen dürfte, daß stets wenige Stunden später Flüge von Saatkrähen aus NO:SW unser Dorf passieren, oder aber es liegt hier der hochinteressante Fall vor, daß innerhalb sehr enger Grenzen die Zugstraßen derselben Species sich direkt entgegenlaufen:

die am stärksten frequentierte von NO resp. ONO:SW;
die andere, schwächer benützte von SW resp. S:ONO.

Die auf der letzteren fliegenden Corvinae müßten sich alsdann zweifelsohne von den aus Ostpreußen stammenden, nach dem Erzgebirge hinstreichenden abgesondert haben.

Hierin Gewißheit zu schaffen, ist Pflicht eines jeden von unseren heimatlichen Vogelfreunden und deshalb erlaube ich mir, an dieser Stelle die bereits im „Breslauer General-Anzeiger" ausgesprochene Bitte um genaue Beobachtungen über den Zug der Krähen in Mittelschlesien recht dringend zu wiederholen. Selbst der kleinste Beitrag ist willkommen.

12. Oct. O-Wind, früh 7½ Uhr, C. frugilegus hoch von ONO:SW.
früh 9 Uhr, dasselbe.
früh 10 Uhr, dasselbe.
13. Oct. O-Wind, früh 8 Uhr, dasselbe.
20. Oct. W-Wind, schwacher Nebel, 2 Züge C. frug. hoch NO:WSW.
25. Oct. W-Wind, früh, viele C. frug.. C. moned. hoch O:WSW.
26. Oct. W-Wind, sehr starker Zug C. frug. mit mon. O:WSW.

*) An den gedachten Tagen lag die Eule mit den sie einsäumenden Geländen voll Schnee, während wir meist „offenen Frost" hatten.

27. Oct. steifer SW, nur C. frug. O:SW.
28. Oct. steifer SW, fortw. C. frugileg. mit C. mon. niedrig von O:SW.
29. Oct. steifer SW, 6 große Züge von C. frugileg. niedrig von ONO:WSW.
30. Oct. 3 große Züge von C. frug. mit spärl. mon. von ONO:WSW.
12 Uhr mitt., mächt. Flug C. frug. von ONO, fällt auf der Saat ein, wandert gegen 3 Uhr gen SW weiter.
31. Oct. Wind ?, fortwährend mächt. Schwärme rein Saatkrähen von ONO:SW.
1. Nov. Regen und Nebel, Saatkrähen von NO:SW (die Tiere sind jedoch unsicher kreisen fortwährend).
2.—4. Nov. steifer SW, häufig große Ges. von C. frug. mit vielen Dohlen NO:SW.
5. Nov. schön, still, Saatkrähen allein von ONO resp. O:SW.
6. Nov. Nebel und Regen, von 10—11 Uhr ununterbrochen nur frugil. NO:SW. nachm. 5 Uhr, dasselbe.
7. Nov. früh bis 10 Uhr dichter Nebel auf Eule und Geiersberg, Zobten, Carlsdorfer Berge dagegen klar. Massenhaft Saatkrähen, sowie Dohlen kommen aus NO, O und S, bleiben hier und wandern nachmittags, als das Wetter aufhellt, gen SW.
8. Nov. steifer NNW, Nebel und Schnee, viele Saatkrähen und Dohlen aus NO, bleiben bis 3 Uhr hier auf den Saaten, dann SW.
9. Nov. kalter NO mit Nebel; kleinere Partieen C. frugileg. von NO:SW, ohne Aufenthalt.
10.—13. Nov. NO, Schnee, Nebel, viele C. frug. niedrig den Bergen entlang (O:SW).
14. Nov. S-Wind, Unmengen C. frug. hoch von ONO:SW.
15.—18. Nov. S-Wind. Es kommen an diesen Tagen stets frühzeitig große Flüge von C. frugilegus mit monedula aus S resp. SW hier an, kreisen vor dem Geiersberge beträchtlich lange in respektabler Höhe, sondern sich schließlich: Die eine Partie fliegt gen SW zurück, die andere pilgert gen NO weiter, fällt indessen immer bald auf Saaten ein.
15.—18. Nov. gegen Mittag oder nachmittags ständig Zugrichtung NO:SW.
18. Nov. Nebel und Regen, C. frugilegus niedrig von NO:SW.
20. Nov. Wind ?, früh viele Saatkrähen nebst einigen Dohlen aus S, kreisen lange am Geiersberge, wenden sich endlich gen SW. $10^1/_2$—12 Uhr, C. frugileg. u. moned. in dichten Schaaren ununterbrochen niedrig von O:SW.
21. Nov. Frost, Schnee, 9 Uhr zahlreiche Saatkrähen u. Dohlen hoch von SW:NO. 10 Uhr, zahlreiche Saatkrähen von NO:SW.
22. Nov. Lauterbach, steifer SW, 8 Uhr größerer Zug Saatkrähen NO:SW.
23. Nov. steifer SW, schwache Flüge Saatkrähen von NO:SW.
24. Nov. steifer SW, fortwährend Saatkrähen von SW:NO.

27. Nov. steifer NW mit Schnee, Saatkrähen und Dohlen von NO:SW.
28. Nov. steifer SW, vereinzelt Saatkrähen und Dohlen von SW:NO.

Schlaupitz, Kr. Reichenbach a. d. Eule, 14. Dec. 1893.

Vom Vogelmarkt.

Von A. Frenzel.

Der Frühling tritt in das Land und nun melden auch unsre Großhandlungen ihre Frühjahrs-Einführungen an, unter denen es auch dieses Jahr an interessanten Neuigkeiten nicht fehlt.

Vor allem giebt es jetzt die bisher so seltenen Honigvögel. Fräulein Hagenbeck hat sowohl den Schwatzzaumvogel (Myzantha garrula), [siehe diese Monatsschrift 1893, 382] als auch den schönen Goldohrbüschler (Ptilotis auricomus). Dieser prächtige Vogel ist von der Größe des Staares, oberseits olivenbraun, unterseits olivengelb, Federbüschel auf der hinteren Ohrgegend hochgelb; Schwingen und Schwanz dunkelbraun. Der Vogel ist in ganz Neu-Südwales häufig und wird hoffentlich wie der Schwatzzaumvogel nunmehr häufiger eingeführt. Diese Vögel sind sogenannte Honigfresser, allein sie verzehren auch Insekten und gehen an Weichfutter, wie uns der Tui bewiesen hat. Dieser schöne Vogel [siehe diese Monatsschrift 1890, 11] wird jetzt leider nicht eingeführt. Es geht das Gerücht, daß auf Neu-Seeland ein Ausfuhrverbot erlassen worden sei.

Fräulein Hagenbeck hat ferner die Buntmeise (Parus varius) in richtigen Pärchen eingeführt. Diese schöne Meise, von der Größe der Kohlmeise, kommt auf Japan vor.

Von Papageien hat dieselbe Großhandlung den ebenso interessanten, als schönen und seltenen Uveasittich (Nymphicus uvaeensis) gleichfalls in richtigen Paaren. Dieser prächtige Papagei ist erst seit 1880 bekannt und auf den Loyalty Inseln zu Hause. Reichenow bildet in seinen „Vogelbilder aus fernen Zonen" von den beiden Hornsittichen die andere Art N. cornutus ab.

Die lieblichen Hängepapageien sind zur Zeit sogar in mehreren Arten am Platze. Der kräftige, widerstandsfähige Blumenpapagei (Loriculus indicus), wie das zartere Blaukrönchen (L. galgulus) und selbst der seltene Frühlingspapagei (L. vernalis) wird erwähnt. Bei dem Blumenpapagei sind leider die Geschlechter gleich gefärbt, auch ist dieser Art der Gesang versagt. Dagegen singen die Blaukrönchen und Frühlingspapageien recht hübsch und die Geschlechter haben verschiedene Färbung, wie überhaupt die meisten Arten der Hängepapageien.

Ebenso kann Fräulein Hagenbeck zoologischen Gärten, wie vermögenden Grundbesitzern, mit Seltenheiten dienen. Es ist z. B. der afrikanische Wollhals-Storch

(Dissoura pruyssenaerii) am Lager. Diese Wollhalsstörche sind bedeutend kleiner als unser Hausstorch, schwarz, kupferglänzend, mit weißer Stirn.

Freiberg i. S., 8. März 1894.

Kleinere Mitteilungen.

Kämpfende Kohlmeisen. Die wüsten Balgereien unserer Haussperlinge sind bekannt; in Wort und Bild wird ihrer ja oft genug erwähnt, und jeder, der solch' Bild sieht oder solche Beschreibung liest, hat sicher schon selbst einmal so eine raufende, zeternde Bande im Gebüsch und am Erdboden wirbeln sehen: Gassenbuben sind sie ja in fast all' ihrem Thun und Treiben. — Wohl selten aber dürfte beobachtet sein, daß unsere Kohlmeise sich ganz ebenso betragen kann. — Ich ging am 16. Januar d. J. vom zoologischen Garten Hannover's durch die Eilenriede zur Stadt. Dort, wo der herrliche Wald an die Stadt, resp. an die Bödeckerstraße grenzt, zieht sich im Holze ein mit genannter Straße parallel verlaufender, durch Pfahlreihen und Stacheldraht an den Seiten abgegrenzter Weg hin. Die Pfähle sind durch Kerflarven und Rhizomorphen ꝛc. stark angegriffen, und die Kohlmeisen haben, den Insekten zu Liebe und Leibe, die Pfähle sehr energisch bearbeitet, sie teils der Rinde, teils des Splintholzes beraubt, teils sehr tiefe Ausbuchtungen hineingezimmert. — Ich habe sie oft bei ihrer Nahrungssuche dort beobachtet und auch den Kleiber bei gleichem Thun ertappt. Die menschen-gewohnten Tiere trieben ihre Arbeit sehr offenkundig und hörte ich, wie zwei Herren — augenscheinlich treue Vogelschützer — über letztere sprachen, einen der Pfähle betrachteten und „die große Forst-Nützlichkeit" der Kohlmeisen daran bewiesen glaubten. — Nun, es freute mich, wirklich 'mal zwei Städter zu sehen, welche nicht teilnahmlos am Getriebe der Vogelwelt vorübergingen! — Man sieht das ja nur selten: — Die Herren gehen größtenteils auf das eiligste, aus der dumpfen Stube herauskommend, durch den herrlichen Wald direkt wieder in das menschengefüllte Restaurationslokal des schönen zoologischen Gartens, — wahrscheinlich, um sich von den Strapazen des Waldmarsches zu restaurieren, für die waldesduftige Rücktour gehörig zu stärken, — und die Damen, sie haben meistens nur dann für das bunte Kleid der Vögel Interesse, wenn sie dasselbe, zum Schauergestell gestopft, — — auf ihren Hüten sehen. — Die beiden erwähnten Herren also bildeten eine rühmliche Ausnahme. Wenn sie aber meinten, daß an den oft fast bis zu einem Drittel abgespelzten Pfählen der forstliche Nutzen der Meisen deutlich zu erkennen sei, so waren sie in freundlichem Irrtum; denn die im faulenden, mit Rhizomorphen und Pilz-Hyphen durchsetzten Holze lebenden Kerflarven leben nicht in grünendem Holze, und Tiere, welche faulendes Holz vernichten, sind — forstlich nicht schädlich. — Die Herren waren eben von einem

ziemlich allgemeinen Irrtum befangen: klopft der Specht stundenlang am morschen Aste, so wird sein „unberechenbarer Nutzen" gelobt, obgleich dieser Nutzen doch erst dann feststeht, wenn wir wissen, daß die Kerfe, welche er dort loszimmert und mit dem beleimten Zungenspieße erbeutet, auch die Ursache zum Absterben des betreffenden Astes waren; andererseits aber, — pocht und zimmert er einmal an einem gesunden Stamme, so wird über seine unverschämte Handlungsweise alsbald großes Geschrei erhoben, und doch hat der Meißelschnabel nur zu Recht, wenn er hier und da 'mal einen — anscheinend — gesunden Stamm mit überlegener Kennermiene anschlägt, dem Forstmann meistens dadurch kameradschaftlich andeutend: „Lieber Kollege, diesen kannst du gelegentlich getrost fällen; oder laß ihn mir und anderen Höhlenbrütern zum Nistbaume stehen!" — Als zu derselben Zeit der fürchterliche Sturm viele, und äußerlich ganz gesunde Baumriesen dicht über der Wurzel abgebrochen oder mitsamt der Wurzel zu Fall gebracht hatte, da fand ich, daß einer dieser Stämme im gesunden Holze angeschlagen war. Doch nicht hatte Picus dieses im Uebermute gethan, oder etwa, um sich ein Nest zu zimmern, sondern lediglich weil sein „gefühlvoller" Schnabel ihm verraten hatte, daß jener Stamm im Innern sehr leidend war Der Mensch sagte: „Der Baum ist gesund;" — der Xylophonist Specht aber sagte: „Non est mens sana in corpore sano," zu deutsch: „Er leidet an der Seele," — und der Orkan endlich, welcher den Waldriesen an der Wurzel abbrach, er bewies, daß der Specht Recht hatte; denn nur deshalb konnte er ihn an der Wurzel abbrechen, weil der Stamm im Innern total weißfaul war. — Wie mir ein guter Beobachter, Herr Rentier Böker-Oberst in Hannover, sagte, entsteht diese Baumkrankheit infolge der im Untergrunde lagernden, die Wurzeln behindernden Raseneisenschicht. Doch nun zurück zu unseren Kohlmeisen! — Ich hörte im Gebüsche von ihnen herrührendes arges Gezeter und sah, wie sich sechs dieser bissigen Harlequins im Gezweige umschrieen und umflatterten, wie sie dann in wütender Gemeinschaft über den Weg flogen, sich wiederum umtobten, dann verbissen, und so — zeternd, flatternd, beißend — durch das Gezweige zur Erde fielen, selbst hier noch ihre Balgerei fortsetzend. Dann teilte sich der Haufen, und während vier von ihnen zeternd in das hohe Holz flogen, balgten sich die andern beiden wieder im Gebüsche weiter, wiederum — durch zwei neue Helfershelfer verstärkt — auf die Erde purzelnd: ganz genau das Gebahren einer balgenden Spatzenbande zeigend.

Staats von Wacquant-Geozelles.

Zu der in letzter Nummer gemachten Mitteilung über **„Ueberwinternde Staare"** kann ich ihnen mitteilen, daß ich auf einem Futterplatze in der Nähe des Kirchturms meines Dorfes auf einem nicht mehr benutzten Gottesacker von Anfang Oktober an einen Staar beobachtet habe, der jetzt noch von Zeit zu Zeit diese Lieblingsstätte besucht. Unter einer Schaar von Finken, Grünfinken, Sperlingen

schien er sich ganz wohl zu fühlen. Der rechte Flügel schien etwas gelähmt zu sein, vielleicht in Folge eines Bruches, was ihn aber nicht hinderte, über die Häuser hinweg zu fliegen. Er hat vielleicht infolge des lahmen Flügels die Reise nach dem Süden nicht mit antreten können und ist hier geblieben. Trotz des struppigen Gefieders war er gut bei Leibe. — Die ersten Staare kamen am 27. Febr. hier an. Drei Paare suchten ihre alten Nistkästen, die ich auf Bäumen angebracht hatte, auf und vertrieben die Sperlinge aus ihnen.

Prößen bei Elsterwerda, den 11. März 1894. A. Heise.

(Aus einem Brief an Dr. Rode-Norderney). **Findigkeit eines Spatzes.** Ich fand eines Tages in meinem elterlichen Pfarrgarten (Merseburg) einen jungen Spatz, welcher sich in einem höchst kläglichen Zustande befand; der Schwanz fehlte gänzlich, das Gefieder war durchnäßt und ruppig; er piepte jämmerlich und war so matt, daß ich ihn mit der Hand aufnehmen konnte. Das Tier dauerte mich und ich brachte ihn, um zu versuchen, ihm sein armes Leben zu erhalten, in meinen Zeisigkäfig. Der kleine Strolch erholte sich sehr rasch und war dick und fett geworden, nachdem ich ihn einige Wochen beherbergt hatte. Er betrug sich jedoch bald so unleidlich und frech und mißhandelte den Zeisig, wo er konnte, sodaß ich beschloß, ihm meine Gastfreundschaft zu kündigen. Ich trug ihn in den Garten hinab, wo ich ihm die Freiheit gab. Aber wie groß war mein Erstaunen, als ich bereits am anderen Tage ihn wieder in meiner Stube antraf, wo er auf dem an der Wand hängenden Zeisigbauer umherhüpfte und sehnsüchtige Blicke in den wohlgefüllten Futternapf warf. — Ich wollte von der Findigkeit dieses Spatzes reden und muß, um diese zu würdigen, die Lage meines Stübchens beschreiben, in welches der entlassene Gast durch das offene Fenster seinen Weg gefunden hatte. Ich bewohnte eine Giebelstube, deren einziges Fenster nach einem Thorweg hinaussah, weit entfernt von dem Garten, wo der Vogel wieder in Freiheit gesetzt worden, und von dort gar nicht sichtbar. Es erschien mir höchst merkwürdig, daß der Vogel zu seinem entfernt und ziemlich versteckt liegenden alten Quartier den Weg gefunden hatte; an den fehlenden Schwanzfedern erkannte ich meinen kleinen Freund wieder, der später noch oft bei mir als Gast sich einstellte. Dr. Heineken.

Ende November 1893 bekam ein Münchener Vogelhändler eine Menge **Leinfinken** (Fr. linaria) aus der Umgegend. Seit 4 Jahren hatte er die Vögel nicht mehr erhalten. Am 2. Dec. glückte es mir endlich, in den Maximiliansanlagen an der Isar einer durchstreichenden Gesellschaft von ungefähr 30 Stück ansichtig zu werden. Einen behaglicheren Anblick gewährte mir eine Gesellschaft von 20 Stück, die ich bei Oberföhring am 17. Jan. 1894 auf einem Erlenbäumchen längere Zeit beobachtete. Besonders fiel mir auf, daß die Vögel öfters in den Astgabeln eines nahen Weidenbaumes von dem dort liegen gebliebenen Schnee tranken, obwohl die Isar daneben floß. —

Ende Juli 1891 hatte ich im Ortlergebiet, zwischen Sulden und den sogenannten Gampenhöfen, diese Vögel öfters beobachtet. Sie hielten meist pärchenweise zusammen und trieben sich gern auf hohen Lärchen umher. Auch ihren bescheidenen Gesang, in dem schnurrende und klirrende Laute vorherrschen, konnte ich mehrmals vernehmen. Es brüten die Leinfinken in dieser Gegend des Hochgebirges.

München, den 4. April 1894. Dr. A. Pischinger.

Findigkeit der Schwalben. Vorigen Sommer hatten 2 Paar Schwalben über der Hausthür des Schulhauses ihr Domizil aufgebaut und zwar auf den Eisenstäben, auf denen die Dachrinne ruht. Als die Jungen bald flügge waren, fielen eines Tages die Nester herab. Die Jungen saßen teils auf der Erde, teils auf dem Fenstersims des Wohnzimmers. Die Alten flogen ängstlich zwitschernd umher. Was nun machen? Ich hatte noch zwei leere Nistkästen von Rotschwänzchen, diese befestigte ich an die Stelle der alten Nester, setzte die Jungen wieder hinein und hatte am andern Tage die Freude zu sehen, wie die Alten die Jungen fütterten. Die Ausflugöffnung hatten die Alten im halbmondförmigen Kreise mit Erde beklebt. Es sah reizend aus, wie die fünf Jungen nebeneinander Kopf an Kopf an der Oeffnung auf Nahrung lauerten.

Pröße bei Elsterwerda, den 11. März 1894. A. Heise.

Litterarisches.

Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreiche. Für Schule und Haus bearbeitet von Dr. W. Breslich und Dr. O. Köpert.

Während Heft 1 des genannten Werkes Säugetiere behandelt (siehe diese Monatsschrift 1893. 267), werden in Heft 2 die Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische geschildert. Es ist eine Freude, diese unterhaltenden und belehrenden Artikel zu lesen. Prächtige Schilderungen sind es, welche uns hier über vorgenannte Thiere gegeben werden.

Die Verfasser haben sich die Aufgabe gesetzt, für Lehrer der Zoologie zu schreiben, die selbst nicht in der Lage sind, zoologische Beobachtungen anzustellen oder theure Werke, wie Brehm's „Tierleben" nicht zur Hand haben. Allein jedem Naturfreund werden diese „Bilder" willkommen sein, und der billige Preis der Hefte wird zu der gewünschten und verdienten weiten Verbreitung derselben beitragen.

Kleine Unrichtigkeiten fand ich in dem Artikel „Die Papageien", welche ja in den neuen Auflagen verbessert werden können.

So ist bei den sechs (nicht vier) Arten Edelpapageien (Eclectus) das Gefieder der Jungen nicht das der Männchen, sondern das der Alten, es sind also die jungen Männchen grün, die jungen Weibchen rot. Sperlingspapageien (Psittacula-Arten) tragen nicht bürzelbeladen zu Neste, das thun nur die, den südamerikanischen Psittacula-Arten durchaus nicht verwandten, afrikanischen Liebesvögel oder Unzertrennlichen (Agapornis-Arten). Dr. Frenzel.

Druckfehlerberichtigung.

Seite 101, Zeile 4 v. o. bitten wir das Wort „Reformation" durch „Information zu ersetzen.

Redaction: Hofrat Prof. Dr. K. Th. Liebe in Gera.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Hofrat Prof. Dr. **Liebe** in Gera,
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **Mai 1894.** Nr. 5

Inhalt: Einladung zur Hauptversammlung in Chemnitz. Bericht über die Generalversammlung am 7. April in Crimmitzschau. — Emil C. F. Rzehak: Die Eier der Brandseeschwalbe (Sterna cantiaca Gm.) H. T. Hagerup: Vorkommen der Seeschwalben und Möven auf Jütland. Dr. E. Rey: Beobachtungen über den Kuckuk bei Leipzig aus dem Jahre 1893. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. V. Carl R. Hennicke: Einige Bemerkungen über den Timneh (Psittacus caryocinurus Rchw.) Adolf Markert: Beobachtungen im sächsischen Obererzgebirge. — Kleinere Mitteilungen: Zum Nisten der Mehlschwalben. Ueberwinternde Schwalben. Aus dem Leben der Felsenschwalbe. Männchen unter den Mauerläufern.

Vereinsangelegenheiten.

Die nächste **Hauptversammlung** findet **Sonnabend, den 26. Mai** d. J. in **Chemnitz** statt, Abends 8 Uhr, im Saal des „Handwerkervereinshauses". In größter Nähe dieses Saales liegen die Gasthäuser „Stadt Gotha" und „Roter Hirsch", deren Zimmer sich den auswärtigen Mitgliedern empfehlen. (Tagesordnung umstehend.)

Tagesordnung:

1. Mitteilungen über den Stand und die Ziele des Vereins durch den ersten Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Staats von Wacquant-Geozelles über Vogelschutz und Vogelwelt auf Sophienhof.
3. Vortrag des Oberlehrers Herrn Dr. M. Bräß: Ornithologische Beobachtungen in den Süd-Karpathen.

Für den andern Morgen sind je nach dem Wetter entweder Besichtigung der städtischen Sammlungen und daranschließend ein Spaziergang oder eine Exkursion in Aussicht genommen.

Bericht über die Generalversammlung am 7. April d. J.

In diesem Jahre fand die Generalversammlung am 7. April in Crimmitzschau welches von vor zwei Jahren her uns noch in guter Erinnerung stand, statt. — Der Besuch war ein guter, wozu dankenswerter Weise die dort ziemlich zahlreichen Mitglieder das Ihrige beigetragen hatten. Das Local war hübsch dekoriert mit eigenhändig ausgestopften Vögeln der dortigen Ornis von Herrn Gutsbesitzer Lampert aus Nieder-Grüna. Der Vorsitzende, Herr Forstrat von Wangelin, eröffnete die Versammlung, gab einen kurzen Rückblick auf die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre und legte die schon speciell geprüfte Jahresabrechnung vor.

Einige Posten wollen wir aus derselben herausgreifen, um Mitgliedern, denen der Besuch einer unserer Generalversammlungen noch nicht möglich war, einen Einblick zu verschaffen. Die Einnahme betrug 8379 ℳ, dieser stand eine Ausgabe von 8276 ℳ 56 ₰ gegenüber; in letzterer waren die Hauptpositionen: 3890 ℳ für Druckkosten, 1780 ℳ für Abbildungen und 800 ℳ für honorierte Aufsätze ꝛc. Das Baarvermögen betrug 418 ℳ 32 ₰, wozu noch über 700 ℳ Rückstände kommen, deren Einholung aber zum weitaus größten Teile gelingen wird. Von Wandtafeln ist noch — und zwar namentlich von der II. — ein ziemlicher Vorrat da, so daß noch Erlös zu erwarten steht, wir deshalb auch an dieser Stelle unsere Mitglieder an den Bezug erinnern wollen. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Döhler und Rietsch aus Crimmitzschau gewählt, welche den Abschluß für richtig befanden. Die Mitgliederzahl beträgt ca. 1350.

Nach diesem geschäftlichen Teil erhielt Herr Kleinschmidt das Wort zu seinem Vortrage: „Allerlei Ornithologisches aus Berlin.“ In fesselnder Weise führte uns der Herr Vortragende von den Straßen der Reichshauptstadt nach dem Museum, uns ein Bild der dort befindlichen Versteinerung eines Urvogels (Archaeopteryx lithographica) entwerfend und die dort in biologischen Gruppen aufgestellte Sammlung einheimischer Vögel rühmlichst erwähnend; von hier nach dem Zoologischen Garten mit seinen seltenen Kiwis und dem Colymbus arcticus, sowie den interessanten dort

brütenden, in geräumigen Volièren untergebrachten Reihern, Ibissen und Kormoranen. Dann kam die Aegintha-Ausstellung und der Tiergarten, in dem Albinos unserer Amsel verhältnismäßig häufig vorkommen sollen, die Markthallen mit ihrer diesjährigen großen Auswahl von leider zum Verspeisen ausgebotenen Seidenschwänzen, unserer herrlichen, nordischen Wintergäste, und schließlich Exkursionen in die nächste Umgebung Berlins, aus welcher anregenden Schilderung wir besonders das dort in unmittelbarer Nähe des lärmenden Getriebes der Großstadt kolonienweise Nisten der Zwergrohrdommel (Ardetta minuta) erwähnen. Vogelschutz — meinte der Herr Vortragende — könnte noch besser dort überall, so namentlich im Tiergarten und auf den Friedhöfen geübt werden! Unsere Berliner Mitglieder gehen vielleicht in der Zukunft noch mehr ins Zeug! besonders Anlage von Dornenhaufen ꝛc. mit dem billigen Drahtgeflecht umgeben!

Reicher Beifall lohnte Herrn Kleinschmidt am Schluß seiner Schilderungen.

Hierauf nahm unser sehr geschätztes Mitglied, Herr Professor Goering aus Leipzig, zu einem leider wegen zu weit vorgeschrittener Abendzeit nur kurzen Vortrag über „Freuden und Leiden seiner Tropen-Reisen" das Wort. In seiner gemütvollen und zu Herzen sprechenden Vortragsweise führte er uns durch Urwald und Cordilleren, bei uns allen, die wir ihm zuhörten, wohl den Wunsch erweckend, dabei gewesen zu sein in jener reichen Natur mit ihren erhabenen Schönheiten, aber auch mißlichen Beschwerden. Lebhafter Beifall wiederum!

Herr Dr. Krancher aus Leipzig zeigte den Versammelten seine vorzüglichen, zu Lehrzwecken ungemein geeigneten Präparate: von einer Seite ein gestopft erscheinender Vogel, von der anderen das gut präparierte Skelet desselben, im halbierten, leeren Vogel einerseits eingepaßt, anderseits frei sich darbietend. Gestopfter Vogel und extra aufgestelltes Skelet sollen höher im Preis kommen als diese sehr anschaulich sich präsentierende Zusammenfassung.

Herr Forstrat von Wangelin schloß die Versammlung mit warm empfundenen Worten des Dankes an die Herrn Vortragenden und an Herrn Lampert, wie auch der Vereinsleitung beste Dankesworte für die zum zweiten Mal erfolgte Wahl von Crimmitzschau als Ort der Generalversammlung wurden. — Ein gemütliches und fideles Beisammensein bildete den Schluß. H. Hülsmann.

Die Eier der Brandseeschwalbe (Sterna cantiaca, Gm.).

Von Emil C. F. Rzehak.

Die Eier der Brandseeschwalbe, deren man im Juni 2 bis 3 Stück in einem Neste findet, sind mannigfachen Variationen unterworfen, weniger in der Gestalt und Größe als mehr in der Zeichnung und Fleckung. Auch sind nicht nur die Gelege

von einander verschieden, sondern die einzelnen Eier eines und desselben Geleges zeigen große Verschiedenheiten.*)

Die Grundfarbe der meisten dieser Eier ist schön lehmgelb, es finden sich aber auch solche von rostgelber, rötlichgelber und gelblichweißer Grundfarbe; die letztere Färbung spielt oft bis ins Reinweiße hinein.

Während die unteren Schalenflecke bei keinem Ei fehlen und für diese Species so charakteristisch sind, aschgrau, bald dunkler, bald heller, unregelmäßig, groß und klein fast nie dicht beisammen stehen, zeigen die oberen Zeichnungsflecke und Punkte hell- bis schwarzbraune, zuweilen auch rotbraune Färbung. Auch diese sind unregelmäßig und haben übrigens alle die Eigenschaften wie die vorherbeschriebenen unteren Schalenflecke.

Manche Eier haben einzelne große Flecke und nur hier und da ein kleines braunes Pünktchen, während andere wieder so stark gefleckt und übersäet sind, daß von der Grundfarbe wenig zu sehen ist. Oft sind unter die Flecken auch Schnörkel von ebensolcher Färbung gemischt, ja es kommen Exemplare vor, die ganz fleckenlos, dafür aber über und über mit lauter Schnörkeln von hell bis dunkelbrauner Färbung bedeckt sind.

Zuweilen trifft man ganz weiße, flecken- und schnörkellose, also leucitische (albinistische) Eier dieser Seeschwalbe an, bei welchen aber die unteren, aschgrauen Schalenflecke kaum merklich durchschimmern; auch sind sie fast immer kleiner und auch schwer zu erkennen.

Was die sonstige Beschaffenheit der Schale der Eier anbelangt, so ist diese ziemlich fest, nicht sehr glatt, daher auch fast ganz glanzlos; manche Eier fühlen sich ziemlich rauh an.

Die Gestalt ist bald schön eiförmig, bald ganz birnförmig; bald sind die Eier gestreckter, bald wieder gedrungener; der obere Pol ist stets abgerundet, zuweilen flach, der untere spitz zulaufend, bald wieder stumpfer.

Die Größe variirt zwischen 5, 12 und 3, 70 und 4, 90 und 3, 40; bei den leucitischen Exemplaren zwischen 4,70 und 3,50.

Von den sehr ähnlichen Eiern der Lachseeschwalbe (Sterna anglica Mont.) sind sie mit Sicherheit zu unterscheiden, da sie nie eine grünliche Färbung zeigen, auch sind sie größer als die der Lachseeschwalbe.

Troppau, 25. März 1894.

*) Dieser bescheidenen Studie liegen zu Grunde die Exemplare von Eiern, welche ich in den Museen von Troppau, von Brünn und Wien, sowie in meiner eigenen und in einer Anzahl anderer Privatsammlungen vergleichen konnte.

Vorkommen der Seeschwalben und Möven in Jütland.

Von H. T. Hagerup in Kolding (Dänemark).

Angeregt durch ein paar kleine Notizen über Seeschwalben-Kolonien in Jütland und im Hostruper See in Schleswig, mitgeteilt im „Ornithologischen Centralblatt", stattete ich im vergangenen Sommer dem letztgenannten Brutplatz einen Besuch ab. Die hier gemachten Beobachtungen im Vergleich mit den obigen Mitteilungen veranlassen mich, meine Erfahrungen über das Vorkommen der Seeschwalben und Möven in Jütland den Lesern der „Monatsschrift" im Folgenden zu unterbreiten.

Der Meeresstrand, die Fjorde (Meerbusen) und See'n von Jütland werden von einer Menge Schwimm- und Stelzvögel belebt, unter denen sich die Möven und Seeschwalben am meisten hervorthun. Der Limfjord, der sich mit seinen Erweiterungen, seinen größeren und kleineren Inseln vom Kattegat bis zur Nordsee erstreckt und so den nördlichen Teil Jütlands zu einer Insel macht, ist wegen seiner engen Mündungen nicht dem regelmäßigen Wechsel der Gezeiten unterworfen, sein flaches Wasser ist weniger salzig als das des Meeres, und seine kleinen Inseln (Holme) werden daher auch von solchen Wasservögeln bewohnt, welche sonst nur am Süßwasser brüten.

Der nordwestliche Teil von Jütland, Thy genannt, ein ca. 15 km breiter und 70 km langer, vom Meere und Limfjord begrenzter Landstrich, zeigt einen Reichtum an brütenden Wasservögeln wie kaum ein anderer Teil des Landes. Dr. P. Heiberg hat in seinem Buche: „Thylands Fugle" eine kurze Schilderung von den dort brütenden 6 Arten Seeschwalben (und 7 brütenden Entenarten) gegeben; aber schon während er in Thy lebte, verschwand von den Seevogelkolonien eine nach der andern, und jetzt ist eine der charakteristischen Seeschwalben dort als Brutvogel fast ausgerottet. Die Fortschritte der Kultur, die Urbarmachung des Landes und das Austrocknen von See'n und Mooren schränkt von Jahr zu Jahr die Brut- und Futterplätze der Wasservögel ein, so daß mehre Arten nach und nach verschwinden werden. Direkt haben die Vögel von Menschen nicht viel zu leiden, seitdem unsere Jagdgesetze sie in Schutz nehmen; nur wer, wie ich, eine besondere Erlaubnis der Obrigkeit besitzt, kann, ohne Strafe befürchten zu müssen, die Kolonien besuchen, Eier wegnehmen und Vögel schießen. Die mir gewordene Vergünstigung habe ich dazu benutzt, die bedeutendsten Vogelkolonien zu besuchen, nicht nur, um einige wenige Eier zu sammeln, sondern vielmehr das reiche Vogelleben zu beobachten.

Interessant ist es, daß Sterna anglica meines Wissens nie in Schweden oder Norwegen angetroffen ist, ja, ich kenne sogar keine Angabe, daß sie auf den dänischen Inseln östlich von Jütland gefunden ist; ferner daß Sterna cantiaca, die in einem Abstand von 50—60 km von der schwedischen Küste zahlreich brütet, doch nur sehr wenige Male in diesem Lande erbeutet ist.

Ich habe sechs Kolonien von Sterna anglica besucht, fünf in Jütland und eine in Schleswig, und fand diese Art immer zwischen Lachmöven brütend. In vier Kolonien waren auch Nester der Flußseeschwalbe vorhanden, während in den beiden übrigen diese durch Kolonien der Brandseeschwalbe vertreten waren.

Am 25. Mai 1888 besuchte ich Madstedborg im Ovesee in Thy. Hier liegen zwei Holme nahe beieinander. Die kleinere Insel war mit Nestern der Lachmöve dicht besetzt; die andere, ca. 25 ha groß, auf welcher einige Rinder weideten, enthielt Nester von Lachmöven, Lach- und Brandseeschwalben, von jeder Art wohl 30—50 Nester. (Im Jahre 1879 fanden sich daselbst nach Heiberg ca. 100 Nester von Sterna anglica; die Zahl der andern Arten wird nicht angegeben; wahrscheinlich ist auch Sterna cantiaca damals hier viel zahlreicher gewesen). Die Nester der Lachseeschwalben enthielten je 2 bis 3 Eier; diejenigen, welche ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, waren ganz frisch oder wenig bebrütet. Die Nester der Brandseeschwalben standen eng neben einander und enthielten nur je ein frisches Ei; die Brutzeit dieser Art fällt also ein wenig später als die der Lachseeschwalben (dieselbe Erfahrung hat A. Faber gemacht). Ich glaube kaum, daß andere Vögel auf diesem Eiland brüteten. Am Strande wuchs kein Schilf oder Rohr; dennoch fand sich hier, ohne Deckung frei stehend, dicht am Strande, so daß ich es, ohne die Schuhe abzuziehen, erreichen konnte, ein Nest von Colymbus cristatus mit drei Eiern.

Soeben besuchte mich Herr R. Olsen, der mir die betrübende Nachricht brachte, daß auf Madstedborg in diesem Jahr (1893) keine Möve oder Seeschwalbe brüte. Er fand die Insel in hohem Grade von „Ratten" durchwühlt, und die Eigentümer der Insel glaubten, daß die Ratten die Vögel vertrieben hätten. Die Lachmöven hatten jetzt ihre Nester in einer Bucht des See's auf schlammigem Boden zwischen Schilf gebaut, aber von Sterna anglica sah er nur ein Exemplar, und von Sterna cantiaca gar keine.*)

*) Ob die Ratten wirklich die Ursache des Verschwindens der Vögel sind, wage ich nicht zu entscheiden; auch auf den meisten andern Eilanden sind Ratten vorhanden, nach den Löchern zu urteilen meist in großer Anzahl. Die Insel Rotholm hat sogar ihren Namen nach der Menge von Ratten, die früher dort gehaust haben sollen. Hier und da fand ich zerbissene Eier, die aber nicht ohne weiteres das Zerstörungswerk der Ratten darzustellen brauchten. Ich glaube, daß es Wasserratten (Arvicola amphibius) sind, die doch wohl nicht so schlimme Eierräuber sind, wie die Wanderratten. Nur einmal, auf Vaar-Holm, erhielt ich einen Blick von einer Ratte, als sie gerade in einer Wasserpfütze verschwand. Auf der Insel im Hostruper See fand ich eine tote, verdorrte, sehr dunkelfarbige Maus, kaum so groß wie eine Hausmaus; aber auf derselben Insel waren auch Erdhügel und Löcher von solcher Größe, daß sie wohl nur von Ratten herrühren konnten. Ich glaube indeß eher, daß das Verschwinden der Vögel von Madstedborg durch die dort weidenden Rinder verursacht worden ist. Das beständige Umherwandern dieser Tiere, die wohl auch ab und zu Junge zertreten, muß sehr ruhestörend und den Vögeln lästig gewesen sein. Zwar haben die

Früher brüteten diese beiden Arten in Thy in dem jetzt ausgetrockneten Hjörringsee und Sperringsee; aber sie sind schon längst nicht mehr dort. Auch am Flade-Oerum-See, wo sie einstmals nisteten, ist Sterna anglica nicht mehr vorhanden. Als R. Olsen verflossenen Sommer diesen See besuchte, fand er den Oerumsee durch einen Damm vom Fladesee getrennt, um jenen trocken zu legen. (Später hat man einen vergeblichen Versuch gemacht, beide See'n auszutrocknen, wodurch die Brutvögel auf einige Zeit verscheucht wurden.) Auf einem Holm im Oerumsee fand er eine Kolonie von 1—2000 Paar Sterna cantiaca brütend. Die Nester standen in mehreren abgesonderten Kolonien an verschiedenen Stellen des Eilands. Innerhalb dieser Kolonien wurden keine anderen Vogelnester gefunden, während in andern Teilen des Holms Lachmöven, Austernfischer und Enten brüteten.

Von Sterna anglica sind also in Thy keine Kolonien mehr vorhanden, aber Heiberg und Faber fanden (außer in den Kolonien) noch einzelne oder wenige Paare dieser Art an verschiedenen Stellen in Thy und auf der nahgelegenen Insel Mors brütend. Somit ist die Hoffnung berechtigt, daß auch künftighin einige zerstreute Paare in diesen Gegenden brüten werden. Ich will noch erwähnen, daß ich am 25. Mai 1889 auf Fegge Rön bei Mors, wo Faber im Jahre 1884 noch Sterna anglica brütend fand, mich vergebens nach dieser Art umsah. — Außer wenigen hier und da im Thy brütenden Sterna cantiaca fand Heiberg auch eine größere Brutkolonie auf Hindsels-Holm im Limfjord dicht an der Küste von Thy. Da dies Eiland wegen seiner offenen Lage des Nachts oft von Leuten besucht wird, die alle vorhandenen Eier wegnehmen, so muß man leider befürchten, daß diese Kolonie bald verschwinden wird, falls dies nicht etwa schon geschehen ist. — Auf Rotholm, einem Inselchen in einem Ausläufer, der von der Mitte des Limfjord gegen Süden sich erstreckt, fand Förster J. D. Christiansen im Jahre 1886 ca. 50 Paare von Sterna anglica brütend. Als ich mit ihm am 26. Mai 1889 Rotholm besuchte, waren nur ca. 20 Paare dort; in ungefähr derselben Anzahl fanden sich Sterna hirundo und St. minuta, dagegen war Larus ridibundus, die doch sonst in Gemeinkolonien zahlreicher als St. anglica zu sein pflegt, nur mit 2 oder 3 Paaren vertreten. Die Nester der St. anglica standen hier nicht auf dem höheren Teil der Insel, wie es sonst die Regel ist, sondern auf dem niedrigen Strand; mehrere Nester waren sogar nur Vertiefungen in dem aufgespülten Seegras.

Im östlichen schmäleren Teil des Limfjord liegen 2 flache nur wenige Fuß über das Wasser sich erhebende Inselchen, Horngaardsholm und Vaar-Holm; ersteres ist ca. 600 m lang bei der halben Breite, letzteres dreimal so groß. Horngaardsholm besuchte ich am 7. Juni 1885 und fand 50—70 Paar Sterna anglica brütend

Rinder seit vielen Jahren dort geweidet, aber die brütenden Vögel scheinen auch von Jahr zu Jahr an Zahl abgenommen zu haben.

zwischen Lachmöven, Flußmeerschwalben und verschiedenen Stelzvögeln. Zwei Nester von St. anglica enthielten je 5 Eier, und am Rande des einen Nestes lag noch ein sechstes Ei. In beiden Fällen hatten zwei Weibchen in dasselbe Nest gelegt.

In Gesellschaft des Ornithologen Förster Christiansen und der Pastoren Barfod und Lehn besuchte ich Vaar-Holm am 1. Juni 1891. Es waren hier ungefähr dieselben Arten wie auf Horngaardsholm, St. anglica in ca. 50 Paaren vertreten. Ich fand ein Nest mit vier Eiern: 3 Lachmöveneier und 1 Ei der Lachseeschwalbe; es war sicherlich ein Mövennest, so daß die Seeschwalbe der Eindringling war. Alle 4 Eier waren ein wenig bebrütet. Die Nester waren über der ganzen Insel zerstreut. —

Ringkjöbing-Fjord in Westjütland ist ca. 30 km lang und 12 km breit. Er ist durch eine ganz schmale Dünenreihe, Holmsland Klit genannt, von der Nordsee getrennt und steht mit dieser nur durch einen engen Stromlauf in Verbindung. Wegen starken Zulaufs von Süßwasser ist das Fjordwasser trübe und brackig; die Bäche und Auen tragen so viele Sinkstoffe in den Fjord hinaus, daß durch neu entstehendes Land die flachen Ufer sich immer weiter ausbreiten, und Gründe, die früher nur bei niedrigem Wasserstand trocken waren, zu grasbewachsenen Inseln sich umgestalten. Auf diese Weise ist im letzten Jahrhundert im südlichen Teil eine ganz flache, mit gutem Gras bewachsene Halbinsel, Tipperne genannt, entstanden, welche Eigentum des Staates ist. Einem Aufseher liegt außer Besorgung der Heuernten die Beschützung der hier zahlreich nistenden Vögel ob. Auf Tipperne fand H. A. Faber 1878 Sterna anglica brütend. Als ich mit Förster Christiansen am 30. Mai 1892 die Halbinsel durchwanderte und das reiche Vogelleben beobachtete (wir sahen hier 20 Vogelarten), sah ich nur eine Sterna anglica, die sicherlich nicht mehr hier brütete, und wenige Sterna cantiaca, von letzterer auch Eierschalen; wahrscheinlich hat hier eine kleine Gesellschaft brüten wollen, ist aber gestört worden, — vielleicht von Rohrweihen oder Silbermöven. Es wunderte mich, hier gar keine Lachmöven zu finden. — Am vorhergehenden Tage hatte ich über den Fjord und über Holmsland Klit hinweg viele Sterna cantiaca dem Meere zu und wieder zurückziehen sehen, oft auch an früheren Tagen über dem Lande östlich vom Fjord Lachmöven und Lachseeschwalben beobachtet. Ich folgerte hieraus, daß eine noch unbekannte große Kolonie in der Nähe sein mußte. Von den Einwohnern erfuhr ich dann, daß in den letzten Jahren einige Gründe, Klägbakkerne genannt, die im östlichen Teil des Fjords lagen und früher nur Schilfpartien gewesen waren, jetzt zu festem Land geworden seien, und daß dort viele Vögel brüteten. — Am 4. Juni segelte ich dann mit einem Fischer hinüber, um Klägbakkerne einen Besuch abzustatten. Wir kamen in die Nähe einer Insel, die sich kaum über das Wasser erhob, und auf der nach Aussage und Beschreibung des Fischers in einem früheren Jahre St. cantiaca ge-

brütet hatte; sie war aber offenbar von den Vögeln verlassen, und mir fiel Heibergs Beobachtung ein, daß diese Seeschwalbe jedes Jahr einen neuen Platz auf der betreffenden Brutinsel zum Eierlegen wählt. Wir segelten weiter und näherten uns einer größeren Insel, von woher viele Brandseeschwalben gegen Westen an uns vorüber flogen. Im Fernrohr sah ich viele weiße Vögel über der Insel fliegen, an einer Stelle besonders zahlreich und dicht gedrängt. Ich mußte annehmen, daß dort die gesuchte Kolonie sei, aber wegen des flachen Wassers konnten wir nicht näher als bis auf etwa 2 km hinankommen, und wegen des stürmischen und kalten Wetters mußte ich unverrichteter Sache umkehren. Doch im nächsten Jahre erhielt ich Genugthuung!

Weil es so schwer war, von der Fjordseite zu landen, so versuchte ich es am 27. Mai 1893 von der Landseite, und in einem kleinen Boot, das von einem watenden Fischer gezogen wurde, erreichte ich Klägbakkerne. Unterwegs sah ich viele Sterna anglica, Larus ridibundus und L. argentatus, aber keine Sterna cantiaca. Es zeigte sich, daß Klägbakkerne (das auf keiner Karte angegeben ist), kaum festes Land genannt werden kann; es bestand aus weichem, schwarzem Schlamm, so daß ich barfuß mit hoch aufgekrempten Beinkleidern meine Nachforschungen anstellen mußte. Nur wenige Stellen waren so fest, daß der Boden tragen konnte; hier und da war Röhricht, und Kanäle mit tiefem Schlamm und Wasser nötigten mich oft zu großen Umwegen. Der größte Teil das Bodens war mit verwelktem, sehr langem, meist wagerecht liegendem, grobem Gras bewachsen. Hier waren die Nester der Lachmöven und Lachseeschwalben auf dem seichten Boden als Kufen aufgebaut. Viele Eier lagen auch nur in Vertiefungen des niedergedrückten Grases. Sie waren auf eine große Fläche verbreitet, wahrscheinlich 500—1000 Paar Lachmöven und 100—200 Paar Lachseeschwalben. In einzelnen Mövennestern waren schon Junge, und die Lachseeschwalben hatten volle Gelege von 2—3 Eiern (2 und 3 Eier ungefähr gleich häufig); ich untersuchte aber nicht, ob sie bebrütet waren. Nester von Fulica, Machetes und Anas ferina wurden auch gefunden; aber unter dem Gewimmel von Vögeln, die über unserm Kopfe lärmten, lauschte ich vergebens nach dem wilden Geschrei der St. cantiaca. Um zu den Brutplätzen dieser Art zu kommen, mußte ich noch mühsam ein langes Stück Wegs durch den Schlamm stolpern. Endlich erhob sich eine dichte weiße Wolke lärmender Vögel: ich betrat den Brutplatz der Brandseeschwalben! Am Rande desselben lag ein totes kleines Junge von Anas boschas; vielleicht ist es von der Mutter abgekommen und dann als ein Eindringling von den Seeschwalben getötet worden. Der Boden war hier etwas fester und mit feinem Gras bewachsen, das aber ganz zertreten war, so daß es eine ebene, vom Unrate der Vögel weißliche und übelriechende Oberfläche bildete, auf der die Eier meistens ohne jegliche Nestanstalt lagen und so dicht gedrängt (der Abstand der Nester war 1 m oder weniger), daß ich

mehrere Eier zertrat, obgleich ich sehr behutsam und langsam ging. Es waren wohl 2—4000 Paare! — Fast alle Nester enthielten 2 Eier, einige nur 1 Ei, und nur 6—8 Nester hatten 3 Eier. Ein Nest enthielt 4 Eier — wohl von zwei Weibchen. Ich präparierte etwa 20 Eier, wovon die Hälfte wenig bebrütet war. Hier waren also zwei Stück im Gelege das gewöhnliche, und drei Eier eine Ausnahme. Viele Nester der Lachmöven waren zerstreut unter den Nestern der Brandseeschwalben. Da die Lachmöven schon längst Eier hatten, als die Brandseeschwalben Anstalt zum Eierlegen machten, so haben diese wohl keinen passenden, von Mövennestern freien Platz finden können, und mußten so die Möven unter sich dulden. Viele „verlegte" und zerbrochene Eier von beiden Arten lagen umher. Die Brandseeschwalben waren bei weitem nicht so scheu wie die andern Arten; sie setzten sich auf die Nester in kaum 50 Schritt Abstand von mir. Hätte man einen Schuß unter den dichten Schwarm abgefeuert, so müßten viele getötet worden sein. —

Das „Ornithologische Centralblatt" 1877 Nr. 21 berichtet über das Brüten von ca. 15 Paaren St. anglica auf drei Inselchen im Hostruper See bei Apenrade. Am 23. Juni 1893 besuchte ich die größte dieser drei Inselchen, die im östlichen Teile des Sees liegen. (Soweit ich sehen konnte, befand sich auch eine nur wenig über den Wasserspiegel sich erhebende Insel im westlichen Teil). Die Insel war größtenteils mit Gras bewachsen, teilweise auch mit zwei Fuß hohem Porstgebüsch, hier und da mit einigen Weidensträuchern. Es brüteten hier wohl 3 oder höchstens 5 Paare von St. anglica, 10—15 Paare von St. hirundo und ca. 150 Paare von Larus ridibundus. Auf dem Höhepunkt der Insel. ca. 20 Fuß über dem Wasserspiegel war ein Lachseeschwalben-Nest mit 2 Eiern und einem eben ausgeschlüpften Jungen. Später fand ich einen toten, ungefähr 2 Tage alten Vogel dieser Art; aus seinem Schlunde ragte die hintere Hälfte eines etwa 10 cm langen und 2 cm hohen Barsches hervor. Offenbar ist dieser Fisch dem jungen Vogel zu groß gewesen, und die Stacheln in der Rückenflosse des Barsches haben es dem Vogel unmöglich gemacht, seine Beute auszuspeien, so daß dieser die Ursache seines Todes wurde. Auch von St. hirundo fand ich ein Junges und von Larus ridibundus 6—8 Junge, alle in den ersten Lebenstagen gestorben. Die Todesursache bei diesen konnte ich nicht feststellen. Viele Nester der Lachmöven enthielten Eier und ganz kleine Junge, während andere Nester leer waren, deren Junge sich wahrscheinlich im Gebüsch verkrochen hatten. — Auf den zwei naheliegenden Inseln brüteten dem Anscheine nach keine Möven oder Seeschwalben.

Außer den oben genannten drei Kolonien von Sterna cantiaca sind jetzt wahrscheinlich keine mehr in Jütland vorhanden. Doch brütet diese Art (oder brütete doch vor wenigen Jahren noch) auf mehreren kleinen Inseln im Kattegat. —

Von Sterna anglica muß noch erwähnt werden, daß P. Herschend eine

kleine Kolonie im Skanderborg-See in der Mitte Jütlands fand, und daß sie in den siebenziger Jahren im Fil-See im südwestlichen Jütland brütete; da dieser See jetzt teilweise ausgetrocknet ist, so ist es sehr zweifelhaft, ob sie jetzt noch dort vorkommt. Hier bei Kolding hörte ich diesen Frühling mehrere Staare das charakteristische „garük" der Sterna anglica imitieren, welches mich vermuten läßt, daß letztere Art vielleicht noch auf den Eilanden im Kolding-Fjord brüten mag. Diese Inselchen habe ich noch nicht besucht, auch habe ich diesen Vogel in dieser Gegend nicht beobachtet. —

In ihrer Lebensweise weichen die beiden Sterna-Arten bedeutend von einander ab. Als ich den Ringkjöbing-Fjord durchsegelte, sah ich im Westen von Klägbakkerne viele St. cantiaca schnell und geradeswegs vom Brutplatze gegen das Meer ziehen, ohne im Brackwasser des Fjords Nahrung zu suchen. Unter diesen waren keine Lachseeschwalben oder Lachmöven. Der Abstand von Klägbakkerne bis zum Meer beträgt ca. 10 km. Madstedborg ist nur 6 km vom Meere entfernt, Oerum-See 5, aber Hindsels-Holm 30 km; vielleicht kann jedoch hier der breite und salzige Limfjord das Meer ersetzen. R. Olsen fand die Brandseeschwalben häufig am Meeresstrand bei Agger; dieser Strand liegt ungefähr gleich bequem für die Vögel vom Oerum-See und Hindsels-Holm, wenn sie das Meer besuchen wollen. —

Sterna anglica nimmt größtenteils ihre Nahrung auf dem festen Lande Heiberg fand in den von ihm geschossenen fast ausschließlich Reste von Mistkäfern (Scarabaeus vernalis), während die Jungen größtenteils mit Eidechsen (Lacerta agilis) großgezogen werden; daß sie auch zuweilen Fische nehmen, bezeugt der vom Hostruper-See erwähnte Fall. Im August habe ich sie mit ihren Jungen täglich über Felder fliegen sehen in 7 km Abstand vom Limfjord, und im Mai und Juni überflogen sie täglich Felder, die 15 km von Klägbakkerne und 6 km vom Fjord entfernt waren. Man sah hier fast immer zwei zusammen, selten nur eine, und niemals drei. Nach mündlichen Mitteilungen von Dr. O. Holms fand dieser Herr vor ungefähr 10 Jahren mehrere Paare von Sterna anglica auf einigen kleinen Holmen 1—2 km nördlich von Horngaardsholm brütend.

Sterna cantiaca legt ihre Eier gewöhnlich ohne weitere Anstalten auf das Gras; doch hatten einige sich etwas bemüht, eine Vertiefung im Grase herzustellen, andere hatten sogar wenige Seegrasstengel zusammengelegt und so eine dürftige Unterlage für ihre Eier gebildet. — Die Nester von Sterna anglica waren oft ebensogut gebaut wie die Nester von Larus ridibundus, nur ein wenig geringer von Umfang und aus feineren Materialien. Bisweilen jedoch bestanden auch sie bloß aus einer Vertiefung im Seegras oder Gras. Heiberg fand, daß einige Vögel überjährige Kuhfladen als Nest benutzt hatten. —

Es ist mir aufgefallen, daß die Stimme der Sterna anglica im Klang der Töne eine große Aehnlichkeit mit der Stimme von Larus tridactylus (die ich oft

beim Neste beobachtete) hat, weit mehr als mit den Stimmen anderer mir bekannter Meerschwalben und Möven. Auch die Färbung der Eier dieser zwei Arten ist sehr übereinstimmend. —

Die Verbreitung von Sterna hirundo und St. macrura ist wegen der Verwechslungen, die bei diesen Arten vielfach stattgefunden haben, schwierig festzustellen. Als ich im Jahre 1884 zum erstenmale eine kleine Kolonie von der gemeinen Seeschwalbe (auf Aggersborg Holm im Limfjord) besuchte, nahm ich Naumann's Beschreibung zur Richtschnur. Aeußeres und Stimme der Vögel konnte recht wohl auf St. hirundo passen; ebenso, daß sie nur in geringer Zahl vorhanden waren; namentlich aber, daß die Eier im Lande lagen. 1885 fand ich auf Horngaardsholm 50—100 Paare der gemeinen Seeschwalbe brütend; einige der Vögel schienen sich in geringem Grade von den andern zu unterscheiden; die meisten Nester waren recht hübsch im Grase angelegt, ich schrieb sie der St. macrura zu; die wenigen Nester im Kies am Strande betrachtete ich als St. hirundo angehörig. Naumann sagt ja, daß die Nester von St. hirundo nie im Grase angelegt sind, und daß diese Art nur kleine Kolonien bildet. Zwar waren die Nester über der ganzen Insel zerstreut und nicht dicht beieinander, was wohl Naumann im Sinne gehabt hat; ich legte jedoch hierauf nur wenig Gewicht, und daher sind die hier im Grase brütenden Seeschwalben in der „Ornis" 1886 als St. macrura (argentata) aufgeführt. Spätere Untersuchungen haben mich aber davon überzeugt, daß es St. hirundo waren. Als ich unter ganz ähnlichen Umständen wie auf Horngaardsholm gemeine Seeschwalben im Grase nistend auf Vaar-Holm (75—100 Paare), Rotholm (20 Paare) und Tipperne (100—200 Paare) antraf, ließ ich aus jeder dieser Kolonien einige von den an der Unterseite dunkelsten oder den am schlanksten erscheinenden Vögeln schießen, und bei genauer Untersuchung zeigte sich, daß alle der St. hirundo angehörten. Wenn Christiansen darum in seinen „Viborg Omegus Fugle" angiebt, daß St. macrura auf Rotholm 1889 brütete, so ist dies nicht richtig. Ich war im selben Jahre mit ihm dort und fand nur St. anglica, St. minuta und eine dritte Seeschwalbenart. Von der letzteren schoß Christiansen auf meine Bitte ein Exemplar, welches ich mitnahm und mit C. Mortensen genau untersuchte: Es war eine Sterna hirundo. Erwähnen muß ich jedoch, daß Christiansen, wie er mir mitteilt, hier früher eine Sterna macrura geschossen hat, die sich jetzt in seiner Sammlung befindet. Auch giebt H. A. Faber an, daß St. macrura auf Tipperne brüte. Als ich 1892 dort war, widmete ich den Seeschwalben große Aufmerksamkeit und bin sicher, daß unter den vielen, die ich genau beobachtete, keine St. macrura sich befand. Faber hat mir später mündlich erklärt, daß er die beiden Arten an den Eiern unterscheide. Da aber bekanntlich die Eier dieser zwei Arten sich zum Verwechseln ähneln, so zweifle ich nicht, daß seine Angabe vom Brüten der St. macrura auf Tipperne auf

einem Irrthum beruht. Daher dürften auch die andern Angaben Fabers über Vorkommen und Brüten der beiden Arten (in seinen „Morsös Fugle“ und in mehreren Jahrgängen der „Ornis“) mit Vorsicht aufzunehmen sein. Von großer Wichtigkeit ist mir noch die Aeußerung Heibergs (der viele Jahre in Thy lebte), er sei ziemlich sicher überzeugt, daß St. macrura am Limfjord nicht brüte. — Außer an den oben genannten Brutplätzen habe ich St. hirundo noch auf mehreren andern Inselchen brütend angetroffen. —

Soweit ich jetzt zu urteilen vermag, steht es mit den betreffenden beiden Arten so: St. macrura ist gemein an den Küsten, sowohl des Limfjords als des Meeres, von Thy, ebenso an den Binnensee'n; aber brütend ist sie (von Heiberg) nur in geringer Anzahl am offenen Meeresstrand gefunden worden. Es verhält sich mit dieser Art vielleicht wie mit Larus canus, L. argentatus u. A., von welchen viele Individuen den ganzen Sommer umherstreifen, ohne zu brüten. — Ich glaube Sterna macrura im Juli, streifend oder auf dem Zuge, über dem Viborger-See beobachtet zu haben. Wahrscheinlich finden sich mehrere Brutplätze derselben am Strande der Westküste Jütlands.

Sterna hirundo dagegen ist gemeiner Brutvogel überall, sowohl am Süßwasser, wie an den Fjorden. In größeren Kolonien findet man die meisten Nester im Grase seltener in aufgespültem Seegras oder im Sande; bei kleineren Gesellschaften liegen die Eier oft im Sande oder Kies. (Heiberg fand in Thy die Nester sowohl dieser Art wie die von St. macrura immer im Sande). Am äußersten Ende einer Brücke, die von rauhen Steinen in den Limfjord hinaus gebaut war, fand ich ein dürftig mit Seegras ausgelegtes Nest der St. hirundo mit 2 Eiern. —

Sterna minuta ist als Brutvogel gemein an sandigen Strandpartien. Selten sind die Kolonien so groß wie auf Rotholm, wo im Jahre 1889 ungefähr 20 Paare brüteten. Bisweilen standen mehrere Nester nur in Abständen von ein paar Schritten auseinander.

Sterna nigra ist ein noch häufigerer Brutvogel. Ich habe Brutgesellschaften von etwa 50 Paaren gesehen. Wie andere Beobachter habe auch ich schwimmende Nester gefunden, so locker gebaut, daß man sich wundern mußte, wenn sie nicht von den Wellen zerrissen waren.

Sterna caspia soll früher unweit Ribe gebrütet haben, und noch jetzt wird sie daselbst nicht allzuselten angetroffen, — wahrscheinlich von der Kolonie auf Sylt kommend. Die früheren Brutgesellschaften von gegen 20 Paaren auf den Inseln im Kattegat sind nach späteren Nachrichten bis auf 1—4 Paare zusammengeschmolzen, und die „Königin der Seeschwalben“ wird wohl bald nicht mehr unter die Brutvögel Dänemarks gezählt werden können.

Sterna Dougalli soll (nach Kjärbölling) 1849—50 am Ringkjöbing-Fjord ge-

brütet haben. Im Jahre 1874 traf Heiberg zwei Paare auf einem Eiland im jetzt ausgetrockneten Sperring-See in Thy. Sie ist seitdem nicht wieder beobachtet.

Larus glaucus wird oft an den Küsten von Thy gesehen, sowohl am Meere wie am Limfjord (Heiberg).*)

Larus marinus, argentatus und canus werden zu jeder Jahreszeit am Meere und im Limfjord angetroffen, die erste mehr sparsam, die andern beiden recht zahlreich; aber brütend sind sie nicht gefunden mit Ausnahme von L. canus, die auf Tipperne nistet. Faber fand die letztere hier 1878 und 79 „zahlreich brütend", während ich 1892 nur etwa 15 brütende Paare antraf. Als ich im Mai und Juni Tipperne, Holmsland, Klit und Klägbakkerne in Ringkjöbinger Fjord besuchte, traf ich allenthalben L. argentatus, darunter nicht wenige ausgefärbte Vögel; aber sie waren sicherlich nicht Brutvögel.**)

Larus ridibundus ist überall äußerst gemein, auch als Brutvogel. Die größte Kolonie, die ich gesehen habe, war die im Oerum-See in Thy. 1885 brüteten hier ungefähr 6000 Paare. In mehreren flachen, schilfbewachsenen See'n sind ihre Nester so gebaut, daß sie sich wie eine kleine Insel über das Wasser erheben. Solche Nester im Vilstad-See bei Løgstör besuchte ich in einem flachen Nachen. Zerstreut unter den Mövennestern standen Nester des Haubentauchers, die ungefähr gleich gebaut waren. In einem Neste (von einer Möve gebaut?) lagen 3 Möveneier und 1 Ei des Haubentauchers.***) R. Olsen fand in diesem Jahr auf der Insel im Oerum-See ein Lachmövennest mit 3 Möveneiern und 1 Ei des Austernfischers. Ich habe in einem Nest 4 Eier gefunden, die wahrscheinlich von demselben Weibchen gelegt waren, und eins mit 5 Eiern, die gewiß von zwei Weibchen herstammten. Barfod und Lehn fanden auf Vaar-Holm sogar 8 Möveneier in einem Nest. Als ich auf Horngaardsholm mich niedergesetzt, und die aufgeregten Vögel sich ein wenig beruhigt hatten, sah ich durchs Fernrohr, wie eine Lachmöve (deren Nest sich vermutlich in

*) Auch von vielen andern Arten, z. B. hochnordischen Enten, bleiben ab und zu einige in unsern Fahrwassern ohne zu brüten. Ich will nur zwei Beispiele aus den letzten Jahren nennen: Faber erhielt am 17. Juli 1893 ein Männchen Anas nigra von einem See im südwestlichen Jütland, und P. Leverkühn erlegte am 2. Juni 1887 ein Männchen Eudytes septentrionalis im Hochzeitskleid im Hostruper-See. Selbst erfahrene Beobachter sind oft zu rasch bei der Hand, einen Vogel als „Brutvogel" zu bezeichnen, wenn sie ihn zur Brutzeit beobachtet haben. So scheint es mir etwas gewagt, wenn A. v. Homeyer Anas fusca als Brutvogel Bornholms aufzählt, weil er hier im Juni 1886 ein Männchen dieser Art beobachtete. Ein Nest von Anas fusca ist niemals in Dänemark gefunden, und das obige Vorkommen giebt noch keinen Beweis, macht es nach meiner Meinung noch nicht einmal wahrscheinlich, daß der Vogel am Beobachtungsort brüte.

**) In Ornis I Seite 146 giebt C. Lütken an, daß Larus leucopterus am 21. December 1880 bei Hjörring (Jütland) erbeutet ist; J. Collin behauptet aber später, daß das betreffende Individuum ein Larus glaucus war.

***) Dieser Fall ist in Leverkühn „Fremde Eier im Nest" mit 3+3 statt 3+1 angeführt.

meiner nächsten Nähe befand) sich auf ein Nest setzte. Ich ging gleich darauf an dies sehr kenntliche Nest hinan und fand zu meinem Erstaunen, daß es ein solches von Recurvirosta avocetta war; es enthielt Schalenfragmente von einem Ei, und zwei Eier, aus denen gerade die Jungen ausschlüpfen wollten.

Larus minutus, fuscus und tridactylus erschienen nur sporadisch in Jütland, letztgenannte am häufigsten. Mehrere Exemplare sind in den letzten Jahren an verschiedenen Stellen, sogar in der Mitte der Halbinsel erbeutet worden.

Beobachtungen über den Kuckuk bei Leipzig aus dem Jahre 1893.

Von Dr. E. Rey.

Obgleich das Jahr 1893 für den Beobachter des Kuckuks kein gutes zu werden versprach, weil Lanius collurio, der für die Leipziger Gegend bevorzugte Brutpfleger, spät und anfangs in sehr geringer Anzahl eingetroffen war, so hat es doch diese Befürchtung nicht gerechtfertigt, da allein in der nächsten Umgebung (bis 2 km vom südlichsten Ende der Stadt) nicht weniger als 70 mit Kuckukseiern belegte Nester aufgefunden wurden. Nach den Vogelarten verteilten sich diese 70 Nester folgendermaßen: 1 Fringilla chloris, 1 Sylvia cinerea, 1 Sylvia nisoria, 2 Sylvia atricapilla, 3 Sylvia hortensis, 4 Sylvia curruca und 58 Lanius collurio. Es entfielen somit 83 % der gefundenen Kuckukseier auf Nester von Lanius collurio, was dem durchschnittlichen Procentsatz der in früheren Jahren in Würgernestern gefundenen Kuckukseier völlig entspricht, während die ersten 7 Funde, welche im Jahre 1893 hier gemacht wurden, den Beobachter, welcher gewöhnt ist, aus wenigen Fällen zu generalisieren, zu ganz falschen Schlüssen verleitet haben würden, denn unter diesen zuerst gefundenen 7 Kuckukseiern fanden sich nur 2 in den Nestern von Lanius collurio, ebensoviele bei Sylvia hortensis, und je eins bei Sylvia atricapilla, Sylvia curruca und Fringilla chloris. Hiervon sind Sylvia atricapilla und Fringilla chloris, ebenso wie die später aufgefundenen Hypolais vulgaris (Nr. 556) und Sylvia cinerea (Nr. 545) als Brutpfleger des Kuckuks neu für Leipzig, und auch die Kuckukseier, welche in diesen Nestern gefunden wurden, stammen bis auf Nr. 545 zweifellos von neuen, bisher hier noch nicht beobachteten, Kuckucksweibchen her. Dieser neue Zuzug von Weibchen, der in jedem Jahre beobachtet wurde, und zwar solcher Weibchen, die ganz abweichende Eier legen, also schwerlich als Töchter hier altberechtigter Mütter angesehen werden können, macht es wahrscheinlich, daß beim Kuckuk, wie wohl auch bei allen anderen Vögeln die Jungen, die naturgemäß zunächst dahin zurückkehren, wo sie ausgebrütet wurden, beim Beginn der Fortpflanzungszeit von den Eltern vertrieben werden und so gezwungen sind, sich oft in großer Entfernung von ihrer ursprünglichen Heimat eine passende Lokalität zu suchen. Niemals haben wir hier bei Leipzig Kuckucks-

eier gefunden, bei denen sozusagen eine Familienähnlichkeit zu constatieren war, sondern sie waren entweder schablonenhaft übereinstimmend, oder ganz verschieden. Aehnlich fand ich es, hier und an anderen Orten, bei den Eiern des Baumpiepers und denen von Cisticola schoenicola.

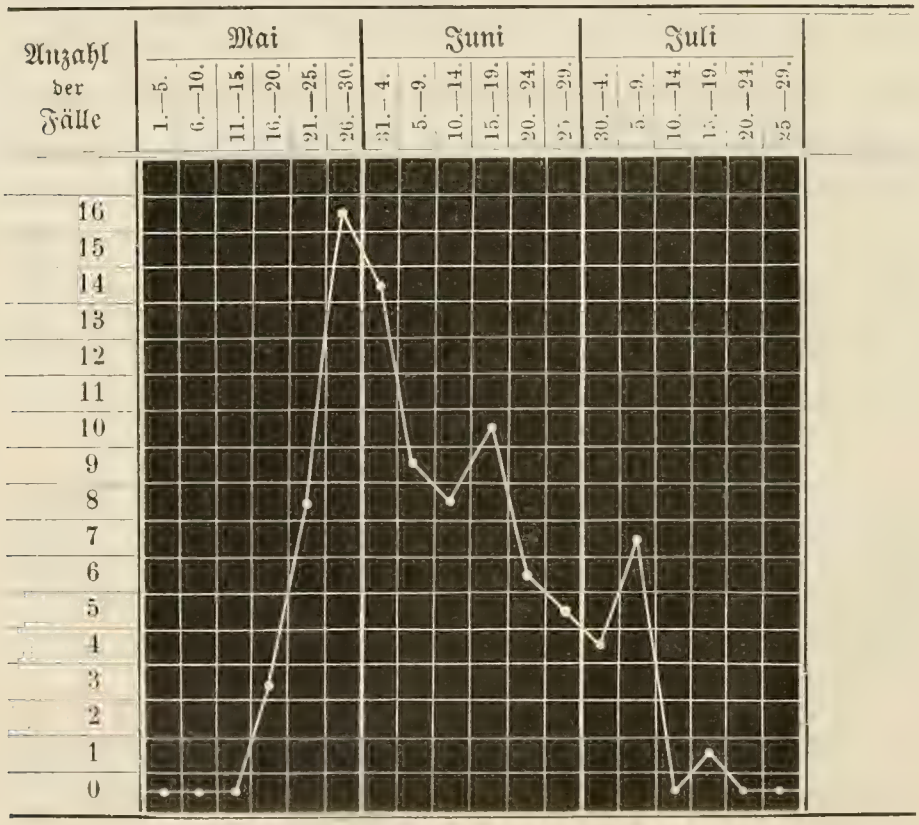
Würden die Jungen an der Niststätte der Eltern festhalten, so würde dies ja auch notwendiger Weise zur Inzucht und somit zur Degeneration der Art führen müssen.

Im Jahre 1893 konnten 8 Weibchen als neu für die nächste Umgebung von Leipzig nach den Eiern mit Sicherheit constatiert werden (Nr. 119, 120, 122, 123, 124, 125, 126 und 128), dagegen wurden von 5 alten bekannten Weibchen 1893 keine Eier mehr aufgefunden (Nr. 28, 37, 100, 109, 110 und 113).

Da nach den Erfahrungen früherer Jahre von den neu hinzugekommenen Weibchen ein Teil im nächsten Jahre wieder verschwindet, so scheint sich Zuzug und Abgang so ziemlich auszugleichen.

Das allgemeine Bild, weches die Legezeit in der Weise bietet, wie ich dies in meiner Arbeit: „Altes und Neues aus dem Haushalte des Kuckuks“ diagrammatisch dargestellt habe, weicht für 1893 in der Form kaum von dem früherer Jahre ab, nur erscheinen die Maxima und Minima um etwa 5 bis 10 Tage nach rechts verschoben; es ist also eine merkliche Verspätung in der Legezeit nachzuweisen.

Diagrammatische Darstellung der Legezeit des Kuckuks in fünftägigen Perioden im Jahre 1893 für Leipzig und Umgegend incl. Wurzen, 91 Fälle.



Von besonderm Interesse war es für mich, auch in diesem Jahre wieder einige absolut sichere Bestätigungen der in der oben genannten Arbeit von mir an zahlreichen Beispielen nachgewiesenen Thatsache, daß die Ablage der Eier beim Kuckuk einen Tag um den andern erfolgt, beibringen zu können.

So wurde z. B. vom Weibchen Nr. 48 am 26. und 28. Mai je ein Ei in Würgernestern gefunden, die am Tage vorher ohne Kuckuksei aufgefunden worden waren.

Ja bei Weibchen Nr. 16 ist sogar constatiert worden, daß ausnahmsweise auch einmal jeden Tag ein Ei gelegt werden kann. Am 31. Mai fand Herr Dr. Proft ein Würgernest mit 4 Eiern, und als er am 1. Juni früh zwischen 8 und 9 Uhr dieses Nest wieder besuchte, enthielt es 3 Würgereier und ein Kuckuksei vom Weibchen Nr. 16, und am 2. Juni früh gegen 9 Uhr fand mein Sohn auf derselben Waldwiese ein zweites Ei dieses Weibchens im Neste von Lanius collurio, welches er am Tage vorher nachm. 5 Uhr ohne Kuckuksei aufgefunden hatte.

Von besonderen Vorkommnissen bei der Auffindung von Kuckuckseiern möge hier erwähnt werden, daß in einem Falle (Nr. 555) das Würgerweibchen tot auf den Eiern gefunden wurde. Ferner war einmal das Kuckuksei im Neste angeschlagen (575), zweimal die Nesteier (546 und 559), sechsmal lag das Kuckuksei unverletzt oder zerbrochen unter dem Neste auf dem Erdboden (530, 541, 554, 588, 589 und 611); und in einem Falle (564) wurden Nesteier nach der Ablage des Kuckuckseies aus dem Neste geworfen. Höchst wahrscheinlich handelt es sich in allen diesen zuletzt erwähnten Fällen um Eingriffe eines zweiten Kuckucksweibchens, welches sein Ei in dem bereits mit einem Kuckuksei belegten Neste unterbringen wollte, dabei aber auf irgend eine Weise gestört wurde. Abgesehen davon, daß es doch widersinnig wäre, wenn man annehmen wollte, daß das Weibchen das von ihm selbst gelegte und oft nur mit Mühe in das Nest gebrachte Ei auch selbst wieder herauswerfen sollte, so bliebe es zoologisch unverständlich, wenn der Kuckuk sich nach der Unterbringung seiner Eier noch irgendwie darum bekümmern sollte. Kein Parasit, der seine Nachkommenschaft der Pflege anderer Tiere überläßt, zeigt ein weiteres Interesse für diese Nachkommen, als daß er im höchsten Falle für deren vorläufige Unterkunft sorgt. Damit ist für ihn aber auch alles geschehen, was er von Mutterliebe kennt. Daß übrigens bei unserem Kuckuk sich nicht selten ein zweites Weibchen an einem bereits belegten Neste zu schaffen macht, wird ja hinlänglich durch die vielen Funde von Nestern mit zwei (oder mehr) Kuckuckseiern bestätigt, die ja fast ausnahmslos von verschiedenen Weibchen herrühren. Wir dürfen also wohl mit ziemlicher Sicherheit diejenigen Fälle, in welchen man dem Kuckuk eine fortgesetzte Sorge für seine Nachkommenschaft zuschreiben zu müssen glaubte, auf insofern irrtümlicher Beobachtung beruhend ansehen, als man jedes Kuckucksweibchen, welches bei einem bereits von andern Weibchen belegten Neste angetroffen wurde, ohne weiteres als die Mutter des zuerst gelegten Eies ansprach.

Bei der Erwähnung solcher Fälle, in welchen zwei Kuckucksweibchen ein und dasselbe Nest belegt hatten, möchte ich an einer Eigentümlichkeit nicht vorbeigehen, die uns auffallen muß, wenn wir eine Reihe solcher doppelt belegten Nester näher betrachten. Es zeigt sich nämlich, daß, wenn wir diese zusammengefundenen Kuckuckseier in Bezug auf ihre Herkunft untersuchen, sie nur von einer geringen Anzahl verschiedener Weibchen herrühren, und daß einzelne Weibchen überraschend oft bei diesen Compagniegeschäften beteiligt sind.

Im Ganzen wurden bisher in der nächsten Nähe von Leipzig 28 Kuckuckseier (von im Ganzen 212 gefundenen) entdeckt, die zu je zweien in Würgernestern lagen. Diese 28 Kuckuckseier rühren aber nur von zwölf verschiedenen Weibchen her, und zwar kehren die Eier der Weibchen Nr. 37, 38, 45, 46, 49 und 105 je einmal; Nr. 16 und 33 je zweimal; Nr. 48 und 108 je dreimal; Nr. 30 fünfmal und Nr. 28 sogar siebenmal in diesem kleinen Kreise wieder.

Nachstehende kleine Tabelle giebt eine ausführliche Darstellung dieses Verhältnisses:

Eier von Weibchen Nr.	wurden gefunden mit Eiern von Weibchen Nr.												Anzahl der Fälle
	16	28	30	33	37	38	45	46	48	49	105	108	
16	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2
28	—	—	3	1	—	—	—	—	2	—	—	1	7
30	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	5
33	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
37	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
38	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
45	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
48	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
49	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
105	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
108	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3
	2	7	5	2	1	1	1	1	3	1	1	3	28

Unter diesen 14 Eierpaaren finden sich nur zwei (38/105 und 46/49), die in jedem ihrer Teile nur einmal in obiger Reihe vorkommen, alle übrigen kehren wenigstens in einem ihrer Teile zweimal wieder. In einem Falle (28/48) kommt die gleiche Combination zweimal und in einem anderen (28/30) sogar dreimal vor.

Es scheint daraus hervorzugehen, daß die meisten Kuckucksweibchen es zu vermeiden suchen, ihr Ei in ein Nest zu legen, welches bereits ein anderes Kuckucksei enthält, und daß nur einige sich noch nicht so weit angepaßt haben, um auf solche

Weise ihre Nachkommenschaft vor dem sicheren Untergange zu bewahren. Mir ist wenigstens weder aus eigener Anschauung noch aus der Litteratur irgend ein Fall bekannt, daß zwei junge Kuckuke in einem Neste erbrütet, geschweige denn aufgezogen worden wären. Einer davon geht jedenfalls zu Grunde, vielleicht sogar nicht selten beide.

Die Anzahl der Weibchen, von welchen in diesem Jahre in dem engen Gebiete von 2 Kilometern Eier entdeckt wurden, betrug 18.

Von 8 Weibchen wurde je 1 Ei gefunden, 3 Weibchen lieferten je 2 Eier, 2 je 3 Eier und von 5 weiteren Weibchen fanden wir 5, 7, 9, 13 und 16 Eier. Ich will nun die Eier dieser Weibchen, von denen mehr als ein Stück gefunden wurde, mit allen darauf bezüglichen Noten hier, übersichtlich nebeneinander gestellt, folgen lassen.

Erläuterungen zum besseren Verständnis der nachstehenden Tabellen.

1. Rubrik: „Fundort". Deuben bei Gaschwitz 10,5 Kilom. südlich von Leipzig. Liebertwolkwitz 13 Kilom. S. O. v. L. Taucha 9,5 Kilom. N. O. v. L. Böhlitz-Ehrenberg 6,5 Kilom. N. W. v. L. Markkleeberg 8 Kilom. S. v. L. Zwenkau 14 Kilom. S. S. O. v. L. Lützschena 8, Wahren 6, Möckern 4,5 Kilom. N. W. v. L. Zweinaundorf 5 Kilom. O. v. Leipzig.

2. Rubrik: „Datum". Die fett gedruckten Zahlen bedeuten, daß die Ablage des gefundenen Kuckukseies an dem betreffenden Tage nachweislich stattgefunden hat.

3. Rubrik: „Anzahl der Nesteier". Die erste Zahl giebt die Anzahl der Nesteier an, welche das Nest am Tage der Auffindung enthalten hat. Folgen dann mit plus- oder minus-Zeichen verbundene Zahlen, so giebt die positive Zahl die Anzahl der Eier an, welche der Nestvogel später nachlegte und die negative Zahl bedeutet die Anzahl von Eiern, welche der Kuckuk vor oder bei Ablage seines Eies herausgeworfen hat. J. bedeutet Junge.

4. Rubrik: „Maaße" und „Gewicht". Alle Maaße sind in Millimeter, die Gewichte in Milligramm angegeben.

5. Rubrik: „Quotient". Quotient ist der Wert, welchen man erhält, wenn man die Längen- und Breiten-Maaße des Eies in Millimetern mit einander multiplizirt und das erhaltene Produkt durch das Gewicht in Milligramm dividirt.

6. Rubrik: „Typus". Hier bedeutet S. T.: Selbständiger Typus d. h. ein Typus, der keinem anderen Vogelei vergleichbar ist. M. T.: heißt Mischtypus. U. bedeutet: ähnlich den Nesteiern. Ein * hinter der Angabe des Typus weißt auf eine Anmerkung zu diesem Ei hin.

Zusammenstellung der Eier aller Kuckuksweibchen, von welchen im Jahre 1893 **mehrere** Eier in der nächsten Nähe von Leipzig aufgefunden wurden.

Weibchen Nr.	Katalog Nr.	Fundort	Spec. Revier	Datum	Nestvogel	Anzahl der Nesteier	Maaße		Gewicht	Quotient	Gewicht d. vollen Eies	Quotient d. vollen Eies	Typus	Gefund. m. einem Ei des Weibchen Nr.
[1]) **99**	531	Leipzig	III	21/5	S. hortensis	0+0	22,0	16,7	230	1,60	3346	0,11	M. T. Sylvia	—
[2]) „	533	„	III	24/5	„	2+1	22,1	17,0	247	1,53	3480	0,11	„ „	—
[1])**107**	542	Leipzig	II[a]	31/5	S. nisoria	1+2	22,2	15,9	198	1,71	3072	0,11	S. T. V.	—
[2]) „	545	„	II[a]	4/6	S. cinerea	2	22,2	15,7	199	1,75	2915	0,12	„ „ „	—
[1])**120**	530	Leipzig	III	20/5	S. atricapilla	2	21,6	16,9	222	1,64	3432	0,11	S. cinerea	—
[2]) „	551	„	III	8/6	„ „	3−1	22,8	17,8	267	1,52	3935	0,10	„ „	—
[1]) **4**	548	Leipzig	III	29/5	L. collurio	6	21,3	16,2	216	1,60	2865	0,12	M. T. Silv. Lan.	—
[2]) „	550	„	III	**5/6**	„ „	3−1+2	22,0	16,3	227	1,58	3168	0,11	„ „ „	—
[3]) „	613	„	III	11/6	„ „	2	22,3	15,9	223	1,59	3098	0,11	„ „ „	—

Weibchen Nr.	Katalog Nr.	Fundort	Spec. Revier	Datum	Nestvogel	Anzahl der Nestei	Maaße		Gewicht	Quotient	Gewicht d. vollen Eies	Quotient d. vollen Eies	Typus	Gefund. m. einem Ei des Weibchen Nr.
1) **17**	534	Leipzig	II[a]	25 5	S. curruca	4	19,7	15,3	198	1,52	2467	0,12	S. curruca	—
2) „	546	„	II[a]	4/6	„ „	3	20,6	15,2	183	1,71	2468	0,13	„ „	—
3) „	575	„	II[a]	8/6	„ „	4—3	21,0	15,7	213	1,62	—	—	„ „	—
1) **33**	571	Leipzig	V	27/5	Lan. collur.	0	22,8	16,8	259	1,48	—	—	S. T. IV.	—
2) „	565	„	V	21/6	„ „	0	22,7	16,6	246	1,53	3315	0,11	„ „	—
3) „	582	„	V	21/6	„ „	1+4	22,7	16,7	243	1,56	—	—	„ „	—
4) „	606	„	V	24/6	„ „	4	22,4	16,4	243	1,51	—	—	„ „	—
5) „	595	„	V	**3/7**	„ „	4—1	22,3	16,8	250	1,50	3432	0,11	„ „	—
1) **30**	569	Leipzig	II	27/5	Lan. collur.	4	23,0	16,8	241	1,60	—	—	M. T. Silv. Lan.	108
2) „	573	„	II	2/6	„ „	5	22,0	17,2	246	1,53	—	—	„ „ „	—
3) „	564	„	V	18/6	„ „	2+2—1	22,7	16,8	253	1,51	3473	0,11	„ „ „	—
4) „	589	„	V	25/6	„ „	3—1	22,8	16,7	233	1,63	3402	0,11	„ „ „	—
5) „	593	„	V	29/6	„ „	3+1	22,2	16,5	249	1,47	3255	0,11	„ „ „	—
6) „	596	„	V	**4/7**	„ „	4—1	22,1	17,0	250	1,50	3548	0,11	„ „ „	—
7) „	597	„	V	7/7	„ „	4	22,4	16,8	253	1,49	3285	0,11	„ „ „	—
1) **108**	568	Leipzig	II	27/5	Lan. collur.	1	22,5	16,9	223	1,71	—	—	M. T. Silv. Lan.	—
2) „	570	„	II	27/5	„ „	4	22,8	17,0	227	1,71	—	—	„ „ „	30
3) „	576	„	II	**7/6**	„ „	1	23,2	17,0	242	1,63	—	—	„ „ „	—
4) „	558	„	II	13/6	„ „	4	23,3	17,0	258	1,54	3437	0,11	„ „ „	—
5) „	578	„	II	**15/6**	„ „	3	23,9	16,7	236	1,70	—	—	„ „ „	48
6) „	581	„	II	21/6	„ „	4	23,6	16,7	235	1,68	—	—	„ „ „	—
7) „	594	„	V	29/6	„ „	4—1	22,3	16,8	250	1,50	3604	0,11	„ „ „	—
8) „	599	„	II	8/7	„ „	2	21,9	16,7	224	1,63	3230	0,11	„ „ „	—
9) „	612	„	II	16/7	„ „	0	24,0	16,6	231	1,72	3502	0,11	„ „ „	—
1) **48**	532	Leipzig	II	22/5	Lan. collur.	1+3	22,1	16,4	237	1,53	3230	0,11	Coccothraustes	—
2) „	537	„	II	25/5	„ „	3	—	—	—	—	—	—	„	—
3) „	566	„	II	25 5	„ „	2	22,2	16,3	246	1,47	—	—	„	—
4) „	535	„	II	**26 5**	„ „	3 - 1	22,1	16,3	242	1,49	3232	0,11	„	—
5) „	539	„	II	**28/5**	„ „	2—1+3	22,2	16,5	247	1,44	3262	0,11	„	—
6) „	572	„	II	**1/6**	„ „	1	22,0	15,9	232	1,51	—	—	„	—
7) „	574	„	II	6/6	„ „	0	22,4	16,2	235	1,55	—	—	„	—
8) „	554	„	II	9/6	„ „	—	—	—	—	—	—	—	„	—
9) „	559	„	II	14/6	„ „	5	21,8	16,3	241	1,47	3080	0,11	„	—
10) „	579	„	II	**17/6**	„ „	3	22,1	16,1	238	1,49	—	—	„	108
11) „	588	„	II	25/6	„ „	0	—	—	—	—	—	—	„	—
12 „	591	„	II	**27/6**	„ „	3—2	22,5	16,3	253	1,45	3263	0,11	„	—
13) „	607	„	II	**1/7**	„ „	2	22,1	16,6	250	1,47	—	—	„	—
1) **16**	529	Leipzig	III	**18 5**	Lan. collur.	1+4-2-3	21,4	16,3	201	1,74	3032	0,12	S. T. II.	—
2) „	538	„	III	27/5	„ „	5	22,7	16,6	235	1,60	3230	0,12	„ „	—
3) „	540	„	III	**28/5**	„ „	3—0	23,0	16,9	242	1,61	3555	0,11	„ „	—
4) „	549	„	III	**1/6**	„ „	5—2	22,5	16,8	245	1,54	3478	0,11	„ „	—
5) „	543	„	III	**2/6**	„ „	2—1+3	23,3	17,0	247	1,60	3607	0,11	„ „	—
6) „	544	„	III	3/6	„ „	4	23,0	17,0	246	1,59	3438	0,11	„ „	—
7) „	553	„	III	**9/6**	„ „	4—1	22,7	16,7	240	1,58	3380	0,11	„ „	—
8) „	577	„	III	10/6	„ „	3	23,5	16,8	241	1,64	—	—	„ „	—
9) „	560	„	III	14/6	„ „	5	21,9	16,6	228	1,59	3074	0,12	„ „	—
10) „	562	„	III	**15/6**	„ „	3—2	22,5	16,8	238	1,59	3388	0,11	„ „	—
11) „	580	„	III	18/6	„ „	3	22,3	16,5	225	1,64	—	—	„ „	—
12) „	592	„	III	27/6	„ „	3+1	22,4	16,5	234	1,58	3290	0,11	„ „	—
13) „	608	„	III	**2/7**	„ „	2—1	23,1	16,6	248	1,59	—	—	„ „	—
14) „	609	„	III	8/7	„ „	2—1+2	22,6	16,5	238	1,57	3291	0,11	„ „	—
15) „	610	„	III	9/7	„ „	3	23,0	16,6	240	1,59	3336	0,11	„ „	—
16) „	611	„	III	9/7	„ „	?	—	—	—	—	—	—	„ „	—

Zum Schluß lasse ich ein Verzeichnis aller Kuckuckseier folgen, um welche meine Sammlung sich im Jahre 1893 vermehrt hat. Dieses Verzeichnis bildet die Fortsetzung des in meiner Kuckuksarbeit gegebenen Kataloges meiner Sammlung.

Katalog Nr.	♀	Ort	Spec. Rev.	Datum	Nestvogel	Anzahl der Nesteier	Maaße	Gewicht	Quotient	Typus
527	118	Salziger See		11/5 93	Mot. alba	0	23,0 17,3	215	1,85	Mot. alba. U *
528	119	Leipzig	VI	17/5 93	Fring. chloris	5	23,5 17,0	226	1,77	Al. arvensis. *
529	16	„	III	18/5 93	Lan. collurio	1+4—2—3	21,4 16,3	201	1,74	S. T. II. *
530	120	„	III	20/5 93	Sylv. atricap.	2	21,6 16,9	222	1,64	S. cinerea *
531	99	„	III	21/5 93	Sylv. hortens.	0+0	22,0 16,7	230	1,60	M. T. Sylv. *
532	48	„	II	22/5 93	Lan. collurio	1+3	22,1 16,4	237	1,53	Coccothr. *
533	99	„	III	24/5 93	Sylv. hortens.	2+1	22,2 17,0	247	1,53	M. T. Sylv. *
534	17	„	II a	25/5 93	Sylv. curruca	4	19,7 15,3	198	1,52	S. curruca
535	48	„	II	26/5 93	Lan. collurio	3—1	22,1 16,3	242	1,49	Coccothr. *
536	37	„	II a	26/5 93	„ „	?				S. T. III *
537	48	„	II	25/5 93	„ „	3				Coccothr. *
538	16	„	III	27/5 93	„ „	5	22,7 16,6	235	1,60	S. T. II.
539	48	„	II	28/5 93	„ „	2—1+3	22,2 16,5	247	1,44	Coccoth. *
540	16	„	III	28/5 93	„ „	3—0	23,0 16,9	242	1,61	S. T. II. *
541	122	„	I	31/5 93	Sylv. curruca	3—2	21,3 15,9	198	1,71	M.T.Sylv.L.*
542	107	„	II a	31/5 93	Sylv. nisoria	1+2	22,2 15,9	206	1,71	S. T. V. *
543	16	„	III	2/6 93	Lan. collurio	2—1+3	23,3 17,0	247	1,60	S. T. II *
544	16	„	III	3/6 93	„ „	4	23,0 17,0	246	1,59	„ „ „
545	107	„	II a	4/6 93	Sylv. cinerea	2	22,2 15,7	199	1,75	S. T. V. *
546	17	„	II a	4/6 93	„ curruca	3	20,6 15,2	183	1,71	S. curruca *
547	139	„	IX	28 5 93	„ hortensis	4	21,2 16,1	215	1,58	M. T. Sylvia *
548	4	„	III	29/5 93	Lan. collurio	6	21,3 16,2	216	1,60	M. T. Sylv. L.

527. Das Nest stand etwa 12 Meter hoch in einer Sandwand und enthielt nichts weiter als das ganz frisch aussehende Kuckuksei. Erst beim Ausblasen zeigte sich, daß das Ei faul war, und daß sich die Schalenhaut mit dem flüssigen Inhalt von der Schale losgelöst hatte. Das Ei ist also jedenfalls vorjährig. Das volle Ei wog nur 1956. Die Schale ohne Schalenhaut 195. Die Schalenhaut allein 20. — 528. Das volle Ei wog 3250. — 529. Am 11./5. war das Nest noch leer, am 18. 5. erhielt es ein Würgerei und das Kuckuksei. Am 21./5. fanden sich 4 Würgereier, am 22. 5. 3 Würgereier darin und am 24./5. war das Nest leer. — 530. Das Kuckuksei lag unter dem Neste unverletzt auf dem Erdboden. Im Neste fanden sich einige Schalenstücke des Nestvogeleies sowie etwas frische Eiflüssigkeit. — 531. Das Nest wurde am 22./5. leer gefunden, ebenso am 23./5. — 532. Das Nest enthielt am 25./5. 4 Würgereier, am 26. 5. und am 27./5. ebensoviel. — 533. Am 25./5. hatte die Grasmücke ein Ei nachgelegt. — 535. Am 25. 5. enthielt das Nest nur 2 Würgereier, am 26. 5. 2 Lanius und 1 Cuculus. — 536. Das zerbrochene Kuckuksei fand sich eingebaut in die Nestwand eines alten, wie es schien, vorjährigen Würgernestes, welches an der Erde lag und zum Teil mit Schlamm gefüllt war. — 537. Am 26. 5. war das Nest herabgerissen und die Eier fort. — 539. Am 27./5. enthielt das Nest nur ein Würgerei, am 28. 5. 1 Kuckuksei und am 31./5. 4 Würgereier. — 540. Am 27./5. 2 Würgereier im Nest, am 28. 5 3 und das Kuckuksei, am 29./5. war das Nest verlassen. — 541. Gewicht des vollen Eies: 2912. Das Nest wurde am 29. 5. gefunden Es stand in einer Höhe von etwa $1^3/_4$ Meter und war so schlecht befestigt, daß es nur an einer Seite von den Zweigen getragen wurde und sehr stark geneigt war. Es enthielt 3 Eier des Nestvogels. Am 31./5. enthielt das Nest nur noch ein Grasmückenei, und am Erdboden unterhalb des Nestes lag ein ganzes und ein zerbrochenes Ei des Nestvogels sowie das unverletzte Kuckuksei. — 542. Das am 29./5. leer aufgefundene Nest enthielt am 31./5. 1 Sperbergrasmückenei und 1 Kuckuksei. Am 2./6. hatte der Nestvogel noch 2 Eier nachgelegt, die nun fortgenommen wurden. Am 3./1. und 4. 6. hatte der Vogel kein weiteres Ei nachgelegt. Diese Grasmücke scheint niemals nachzulegen, wenn man ihr sämmtliche Eier wegnimmt. 543. Am 1./6. Nachmittags 5 Uhr enthielt das Nest nur 1 Würgerei, am 2. 6. früh gegen 9 Uhr 1 Würgerei und 1 Kuckuksei und am 6./6. 4 Würger. — 545. Am 7. 6. Mittags $11^1/_2$ wurde ich durch das laute Geschrei und beständige Auf- und Abfliegen einer Dorngrasmücke veranlaßt, beobachtend stehen zu bleiben. Nach wenigen Minuten strich, wie ich gleich vermutet hatte, ein Kuckucksweibchen von der Erde ab und wurde von der Grasmücke noch eine größere Strecke weit verfolgt. Als wir die Hecke untersuchten, wo das Kuckucksweibchen abgeflogen war, fanden wir im Neste der Sylvia cinerea neben 2 Eiern des Nestvogels das frischgelegte Kuckuksei des Weibchens Nr. 107, welches seine auf rötlich-gelber Grundfarbe mit großen lebhaft roten Flecken gezeichneten Eier sonst der Sylvia nisoria anzuvertrauen pflegt. — 546. Eins der Nesteier war angeschlagen, sodaß ein Stück der Schale fehlte. Das Nest war etwas zerzaust und jedenfalls verlassen. — 547. Gewicht des vollen Eies 2912.

Katalog-Nr.	♀	Ort	Spec. Rev.	Datum		Nestvogel	Anzahl der Nesteier	Maaße		Gewicht	Quotient	Typus	
549	**16**	Leipzig	III	**1/6**	93	Lan. collurio	5—2	22,5	16,8	245	1,54	S. T. II	*
550	**4**	„	III	**5/6**	93	„ „	3—1+2	22,0	16,3	227	1,58	M. T. Sylv. L.	*
551	**120**	„	III	**8/6**	93	Sylv. atricapilla	3—1	22,8	17,8	267	1,52	S. cinerea	*
552		Finnland		11/6	93	Rut. phoenic.	2	21,3	15,7	214	1,56	Rut. phoen.	
553	**16**	Leipzig	III	**9/6**	93	Lan. collurio	4—1	22,7	16,7	240	1,58	S. T. II.	
554	**48**	„	II	9/6	93	„ „	?					Coccothraust.	*
555		Deuben		9/6	93	„ „	1	22,6	16,8	232	1,64	Lan. Sylvia	*
556		Liebertwolkwitz		2/6	93	Hypolais vulg.	3	20,6	15,3	118	1,77	S. cinerea	
557		„		29/5	93	Lan. collurio	3	21,9	16,8	250	1,47	Lan. Sylv. Grundfarbe rötlich	
558	**108**	Leipzig	II	13/6	93	„ „	4	23,3	17,0	258	1,54	M. T. Sylvia	
559	**48**	„	II	14/6	93	„ „	5	21,8	16,3	241	1,47	Coccothraust.	*
560	**16**	„	III	14/6	93	„ „	5	21,9	16,6	228	1,59	S. T. II.	*
561		Salza b. Nordhaus.		14/6	93	„ „						M. S. Sylv. Lan.	*
562	**16**	Leipzig	III	**15/6**	93	„ „	3—2	22,5	16,8	238	1,59	S. T. II.	*
563	**123**	„	VI	17/6	93	„ „	3 J.	21,7	16,3	221	1,60	S. cinerea	*
564	**30**	„	V	18/6	93	„ „	2+2—1	22,7	16,8	253	1,51	M. T. Sylv. L.	*
565	**33**	„	V	21/6	93	„ „	0	22,7	16,6	246	1,53	S. T. IV.	*
566	**48**	„	II	25/5	93	S. hortensis	2	22,2	16,3	246	1,47	Coccothraustes	
567	**124**	„	VIII	**25/5**	93	Lan. collurio	2	24,3	17,3	257	1,63	M. T. Sylv. Lan.	
568	**108**	„	II	27/5	93	„ „	1	22,5	16,9	223	1,71	M. T. Sylvia	
569	**30**	„	II	27/5	93	„ „	4	23,0	16,8	241	1,60	M. T. Sylv. Lan.	
570	**108**	„	II	27/5	93	„ „	4	22,8	17,0	227	1,71	M. T. Sylvia	
571	**33**	„	V	27/5	93	„ „	0	22,8	16,8	259	1,48	S. T. IV.	
572	**48**	„	II	**1/6**	93	„ „	1	22,0	15,9	232	1,51	Coccothraustes	
573	**30**	„	II	2/6	93	„ „	5	22,0	17,2	246	1,53	M. T. Sylv. Lan.	
574	**48**	„	II	6/6	93	S. curruca	0	22,4	16,2	235	1,55	Coccothraustes	
575	**17**	„	II	8/6	93	Lan. collurio	4—3	21,0	15,7	213	1,62	S. curruca	*
576	**108**	„	II	**7/6**	93	„ „	1	23,2	17,0	242	1,63	M. T. Sylvia	
577	**16**	„	III	10/6	93	„ „	3	23,5	16,8	241	1,64	S. T. II.	
578	**108**	„	II	**15/6**	93	„ „	3	23,9	16,7	236	1,70	M. T. Sylvia	
579	**48**	„	II	**17/6**	93	„ „	3	22,1	16,1	238	1,49	Coccothraustes	
580	**16**	„	III	18/6	93	„ „	3	22,3	16,5	225	1,64	S. T. II.	
581	**108**	„	II	21/6	93	„ „	4	23,6	16,7	235	1,68	M. T. Sylvia	
582	**33**	„	V	21/6	93	„ „	1+4	22,7	16,7	243	1,56	S. T. IV.	*
583	**125**	„	VIII	22/6	93	„ „		21,8	16,7	239	1,52	Sylv. cinerea	*
584	**126**	„	IV	22/6	93	Mot. alba	0	21,3	16,5	201	1,76	„ „	*

549. Am 31. 5. enthielt das Nest nach Herrn Dr. Proft's Notizen 4 Würgereier und am 1./6. früh zwischen 8 und 9 Uhr 3 Würgereier und das Kuckuksei. Da ein Irrtum hinsichtlich der Datumangabe nach sorgfältigen Ermittelungen ausgeschlossen erscheint, so hat dieses Weibchen innerhalb zweier Tage 2 Eier gelegt. — 550. Gewicht des vollen Eies 3168. Das Nest enthielt am 4./6. 2 Würgereier, am 5./6. 2 Würgereier und 1 Kuckuksei und am 7./7. 4 Würgereier. — 551. Das Nest enthielt am Tage vor der Auffindung des Kuckuckseies nur 2 Eier des Plattmönches. — 553 Auch dieses Nest wurde vor dem Ablegen des Kuckuckseies beobachtet und enthielt am 8./6. nur 3 Würgereier. — 554. Das Kuckuksei und einige Würgereier lagen zerbrochen direkt unter dem Neste. — 555. Das Würgerweibchen lag todt im Neste. — 559. Eins der Würgereier war eingedrückt, aber die Schalenhaut nicht verletzt. — 560. Stark bebrütet. — 561. Das vollständig ausgefärbte, wie es schien durch den Aufprall des geschossenen Vogels zertrümmerte Ei entnahm ich dem Cadaver eines Kuckucksweibchens, welchen Herr Conservator Pistorius in Salza b. Nordhausen die Güte hatte, mir zuzusenden. Das Ei lag $1^1/_2$ Centimeter oberhalb der Ausmündung des Eihalters in die Kloake. Die nächstgrößte Dotterkugel hatte einen Durchmesser von 11 mm. — 562. Am 13. 6. enthielt das Nest 1 Würgerei, am 14./6. 2 und am 15./6. 1 Würgerei und das Kuckuksei. — 563. Das Kuckuksei war etwas eingetrocknet und wog voll 2524. — 564. Am 15. 6. war das Nest noch leer; am 18./6. enthielt es 2 Würgereier und das Kuckuksei und am 21. 6. 3 Würgereier, während ein viertes an der Erde lag. — 565. Das Würgernest war noch unvollendet und wurde verlassen. — 575. Das Kuckuksei war angeschlagen, das Gewicht also nicht ganz genau zu ermitteln. — 582. Das Kuckuksei war bebrütet. — 583. Gewicht des vollen Eies 3050. Das Ei war so stark bebrütet, daß es zersprengt werden mußte. — 584. Das Ei lag in einem alten Neste, war tief in die Nestmulde eingebaut und ganz mit Schmutz überzogen, der Inhalt aber noch frisch.

Katalog-Nr.	♀	Ort	Spec. Rev.	Datum	Nestvogel	Anzahl der Nestei	Maaße		Gewicht	Quotient	Typus	
585	112	Taucha	a	5/6 93	Mot. alba	5	21,9	16,5	269	1,34	M. alba	*
586	121	„	a	10/6 93	„ „	5	22,2	16,6	265	1,39	„ „	*
587	121	„	a	10/6 93	Lan. collurio	4	22,7	16,8	267	1,43	„ „	*
588	48	Leipzig	II	25/6 93	„ „	0					Coccothraust.	*
589	30	„	V	25/6 93	„ „	3—1	22,8	16,7	233	1,63	M. T. Sylv. L.	*
590	127	B. Ehrenberg		19/6 93	„ „	0	23,2	17,5	260	1,68	L. collurio	
591	48	Leipzig	II	27/6 93	„ „	3—2	22,5	16,3	253	1,45	Coccothraust.	*
592	16	„	III	27/6 93	„ „	3+1	22,4	16,5	234	1,58	S. T. II	*
593	30	„	V	29/6 93	„ „	3+1	22,2	16,5	249	1,47	M. T. Sylv. L.	*
594	108	„	V	29/6 93	„ „	3	23,5	17,0	249	1,60	M. T. Sylvia	
595	33	„	V	3/7 93	„ „	4—1	22,3	16,8	250	1,50	S. T. IV.	*
596	30	„	V	4/7 93	„ „	4—1	22,1	17,0	250	1,50	M. T. Sylv. L.	*
597	30	„	V	7/7 93	„ „	4	22,4	16,8	253	1,49	„ „ „ „	*
598	128	„	V	7/7 93	„ „	0	21,7	16,2	207	1,70	Sylv. hort.	*
599	108	„	II	8/7 93	„ „	2	21,9	16,7	224	1,63	M. T. Sylvia	*
600		Markkleeberg		3/6 93	„ „	4	21,7	16,4	213	1,67	M. S. Sylv. Lan.	
601		„		3/6 93	S. nisoria	2	21,5	17,0	244	1,50	S. hortensis	*
602		Zwenkau		26/6 93	Lan. collurio	3	21,1	16,3	212	1,62	S. cinerea	
603		Lützschena		4/6 93	S. nisoria	5	21,6	15,8	209	1,63	S. hort. cinerea	*
604		Markkleeberg		10/6 93	Lan. collurio	2	22,1	16,3	217	1,66	S. hort. L. coll.	
605		Wahren		17/6 93	„ „	0	21,1	16,8	202	1,75	M. T. Mot. Sylv.	*
606	33	Leipzig	V	24/5 93	„ „	4	22,4	16,4	243	1,51	S. T. IV.	
607	48	„	II	1/7 93	„ „	2	22,1	16,6	250	1,47	Coccothraustes	
608	16	„	III	2/7 93	„ „	2—1	23,1	16,6	248	1,59	S. T. II.	*
609	16	„	III	8/7 93	„ „	2—1+2	22,6	16,5	238	1,57	S. T. II.	*
610	16	„	III	9/7 93	„ „	3	23,0	16,6	240	1,59	S. T. II.	*
611	16	„	III	9/7 93	„ „						S. T. II.	*
612	108	„	II	16/7 93	„ „	0	24,0	16,6	231	1,72	M. T. Sylvia	
613	4	„	III	11/6 93	„ „	2	22,3	15,9	223	1,59	M. T. Sylv. L.	*
614		B. Ehrenberg		19/6 93	„ „	0	23,3	17,5	260	1,57	„ „ „ „	*
615		Zweinaundorf		18/6 93	„ „	4	23,8	17,7	246	1,71	Lan. collurio	
616		Möckern		20/6 92	Cal. palustris	2	21,6	16,0	?	?	Cal. phragmitis	
617		Breslau		8/6 90	S. nisoria	2	23,3	17,7	263	1,57	S. cinerea	
618		Wellsborough		6/5 93	Mot. Yarrelli	5	21,9	16,8	223	1,60	Mot. U.	
619	131	Luston		7/5 93	Eryth. rubecula	3	21,0	16,7	200	1,75	Mot. Anth.	
620	130	„		13/5 93	Accent. modul.	2	22,5	17,1	233	1,65	Mot.	
621	132	Alymestrey		19/5 93	Eryth. rubecula	3	22,9	16,8	225	1,71	„	
622	130	Luston		20/5 93	Accent. modul.	4	22,5	17,2	237	1,63	„	
623		„		24/5 93	S. cinerea	4	21,3	16,3	201	1,73	Anthus prat.	

585—587. Diese 3 Eier, welche erst am 25. 6. ausgeblasen wurden, wogen im vollen Zustande: 585: 2947; 586: 2994; 587: 2943. Letzteres war sehr stark bebrütet. — 588. Im Neste lag nur 1 Würgerei, ein 2. Würgerei und das Kuckuksei lagen zerbrochen unter dem Neste. — 589. Im Neste lagen 2 stark bebrütete Würgereier und unter dem Neste ein weniger bebrütetes Ei des Nestvogels und das frische Kuckuksei. — 590. Gewicht des vollen Eies 3582. — 591. Am Tage vorher enthielt das Nest nur zwei Würgereier. — 592. Am 30. 6 hatte der Würger ein Ei nachgelegt und am 31. 6. war das Nest verlassen. — 593. Am 25./6. war das Nest noch leer. — 595. Am 2./7. enthielt das Nest nur 3 Würgereier. — 596. Das Nest war am Tage vorher noch leer. — 597. Das Kuckuksei ziemlich stark bebrütet, die Nestei nur schwach bebrütet. — 598. Das im leeren Neste liegende faule Ei wog voll 1308. — 599. Am 9. 7. hatte der Würger das Nest verlassen, ohne nachgelegt zu haben. — 601. Das Kuckuksei war stärker bebrütet als die Nestei. — 603. Aehnlich wie No. 576. — 605. Lag in einem leeren, verlassenen Neste. — 608. Das Nest enthielt am 1. 7. nur 1 Würgerei. — 609. Das Kuckuksei war ganz frisch. Das herausgeworfene Würgerei lag direkt unter dem Neste. — 610. Das Kuckuksei war etwas bebrütet, die Würgereier ganz frisch. — 611. Das zerbrochene Kuckuksei lag mit zerbrochenen Würgereiern und einem todten jungen Würger unter dem Neste. — 612. Das Nest enthielt am 9./7. 5 Würgereier, die fortgenommen wurden, am 16./7. lag das ganz frisch gelegte Kuckuksei im sonst leeren Neste. — 613. Gewicht des vollen, erst am 26./6. gewogenen Eies 3093. — 614. Stark bebrütet. — 621. Von diesem Weibchen ist auch das Ei No. 521, welches am 3./5. 93 im Neste von Erythacus rubecula gefunden wurde.

Katalog Nr.	♀	Ort	Spec.-Rev.	Datum	Nestvogel	Anzahl der Nestei	Maaße		Gewicht	Quotient	Typus	
624	**130**	Luston		26/5 93	Accent. modul.	1	22,5	17,3	233	1,67	Mot.	
625	**133**	Aymestrey		26/5 93	Mot. Yarrelli	4	21,8	17,0	220	1,68	„ U.	*
626	**130**	Luston		28/5 93	Accent. modul.	1	23,0	17,6	238	1,70	„	
627		„		29/5 93	Mot. Yarrelli	5	21,9	16,8	199	1,85	Anthus prat.	
628	**131**	Luston		30/5 93	Fr. cannabina	1	21,8	16,4	205	1,74	„ „	
629		Aymestrey		30/5 93	S. cinerea	4	22,1	15,8	187	1,87	„ „	
630	**130**	Luston		12/6 93	Accent. modul.	3	22,5	17,2	230	1,68	Motacilla	
631	**134**	„		14/6 93	„ „	2	21,7	15,7	178	1,92	Anthus prat.	*

625. Die früher erhaltenen Eier aus Aymestrey No. 319 vom 10./6. 89; und No. 527 vom 26./5. 92, beide ebenfalls aus Nestern der Motacilla Yarrelli, gehören zweifellos diesem Weibchen an. — 631. Von diesem Weibchen besitze ich bereits ein Ei (No. 522 meines Katalogs), welches am 15./5. 92 im Neste von Emberiza citrinella in Luston entdeckt wurde.

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn.

Correspondirendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

V.

Als nach dieser vollständigen Aenderung die Bill in's Unterhaus zurückkehrte, wo sie bei ihrem vorigen Erscheinen so sympatisch begrüßt worden war, wurde sie in ihrem neuen Gewande auf das ungnädigste empfangen! Obwohl nach einem arbeitsvollen Sitzungstage erst Nachts nach 12 Uhr am 18. August die Bill zur Verhandlung kam, bemerkte in dem nicht sehr langen Plaidoyer gleich der erste Redner Mr. T. Heaby, in dieser Facon sei die Bill ganz unausführbar, und Sir Herbert Maxwell fügte sein lebhaftes Bedauern hinzu, daß durch Proscription ganzer Landstriche das Leben der Sperlinge, Krähen und anderer Missethäter sanctioniert wäre. Lord Cranbourne betonte sehr richtig, eine derartig umgestaltete Bill dürfe nicht in so später Stunde mehr vorgelegt werden. Daher vertagte man die Verhandlung auf den 21. Sir H. Maxwell beantragte sofort Vertagung der Bill auf 3 Monate zu genauer Prüfung der „Verbesserungen" der Lords. — Dieser Antrag wurde angenommen, und somit diese in ihren ersten Existenztagen so schnell sich entwickelnde Bill für die Herbstsession des Parlaments aufgespart, — wenn man sich mittlerweile über die strittigen Punkte einigen wird![1]) — Die englische Tagespresse, die wie stets in 2 Feldlager geteilt ist, triumphiert auf dieser Seite und bejammert auf jener das „Begraben werden" der schönen Bill! Professor Newton, der als erster Todtengräber oder, um ernst zu reden, als hauptsächlicher Bekämpfer der Pease-Bill in ihrer 2. Form bezeichnet werden muß, äußerte sich in einem Briefe an die Times[2]) kurz vor der Entscheidung sehr lobend und anerkennend über die Verbesse-

[1]) Field, Vol. 82. Nr. 2122. Aug. 26. 1893. S. 330. Wild Birds Protection. Lev.

[2]) August, 21. „Cambridge, Aug. 19". Lev.

rungen der Lords und bedauert im Voraus eine event. Ablehnung seitens des Unterhauses. Dagegen appelierte am Tage der Entscheidung Sir Herbert Maxwell[1]) aus dem gegnerischen Lager an die Entscheidenden, indem er Absurditäten, welche die Pease-Bill 2. Form mit sich bringen würde, beleuchtet: „Um das Zerstören von Nachtigall-Eiern zu verhindern, werden wir alle Dohlen, Krähen, Sperber, Spatzen und andere Schädlinge schützen". Oder um die Skuas zu erhalten, den Insulanern die Nahrung der Möveneier untersagen![2]) — Auf Maxwell's Brief antwortete Newton[3]) mit dem schon mehrfach in diesen Zeilen erwähnten Einspruch, wenn man Gesetze schüfe, um Nachtigallen-Eier (allein) zu schützen, müssen die amtierenden Richter letztere kennen und sie identificieren können, und das sei nicht möglich zu verlangen.

Der Rev. Knubley[4]) hob die große schreiende Notwendigkeit eines Eierschutzes hervor und teilte mit, daß das Komitee der Britischen Association, das beim Cardiff-Meeting gewählt wurde und in Edinburg eine Sitzung abhielt, positive Vorschläge zu machen sich nicht in der Lage befand, obwohl Sterne wie Canon Tristram und Professor Newton darin glänzten; die Verhandlungen wurden verschoben. Dagegen unterbreitete ein Vertreter der Yorkshire Naturalist's Union, welche sich ebenfalls sehr rührig mit der Lösung der Frage befaßte, in Edinburg durch die Herren Knubley und E. B. Poulton folgende durch Can. Tristram unterstützte und einstimmig gutgeheißene Proposition: Die Delegierten-Commission, welche von der drohenden Ausrottung gewisser Britischer Brutvögel durch deren Eier-Vernichtung sich überzeugt hat, wendet sich an die Sammler mit der Bitte, nicht durch Nachfrage nach „Britisch gelegten" Eiern die Händler in ihren Speculationen zu unterstützen, und glaubt, daß die entsprechenden Gesellschaften ihr Möglichstes thun werden, um Naturkundige, Landbesitzer und Andere für die Erhaltung solcher Vögel und ihrer Eier zu interessieren und zu beeinflussen. Knubley plaidiert für Schutzbezirke (Berge, Gemeinden, brachliegende Gegenden, Seeen, Moore, Feldparthien, Küstenvorland) zu bestimmter Zeit, z. B. 1. April bis 30. Juni durch Autorität des County Concils, die dazu durch die Gesetzgebung zu autorisieren wären (Newton's Amendement). Alsdann appelliert er an Grundbesitzer und Pächter, da sie in ausgiebiger Weise auf ihren Territorien Schutz effectuieren könnten. Von umständlichen Gesetzen verspricht er sich, wie deutlich zwischen den Zeilen zu lesen, nicht sehr viel Erfolg. —

---

[1]) The Times August, 22. „House of Commun, Aug. 21". Lev.

[2]) Vgl. auch The Wild Bird's Protection Act Amendment Bill in The Field Vol. 82. Nr. 2122. Aug. 26. 1993. S. 328. Lev.

[3]) Times Aug. 23. — Wild Birds Protection Act Amendment Bill. Field Vol. 82. Nr. 2123. Sept. 2. 1893. S. 359. Lev.

[4]) Naturalist S. 235—240. August 1893. No. 217. Rev. E. P. Knubley M. A., M. B. O. U., Rector ꝛc. The Protection of Wild Birds' Eggs. — Lev.

Genannte Gesellschaft ließ Flugblätter Protection of Birds drucken [1]), in welchen Schutz der nützlichen und seltenen Arten anempfohlen wurde.

Southwell schrieb uns damals (28./9. 93) über die Amendements, daß er gar keine Bill derjenigen in erster Form vorziehen würde.

Dr. Vachell schickte den Times [2]) einen beachtenswerten Artikel (The Wild Bild Protection Act Amendment Bill), in welchem er weitere Kreise zu interessieren suchte und für den Schutz bestimmter Lokalitäten gewissermaßen als Herberge plaidierte.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit auf ein reizendes Essay Digby Pigott's zu lenken über die Verwertung der nordbritischen Vogelberge. [3]) Digby Pigott nahm ebenfalls Stellung gegen das Prinzip der Pease-Bill in erster Form. [4]) Ein ähnlicher Artikel in deutscher Sprache schildert die Verhältnisse der Shetlands-Inseln in sehr anschaulicher Weise im „Daheim". [5])

Professor Dr. Alfred Newton in Cambridge war so liebenswürdig, uns zu schreiben (15./11. 93 n. St.), daß z. Zt. im Parlament abermals eine neue Bill vorliegt, über welche er selbst in ‚Nature' das Wissenswerteste mitteilte.

Der fragliche Artikel [6]) ist so geistvoll geschrieben und enthält so zahlreiche wertvolle Bemerkungen, daß seine Reproduktion in extenso nur gerechtfertigt erscheint:

Gefühl ist eine schöne Sache am richtigen Platze, und wenn dieser Platz gleichzeitig mit dem des gesunden Menschenverstandes zusammenfällt, so müßte man sehr dumm sein, ihm Trotz zu bieten. Aber unglücklicherweise ist das nicht immer der Fall, wie man durch zahlreiche Beispiele beweisen könnte, die hier zu weit führen würden, außerdem wird der vernünftige Leser sich dessen erinnern, während anderen dergleichen nie zum Bewußtsein kommen wird. Für diese ist es ein vergebliches Bemühen, den Unterschied zwischen vernünftigem und unvernünftigem Gefühl festzustellen. Andrerseits giebt es eine Sorte Gefühl, welches vernünftig anhebt, aber besonders infolge Mangels an Kenntniß — wir zögern, es Unwissenheit zu nennen, da das Wort Schande involvieren dürfte — früher oder später Symptome eines verkehrten Kurses verräth, durch welchen es, falls nicht gebremst werden kann, in heftige Collision mit dem gesunden Menschenverstand kommt. Da der letztere gewichtiger in die Wagschale fällt, so ist oft das Resultat des Konflikts kein ernstes, und das entstehende Unheil verursacht meist nur einen, wenn auch lästigen Verzug, aber das Resultat für den leichteren Partner kann zerstörend auf ihn selbst

[1]) Z. B. eines unterzeichnet von W. A. Nicholson, Ehrensekretär der Gesellschaft. 31. Mai 1892.

[2]) July, 27. 1893. Lev.

[3]) Guillemots and Yorkshire Cliff-Climbers. The Times. June, 3. 1893. Lev.

[4]) Protection of Wild Bird's eggs. — The Times, February 24, 1891. Lev.

[5]) Dr. G. Beuguerel, Ein nordischer Brüteplatz. Mit Abbildung „Die Wiege von Roß, 800 Fuß über dem Abgrund". — Daheim, 1866. Nr. 41. S. 598. Lev.

[6]) Nature Vol. 59. No. 1255. 16. Nov. 1893. S. 54. 55. „The new bird-protection bill." Der Artikel ist nicht unterzeichnet. Lev.

wirken, und manchmal geht er daran zu Grunde, wenn er auch bisweilen mit geringem Schaden davonkommt. Auf jeden Fall ist solches Ende zu bedauern, wenn man die anfängliche gute Absicht kennt.

Zu dieser Sorte Gefühl gehört dasjenige, welches die äußersten Verteidiger des Vogelschutzes beseelt. Es war Zeit, gegen das Ekelerregende Gemetzel der Seevögel an ihren Brutstätten rund um unsere Küsten vorzugehen; Gefühl und Menschenverstand — von der Wissenschaft zu geschweigen — erhoben sich dagegen. Anfangs aus sogenanntem „Sport" getödtet, wurden bald darauf die befiederten Freibürger unserer Klippen und Gestade zu Tausenden niedergeschossen, nur um schnöden Gewinnes wegen, zu keines weiteren Vorteil, als dem des Federhändlers. Die Parlaments-Akte, welche im Juni 1889 die Königliche Bestätigung erhielt, und in deren Zusammenhang stets der Name Christopher Sykes genannt werden wird, kam gerade zum richtigen Augenblick, um noch die Ausrottung zu verhüten von jener beflügelten Bevölkerung in manch einem bedrängten Unterkunftsort, welcher stets einen Eindruck des Entzückens auf die große und zunehmende Schaar unserer verbrüderten Landleute ausübte und sicherlich stets ausüben wird, jener Männer, welche die Harmonie der Natur würdigen, auch wenn diese Versammlungsplätze der englischen Küste nicht verglichen werden können mit jenen:

> wo der nordische Ocean in mächtigen Wirbeln die nackten melancholischen Inseln bespült, der see-umgürteten Thule, oder die atlantische Brandung die stürmischen Hebriden umströmt.[1])

Diese Akte mag ihre Schattenseiten gehabt haben: wenige Akte sind ohne solche; indessen kann niemand bezweifeln, daß sie Gutes that. Ihr folgten andere Akte, mit den gleichen Principien und mit dem Zweck, verfolgte Geschöpfe von der Verfolgung zu befreien. Eine Ausnahme muß allerdings in Betreff einer gemacht werden; das ist diejenige, welche, seinerzeit in diesen Spalten commentiert,[2]) nur dazu diente, die Behauptung unserer Einleitung zu unterstützen. Im Jahre 1872 nämlich gingen einige Enthusiasten in ihrem Gefühl ohne Rücksicht auf den Menschenverstand zu weit und erreichten in der That, eine gutgemeinte und praktische Maßregel in eine nutzlose Schein-Maßnahme zu verwandeln. Sie bekamen ihren Lohn, denn in der nächsten Session wurde auf Veranlassung des Parlaments-Vorsitzenden ein Special-Komitee des Hauses der Gemeinen gewählt, welches in die Sache eindrang, und im Verfolg seiner Untersuchungen jedem vernünftigen Menschen die Grundlosigkeit der Punkte nachwies, für welche die äußersten Enthusiasten gekämpft hatten; drei Jahre später ging dieselbe Bill, welche durch jene castriert und verballhornt war, bei demselben Parlament durch, fast ganz in der alten Form, in welcher sie ursprünglich eingebracht war. Die Enthusiasten hingegen hatten die Genugthuung, ein nützliches und sehr nötiges Gesetz für vier Jahre sistiert zu haben, um ihrem eigenen thränenbethauten und unverständigen Gefühl zu opfern, während ihre Akte, die stets nur ein todter Buchstabe gewesen war, durch die 1880er Akte cassiert wurde, wodurch gleichzeitig alle früheren Bestimmungen gefestigt wurden. Jedoch ist der Geist, welcher damals die Enthusiasten bewegte, noch am Leben. In einer oder der anderen Form zeigt er sich jedes Jahr — zuweilen, obwohl nicht oft, hielt er sich in den Grenzen des gesunden Menschenverstandes, aber jüngst ist er zu einer Art

[1]) Thomocus, Seasons. Lev.

[2]) Nature Vol. VIII. May 1, 1873. S. 1. Lev

Leviathan geworden. Keine der früheren Akten hat irgend etwas gethan, um das Eierausnehmen zu verhindern. In der That waren die Vogeleier mit Absicht gänzlich außerhalb der Betrachtung belassen, und das war in den Augen mancher vortrefflichen Leute ein auffallendes Manco, wenn nicht ein Verbrechen. Wir wollen das Nestersuchen sistieren, sagen sie, und sofort wird die Zahl unserer Vögel unendlich zunehmen. Nachtigallen werden sich multiplicieren, Stieglitze werden so häufig wie Spatzen werden, und Lerchen werden in Schwärmen fliegen. — Diese guten Leute stellen den Thatbestand sehr wenig richtig dar. Geben wir zu, daß in der nächsten Nachbarschaft der Städte und großen Dörfer, wo Vögel stets zu ihrem Nachteile sich aufhalten, die Knaben Nest für Nest, sobald es gebaut ist, mit geradezu verwüstendem Erfolge entdecken und ausnehmen. Der Fall liegt indessen auf dem Lande ganz anders. Dort genießt die erste der genannten Arten ganz durch Zufall einen besonderen, aber fast ausnahmslos durch das Gesetz gegen die Uebertretung ihr zu gute kommenden Schutz. Man kann fast jeden Akt der Thorheit oder Dummheit den Jagdhütern zutrauen, und die weitverbreitete Erzählung, daß einer von ihnen einst erklärte, er zerstöre Nachtigallen-Nester, weil ihr Geplärre die Nachtruhe seiner Fasanen störe, mag wohl etwas Wahres enthalten. Aber fast alle Beobachter, welche durch eigene Erfahrungen gelernt haben, werden zustimmen, daß der Teil Englands, welchen Nachtigallen zum Heim wählen, meistens auch gerade so viele Exemplare birgt, als er überhaupt bergen kann! Es ist für jeden, der zählen kann, klar, daß die Anzahl der Nachtigallen, welche alljährlich zurückkehrt, zu groß sein muß, als daß alle Platz finden könnten. Daher diese stets wiederkehrenden Singkämpfe, welche wir von rivalisierenden Männchen bei ihrer ersten Ankunft hören, um nichts zu sagen von den wirklichen Kämpfen zwischen Bewerbern, welche oft mit dem Tode des einen Combattanten enden. Und daß es so ist, ist nur natürlich! Daß, wenn ein Nachtigallen-Nest ausgenommen ist, die gleichen Vögel sofort ein zweites bauen und, wenn nötig, auch ein drittes, ist eine sehr bekannte Thatsache. Das würde außerdem ein sehr unglückliches Nachtigallen-Paar sein, welches in einer Saison dreimal seine Brut verlöre. Wenn man wenig rechnet, so beträgt die Anzahl der jungen Nachtigallen, welche alljährlich hier zu Lande voll auswachsen, doppelt so viel, als die ihrer Eltern, da fünf bis sechs gewöhnlich in einem Neste groß werden. Giebt man selbst viel Unglücksfälle in der ersten Jugend-Zeit zu, so kann man doch rechnen, daß vier von jeder Brut zur Zeit der Herbstwanderung groß geworden sind. Was sich während ihrer Abwesenheit von unserem Lande ereignet, ist natürlich außerhalb unseres Gesichtskreises, indessen ist die Sicherheit, mit welcher Zugvögel zu ihrem Heim zurückkehren, jetzt allgemein anerkannt. Nicht weniger fest steht, daß von dieser Art nach England im Frühling mehr zurückkommen, als passender Platz für sie in unseren Wäldern, Gebüschen und Hecken vorhanden ist, wie das gerade die Kämpfe beweisen. Daraus würde folgern, daß wir, wenn das Ausnehmen von Nestern ein capitales Verbrechen wäre, nicht Jahr für Jahr mehr Nachtigallen haben würden, obwohl es für die Zahl, welche wir haben, notwendig ist, daß die alten Vögel während der Brutzeit Schutz genießen. —

Um zum zweiten angeführten Fall vom Stieglitz überzugehen, so sind die Einzelheiten hier nicht die gleichen, obschon das Endresultat dasselbe ist. Einige 15 oder 20 Jahre zurück war die Abnahme dieser Art notorisch. Aber die Gründe für diese Abnahme liegen für jeden Beobachter klar zu Tage, obwohl es schwer zu entscheiden ist, welcher Grund der bedeutendste ist.

Die Sitte des Vogelfangs im Frühjahr, jetzt verboten, wenn auch noch mancher Orten im Schwunge, wurde in solcher Weise ausgeübt, daß man es nicht glauben würde, wenn es nicht auf das bestimmteste erwiesen wäre. Dazu kommt, daß so viel Haide und Brachland unter den Pflug gebracht wurde, und daß die Art der Landwirtschaft so weit vervollkommnet worden ist, um einem Stieglitz sein Nahrungsquantum zu schmälern, denn seine Kost wurde richtig durch den Dichter bezeichnet mit „der Distel weichem Samen“ [1]), in Verbindung mit einigen anderen, von den Oeconomen gehaßten Samen-Arten. Ohne Zweifel leidet der so sehr als Zimmervogel beliebte Stieglitz durch die Hände der Vogelsteller auch jetzt noch, und es mag wahr sein, daß nicht genug Exemplare dieses Land zu Ende des Sommers verlassen, um das große Deficit auf der Wanderung und in den Winter-Quartieren zu decken, währenddem eine erhebliche Verminderung der Stieglitze durch Nestersammeln durch alle diejenigen, welche Gelegenheit zu Beobachtungen ihres Brutgeschäfts haben, leicht nachzuweisen wäre. —

Das dritte Beispiel, die Feldlerche, ist zweifelsohne einer der Vögel, welche am wenigsten Schutz bedürfen. Keiner verfolgt sie zu der Zeit, wo sie streicht und mit ihrem Männchen sich am auserwählten Nestplatz festsetzt. Ihr Nest in der jungen Frucht oder auf einer weiten Weide ist sicher vor jeder räuberischen Ratte, und das offene Land, welches sie bewohnt, ist kein Revier für den Sperber, den Todfeind so mancher anderer kleiner Vögel. Dort macht sie im Laufe der schönen Jahreszeit ihre drei bis vier Bruten und zieht so viele Jungen groß, daß der jährliche Zuwachs der Species gering auf das fünffache veranschlagt werden kann, und wenn nun die tausende, wenn nicht zehntausende jeden Herbst an unseren Küsten ankommen und das ganze Land überschwemmen, so kann mit ruhigem Gewissen der allerbegeistertste Vogelfreund — wenn er Geschmack daran findet — Lerchen-Pudding im Winter essen!

Wir haben diese drei Fälle, die Feldlerche, den Stieglitz und die Nachtigall, gewählt, weil die Sentimentalisten gerade sie so häufig als Vögel bezeichnen, welche billig denkende Menschen vermehrt sehen möchten. Auch wir möchten zu den billig denkenden gerechnet werden, aber die Sentimentalisten müssen schon verzeihen, wenn wir die Annahme zurückweisen, daß die Anzahl der Vögel in dem von ihnen angedeuteten Wege zunehmen kann, d. h. durch Bestrafung jedes Schulknaben, welcher ein Nest von einem derselben ausnimmt. Andrerseits liegt der Fall so bei Arten, an welche die Enthusiasten niemals denken — zum Beispiel denjenigen, welche gewöhnlich an Plätzen brüten, die jedermann zugänglich sind, besonders auf den Inseln nahe der Küste, auch an der Küste und auf Binnenlandstrecken, welche zu Wasser erreicht werden können. An solchen Stellen giebt es kein Gesetz gegen Uebertretungen. Alle, die sich die Mühe geben, eigene Beobachtungen zu sammeln, wissen, daß diese Vogelarten durch die Zerstörung ihrer exponierten Nester leiden und bedeutend an Zahl abnehmen. Aber das große Publikum beachtet sie nicht, kennt nicht einmal ihre Namen, ja ermutigt ihre Feinde durch blindlings Kaufen der Beute der Räuber. So kommt es, daß manch ein Gestade, und manch eine Haide, und manch eine Marsch und Rain verwüstet ist, denn die Räubereien gehen während der ganzen Brutzeit vor sich, mit dem Resultat, daß kaum ein Ei überbleibt, aus dem eine junge seltene Eule oder Möve, oder Seeschwalbe oder Regenpfeifer auskriechen könnte. Es ist doch einleuchtend, daß es auch so sehr schwer sein würde, diese Ver-

[1]) Cowper. Lev.

wüstungen zu sistieren, und zwar ohne Conflikt mit der bisher geübten Praxis, welche wir hier nicht mehr schädigend für die Art als unerlaubt halten, nämlich dadurch: einen Eierzoll zu erheben. Man mache die Plätze ausfindig, an denen die Praxis ausgeübt wird, und beschränke die Zeit, während welcher Eier gesetzmäßig genommen werden dürfen, um so jedem Brutpaare die Gelegenheit zu geben, seine Brut hochzubringen. —

Im Anfange der gegenwärtigen Session wurde eine „Bill zur Verbesserung der Vogelschutz-Akte, 1880" dem Hause der Gemeinen durch Sir Herbert Maxwell vorgelegt, welche Bill infolge der sehr verdienten Popularität ihres Fürsprechers ungeändert ihren Parlaments-Gang nahm, und den fast unerhörten Erfolg hatte, dreimal fast ohne jede wichtige Aenderung durchzugehen. Der Sinn der Bill war, die Grafschaftsausschüsse zu ermächtigen, „das Ausnehmen und Zerstören jeder wilden Vogelart oder deren Eier" zu verbieten. Natürlich lenkte diese Bill die Aufmerksamkeit jenes Komitees auf sich, welches im Vorjahre durch die „Britische Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften" gewählt wurde, um „Vorschläge auszuarbeiten zum gesetzmäßigen Schutze der Eier wilder Vögel". Nach dem Gutachten dieses Komitee's, wie darauf in der letzten Versammlung der Vereinigung in Nottingham erklärt ward, wurde die Bill als auf verkehrte Principien hin verfaßt bezeichnet, so zwar, „daß damit angestrebt würde, die lokalen Behörden zu ermächtigen, diejenigen Arten zu bestimmen, deren Eier zu schützen seien, wodurch in jedem einzelnen Uebertretungsfalle der Identitätsbeweis mit eben jenen Arten erforderlich würde, was in der Mehrheit der Fälle schwierig, wenn nicht ganz unmöglich sei".[1])

Das Oberhaus verhielt sich bei der ersten Lesung fast genau so wie das Komitee der Britischen Vereinigung; besonders auf Betreiben von Lord Walsingham, des allercompetentesten Peers, wurde die Bill verbessert dementsprechend, indem damit nach der Meinung vieler Sachverständiger eine sehr erfolgreiche Maßnahme geschaffen würde. Aber unglücklicherweise wurden bei der darauffolgenden Lesung im Special-Komitee des Oberhauses die Lords durch Nicht-Sachverständige veranlaßt, einen großen Schritt weiter zu gehen, und dadurch wurde für jeden, der mit den Sachlagen vertraut ist, die Ausführbarkeit der Bill schwer geschädigt. In dieser Verfassung kehrte die Bill nach der üblichen Ordnung zum Hause der Gemeinen zurück, woselbst das Komitee der Britischen Vereinigung, wie in ihrem Bericht angegeben, noch auf Annahme trotz der Aenderungen hoffte. Aber der erste Vater der Bill, Sir Herbert Maxwell, wollte nichts von Aenderungen wissen, und so wurde die Erwägung der Verbesserungen aus dem Oberhause am 21. August auf 3 Monate verschoben und steht jetzt durch die zufällige Verlängerung der Session in ein paar Tagen gerade wieder zur Diskussion. Inzwischen ist das Komitee der britischen Vereinigung neugebildet und durch mehrere Ornithologen von Ruf verstärkt, an Stelle von Naturfreunden, welche sich niemals intensiv mit der Sache beschäftigten. Sir John Lubbock hat das Präsidium übernommen und Mr. Dresser, früher lange Jahre hindurch Sekretär des alten „Schonzeiten-Komitees" der Vereinigung, welches so viel Gutes stiftete, ist wiederum Sekretär geworden, während unter den anderen

[1]) Es mag betont werden, daß die Fassung der Bill so unaccurat ist, daß zweifelhaft bleibt, ob ein Grafschaftsausschuß durch einen Amtsakt eine Anwendung auf alle wilden Vögel oder nur auf einzelne zu benennende bestimmen kann — was gewiß nicht in der Absicht der Fürsprecher lag.
A. Newton.

Mitgliedern die Herren Cordeaux, W. H. Hudson, Professor Newton, Howard Saunders, T. H. Thomas, Canon Tristram und Dr. Bachell sich finden. Mit seinem so hervorragenden und einflußreichen Präsidenten und einem so erfahrenen Sekretär darf man hoffen, daß die, wenn auch großen, Schwierigkeiten — welche einen Zwist zwischen den beiden Parlamentshäusern in sich schließen — als nicht unüberwindbar erfunden werden, und daß ein Weg sich öffne, um die Bill zu retten, denn alles spricht dafür, daß, wenn sie in dieser Session nicht durchgeht, eine lange Zeit verstreichen wird, bevor das Haus der Gemeinen gutgelaunt genug ist, um eine derartige Maßnahme seinen Verwicklungen sich entgehen zu lassen, wie es mit der Maxwell'schen zu Beginn dieses Jahres geschah. Das ist gewiß ein Fall, wo Gefühl dem gesunden Menschenverstande nachgeben sollte!

Das Komitee der britischen Vereinigung hat sich mit den Fürsprechern der neuen Vogelschutz-Bill ins Einvernehmen gesetzt, um für die nächste Session die Bill in ihrer verbesserten Form wieder einzubringen. Die Bill hat ein eigentümliches Geschick, denn, obwohl im August vom Hause der Gemeinen beschlossen wurde, die Verbesserungen der Peers nach drei Monaten zu prüfen, welche drei Monate jetzt verflossen sind, ist die Bill jetzt todt und kann dieses Jahr nicht wieder zum Leben gebracht werden. Die Bestimmung eines Zeitpunktes wie „von heute ab in drei Monaten oder sechs Monaten" wird von parlamentarischen Autoritäten als eine Umgehung der einfachen Ablehnung einer Bill betrachtet und durchaus nicht als buchstäblich zu verstehen ... Nach den neuesten Angaben will man, um beiden Richtungen gerecht zu werden, das neue Gesetz dergestalt fassen, daß die lokalen Behörden sowohl bestimmte Arten als auch bestimmte Plätze schützen können.[1])

Mit dieser Vertagung hat die Frage des neuen englischen Vogelschutzgesetzes ein vorläufiges Ende erreicht. So bedauerlich es ist, daß der lebhafte Ansturm im Sande verlief, so müssen wir gestehen, daß auf beiden Seiten sehr berechtigte Einwürfe erhoben werden, daß wie meistens das Recht in der Mitte liegt und daß die Gefahr des Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim hier eine sehr große bleibt. Hoffen wir, daß trotz De minimis non curat lex das nächste Parlament die Frage wieder aufnehmen wird, und ein gedeihliches Resultat, eine gute Mittelstraße gefunden wird. Denn: In medio tutissimus ibis. (Fortsetzung. folgt.)

Einige Bemerkungen über den Timneh (Psittacus carycinurus Rchw.).

Von Carl R. Hennicke.

„Nur mit innerem Widerstreben führe ich ihn als eine besondere Art auf, denn ich bin davon überzeugt, daß er nur der junge Vogel des vorhergehenden (Psittacus erithacus) ist, welchen wir noch nicht mit Bestimmtheit kennen. Die braune Schwanz-

[1]) Field Vol. LXXXII. No. 2136. 2./12. 93. S. 865. The protection of Wild Birds. Lev.

färbung, durch welche er sich unterscheiden soll, ist zu wenig feststehend. . . . Levaillant's Abbildungen (pl. 102. 103.) stellen jedenfalls noch jüngere Vögel dar. . . . . Nach diesem Autor wäre es jedoch eine durch das hohe Alter*) entstandene Spielart, gerade entgegengesetzt meiner Ansicht." So weit Dr. Finsch.**)

Auf meinen Reisen habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, Timnehs zu sehen und zu erwerben und kann mich nur in Uebereinstimmung mit de Souancé, Ruß und anderen dahin aussprechen, daß ich den Timneh für eine durchaus selbständige Art halte. In Gabun habe ich von Timnehs nichts gesehen oder gehört, dagegen wurde in Sierra Leone lediglich dieser Vogel, kein einziger Graupapagei, angeboten. Ich habe dort viele Exemplare, teils bei Händlern, teils bei Privatleuten gesehen, aber alle zeigten, mochten sie nun schwarzbraune, aschgraue oder maisgelbe Iris zeigen, also den verschiedensten Altersklassen angehören, dieselben typischen Merkmale: weit geringere Größe als der Graupapagei, bedeutend schwärzere Färbung, weißen Oberschnabel und dunkelroten bis fast ganz schwarzen Schwanz.

Die Schattierung des Schwanzes war allerdings nicht für alle Individuen, ja nicht einmal für einzelne, die gleiche, doch habe ich nie einen derartig scharlachroten Schwanz finden können, wie bei dem Graupapagei, der übrigens in Sierra Leone nirgends zu haben war.

Von den beiden Exemplaren, die ich erwarb, hatte das eine einen dunkelschwarzgrauen Schwanz mit einer ganz geringen Andeutung eines roten Schimmers, das andere einen dunkelweinroten Schwanz, der einen feinen schwarzen Flor zeigte, so daß es aussah, als sei er mit Ruß bestäubt. Da mir leider ein Exemplar (ich vermutete ein Paar und hatte sie zu Zuchtversuchen bestimmt) auf der Reise zu Grunde ging, konnte ich zu meinem Bedauern nur einen Vogel mit nach Hause bringen, der aber heute noch im Besitze meines Freundes Dr. Hüfler in Chemnitz lebt. Das Tier hat sich während der zwei Jahre vollständig gemausert, hat sich aber in Bezug auf Färbung des Gefieders oder auch nur des Schwanzes in keiner Weise verändert. Es hatte übrigens schon beim Ankauf eine vollständig maisgelbe Iris.

Was die Begabung dieses Vogels anlangt, so möchte ich sie mit der eines mittelmäßigen Graupapageis vergleichen. Er spricht einige Worte, pfeift und ist sehr zahm. Ein halbes Jahr nach der Ankunft in Deutschland noch war er äußerst wild und schrie laut, sobald ihm jemand zu nahe kam. (Es mochte diese Wildheit allerdings nicht gerade gemindert haben, daß mein Mandrill ihn einigemale mit samt dem Käfig kopfüber vom Schranke oder Tische herabgeworfen hatte.) Nach und nach jedoch wurde er so zahm, wie ein Papagei überhaupt nur werden kann. So läßt er sich am

*) Wie ist dann wohl die geringere Größe zu erklären? Vielleicht durch „Zusammenkriechen" infolge hohen Alters, wie bei Menschen. H.

**) Ruß, Fremdländische Stubenvögel 1881, III. 634.

Schnabel in die Höhe heben, auf den Rücken legen, mit ausgebreiteten und über dem Rücken gefaßten Schwingen (so wie viele Frauen tierquälerischer Weise die Enten und Gänse vom Markte nach Hause tragen) in die Höhe heben und spricht dabei u. s. w. Man vergleiche auch Hüflers Schilderung auf Seite 61 Jahrg. 1893 dieser ornithologischen Monatsschrift. Das Sprachverzeichnis hat sich seitdem noch ziemlich erweitert.

Fasse ich alles zusammen, so muß ich sagen, daß ich den Timneh in seinem Wesen und seiner Begabung als nicht sehr, vielleicht auch gar nicht, verschieden vom Graupapagei erachte, daß ich ihn aber nicht für eine klimatische Varietät, noch weniger für eine Altersverschiedenheit des Graupapageis, sondern für eine gut abzugrenzende selbständige Art halte, wie jetzt wohl allgemein angenommen wird.

Beobachtungen im sächsischen Obererzgebirge.

Von Adolf Markert in Scheibenberg.

Der Winter 1892/93 war ein harter. Ihm folgte ein zeitiges, trockenes Frühjahr, und in Folge dessen stellten sich auch fast alle Vögel zeitiger ein, um 10 Tage früher, als gewöhnlich.

Am 14. Februar waren bereits Staare und Feldlerchen da, am 22. Februar kamen die Haidelerchen und Ende des Monats schon die Edelfinken. Am 3. März hörte ich Hänflinge, gelbe und graue Bachstelzen. Am 6. März hörte ich den ersten Drosselschlag, das melodische, weit schallende Lied der Misteldrossel, und am 8. März den schönen, lauten, jubelnden Gesang der Schwarzdrossel. Am 18. März die erste Singdrossel, am 20. März die ersten Rotkehlchen und am 22. März Baumpieper, Weidenlaubvögel und Blaukehlchen, letztere nur auf dem Durchzug. Die Zaungrasmücke stellte sich am 6. April ein, die ersten Schwalben am 12. April, Schwarzplättchen und Gartengrasmücke am 20. April und der Gartenlaubvogel am 6. Mai. Es war ein herrlicher, warmer Frühling, wie wir ihn im oberen Erzgebirge nur selten haben. Alle Brutvögel schritten zum zeitigen Nestbau, und die Bruten kamen gut durch, weil kein Nachwinter eintrat. Sonst geht hier die erste Brut sämmtlicher Vögel leider sehr oft zu Grunde, weil noch Schnee, Kälte und anhaltende nasse Witterung eintritt. Am 23. April bestieg ich den 1204 m hohen Fichtelberg und den 1237 m hohen Keilberg, beide von Scheibenberg zu Fuß in drei bis vier Stunden zu erreichen. Der Weg führt durch schönen Fichtenwald, und es war eine Wonne, ein Entzücken, den herrlichen Gesängen der Mistel-, Schwarz- und Singdrossel, des Rotkehlchens und der Haidelerche zu lauschen. Im nahen, reizenden Ritzschhammerthal beobachtete ich als seltene Brutvögel zwei Paare der Grau- oder Gerstammer (Emberiza miliaria). Auch sah ich dort ein Männchen Sperbergrasmücke; ob selbiges hier als Brutvogel auftrat? An den Teichen des Ritzschhammerthales hörte

ich den Teichrohrsänger, dagegen habe ich den Sumpfrohrsänger (Sylvia palustris) singend noch nicht angetroffen, sondern nur durchziehend beobachtet. In demselben Thal schlug vom 18. April an vier Tage lang eine Nachtigall. Im Monat Mai wurde auf einem Holzschlage in der Nähe des Fichtelberges ein Paar Weißbinden-Kreuzschnabel beobachtet. Auch habe ich diesen Sommer zum ersten Mal ein Pärchen Haubenlerchen auf Herrmannsdorfer Flur angetroffen. Diesen Sommer gab es ausnahmsweise viel Wachteln, früher gab es hier oben höchstens sechs bis acht Pärchen, diesen Sommer schlug es aber aus allen Ecken und Enden. Leider haben sich aber auch die Raubvögel vermehrt, Sperber, Bussarde und Falken decimieren die Kleinvögel sehr.

Bei dem Herbstzuge bemerkte ich als seltene Gäste zwei Pirole, ein schönes altes Männchen und ein Junges, welche sich in meinem Garten an den Weichselkirschen sättigten. Dann sah ich die seltene Sperbergrasmücke, drei Stück Tannenheher, einen Wendehals und einen Wiedehopf in den Torfmooren bei Scheibenberg.

Auch kamen heuer große Züge der Grau- oder Schneegans, wie man sie hier zu nennen pflegt. Zweimal ließen sich Störche auf den sumpfigen Wiesen unterhalb Scheibenberg nieder und am 10. September 13 Stück Fischreiher.

Vom 20. Oktober an kamen große Schaaren der Birkenzeisige, wie wir sie seit 15 bis 18 Jahren nicht gesehen haben, und dieser Zuzug dauerte fort bis zum 16. Januar; unter diesen Birkenzeisigen (Fringilla linaria) fanden sich auch einzelne Exemplare einer größeren Art (Fringilla holboelli), welche sich schon durch ihren längeren und stärkeren Schnabel auszeichneten. Anfang Januar kamen Seidenschwänze in kleinen Flügen von 8 bis 15 Stück. Die Ziemer (Turdus pilaris) sind aber diesen ganzen Winter 1893/94 selten und beobachtete ich nur einzelne Exemplare; es gab wenig Ebereschenbeeren und so mangelte ihnen das Futter.

Dieser Winter (1893/94) war sehr mild, die Futterplätze blieben fast leer und wurden nur von Sperlingen besucht. Grün-, Edel-, Berg- und Distelfinken fehlten ganz, dagegen zeigte sich der Erlenzeisig in kleinen Flügen, viel Dohlen und Krähen, auch einmal eine schöne Nebelkrähe, welche sonst hier nie vorkommt. Auf dem Strich zeigten sich Goldhähnchen, Zaunkönige, Hauben-, Blau-, Kohl- und Tannenmeisen, auch sah ich zweimal an der Schwarzenberger Straße die schöne Schwanzmeise in Gesellschaften von etwa 12 Stück.

In diesem Jahre (1894) kamen die Lerchen bereits am 3. Februar, die Staare zwei Tage später, am 8. Februar die Edelfinken, welche sonst immer erst gegen den 3. bis 8. März eintreffen. Das Wetter ist schön, und die Fluren sind schneefrei. Am 10. Februar zeigten sich einzelne Haidelerchen, Berg- und Grünfinken, andern Tages die ersten gelben Bachstelzen. Die Birkenzeisige aber sind seit Anfang Februar fort, vielleicht zurück nach ihren nordischen Birkenwäldern.

Kleinere Mitteilungen.

Zum Nisten der Mehlschwalben (Hir. urbica). Die hohen Thorbogen, welche die prächtige Kettenbrücke zu Hameln tragen, bieten unter ihrem obersten Rande den Mehlschwalben treffliche Nistgelegenheit; sehr zahlreich hatten diese Vögel sich angesiedelt, besonders am mittelsten Bogen, also mitten über der Weser. Da wurde beschlossen, eine neue Brücke zu bauen, neu und größer oder breiter, dem starken Verkehr entsprechend. — Man trug die oberen Aufsätze der Türme ab, und um die über die Brücke gehende, fahrende und reitende Menschheit zu schützen, umgab man die Pfeiler oben mit breiten Holzgerüsten, auf welchen die etwa herabfallenden Steine ꝛc. aufgefangen werden sollten. Beim Abtragen zerstörte man über hundert Schwalbennester: eine fast hundertjährige Siedelung. Die Schwalben weilten währenddem im fernen Süden. — Doch sie kehrten heim und fanden ihre Siedeltürme um die Hälfte verkleinert, ihre Nester zerstört. Darüber große Aufregung. Tagelang wurde die Trümmerstätte umschwärmt, umspäht. Dann wurden Massenberatungen abgehalten und einstimmig beschlossen, den altangestammten Thorbogen treu zu bleiben, ihnen neue Nester anzukleben. Aber wie und wo? — Nach einigem Besinnen wurden die die Bogen oben umzingelnden hölzernen Plattformen untersucht, für genügend befunden und unterhalb mit Nestern beklebt. — Doch diese Nester sahen ausnahmslos ganz anders aus, als die früher erbauten. Die Umgestaltung der Brückenverhältnisse erforderte auch eine gänzliche Umgestaltung der Schwalbennester, und während die früheren kugelförmig am Steine klebten, wurden die neuen Nester hinter, auf und neben dem Balken erbaut, zum weitaus größten Teile von der Brücke aus gar nicht sichtbar. Hier bot ein Balkenloch, dort ein Hohlraum hinter dem Tragbalken, dort ein über dem Balken befestigtes Brett, dort wieder die die Bretter tragenden Sparren, ja selbst die die Balken durchziehenden, tragenden eisernen Ketten, — kurz all' diese Gegenstände, und noch viele andere, boten Unterschlupf und Nistgelegenheit. Oft war der zur Verfügung stehende Raum klein und flach und war mit wenigen Schnäbeln voll Mörtel zum Neste umgeändert, — oft war der Hohlraum groß und erforderte nach allen Seiten hin ein riesiges Mauerwerk. An manchen Nestern mußten lange Röhren angebracht werden, so daß sie den Wohnungen des australischen Vetters, des Ariel (Chel. Ariel) glichen. So haben hier in Hameln die heimatstreuen Mehlschwalben ihren seit hundert Jahren so streng innegehaltenen Baustil plötzlich aufgegeben und sich äußerst geschickt den neuen Verhältnissen angepaßt. Und wenn sie nun wieder heimkehren, so wird die alte Brücke ganz verschwunden, unweit davon eine neue Brücke erbaut sein, und die Schwalben sind gezwungen, sich zum zweiten Male dem Baustile anzupassen.

Staats von Wacquant-Geozelles.

Zu **„Ueberwinternde Schwalben"**. In Ergänzung meiner Notiz (Orn. Mon.-schrift XIX S. 97 unter obiger Ueberschrift, teile ich mit, daß das überwinternde Schwalbenpaar den Frühling nicht erlebte. Wie mir eben Herr N. Hüttenberger schreibt, verendeten die zwei Schwalben zum größten Leidwesen der Leute, welche sie infolge ihrer Zutraulichkeit sehr lieb gewonnen hatten, zwischen dem 18. und 20. Febr., wahrscheinlich an Nahrungsmangel.

Villa Tännenhof b. Hallein, 16. April 1894. v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Einiges **aus dem Leben der Felsenschwalbe** (Hirundo rupestris L.). Am 18. und 19. Juli besuchte ich eine bei Nevesinje in der Bisma gelegene großartige Felsenhöhle, Novakusa pečina, und beobachtete vor dem Eingange und in derselben reiches Vogelleben. Außer den bekannten Felsentauben sind es vorzugsweise Rotschwänzchen (Rutieilla tithys L.), Falken verschiedenster Art und Felsenschwalben (Clivicola rupestris), die hier in großer Menge an und in der über dem Höhleneingange fast senkrechten Felswand nisten. An der Decke des hohlen Einganges in Löchern der abgeblätterten Felsdecke nisteten ungefähr an zehn Paare Felsenschwalben. Die Löcher sind ihre Nistplätze und werden mit großer Geschicklichkeit aufgesucht. Als ich mit dem Aufsuchen einer passenden Niststelle am Boden und mit Graben beschäftigt war, fand ich zu meinem Erstaunen vier tote junge Felsenschwalben, die nicht lange am Boden gelegen sein mochten. Ich blickte unmittelbar hinauf nach den Fluglöchern und bemerkte in dem Augenblicke, daß ein Junges herabgeworfen wurde, das scheinbar tot war, aber noch Lebenszeichen von sich gab. Da ich die Alten aus- und einfliegen sah, so konnten nur die Alten selbst die Mörder ihrer eigenen Kinder gewesen sein. Unser Führer, ein Türke aus Mostar, meinte jedoch, daß die Mörder nicht die Schwalben seien, sondern ein anderer Vogel, den man in der Landessprache Bleagosič nenne, der die jungen Schwalben in Abwesenheit der Alten aus dem Neste werfe. Mir erschien diese Erklärung wenig plausibel, und schenkte ich dieser Thatsache erhöhtes Interesse. Trotz sorgfältiger Beobachtung konnte ich jedoch keinen andern Vogel aus- und einfliegen sehen. Wie aus den letzten Mitteilungen des Herrn Hofrat Liebe hervorgeht, scheint diese meine Beobachtung Bestätigung durch anderwärts gemachte Beobachtungen an Uferschwalben zu finden. Wir finden also neben der größten Elternliebe auch Grausamkeit gegen das eigene Fleisch. Man könnte sich dieses vielleicht unabsichtliche Hinauswerfen eines Teiles der Brut aus dem Neste durch Raummangel und zahlreiche Nachkommenschaft erklären. Da die toten Jungen am Boden in Entfernungen bis zu 1 m zerstreut umher lagen, so rührten sie jedenfalls aus verschiedenen Nestern her, und man wäre versucht daraus zu schließen, daß dieses Vorgehen der Alten gegen ihre Jungen eine der noch unbekannten Eigenschaften dieses Vogels ist. — Ueber die slavische Bedeutung des Wortes Bleagosič konnte ich keinen Aufschluß erhalten.

Triest, im April 1894. Prof. Dr. Carl Moser.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.) Als kleinen Beitrag zu Ihrer Arbeit über **„die Ueberzahl der Männchen"**, welche ich mit großem Interesse gelesen, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß es sich **unter** meinen **Mauerläufern** (Tichodroma) dieses Frühjahr bei der Verfärbung herausgestellt, daß von 11 Individuen nicht weniger als 9 männlichen und also nur 2 weiblichen Geschlechts sind! Diese Vögel stammen von 4 Bruten — mit im Ganzen 15 Stück — her, welche ich letztes Jahr ausgehoben und aufgezogen habe, wobei 2 Stück noch vor dem Selbständigwerden und 2 weitere Stück anfangs eingegangen sind. Letztere beiden waren 1 Männchen und 1 Weibchen, aber selbst wenn die andern zwei beides Weibchen gewesen wären, würde ja das männliche Geschlecht noch ganz unverhältnismäßig vorwiegen.

St. Gallen. Zollikofer, Präparator.

Redaction: Hofrat Prof. Dr. K. Th. Liebe in Gera.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a.S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Dr. **Carl R. Hennicke** in Leipzig,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **Juni 1894.** Nr. 6.

Am 5. Juni morgens ¼4 Uhr schied nach längerem Leiden sanft und ruhig

Herr Hofrat Prof. Dr. K. Th. Liebe,

Zweiter Vorsitzender unseres Vereins und Redakteur unserer Monatsschrift,

aus diesem Leben.

Inhalt: Dr. F. Augustiny: Der Schwalben Klagen. — K. Th. Liebe †. (Mit Porträt.) — An die geehrten Vereinsmitglieder. Neu beigetretene Mitglieder. III. — Staats von Wacquant-Geozelles: Vogelmord. I. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. VI. L. Buxbaum: Die Ueberwinterung unserer Vögel in 1892—93. C. Moser: Die Nestpflege der Uferschwalbe. — Kleinere Mitteilungen: Zur Schonung der Eulen. Nest mit Kuckuksei an der Hinterwand einer Scheune. Schornsteine als Vogelfallen. Ueberwinternde Staare. — Notizen für die Vereinsmitglieder.

Der Schwalben Klagen.

Die Schwalben fliegen am Waisenhaus*)
Vorbei in den Liebe'schen Garten.
O, Vater Liebe, so komm' doch heraus,
Laß nicht so lange uns warten.
Wir bringen Dir Grüße aus Griechenland,
Wie auch aus Neapel und Rom,
Aus London, von der Themse Strand,
Aus Holland, von Bergen op Zoom.
Wir waren am Tejo in Portugal,
In Spaniens Hauptstadt, Madrid,
Selbst in Frankreich, und überall
Gab man uns Grüße mit.
O, Vater Liebe, so schau' nur heraus,
Unheimlich wird uns dies Warten!
Sag' an, was kreischen am Waisenhaus
Die Dohlen vor Deinem Garten?
Was woll'n die schwarzen Vögel von Dir,
Willst Du uns dies nicht deuten?
Heuer ist alles ganz anders hier. —
Dazu vom Kirchturm das Läuten!

Ihr Schwalben, so schaut doch zum Fenster hinein,
Es ist da so still in der Kammer;
Sitzt nicht Mutter Liebe da ganz allein
In Thränen gebadet? — Welch Jammer!
Gebückt über des Gatten teurer Gestalt,
Dem treu sie geholfen im Leben,
Beugt in Demut sie sich vor der höh'ren Gewalt,
In des Herren Willen ergeben. —

Stumm ist sein Mund, die Hand ist kalt,
Sein Herz hört' auf zu schlagen.
Ja, Vater Liebe, sie kommen schon bald,
Zum Friedhof hinaus Dich zu tragen.
Was den Vögeln unterm Himmelszelt
In Deutschland Du bist gewesen,
Das weiß man in der ganzen Welt,
Die Nachwelt wird es auch lesen.
Ihr Schwalben, drum holt aus dem Morgenland

*) Das sogen. alte Waisenhaus liegt der Liebe'schen Wohnung gegenüber.

D. T. Kirke

Der Palmen edelsten Samen
Und legt ihn heute da in das Land,
Wo sie Vater Liebe begraben!

Gera, am Begräbnistage des Herrn Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebe, dem 8. Juni 1894, geschrieben von

Dr. Friedrich Augustiny,
Oberlehrer am Fürstlichen Gymnasium in Gera.

K. Th. Liebe †.

Am 5. dieses Monats starb in Gera Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebe, der langjährige zweite Vorsitzende unseres Vereins und Redakteur unserer Monatsschrift. Dies ist für unseren Verein ein geradezu unersetzlicher Verlust, denn so wie er jederzeit das Interesse des Vereins in den Vordergrund gestellt und alle verfügbare Zeit ihm gewidmet hat, wird es kaum wieder ein anderer thun können. Es ist deshalb wohl Pflicht, diesem hochverdienten Manne einige Worte des Dankes an diesem Platze zu widmen.

Karl Theodor Liebe wurde geboren am 11. Februar 1828 in Moderwitz bei Neustadt an der Orla. Sein Vater, Carl Julius Liebe, war daselbst Pastor und Ephorieadjunkt. Seine Mutter, Laura geb. Schumann, war die Tochter eines Arztes. Die Familie Liebe ist eine alte sächsische Beamtenfamilie.

Unter der sorgsamen Pflege seiner Mutter wuchs Liebe in seinem Heimatsdorfe auf, wo er auch von seinem Vater und dem Schullehrer den ersten Unterricht genoß. Dann besuchte er die Bürgerschule in Neustadt an der Orla und hierauf das Stiftsgymnasium in Zeitz, um 1848 nach bestandenem Maturitätsexamen die Universität Jena zu beziehen, wo er dem Wunsche seines Vaters zufolge Theologie, seinen eigenen Wünschen folgend Mathematik und Naturwissenschaften studierte. Ursprünglich wollte er sich dem Bergfache widmen, doch dazu konnte er die Zustimmung seines Vaters auf keine Weise erhalten. So wendete er hauptsächlich der Geologie und Palaeontologie sein Interesse zu. Seine Lehrer, denen er noch in seinen letzten Lebenstagen dankbar war, und mit denen ihn später zum Teil ein enges Freundschaftsband verknüpfte, waren in Jena vor allen Bachmann, Domrich, Förster, Haase, Oken, Schleiden, E. E. Schmid, Schüler, Snell, Stoy und Zenker. Durch brieflichen Verkehr hatte besonders Carl Caesar Ritter von Leonhardt großen Einfluß auf ihn. Johannis 1851 legte Liebe, da zu jener Zeit in den thüringischen Staaten ein Oberlehrerexamen nicht bestand, für die von Liebe beabsichtigte Lehrerlaufbahn aber das theologische Staatsexamen notwendig war, dieses ab, um dann noch bis Michaelis 1852 zur Fortsetzung seiner naturwissenschaftlichen Studien als Mitarbeiter am Großherzoglichen Museum in Jena zu verweilen. Auch den Doktortitel erwarb er sich, zur unaussprechlichen Freude seiner Eltern, besonders

seines Vaters, dessen größter Stolz es nun war, von seinem Sohne, dem Doktor, zu sprechen, wie mir Liebe selbst erzählte.

Ursprünglich hatte Liebe die Absicht, nach Beendigung seiner Studien an der Wiener Universität sich in den Naturwissenschaften weiter auszubilden und dann sich der akademischen Laufbahn zu widmen, aber die Geringfügigkeit der ihm zu Gebote stehenden Mittel veranlaßte ihn, diesen Plan aufzugeben, zumal er 1852 durch Zenkers Vermittelung einen Ruf als Oberlehrer an das Schleidensche Realgymnasium nach Hamburg erhielt, dem er auch folgte. Bald war er dort in Künstler- und Kaufmannskreisen ein gern gesehener Gast. Die chemische Untersuchung verschiedener Droguen hatte auch seine Vereidigung als Chemiker zur Folge. Doch schon 1855 wendete er Hamburg den Rücken, um, einem Rufe des Fürsten Heinrich LXVII. Reuß j. L. folgend, eine Lehrer- und kurze Zeit darauf die Direktorstelle der Geraer Gewerbeschule zu übernehmen. Von da aus kam er 1861 als Professor math. et phys. an das Geraer Gymnasium Rutheneum illustre, dem er auch trotz mehrfacher Berufungen an Universitäten, Akademieen und höhere Lehranstalten bis zu seiner am 31. März dieses Jahres erfolgten Pensionierung treu blieb.

Ueber diese seine Lehrerthätigkeit schreibt der Direktor des Geraer Gymnasiums, Dr. A. Grumme, in seinem Osterprogramme 1894: „In seiner langjährigen Wirksamkeit hat er sich um das Wohl der Schule und seiner zahlreichen Schüler hohe, allgemein anerkannte Verdienste erworben, und durch seine wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Geologie und Ornithologie hat er sich einen weithin geachteten Namen und zugleich unserer Schule Ehre gemacht. Bei seinen Kollegen hat er sich alle Zeit besonderer, durch nichts geminderter Achtung und von seiten seiner Schüler großer Verehrung und Anhänglichkeit zu erfreuen gehabt".

Und wie seine Schüler über ihren „alten Liebe" dachten, das konnte man so recht bei Gelegenheit des Abschiedes unseres Liebe von der Schule am 31. März 1894 sehen. Eine Abordnung alter Schüler, den verschiedensten Berufszweigen und Lebensstellungen angehörend, überbrachte ihm ein Andenken an die, zu deren Ausbildung er so viel beigetragen, und die Ueberreichung dieser Ehrengabe erfolgte durch eine Rede des Hofrates Prof. Dr. Fürbringer aus Jena, der ich folgende Worte entnehme: „Waren vorher nur einzelne Auserwählte imstande gewesen, in dem sehr bescheidenen Lehrkurse mitzulaufen, so mußte jetzt Jeder mit, und wie weitete sich das ganze Lehrgebiet aus, wie eroberte sich Liebe, oft im schweren Kampfe gegen manches recht konservative Element, Land auf Land! So gewann unser Rutheneum in Mathematik und Naturwissenschaften seine hohe, Achtung gebietende Stellung unter den Gymnasien Deutschlands, und jeder Naturwissenschaftler und Mediziner unter uns Ruthenen weiß, daß es ihm zur besonderen Empfehlung gereichte, wenn er Liebe als seinen Lehrmeister nennen konnte.

Aber unſerers Liebes Lehrarbeit beſchränkte ſich nicht auf die Schulſtube. Er nahm die Schüler in ſein Studierzimmer, und die Zeit, die ein gewöhnlicher Menſch der eigenen Erholung gönnt, die ſchenkte er ihnen, um ſie über das Schulpenſum hinaus noch weiter in die Herrlichkeiten der Mathematik und der Naturwiſſenſchaften einzuführen. Mit tiefer Rührung erinnere ich mich, wie er mich täglich zu ſich kommen ließ, um meinem harten Kopfe die analytiſche Geometrie zu erſchließen, wie er mich der Reihe nach in die Conchylienkunde, die Geologie und Paläontologie, die Bryologie und Lichenologie einführte. Und ſchließlich überzeugte er meinen Vater, der mich zum Juriſten beſtimmt, daß aus mir nie ein rechter Juriſt werden könne, und wies mir damit die rechte Lebensbahn an. Was ich geworden, verdanke ich ſomit ihm, und weit über die Schule hinaus blieb er mir der treue Lehrer, Freund und Berater. Was ich aber hier von mir erzähle, iſt nur ein Beiſpiel für ſehr viele andere.

Mit den häuslichen Studien wurden jene unvergeßlichen Exkurſionen verbunden, wo er uns Augen und alle Sinne öffnete und ſchärfte, die Wunder der Gottesnatur zu genießen, wo er uns aus dem reichen Born ſeiner Kenntniſſe und Erfahrungen ſchöpfen ließ und unſere Herzen mit Wiſſensdrang und Begeiſterung erfüllte. Da lernten wir jedem, auch dem kleinſten Dinge Liebe und Achtung ſchenken, und das warme Naturempfinden, das unſerem Leben noch jetzt ſo viele Stunden reinſten Glückes ſchenkt, das ſtammt von da. Und jene Exkurſionen zeigten uns auch den friſchen, freien Mann, den Freund ſeiner Schüler, den Todfeind jeder Philiſterei und jedes engherzigen Schulmonarchentums.

Wie viele Schüler anderer Gymnaſien ich auch danach geſprochen, ſo glückliche Zeiten wie wir Ruthenen unter unſerem Liebe hat Keiner erlebt. Jeder wußte und fühlte inſtinktiv, daß ein rechter Naturforſcher, ein ganzer Mann und ein warmer Menſch, mit einem Worte, ein Pädagog von Gottes Gnaden, die Hand über uns hielt und Geiſt und Herz uns bildete. Das wiſſen namentlich auch die, welche das Glück hatten, in ſeinem Hauſe einen Teil ihrer Jugend, d. h. bei ihm und der Frau Hofrätin, die hierbei die rechte Mutter war, zu verleben. . . . .

Was er auch angriff, Alles that er mit Liebe und mit voller Hingabe der ganzen Perſönlichkeit; an ſein Ich, an ſeines Leibes Sorge hat er bei der Erfüllung ſeiner hohen Aufgabe niemals gedacht. Deshalb hat er auch Liebe in die Herzen derer, die ihm anvertraut waren, eingepflanzt, Liebe zur Sache und zu den Menſchen, vor Allem durch ſein lebendiges Beiſpiel, und das iſt die wahre Religioſität.

Er hat darum aber auch viel Liebe empfangen, von ſeiner Frau, der tapferen Lebensgefährtin, die ihm in ſo Vielem gleicht und ihr Leben ganz dem ſeinigen widmete, und von den anderen Menſchenkindern; aber er kann nie genug empfangen.

Und wir, die wir hier vor ihm stehen, ihm unsere Liebe und Verehrung, Bewunderung und Dankbarkeit zu beweisen, wir haben das Gefühl, daß unsere Liebe nicht an die seinige heranreicht, daß wir ihm niemals das wiedergeben können, was er uns gab, daß wir immer und ewig seine Schuldner bleiben werden."

Aber Liebe ließ sich nicht begnügen an den Pflichten, welche ihm sein Lehrerberuf auferlegte, sondern er nahm freiwillig noch weit mehr auf sich. Er leistete so viel, daß man, wie Fürbringer sagte, die Leistungen von zehn tüchtigen Menschen addieren konnte, ohne daß die Summe die seinigen erreichte.

Im Gebiete der Geologie und Palaeontologie gehört sein Name zu den Besten. Seine vervollkommnete Methode der geologischen Landesuntersuchung wurde maßgebend, seine geologischen Karten und ihre Erläuterungen gelten als Vorbilder, und seine Beobachtungen, Funde und geistreichen Schlüsse sind längst in die Lehrbücher übergegangen.

Für seine geologischen Forschungen und Untersuchungen war Ostthüringen, welches nach dieser Richtung hin so viele Schwierigkeiten bietet, das Hauptgebiet. Hier legte er die ersten Grundlinien für seine künftigen und dem Abschluß nahen geologischen Aufnahmen. Als Früchte seiner Untersuchungen sind folgende Arbeiten „Vorläufige Notizen über die Beimengungen der Zechsteinkalke und ihre Beziehungen zur Färbung derselben" — „Der Zechstein des Fürstentums Reuß-Gera" — „Notizen über den conglomeratischen Zechstein" — „Das Zechsteinriff von Köstritz" anzusehen. In Gemeinschaft mit Dr. H. B. Geinitz schrieb er 1866 über „Ein Aequivalent der takonischen Schiefer Nordamerikas in Deutschland und dessen geologische Stellung". Ersterer behandelte die organischen Ueberreste im Dachschiefer von Wurzbach und letzterer das Alter der im Reußischen Oberlande brechenden Dachschiefer. Eine große Anzahl von geologischen Profilen, die zum teil jetzt noch vollkommen richtig, zum teil allerdings durch seine eigenen späteren Untersuchungen als unrichtig erkannt worden sind, wurde beigegeben. Aber freilich muß man dabei bedenken, daß damals für jenes Gebiet überhaupt noch keine geologischen Vorarbeiten vorlagen, und daß in jener Zeit die heute angenommene Gliederung des Schiefergebirges in Cabrium, Silur, Devon und Culm überhaupt eben erst auf dem Kontinente von England her eingeführt war. Wer ferner sich einmal nur ein wenig mit den geologischen Verhältnissen des Vogtlandes beschäftigt hat, weiß genau, welche Schwierigkeiten schon bei den einfachsten, relativ ungestörtesten Verhältnissen die Unterscheidung der verschiedenen, zumeist schwärzlichen Thonschiefer bei ihrer überaus großen Versteinerungsarmut bereitet, und wieviel größer diese Schwierigkeiten sind, wenn unregelmäßig zwischengelagerte Diabase, wenn Verwerfungen und mechanische, wie chemische Gesteinsumwandlungen dazukommen. Mit eisernem Fleiße setzte er auch seine chemischen Untersuchungen fort und dehnte sie besonders auf die Diabase

aus, die in seinem Gebiete in überreicher Weise vorhanden waren. Das Resultat war seine Publikation über „Die färbenden Mineralien der Diabase des Vogtlandes und des Frankenwaldes". Von seinen umfangreichen Arbeiten in der berühmten Mineraliensammlung seines Freundes Dr. R. Ferber sind nur zwei über das Jodblei aus der Wüste von Atacama und den Ferberit aus der Sierra Almagrera in Spanien in die Oeffentlichkeit gedrungen. Von seinen weiteren hervorragenden Arbeiten seien nur einige angeführt: „Die erratischen Gesteine in der Umgegend Geras" — „Ueber das Alter der Tentaculitenschichten in Thüringen" — „Die Seebedeckungen Ostthüringens" — „Ueber diluviale Eisbedeckung in Mitteldeutschland" — „Ein Bryozoenriff" — „Schwefelwasserstofferuptionen in den Geraer Schlottentümpeln" — „Aus dem Zechsteingebiete Ostthüringens" — „Die jüngeren Eruptivgebilde im Südwesten Ostthüringens" — „Die zonenweise gesteigerte Umwandlung der Gesteine in Ostthüringen" — „Entstehen und Vergehen der Gypsflötze". Vor allen Dingen müssen auch seine gediegenen Aufsätze über die Knochenfunde in Köstritz, Pahren, Oppurg und der Lindenthaler Hyänenhöhle und über das diluviale Murmeltier Ostthüringens und seine Beziehungen zum Bobak und zur Marmotte erwähnt werden. Hier war er der ersten einer, welcher den Steppencharakter der diluvialen Lößfauna erkannte, den nachher Professor Dr. A. Nehring auf Grund reicherer Funde an anderen Orten noch weiter begründet hat. Im Anschluß hieran wurde er auch einer der wärmsten Verteidiger der Richthofenschen äolischen Lößtheorie.*)

Im Jahre 1868 erhielt er von der Königlich Preußischen und Fürstlich Reußischen Regierung den ehrenvollen Auftrag, die geologischen Aufnahmen in Ostthüringen zu leiten. Liebe hat dieses Vertrauen nicht nur gerechtfertigt, sondern weit übertroffen. Seit jener Zeit hat er seine Beobachtungen vorwiegend in den Erläuterungen zu den einzelnen Karten — Sektion Gera, Langenberg, Ronneburg, Großenstein, Neustadt, Triptis, Orlamünde, Saalfeld, Weida, Waltersdorf, Greiz, Pörmitz, Raitzschau, Ziegenrück, Schleiz, Zeulenroda, Probstzella ꝛc. — und in den wissenschaftlichen Berichten, welche zu Anfang eines jeden Bandes des Jahrbuches der Königlichen geologischen Landesanstalt erschienen sind, veröffentlicht. Als das Hauptwerk aber, welches auf Grund seiner umfassenden Aufnahmen entstanden ist und deren Resultate in systematischer Form zusammenfaßt, ist seine „Uebersicht über den Schichtenaufbau von Ostthüringen" zu nennen, die als Festschrift für den internationalen Geologenkongreß zu Berlin 1884 bestimmt war und die den vielen fremden Forschern, die dazu in Deutschland erwartet wurden, die reichhaltige Gliederung, den komplizierten Bau, die mannigfache Entwickelungsgeschichte der ost-

*) Vergl. auch „Unser Vogtland" 1894. Heft 3.

thüringischen Gebirgsformen in kompetentester Weise auseinandersetzen sollte und für das mitteldeutsche Schiefergebirge noch für lange Zeit als klassisch gelten wird. Welche Würdigung seine Arbeiten an maßgebender Stelle fanden, beweist folgende Zuschrift vom 7. April 1886 aus Berlin: „Den zahlreichen Beweisen der Zugethanheit und der hohen Anerkennung, welche Ihnen am morgigen Jubeltage der Feier Ihrer fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit als Professor des Rutheneums dargebracht werden, erlaubt sich die Königlich preußische geologische Landesanstalt ihre herzlichen Glückwünsche und die Versicherung ihrer hohen Verehrung hinzuzugesellen. Fast diesen ganzen Zeitraum hindurch konnten wir uns Ihrer Mitwirkung an dem gemeinschaftlichen großen Werke der geologischen Spezialkarte von Preußen und den Thüringischen Staaten erfreuen; unsere Publikationen enthalten in den bisher von Ihnen vollendeten Blättern der Spezialkarte, sowie in Ihren Abhandlungen über die Geologie Ihres Thüringischen Heimatlandes die wertvollen Früchte Ihrer ausgezeichneten Thätigkeit. In Freude und Dankbarkeit schauen wir deshalb mit Ihnen zurück auf den verflossenen Zeitraum gemeinsamer Arbeit und sprechen Ihnen den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die frische und rüstige Thatkraft, in deren Vollbesitz Sie heute zu erblicken wir das Glück haben, Ihnen noch viele Jahre hindurch erhalten bleiben, uns aber es vergönnt sein möge, fortdauernd von Ihrer erfolgreichen Mitwirkung und von Ihrem bewährten Rate bei der Förderung unseres Werkes unterstützt zu werden. In vorzüglicher Hochschätzung und Ergebenheit Hauchecorne."

Liebe war auch der Begründer des Reußischen Naturmuseums, das er aus nichts geschaffen hat. Die großartigsten Schätze der Natur und Vergangenheit hat er gehoben und zusammengetragen, so daß eine Sammlung daraus entstanden ist, die kaum ihres Gleichen hat.

Schon von frühester Jugend an brachte Liebe der Vogelwelt ein besonderes Interesse entgegen. Zuerst war es sein Oheim, der Bruder seiner Mutter, der den siebenjährigen Knaben anleitete, an der in einem Walde bei Cospoda gelegenen Meisenhütte und in dem großen, an der dem Großvater gehörenden Augenheilanstalt in Cospoda befindlichen Garten ornithologische Beobachtungen anzustellen und diese auch aufzuzeichnen. Sodann wurde durch mehrere in früher Jugend bei dem Altmeister Chr. L. Brehm in Renthendorf gemachte Besuche und Besichtigung der großartigen Sammlungen desselben der Sinn für die Vogelwelt in dem Knaben geweckt. Später besuchte er häufig den Frießnitzer See und die Umgegend von Triptis, wo damals noch eine sehr reiche Sumpf- und Wasserfauna vorhanden war. Daneben kam er auch öfter in das sächsische Vogtland, um bei Gelegenheit der Jagd oft seltene Vögel zu erlegen. So erzählte er mir selbst, daß er dort einst bei einer Treibjagd eine Schneeeule geschossen und dadurch das ganze Treiben verdorben

habe. Er habe deshalb die heftigsten Vorwürfe empfangen und sei lange Zeit nicht mehr mitgenommen worden. Während seiner Studienzeit in Jena und seines Aufenthaltes in Hamburg setzte er seine ornithologischen Beobachtungen fort, um sie in verstärktem Maße in Gera wieder aufzunehmen, besonders nachdem er die Aufgabe der geologischen Landesuntersuchung von Ostthüringen erhalten hatte und dabei reichliche Gelegenheit bekommen hatte, seine Wißbegierde in ausgedehntem Maße zu befriedigen. Lebende Vögel gefangen zu halten war von Jugend auf Liebes angenehmste Erholung. Schon als Gymnasiast hielt er junge Turmfalken und gewöhnte sie an das freie Aus- und Einfliegen. Die sorgfältige Beobachtung der Vögel in der Gefangenschaft gab ihm sehr häufig einen deutlichen Hinweis zum erfolgreichen Studium der freilebenden. Und daß er diese Hinweise in vollstem Maße benutzt hat, das beweisen seine Veröffentlichungen in unserer ornithologischen Monatsschrift und anderen Blättern. Auch von Brehms „Tierleben" und Brehms „Gefangenen Vögeln" wurde er ein eifriger und bedeutender Mitarbeiter. Wo man auch diese Werke aufschlägt, allenthalben zeigen die dort mitgeteilten Beobachtungen und Tiercharakteristiken Liebes, wie tief dieser scharfblickende und feinsinnige Kenner in die Tierseele eindrang. Durch alle seine Veröffentlichungen aber zieht sich der eine Gedanke: „Schutz den Vögeln". Deshalb führt er uns in den Wald und lehrt uns dort das Leben der versteckten Sänger und ihre Eigentümlichkeiten, deshalb führt er uns in den Sumpf und das Röhricht und zeigt uns hier die Rohrsänger und die prächtigen Taucher, deshalb führt er uns in das offene Gelände und erzählt uns hier vom Wanderfalken und anderen edelen und unedelen Räubern, die, so schädlich sie auch vielleicht im Hinblick auf die Kultur des Menschen sind, doch aus ethischen Prinzipien unbedingt des Schutzes wert und bedürftig sind. Er lehrt uns auf diese Art die Vögel und ihre Eigentümlichkeiten kennen, denn er sagte sich mit Recht, daß ohne genaue Kenntnis des Lebens der Vögel ein wirksamer Schutz derselben unmöglich sei. Und wahrlich — niemals hat ein Mensch so in jeder Weise diesen Grundsatz befolgt, als Liebe selbst. Man betrachte nur seine verschiedenen Aufsätze: „Futterplätze für Vögel im Winter" — „Winke für das Aufhängen von Nistkästen" — „Zur Frage über den Erfolg von Nistkästen" — „Vogelfang und Vogelhaltung" — „Zum Schutze der Meisen" — „Vogelschutz im Walde" — „Sollen unsere Wildenten ganz verschwinden?" — „Die Eisenbahnen und unsere Vogelwelt" — „Die Telegraphenleitungen und die Vögel" — „Soll man im Winter die Vögel füttern?" — und viele andere mehr. Die beiden ersteren kleinen Broschüren*) haben innerhalb der deutschredenden Teile Europas eine Verbreitung in mehreren hunderttausend Exemplaren gefunden und sind jüngst auch in schwedischer Uebersetzung erschienen.**)

*) Verlag von Theodor Hofmann in Gera, Reuß.

**) Verlag von W. Malende in Leipzig.

Ich habe deshalb auch der von mir veranstalteten Sammlung der ornithologischen Schriften Liebes*) das von Liebe mir gegenüber so häufig gebrauchte Wort: „Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn Ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt", als Motto vorangestellt. Mit welchem Beifalle diese Sammlung allgemein aufgenommen wurde, und wie erfreut man allgemein darüber war, daß so von diesen unersetzlichen Schätzen kein, auch nicht der geringste, Teil der Vergessenheit anheimfallen kann, das beweist außer vielen anderen beifälligen Aeußerungen das folgende Urteil der Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht: „Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn Ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt;" unter diesem Motto legt der Herausgeber diese verdienstvolle Sammlung der Schriften eines Mannes vor, dessen ganzes Leben und Arbeiten diesem Wahlspruche getreu ist. Die Verdienste Hofrat Liebes um die Ausbreitung des Vogelschutzes hier hervorzuheben, hieße Eulen nach Athen tragen; seine in hunderttausenden Exemplaren verbreiteten Anleitungen zur Anlegung von Winterfutterplätzen und zur zweckentsprechenden Aufhängung von Nistkästen sind in allen Händen, und zahllose Aufsätze in den verschiedensten Zeitschriften, vor allem in der von ihm herausgegebenen, vortrefflichen Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, zeugen von dem rastlosen Streben, eine gute Sache, deren Förderung er sich zur Lebensaufgabe gemacht, zur gewünschten Vollendung zu bringen. Das „Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen" ist wohl nie gewissenhafter befolgt worden, als von dem Manne, dessen Schriften uns vorliegen, und der mit der gediegenen Kenntnis des Gelehrten einen selten scharfen Blick für das Naturleben bekundet, speziell der gefiederten Welt ein warmes Herz entgegenbringend. Gleich bedeutend als Forscher, als Gelehrter, wie als Züchter und Beobachter am lebenden Objekt hat er Wissenschaft und Liebhaberei mehr denn ein anderer je gefördert, ohne seine Erfolge prahlend auf offenem Markte auszuschreien und nach einer Popularität zu haschen, die meist nur das Kind geschickter Reklame ist. Daß die Schriften eines solchen Mannes echtes, lauteres Gold sind, das hervorzuheben dürfte überflüssig sein, und der Herausgeber verdient umsomehr unseren wärmsten Dank für die Sammlung und Sichtung der vielfach zerstreuten Schriften, als sich der Verfasser in seiner Bescheidenheit wohl nie zur gesammelten Herausgabe entschlossen hätte."

Wer Liebe jemals in seiner Wohnung besuchte, wo ein jeder, der sich für Vögel und Vogelschutz interessierte, stets gastliche Aufnahme fand, der wird den Aufenthalt dort nie vergessen. In großen Flugbauern und in vergitterten Verschlägen, die mit Bäumen, Gestrüpp und künstlichen Nistgelegenheiten versehen waren, in den denkbar günstigsten, der Natur abgelauschten Verhältnissen, befanden sich un-

*) Verlag von W. Malende in Leipzig.

gezählte Vögel, groß und klein, die durch lauten Gesang und fröhliches, munteres Gebahren Zeugnis davon ablegten, mit welch tiefer Sachkenntnis und Hingabe sie von ihrem Beschützer und seiner Frau gehegt und gepflegt wurden. Ich kann es nicht unterlassen, hier auch die wackere Lebensgefährtin des unvergeßlichen Mannes, Emilie, geb. Weißker, zu erwähnen, die es durch die Opferwilligkeit, mit der sie das Halten der vielen Vögel (bisweilen 200) in allen Zimmern hinnahm, dieselben fütterte und pflegte, besonders auch mit großem Geschick junge Vögel aufzog, und sich sogar dem Präparieren von Vogelskeletten unterzog, ihrem Gatten außerordentlich erleichterte, seine Erfahrungen zu sammeln, und deshalb an seinen Erfolgen einen großen Anteil hat. Wie unendlich viele Vögel hat Liebe in seinen Räumen zum Brüten gebracht, wie ungezählte Junge hat er aufgezogen! Die meisten seiner Pfleglinge nahmen ihm das Futter aus der Hand. Für selbstgezüchtete Exoten wurde ihm vom Preisgericht auf der Vogel- und Geflügelausstellung in Wien 1892 die höchste Auszeichnung zugesprochen.

Und was hat Liebe für unseren Verein gethan, wie hat er stets seine Person und seine Zeit für ihn geopfert! Niemals kann es ihm der Verein genug Dank wissen.

Im Jahre 1876 beteiligte er sich an der Gründung des „Sächsisch-Thüringischen Vereins für Vogelkunde und Vogelzucht", der im Jahre 1878 in den „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt" umgewandelt wurde. Fast seit der Gründung des Vereins war er sein zweiter Vorsitzender und leitete seit 1884, seit Thienemanns Tode, die Redaktion unserer Monatsschrift mit umsichtiger Hand und tiefster Sachkenntnis. Als der vorhergehende Vorsitzende des Vereins und Redakteur der Monatsschrift, W. Thienemann, am 5. November 1884 uns durch den Tod entrissen wurde, da regte sich wohl mancher Zweifel und manche Besorgnis um das Fortbestehen des Vereins. So steht auf Seite 282 des Jahrganges 1884 unserer Monatsschrift zu lesen: „Nächst Familie und Gemeinde des Verstorbenen erleidet der Verein zum Schutze der Vogelwelt in Deutschland den größten Verlust. Denn unser Thienemann konnte allerdings als die Seele des Vereins betrachtet werden .... Es wird schwer sein, einen Ersatz zu finden, selbst dann, wenn die Funktionen, welche Thienemann in seiner Hand vereinigte, auf verschiedene Personen verteilt werden müßten." Die damaligen Befürchtungen haben sich nicht verwirklicht, dank der Opferfreudigkeit Liebe's. — In ihm wurde voll und ganz der Ersatz gefunden. Ihm allein ist der jetzige Stand des Vereins und die angesehene Stellung, welche unsere Monatsschrift einnimmt, zu verdanken. Aber welche Arbeit und Mühe hat er auch darauf verwandt! Keine Minute ist er müßig gewesen, und noch in den letzten Tagen, als seine Hand schon zu schwach war, die Feder zu führen, hat er den großen Briefwechsel durch Diktat erledigt. Der letzte ornithologische Brief, den er

eigenhändig zu schreiben vermochte, ist am 31. Mai an mich geschrieben, ist aber infolge plötzlich eintretender Schwäche unvollendet geblieben. So sorgte er für den Verein und den Vogelschutz bis in die letzten Tage seines Lebens, als schon Schwerbesinnlichkeit eintrat!

Außer seiner so fruchtbaren Thätigkeit als Lehrer und Gelehrter hat Liebe gemeinnützige Bestrebungen in der Stadt Gera stets unterstützt, so als Mitbegründer der allgemeinen Turngemeinde, als thätiges Mitglied der Feuerwehr, als langjähriges Gemeinderatsmitglied, als gewandter Redner des Gewerbevereins und als erster Vorsitzender der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften.

Daß es in einem so arbeits- und thatenreichen Leben an äußeren Auszeichnungen nicht fehlte, ist wohl selbstverständlich. Von seinem Fürsten wurde er durch die Verleihung des Titels Hofrat und durch Ordensauszeichnungen geehrt. Seine wissenschaftliche Bedeutung wurde im Jahre 1885 durch die Ernennung zum Mitgliede der Academia Carolo-Leopoldina anerkannt. Ehrenmitglied war Liebe in der Naturforschenden Gesellschaft in Leipzig, im Ornithologischen Vereine in Leipzig, in der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, im Vereine für Naturfreunde in Greiz, im Vereine „Torga“ für Hebung der Geflügelzucht, des Vogelschutzes und der Vogelkunde in Torgau, im Unterfränkischen Tierschutzvereine in Würzburg, im Tierschutzvereine für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt, in der Allgemeinen Turngemeinde und in der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera.

Schon seit länger als einem halben Jahre hatten sich infolge eines Lungenleidens Herzbeschwerden eingestellt, die sich immer stärker vermehrten und zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gaben. Seit dem Herbste war der Kranke an das Zimmer gefesselt, nur einigemale war es ihm möglich, auf kurze Zeit den am Hause gelegenen Garten zu besuchen. Da steigerten sich die Erscheinungen seit Ende des vorigen Monats ganz plötzlich. Es traten schwere Symptome, Schwellung der Beine und Schwerbesinnlichkeit ein, und trotz der energisch angewandten Mittel erfolgte am 5. Juni früh $^1/_2$4 Uhr sanft und ruhig der Tod.

Lebe wohl, Du treue Seele. Die Dir nahe gestanden, und die aus dem reichen Schatze Deiner Erfahrungen und Kenntnisse schöpfen durften, werden Dich nie vergessen.

Leipzig, den 8. Mai 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Die geehrten Mitglieder unseres Vereins benachrichtigen wir hiermit, daß Herr Dr. Carl R. Hennicke in Leipzig, Rosenthalgasse 2, sich auf unser Ansuchen in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, vorläufig die Schriftleitung und die Redaktion

unserer Monatsschrift zu übernehmen. Etwaige Manuskripte bitten wir daher von jetzt ab an obige Adresse zu richten.

Vom 20. August d. J. ab verlegt Herr Dr. Hennicke seine Wohnung definitiv nach Gera, Reuß.

Der Vorstand.

Neu beigetretene Mitglieder.

III.

1. Behörden und Vereine: Ornithologischer Verein in Stralsund.
2. Damen: keine.
3. Herren: Karl P. Bartels, Fabrikbesitzer in Magdeburg-Buckau; Karl Brendau in Duisburg; Wilhelm Eckel, Stadtkassen-Kassierer in Halberstadt; Aug. Th. Färber, Kaufmann in Zeitz; Gustav Heidenheim in Chemnitz; Louis Hermsdorf in Chemnitz; Höffgen, Königl. Regierungs- und Baurat in Merseburg; Jaeger, Apotheker in Frankfurt a/M.; Fritz Jaeger, Apothekenbesitzer in Dieburg; Otto Kallenberg, Forstwart auf Einkorn, Post Hessenthal; Koppe, Königl. Regierungsrat in Merseburg; L. Kraus in Darmstadt; Professor Dr. Liebe in Chemnitz; H. Lohmann, Lehrer in Hildesheim; Heinrich Lorentz, Lehrer in Nierstein a/Rhein; R. Lüning, Gutsbesitzer in Sulingen, Provinz Hannover; K. Michaelis in Darmstadt; Karl Mittler in Frankfurt a/M.; Richard Schade in Chemnitz; Emil Schmaltz, Kaufmann in Chemnitz; Friedrich Sobeck, Kaufmann in Crimmitschau; Arthur Stoll in Chemnitz; Stummer, Lehrer in Surheim bei Freilassing (Bayern); Adolf Thiele, Dr. med. in Kappel-Chemnitz; Professor Dr. Zimmermann in Chemnitz.

Vogelmord!

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

Nachdruck ist nicht gestattet.

I.

„Wer eine Schwalbe umbringt, tötet seine Mutter", — so lautet ein Sprichwort der Spanier zu deutsch. Aber dieses Wort, welches das Töten eines solchen lieblichen Vogels dem entsetzlichen Verbrechen Muttermord gleichachtet, muß sehr alt und im Laufe der Zeit gänzlich veraltet sein; denn mit Abscheu hören und lesen wir fort und fort, daß „die vogelmordenden Südeuropäer", die Spanier und Italiener, sich heute durchaus nicht scheuen, selbst diesen so hervorragend edlen Tierchen nachzustellen, sie ihres Fleisches wegen zu Hunderttausenden hinzuschlachten. Die unstreitig absolut nützlichen, die Natur so überaus verschönenden Schwalben werden dem Molch Magen geopfert: unsere geschützten, im Frühlinge allgemein freudig begrüßten, im Herbste traurig verabschiedeten, überall geheiligten Rauch-

schwalben, Mehlschwalben und Segler! Darüber empören wir uns; aber als wir dem Italiener diese himmelschreiende Sünde vorhielten, als wir dort an maßgebender Stelle um Unterdrückung des schändlichen Vogelmordes baten, da wurde uns gar geantwortet: „Ja Ihr empört euch über unseren Vogelfang; aber wenn wir dieses uralte Volksrecht plötzlich unterdrücken, so empört sich unser Volk, und wir haben die Revolution!“

Ja, ja: ein altes, fest eingewurzeltes Erbübel ist nicht so leicht zu vertilgen, und traurig und bislang machtslos mußten wir dem Vogelmorde des Südens gegenüberstehen! — Doch fort und fort werden wir kämpfen für unsere Lieblinge; und wenn auch vorläufig noch Tausende und Abertausende von Schwalben dort umgebracht werden, — nichtsnutzige, oder besser: ihr Unrecht nicht ahnende — italische Buben feine, mit Flaumfedern beköderte Angeln aushängen, um die nach Niststoffen schnappenden Mehlschwalben zu fangen und entsetzlich zu quälen, so wird auch dort einst „der ewig blaue Himmel“ den Schwalben und den anderen arg verfolgten Vögeln freundlicher scheinen! — Wie Savy in „Brehm's Tierleben“ berichtet und mir auch von meinem Vater mitgeteilt wurde, gilt in Italien besonders das Fleisch der jungen Mauersegler als hochgeschätzter Leckerbissen, und werden lediglich aus diesem Grunde in Türmen, Wänden und Felsen den Seglern Bruthöhlungen eingerichtet, aus welchen man die Jungen vor dem Flüggewerden (bis auf eins) aushebt; also genau wie wir mit unseren Haustauben verfahren.

Mein Vater hat dort sechs Jahre lang eine für Mauersegler künstlich hergerichtete Wand, ebenso ein für Segler errichtetes Türmchen alljährlich „freigekauft“, d. h. den Marktpreis für die Jungvögel bezahlt und von seiner Wohnung aus deren Ausfliegen streng überwacht. Laut Brehm hat man auch bei der seit länger als 2000 Jahren durch ihren Marmor berühmten Stadt Carrara — (Civitas carrariae, der alte Name bedeutet „Stadt der Steinbrüche“) — ebenfalls lediglich für die dort in den uralten Brüchen natürlich sehr heimischen Mauersegler auf vorspringendem Felsen ein Bruttürmchen erbaut.

Doch wir wiederholen unsere Hoffnung, daß eine Zeit kommen wird, wo auch im Süden die schlanken Segler der Lüfte frei und unbehelligt im Luftmeere dahinsegeln und nur noch das Auge, nicht mehr Gaumen und Magen entzücken.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis — sagt John Owen, und so, wie wir Deutsche uns vom Vogelmorde abgewandt haben, so wird sich auch wohl der heißblütigere Südländer noch zum Guten bekehren. Denn auch wir waren noch vor sechs Jahrzehnten gar arge Vogelmörder, stellenweise arge Schwalbenmörder. — Die Vogelstellerei wurde überall als etwas durchaus Statthaftes angesehen, — Meisenhütten waren in geeigneten Vorhölzern jedes Waldes eingerichtet, für Drosseln, Ammern und Finken wurden Vogelherde erbaut, Lockvögel führten ihre Artgenossen

in Garne und auf den Leim. Die Lerchen ängstigte man mit einem Falken und bedeckte sie dann mit dem „Tyras“ genannten Netze oder mit der „Lerchenhaube“; andere lockte man durch den sich drehenden, flimmernden „Lerchenspiegel“, um sie in „Schlagnetzen“ zu fangen, und während der Nacht fing man sie unter dem großen, durch zwei Männer über die Felder gezogenen „Strich- oder Nachtnetze“.

Auf letztere Weise wurden die vielen Tausende von Lerchen gefangen, welche als „Leipziger Lerchen“ in den Handel kamen und berühmt wurden. Diese Netze kosteten oft riesige Summen. So giebt Jester an, daß ein zum Lerchenfange dienendes „Tag- oder Klebegarn“, bestehend aus acht Wänden, und zu jeder Wand zehn bis zwölf Garne, mit den dazugehörigen Leinen und Stangen auf 400 Thaler zu stehen kam. Derartige Apparate lieferten bei kundiger Anwendung aber auch recht ansehnliche Resultate. — Elzholz berichtet z. B. in „Brehms Tierleben“, daß in einem einzigen Monate, Oktober, durch die Thore der Lerchenstadt Leipzig 403455 Stück gebracht wurden. Dietrich aus dem Winckell fing mit dem erwähnten Lerchenspiegel häufig während drei Vormittagsstunden 2 bis $2^1/_2$ Schock.

Auf den Vogelherden und Meisenhütten wurden ebenfalls während der Zugzeit täglich Tausende von Vögeln gefangen und getötet. — Niemand sah ein Unrecht darin, und so sagt Herr Hofrat Professor Dr. Liebe*) über seine Knabenzeit: „Ich selbst habe mich als Knabe an der Seite eines Oheims, eines hochgebildeten Arztes und Naturfreundes, der Aufregung des Fanges hingegeben, ohne eine Ahnung von der Verderblichkeit unseres Thuns zu haben.“

In der Umgegend von Halle und um Wien herum war sogar der massenhafte Schwalbenfang lange Zeit sehr im Schwunge.

Tempora mutantur: die Herde und Hütten haben aufgehört zu existieren, die Apparate und riesigen Netze sind verschwunden. Et nos mutamur in illis: wir sehnen uns nicht mehr nach Lerchen- oder Meisenbraten, wir sind empört über jeden an den Vögeln geübten Frevel, wir haben das Reichsgesetz, betreffend den Schutz von Vögeln — vom 22. März 1888 —, welches unser unvergeßlicher Kaiser Friedrich unterzeichnet hat, und wir haben unseren Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt.

Unser Verein pflegt gegen jeden Vogelfrevler vorzugehen: bittend, belehrend und unter Umständen rücksichtslos scharf.

Ein Vorfall, ein gegen Schwalben gerichteter Frevel, welcher zu Anfang der letztjährigen Hühnerjagdsaison geschah, zog den berechtigt entrüsteten Zorn unseres Altmeisters Liebe auf sich, und unser eifriges Mitglied, Herr Dr. med. Hennicke, welcher jene Frevelthat entdeckte, teilte mir empört den traurigen Sachverhalt mit.

*) Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebes Ornithologische Schriften; gesammelt und herausgegeben von Dr. med. Hennicke.

Gern komme ich der Aufforderung beider hochverehrten Freunde nach, und werde ich in Nachstehendem die traurige Thatsache mitteilen, sie kritisch beleuchten und beurteilen.

„Gelegentlich einer im Sachsenlande stattfindenden Hühnerjagd, resp. nach Beendigung der Hühnersuche, wurde zwischen einem Gutsinspektor und einem Förster eine Wette gemacht, wer von beiden die meisten Schwalben schießen könne, und fielen dieser Wette auch mehrere der armen Tiere zum Opfer." — So schrieb mir Freund Hennicke, gleichzeitig dem Faktum gerechte Worte des Abscheues zollend.

Die unselige Wettlust, was hat sie schon für Unheil angerichtet! — Unsere Urvorderen verwetteten nicht nur Haus und Habe, sondern sogar sich selbst: mit Weib und Kind verwetteten sie sich ihrem Gegner zu Leibeigenen. Und fast so geschieht es auch heute noch: der Wettende wird so sehr von der in Frage stehenden Sache beherrscht, daß alle Vernunft unterliegen muß, und Rechtlichkeit, Ehrgefühl, Scham und Anstand ertötet werden. Wenn ein Matrose wettet, ein Liter Brandy saufen zu können, und sich den Tod dabei holt, — wenn vier Kindermädchen in den Anlagen zu Herrenhausen in Hannover zur Zeit des Rennsports so sehr durch ihre Schätze, die Ulanen, infiziert werden, daß sie einen ihrer Schätze zum „Starken" einen zweiten zum Ziel ernennen und nun eine Entfernung von 200 Metern in wahnsinniger Eile mit den ihnen anvertrauten Kinderwagen durchsausen und dabei eins der unglücklichen Kinder über Bord fliegt, — wenn ferner jener Mann infolge einer Wette von der den Meeresarm East-River überspannenden Riesenbrücke New-York-Brooklyn herabsprang und natürlich dabei umkam, — wenn ein junger Schütze wettend einem nichtsahnenden Sauhirten den Stock, gegen welchen letzterer sich lehnt, unter dem Sitzviertel fortschießt und dann vom berechtigter Weise erbosten Hirten mit den Stockresten fürchterlich verhauen wird, — wenn unweit des Städtchens Lauenstein einer unserer besten Büchsenschützen die Wette macht, auf hundert Meter ein kleines, in der Backsteinwand eines Stallgebäudes befindliches Loch treffen zu wollen, und dann die Wette gewinnend erfährt, daß sein Geschoß dicht über den Köpfen von sechs in dem Gebäude frühstückenden Arbeitern hinwegfuhr, wenn wir so sehen, wie der Wetteufel die Sinne so sehr betört und beeinflußt, daß der dem Banne dieses Satans verfallene Mensch in leichtsinnigster Weise gegen das eigene und gegen seiner Mitmenschen Leben frevelt, so dürfen wir uns nicht wundern, daß bei ähnlichen Gelegenheiten auch gegen das Leben unschuldiger Tiere gefrevelt wird.

Es ist ja so bequem, die Kunst an lebendigen Zielen auszulassen: — die Scheibe muß nach jedem Schusse revidiert werden, wenn man den Schuß kennen lernen will, das lebende Ziel aber quittiert sofort von selbst den Schuß! So denken die Jäger, — Pardon! ihr Waidgenossen, ich wollte sagen: die Schießer; denn

Jäger sind diese Leute nicht, und nimmermehr gebührt ihnen der Ehrentitel „Waidmann".

Aber solche Frevel geschehen gar nicht so selten. — Gar viele der vielen heutigen Schießer müssen knallen; und wenn sich die hehre und zum Unterschiede von anderen Göttinnen stets keusche Diana verächtlich von ihnen abwendet, so versuchen sie ihr Heil, indem sie nach unschuldigen Vögeln schießen.

Nicht als ein ganz ausnahmsweise dastehendes Faktum ist mir die von den Herren Dr. med. Hennicke und Hofrat Professor Dr. Liebe mitgeteilte, gemeine Schwalbenschießerei zu Ohren gekommen; nein: gar manche ganz gleiche oder ähnliche Sünde wurde leider von mir beobachtet oder mir mitgeteilt.

In zwei Fällen wurde auf Schwalben kanoniert, in zwei anderen Fällen auf Lerchen; einmal wurde in einer an Schlehen reichen Gegend eine Treibjagd auf Schwarzdrosseln unternommen, an welcher sich fünf Schützen beteiligten, und in einem dritten Falle trieb man ein Gehöft auf Schleiereulen ab. Schacht berichtet in seinem Buche: „Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes", daß einige auf Schnepfen buschierende Forstleute eine gewaltige Kanonade auf eine Schaar Sumpfohreulen eröffnete, welche im Gebüsche und aus der hohen Heide aufgestört wurde. Ich selbst hörte einst am Abende eine Menge von Schüssen, und als ich — ein Rencontre mit Wilddieben befürchtend — eiligst der betreffenden Stelle zustrebte, erfuhr ich, daß man sich dort nur im Flugschießen übe und großohrige Fledermäuse herabdonnere.

Der prachtvolle Haubensteißfuß wird auf große Entfernung mit der kleinkalibrigen Büchse beschossen. Fällt er solcher Mordlust zum Opfer, so läßt man ihn ruhig im Wasser liegen. Er ist getroffen, und das ist ja der Zweck des Schusses. Das dieser Schuß das Gewässer um den denkbar schönsten Schmuck beraubte, das wird nicht bedacht und nicht betrauert! — Häufig genügt einem solchen Sonntagsschützen ein einzeln vorbeifliegender Vogel nicht; — in dem Bewußtsein, daß er ihn wohl doch nicht treffen werde, läßt er ihn ruhig fliegen. Bald aber entdeckt er im nahen Schlehenbusche eine reichzählige Vogelschaar, und unbekümmert darum, daß dieselbe nicht nur aus Sperlingen, sondern auch aus Ammern und Finken besteht, schießt er in den dichtesten Haufen. — 30 Opfer liegen und flattern am Boden; — der Massenmörder rühmt sich: 30 auf einen Schuß!

Glücklicherweise unterdrückt unsere echte Jägerei, der deutsche Waidmann, derartige Morde nach besten Kräften, und unsere jagdlichen und vogelschützenden Blätter säen gute Saat, welche so gesät wird, daß sie meistens auf guten, empfänglichen Boden fällt und nur selten auf steinige Wege und unter Dornen, wo sie übergangen, zertreten oder überwuchert und erstickt wird.

So bedauerlich es auch ist, daß die in Sachsen vorgefallene Schwalbenschießerei von Leuten ausgeübt wurde, von denen man eine solche grausame That

wahrlich nicht erwarten sollte, so halte ich es doch für angebracht, ihre Namen hier nicht öffentlich an den Pranger zu stellen oder die That mit der vom Gesetze bestimmten sehr empfindlichen Strafe ahnden zu lassen.

Statt dessen halte ich folgende Aufforderung für zweckdienlich: „Ihr Landwirte und Ihr von der grünen Farbe, an Euch liegt es ganz besonders, in Wald und Feld aufklärend zu wirken, unschuldige Geschöpfe zu schützen, Frevel zu unterdrücken. Ihr seid es, die da draußen auf dem Lande als Autorität angesehen werden; geht also stets mit gutem Beispiele voran und nutzt Euere Lebensstellung aus, was Aufklärung anbelangt! Duldet es nicht, daß sogar in Eurer Mitte ein Leichtsinn aufkommen kann, welcher mit unseren reizendsten Vögeln ein grausames Spiel treibt."

Ein Gutsinspektor und ein Förster begingen die Mordthat; das läßt allerdings auf ziemliche Verrohung des Gemüts schließen: der durch eine leichtsinnige Wette aufgestachelte Ehrgeiz übertäubte das Gewissen, die Barmherzigkeit und das Bewußtsein, daß das Todesrohr auf Geschöpfe gerichtet wurde, welche seit langem allgemein als heilig und unverletzlich angesehen werden!

Das Volk hat Recht, wenn es diese edlen Vögel, unsere in jeder Beziehung so lieblichen Schwalben, für unantastbar hält; — ihre zierliche Gestalt, ihre staunenswerte, keiner Erschlaffung fähige Flugfertigkeit und Schnelligkeit, ihr tollkühner Mut, ihr schutzsuchendes Vertrauen auf den Menschen und sein Haus, ihr jedem einleuchtender Nutzen, ja sogar ihr zwar einfacher aber dennoch so ungemein anheimelnder Gesang hat sie dem Volke so beliebt, so vertraut gemacht, wie kaum ein anderer Vogel es zu erreichen vermochte. Wie oft beschäftigt sich der Dichter mit ihnen! Sicherlich eben so oft, wie mit der Sangeskönigin Nachtigall oder mit der himmelankletternden Lerche.

Auch das einfache Schwalbenlied wird von Dichtern gefeiert, und wie Naumann von der Rauchschwalbe so treffend sagt: „ . . . Wer sich öfter eines schönen Sommermorgens im ländlichen Gehöfte erfreute, wird beistimmen müssen, daß diese Schwalbe mit ihrem, obschon schlichten, doch fröhlichen, aufmunternden Gesange viel zu den Annehmlichkeiten eines solchen beiträgt", so sagt Brehm im „Tierleben": „Das Volk hat sich den Gesang in Worte übersetzt und unserer edelsten Dichter einer hat des Volkes Stammeln im lieblichsten Gedichte verherrlicht; denn wer kennt es nicht, das Schwalbenlied unseres Rückert:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
„Klingt ein Lied mir immerdar",

dessen eine Strophe:

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
„War Kiste und Kaste schwer;

„Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
„War alles leer!"

die eigentlich volkstümliche, die vom Volke selbst gedichtete ist."

Und auf dieses Volksheiligtum richteten ein Gutsinspektor und ein Förster ihre Gewehre!

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn.

VI.

2. (Anträge früherer Jahre. — Morris).

Der Rev. F. O. Morris aus Hayton in York, Nurnburnholme Rectory, — im Februar 1883 verstorben, vgl. unseren Nachruf [1]) — ließ einen Appell zum Schutze Britischer Vögel 1890 im Field-Club [2]) ergehen, welchen er, von möglichst zahlreichen Unterschriften begleitet, dem Parlament vorgelegt zu wissen wünschte: „An die Ehrenwerten Mitglieder des Hauses der Gemeinen des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland:

Die ergebene folgende Petition weist nach: Daß bis zur Stunde keinerlei Art von Sicherheit besteht gegen das Ausnehmen von jungen Vögeln unter dem Vorwande des Nestersammlens (bird's nesting); Daß diese Sitte ganz allgemein verbreitet ist, und daß damit das Metier des späteren Wilddiebs beginnt; Daß viele wilde Vögel mehr und mehr selten werden, besonders zufolge der massenhaften Zerstörung ihrer Nester; Daß zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Insektenfressenden Vögel strengere Gesetze zu geben sind, als bisher in Anwendung befindlich sind; und daß jede notwendige [3]) gelegentliche Nestplünderung durch Ausgabe von Erlaubnißkarten für eine bestimmte Zeit reguliert werden kann.

Daher bitten wir, die Petitionierenden, daß das ehrenwerte Haus die Wildvogel-Schutz-Akte von 1880 zu ergänzen geruhen möge durch eine kurze Akte, welche es strafbar erscheinen läßt, die Nester oder Eier irgend welcher wilder Vögel auszunehmen, falls nicht eine auf bestimmte Zeit lautende Erlaubniß, wie vorhin bemerkt, dafür ausgestellt worden ist.

Dafür würden die Petitionierenden ewig dankbar sein".

Dieser einfache Vorschlag fand viel Sympathie unter den Lesern der Zeitschrift

---

[1]) Ornith. Monatsschrift 1893. XVIII. S. 230. Lev.

[2]) Preservation of British Birds. To the Editor of the Field-Club. — The Field-Club. A magazine of general natural history for scientific and unscientific readers. Edited by the Rev. Theodore Wood, F. E. S. Vol. I. 1890. S. 29. Lev.

[3]) Damit ist offenbar die Eier-Ernte der Mövencolonien gemeint. Lev.

Field-Club. Gleich im folgenden Hefte unterstützte Harry B. Booth[1]) von Frizinghall, Shipley, in Yorkshire, den Vorschlag, indem er besonders auf die durch Ausnehmen zu verspäteten letzten Bruten hinwies, in deren Folge z. B. die Möven bekanntlich zu Hunderten Hungers sterben.[2])

Booth berichtet zur Erhärtung seiner Angabe, daß er 1889 am 4. August noch ein Nest des Grünlings mit frischen Eiern und am 10. September 1890 ein Nest der Hausschwalbe gefunden habe. Er befürwortet eine Verlängerung der Schonzeit bis zum 31. August. Der Herausgeber bemerkt dazu melancholisch, für das englische Vogelschutzgesetz gelte das Motto Nil desperandum; die Morris'sche Petition sei vom Parlament nicht angenommen.[3])

Aber auch gewichtige Stimmen gegen Morris wurden laut. S. L. Mosley[4]) bezeichnete die Forderungen der Morris'schen Petition als Eingriffe in das Privatrecht, da der allgemeine Nutzen der Vögel für das ganze Land nicht erwiesen sei, und sohin gesetzlicher Zwang, der nur auf Sentimentalität beruhe, unstatthaft sei. Man könne die Vögel lieben, ohne andere dazu zwingen zu können; der einzige mögliche Weg sei die Belehrung der Jugend, und dafür möge man die Ressorts der Unterrichtsministerien interessieren. Die Fischer von Flamborough hätten durch massenhaftes Ueberhandnehmen der Möven ihre Fischerei zum Theil einstellen müssen — ein Beweis, wohin sentimentale unvernünftige Schutzmaßregeln führten. Außerdem werde der Studiosus rerum naturalium verhindert, Bälge im Jugendkleide zu bekommen, und bei Uebertretungen werde er zum Wilddieb gestempelt. Denselben Gedanken führte P. Anderson Graham sehr geschickt aus, indem er manche der A. Newton'schen Argumente bereits anticipierte.[5]) Bekanntlich nützten Schutzbestimmungen stets nur zur Erhaltung der gemeinen Arten, die Seltenheiten würden trotz aller Gesetze doch stets verfolgt; Beweis: der Massenmord des Steppenhuhnes 1888—89. Nach Mosley's Meinung sei der bestehende Jagdschein genügender Schutz; solange nicht

---

[1]) Further extension of the close season for birds. To the Editor of the Field-Club. — Field Club. 1890. VII. 44—45. (Febr. 10th 1890.) Lev.

[2]) Dieselbe Beobachtung machte Yarrell, Pfannenschmid und ich auf den deutschen Inseln Borkum, Langeoog und Norderney in den Mövenkolonien. Vgl. Leverkühn, Das Sterben der Möven in der Colonie von Borkum. — Ornith. Monatsschrift. 1881. IX. S. 267—268, und Pfannenschmid, Die Epidemie unter den Silbermöven (Larus argentatus) auf den ostfriesischen Nordseeinseln. Nach mehrjährigen Beobachtungen. — Ornith. Monatsschr. 1886. XI. S. 37—39. Pfannenschmid erklärte übrigens die Sache anders. Lev.

[3]) Dasselbe Schicksal hatte ein Morris'scher Antrag schon 1888 erfahren; vgl. St. James's Budget. August 25, 1888. Lev.

[4]) Legal Protection of Wild birds. To the Editor of the Field-Club. — Field-Club. I. 1890. S. 76—77. Beaumont Park-Museum, Huddersfield. Lev.

[5]) Birds-Nesting. The Scots Observer. 1890. March 15, S. 464—465. Lev.

die Naturforscher aufhörten, Seltenheiten durch enorm hohe Preise zu suchen, könne man letztere überhaupt nicht schützen. —

Natürlich antwortete hierauf der Rev. F. O. Morris[1]) umgehend und sehr geharnischt! Den unglücklichen Beweis mit den Fischern von Flamborough entkräftete er unter Hinweis auf sein Buch Sea Gull Shooter (London, Groombridge) und durch Zahlen aus Flamborough selbst. — Ein anderer Kämpe A. Quitzow[2]) aus Rokeby Rectory, Barnard Castle, proponierte einen Eiersammel-Schein zu 5 Shilling pro Jahr, welcher keine privaten Rechte stören würde.

Im folgenden Jahre gelang es F. O. Morris[3]), eine Petition in das Unterhaus einzubringen. Sie ist zu lang, um sie hier in extenso abzudrucken; sie führt die in dem kurzen, bereits mitgeteilten Vorschlage gegebenen Gedanken weiter aus und strebt gleichen Schutz wie für das Steppenhuhn (zu spät verordnet, ganz wie in Deutschland!) für die Insektenvertilger an; auch wünscht sie die Erlaubniskarten möglichst nur für je einen Tag oder ganz kurze Zeiträume ausgestellt zu wissen. Ferner soll Sonntags absolute Jagd- und Schußruhe herrschen. Die großen Verwüstungen durch Ratten in den östlichen Grafschaften Englands führt Morris auf die Abnahme der Raubvögel zurück und glaubt, daß die Natur selbst das Gleichgewicht nicht herstellen würde.

3. (Neuere Anträge. — Bachell).

Außer der Pease-Bill wurden auch andere Vorschläge und Petitionen eingereicht, von denen hier aus denjenigen, welche wirklich dem Parlamente vorlagen, nur noch jene der Cardiff Naturalist's Society erwähnt werden mag; sie war, unterstützt durch andere gelehrte Gesellschaften, von Dr. C. J. Bachell in Cardiff mitunterzeichnet, und erstrebte Erhaltung der Eier zur Brutzeit, namentlich für die großen Seevogel-Kolonien, wie z. B. auf der Insel Grasholm, vor Milford Haven. Hier wurde nämlich in ziemlich roher Weise 1890 geräubert. Nach einem Bericht „A visit to a Sea Bird's Rock" im Daily Graphic[4]) landete am Weißen Montag 1890 eine Gesellschaft von einem unterseeischen Minen-Dampfer „Sir Richard Fletcher" auf der Felsen-Insel, schoß eine Anzahl **Tölpel** (Sula bassana) und Möven und zerstörte darauf rücksichtslos alle Eier, allein ca. 200 Tölpel-Nester, viele Puffin-Nester ꝛc.,

[1]) Our sea Birds. To the Editor of the Field-Club. — Field-Club. 1890. I. 92. Birds and Fish. To the Editor of the Field-Club. — Field-Club. 1890. I. 124. Sea Birds and Sea-Fish. To the Editor of the Field-Club. — Field-Club. III. 1892. 13. Vgl. auch einen langen Artikel „The Skout, the Skort, the Kittiwake" in The Times, August 17, 1885. Lev.

[2]) To the Editor of the Field-Club. — Field-Club. 1890. I. 92—93. Lev.

[3]) Protection of Wild Birds. Field-Club. II. 1891. S. 73. Lev.

[4]) Mai 31, 1890. Lev.

sodaß, wie ein Correspondent aus Cardiff feststellte, nur 2 Eier übrig blieben. — Ein Mitarbeiter des Field A. D. sandte diesem einen Protest ein,[1]) in welchem er betont, daß große Seevögel-Kolonien besonders da, wo Signalstationen fehlen, für Segelschiffe und Fischer bei Nebelwetter von größtem Nutzen sind, da die Vögel laut und beständig schreien und die Nachbarschaft der Felsen dadurch verkünden. Manch armer Fischer hat diesem Umstande sein Leben und die Rettung seines Bootes zu verdanken. Schon aus diesem Grunde, wenn nicht aus Liebe zur Natur, sollten solche Brutplätze geschont werden. Es giebt so wie so nicht mehr sehr viel Tölpel-Kolonien rings um die englische Küste ... Der Herausgeber des Field[2]) stimmte dieser Auffassung völlig zu und bemerkte, daß auch insofern die Tölpel und Hochseemöven von großem Nutzen für die Fischer seien, als sie den Untiefen folgten und dort den Fischern die Anwesenheit von Fischen anzeigten. —

Indessen war mit bekannter englischer Schnelligkeit diese histoire scandaleuse bereits vor das Forum des Hauses der Gemeinen gebracht, woselbst Mr. Stanhope, Staatssekretär des Kriegsdepartements, erklärte, daß allerdings ein Kgl. Ingenieur auf einem einsamen Felsen gelandet sei, weit draußen in offener See, und daselbst einige Schüsse abgegeben habe in der Meinung, daß auf diesem Gebiet das Wildvogel-Schutzgesetz keine Anwendung finde. S. Kgl. Hoheit der Oberst-Kommandant habe sein Mißfallen über das Vorgefallene ausgedrückt und bemerkt, er würde einer Wiederholung desselben vorbeugen.

Die Namen der Attentäter werden an den Pranger gestellt in „Nature Notes“ (abgedruckt in Field-Club 1890. I. 159): Colonel Henry Saurin J. P., Captain H. D. Haig-Haig, Captain Harvey, Lieutenants Dickson, Caulfield, Molesworth, Shakersley. Der Name des Bootes: Sir Richard Fletcher. Colonel Saurin war der brutalste Zerstörer, da er mit einem dicken Knüttel die an den Nestern flatternden Alten todtschlug, was ihm spaßhafter vorkam, als das einfache Schießen. Die gemordeten Vögel blieben an der Sonne auf der Insel liegen. John Colam R. S. P. C. A., der Sekretär einer großen englischen Tierschutz-Gesellschaft brachte mit vieler Energie es dahin, daß die Uebelthäter eine beträchtliche Geldstrafe erhielten. —

Auf der großen englischen Naturforscher-Versammlung 1891 — dem Pendant zu unseren deutschen Versammlungen von Naturforschern und Aerzten — zu Cardiff theilte ein Deputierter von der Insel Man mit, daß dort die Vogeleier durch gesetzliche Bestimmung geschützt würden.[3])

---

[1]) Destruction of Sea birds in the close time. — Field. June 14, 1890. Nr. 1955. S. 893.

[2]) Ebenda. Lev.

[3]) Times, August 21, 1891. Lev.

Die Ueberwinterung unserer Vögel in 1893/94.

Von L. Buxbaum.

Der Winter 1893/94 war verhältnismäßig ein sehr gelinder und schneearmer, kam das Thermometer doch nicht unter 13° R unter 0, und das nur an einem Tage, am 5. Januar. Die Folge dieser gelinden Witterung war nun auch das Ausharren einiger Vogelarten bei uns, sowie das Fernbleiben anderer, die in kalten Wintern ständige Gäste hier sind. Die Staare (St. vulgaris) waren in ziemlicher Anzahl hier geblieben und durchzogen das Land, nach Beute suchend, und als es die erste Hälfte des Januar kälter wurde, da drangen sie in die Höfe und gingen so dreist unsere Futterplätze an, als wären diese nur für sie eingerichtet. Gerade in den kältesten Tagen, vom 1. bis 10. Januar, waren sie verschwunden, vielleicht hatten sie im Walde Schutz gesucht; als es aber wieder gelinder wurde, kamen sie auch wieder herbei. Sie waren in diesem Winter bei uns Strichvögel geworden und durchkreuzten täglich die Gegend nach allen Richtungen. Seit einigen Jahren ist überhaupt eine Aenderung in ihrer Lebensweise eingetreten. Schon im Nachsommer kommt die erste Brut aus dem Odenwald hierher an den Main, und im Herbste, wenn auch die zweite Brut und die Alten hier angekommen sind, nächtigen sie zu Tausenden in dem Schilfrohr am Main und besuchen am Tage die Obstbaumanlagen und die Weinberge. In diesem Winter hat es ihnen nicht gefehlt, denn wir hatten nicht einmal so viel Schnee, daß man hätte Schlitten fahren können.

Eine Familie Bläßhühner (F. atra), die im vorigen Jahr hier bei Raunheim erbrütet worden war, hielt sich den ganzen Winter über hier auf und kam auch glücklich durch. Es sind zwei Alte und vier Jungen, bei denen man schon auf weite Entfernung die weiße Bläß leuchten sieht. Ich habe oft versucht, mit einem Nachen an sie heran zu kommen, es war aber nicht möglich, sie gingen jedesmal auf. Auch eine starke Familie Lappentaucher (P. minor) war täglich hier zu sehen. Diese Gnomen unter den Wasservögeln sind ganz possierliche Kerlchen, wenn sie auf dem Lande fast aufrecht umherstolzieren, zumal ihnen der Schwanz fehlt. Der Edelstein unserer Vögel, der Eisvogel (A. ispida), der in kalten Wintern Strichvogel wird, war auch wieder unter den Wintergästen und hatte er diesmal keine Not. Der Fischreiher (A. cinerea) war ebenfalls den ganzen Winter zu sehen und holte sich täglich seinen Bedarf aus dem Maine. In großer Zahl waren die Möven vertreten, vor allen die Silbermöve (L. argentatus) und die Lachmöve (L. ridibundus), die durch ihr Geschrei einiges Leben auf das Wasser brachten, denn es hätte sonst Totenstille daselbst geherrscht, weil die andern Wintergäste ausgeblieben waren.

Seltene Gäste waren diesmal die Wildenten. Nur sehr wenige Stockenten (A. boschas), und noch weniger Krickenten (A. crecca) habe ich gesehen. Die

Jäger waren darob auch übel gelaunt und so mußten die armen Hasen, die im vorigen Jahre gut geraten waren, dafür büßen.

Von den anderen Entenarten, sowie von Sägern (M. merganser), habe ich in diesem Winter nichts gesehen. Auch die Wildgänse (A. cinereus) waren seltene Gäste und habe ich überhaupt nur 82 Stück gesehen; geschossen wurden gar keine, schade um den holzigen Braten.

Warum sind die Enten und Gänse diesmal nicht zu uns gekommen? Nun, ihre Heimatgewässer waren jedenfalls nicht so zugefroren, daß es ihnen an Nahrung fehlte, und die Jäger dorten sind wohl auch nicht schlimmer als die hiesigen. Es lag demnach kein Grund vor, eine Wanderung anzutreten. Von Schwänen (C. musicus), sowie von den Großtrappen (O. tarda), war nichts zu sehen, auch sie sind nicht erschienen und haben das Sprichwort beherzigt: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" Man sieht hieraus doch ganz deutlich und klar, daß diese Strichvögel ihre eigentliche Heimat nur aus Not verlassen und daß sie, wenn es nur irgend möglich ist, an dem Ort ihrer Wiege bleiben.

Auffallend viele Buchfinken (F. coelebs), darunter eine große Anzahl Weibchen, haben hier überwintert, dagegen fehlten diesmal ganz die Bergfinken (F. montifringilla), die in kalten Wintern häufig vorkommen. Auch die Haubenlerchen (Al. cristata) und Goldammern (E. citrinella) haben diesmal ohne große Beschwerde den Winter verlebt, verhungert sind keine. Am 4. December habe ich noch eine junge weiße Bachstelze (M. alba) auf der Ortsstraße herumtrippeln sehen. Jedenfalls stammte sie aus einer verspäteten Brut und fand dann keine Gesellschaft mehr zur Wanderung. Auch im Januar habe ich noch einige gesehen. In der zweiten Woche des Januar wurden auf der Eisenbahn 6 tote Feldlerchen (A. arvensis) gefunden. Sie hatten sich abends neben die Schienen gedrückt und waren nachts erfroren, ein Beweis, daß sie nicht viel Kälte vertragen können. Ob diese überwintert hatten, oder schon zurückgekehrt waren, kann ich nicht sicher angeben.

Auch die Schwarzamsel (T. merula) hat in einigen Exemplaren den Winter hier verbracht und war in den bösen Tagen unser Gast auf den Futterplätzen. Die Kohlmeise (P. major) und die Blaumeise (P. coeruleus) holten sich täglich ihren Anteil an den ausgehängten Samenscheiben der Sonnenblumen in dem Fenster, so daß ich sie von meinem Sitze aus genau beobachten konnte. Der muntere Zaunkönig (Trogl. parvulus) hatte auch nichts dagegen einzuwenden, daß der Winter nicht so eisig war, und trieb sein munteres Spiel in den Hecken und Holzstößen.

Ein seither seltener Vogel, der Schwarzspecht (D. martius), kommt jetzt häufiger vor, besonders in alten Eichenbeständen. Man hört ihn schon auf größere Entfernungen, denn sein Ruf ist auffallend und nicht zu verkennen. Wenn der anfängt zu zimmern, dann fahren aber auch die Späne davon und man sollte nicht meinen, daß

er diese so groß loshauen könnte. Ueber das Treiben der Proletarier Haus- und Feldspatzen (P. domesticus und P. montanus) kann man zur Tagesordnung übergehen, denn sie bringen nichts Neues, bei ihnen geht es immer gleichförmig weiter. Die Kolonie Saatkrähen (C. frugilegus) ist im Winter in ständiger Bewegung. Morgens ziehen sie nach Frankfurt, um dort auf den Kehricht- und Düngerhaufen der umliegenden Höfe ihrer Nahrung nachzugehen, abends fliegen sie zurück an den Rhein, wo sie auf der sogenannten Rabeninsel auf hohen Pappeln übernachten. Warum sie nur diesen Weg von acht Stunden täglich zweimal zurücklegen? Sie könnten doch besser in dem Frankfurter Walde nächtigen! Ich glaube nun, daß sie im Winter diese Bewegung nötig haben und deshalb den Weg machen.

Bis jetzt sind schon viele Vögel aus dem Süden zurückgekehrt und werde ich nach Schluß des Zuges darüber berichten.

Mannheim, den 8. März 1894.

Die Nestpflege der Uferschwalben.

Von Professor Dr. Carl Moser.

Zwischen Fort Opus und Metkovich, da wo sich die Canal-Ufer des Narenta verflachen und von reicher, durchaus erdiger Beschaffenheit sind, sah ich in dem ca. 2 m hohen Ufer, etwa 1 m über dem Wasserspiegel, gruppenweise die Fluglöcher der hier zahllos nistenden Uferschwalbe (Cotyle riparia), welche oft bis 1 m lange Röhren in das lehmige Ufer macht und am Ende der Röhre nistet. Dadurch, daß diese Löcher oft ziemlich dicht nebeneinander stehen, wird das ganze Ufer unterminiert und im Herbste bei hohem Wasserstande derart überwaschen, daß diese von den Vögeln durchbohrten Ufer teils weggeschwemmt werden. Obgleich das Leben und Treiben dieses Minierers unter den Vögeln den Ornithologen großes Interesse gewährt, so wird er, wo er in größerer Menge vorkommt, als den Uferbauten ungemein schädlich gehalten. (Bericht über die Reise nach den occupierten Provinzen.)

Für den Ornithologen bietet selbst im Hochsommer die Umgebung von Mostar großes Interesse. Auf der nach Nevesinge führenden Straße liegt die erste bedeutende Ortschaft Blagaj, aus den Occupationskriegen genügend bekannt, 10 Minuten davon entfernt, unter den senkrechten Felsgehängen, welche eine Burgruine der Stepanov-Grad krönt, fließt in der Tiefe aus einer zauberhaften Höhle die mächtige Quelle der Buna, eines Nebenflusses der Narenta, hervor. Hart an ihrem Ursprunge unter der senkrechten Wand steht ein Gehöft und eine kleine Moschee, zur Hälfte des Turmes beraubt, der durch einen Felssturz geköpft wurde. Von einer kleinen Gloriette überblickt man die grotteske Felsscenerie, sowie das Hervorbrechen der fisch- und wasserreichen Buna aus dem Halbdunkel des Höhlenschlundes. Das Wasser bringt

Leben in das öde Felsgewirre durch eine Fülle von Vegetation. Die drückende schwüle Luft wird erquickt durch den Windhauch des dahineilenden Wassers. Die Tierwelt giebt sich hier ein Stelldichein. Wildtauben fliegen aus und ein, Alpensegler und Mauerschwalben umkreisen zwitschernd mit wunderbarer Fluggewandheit die hohen Felszinnen. Rot- und weißgebänderte Mauerläufer klettern mit besonderer Geschicklichkeit an senkrechten Wänden; Bienenfresser, Bachstelzen und Wasseramseln trippeln nächst dem Ufer umher, während Falken und Aasgeier hoch in den Lüften die Ruinen der alten Felsenburg umkreisen. Rote und blaue, braune und grüne Libellen, prächtige Falter, Weißlinge und Bläulinge, nebst zahlreichen Fliegen und Immen umflattern die nie ruhende Wasserfläche oder sitzen am befeuchteten Ufer hängend, ihren Durst zu löschen. Selbst die Blöcke des Bachbettes sind belebt durch zahllose kleine Schnecken, die zu Hunderten in verschiedenen Altersstadien, in weißgebänderten zierlichen blauen Gehäusen auf ihnen sitzen. So ist das ganze Bild stimmungsvoll und fesselnd für jedermann; für den Naturforscher zu jeder Jahreszeit ein unversiegbarer Born von Naturerscheinungen jeder Art, besonders aber für den Ornithologen eine passende Gelegenheit zu Beobachtungen. — (Enthalten im Reisebericht ꝛc.)

Kleinere Mittheilungen.

Zur Schonung der Eulen. Welchen Lohn trotz aller Fortschritte der Neuzeit unsere Eulen für das Vertilgen von Mäusen und schädlichen Insekten teilweise noch erhalten, geht aus folgendem hervor: Nach glaubwürdigen Mitteilungen wurden im Spätherbst bei Treibjagden mehrere große und kleine Eulen ohne Ohren geschossen. (Es kann sich demnach wohl nur um den Waldkauz (Strix aluco) und die kleinen Käuze handeln.) Dieses ist auch leicht erklärlich. Die Eulen halten sich zu dieser Zeit gern in jungen Kulturbeständen auf, um hier den gefräßigen Nagern selbst bei Tage auf den Fersen sein zu können. Beim Durchtreiben solcher Dickichte wird nun die Eule aufgescheucht und fliegt einem jungen Heißsporn, welcher vor Begierde nach einem abzugebenden Schusse brennt, vor das Knallrohr; trifft dieser die arme geächtete nicht, so knallt sein Nebenmann aus reiner Schießlust darauf los. So geht es weiter, bis sie unter Umständen mit mehreren Schrotladungen zu Boden fällt. Wieder ein anderer Schütze weiß auch, daß die Eulen nicht geschossen werden dürfen, es ist aber „das letzte Treiben“ und das Wild ist in solchen „Privatjagden“ in der Neuzeit nicht mehr zahlreich. Da streicht zu guterletzt denn doch noch etwas vorbei, der Schuß kracht, und eine Eule flattert geflügelt an der Erde. Mit dem Stocke eines Treibers bekommt sie den letzten Rest und wird nicht etwa für das Ausstopfen gerettet, sondern einfach in das Gebüsch geworfen. — So, jetzt habt ihr eueren Lohn erhalten von gebildeten Jägern, ihr Räuber von — Mäusen und

schädlichen Insekten. Für den Wald und das Feld seid ihr sehr nützliche Vögel, und jeder Forst- und Bauersmann heißt euch als Freunde willkommen. Der wüste Aberglaube, welcher die Eulen oft an das Scheunenthor brachte, ist erfreulicherweise bis auf geringe Ausnahmen verschwunden. Zum Glück wird doch jetzt der Nutzen, den unsere Eulen stiften, in den meisten Gegenden mit Recht sehr hoch geschätzt und es ist billig, daß wir dies froh und laut anerkennen. Unter den vielen Beweisen, die hierüber vorliegen, soll nur ein Beispiel, bei dem ich Zeuge war, angeführt werden. In einem Mäusejahre wurde am Schlusse einer Treibjagd eine mit Gestrüpp bestandene Schlucht durchtrieben. Hieraus flogen mehrere Eulen. Verschiedene Jäger machten Miene, auf sie anzulegen, aber keiner wagte zu schießen, als er den lauten Zuruf des Jagdpächters hörte: „Kinder, laßt die Eulen leben!"

Darmstadt, Ende März 1894. K. Michaelis.

An der Hinterwand einer Scheune hing ein alter Kasten, der früher einem Paar Tauben als Wohnstätte gedient hatte, jetzt aber leer stand. Eine Bachstelze hatte vorigen Sommer ihr Nest darin aufgeschlagen und fünf Eier gelegt. Eines Tages fand ich sechs Eier vor, das sechste war bedeutend größer. Ich wußte anfangs nicht, von welchem Vogel das Ei dahinein gekommen sein könnte. Schließlich dachte ich an den Kuckuk. Meine Ahnung bestätigte sich auch. Denn einige Zeit später schloß ich aus dem unersättlichen Appetit des jungen Fressers auf den **Kuckuk**. Als er flügge war, habe ich ihn herausgenommen und aufgefüttert, damit die junge Brut der Bachstelze nicht so stiefmütterlich weg kam. Auch mit dem Teschin habe ich zweimal Katzen ins Jenseits befördert, denen nach der jungen Brut gelüstete.

Prößen bei Elsterwerda, den 11. März 1894. A. Heise.

Schornsteine als Vogelfallen. Es ist schon einige Jahre her, daß ich eines Morgens im Frühjahr im Keller meiner Wohnung in ganz unmittelbarer Nähe klagende Vogelstimmen vernahm, ohne daß es mir gelang, die Urheber auf zufinden. Endlich stellte ich fest, daß dieselben aus der Kellerwand und zwar aus dem Fuße des Schornsteins kamen. Nachdem ich die daselbst befindliche Schiebe klappe geöffnet, fand ich in der Röhre vier Staare, welche, nach ihrer Abmagerung und ihrer Ermattung zu schließen, schon längere Zeit daselbst verweilt haben mußten. Nachdem ich die armen Schelme gesäubert, ihnen Futter und Wasser, welches sie willig annahmen, gegeben, überließ ich sie ihrer Freiheit. Ich nahm schon damals an, daß sich ein solcher Fall nicht vereinzelt zutrüge, und daß auf diese Weise eine große Anzahl von Staaren, aber auch anderen Vögeln, ums Leben kämen, und sind meine Annahmen durch nachstehende Mitteilungen des hiesigen Schornsteinfegermeisters Jaenisch bestätigt: „In Beantwortung Ihres werten Schreibens vom 2. 4. teile Ihnen ergebenst mit, daß die Vorfälle betreffs der Vögel sehr oft vorkommen, indem die Tiere jedenfalls einschlafen und bei dieser Gelegenheit in die Schornsteine hinein-

fallen. Nicht allein Staaren und Dohlen, selbst Störchen und Eulen, Tauben und dergleichen habe ich schon das Leben gerettet, indem ich sie noch lebend vorfand. Ich fand erst kürzlich eine lebende Taube, welche aber total ermattet war, so daß ich sie erst etliche Tage pflegen ließ und sie dann der Freiheit zurückgab."

Kiel, den 1. Juni 1894. Dr. Huethe, Generalarzt a. D.

Zu meiner Mitteilung über **überwinternde Staare** schreibt mir Herr Ad. Walter in Kassel folgendes: „Sie werden es mir, einem langjährigen Beobachter der Vogelwelt, nicht übelnehmen, wenn ich zu Ihnen meine Verwunderung darüber ausspreche, daß das Ueberwintern der Staare in Thüringen als etwas auffallendes angesehen wird. Hier in und bei Kassel, das doch noch nördlicher als Jena liegt, überwintern stets, alljährlich, auch in den strengsten Wintern, Hunderte dieser Vögel. Dasselbe wurde auch in dieser Monatsschrift aus anderen Gegenden berichtet, z. B. vom Rhein. Die überwinternden Staare sind aber wohl stets solche, die nördlicher brüten, denn sie suchen nicht die Staarkästen und Brutstellen an den Häusern auf zur Nachtruhe, sondern ziehen schaarenweis (im Dezember und Januar um 4 Uhr) in die Wiesen, wo sie in den alten hohlen Weiden überwintern. Von meiner Wohnung aus kann ich die Vögel in den Wiesen tagsüber beobachten und das Aufsuchen genau mit dem Auge verfolgen." Diese Mitteilung war mir sehr interessant. Zeigt sie doch, wie verschieden die Gewohnheiten der Tiere in verschiedenen Gegenden sind. Die in Thüringen überwinternden Staare (es sind mir inzwischen noch einige Fälle mitgeteilt worden) haben, soweit ein Uebernachten beobachtet wurde, stets in Staarkästen übernachtet, also auch hier Verschiedenheiten.

Leipzig, im Mai 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

Notizen für die Vereinsmitglieder.

Unser Mitglied und Mitarbeiter, Herr Dr. Eugen Fr. Kretschmer hat am Ende des vorigen Monats Europa verlassen, um die Hertzkasche Freiland-Expedition als Arzt und Naturforscher nach dem Kenia in Britisch Ost-Afrika zu begleiten, und hat uns gebeten, seinen ornithologischen Freunden, die er nicht mehr alle von seiner Abreise verständigen konnte, auf diesem Wege ein herzliches „Lebewohl" zuzurufen.

Dr. Kretschmers Adresse ist: Freiland-Expedition, Lamu, Ostküste von Afrika via Brindisi und Aden. Die Redaktion.

Nachruf.

Am 5. Juni d. J. entschlief sanft und ruhig im 67. Lebensjahre

Herr Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebe.

Wir betrauern in dem teueren Heimgegangenen einen durch hervorragende Geistesgaben, umfassendes Wissen, unermüdliche Thätigkeit und edlen Charakter ausgezeichneten Mann, welcher fünfundzwanzig Jahre lang mit sicherer und kundiger Hand die Vereinsgeschäfte leitete. Sein Andenken wird bei uns allezeit in Ehren bleiben. Friede seiner Asche!

Die Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera (Reuß).

Emil Fischer, zweiter Vorsitzender.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Leipzig.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Dr. **Carl R. Hennicke** in Leipzig,
Dr. **Frenzel,**
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **Juli 1894.** **Nr. 7.**

Inhalt: Dr. O. Finsch: Zum Schutze des Wasserschmätzers (Cinclus aquaticus) in Baden. O. Kleinschmidt: Künstliche Nistgelegenheit auch für die Offenbrüter. Ladislaus Kenessey von Kenese: Ein ornithologischer Brief von K. Th. Liebe. Emil C. F. Rzehak: Das seltene Vorkommen der Mandelkrähe (Coracias garrula L.) in Oesterreich-Schlesien. Staats von Wacquant-Geozelles: Vogelmord. II. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. VII. P. Kromer: Besuch der Niepolomicer Wälder im Frühjahr 1893. — Kleinere Mitteilungen: Phänologische Beobachtungen. Besiedelung eines Nistkastens durch Turmfalken. Waldeule. Nutzen der Staare. Frühe Ankunft des Cuculus canorus. Schädlichkeit der Raben. Ein Gesangstalent unter den Zeisigen. Kiebitz. — Notizen für die Vereinsmitglieder. Todesanzeigen. VI. — Litterarisches.

Zum Schutze des Wasserschmätzers (Cinclus aquaticus) in Baden.

Von Dr. O. Finsch in Delmenhorst.

Nach einer Bekanntmachung des Großherzoglich badischen Ministeriums des Innern vom 9. März 1894 „die Vertilgung der für die Fischerei schädlichen Tiere in Baden betreffend" wird für „Erlegung eines Fischotters ℳ 5, eines Fischreihers

M. 1. 50, und einer Wasseramsel 80 *₰*." als Prämie zugesichert. Wenn diese Verordnung glücklicher Weise den Eisvogel übersieht, worüber sich gewiß alle Ornithologen mit mir freuen werden, so mußte die beabsichtigte „Vertilgung" des lieben Wasserschwätzers alle Freunde und Kenner der Vogelwelt um so schmerzlicher berühren. Handelt es sich doch um eine der reizvollsten und interessantesten Vogelgestalten, die jedem Gebirgswasser zur besonderen Zierde gereicht, leider aber ohnehin immer seltener wird, und zwar aus verschiedenen Ursachen. Mein unvergeßlicher Freund, der leider zu früh verstorbene Hofrat Professor Liebe schrieb mir darüber noch unterm 8. Mai d. J. „Bis jetzt sind die wirklichen Verfolgungen des Wasserstaars als eines der Fischerei schädlichen Vogels noch nicht sehr empfindlich gewesen, — bei weitem noch nicht so als beim Eisvogel! Das rührt daher, daß der Wasserstaar weniger von der Fischbrut als vielmehr von kleinen Wassertieren (Krebschen, Asseln, Insekten) abhängig ist. Das kann man am deutlichsten in den Alpen sehen, wo die Wasserstaare sich an solchen Gießbächen am wohlsten befinden, welche wegen ihrer Wildheit absolut keine Fische enthalten, ein überzeugender Beweis, daß der Wasserstaar zu seinem Lebensunterhalt weder Fischlaich noch junger Brut bedarf. In Gegenden, wo der Wasserstaar gar nicht verfolgt wird, wie z. B. in Sachsen und Thüringen, verschwindet diese Vogelart dennoch. Hier vertreiben ihn lediglich die Abflüsse der Fabriken. Früher klare Bergwässer mit vielen Wasseramseln und Eisvögeln führen jetzt scheußlich mißfarbiges Wasser, welches die Ufervegetation vernichtet und Wasseramseln und Eisvögeln die Gastfreundschaft kündigt. Anderweit sind es bei uns die Griffel- und Tafelschieferbrüche, die bei der neueren Art des Betriebes die klaren Gebirgswaldbäche mit den Sulfaten der Thonerde und des Eisens schwängern und so vergiften, daß weithin nicht ein Kerbtier darin existieren kann." *)

In voller Uebereinstimmung mit dem gründlichen Kenner unserer heimischen Vogelwelt möchte ich noch die Bemerkung anfügen, daß der Wasserstaar auch in solchen Gegenden seltener geworden ist, für welche die zuletzt angeführten schädigenden Einflüsse wegfallen. Davon überzeugte mich u. A. voriges Jahr ein Besuch in meiner engeren Heimat, dem Riesengebirge. An mir wohlbekannten Lokalitäten längs dem Jachen, der Elbe, dem Weißwasser und anderen Gebirgswässern, oberhalb des Getriebes der Fabriken, wo vor 25 Jahren sicher auf Wasserschwätzer zu rechnen war, bekam ich diesmal auch nicht einen der kecken Taucher zu Gesicht, ja hörte nicht einmal den eigenartigen, fröhlichen Gesang desselben. Jedenfalls machte sich auch im Riesengebirge eine Abnahme der Wasserschmätzer auffallend bemerkbar, eine bedauerliche Wahrnehmung und zugleich ernste Mahnung, überall für den Schutz dieses reizenden

*) Ein größerer Artikel über den Wasserschmätzer, der sich unvollendet in den Papieren meines Pflegevaters Liebe vorfand, wird nach seiner Vollendung im Sinne des Verstorbenen in einer der nächsten Nummern folgen. Carl R. Hennicke.

Charaktervogels besonders einzutreten. Die Eingangs erwähnte Verordnung bot bald eine Gelegenheit, dies zu bethätigen. Glücklicher Weise besitzen wir in dem „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt" ein Protectorat über die gesamte gefiederte Schöpfung und es lag nahe, die Hilfe dieser gewichtigen Körperschaft für diesen besonderen Fall zunächst zu erbitten. In voller Würdigung desselben und bei aller Hilfsbereitschaft konnte sich mein hochverehrter Freund, Hofrat Liebe, doch nicht dazu entschließen, auf meinen Vorschlag einzugehen, seitens des Vereinsvorstandes ein directes Bittgesuch an das Großherzogliche Ministerium zu richten. „Unsere Sache ist es allerdings, die Verordnung zu erwähnen, und mit tiefem Bedauern, aber nicht mit Tadel, und über die Frage Belehrung zu geben. Praktisch ist hier der einzige Weg, daß die badischen Ornithologen und Tierschutzvereine belehrend und kritisch vorgehen und sich schließlich an den Landtag wenden", schrieb er mir in dieser Angelegenheit noch unterm 21. April d. J., Ansichten, die mich offen gestanden wenig befriedigten. „Arme Wasserschmätzer! Eure Sache wird auf diesem Wege voraussichtlich auf die lange Bank gerückt, denn ehe der Landtag über euer Schicksal entscheidet, haben ohne Zweifel gar manche von euch in's Gras beißen müssen", dachte ich und dabei an das hübsche Sprichwort: „ein gutes Wort am rechten Ort kann niemals schaden!" Wie glänzend sich dasselbe auch diesmal bewahrheitete, erhellt aus dem gütigen Antwortschreiben des „Sekretarius Großherz. Ministeriums des Innern" vom 11. Juni, welches ich hier anfüge: „Auf Ihre an S. Excellenz den Herrn Präsidenten des Gr. Ministeriums des Innern gerichtete Vorstellung vom 5. Mai d. J. setzen wir Sie zu Folge höheren Auftrages hiermit in Kenntnis, daß die Bewilligung von Prämien aus Staatsmitteln für die Erlegung von Wasseramseln im Großherzogtum inzwischen aufgehoben worden ist." Wie zu erwarten, haben die ohnehin bedrängten Wasserschmätzer also auch in Baden Seitens der höchsten Behörde bereits den so nötigen Schutz gefunden, wofür gewiß alle Fachkenner dankbare Anerkennung fühlen werden. Möchte dieses heilsame Vorgehen doch überall Nachfolge finden, wo der Wasserschmätzer etwa noch zu den „Geächteten" zählt, und allenthalben strenge Schutzmaßregeln die Existenz eines seltener werdenden Vogels sichern, der erwiesenermaßen unendlich mehr nützt als schadet und als Vertilger von Schädlingen der Fischbrut gerade besondere Schonung verdient.*)

*) Wie verhängnisvoll die Verordnung auf den Bestand und das Bestehen des Wasserschmätzers in Baden wirkte, zeigt am besten die folgende Stelle, welche wir der „Allgemeine Fischerei-Zeitung" Nr. 14 vom 4. Juli d. J. (S. 248) entnehmen. „Vom 1. December 1892 bis ebendahin 1893 sind in Baden aus den im Staatshaushalt vorgesehenen Mitteln an Prämien bezahlt worden für 109 Ottern à 5 ℳ = 545 ℳ, für 433 Reiher à 1.50 ℳ = 649.50 ℳ, für 632 Wasseramseln à 80 ₰. = 505.60 ℳ; überdies für Vernichtung von 5 Reihereiern 2.50 ℳ. Die bewilligten Prämien betrugen daher insgesamt 1702.60 ℳ. Im Vorjahr betrug dieser Aufwand 1290.50 ℳ."

Künstliche Nistgelegenheit auch für die Offenbrüter.

Episode aus dem Vortrag gehalten am 7. April in Crimmitschau von O. Kleinschmidt.

Was ich Ihnen, verehrte Anwesende, von der Vogelwelt innerhalb des Weichbilds von Berlin erzählt habe, das alles erscheint zunächst fast so an einander gereiht wie die Programmnummern eines Berliner Variététheaters, und doch vereinigt es der Gesichtspunkt, der für uns der erste und wichtigste ist, der des Vogelschutzes — oder sage ich besser der Vogelschutzfrage, denn die Aufgabe, die wir uns stellen, ist noch nicht gelöst, schon aus dem einfachen Grunde, weil wir stets an ihr fortarbeiten müssen, solange Generationen geboren werden.

Unser Verein hat, wie das oft betont wird, in erster Linie den Zweck, die Kenntnis der Vögel zu fördern und hier wieder vor allem die Kenntnis unsrer lieben deutschen Vogelwelt.

Aber da müssen wir täglich klagen hören, daß die und jene Art seltener und immer seltener wird oder gar ganz aus einer Gegend verschwindet. Und wenn wir nach der Ursache dieser Abnahme fragen, so lautet die Antwort ganz mit Recht: „Das unaufhaltsame Fortschreiten der Kultur ist es in den meisten Fällen, welches die Vögel aus ihren Nistplätzen vertreibt", und dabei drängt sich uns die Folgerung auf, daß einmal eine Zeit kommen könne, wo es nur noch Spatzen, Staare, Goldammern und hier und da noch selten einmal Meisen giebt in unserm deutschen Vaterland, die übrigen Vögel aber so selten werden, wie jetzt Wanderfalken und Edeladler.

Da ist uns denn das, was wir von Berlin wissen, ein Trost. Wenn ein so scheuer Vogel wie die kleine Rohrdommel inmitten des großstädtischen Lärms zu brüten vermag, dann können es auch unzählige andere Arten, die weit weniger scheu sind.

Aber mit dieser Gewißheit tritt zugleich die Forderung an uns heran, dem Vogelschutz in den Großstädten ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Während in Gegenden, wo die Bodenkultur noch geringere Fortschritte gemacht hat, Erhaltung der überständigen Waldbäume, der Hecken und der Wassertümpel der wirksamste Vogelschutz ist, und Störungen durch Raubzeug und Menschen wenig

---

Diese amtlichen Zahlen bedürfen keines weiteren Kommentars! Man denke: 632 Wasserschmätzer in einem Jahre vernichtet! Es war in der That hohe Zeit, hier Einhalt zu gebieten, denn noch ein paar solcher Jahre mehr, und die Ausrottung des Wasserschmätzers in Baden wäre vollendet gewesen. Die Aufhebung der staatsseitigen Prämie genügt aber nicht, und es wird zunächst die Aufgabe der badischen Ornithologen und Tierschutzvereine sein, energisch für den Schutz des verkannten Vogels einzutreten und dahin zu wirken, daß das Töten desselben überhaupt streng verboten wird. Dr. O. Finsch.

schaden können, weil die Natur dort sofort Ersatz schafft, muß in Städten und an ähnlichen belebten Orten der Vogelschutz unbedingt in doppelter Weise geübt werden. Vor allem ist überall da, wo Brutplätze vernichtet werden, für dieselben Ersatz zu schaffen. Wird ein hohler Baum gefällt, so müssen an den nächststehenden Bäumen reichlich Nistkästen aufgehängt werden, denn es gilt nicht, überhaupt Vögel anzulocken und zum Nisten einzuladen, es kommt darauf an, den Vogel, der bisher hier genistet hat und an das Leben in der Nähe der menschlichen Wohnungen und die damit verbundenen Gefahren gewöhnt ist, zum Dableiben zu veranlassen.

Wird ein Teich trocken gelegt, so genügt es oft, einen kleinen Graben in der Nähe mit Schilfwurzeln und Weiden zu bepflanzen, um wenigstens einen Teil der Rohrsänger, die früher immer Standvögel der betreffenden Gegend waren, auch ferner an dieselbe zu fesseln.

Aber damit nicht genug müssen die alten Vögel wie die Brut vor allen Angriffen sicher gestellt werden.

Denn, und bitte, beachten Sie: hier liegt der Hase im Pfeffer; die alten Vögel haben sich allmählich an den sie umgebenden Menschenverkehr gewöhnt. Ihre Jungen desgleichen. Ist aber einmal die ganze Familie vernichtet, so bleibt der Brutplatz für immer verwaist, mag er noch so verlockend sein, kein andrer Vogel wird es wagen, den stillen Wald auf einmal unvermittelt mit dem unsicheren Leben in Menschennähe zu vertauschen.

Wenn ich vorhin sagte, die Berliner Verhältnisse seien für den Vogelfreund tröstlich, so will ich damit Berlin keineswegs als Muster der Vollkommenheit hinstellen. Es könnte und müßte dort viel mehr geschehen. Vom Tiergarten kann man sagen, daß er nach der Regel: lucus a non lucendo Tiergarten heißt, weil keine Tiere darin sind. Würde dieser große Bezirk reichlicher mit Nistkästen und im Winter mit Futterplätzen versehen, so würde er bald seinem Namen Ehre machen.

Aber wir wollen nicht an Anderen Kritik üben. Der Fehler ist zu allgemein, und gerade betreffs der Nistkästen finden unsere Ideen immer mehr Eingang. Freue ich mich nun auch, daß man den Höhlenbrütern so eifrig Nistkästen hinhängt, so wundere ich mich auf der andern Seite, daß man andere liebe Vögel z. B. die Grasmücken, so sehr vernachlässigt. Es könnte doch nicht schwer halten, auch für diese künstliche Brutplätze anzulegen. Dichte Hecken und kleine Gestrüppe in den Anlagen — nur ein bis zwei Quadratmeter groß, mit Drahtgeflecht umgeben und womöglich überdacht, so daß die Vögel hindurchschlüpfen, aber kein räuberischer Hund oder Katze zu den Nestern gelangen kann — solche Einrichtungen können, meine ich, nicht ohne den gewünschten Erfolg bleiben. Es gilt nur die Probe.

Gegen die Nistkästen haben sich ja anfangs auch Zweifel erhoben und, als man zuerst anfing, ihren Wert zu betonen, meinte jemand: die Vögel werden so wenig

in die Nistkästen gehen, wie ich mich dazu bequeme, mit meinen Habseligkeiten in ein altes Schilderhaus zu ziehen, um es zu bewohnen.

Aber die Schilderhäuser wurden von der Vogelwelt doch mit Dank angenommen. Warum sollten andere Vögel weniger dankbar sein als die Höhlenbrüter?

Die Drahtzäune haben ohnehin, als sie aufkamen, dem Vogelbestand so sehr geschadet, indem sie die lebenden Zäune verdrängten und damit zahllose Brutplätze der Dorngrasmücke und anderer Vögel vernichteten. Warum sollte man sie nicht gern benutzen, um diesen Schaden teilweise wieder gut zu machen?

Statt großen Ornithologen und andern Naturfreunden Denkmäler aus Stein zu setzen, sollte man in Anlagen, wie der Tiergarten ist, einen kleinen ringförmigen Graben herstellen und das so entstandene Inselchen dadurch vor menschlichem Zutritt und anderen Störungen schützen und zu einer Zufluchtsstätte für Vögel machen. Eine solche, sagen wir einmal Naumann-„Hecke", Brehm-„Insel" oder E. v. Homeyer-„Bosket" wäre ein lebendes, ein redendes Denkmal, kein stummer Stein, und seine Herstellung machte der geringern Kosten wegen gewiß nicht so viel Schwierigkeiten, wie die Herstellung großer eherner Monumente.

Außer den öffentlichen Parkanlagen sind alte Friedhöfe noch sehr geeignete Stätten für den Vogelschutz und das Anbringen von künstlichen Nistgelegenheiten. Der Vogelsang stört ja den Frieden des Kirchhofs und seiner stillen Bewohner nicht. Im Gegenteil, ich kann mir kein schöneres Bild denken, als ein Rotkehlchen auf einem alten Marmorkreuz zwischen grünen Tannenzweigen oder Cypressen. Gewiß hat es niemand störend gefunden, als, während am Grabe Chr. L. Brehms ein stilles Vaterunser gebetet wurde, aus dem nahen Gebüsch der liebliche Gesang einer Gartengrasmücke in die feierliche Stille tönte.

Es giebt freilich Leute, die über die Bestrebungen unseres Vereins sehr skeptisch denken und behaupten, die Vogelwelt bedürfe des menschlichen Schutzes nicht, und wo sie einmal dem Verderben anheimgefallen sei, da könne Menschenhand dieses Verderben nicht mehr aufhalten.

Wir lassen uns solchen Ansichten gegenüber gar nicht auf eine Verteidigung ein. Freilich, man könnte mit Worten darüber streiten, aber unsere Verteidigung sei die That. Der Gedanke, den wir vertreten, ist uralt. Schon an Noah erging nach 1. Mos. 7 der Befehl, beim Nahen der Sündflut „von den Vögeln unter dem Himmel je 7 und 7 zu sich in die Arche zu nehmen, auf daß Leben bleibe auf dem ganzen Erdboden. Ein schönes Wort: Auf daß Leben bleibe auf dem ganzen Erdboden.

Mag über die naive Erzählung von Noahs Arche jeder denken wie er will, der Gedanke, daß der Mensch die Existenz der Tierwelt sichern und schützen soll und kann, ist wahr. Sorgen wir als Vertreter dieses Gedankens dafür, daß er sich durch unser Wirken und die Erfolge unsres Wirkens immer mehr als wahr erweise!

Ein ornithologischer Brief von K. Th. Liebe.

Von Ladislaus Kenessey von Kenese.

Ich hatte das Glück, mit dem jüngst verstorbenen Altmeister der ornithologischen Biologie in Briefwechsel zu stehen, den ich bis zur letzten Krankheit des Verblichenen pflog. Schon Anfangs Februar beklagte er sich wegen seiner Gesundheit, setzte deswegen jedoch seine Thätigkeit fort. Ich halte es für angemessen, einen seiner neuesten Briefe in den Spalten der Monatsschrift zu veröffentlichen, und auf diesem Wege ein Bausteinchen zum geistigen Monument seines Andenkens beizutragen. —

Der Brief entstand dadurch, daß ich über E. Harterts: „Wie halten fliegende Raubvögel ihre Beine“*) eine kleine Arbeit Herrn Dr. Reichenow einsandte. Zugleich sandte ich Harterts Artikel**) an Hofrat Liebe und bat um seine Meinung. Er antwortete bereitwillig, obgleich der Selige damals schon schwer krank war und im Brief nur seine Unterschrift eigenhändig gezeichnet werden konnte. —

Dieses Stück aus seinem wissenschaftlichen Nachlasse lautet:

„Gera, den 2. März 1894. — Hochgeehrter Herr! — Meine Erfahrungen und Beobachtungen bezüglich der Haltung der Raubvögel im Fliegen teile ich Ihnen gern mit und bitte frei darüber zu verfügen. Mich wundert es, daß man derartige Beobachtungen, die doch leicht zu machen sind, nicht überall gemacht hat. — 1. Alle unsere europäischen Raubvögel ziehen bei gewöhnlichem Fluge die Fänge an den Leib und zwar ausnahmslos. — 2. Wenn die Raubvögel sich von der Beute, die sie geschlagen haben, erheben und abstreichen, halten sie kurze Zeit die Läufe gestreckt und die Fänge verkrallt und bringen erst allmählich die Fänge unter das Gefieder. — Namentlich habe ich solches beobachtet bei Habicht, Sperber und den Weihen. Mir will es fast scheinen, als ob diese Verzögerung veranlaßt würde durch Reinlichkeitsgefühl infolge der Beschmutzung der Fänge beim Kröpfen, wenn die Vögel zu zeitig aufgejagt werden. Haben sie Muße dazu, so reinigen sie die Fänge nach dem Kröpfen sehr sorgfältig. Eingehende Beobachtung muß sehr bald entscheiden, ob sie auch in solchem Falle beim Abstreichen die Läufe erst nach einer kleinen Pause anziehen. — 3. Raubvögel, welche, niedrig über das Terrain wegfliegend, ihre Jagdgründe absuchen, strecken häufig dabei die Fänge etwas aus, aber nicht nach hinten, sondern nach unten. Junge Vögel thun dies mehr wie alte. Gesehen habe ich es oft bei Mäusebussarden und Rauchfußbussarden, selten und zweifelhaft nur bei Kornweihen; ebenfalls nur einige wenige Male bei Turmfalken und Baumfalken, die ja überhaupt diese Art des Absuchens selten vornehmen. Auf dem Wanderzug begriffen, kreisend und schwimmend, von Gehölz zu Gehölz wechselnd, habe ich auch Bussarde und

*) Reichenow, Orn. Monatsb. II. 1894. H. 2.

**) ibid. H. 4 erschienen.

überhaupt Raubvögel niemals anders gesehen, als mit festangezogenen Fängen. — Es gilt das aber nur für solche Raubvögel, wie ich sie im Freien beobachtet habe. Die Beobachtung an gefangenen, aber dabei in großer Freiheit lebenden Raubvögeln lehrt nichts anderes. — Wie es freilich mit den ausländischen Raubvögeln sich verhält, das weiß ich nicht; namentlich möchte ich den Gedanken nicht zurückweisen, daß der südafrikanische Steppenadler (Serpentarius) ständig mit nach hinten gestreckten Läufen fliegen mag. — Mit herzlichem Gruß Ihr K. Th. Liebe. m. pr." Bleibe sein Andenken in der Wissenschaft unvergeßlich.

Pettend in Ungarn, 20. Juni 1894.

Das seltene Vorkommen der Mandelkrähe (Coracias garrula L.) in Oesterreich-Schlesien.

Von Emil C. F. Rzehak.

Vergebens spähe ich umher,
Ich finde deine Spur nicht mehr!

Und in der That!

Seit mehreren Jahren suche ich vergebens diesen prächtigen Vogel, den schönsten der europäischen Ornis, in unserem Schlesien. Weder in dem Stückchen flachen Landes, das sich unterhalb Jägerndorf bis über Troppau hinaus längs der preußisch-schlesischen Grenze ausdehnt, noch im Hügellande, geschweige denn erst im Gebirge, konnte ich die Mandelkrähe, die noch vor Decennien zu unseren Brutvögeln zählte, auffinden.

Schon in einer meiner früheren Arbeiten „Zur Charakteristik der Vogelfauna von Jägerndorf und Umgebung" (in den Mitteilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde, 1891, Brünn) habe ich darauf hingewiesen, daß die Mandelkrähe in dem betreffenden Gebiete sehr in Abnahme begriffen ist und nunmehr sehr selten, im Gebirge überhaupt nie, angetroffen wird. Im Freien, wo der Vogel so außerordentlich scheu und flüchtig ist, läßt er kaum auf Schußweite ankommen, wird selten erlegt, selten wird ihm nachgestellt, und dennoch ist sein Vorkommen nicht nur hier, sondern auch an andern Orten ein seltenes.

Nach Apotheker Spatzier nistete die Mandelkrähe ehemals (1829 und noch früher) in den Ruinen der „Schellenburg" nächst Jägerndorf; sie ist aber seit jener Zeit dort gar nicht mehr beobachtet worden.

Das letzte in unserem Schlesien erbeutete Exemplar stammt aus dem Jahre 1885; es wurde bei Lodnitz nächst Troppau erlegt und befindet sich bei Herrn Prof. Urban hier in Troppau. Es ist ein junger Vogel und ich zweifle sehr, daß er bei uns das Licht der Welt erblickte, sondern vielmehr in dem benachbarten Preußisch-

Schlesien, aus welchem er sich her zu uns verirrt haben mag; denn nach Dr. C. Floericke, „Beiträge zur Ornis von Preußisch Schlesien“ (Journ. f. Ornith. 1891 S. 108) ist die Mandelkrähe „zweifelloser Brutvogel“ und in seiner „Zur Ornis der Bartschniederung“ (ebendas. S. 283) schreibt Floericke: „brütet zahlreich an den Waldrändern und auf Viehweiden“.

Die Mandelkrähe bevorzugt mehr die ebenen und sandigen als die sumpfigen Gegenden und nistet am liebsten am Rande von lichten, mit hohlen Bäumen, vorzüglich Eichen und Buchen, untermischten Birkenwäldern.

Wenn es auch an solchen Wäldern bei uns durchaus nicht mangelt, so doch an hohlen Bäumen, welche nach den Prinzipien der jetzigen modernen Waldkultur in einem „anständigen“ Walde nicht mehr geduldet werden dürfen.

Als Höhlenbrüter kann sich die Mandelkrähe nicht jeden gegebenen Verhältnissen so ohne weiteres anpassen, weshalb sie gezwungen ist, geeignetere Brutplätze aufzusuchen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß viele Bruten dem kleinen, vierbeinigen Raubzeug zum Opfer fallen, so ist dennoch das Verschwinden der Mandelkrähe aus unserem Schlesien eben nur eine Folge der jetzigen Kulturverhältnisse, durch welche nicht nur dieser Vogel, sondern auch andere Höhlenbrüter und Erdsänger vertrieben werden.

Der größte und gefährlichste Feind der Vogelwelt ist eben der Mensch! Durch seine Kultur, durch seinen Fortschritt müssen selbst unbewegliche Güter gewaltige Veränderungen über sich ergehen lassen und aus solchen Ursachen und Veränderungen ist es leicht erklärlich, warum gewisse Vogelarten manche Gegenden ganz zu verlassen und eine neue Heimat zu suchen gezwungen sind.

Troppau, 12. April 1894.

Vogelmord!

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

II.

Wir wollen zu Gunsten des Forstmannes annehmen, daß nicht nur sein Kleid grün, sondern daß er selbst in höchsteigener Person noch jugendlich grün war; und der Gutsinspektor kann nur zu jenen gehören, die par force zu sogenannten Jägern wurden.

„O edle Jägerherrlichkeit, wohin bist du entschwunden!“ — Der wahre Forstmann und der Waidmann, — mit welcher Wehmut stehen sie heute manchen Aenderungen gegenüber! Der erstere, früher dem Walde und Wilde gehörend, sitzt heute im Bureau hinter Akten und Tabellen, und statt lustig ins Horn zu blasen: „Im Wald und auf der Heide, da hab ich meine Freude!“ — spricht er:

„Dereinst lief mir im wilden Tann
„Am Jagdspieß mancher Eber an; —
„Heut sitz' ich still am Pulte hier
„Und — — fang die Sau mit Fließpapier."

Früher ließ sich der angehende Jünger Dianens erst hübsch abführen und abtragen, überließ sich blindlings der erfahrenen Leitung eines sturmerprobten Alten, lernte unter dessen Führung vor allen Dingen erst die Theorie des Schießens, dann vorsichtig das Schießen selbst, suchte seine Kenntnisse in guten Jagdbüchern, die so vortrefflich waren, daß sie auch heute noch — nach mehreren Menschenaltern — die Zierde unserer Jagdlitteratur sind, und hielt fein den Mund, bis er seine Sache ordentlich verstand und der hohe Ehrentag kam, an welchem er feierlichst zum zünftigen Jäger geschlagen wurde.

Und heute? — Da fühlt sich das schmächtige, zimmerluftgebleichte Herrchen plötzlich berufen, Jäger zu werden. Er läuft zum nächsten Eisenhändler und kauft sich eine Flinte, zu haben von 45 ℳ an, holt sich einige andere notwendige Ausrüstungsstücke, vor allen Dingen eine Feldflasche, und nach ganz kurzer Zeit reißt er am Stammtische den Mund sperrangelweit auf und berichtet autoritätsmäßig, wie die Sache gehandhabt werden müsse.

Selbstverständlich ist sein Gewehr unübertrefflich, sein Hund der beste! Und nun erst die Jagd! — O heiliger Hubert, was kann man da erleben!

Während man früher erst die Stärke des Hirsches oder Bockes prüfte, dann auf das gewissenhafteste die erlaubte Distanz abwartete und endlich genau auf Kugelschlag, Zeichnen, Eingriff und Schnitthaare achtete, zielt heute so mancher neugebackener Nimrod auf alles, was nur Jagdtier ist, hält auf unglaubliche Entfernung hin, rennt sofort durch den Dampf, vergißt sowohl die Stelle, von der aus er geschossen, als auch die Anschußstelle, und wenn man nachher etwa nach Eingriffen, Schnitthaaren und Schweiß suchen will, so findet man nur die Eingriffe des Schießers selbst im Waldboden, welcher natürlich wie besessen — und wenigstens noch obendrein waidelaut — hinterher- und kreuz und quer rannte, um sein angeflicktes Opfer zu packen. Statt Schnitthaaren findet man den Hut, das Waidmesser, die Feldflasche und ab und an einen Hosenknopf, — und Schweiß, ... ja der perlt nur auf der Stirn des Umherrasenden, der gar nicht mehr weiß, wohin der Bock eigentlich geflüchtet, ob nach rechts oder nach links. Schließlich fällt ihm der Hund ein, welcher nun als letztes Rettungsmittel geholt wird. Aber dieser hat eben so wenig eine Ahnung, um was es sich vor allen Dingen erst mal handelt, tobt und heult am Riemen, überschießt meisterlich die Schweißfährte und hetzt — gelöst — sofort einen aufspringenden Hasen über ein beträchtliches Stück Deutschlands

hinüber. Der Selbsttrost endlich, welcher auf dem Heimwege dem Jagdgenossen gegenüber von Stapel gelassen wird, der lautet stolz: „Getroffen habe ich ihn."

Jawohl — getroffen ist der Bock; aber Fuchs und Dachs finden ihn, und der Pilzsucher oder das Himbeerweib tragen später das Gehörn zum Drechsler. Oft nach fünf Minuten hastigen, oberflächlichen Suchens wird weiter gehastet, von neuem das Mordrohr auf des Waldes und Feldes laufende oder fliegende Kreatur gerichtet; — hundert Schritte vom Anschusse liegt der Bock, der Hase, der Fasan, das Huhn oder die Wachtel, — Jäger und Hund ziehen heim: beide konnten das Stück nicht finden!

Unsere waidgerechten Altvorderen, so Diezel, Dietrich aus dem Winckell Bechstein, Jaster, der edle Wildungen und all' die anderen, sie würden, wenn sie einmal auferständen und einen solchen Schießwütigen in Dianens heiligen Hallen umherwechseln sähen, sofort Kehrt machen und sich wieder in ihre Gruft begeben

Ich bitte gehorsamst, nicht zu glauben, daß ich etwa übertrieben habe: genau so kommt es leider in Wald und Feld vor, seit die Jäger wie die Pilze — schnell und schaarenweise — aufwachsen und so eilig in die schon vorhandenen Schaaren aufgenommen werden, daß sie nicht Zeit haben, sich erst 'mal gehörig unterrichten zu lassen, sondern oft erst auf der Jagd selbst den Mechanismus ihres Gewehres studieren und kennen lernen.

Und dann bitte ich noch um Verzeihung, daß ich in diesen meinen Klagen über „einst und jetzt" viele jagdliche Bezeichnungen verwendet habe; es sind indessen dennoch wohl alles verständliche Worte, welche ich sagte. Nicht dem „Jägerlatein" gehören diese befremdlich klingenden Worte an, sondern ich sprach als deutscher Waidmann. Nur der deutsche Waidmann allein hat von allen Jägern der Welt eine eigen Jagdsprache, und die Worte, welche ich benutzte, sie gehören ihr an: der altehrwürdigen deutschen Waidmannssprache.

Diese Waidmannssprache hat auch eine besondere Titulatur für diejenigen Jäger, welche in leichtsinniger Weise gegen das Leben eines Tieres freveln. „Aasjäger" nennt sie solche Menschen; und wenn wir schon denjenigen mit diesem waidmännischen Verachtungsworte belegen, welcher die robuste, kulturfeindliche und deshalb keiner gesetzlichen Schonzeit teilhaftige, auf den Ausrottungsetat gesetzte Wildsau mit Schrot beschießt oder sie mitten in der Schaar ihrer jungen Frischlinge niederknallt — obwohl das gesetzlich erlaubt ist — um wie viel entrüsteter schleudern wir dieses bezeichnende Wort demjenigen entgegen, welcher sich Schießfertigkeit an des Volkes Lieblingen, an Schwalben und Lerchen erringen will!

Denn heute darf das nicht mehr vorkommen; und kommt es vor, so ist es wahrlich Zeit, diesen aus einer früheren Zeit stammenden Usus endlich durch ein an die Allgemeinheit gerichtetes Wort zu vernichten, seine Anhänger zu belehren und zu bekehren oder — zu brandmarken.

Heute? — Frühere Zeit? — Usus? — — — Ja war das denn in früherer Zeit wirklich einmal Usus? —

Allerdings war das einst Usus, und ebendieselben Altvorderen, welche ich vorhin der Jägerei als leuchtendes Vorbild hinstellte, von deren Schriftwerken ich sagte, daß sie „auch heute noch — nach mehreren Menschenaltern — die Zierde unserer Jagdlitteratur" seien, ebendieselben waidgerechten Altvorderen also haben in ebendiesen ihren trefflichen Schriftwerken teilweise das Schwalben- und Lerchenschießen dem angehenden Jäger mehr oder weniger warm empfohlen, es dem Lernenden als letzte Sprosse an der nach und nach zu erklimmenden Ruhmesleiter der Schießkunst vorgestellt.

Man muß indessen bedenken, daß jene Männer, was Stellung des Menschen zu den Vögeln anbelangt, einer ganz anderen Zeit angehören, einer Zeit, wo man die Lerchen zum jagdbaren Wilde rechnete, ja wo man selbst die Schwalben zu Tausenden tötete. Ich erwähnte schon Halle und Wien und Leipzig als Orte des großartigsten Schwalben- und Lerchenmordes, und ich erwähnte auch ferner, daß Männer, welche heute als Koryphäen des Vogelschutzes an unserer Spitze stehen, so Hofrat Professor Dr. Liebe, in ihrer Jugend keine Ahnung hatten, wie unrecht es sei, unzählige Meisen auf dem „Herde" des Waldes und für den Herd des Hauses zu fangen und zu töten.

Zu bedauern ist nur, daß auch in den jetzigen, umgearbeiteten Auflagen jener Jagdbücher das Schwalbenschießen und Lerchenschießen noch angegeben und beschrieben wird; jeder Waidmann weiß doch, daß wir heute Wurfmaschinen haben, welche so vortrefflich arbeiten, daß unfehlbar alle Variationen des Vogelfluges durch die von ihnen geschleuderten Thonscheiben repräsentiert werden, und daß jeder, welcher überhaupt nur Anlage zum Schießen hat, bei fleißiger Uebung auf Thonscheiben sicherlich die Schießkunst weit besser erlernen kann, als wenn er auf Vögel schießt.

Doch hören wir einmal die Lehren in „Dinzel's Niederjagd"; — VII. umgearbeitete Auflage, herausgegeben von G. Freiherr von Nordenflycht. Berlin 1892.

Dort finden wir auf Seite 767, wo das Schießen mit dem Blasrohre zur Uebung anempfohlen wird, folgende Worte:

„Durch solche Uebungen bringt man es zuletzt dahin, daß man sich im Spätsommer sogar an junge Schwalben wagen kann, deren Flug noch langsam und unsicher ist."

Und dann, einige Absätze weiter:

„Ist der Schüler dann mit dem Tesching auch auf Vögel gehörig eingeschossen, so gebe man ihm eine mit Dunst geladene, ganz einfache, leichte Flinte in die Hand und fange — da er durch die vorausgegangenen Uebungen feststehende Ziele hinlänglich sicher treffen gelernt hat, sogleich mit dem Flugschießen an. Die beste

Gelegenheit dazu bieten junge Sperlinge, die im Sommer häufig in das Getreide einfallen und — dort aufgescheucht — nach den Dörfern zurückkehren. Ihr Flug ist ganz regelmäßig zu nennen, und je jünger sie sind, desto leichter sind sie zu treffen.

Zuerst lasse man den Lehrling nur seitwärts schießen, und zwar wenn sie von der rechten Hand zur linken an ihm vorbeistreichen, weil diese Aufgabe die leichteste ist. Dann entgegengesetzt, nach der rechten Seite hin, dann schief oder spitz von hinten, halb spitz und zuletzt ganz spitz von vorn.

Ebenso verfahre man, wenn die jungen Schwalben kurz vor ihrer Abreise auf dem Wasser oder auf den Wiesen umherstreichen, was meist gegen den Wind und mit solcher Langsamkeit geschieht, daß der geübte Schütze selbst dann, wenn sie ihm schon gegenüber sind, noch die ungespannte Flinte von der Schulter nehmen und treffen kann.

Wenn sich daher jemand rühmt, so und so viele Schwalben, ohne dazwischen zu fehlen, im Fluge erlegt zu haben, so frage man vor allem, wo und zu welcher Jahreszeit es geschehen sei. Nur wenn man die Umstände, unter welchen eine solche Aufgabe gelöst wurde, genau kennt, kann man die Sache richtig beurteilen, da junge, des Fliegens fast noch unkundige Vögel, wenn sie den Wind gegen sich haben, oft gleichsam in der Luft stille stehen, wie ein Turmfalke, der — mit den Flügeln nur leise flatternd — über einem am Boden wahrgenommenen Mäuschen schwebt, oder wie eine arme Lerche, die unter Anstimmung ihres Frühlingsliedes senkrecht in die Höhe steigt, und nun, von einem unbarmherzigen Schusse getroffen, plötzlich für immer verstummt."

Unterwerfen wir diese Instruktionen Diezel's einer kurzen Betrachtung, so sehen wir, wie er den Schüler Schritt für Schritt vorwärts führt, wie er mit Recht das Treffen einer jungen, oft geradezu vor dem Winde in der Luft liegenden Schwalbe für kinderleicht erachtet, und endlich sehen wir, wie bei ihm schon das Mitleid durchbricht: spricht er doch von der im Emporsteigen vom „unbarmherzigen" Schusse getroffenen „armen" Lerche. Und in dieser Gemütsregung wird dann sofort weiter fortgefahren:

„Ich muß mich bei dieser Gelegenheit feierlichst gegen den Vorwurf verwahren, als ob ich gesonnen sei, durch obige Vorschläge für Schießübungen der Vertilgung nützlicher Vögel das Wort zu reden! Das ist keineswegs meine Absicht; ich erkläre vielmehr ausdrücklich, daß ich alles Schießen nach Schwalben im Frühjahre und Sommer, wenn sie bei uns brüten wollen oder gar schon Eier oder Junge haben, für ganz unzulässig, ja für eine offenbare Grausamkeit halte, weil in den Sommermonaten das Töten der Alten den elendesten Hungertod der ganzen Brut zur unvermeidlichen Folge hat.

Ich spreche nur von der Nachkommenschaft, die sich im August zu ihrer großen Wanderung rüstet; und diese allein ist es, die ich dazu empfehle. Denn was in jener Zeit geschossen wird, geht auf Rechnung eines Erdstriches, der ungleich heißer ist, als der unsrige, und dessen Bewohner sich nichts daoon träumen lassen, daß man in Europa für die Erhaltung von Vögeln, welche nur den kleineren Teil des Jahres bei uns zubringen, so große Sorge tragen könne und werde.

Ich halte diese Verwahrung besonders deshalb für notwendig, weil Dr. Gloger zu Berlin sich mehrfach sehr scharf gegen jede Verminderung der insektenfressenden Vögel ausgesprochen hat, und ich auf sein Urteil zu großes Gewicht lege, um nicht lebhaft zu wünschen, daß er mich niemals zu der Klasse jener leichtsinnigen Schützen rechnen möge, welche kein Bedenken tragen, aus Mutwillen die seit einigen Jahrzehnten ohnehin sichtlich abnehmende Zahl der Zugvögel auch noch durch Pulver und Blei zu vermindern; es giebt so viele andere Gelegenheiten, sich im Schießen zu üben, daß man das Leben unschuldiger und für den Nahrungshaushalt sogar höchst nützlicher Tiere deshalb nicht zu opfern braucht.

Wenn es an Sperlingen fehlt, welche bekanntlich wegen des Schadens, den sie an reifenden Feldfrüchten verüben, ohnedies von Zeit zu Zeit vermindert werden müssen, — man sich daher auf die Erlegung von Schwalben angewiesen sieht, so verschone man die Alten und beschränke sich auf die erst flügge gewordenen Nestlinge, was um so leichter ist, als man diese junge Generation schon auf den ersten Blick an ihrem unsichern Fluge, wie an ihren viel kürzeren Schwänzen und Flügeln erkennen kann."

Wir können aus Vorstehendem unschwer entnehmen, daß Diezel immerhin das Verwerfliche des Schwalbenschießens einsah. Er weist den jungen Schützen ja zunächst immer auf den schädlichen Sperling hin. Vor allen Dingen soll der Lernende wenigstens im Frühjahr und Sommer die Schwalbenschießerei unterlassen. Direkt empfohlen wird dahingegen das Schießen der jungen Schwalben im Herbste, und mutet uns dieser Vorschlag um so sonderbarer an, als der Autor doch selbst eingesteht „Es giebt ja so viele andere Gelegenheiten sich im Schießen zu üben, daß man das Leben unschuldiger Vögel deshalb nicht zu opfern braucht."

Scherzhaft ist die versuchte Entschuldigung, daß die im Herbste hier bei uns erlegten Schwalben auf Kosten eines Erdstriches gehen, der „ungleich heißer" sei, als der unsrige, und dessen Bewohner so wie so nicht begreifen könnten, daß wir die Schwalben schützen. — Darin aber hat der Autor Recht, daß der Mutwille häufig den Schwalbenmord veranlasse. Wie heute gar oft aus reinem Mutwillen, aus Ehrgeiz und Wettlust*) nach Schwalben, Lerchen und anderen Vögeln geschossen wird,

*) z. B. in dem in Sachsen vorgekommenen Falle, welcher Anlaß zu dieser heutigen Abhandlung gab. St. v. W.-G.

so wird auch damals dies meistens der Fall gewesen sein. Warum wurde diese ganze Anweisung zu solcher Scheußlichkeit trotz der „vielen anderen Gelegenheiten, sich im Schießen zu üben", geschrieben, und warum wurde sie in späteren Auflagen nicht gestrichen? — Später kommen doch ganz gute Ersatzmittel im Texte vor — z. B. die Glaskugelwurfmaschine. —

Des weiteren wird der Lehrling sogar wieder direkt auf das Schießen verschiedener Vögel hin- und angewiesen:

„Wenn der junge Schütze sich an Vögeln hinlänglich geübt hat, die er vor dem Schusse hat sitzen oder von weitem auf sich zukommen sehen, so ist es Zeit, auf ohne Vorbereitung abzugebende Schüsse, welche begreiflicher Weise ungleich schwerer sind, überzugehen.

Hierzu eignen sich, außer anderen kleinen Vögeln, die im niedrigen Gebüsche sitzen, und den Sperlingen, welche bei den Ortschaften gern in der reifen Frucht einfallen und auch, solange sie noch nicht zu stark beschossen sind, gut aushalten, vorzüglich die Feldlerchen, die man aber nicht auf kahlen Feldern, sondern — wenn immer möglich — in Aeckern mit hohen Stoppeln aufsuchen muß, weil sie nur da den Schützen ziemlich nahekommen lassen. . . . ."

Wir sehen also, wie es mit den zuvor vom Autor erwähnten Vogelschutzbestrebungen beschaffen ist. Jetzt sagt er: „Zum Schießen ohne Vorbereitung eignen sich kleine Vögel, welche im niedrigen Gebüsche sitzen; "und wenn er auch vorhin sagte, „daß er auf Doktor Gloger's Urteil zu großes Gewicht lege, um nicht lebhaft zu wünschen, daß dieser ihn nicht zu denjenigen leichtfertigen Schützen rechnen möge, die mit Pulver und Blei nützliche Zugvögel umbringen", so wird sich Doktor Gloger nicht weiter an diesen frommen Wunsch kehren, sondern unbekümmert sein Urteil fällen; es lautet: Grasmückenmörder!

Sodann berichtet oftgenannter Autor auf Seite 770 eine Geschichte, die ich hier im Auszuge wiederholen will:

„Zu den allerschnellsten Luftseglern gehört die Mauerschwalbe (Hirundo apus C.*), namentlich, wenn sie spielend und laut schreiend sich mit ihren Kameraden herumjagt; und an der Schnelligkeit ihres Fluges hat schon mancher seinen Schützenruhm zu Schanden werden sehen. . . . ."

„Ich erinnere mich aus meiner Jugend eines Falles, der bis zur Evidenz beweist welche nachteiligen Folgen daraus entstehen, wenn man nützliche Vögel zu stark vermindert, bevor sie ihre Brut bis zur Wanderfähigkeit erzogen haben." — Und nun erzählt er, wie er zur Zeit, als bei ihm die Schießwut jede andere Rücksicht überwog und derjenige Vogel, welcher am schnellsten fliegen konnte, seiner Verfolgung am

*) Sagen wir lieber: Cypselus apus L. St. v. W.-G.

meisten ausgesetzt war, von E. aus einen alten Wartturm besuchte, um dort die in demselben zahlreich wohnenden Mauersegler zu schießen. — Obgleich er nur kaum die Hälfte der Tiere erlegt hatte, so fand er im nächsten Frühjahr, als er um dieselbe Zeit den Turm besuchte, dennoch keinen einzigen der früher dort so zahlreich nistenden Segler mehr vor. — Augenscheinlich also hatten die Ueberlebenden die grausame Störung so übel genommen, daß sie, wie wir dies auch bei Fledermäusen bei gleicher Veranlassung beobachten, den Ort des Schreckens mieden.

„Ich hatte also", so schließt er sein Bekenntnis, „meinem Mutwillen und meiner unmäßigen Schießlust ein viel zu großes Opfer gebracht, jene Gegend einer sehr namhaften Zahl sehr nützlicher Insektenvertilger beraubt und mich ganz zwecklos einer offenbaren Grausamkeit schuldig gemacht. — Von solchen Theorien bin ich längst zurückgekommen und in späteren Jahren ein sehr eifriger Beschützer der Höhlenbrüter geworden, deren Schonung uns Dr. Gloger so warm an's Herz legt; — ja ich habe mich — ähnlich wie manches Frauenzimmer nach einer leichtfertigen Jugend im Alter zur Betschwester wird — allmählich in eine Art naturwissenschaftliche Betschwester verwandelt."

Dietrich aus dem Winckell, III. Aufl. 1858 bearb. von Joh. Jakob von Tschusi, erwähnt das Schwalbenschießen nicht, schreibt aber in Band II. S. 202 über das vorhin von Diezel gelegentlich erwähnte Lerchenschießen:

„Das Lerchenschießen ist eine Jagdart, welche auf Feld- und andere Lerchen, die im Herbste auf die eine oder die andere unten anzugebende Weise gefangen werden können, nicht ausgeübt werden sollte; teils und vorzüglich deshalb, weil sie mit einigem Erfolge nur im Frühlinge betrieben werden kann, also in der Paar- und Brütezeit, in welcher bei ganz unschädlichen oder nützlichen Wildarten Schonung unbedingt eintreten, bei den Lerchen aber dann auch ihr lieblicher, fröhlicher Gesang uns zur Freude, nicht zur Mordgier stimmen sollte, teils weil dann das Wildpret weniger zart, als im Herbste, und nie mit Fett belegt ist. Nur als Anfangsübung im Flugschießen, oder wenn es darauf ankommt, durch das Erlegen dieser Vögelchen dem Kranken eine angenehme, nahrhafte und gesunde Kost zu verschaffen, ist dieser Jagdbetrieb zulässig."

Betreffs der Lerchenschießerei müssen wir bedenken, daß dieser Vogel zu damaliger Zeit wohl überall noch als jagdbarer Vogel galt; wurde er doch soeben auch von Dietrich a. d. Winckell mit „Wildart", sein Fleisch mit „Wildpret" bezeichnet.

Betreffs der Diezel'schen „Betschwester" aber möchte ich doch ein wenig zweifeln; denn die vorhergegangenen Vor- und Ratschläge harmonieren durchaus nicht mit den Schlußworten. — Verzeihe mir diese Offenheit, lieber Diezel; — aber da es schon lange her ist, seit ich von sehr gestrenger Hand zum zünftigen Waidmann geschlagen wurde, so ist mir auch wohl ein freies Waidmannswort gestattet. Verzeihe

also, daß mir ein stetiges hin und her im Verlaufe deiner Instruktion auffällt: Du beschreibst und läßt befolgen alte, grausame, unfuelle Schießübungen auf zwei unserer lieblichsten Vogelarten; du hast dabei — ebenso, wie Dietrich aus dem Winckell — ein mitfühlendes, barmherziges Gemüt, hast die gerechten Verdammungsurteile, so Dr. Gloger's, gelesen, verwickelst dich aber im widersprechenden hin und her der mit sich selbst im Unklaren befindlichen Ansichten und Gefühle. — Eins aber leuchtet doch schon aus Euer beider Beschreibung des grausamen Sports hervor: — des Vogelschutzes blasser Ahnung leicht-dämmeriger Frührot-Schein.

Diesem ersten Aufdämmern des gegen althergebrachte Barbarei kämpfenden Vogelschutzes, welcher in Wort und That unentwegt weiter stritt, blieb der Erfolg nicht aus: — „Mörder" und „Aasjäger" rufen Vogelschützer und Waidmann heute denjenigen zu, welche im Uebermute oder aus Unverstand das Feuerrohr auf die — seit langem auch gesetzlich absolut geschützten — Volksheiligtümer Schwalbe und Lerche richten; und das Volk selbst, — es schließt sich diesen Fluch-Wörtern einstimmig an.

Vox populi vox Dëi: des Volkes Stimme ist Gottes Stimme.

Wir haben somit also gesehen, daß das heute immer noch vereinzelt vorkommende Schwalben- und Lerchenschießen auf historischer Basis beruht; und da dieser barbarische Sport als Probe für den Flintenschützen in viele und im Volke weitverbreitete Jagdlehrbücher aufgenommen ist,*) so dürfen wir uns nicht gar zu sehr wundern, wenn immer noch ab und an ein Fall von Schwalbenschießerei vorkommt. Schon ganz zu Anfang meiner heutigen Worte sagte ich ja, daß „ein altes Erbübel" nicht so leicht auszurotten sei: nun — auch diese Schwalbenschießerei ist ein Erbübel der Schießer, welches heute allerdings im Auslöschen begriffen ist und nur noch selten, — als aufgewärmte Tradition, oder als roher Mutwille und Uebermut beobachtet wird.

Als direkter Lehrgang ist diese alte Vorschrift längst erloschen: wir haben heutzutage weit praktischere Lehrmethoden und Hülfsmittel.

Darf ich meine Leser von dieser Methode und von diesen unblutigen Ersatzmitteln in Kenntnis setzen, so bitte ich sie, mich zum großen „Sportplatze" in Köln zu begleiten und einem modernen Taubenschießen beizuwohnen.

Ich nahm im Jahre 1891 eine Einladung zu einem solchen Schießen an, als ich, eine mächtige Kanonade hörend, den Sportplatz besuchte. Da ich aus dem zoologischen Garten kam, also nur mit Notizbuch und Bleifeder, nicht aber mit Bleigeschossen bewaffnet war, so lieh mir ein in Jägerkreisen rühmlichst bekannter

*) So z. B. in „Neuestes Illustrirtes Jagdbuch", herausgegeben von A. Biermann und Dr. Oberfeld. Hannover u. Leipzig 1878. — Verlag von Philipp Cohen.

Jagdutensilienhändler und Meisterschütze, Herr Engelbert Clever-Köln ein herrliches Teschner-Gewehr, ein zweiter Meisterschütze, Herr Dernen-Köln, gab mir Patronen, und nun konnte die Sache losgehen.

Vor dem vom Schützen zu betretenden Holzgerüste befinden sich zehn kleine Wurfmaschinen, deren Arbeit uns gleich vorgeführt werden wird.

Die Patronen sind eingeschoben und auf ein kräftiges Fußstampfen drückt ein unter dem Holzgerüste wohnender Mann auf einen der vor ihm befindlichen zehn elektrischen Knöpfe. — Trrrrrr! .... tönt eine der Maschinen, und im selben Momente flüchtet eine Taube davon.

Diese Taube hat weder Flügel noch Federn, weder Fleisch noch Blut: es ist eine „Thontaube", eine ganz kleine thönerne Scheibe, Thontaube genannt, weil seit ihrer Erfindung das Schießen nach lebenden Tauben aufgehört hat und in Ländern, wo dieser grausame Sport noch gesetzlich erlaubt ist, aufhören sollte.

Das schwirrende Scheibchen hieße allerdings besser Thon-„Sperling"; denn nicht viel größer als ein Sperling ist meistens die sich dem Schützen bietende Treff-Fläche desselben.

Diese erste geworfene Thontaube schwirrt dicht über der Erde dahin und ist im ersten Momente infolgedessen kaum zu entdecken. Plötzlich aber fliegt sie in weitem Bogen nach links, und das brave Teschnergewehr holt sie herunter.

Auf ein neues Kommando entschwirrt eine neue Taube direkt von links nach rechts: dies ist schon ein schwierigerer Fall. Die dritte scheint direkt in den Himmel fliegen zu wollen, und während die vierte sich nicht vom Erdboden erheben zu wollen scheint und stets dicht über demselben dahinsaust, gefallen sich die fünfte und sechste in den wunderbarsten Schraubenlinien und Kapriolen und fordern die ganze Vorsicht des Schützen heraus. Die siebente ist erst gar nicht zu sehen und erscheint plötzlich weit entfernt, die achte muß auf das allerschnellste geschossen werden, da sie direkt vor dem Schützen in die Höhe steigt und eiligst über dem Dache des Schießstandes zu verschwinden trachtet. Numero neun kommt wieder ganz von rechts angesaust: ein leichter Schuß; aber sie macht plötzlich einen Bogen, fliegt direkt gegen die blendende Sonne und wird natürlich vorbeigeschossen.

Die zehnte und letzte Nummer soll diesen Fehler wieder gut machen: ein Fußstampfen und trrrrr — — doch, was ist das? — Eine Doublette ist vom hinterlistigen unterirdischen Geiste entfesselt worden, und während die eine Scheibe sich nach links in die Höhe schraubt, enteilt die zweite geradenwegs nach rechts. Doch auch diese Aufgabe wird gelöst, und der Schütze hat somit alle jene Flugarten beschossen, welche uns Diezel vorhin an lebenden Vögeln üben ließ.

Das Entsenden der thönernen Sperlinge liegt ganz und gar im Belieben des die elektrischen Leitungen bedienenden Mannes; die Flugrichtung der Scheibchen aber

ist von den verschiedenen Stellungen der zehn Maschinen abhängig und auch dann und außerdem ganz unberechenbar.

Das ist die **Ligowsky'sche Thontauben-Wurfmaschine,** eine wundervolle Erfindung, welche nicht nur die alte, einseitige Glaskugelwurfmaschine verdrängt hat, sondern auch das Schießen auf lebende Vögel voll und ganz ersetzt.

Es ist nicht nöthig, daß man sich einen so großen Apparat anschafft, wie der auf dem Kölner Sportplatze; — nein, eine einzige dieser kleinen Wurfmaschinen genügt als Lehrapparat: man kann die Scheiben mit ihr nach jeder beliebigen Richtung dirigieren und auch Doubletten von ihr entsenden lassen.

Herr Engelbert Clever in Köln wird jede Nachfrage sofort erledigen.

Noch werden im gesitteten Europa, so in Monte Carlo, alljährlich viele Tausende von lebenden Tauben gelegentlich der alljährlich stattfindenden großen Taubenschießen geschossen, gar oft, in der Wetthitze vergessen, zuckend und blutend lange am Boden liegend, — — noch fallen alljährlich in Deutschland Tausende von Schwalben, Lerchen, Ammern, Strandläufern und anderen Vögeln dem Uebermute, der Wettlust, der Rohheit und dem übenden Jäger zum Opfer! — Hoffen wir, daß diese Worte dazu beitragen, daß unsere Vogelwelt immer weniger unter derartiger Verfolgung zu leiden hat.

Die Ligowsky'sche Wurfmaschine sollte schnell eine allgemeine Verbreitung finden, — und wenn ich in vorstehender Abhandlung das Vogelschießen unserer Altvorderen beleuchtete, es für unsere heutige Zeit verdammte, so muß ich doch eins für die damalige und aus der damaligen Zeit lobend hervorheben: „Damals mußte der angehende Jäger erst auf rationelle Weise das Schießen lernen, ehe er vom Lehrmeister mit auf die Jagd genommen wurde, — heute — — lernen es Hunderte erst auf der Jagd selbst. — Damals übte sich der Schüler an Schwalben und Lerchen, heute — an Rehen und Hasen, Fasanen und Hühnern." Kehrt zurück, Ihr Waidgenossen, zur alten, guten Sitte: „Erst lernen, dann ausüben"; aber laßt ab von der alten — und leider auch modernen! — Unsitte, das Lernen an lebenden Kreaturen zu betreiben, mögen diese Kreaturen nun Schwalben oder Lerchen, oder mögen es Rehe und Hasen sein! — Ihr habt gesehen, welch' treffliche Lehrmittel, Ersatzmittel, Euch die Neuzeit geschaffen. „Der Mensch befehdet die nützlichen und in den meisten Ländern geheiligten Schwalben nur dann, wenn Rohheit und Gemeinheit Erkenntnis und edle Gesinnung überwiegt", sagt Brehm, und wir selbst haben heute den sittlichen und technischen Wert des alten Jäger-Usus „Schwalbenschießen" kennen gelernt.

Und hiermit Waidmannsheil!

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn.

VII.

4. (Schutz der Vögel der Farne-Inseln.)

Zum Schutze der Seevögel der Farne-Inseln hat sich 1892 eine Gesellschaft von Naturforschern gebildet, welche mit ihren Bemühungen die Fortexistenz bezw. die Wiederkehr mehrerer seltener Brutvögel erreichten. Der Sekretär Mr. H. A. Paynter in Freelands, Alnwick berichtet darüber[1]): Obwohl die Brutsaison 1892 ziemlich kalt war, verlief sie günstig. Die Eiderenten (Somateria mollissima) nahmen sehr merklich an Zahl zu; dort, wo vor ein Paar Jahren nur einige wenige zu sehen waren, fanden sich letzten Sommer viele Hunderte. Ich wußte 70 Nester auf Inner-Farne und Wideopens, die alle gut auskamen. Die Meerseeschwalben (Sterna arctica), welche 1891 keine Jungen groß brachten, waren zahlreicher als je vorhanden; mehr als 1000 Nester fanden sich auf Knoxes und Wideopens. Am 7. Juni zählten wir die Nester der Kentischen Seeschwalbe (Sterna cantiaca Gm.) und fanden 240. Zwei Paar rosenbrüstiger Seeschwalben (Sterna Dougalli Mont.) brüteten, eines auf Knoxes, das andere auf Wideopens; es ist zu erwarten, daß sie an Zahl zunehmen. Die Eier der Flußseeschwalbe (Sterna fluviatilis), welche in Nester der Meerseeschwalbe verbracht wurden, kamen nicht aus, aber in einer günstigeren Saison als die letzte war, wollen wir das Experiment[2]) wiederholen und versuchen, sie wieder einzuführen, da sie meinen Erkundigungen zufolge früher zahlreich auf den Inseln brüteten. Eine große Anzahl Eier der Heringsmöve (Larus fuscus L.) wurde im Anfang der Legezeit genommen und an die Armen vertheilt; wenn möglich, will ich sie aus dem Inner-Wideopens-Gebiete ganz vertreiben, da sie genug andere Inseln zum Brüten haben, wo sie weniger Schaden anrichten. Sie zerstören hier große Mengen Eiderenten- und Seeschwalben-Eier. Wo immer eine Eiderente verscheucht wurde und ihr Nest nicht zugedeckt verließ, fliegt sicherlich eine Möve hinunter und holt ein Ei, bevor die Eiderente zurück ist.[3]) Die Möven legen niemals zwischen die Eier auf Knoxes und werden nicht viel Unheil mehr anrichten, wenn man sie am Brüten auf Inner-Wideopens hindert. Das bloße Fortnehmen der Eier vertreibt die Möven nicht, aber Umkehren der Nester, sodaß das Unterste nach oben schaut, scheint Erfolg zu haben. Lummen (Uria troile L.), Puffins

---

[1]) Protection of Sea Birds on the Farne Islands. — The Field Vol. 81. No. 2110. June 3, 1893. S. 327. Lev.

[2]) Fremde Eier im Nest! Neuer Beitrag! Lev.

[3]) Genau die gleichen Verhältnisse zwischen Silbermöve und Eiderente beobachtete ich 1886 auf Sylt. Lev.

(Fratercula arctica), Dreizehen-Möven (Larus tridactylus L.), Austernfischer (Haematopus ostralegus L.) und Mornells (Eudromias morinellus L.) waren zahlreich. Kleine Dampfer mit Schützengesellschaften besuchten die Inseln, nur wenige Eier wurden durch die Fischer ausgenommen. Die Schwierigkeit, die Fischer zu überraschen, ist sehr groß, da sie ihre Krabben sehr nahe an den Inseln fangen; nur durch das Geschrei der Vögel können die Aufseher bemerken, wenn jemand gelandet ist, und während sie vielleicht eine halbe Meile zu der Stelle hinrudern, schleppen die Fischer ruhig ihre Krebstöpfe fort, als wenn nichts passirt wäre. Zu anderen Zeiten, beim Sammeln von Miesmuscheln auf Untiefen, eine Beschäftigung, welche ich nicht untersagen möchte, da Köder selten und sehr theuer zu kaufen sind, können ein Dutzend Eier leicht fortgenommen werden, ohne daß der Aufseher es merkt. Im ganzen übrigens glaube ich, daß die Fischer sich musterhaft verhalten, wenn man bedenkt, daß seit langen Jahren ihnen das Ausnehmen der Eier nach Belieben freistand. Wenn die jetzt im Parlament vorliegende Bill durchgeht, werden die Unkosten für die Aufsicht sich hier sehr verringern. Die Einwohner von Nord-Cumberland sind den zahlreichen Ornithologen in der Ferne sehr zu Dank verpflichtet, welche für den Schutz von selten zu beobachtenden Vögeln sich interessiren".

Die Farne-Inseln sind schon geraume Zeit Eier-Raubzügen ausgesetzt gewesen. Im Anfang der 80er Jahre war z. B. die Colonie der Kentischen Seeschwalbe (St. cantiaca) in ihrer Existenz gefährdet.[1]) Einen sehr anziehenden Artikel über das reiche Vogelleben der Inseln schrieb der bekannte Mr. Digby Pigott für die Contemporary Review[2]), welcher weiter ausgeführt wird in der zweiten, splendid ausgestatteten Auflage seines London Birds and London Insects[3]), die mit dem Zusatz-Titel „and other Sketches" 1892 erschien.[4])

5. (Schutz des Kiebitz).

Vom Standpunkte des Oeconomen aus verteidigte T. J. Harrison aus Middleton St. George, Durham in einem sehr warmen Artikel[5]) den Schutz des Kiebitz, welcher allerdings erwachsen unter dem Schutze der verschiedenen Akte steht, ja sogar in beiden Listen 2 mal aufgeführt wird (als Lapwing und Peewit!), dessen Eier aber

[1]) Wild Birds Preservation. — The Saturday Review, August 25, 1888. S. 227. 228.

[2]) 1888; vgl. auch Saturday Review, 1888, August 25. S. 227. 228. Lev.

[3]) Small 8vo. 1883. VIII+88 S. Lev.

[4]) Roy. 8vo. VIII+168+VIII S. Darin: Chapter II. The Birds of the Outer Farnes. S. 31–48. — (Bei der Gelegenheit möchten wir zu unserem Hinweis auf die Londoner Intramural-Avifaunen, Ornith. Monatsschrift. XIV. 1889, 135 ff., ergänzend bemerken, daß auch der Herausgeber des Naturalist's Journal, M. H. R. Swann ein nettes Buch: The Birds of London schrieb. (London 1893. 12mo. XVI+136 S.) Lev.

[5]) The wholesale destruction of the peewit. — Times, October 3, 1891. Lev.

in England wie bei uns auf das eifrigste gesammelt und gegessen werden. Harrison rühmt den Nutzen, welchen der Kiebitz dem Landmann durch seine Feldpolizei erweist. Saatkrähen und Nebelkrähen verjagt er, sobald er sie sieht, und verhindert auf diese Weise, daß sie ihrerseits Nester plündern (? Leverkühn). In den letzten Jahren hat indessen der Kiebitz in England ganz erstaunlich an Zahl abgenommen! „Es erscheint wie ein Hohn, Vögel während der Brutzeit zu schonen, aber zu gestatten, daß man ihnen die Eier nimmt oder zerstört". Das gleiche gilt von dem sogenannten Plover-(Regenpfeifer)Eiern und Möven-Eiern. Zum Schluß forderte Mr. Harrison auf, an das Parlament oder das Ministerum für Ackerbau in diesem Sinne zu interpellieren.

6. (Schutz des Fischadlers.)

Wie durch die „Projektierte Vernichtung" die Aufmerksamkeit der Zoologischen Gesellschaft in London auf die wackeren Skua-Schützer Dr. Scott und Edmonstone gelenkt wurde, so gedachte man bei dieser Gelegenheit auch eines anderen, allerdings nur für das Vereinigte Königreich bedenklich im Abnehmen begriffenen Raubvogels: des Fischadlers (Pand. haliaetus). Mr. Pease hatte ihn im ersten Entwurf für seine Bill unter die besonders zu schützenden Arten gesetzt. Die Zoologische Gesellschaft ging noch weiter und beschloß, die Heger dieses seltenen Raubvogels zu dekorieren. Seit ein paar Jahren brüten in Schottland nunmehr 3 Paare dieser interessanten Art; ihr Schutz war Gegenstand besonderen Eifers und Sorgfalt für die Besitzer des Grund und Bodens, auf dem die Horste stehen. Da nun die Auszeichnung der Skua-Heger durch die Gesellschaft von bestem Erfolge begleitet war und außerdem den lebhaftesten Wiederhall im großen Publikum fand, so wurde beschlossen, die silberne Medaille der Gesellschaft Donald Cameron in Lochiel und für den † Sir John Peter Grant in Rothiemurchus dem Obrist Strachey in Anerkennung für ihre Verdienste um die Erhaltung des Fischadlers in ihren Distrikten am 22. Juni 1893 auf der Generalversammlung zu überreichen.[1])

Zu einer Mitteilung über diese Medaillierung bemerkt The Field[2]), daß auch der Gabelweih (Milvus ictinus) in Wales und der Bussard (Buteo vulgaris Leach) im Englischen Seeen-Gebiet ähnliche Schutzstimulantia verdiene — so traurig es an und für sich wäre, daß man zu Geldprämien und Ordens-Medaillen Zuflucht nehmen müsse, anstelle Schonungsideen sui generis irgendwo anzutreffen.

7. (Schmuckfederhandel.)

Wir haben jetzt noch zwei erfreuliche weitere Wirkungen der „Projektierten Vernichtung" zu registrieren. Bei einem Gerichtshof der Shetlands-Inseln wurde im

[1]) Report of the Council of the Z. S. of London for the year 1892. Read at the annual general meeting, April 28, 1893. S. 5—6. — Dankend anerkannt in Ann. Scott. Nat. Hist. 1893. S. 117.

[2]) Protection of the Osprey in Scotland. Vol. 81. No. 2113. 24. June 1893, S. 945. Lev.

Jahre 1891 ein Fischer verklagt, 4 Möven auf der Insel Unst geschossen zu haben. Dieses war der erste Fall seit Durchgehen der Akte von 1880/81, daß überhaupt das Gericht mit derselben zu thun hatte. Wie ein Correspondent der Pall Mall Gazette [1]) hervorhebt, ist seit dem Projekt der Birmingham-Gesellschaft die Aufmerksamkeit auf die zahllosen wilden Brutvögel der Inseln sehr gesteigert. Auch 1891 wurde durch die Grafschaftsversammlung beim Sektretär für Schottland beantragt, das Ende der Schonzeit auf den 30. August für die Shetlands-Inseln hinauszurücken. —

Bekanntlich werden viele Möven geschossen „for millinery purposes". Der Engländer hat ein eigenes, unübersetzbares Wort für alles, was mit Schmuckfederhandel zusammenhängt: (millinery) Putz auf Hüten, Muffen, Kleidern, à la sauvage u. s. w. Um nicht zu veranlassen, daß nun ihretwegen Möven und andere Seevögel in England, weiterhin aber auch überhaupt Vögel geschossen wurden, traten in London eine Anzahl Damen zusammen, welche unter dem Präsidium Ihrer Hoheit der Herzogin von Portland und dem Ehren-Präsidium der Baronin Hannah Poland eine Society for the Protection of Birds gründeten mit einem Paragraphen: „Die Mitglieder tragen keine Federn, außer von solchen Vögeln, welche zu Nahrungszwecken getödtet wurden; der Strauß ist ausgenommen". Diese „Gesellschaft zum Schutze der Vögel" [2]) zählte bereits im September 1891 1000 Mitglieder [3]). Sie erfreute sich von Anfang an der Sympathieen der ersten Ornithologen Englands, wie z. B. Canon Tristram in Durham, Rev. F. O. Morris, Dr. Bowdler Sharpe in London, Mr. W. H. Hudson und vieler anderer. Für den Fall, daß deutsche Damen der Vereinigung beitreten wollen, theilen wir die Adresse der Baronin Poland mit:

29 Warwick-Road, Maida-vale, W. London.

Eine andere sehr segensreiche Gesellschaft bildete sich unter dem Namen „The Selborne Society" unter dem Zeichen eines der eminentesten britischen Naturforscher und Vogelschützer: Gilbert White. [4]) Der Gründer George A. Musgrave (45 Holland Park, Kensington, W, London) gab im Selborne Magazine Rechenschaft über die Thätigkeit der Gesellschaft, welche unter dem Präsidium des Lord Tennyson steht. Gleichzeitig dient das Selborne Magazine in ähnlicher Weise wie die „Ornithologische Monatsschrift" dazu, Anregung zu ornithologischen Studien und Belehrung über verschiedene naturwissenschaftliche Fragen zu geben. [5]) Auf die Dicky Bird Society und

---

[1]) June 13, 1891. Lev.

[2]) The Society for the protection of Birds. — Field Club Vol. II. 1891. S. 173. Vgl. Yorkshire Post und andere Tagesblätter. Lev.

[3]) Times, September 8, 1891. Lev.

[4]) Pall Mall Gazette, Juli 22, 1886. S. 15 Lev.

[5]) The Saturday Review, June 23, 1888. S. 754. Vgl. auch The Protection of Wild Birds. Ebenda February 12, 1887. Lev.

ihren Nutzen haben wir selbst in diesen Blättern früher einmal die Aufmerksamkeit gelenkt. [1])

Die „Klein-Vögel-Schutz-Gesellschaft" besteht gesund und munter fort und füllt mit ihren kindlichen Berichten über „pet's" und puzzling and fun bird-histories ganze Spalten im Children 's corner des Newcastle Weekly Chronicle. Auch wird auf Anregung solcher und ähnlicher thierfreundlicher Tageblätter bei Gelegenheit des Beginns der Schonzeiten jedesmal auf die betreffenden Gesetzesparagraphen hingewiesen. [2])

Als Kehrseite der Medaille die Erfahrungen eines bedeutenden englischen Feder- bezw. Seevogel-Händlers zu hören, ist vielleicht nicht uninteressant. Zunächst macht er sich lustig (in einem Briefe an Gerard Waller vom 2. September 1891) [3]) über die Sommerfrischler an der Ostküste, die er wegen ihrer fatzkenhaften Gigerlkostüme die „weiße Flanell-Brigade" nennt — Leute, welche keine Idee von Schießen haben, nie treffen, aber auch auf jede Entfernung hinhauen, um Ratten, Schwalben und anderes zu erschrecken, oder „weil sie ihre Flinten so gerne krachen hören" (!). Sie wären den Seevögeln nicht gefährlich. Aber auch die professionierten Jäger hätten zum großen Teile ihre Thätigkeit eingestellt, da keine Nachfrage nach Seeschwalben und Möven in Folge eines Damen-Vereines zum Schutze derselben mehr ist. „Voriges Jahr bekam ich Auftrag, 8000 Möven und Seeschwalben an einen Grossisten zu liefern. Dieses Jahr wurde nicht eine geschossen!" —

Ueber die Ausdehnung des Schmuckfederhandels in London gab der Gründer der bereits erwähnten Selborne Society Mr. George A. Musgrave einige authentische Daten. Er erfuhr, [4]) daß ein Auctionator in der Zeit vom Dezember 1884 bis April 1885 6828 Paradiesvögel, 4974 indische Glanzfasanen (Lophophorus impeyanus), 770 Argus-Fasanen, 404 464 brasilianische und westindische und 356 389 ostindische Vögel unterbrachte. Diese Zahlen wurden in verschiedenen anderen Zeitungen wieder abgedruckt. [5]) Ein anderer Händler verkaufte in 1889 200 000 Vogelbälge; ein Pariser Lieferant erhält regelmäßig 40 000 amerikanische und 100 000 afrikanische Vogelhäute zu Putzwaaren. Eine New-Yorker Compagnie exportierte in 4 Monaten 70 000 Stück. [6]) Musgrave teilt dann noch Details über die Verwerthung der Bälge

[1]) Ornith. Monatsschrift 1887. XII. 189—193, auch abgedruckt im Unterhaltungsblatt zur Hildesheimer Allgemeinen Zeitung und Anzeiger vom 25. Juli 1887. No. 171. S. 682—684. Lev.

[2]) Z. B. The Evening Dispatch, Edinburgh. March 3, 1890. — Pall Mall Gazette, April 27, 1891. Lev.

[3]) Times, September 5, 1891. Lev.

[4]) The destruction of birds of beautiful plumage. Times, August 17, 1885. Lev.

[5]) Millinery and bird slaughter. — The Field Club. III. 1892. 135. Pall Mall Gazette. Juli 22, 1886, S. 14. (We wear the plumage but forgot the dying bird.) Lev.

[6]) Field Club. III. 1892. 135. Lev.

mit: Sonntagsnachmittags-Ausgehehüte für Dienstmädchen werden mit der Brust des Impeyanfasan decorirt, Colibris und Eisvögel schmücken Photographierahmen, ein Rosakleid war mit Kanarien-Schwingen besetzt u. s. w., u. s. w. — — Um den Reiherbusch, englisch osprey, egret oder aigrette, von dem das Pfund 2740 Mark kostet, in einer die Nachfrage deckenden Quantität liefern zu können, sind erwiesenermaßen ganze Reiherstände in Florida z. B. mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Ardea wardi und Ardea Wuerdemanni, die einst sehr gemeine Arten waren, gehören bereits mancherorten zu Seltenheiten.[1]) In einem entrüstet gehaltenen Artikel der Pall Mall Gazette[2]) teilt der Referent die Namen der hauptsächlichen Federhändler-en gros im Westend London's mit: Alison, Asser, Brown, Clack, Colman, Elkias, Francis, Gautier, Isabel, Louise, Ludlow and Cockburn, Muriel, Pauline and Perrin, von denen gerade einer 12 Kisten mit je 2000 Colibris, das sind 24000 Stück, erhalten hatte. „Diese Händler sind zu $^9/_{10}$ Deutsche oder Juden, oder deutsche Juden“....

In einem etwas derben Artikel der Kieler Zeitung[3]) schlägt ein Apostel des Vogelschutzes den Damen vor, den Putz mit Vogelleichen denjenigen „Damen“ zu überlassen (gewissermaßen als Erkennungszeichen für selbe!), die „ohnehin eine Ausnahmestellung in der Gesellschaft einnehmen, und denen an der Meinung der anständigen Leute nichts gelegen ist.“ — (Schluß folgt.)

Besuch der Niepolomicer Wälder im Frühjahr 1893.

Von P. Kromer.

Die Niepolomicer Wälder, drei Meilen ostwärts von Krakau entfernt, auf einer gegen die Weichsel zu sanft geneigten Ebene gelegen, haben ungefähr 22000 Quadratmorgen Flächeninhalt. Man bezeichnet diese Wälder mit dem stolzen Namen „putzeza“, das heißt: Urwald, aber von der eigentlichen „putzeza“ ist gegenwärtig nichts außer der Tradition geblieben. Die unzugänglichen Moräste, wo früher die Elche hausten, sind jetzt ausgetrocknet; die mächtigen über einander gefallenen Stämme, die eine Herberge für Bären bildeten, sind schon längst hinweggeräumt; der Luchs findet nicht mehr die tiefe Ruhe des Waldes, und die letzten Hirsche wurden im Jahre 1812 erlegt. Noch vor 50 Jahren beherbergte der Wald einige Gehecke von Wölfen; jetzt sind die Waldungen vollkommen cultiviert, und somit verschwand der früher so reiche Tierbestand der durch die königlichen Jagden einst so berühmten Niepolomicer Putzeza.

[1]) Ospreys. The Saturday Review. August 13, 1887. Lev.

[2]) 1889, January 10. The Slaughter of our songsters. Lev.

[3]) April 1891. Lev.

Heutzutage findet man an Wild nur mehr das Reh, den Fuchs und den Dachs.

Der Ornithologe würde vergeblich nach Adlerhorsten suchen; doch von Kleingefieder weist der Wald noch recht viel nach Art und Zahl auf. Meine nachstehende Schilderung macht gar keinen Anspruch auf Vollständigkeit, — sie ist nur eine Erzählung dessen, was ich bei mehrmaligem Herumstreifen gesehen und beobachtet habe.

I.

Ich befinde mich mitten in gemischtem Jungwalde, der an Aecker und Bäche grenzt. Der Boden ist mit üppigem Graswuchs bedeckt und mitten im Schatten der Bäume schießen buschige und schlanke Wachholdersträuche empor. Hier hoffte ich Vertreter der kleinen Sänger anzutreffen; doch zu meinem Befremden höre ich keinen Edelfinken, nur einen Grünling und eine Dorngrasmücke. Zahlreich sind dagegen der Goldammer und die Gartengrasmücke, ebenso der Fitis, bei dessen Gesang ich bemerke, daß er hier sein sanftes Lied manchmal mit den Lockrufen der Jungen einleitet, so daß man in der Nähe unwillkürlich ein Nest voll Jungen vermutet. Beim Weitergehen finde ich mehrere Gartensänger, einige Weidenlaubvögel und Zaungrasmücken. In einem Wachholderstrauche steht in Mannshöhe ein Nest. Ich greife in selbes, um zu sehen, was darin ist. Ein Vogel hackt nach meinen Fingern, die eine brütende Zaungrasmücke berührt haben. Hänflinge sind in Menge vorhanden; in dem kleinen Reviere allein finde ich acht Nester und sehe, wie einer an den Kieferschößlingen nascht, deren Genuß die rote Farbe hervorrufen soll. Es ist mir auffallend, daß viele Bruten der Hänflinge nicht auskommen, und ich meine, daß die sehr häufig vorkommenden rotrückigen Würger und der nicht seltene Eichelheher die Schuld daran tragen. An den Hänflingen habe ich beobachtet, und ich glaube, daß es überall in waldreichen Gegenden der Fall sein dürfte, daß sie die erste Brut regelmäßig im Nadelholze machen; bedecken sich aber die Laubsträucher mit Grün, so verlassen sie die Fichten- und Wachholderbüsche, um in Gärten, Parkanlagen und Feldhecken zu nisten.

Im Dickicht am Grabenwasser, wo das Kiefernholz vorwiegend hervortritt, ertönen herrliche Strophen des Spötters mit David-Rufen. Es war für mich eine Ueberraschung, dem Bewohner der nahen Wisla-(Weichsel-)Ufer hier zu begegnen; denn der überhaupt sandige Boden schien mir doch für ihn unpassend zu sein. Am Rande der Waldung, wo sich ausgedehnte Viehweiden erstrecken, ruft vom Kiefernast der Wiedehopf und lärmt eine Kolonie von Saatraben.

Auf sandigem Hügel sehe ich eine mir bisher unbekannte Pieperart herumlaufen. Die beträchtliche Größe, der aschgraue Ton in der Färbung, die Abneigung, auf Bäume zu fliegen, der hurtige Lauf verrieten mir bald die Art, und spätere Untersuchung bestätigte das. Es war der Brachpieper, der während des Fluges laut seinen wie „Zirhli, zirhli“ lautenden Ruf hören läßt.

II.

An die obengenannte Waldpartie reiht sich das dichte Kiefernstangenholz, dessen Boden nur mit dürren Nadeln bedeckt ist. Hier ist der Nistplatz der Turteltauben, von denen mehrere Nester hoch sichtbar sind, außerdem höre ich endlich mehrere Edelfinken, Weidenlaubvögel, einige Fitis, einen Eichelheher, und eine Singdrossel belebt das finstere Innere des dichten Stangenholzes. Ich fand nirgends das Nest der Singdrossel im Gebüsch oder niedrigen Gehölz, und aus ihrem gewöhnlichen Aufenthalt vermute ich, daß sie hoch im Stangenholze nistet wie die Turteltauben.

III.

Das Stangenholz stößt an den hohen Kiefernwald, den ein Bach durchfließt. Der Boden ist stellenweise kahl, meistens aber mit einem üppigen Heidelbeerteppich bedeckt. Von fern und nah flöten zahlreiche Pirole: sie und die Turteltauben beleben und mildern auf das angenehmste den etwas finstern Ernst des mächtigen Hochwaldes. In toller Erregung jagen die Kuckuke einander herum und lassen mit erhöhtem Tone ihren Ruf mehrmals hintereinander ertönen, worauf das Gelächter der Kuckucksweibchen folgt. Ein Paar von Weißrückenspechten bearbeitet, unweit von seiner Nesthöhlung, den Kiefernstamm. Der Edelfink ist zahlreich vertreten. Ziemlich oft vernimmt man das eintönige „Zilp, zalp" des Weidenlaubvogels. Kohlmeisennestlinge schreien in der Höhlung gierig nach Futter, und in der Ferne ertönt das Liedchen der Haubenmeise. Hier traf ich auch ein Exemplar der Spechtmeise, die ich bisher da nicht sah. Die Waldlaubvögel schwirren in den Föhrenkronen und ein Pärchen von ihnen umflattert mich ängstlich, sichtlich bekümmert um seine Jungen, die sich vermutlich im Moos zwischen den Heidelbeerpflanzen befinden. Ich bemerke, daß ihr schwirrender Gesang nicht immer mit dem bekannten klagenden Rufe endet.

IV.

Der reine Kiefernhochwald grenzt mit der gemischten hohen Waldpartie, die neben der vorwiegenden Kiefer Weißbuchen, Erlen, Birken und sparsam Eichen aufweist. Der Boden ist mit üppigem Waldgras (man nennt es polnisch: trockenes Gras), Brom-, Heidel-, Himbeeren, verschiedenen anderen weichkräutigen Pflanzen und vielem Gesträuch bedeckt.

Ueberall ist der Weidenlaubsänger zu hören, und auch ein Wendehals macht sich bemerkbar. Der Boden wird, je weiter ich vorschreite, desto sumpfiger; mehrere Gräben mit schwärzlichem Wasser durchziehen ihn, das Gesträuch wird dichter. Zwei Singdrosseln nehmen meine Aufmerksamkeit in Anspruch, und ich bewundere die mannigfaltigen und wohllautenden Strophen, wie ich sie noch nie gehört habe. Auffallend viele Pirole und Kuckuke lassen ihren Ruf vernehmen, eine Unzahl von Gartengrasmücken, deren Gesang mir doch nur als ein unbedeutendes Geplauder erscheint, wenn

ich mich an jene Künstler in den Gebirgsgegenden von Zywiec erinnere. Träumerisch und ich möchte sagen gleitend fließt das Lied des Rotkehlchens. Die Edelfinken, die in Menge vorkommen, schlagen, zwei ausgenommen, unvollkommen, einige fast stümperhaft. Unvermutet höre und sehe ich eine von mir seit Jahren nicht gesehene Erscheinung: die schwarzköpfige Grasmücke, die in einer solchen Menge auftritt, daß ich annehmen möchte, sie befinde sich noch auf dem Zug. Allerdings ist es schon die zweite Hälfte des Mai, aber man muß berücksichtigen, daß der Frühling sehr spät eingezogen ist. Als ich sie hier hörte, vermißte ich größtenteils den Vorgesang: sie flöteten nur den Ueberschlag. Zwei Paar Staaren und ebensoviel Gartensängern begegne ich auf meinem weiteren Wege. Das Terrain hebt sich jetzt merklich, die Sumpflöcher mit ihren Fröschen und Schlangen verschwinden, die Weißbuchen, Eichen und Birken herrschen vor. Die Schwarzplättchen verschwinden allmählich, und außer jenen anderen oben angegebenen Arten treffe ich den Eichelheher, einen rotrückigen Würger und einen Wiesenpieper. Mein Weg führt mich an einem Kreuze vorüber, das nach der Landessitte mit Grün geziert ist, und neben dem der mächtige verfaulte Stamm jener Eiche steht, unter deren Zweigen der König August II. die Nacht verbrachte, als er während der Jagd im damaligen Urwalde sich verirrt hatte. Der Wendehals jammert, der Gartenrotschwanz, in einem einzigen Stück vertreten, bringt schwermütig seine Weisen vor. Die Sonne brennt, und ich suche vergebens nach trinkbarem Wasser. Nach mehrstündigem Vorwärtsgehen bin ich ermattet; da höre ich das „Ziwit, ziwit" der Rauchschwalbe. Dieser Ruf war ein Zeichen der Nähe einer menschlichen Wohnung. Bald trat ich aus dem Waldesschatten heraus in den einzigen im Hochwald stehenden bäuerlichen Hof, wo ich Rast und Erholung fand. Auf mein Bemerken, daß der Ort mir sehr passend erscheine, um viel Geflügel zu züchten, erwidert die Hausfrau, es sei unmöglich, denn der Fuchs raube die Enten und der Habicht die Hühner, und nur am Gehöfte könne sie einige Hühner und die nur bei großer Wachsamkeit erhalten. Einen andern Weg schlage ich nach Hause ein. Die Weißbuchen wiegen nun vor, dann kommen Kiefern, Erlen, Birken und sparsam Eichen. Nochmals habe ich Gelegenheit, dem herrlichen Liede der Singdrossel zu lauschen und höre mehrere Weidenlaubvögel. Aus dem Baumkronendickicht erschallt der gellende Ruf des Sperbers; der schwarzbraune Milan, nach der Beute spähend, zieht langsam vorüber. Mitten im Buchenwald finde ich eine seltene Erscheinung: den Zwergfliegenfänger, der nahe bei mir sein helles, wehmütiges Liedchen singt, das mit „Hüid, hüid" beginnt, worauf sich das glockenreine „Tink, tink, tink" anschließt, das mit dem klagenden „Ejdá, ejdá, ejdá" endet. Im Erlendickicht, daß mich jetzt aufnimmt, fallen die Mücken sehr lästig und tief versinkt der Fuß in dem morastigen Boden. Als ich endlich herauskomme, legen sich schon die Abendschatten über den Wald. Von einer einzelnen Föhre streichen überrascht zwei weiße Störche ab, und ich höre zum erstenmal das

Flöten der einzigen Amsel. Als ich die Waldungen verlasse, begiebt sich die Vogelwelt allmählig zur nächtlichen Ruhe. Die Nebelkrähe fliegt eilend dem Wald zu, während auf den Aeckern noch die Feldlerchen träumerisch ihr Lied lispeln, bis sie endlich alle verstummen, die Sänger des Tages.

Kleinere Mittheilungen.

Phänologische Beobachtungen. Der Schwarzspecht (Picus martius) ist im Dezember aus hiesiger Gegend wieder verschwunden. Zum Ausstopfen wurde kein fraglicher Vogel dieser Art aus der Nähe der Stadt, soviel ich wenigstens in Erfahrung bringen konnte, hierher gesandt. — Der zutrauliche Bussard (Buteo vulgaris) war Mitte Dezember auch nicht mehr an seinem Lieblingsplatze anzutreffen. Als junger Vogel wird er doch wohl bald gelernt haben, Vorsicht zu gebrauchen. — Tannenheher (Nucifraga caryocatactes) haben im vergangenen Herbste nach Aussage hiesiger Förster etliche sich in der Umgebung der Stadt gezeigt. Bei einem hiesigen Konservator waren seiner Zeit mehrere Exemplare und beide Arten dieser Vögel vertreten; der größte Teil davon soll im Odenwalde erlegt worden sein. Weil aus vielen Gegenden Nachrichten über das Erscheinen der Tannenheher eingingen und wegen Mangel an Zeit zur Selbstbeobachtung hielt ich eine frühere Mitteilung nicht für angebracht. — Am 28. Dezember beobachtete ich hier auf dem Felde eine Bachstelze (Motacilla alba), Männchen, wie sie hinter einem Pfluge herlief und aus den Furchen Nahrung aufnahm. — Zwei Raubwürger (Lanius excubitor) sah ich in diesem Winter auf Wiesen ihr Wesen treiben. Einer von ihnen imitierte den Gesang der Haubenlerche täuschend.

Darmstadt, Ende Februar 1894. Michaelis.

Besiedelung eines Nistkastens durch Turmfalken. Drei größere, aus Brett gefügte Nistkästen, in denen bei meiner früheren Wohnung an hoher Brandmauer Dohlen gebrütet hatten, ließ ich in einem parkartigen Garten an mittelhohe Bäume anbringen. In diesem Frühjahre, im März, nahm von dem einen ein Turmfalken-Paar Besitz. Das Pärchen flog fleißig ein und aus und hielt sich ständig in der Nähe des Kastens auf. Leider sind die Vögel seit Mitte April wieder verschwunden. Ich war nicht in der Lage, dieselben selbst zu beobachten und konnte auch nicht feststellen, was zu ihrem Abzuge die Ursache gewesen ist. Der Park war allerdings vom Eintritt besserer Jahreszeit an recht belebt, und der Kasten nur etwa sechs Meter hoch angebracht. Dies ist zu meinem Bedauern alles, was ich anzugeben vermag, es ist aber vielleicht ein Wink für solche Vogelfreunde, die in der glücklichen Lage sind, mit Nistkästen an geeignetem Orte Versuche zu machen.

Wittenberg, den 4. Juni 1894. Woite.

Auf der Höhe des Habichtswaldes befinden sich inmitten von Steingeröll noch einige alte Bäume, in einem derselben hatte eine **Waldeule** (S. aluco) am 1. März ihr erstes Ei gelegt und saß auf demselben. Als ich acht Tage später wieder dorthin kam, lag die Schale unterhalb des Baumes und die an der Längsseite befindlichen Klauenlöcher ließen deutlich einen Marder als Urheber der Nestplünderung und Eileerung vermuten. Die Eule hatte inzwischen vorgezogen, den Rest ihres Geleges in einen etwa 1500 Meter weiter entfernten Baum abzulegen, aber auch hier war des Marders feine Spürnase ihr gefolgt und ganz auf die Eingangs geschilderte Weise fand ich die Eierschalen wiederum unten am Stamme.

Kassel. H. Ochs.

Nutzen der Staare (Sturnus vulgaris). Die Staare sollen zu unserer Freude bei dem Vertilgen der in hiesiger Gegend massenhaft auftretenden Ackereule (Agrotis corticea) Vorzügliches leisten. Darmstadt, Ende Mai 1894. K. Michaelis.

Frühe Ankunft des Cuculus canorus. Ich habe seit meinem 54jährigen Hiersein die erste Ankunft des Kuckuks auf dem Westerwalde am 8. April notiert, in diesem Jahre jedoch, wo ja alles so frühzeitig, u. a. die Elster vom 9.—12. Febr. Reisig in das Nest und der Staar, welcher überwinterte, Strohhalme in den Brutkasten trugen, rief der Kuckuk am 30. März 12mal hintereinander. Ich hätte glauben müssen, daß irgend ein Bauernjunge sich einen Scherz mache, wie dies hier ja öfters vorkommt, wenn ich und ein Revierförster den Vogel nicht hätten abstreichen sehen und zwar so nahe, daß jeder Irrtum ausgeschlossen ist. Erst am 5. April hörte ich ihn meinem Hause gegenüber, am 6. April wurde er überall gehört. Ich bin begierig zu erfahren, ob der Gauch auch in anderen Gegenden so frühzeitig erschienen ist. A. Brehm sagt in einer seiner Schriften, daß ich wohl das früheste Legen des Kuckuks — am 6. Mai 1886 — konstatiert habe, heuer indessen verband sich mit seiner früheren Ankunft auch ein früheres Ablegen seines Eies. Ich fand nämlich am 18. Mai einen jungen 6—7 Tage alten Kuckuk in dem Neste der Heckenbraunelle (Ac. modularis), welches auf einer kleinen Fichte (Abies excelsa) stand. Bei diesem Vogel fand ich bisher nur einmal ein Kuckuksei. Der Vogel hatte schon tüchtige Stoppeln, sodaß ich sein Alter, obschon sich das Gefieder bekanntlich schnell entwickelt, auf mindestens 6 bis 7 Tage ansprechen mußte. Hiernach war das Ei mindestens 20 Tage vorher, also am 29. April, gelegt. Ein anderes Kuckuksei fand ich am 8. Mai bei 4 Rubecula familiaris (hierorts legt der Kuckuk fast ausschließlich ins Nest des Rotkehlchens), alle Eier waren vier oder fünf Tage bebrütet, sodaß das Kuckuksei mindestens am 3. oder 4. Mai gelegt sein muß. Ist heuer irgendwo ein früherer Fall konstatiert?*) Am 18. Mai fand ich gleichzeitig vier

*) Rey berichtet in seinem Werke: „Altes und Neues aus dem Haushalte des Kuckuks" von einem von Herrn Čapek i. Oslavany am 28. April gefundenen Kuckuksei. D. Red.

Nester von Pyrrh. vulgaris mit je drei resp. vier Eiern, während andere Nester desselben am 15. Mai zum Ausschlüpfen bebrütete Eier hatten.

Altenkirchen im Westerwalde. C. Sachse.

Schädlichkeit der Raben (Corvus corone). Hier wurden im Großherzogl. Herrengarten die Nester von Corvus corone zerstört und Schwarzröcke geschossen, weil sie ein zu arges räuberisches Wesen trieben. Sie richteten nämlich nicht nur an den Gartenbeeten ꝛc. Verwüstungen an, sondern räumten auch unter den Jungen der Enten, welche auf dem Teiche ein ziemlich freies Leben führen, auf und fingen die in den kleinen Wasseranlagen ausgesetzten Fische weg. Viele Vögel lassen sich ja Uebergriffe in die Rechte des Menschen — besonders in der Brutzeit — zu Schulden kommen; dies thaten auch hier die Raben. Oftmals ist es aber für die alten Vögel gewiß recht schwer, für ein Nest voll junger Nimmersatte genügend Futter herbeizuschaffen. Sodann bewahrheitet sich auch öfters das Sprichwort: „Gelegenheit macht Diebe!“ Ich beobachtete am Rhein, wie Häher (Garrulus glandarius) und Raben aus den Hochwassertümpeln stammende Muscheln aushackten, und die Raben außerdem Fische raubten. Hierin hatten sich die Raben sogar als Feinschmecker ausgebildet, denn von der Beute wurde meistens nur der Rücken verzehrt, das Uebrige aber für „arme Leute“ liegen gelassen.

Darmstadt, Ende Mai 1894. K. Michaelis.

Ein Gesangstalent unter den Zeisigen. Seit Neujahr besitze ich einen Zeisig, der sich durch eine merkwürdige Eigenschaft auszeichnet. Weil ich bei seiner Erwerbung keinen Käfig frei hatte, steckte ich ihn mit einem Hänfling zusammen, beide vertrugen sich, ausgenommen am Futternapfe, gut miteinander, ich habe sie deswegen beisammen gelassen, — und der Zeisig lockt heute nicht nur wie der Hänfling, sondern singt auch genau so. Der einzige Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, daß der Zeisig die Nachahmungen nicht so laut vorträgt und sie zuweilen dadurch unterbricht, daß er seinen Lockruf und Bruchstücke seines eigenen Gesanges einwebt. Der Gesang des weißbindigen Kreuzschnabels (Finkenflügel) dagegen scheint ihm nicht so zu imponieren. Diese Thatsache erscheint mir um so interessanter, als Naumann gerade von dem Erlenzeisig sagt: „Allein andere Melodien und Vogelgesänge nachsingen, das lernt er nicht; wenn er auch jung aufgezogen wird, so lernt er doch nur wenig nachstümpern.“

Chemnitz, den 28. April 1894. Dr. F. Helm.

Im Frühling d. J. ging ich mit unserem Hunde, einem Bastard der Ulmer Dogge, über einen Weizenfleck hinweg, auf dem ein **Kiebitz** seine Jungen ausgebracht hatte. In Gedanken versunken achtete ich weder auf das Gebahren des großen Hundes noch auf die mich kläglich umschreienden Vögel, bis ich den ersteren laut winseln hörte. Schnell drehte ich mich um und sah, wie die beiden alten Kiebitze mit aus-

gebreiteten Flügeln laufend den Hund attaquierten, ihm hüpfend Schnabelhiebe in die Augenpartie versetzten und ihn dadurch zur Flucht zwangen. Der Hund blutete aus 6 schwachen Wunden auf der Nase.

Schlaupitz, 12. Juli 1894. Karl Knauthe.

Notizen für die Vereinsmitglieder.

Die neu erscheinende ornithologische Zeitschrift Aquila, Organ des ungarischen Zentralbureaus für ornithologische Beobachtungen (Red. Otto Herman) veröffentlicht die durch Se. Excellenz Graf Albin Csáki, kön. ung. Minister für Kultur und Unterricht, vollzogene Ernennung unseres verstorbenen zweiten Vorsitzenden, des Herrn **Hofrat Liebe, zum Ehrenmitglied der ungarischen ornithologischen Zentrale.** Außerdem wurden von Mitgliedern unseres Vereins ernannt: Prof. Dr. Rud. Blasius, Dr. J. Büttikofer, Dr. Otto Finsch, Prof. Dr. Max Fürbringer, Major Alexander von Homeyer, Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen zu Ehrenmitgliedern; Prof. Dr. W. Blasius, Dr. Ernst Hartert, Dr. Paul Leverkühn, Dr. E. Schäff zu korrespondierenden Mitgliedern.

Am 30. September d. J. soll in **Altenburg** das **Brehm-Schlegel-Denkmal** enthüllt werden. Mit der Bitte um recht rege Beteiligung seitens der Mitglieder unseres Vereins an dieser Feier teilen wir untenstehend das Programm derselben mit.

Todesanzeigen VI.*)

14. Ferdinand Heine. Am 28. März starb auf Klostergut St. Burchardi bei Halberstadt der Kgl. Oberamtmann F. Heine im Alter von 86 Jahren, einer der Begründer der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Nestor der lebenden Vogelkundigen. Sein Name ist in weiten Kreisen bekannt geworden durch die große Vogelsammlung in St. Burchardi, welche unter den deutschen Privatsammlungen die bedeutendste und reichste immer gewesen ist und selbst unter den kontinentalen Kollektionen bis vor nicht langer Zeit den ersten Platz einnahm. „Hervorgegangen aus persönlicher Liebhaberei des Besitzers, welcher seit 1830 in- und ausländische Vogelbälge, anfänglich als Zimmerschmuck, dann weitergehend zur Ausstattung ganzer Räume zusammenbrachte und in seinen Mußestunden studierte, wurde die Sammlung unter Beihilfe von Fachgelehrten, vor allem unter der Jahrzehnte lang andauernden, treuesten Unterstützung des Professors Dr. J. Cabanis in Berlin, zu einem wirklichen Museum ausgebildet, dessen Schätze der Besitzer stets mit größter Liberalität für wissenschaftliche Untersuchungen zur Verfügung gestellt hat.“**) In der Sammlung befinden sich zahlreiche Unica und Typen vieler von H. entdeckter und beschriebener neuer Arten. Besonderen Wert enthält das „Museum Heineanum“ durch die großen unter diesem Titel erschienenen Kataloge, z. T. in monographischer Form, welche von Heine, seinem Sohne, Professor Cabanis und Dr. Reichenow herausgegeben wurden, und die Früchte jahrelanger, eingehendster Studien darbieten. 1. Museum Heineanum. | — | Verzeichniß | der | ornithologischen Sammlung | des | Oberamtmann | Ferdinand Heine | auf | Gut St. Burchard | vor | Halber-

*) V. siehe Ornith. Monatsschrift 1894. 98—100. Lev.

**) Reichenow, Vorwort zu Nomenclator musei Heineani ornithologici. Lev.

ſtadt. | Mit kritiſchen Anmerkungen und Beſchreibung | der | neuen Arten | ſyſtematiſch bearbeitet | von | Dr. J. Cabanis, | 1 Zeile Titel | — |

I. Theil die | Singvögel enthaltend. | — | 1850—51. VIII + 234 S. 8°.

II. „ „ | Schreivögel „ | — | 1859—60. IV + 176 S.

III. „ „ | Schrillvögel und die Zuſammenſtellung der Gattungen und Arten des 1.—3. Theils | enthaltend. | — | 1860. II + 221 S.

IV. „ „ | Klettervögel | enthaltend | — | Heft 1. Kuckuke und Faulvögel | 1862—1863. IV + 229 S. | Heft 2. Spechte | 1863. II + 180 S. — Halberſtadt. —

Theil I iſt von Cabanis allein, Theil II—IV von Cabanis und F. Heine (stud. phil.) [dem Sohne des Oberamtmanns] herausgegeben. —

2. Nomenclator | Musei Heineani Ornithologici. | Verzeichniß der Vogel Sammlung | des | Königlichen Oberamtmanns Ferdinand Heine | auf Kloſtergut St. Burchard vor Halberſtadt | herausgegeben von | Ferdinand Heine [auf Kloſter Hadmersleben] und Anton Reichenow [in Berlin]. „| |“ unter den Namen. Berlin, Friedländer, 1882—1890. Lex. 8°. VI + 373 S. Mit Portrait Heine's. — Das Werk erſchien in langen Zwiſchenräumen wie folgt:

Bogen	Jahr	Seiten	Datum	Bogen	Jahr	Seiten	Datum
1	1882	1—16	2./VII. 82	13	1884	193—208	18./IV. 84
2	„	17—32	2. „ „	14	„	209—224	19. „ „
3	„	33—48	25./IX. „	15	1885	225—240	6./XII. 85
4	„	49—64	25. „ „	16	„	241—256	18. „ „
5	„	65—80	9./XII. „	17	1886	257—272	11./I. 86
6	„	81—96	16. „ „	18	„	273—288	16./XI. „
7	1883	97—112	17./II. 83	19	1887	289—304	11./I. 87
8	„	113—128	17./III. „	20	1888	305—320	20./V. 88
9	„	129—144	16./VI. „	21	„	321—336	10./VI. „
10	„	145—160	21. „ „	22	1889	337—352	26./VII. 89
11	„	161—176	24./XI. „	23—24	1890	353—373	20./VI. 90
12	1884	177—192	7./I. 84				

Eine Zuſammenſtellung aller in letzterem Werke neu in die Wiſſenſchaft eingeführter Namen ſiehe im Ibis 1891, 278—280.

Folgende Arbeiten im Journal für Ornithologie verdanken dem Materiale des Heine'ſchen Muſeums ihre Entſtehung:

3. Das Genus Cnipolegus Boie. VII. 1859. 329—337.

4. Eine wenig bekannte Diſſertation Thunberg's: „De Genere Megarhyncho“. VII. 1859. 337—346..

5. Ueber einige neue oder weniger bekannte Vögel des „Museum Heineanum“. VII. 1859. 401—407.

6. Catalogue of Birds collected on the rivers Camme and Igolai, Western Africa, by Mr. P. B. du Chaillu in 1858, with notes and descriptions of

new species by John Cassin. VII. 1859. 424—434. VIII. 1860. 126—145, 186—203.

7. Die geographische Verbreitung der Vögel von P. L. Sclater. VIII. 1860. 31—46.
8. Ueber die Gattung Cyanocorax Boie. VIII. 1860. 113—118.
8. Beschreibung eines neuen Riesen-Baumhackers (Xiphocoleptes Less.) VIII. 1860. 185—186.
10. Ueber Myiozetetes icterophrys n. sp. IX. 1861. 197—198.
11. Berichtigung zu Tanysiptera Margarethae. IX. 1861. 215—216.
12. Trochilidica. XI. 1863. 173—217.
13. Cuculina. XI. 1863. 349—358.

Vom 12.—14. Mai 1853 hielt die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft ihre siebente Versammlung in Halberstadt ab. Oberamtmann Heine war der Geschäftsführer und vereinigte in den gastlichen Räumen des großen ehrwürdigen Klosters Burchardi die Ornithologen der damaligen Zeit, von denen nur einige Namen aufgezählt werden mögen: Geheimrat Lichtenstein, Hofrat Reichenbach, Professor Naumann, Hauptmann Kirchhoff, Pastor Päßler, Professor Dr. J. H. Blasius, Pastor Zander, Pastor G. A. W. Thienemann, E. F. von Homeyer, Dr. Baldamus, Alfred Brehm, Edm. Naumann, Postdirektor Pralle, und von noch lebenden: Dr. Hartlaub, Dr. Julius Hoffmann, Baron König-Warthausen. Auch der ehemalige Redakteur dieser ornith. Monatsschrift, Pastor W. Thienemann, besuchte von der Universität Halle aus als Kandidat die erlauchte Versammlung. Damals fand „das glänzende Diner von 60 Gedecken" im freien Klostergarten statt, bei welchem die Kürassier-Trompeter, heimlich im Parke aufgestellt, den Tusch zu den Toasten bliesen . . . Tempi passati! . . . Derselbe Geist der Gastfreundschaft und des größten Wohlwollens hat immer im Heine'schen Hause geherrscht. Wer zu Studien kam oder auch nur um die reichen Sammlungsschätze zu besehen (zu der auch eine ausgezeichnete Schmetterlingssammlung gehörte), der konnte der freundlichsten Aufnahme sicher sein. Viele Ornithologen des In- und Auslandes haben von dieser Loyalität dankbar Gebrauch gemacht. Mit Ehrfurcht und klopfenden Herzens besuchte auch ich, voll der Lektüre der „Rhea" und „Naumannia", als Gymnasiast 1884 den Altmeister auf St. Burchardi und lauschte mit wehmütiger Andacht den Erzählungen über die Fehden und Entdeckungen der Forscher vergangener Zeit . . . . Mit Heine ist einer der letzten dieser alten Garde zur ewigen Ruhe eingegangen. Seine Sammlung wird hoffentlich und voraussichtlich als Ganzes erhalten bleiben und von seinem ältesten Sohne, dem Oberamtmann F. Heine auf Hadmersleben, einem sehr tüchtigen Ornithologen, welcher, wie schon bemerkt, seit seiner Jugend wissenschaftlich thätig war, im alten Sinne weiter geführt werden.

15. Werner, Emil, Zahntechniker aus Kiel, unser Mitglied, starb im 29. Lebensjahre, nach siebenmonatlicher Ehe in Linz a. Donau, am 23. Mai 1894, an Phthise. Er ist den Lesern der Monatsschrift vielleicht in Erinnerung geblieben durch seinen ersten und leider einzigen Artikel: Das Steppenhuhn 1888 bei Kiel (1889, XIV., 122—126). Werner war kein Federheld, aber ein sorgfältiger Beobachter und warmer Freund der Vogelwelt und vorzüglicher Präparator. Er sammelte vorwiegend in Schleswig-Holstein, besonders in und um Kiel, von wo aus ich zahlreiche Exkursionen mit ihm gemeinsam

unternahm (vgl. z. B. Leverkühn und Werner, ornithologische Notizen in Cab. Journ. f. Ornith. XXXVI, 1888, S. 314 ff., XI. Jahresbericht d. Ausschusses f. Beobachtungs-Stationen d. Vögel Deutschlands). Seine Sammlung palaearktischer Bälge, zu welcher in den letzten Jahren viele Exemplare aus Ober- und Niederösterreich hinzukamen, ist in meinen Besitz übergegangen.

16. Georges John Romanes. Trotz des beschränkten Raumes für Ehrung heimgegangener Forscher möchte ich doch nicht unterlassen, dem großen Romanes nur im Hinblick auf seine Forschungen als Ornithologe hier ein Paar Worte zu widmen — über den Zoologen im Allgemeinen, den Verfechter und Ausbildner des Darwinismus, den Naturforscher muß der geneigte Leser an anderen Orten nachlesen. — Nachdem R. anfangs sich mit Spezialstudien gewisser niederer Tierformen (z. B. Medusen, Echinodermen) beschäftigt und durch sie gleichzeitig seinen kritischen Blick geschärft hatte, wandte er sich, namentlich nach der für ihn hochwichtigen persönlichen Bekanntschaft mit Darwin 1874, Untersuchungen der allgemeinen Zoologie zu, in welchen er eine Fülle eigener biologischer Beobachtungen niederlegte. Dieses geschah besonders in seinen Werken: Die geistige Entwickelung im Tierreich (Leipzig 1885 [Mental evolution in animals London 1883]), Animal intelligence (London 1882) und Scientific Evidence of organic evolution (London 1882), welche in verschiedene Sprachen übersetzt wurden. Ungezählte Artikel in Fachzeitschriften und Tagesblättern machten seinen Namen auch in weiteren Kreisen sehr bekannt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn seine Aufsätze zu einer „Memorian-Edition" vereinigt würden. — Speziell ornithologische Experimente stellte R. in den letzten Jahren an bei Ergründung des Zählvermögens der Tiere, über die er aber nichts Abschließendes veröffentlichte. Er folgte Lubbocks' Spuren hierbei, und bestätigte teilweise dessen Erfahrungen (an Anthropoiden, Affen, Hunden, Elstern ꝛc.). Ich hoffe später in einem diesem Gegenstande gewidmeten Artikel die mir von R. schriftlich gemachten Mitteilungen bekannt zu geben. Paul Leverkühn.

Litterarisches.

Die Entstehung der Färbung der Vogeleier. Von Dr. Heinrich Wickmann. Münster 1893. Louis Espagne.

Alles, was wir über die Bildung der Färbung der Vogeleier wußten, beschränkte sich eigentlich nur auf den Ort, wo dieses mannigfache Colorit und die überaus verschiedene Zeichnung angelegt wird, während wir über die Art und Weise der Entstehung von Färbung und Zeichnung uns mit Ansichten und Vermutungen begnügen mußten. Wer die enormen Schwierigkeiten derartiger Untersuchungen eines so schwer zu beschaffenden Materials kennen lernte, wird die Lücke begreiflich finden, die unsere Litteratur auf diesem speziellen Gebiete enthielt. Wir begrüßen es darum mit ganz besonderer Freude, daß Wickmann in seiner bedeutenden Arbeit, die sich überall durch subtile wissenschaftliche Untersuchungen und streng logische Folgerungen kennzeichnet, endlich Klarheit in diese hochwichtige Frage bringt.

Um einen Einblick in den reichen Inhalt der Schrift zu gewinnen, wird es genügen, wenn wir hier die Hauptergebnisse der Wickmann'schen Untersuchungen kurz wiedergeben:

1. Es beruht die Färbung der Vogeleier lediglich auf der mechanischen Beimischung der am Eierstocke etwas später als das Ei ausgeschiedenen festen Farbstoffteilchen zu dem im Uterus sich absondernden Bildungsmaterial der Eierschale.
2. Die mannigfaltigen Farben werden hervorgerufen durch eine Anzahl bunter und weißer Farbstoffe.
3. Eier ohne Farbstoffe giebt es nicht; die scheinbar ungefärbten enthalten nur weiße Farbstoffe.
4. Sämtliche Farbstoffe werden an den Rißrändern des vom Ei bereits verlassenen Follikelkelches als Zerfall- und Zersetzungsprodukte fester und flüssiger Blutbestandteile in mikroskopisch kleinen amorphen Partikelchen, sphäroidalen Gebilden oder Kristallen in die Tuba des Eileiters hinein ausgeschieden.
5. Die Farbe, Form und relative Anzahl dieser kleinsten Farbstoffteilchen sind abhängig von der Beschaffenheit des Blutes des betreffenden Vogels.
6. Die Einlagerung der Farbstoffe in die verschiedenen Schalenschichten richtet sich nach ihrer früheren oder späteren Ausscheidung am Eierstocke bezw. Ankunft im Uterus.
7. Je nachdem die Farbstoffe fein verteilt oder zusammengeballt bezw. angehäuft im Uterus eintreffen, entsteht eine gleichmäßige oder fleckige Zeichnung des Eies.
8. Die Art der mechanischen Zusammenballung und Anhäufung der den Eileiter hinuntergewanderten kleinsten Farbstoffteilchen unter sich und mit der dort befindlichen Colloidsubstanz ist maßgebend für die im Uterus sich ausbildende verschiedenartige Fleckenzeichnung.

Leipzig, im Juni 1894. Dr. E. Rey.

Programm

zur Feier der Enthüllung des Brehm-Schlegel-Denkmals zu Altenburg.

Sonnabend den 29. Sept. 1894 abends 8 Uhr: Begrüßung der auswärtigen Gäste und gesellige Vereinigung im Speisesaale des „Wettiner Hofes".

Sonntag den 30. Sept. mittags 12 Uhr: Enthüllungsfeier auf dem „Plateau." Ansprache des Herrn Prof. Dr. Pilling (Altenburg). Uebernahme des Denkmals seitens der Stadt durch Herrn Oberbürgermeister Oswald. Enthüllung durch Se. Hoheit den Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg.

Darauf im Saale des Plateau-Etablissements Festrede des Herrn Prof. Dr. R. Blasius aus Braunschweig.

Mittags 2 Uhr ebendaselbst: Festmahl.

Abends 8 Uhr: Zwanglose Vereinigung in einem noch zu bestimmenden Lokale der Stadt.

Montag den 1. Oktober: Vormittags 10 Uhr Sitzung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Nachmittags 2 Uhr 30 Min.: Ausflug nach den Wilchwitzer Teichen.

Der Schriftführer des Komitees, Dr. Koepert in Altenburg, Hohe Straße 42, nimmt Anmeldungen zum Festmahl (à Gedeck 3 ℳ) entgegen und ist gern bereit, für die auswärtigen Teilnehmer Wohnung in hiesigen Hotels zu bestellen.

Das Komitee zur Errichtung eines Brehm-Schlegel-Denkmals zu Altenburg.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Leipzig.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Dr. **Carl R. Hennicke** in Leipzig,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **August 1894.** **Nr. 8.**

Inhalt: Aufruf. — An die geehrten Vereinsmitglieder. — Hauptversammlung am 25. Mai zu Chemnitz im Kngr. Sachsen. — Jul. Michel: Beitrag zur Verbreitung unserer einheimischen Schwanzmeisen-Varietäten. (Mit Buntbild.) K. Th. Liebe: Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. VIII. Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Fremde Vögel im Nest. J. Kiefer: Phänologisches aus Saarbrücken. Felix Heller: Ankunftszeit einiger Vogelarten in Ostthüringen 1893 und 1894. Freiherr von Berg: Zum Meckern der Bekassine. — Kleinere Mitteilungen: Ein Schwalbenweibchen, das sämmtliche Eier außerhalb des Nestes fallen ließ. Drei sonderbare Ei-Gebilde. Alca torda in der Adria bei Miramare. Schneeammer. Spatzen verwüsten unreife Gerste. Tannenheher. Falco tinnunculus. Aus dem sächsischen Erzgebirge. Rotschwänzchen im Taubenschlage. — Notizen für die Vereinsmitglieder.

Aufruf.

Das unterzeichnete Komitee beabsichtigt, das Andenken des am 5. Juni dieses Jahres in Gera verstorbenen **Hofrats Professor Dr. K. Th. Liebe** durch ein einfaches **Denkmal im Walde** zu ehren. Dasselbe soll in einem geologischen Aufbau

aus wetterfesten Gesteinen Ostthüringens und einem den Aufbau umgebenden kleinen Vogelhaine bestehen. An geeigneter Stelle wird das Reliefbild des um die Geologie und Ornithologie hochverdienten Forschers Aufstellung finden.

Alle Verehrer, Freunde, Bekannte und Schüler des weit über die Grenzen der Heimat bekannten Gelehrten werden gebeten, durch Spendung von Beiträgen die Errichtung des geplanten Denkmals ermöglichen zu helfen. Geldsendungen sind an den mitunterzeichneten Hofbuchhändler Herrn R. Kindermann in Gera (Reuß) zu richten.

Gera, im August 1894.

Das Komitee für ein K. Th. Liebe-Denkmal.

Kirchenrat L. Barth (Gera), Dr. med. Bäuerlein (Würzburg), Realgymnasial-oberlehrer Bender (Gera), Geh. Bergrat Professor E. Beyrich (Berlin), Professor Dr. R. Blasius (Braunschweig), Professor Dr. W. Blasius (Braunschweig), Direktor Dr. Boßler (Darmstadt), Sanitätsrat Dr. Busch (Gera), Professor Dr. Büttner (Gera), Geh. Bergrat Professor Dr. H. Credner (Leipzig), Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat und Regierungs-Präsident von Diest (Merseburg), Rentier A. Eichenberg (Gera), Rechts-anwalt und Notar Fasold (Lobenstein), Geh. Kommerzienrat W. Ferber (Gera), Lehrer E. Fischer (Gera), Hofrat Professor Dr. M. Fürbringer (Jena), Geh. Hofrat Dr. H. B. Geinitz (Dresden), Gymnasialdirektor Dr. A. Grumme (Gera), Prof. E. Harten-stein (Schleiz), Stadtrat G. Hartig (Gera), Präsident des Deutschen Tierschutz-Ver-bandes Otto Hartmann (Köln), Geh. Oberbergrat Dr. Haucheeorne (Berlin), Bahn-hofsinspektor F. Heller (Zwötzen), Oberförster Hempel (Ernsee), Dr. med. Carl R. Hennicke (Leipzig), Major Alexander von Homeyer (Greifswald), Hofbuchhändler R. Kindermann (Gera), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. H. Knoblauch (Halle a. S.), Rechtsanwalt K. Liebe (Gera), Professor Dr. F. Ludwig (Greiz), Alphons Graf Mirbach-Geldern (München), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. K. Möbius (Berlin), Oberförster A. Müller (Darmstadt), Dekan K. Müller (Alsfeld), Prof. Dr. Nehring (Berlin), Kommissionsrat K. Nitzsche (Gera), Rentier R. Oberländer (Gera), Prof. Dr. Pilling (Altenburg), Dr. E. Rey (Leipzig), Oberförster O. v. Riesenthal (Char-lottenburg), Gymnasialoberlehrer Dr. Rudert (Gera), Oberbürgermeister Ruick (Gera), Oberlehrer Scheidemantel (Torgau), Lehrer Ed. Schein (Gera), Prof. Dr. Schneider (Gera), Dr. M. Schroeder (Gera), Dr. Simroth (Leipzig-Gohlis), Kaufmann A. Stoeckel (Gera), Professor Dr. Taschenberg (Halle a. S.), Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen (Villa Tännenhof bei Hallein), Staats von Wacquant-Geozelles (Sophienhof bei Grupenhagen), Regierungs- und Forstrat Jacobi von Wangelin (Merseburg), Kommerzienrat H. Weber (Gera), Dr. E. Zimmermann (Berlin).

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Alle Tauschschriften und die Redaktion betreffenden Angelegenheiten bitten wir an **Dr. Carl R. Hennicke,** Leipzig, Rosenthalgasse 2, **vom 1. Sept. a. c. ab** an denselben, **Gera (Reuß),** Adelheidstraße 6 zu senden.

Hauptversammlung am 26. Mai zu Chemnitz im Kgr. Sachsen.

Die zahlreich besuchte zweite Jahresversammlung unseres Vereins tagte in einem geräumigen Saale der Stadt Gotha, in welchem eine kleine Ausstellung von Vögeln aus dem städtischen Museum von Herrn Professor Liebe und eine solche von Aquarellen und verschiedenen exotischen Vogelbälgen durch Herrn Professor Göring aus Leipzig veranstaltet worden war. Nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Regierungs- und Forstrat von Wangelin, die Versammlung und wies auf Ziele und Wege des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt hin, welcher seinem Namen entsprechend weitergehende Aufgaben als ein Lokalverein habe und diesen durch mannigfache Thätigkeit gerecht zu werden bestrebt sei. Wie er als Vorsitzender den Verein mit einem Referate über die Vogelschutzfrage auf dem zweiten internationalen Ornithologen-Congresse zu Budapest vertreten habe, so würde er und Hofrat Liebe in zahlreichen Fällen von Behörden und Privaten um ihr Gutachten in dieser und ähnlichen Angelegenheiten ersucht, wie u. a. auch bei der Ausarbeitung des italienischen Jagdgesetzes. Nachdem er alsdann die vom Vereine herausgegebene Monatsschrift und die beiden Göring'schen Tafeln als weitere Beweise für die Art und Weise, wie der Verein nach außen hin Belehrung und dadurch Liebe und Achtung für die Vogelwelt zu verbreiten bemüht ist, den Anwesenden vor Augen gestellt hatte, erteilte er zunächst Herrn Staats v. Wacquant-Geozelles das Wort zu seinem sehr interessanten und mit großer Teilnahme aufgenommenen Vortrage „Ueber Vogelschutz und Vogelwelt auf Sophienhof", dem bei Grupenhagen im Kreise Hameln gelegenen väterlichen Besitztum des Redners. Da dieser Vortrag in der Monatsschrift zum Abdruck gelangen soll, sei an dieser Stelle nur darauf hingewiesen. Alsdann sprach Herr Oberlehrer Dr. M. Bräß aus Dresden in überaus fesselnder Form über ornithologische Reiseerinnerungen aus den Südkarpathen, im einzelnen etwa Folgendes ausführend:

Die Gegend, die der Vortragende darstellte, liegt auf der Grenze zwischen Siebenbürgen und Rumänien, in der Nähe von Kronstadt. Von Rosenau aus, einem sächsischen Dorfe am Nordfuße des Gebirges, ward der Bucsecs (2508 m), der höchste Berg im östlichen Teile der transsilvanischen Alpen, bestiegen. Hierauf erreichte man ein rumänisches Höhlenkloster in der Schlucht der Jalomnitza, wo man die Nacht zubrachte. Nun ward der Abstieg nach Schloß Pelesch genommen, dem wunderherrlichen Sommersitze des rumänischen Königspaares, unmittelbar bei dem glänzenden Badeorte Sinaia gelegen. — Der Vortragende schilderte Land und Leute dieses interessanten Gebietes, wobei zahlreiche, von ihm selbst angefertigte photographische Aufnahmen zur Veranschaulichung beitrugen. Von den vielen ornithologischen Beobachtungen, die der Vortragende mitteilte, seien nur einige hervorgehobem.

Die Elstern treten massenhaft an dem ganzen Nordfuß der transsilvanischen Karpathen auf; Schaaren von über 100 Stück wurden beobachtet; ihre kleinen Horste sieht man überall auf hohen Erlen, Uferweiden, Obstbäumen ꝛc. Auch die hier durchaus nicht seltene Kornweihe und ihre Schwester, die Sumpfweihe, erwähnte der Vortragende. Eisvogel und Bachamsel wurden überall an den Gebirgsbächen angetroffen, erstere bis gegen 1900 m hoch, in den Krummholzregionen. Von den Spechten ist der große Buntspecht am zahlreichsten vertreten, doch birgt die Tannenregion des Hochwaldes auch den Grün-, Grau- und Schwarzspecht. Nicht selten erblickt der Reisende einen oder mehrere Adler, wie sie hoch über den Felsengraten ihre majestätischen Kreise ziehen oder tief in der engen Schlucht dahinschweben, mit den mächtigen Flügeln die Seitenwände fast berührend. Der Steinadler scheint der häufigste unter den Vertretern dieses Königsgeschlechts zu sein. Fisch- und Seeadler sind nicht selten im Thale des Altflusses, und von den Geiern ist der graue Geier eine durchaus nicht vereinzelte Erscheinung. Im höchsten Alpengebiet entdeckte der Vortragende den Alpenmauerläufer in mehreren Exemplaren; am Hochgebirgssee schilderte er das Leben und Treiben der Wasserspitzlerche, in der Latschenregion das der Ringamsel; auch überraschte ihn hier in dieser Höhe die Anwesenheit unseres Rebhuhns. Von den übrigen jagdbaren Vögeln lebt das Auerhuhn am Abhang des Gebirges im Hochwald, desgl. Haselhuhn und Waldschnepfe, während Birkwild und Steinhühner zu fehlen scheinen. —

Vom vierfüßigen Wilde erwähnte der Vortragende Gemse, Bär, Wolf und Murmeltier.

Herr von Wangelin spricht alsdann seinen Dank aus für die freundliche Aufnahme, die der Verein in Chemnitz gefunden, und ganz besonders den Herren, welche die Mühwaltung beim Zustandekommen dieser Versammlung auf sich genommen haben. Herr Professor Dr. Liebe erwidert diesen Dank dem Vereinsvorstande und weist noch auf einige interessante Formen unter den von ihm ausgestellten Vögeln hin (Rackelhahn, Bastard von Corvus corone und cornix, Albino von Passer domesticus u. a.). Zum Schlusse gab Herr Professor Göring noch einige mehr oder weniger humoristisch gehaltene Erläuterungen zu den von ihm ausgestellten Gegenständen. Die meisten der Teilnehmer an dieser wohlgelungenen Versammlung blieben auch noch nach Schluß des offiziellen Teiles in heiterer Geselligkeit beieinander. Am Vormittage des folgenden Tages wurde von einer Anzahl der Mitglieder das städtische Museum unter liebenswürdiger Führung des Herrn Professor Liebe besichtigt — dasselbe enthält namentlich auf dem Gebiete der Phyto-Palaeontologie sehr wertvolle und interessante Stücke — und alsdann ein Spaziergang nach den herrlichen Anlagen des Schloßteiches unternommen.

Beitrag zur Verbreitung unserer einheimischen Schwanzmeisen-Varietäten.

Von Julius Michel.

(Mit Buntbild.)

Als ich noch im Iser-Gebirge weilte, hatte ich nur wenig Gelegenheit, Schwanz- oder Schneemeisen zu sehen, da dieselben dort unter allen Meisenarten die seltenste ist. Doch befremdete es mich damals, daß ich immer nur weißköpfige Exemplare bemerkte, während doch in Brehms Tierleben steht, daß die ♀ den dunklen Augenstreif besitzen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß ich nur lauter ♂ beobachtet hätte.*)

Nach meiner im Jahre 1890 erfolgten Uebersiedlung nach Bodenbach a. E. konnte ich während der Herbst- und Wintermonate fast jeden Tag Scharen von Schwanzmeisen in den Gärten wahrnehmen. Auch im Sommer gelang es mir, Nester aufzufinden und Brutvögel zu beobachten. Da fand ich nun, daß sehr viele der bemerkten Vögel eine mehr oder minder dunkle Zeichnung am Kopfe besaßen. An manchen der erlegten Stücke nahm ich wahr, daß selbst die ♂ die dunkle Kopfzeichnung, sowie auch kleine dunklere Tupfen an der Brust besaßen.

Mein hochverehrter Freund, Herr Victor von Tschusi zu Schmidhoffen, stand mir bei dieser Frage wie immer mit Rat und That bei und sandte mir Bälge zum Vergleiche.

Da gelangte ich zur Gewißheit, daß diese fraglichen Stücke der mit dem Namen „Rosenmeise" belegten, hauptsächlich in Großbritannien einheimischen Varietät Acred. caud. var. rosea angehörten.

Andere Vögel besaßen wieder in beiden Geschlechtern reinweiße Köpfe und gehörten also zur eigentlichen Acredula caudata Linn.

Viele unserer Schneemeisen scheinen für den ersten Anblick rein weiß, doch findet man beim genaueren Betrachten den dunklen Augenstreif durch mehr oder minder dunkle Fleckchen angedeutet. Auch auf der Brust sind ab und zu ganz schwache Spuren von dunkler Tupfung vorhanden. Diese Exemplare sind jedenfalls durch die Vermischung der beiden Varietäten entstandene Uebergangsstufen und überwiegen im Verein mit rosea die eigentliche caudata.

Auch Victor von Tschusi zu Schmidhoffen trifft in Salzburg beide Formen nebst Uebergängen in einem Fluge und besitzt in seiner Sammlung außer gepaarten ♂ und ♀ der beiden Varietäten alle möglichen Zwischenstufen.

Zur Erklärung des beigegebenen Farbenbildes will ich noch bemerken:

*) Jedenfalls waren dies lauter echte Acredula caudata, bei welchen ♂ und ♀ rein weiße Köpfe besitzen.

Figur 1 und 2 sind nach norwegischen Exemplaren gemalt, welche ich der Güte des Herrn Prof. R. Collet in Christiania verdanke. Die Vorlagen für 3 u. 4 (aus der Sammlung des Herrn von Tschusi) stammen aus Südengland und Nord-italien. Bei Figur 5 (der Vogel stammt von hier) soll der Augenstreif nur aus einzelnen dunklen Fleckchen bestehen.

Anhang.

Uebersicht über die europ. Varietäten der Schwanzmeise (nach Dresser).

1. Acredula caudata. ♂ und ♀ den Kopf rein weiß, Rücken schwarz. Die Jungen im ersten Kleide mit dunklem Augenstreif.

Verbreitung: Im Norden Europas (Skandinavien, Rußland und Dänemark) ausschließlich, in Großbritannien nur sehr vereinzelt, im mittleren Teile Europas neben A. rosea.

2. var. rosea. ♂ und ♀ haben dunkle Augenstreifen, Rücken schwarz, auf der Brust einen Kranz von grauen Tupfen, das Rot etwas lebhafter.

Verbreitung: Auf den britischen Inseln ausschließlich, neben caudata im mittleren Teile Europas.

3. var. irbii. ♂ und ♀ dunkle Augenstreifen, Tupfenkranz auf der Brust, Rücken grau, am Kopfe mehr bräunlich.

Verbreitung: Spanien, Portugal und Italien.*)

4. var. tephronota. Wie irbii, aber mit grauem Kehlfleck.

Verbreitung: Die europäische Türkei, Klein-Asien, Turkestan, Persien. (In Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien fand sie O. Reiser bisher nicht).

5. var. macedonica Salvad. & Dresser. Oberteile wie bei rosea. Das Schwarz an den Kopfseiten breiter und bis an die Schnabelbasis reichend, dunklen Kehlfleck. — Verbreitung: Griechenland.

6. var. caucasica Lorenz. Kopfstreifen braun, Stirn fast bräunlich, Rücken grau, auf der Unterbrust schwärzliche Spritzer, keinen Kehlfleck.

Verbreitung: Nordabhang des Kaukasus.

Bodenbach a. E., am 31. Juli 1894.

Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn Ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt.

Von K. Th. Liebe.

Als unser Verein sich zur Herausgabe der beiden großen Vogeltafeln entschloß, that er dies in der Ueberzeugung, daß nur durch Belehrung über das Leben der

*) Wurde mit auf das Bild genommen, weil bereits ein Exemplar in Oesterreich und zwar in Süd-Tirol erbeutet wurde. (Siehe: ornitholog. Jahrbuch, III. S. 122.)

Chromolith, Gustav Leutzsch, Gera, Re

Acredula caudata und ihre Varietäten.

Vögel und durch Verbreitung genauer Kenntnis unserer Vogelwelt reges Interesse für dieselbe und damit ein wirksamer Schutz derselben erreicht werden könne. Auch unsere Monatsschrift verfolgt ja dieselben Grundsätze.

Nun sind verschiedentliche Bedenken und Einwände gegen diese von uns befolgte Art und Weise des Vogelschutzes wie gegen die Notwendigkeit des Vogelschutzes überhaupt geäußert worden, und halte ich es für angezeigt, auf diese etwas näher einzugehen.

Eine solche Einrede ist die, welche mir erst vor kurzer Zeit aus Süddeutschland zukam und dahin lautete, daß in unserer aufgeklärten Zeit besondere Belehrungen zu Gunsten der Vögel deshalb nicht mehr so sehr von Nöten seien, weil ja der verderbliche Aberglaube nicht mehr existiere. Hierunter ist die ganz besondere Sorte von Aberglauben gemeint, welche bestimmte Körperteile der verschiedensten Vögel teils gekocht und gebraten, teils verkohlt und gepulvert als specifische Mittel anwendete. Die Leber von schwarzen Krähen und Kolkraben, die Herzen der Falken, das Gehirn der Grasmücken galten noch in den Jahrhunderten nach dem Mittelalter als Arzeneimittel. Das linke Auge eines Wiedehopfes im Freischütz erinnert noch jetzt recht lebhaft an jene Zeit. Noch in meiner Jugendzeit wurden Elstern oder auch Buntspechte in jedem Frühjahre getötet und in den Stallthüren aufgehangen, damit das Vieh nicht von Dasseln und Fliegen gepeinigt werde. Der rote Schopf des Schwarzspechtes machte den Wildschützen unsichtbar und gar mancher der armen Vögel fiel noch in den dreißiger Jahren diesem Glauben zum Opfer. Erst vor wenigen Jahrzehnten wurden in Thüringen und Sachsen eine Menge von Elstern geschossen, um dann in besonderer Weise präpariert und gedörrt zu dem bekannten Diakonissinenpulver gegen die Epilepsie verwendet zu werden. Damals wurden diese Strauchdiebe in Ostthüringen so dezimiert, daß sich ihr Bestand sogar heute nicht wieder erholt hat. In unseren aufgeklärten Tagen hängt man im Dorf wie in der Stadt Kreuzschnäbel in elenden winzigen Bäuerchen gefangen in dumpfigen Krankenstuben auf, damit diese die Flüsse aus dem Menschen an sich ziehen. — Einen vogelmörderischen Aberglauben gab es also, das läßt sich nicht wegleugnen. Allein der Wegfall solchen Aberglaubens ist kein Grund, welcher die Gleichgiltigkeit dem Vogelschutze gegenüber entschuldigen kann. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, daß auf der anderen Seite der Aberglaube früher auch wieder zu Gunsten der Vögel eintrat, wo er es jetzt nicht mehr thut. So galten die Schwalben für heilige Tiere, welche dem Hause, wo sie ihren kleinen Nestpalast anhefteten, nur Heil und Segen brachten. Man kam daher den Mehlschwälbchen gastfreundlich entgegen und schlug Pflöcke oben unterhalb des Daches an der Hauswand ein, damit die Tiere einen sicheren Halt für die angeklebte Nestschale fänden. Jetzt aber denkt man frei über solche Dinge, macht die Wand möglichst glatt und schlägt keine Leisten, keine Pflöcke mehr ein, man ent-

fernt sogar mit Stangen und Besen die Nestanfänge an den Wänden. Die Mehlschwalbe leidet an Wohnungsnot; sie hat jetzt die Städte daher mehr und mehr verlassen und sich auf das Land zurückgezogen; sie führt den ehemals berechtigten Linné'schen Namen Hirundo urbica jetzt nicht mehr mit Recht. Ganz ebenso wurde das Hausrötel, die Rotsterze des Thüringers, die doch erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Süden und Südwesten her in Thüringen eingewandert ist, schnell ebenso wie schon früher in den Alpen auch bei uns zu dem geweihten Vogel, welcher durch seine Nestanlage das Haus vor Feuer und Blitz schützen werde, und kein Dorfjunge wagte früher auch nur in das Nest des heiligen Vogels zu blicken. Auch der märchenumwobene Storch erfreute sich der allgemeinen Volksgunst, und steckte man ihm Räder auf die Dachgiebel und lud ihn so zum Horsten ein, denn sein mächtiger, aus Aesten und Zweigen aufgebauter Horst schützte vor irdischer und himmlischer Flamme. Jetzt wird es anders. Unsere aufgeklärte Zeit hat entdeckt, was man schon längst wußte, daß nämlich in der Zeit knappen Futters der Storch auch gelegentlich einmal ein kleines Häschen aufspießt, um es seinen hungernden Jungen zu bringen, und nun ist er von den Jagdbesitzern für jagdschädlich erklärt und wird gründlich verfolgt. Sein Bestand nimmt in ganz Deutschland rapid ab.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen.

Vor einiger Zeit tauchte in einigen Blättern eine eigentümliche Ansicht auf, welche sich allerdings nicht gegen den Vogelschutz im allgemeinen, sondern nur speziell gegen die Fütterung der Vögel im Winter wendete. Sie hatte für manchen etwas bestechendes, aber nur für den, welcher die Vögel und ihr Leben nicht genauer kennt, und zwar um so mehr, als ihr Vertreter besonders hervorhob, daß auf die Kinder und Erwachsene es von sittlich ungemein förderndem Einfluß sei, wenn sie den darbenden Vögeln in böser Zeit ein wenig Futter spendeten. Trotzdem aber erklärte er die winterlichen Futterplätze für schädlich und begründete seinen Einwand folgendermaßen: Die insektenfressenden Vögel sind während des Winters auf die Nahrung im Freien angewiesen, und ihr Nutzen für Wald und Garten besteht eben darin, daß sie Winters die schädlichen Kerbtiere und ihre Eier ablesen; werden sie aber gefüttert, dann gewöhnen sie sich an die Futterplätze und thun ihre eigentliche Schuldigkeit in Wald und Flur nicht mehr. Demnach müßten also die Futterplätze schädlich sein. Bei diesem Angriff würde es sich also blos um die Nützlichkeit der Vögel, also zunächst nur um einen etwas größeren oder geringeren Ertrag der Gärten und Wälder, um rein materielles handeln, und das würde der Gewichtigkeit des Angriffes Abbruch thun. Daher wird von jener Seite noch als Motivierung hinzugefügt, daß ja der Winter den Vögeln nichts thue, weil man keine verhungerten Vögel auf dem Schnee liegen fände. Hiergegen haben nun freilich die wirklichen Kenner des Vogellebens sofort Protest erhoben. Bei anhaltender Winterkälte und namentlich bei hohem, un-

verwehtem Schnee und bei Glatteis gehen unzählige Vögel zu Grunde. Wie sonst unter ähnlichen Umständen suchen die durch gar zu schlechte und mangelnde Nahrung zum Tode ermatteten Tiere Verstecke auf und verkriechen sich, um in Verborgenheit den Tod zu erwarten. Ihre so zahlreichen Feinde, welche gerade im Winter auch noch durch Zuzug aus dem Norden Ersatz und Verstärkung bekommen, wissen, mit den schärfsten Sinnen ausgestattet, die kraftloseren und kranken Individuen sofort zu unterscheiden, erfassen dieselben und vertilgen so ihre Spur. Nur der erfahrene wirkliche Beobachter weiß die Fährten und die durch die Schwungfedern im Schnee erzeugten Parallelstreifen, die einzelnen verlorenen Federchen, schwach rötlich gefärbte Tupfen auf der eisigen Fläche, wie später die verwitterten Reste von Knöchelchen in Baumhöhlen und Erdlöchern richtig zu deuten, und gerade in der neueren Zeit sind hierüber viele gute Beobachtungen publiziert worden. So war auch der Januar 1893 den eigentlichen Kerbtierfressern sehr nachteilig und sind z. B. in Nordwestdeutschland die Eisvögel und Wasseramseln dem Hungertode fast ausnahmslos zum Opfer gefallen. Weitere Beispiele könnte ich in Menge anführen. — Wir stellen jener frivolen, weil ohne genügende Untersuchung aufgestellten Behauptung also den Erfahrungssatz gegenüber: in anhaltend kalten Wintern leidet der Bestand unserer Vögel sehr, und bedürfen diese wohl unserer Unterstützung.

Was nun den Kern des Einwandes betrifft, daß nämlich die Barmherzigkeit, die der Vogelfreund am winterlichen Futterplatze ausübt, dem Forst- und Landwirte zum Schaden gereiche, so läßt sich das leicht widerlegen. Zuerst ist zu betonen, daß während des Winters die Mehrzahl der unserer Kultur schädlichen Kerbtiere in der Erde, unter dem Laub und Moos wohl geborgen als Puppen oder Larven verweilen, wo ihnen die Vögel unter der Schneedecke nichts anhaben können, und daß auch ihre Eier oft genug ganz unzugänglich sind, überdies aber wegen ihrer Kleinheit nur für wenige ein Nahrungsmittel abgeben können. Die schneefreien Räume, welche einst im naturwüchsigen Urwald vom Sturm über einander gebrochene Baumgruppen, uralte ausgehölte Baumriesen, niedergefallene, dürr gewordene Aeste und vom Schnee abgeknickte Baumwipfel erzeugten, läßt unsere moderne Forstkultur nicht mehr aufkommen, so wenig wie die reichlich Nahrung spendenden wurm- und madenkranken Bäume, welche ehedem den Vögeln ihre Rinden und ihr faulendes Holz darboten. So kommt es, daß jetzt die Vögel in der That während eines schneereichen Winters bittere Not leiden, und, indem sie schwächer und weniger leicht beweglich werden, auch nicht einmal in genügendem Maße zu der kärglichen Nahrung gelangen können, welche ihnen der Wald und die Obstgärten noch bieten. Sie bedürfen der Hilfe, und die findigern unter ihnen nehmen die Futterplätze, falls sie vernünftig angelegt und beschickt sind, sofort an. Freilich aber, — sowie der Thauwind feucht durch die Baumkronen fegt und der Schnee von den abgewehten Flächen vollends hinweg-

schmilzt, da verlassen auch die Wintergäste die Futterplätze und ziehen sich ständig zurück in ihre Reviere draußen. Der, welcher sie treulich gepflegt hat im Winter, ist oft genug durch diesen sofortigen Abschied betroffen und möchte am liebsten über die Undankbarkeit der Vögel klagen, indem er sie mit menschlichem Maße mißt. Es ist dies plötzliche Wegbleiben aber ein neuer Beweis dafür, daß die Vögel durch die Futterplätze ihrer sogenannten Pflicht, das heißt ihrem Berufe, die schädlichen Insekten mit hinwegzuräumen, nicht entfremdet werden.

Noch auf einen anderen Punkt möchte ich aufmerksam machen. Da dürfte es aber richtig sein, wenn ich etwas weiter aushole. — Prüfen wir unbefangenen Blickes, was es überhaupt für Ursachen sind, welche vernichtend auf den Bestand unserer Vogelwelt einwirken, da fallen allerdings zuerst die Massenvertilgungen in die Augen, denen die wandernden Vögel in den Mittelmeerländern ausgesetzt sind; denn dort werden die Tiere zu Millionen gefangen; und ebenso denken wir sofort mit Bedauern an die Dohnenstiege und Vogelherde, auf denen auch in unserem Vaterlande noch hier und da der Fang für die Küche betrieben wird. Wir denken ferner an die Rohheit, mit welcher unnütze Buben mutwillig die Nester zerstören, an die Schützenleidenschaft so mancher Strandbesucher, welche ihre Geschicklichkeit an den armen Möven und Strandvögeln üben, an die Eiersammlungen in den Händen unreifer Knaben, und an eine Menge Gefahren, mit denen der Mensch die Vögel direkt bedroht. Ebenso erheblich aber, oder vielmehr noch bedeutender und tiefer einschneidend ist da der Einfluß, den der Mensch nicht direkt, sondern indirekt durch die Kultur auf die Vogelwelt in ihrer ursprünglichen harmonischen Zusammensetzung, in ihrem gesamten Bestande schon ausgeübt hat und noch immerfort in gesteigerter Weise ausübt. Die Oberfläche Deutschlands, von Haus aus für die jetzige geologische Periode bestimmt, mehr oder minder gemischten Wald zu tragen und in ihm eine unendliche Menge gefiederter Bewohner heimatlich zu schützen, ist jetzt Getreide- und Grasland und zu einer Art künstlicher Steppe geworden, welche viel weniger Vogelfamilien, vor allem aber viel weniger Arten zu beherbergen vermag; das Vogelleben im Walde war weit reicher, weit mannigfaltiger. Und diese Vernichtung des Waldes greift infolge der schnelleren Rentabilität des Ackerbodens immer weiter. Alles Buschwerk, welches ehedem die Feldraine schmückte und Abwechselung in das landschaftliche Bild brachte, muß jetzt der Rodehacke weichen und den Steppencharakter des Landes völliger machen. Schilfreiche Sümpfe und Flachseegebiete, früher das lustige Heim einer ganz besonderen, reichen Vogelwelt, sind entwässert worden, und zwar oft genug mit dem Erfolg, daß fortan Dürrungen die Bergländer und früher nie erlebte Hochfluten das tiefere Land heimsuchen. Nicht einmal der Wald selbst kann sich seinen ursprünglichen Charakter bewahren. Die Mischung der Holzarten, namentlich die Mischung von Laub- und Nadelholzarten, hört mehr und mehr auf. Auf weite,

weite Flächen hin dehnen sich in mathematisch-einförmigen Reihen angepflanzt die Fichtenkulturen, oder, falls es der Boden nicht anders gestattet, die Kiefernwälder. Das sorgsame Auge der Forstleute sorgt dafür, daß kein alter überständiger Baum die geeigneten Nisthöhlen den Höhlenbrütern mehr darbietet; er duldet keinen kranken Baum mehr, dessen Inneres sich mit der Spechte Hilfe leicht zur Nisthöhle ausarbeiten ließe. Hohltauben und Mandelkrähen, Wiedehopfe und Wendehalse, Spechtmeisen und fast alle Meisenarten, Kleiber und die meisten Eulen, Waldrötel und Fliegenschnäpper finden keine passende gastliche Niststätte mehr: sie wandern aus oder nisten in unpassenden Löchern, wo ihre Brut durch die Unbilden des Wetters oder durch Mäuse und kleines Raubzeug zu Grunde gehen muß. Dazu überspinnt die Kultur das Land mit den Drahtsystemen der Telegraphie und Telephonie, an denen Millionen von Vögeln bei Tag wie bei Nacht zerschellen, und wiederum Millionen gehen geblendet an den Fenstern und Gittern der Leuchttürme zu Grunde. — In der That: die Kultur des Menschengeschlechtes ist ein mächtiger Faktor unter den zusammen wirkenden Ursachen, welche unsere Vogelwelt mit Vernichtung bedrohen. Diesem Faktor gegenüber überkommt auch den begeisterten Vogelfreund einmal ein bängliches Gefühl des Verzagens; der eine oder der andere, welcher ein wenig philosophisch angelegt ist und mit Recht in der Entwickelung der Kultur auch ein Stück des Kampfes um das Dasein erkennt, kommt wohl auf den Gedanken: hier liegt ein Naturgesetz vor; die Vogelstämme verschwinden vor der Kultur wie die Wilden, wie z. B. die Indianerstämme Nordamerikas vor ihr verschwanden und vollends verschwinden werden.

Dieser doch eigentlich entsetzlich öden Anschauung gegenüber bäumt sich in uns das Bewußtsein von unserem freien Willen, das wahre Gefühl für Recht und echte Menschlichkeit, sagen wir für Christenpflicht und Humanität, mächtig auf. Wir werfen kurz die Frage auf: Mußte es sein, daß die nordamerikanischen Stämme untergingen? hatten nicht in jener Zeit, wo die weiße Bevölkerung ihre Expansivkraft noch nicht in so brutaler Weise zeigte, die Herrnhuter Missionen unter den Cherokees wunderbare Erfolge? Waren die Seminolen Floridas nicht zu schönen, geordneten Gemeindewesen gekommen, welche, allerdings mit Hilfe ihrer schwarzen, gekauften Sklaven, aber doch eben auch nicht anders wie die Weißen Georgiens, durch ihre trefflich geleiteten Plantagen zu soviel Geld und Gut kamen, daß die Raubgier der weißen Grenzbewohner in der häßlichsten Weise zum Austrag kam? War es eine Naturnotwendigkeit, daß die friedlichen und wehrlosen Guanchen in kürzester Frist von den fanatischen, rohen Abenteurern, die an ihren gastlichen Küsten gelandet, wie wilde Raubtiere zusammengeschossen wurden, sodaß vom ganzen Volke in kürzester Zeit nichts übrig blieb als die Mumien ihrer Väter in den Lavahöhlen? Hat der Mensch, der einzelne sowohl wie ein Volk, nicht auch gegen den wilden und un-

kultivierten Mitmenschen brüderliche Pflichten? — Nein, fort mit dieser Parallele! Sie kann uns nicht mehr verblüffen.

Es ist allerdings richtig, daß die Kultur in die Harmonie der Schöpfung, wie sie in ihrer jungfräulichen Ursprünglichkeit bestand, störend und gewaltsam umgestaltend eingegriffen hat: im Kampf um das Dasein mußte der Kulturmensch in die schön organisierte Urnatur eingreifen, um sich zu immer höheren Stufen aufzuschwingen, und wir erkennen ganz und voll dieses Recht, diese Notwendigkeit an. Für die Gegenwart wie für die Zukunft wahren wir der Kultur dieses Recht. Aber bei alledem erkennen wir auch den Vögeln das Recht der Existenz zu und halten es für unsere Pflicht, die schöne freie Natur, deren schönster lebender Schmuck die Vögel sind, in ihrer Unversehrtheit zu erhalten, so weit sich das eben mit den wirklichen notwendigen Bedingungen für eine gedeihliche Kulturentwickelung verträgt. Wenige Beispiele werden genügen, um diese unsere Meinung näher zu beleuchten. Wenn wir sehen, daß die Höhlenbrüter unserer Wälder die moderne Forstkultur der Nistgelegenheit beraubt, wie in gleicher Weise es auch die Obstbaumkultur in den Gärten und Obstplantagen thut, die an die Stelle der früheren Feldgehölze treten, so helfen wir diesem Uebelstande durch vernunftgemäße, oder deutlicher deutsch ausgedrückt, durch die „rationelle" Anbringung zweckmäßiger Nistkasten ab. Früher ragten Cichorien- und Flockenblumenstengel, Disteln und Klettenbüsche im Winter hoch über dem Schnee empor und boten Stieglitzen, Hänflingen und allen Körnerfressern reichliche Winternahrung; jetzt duldet die Landwirtschaft solche Unkräuter, solche Futter- und Platzverschwendung nicht mehr, und die Vögel darben im Winter. Legen wir ihnen im Winter passende Futterplätze an! —

Wenn schon die friedlichen Blindschleichen und Kröten bei einer ungeheuren Mehrzahl für schädlich und menschenfeindlich gelten, darf es uns nicht wundern, wenn viele Vögel für kulturschädlich gehalten werden, die es gar nicht sind, wie z. B. Turmfalken und Schleiereulen, Segler und Kuckuke, die so oft dem schießwütigen Wahn zum Opfer fallen. Hier hilft nur unablässig in allen möglichen Formen wiederholte Belehrung der Unwissenden. — Wenn der Dornenunterwuchs an den Waldrändern und wenn ferner die alten Gebüsche auf den Feldrainen entlang der sanfter geböschten Thalgehänge vertilgt werden, welche so vielen Vogelfamilien recht willkommene Unterkunft gewähren, so geschieht das in dem Glauben, auf diese Weise materielle Schädigung vermeiden zu können. In den meisten Fällen aber ist diese Rechnung falsch und wird das nützliche des Abtriebes durch sein schädliches aufgewogen oder gar weit überboten. Hier ist aber wieder Belehrung am Platze.

Doch genug dieser Beispiele! Ich könnte sie leicht auf das hundertfache vermehren.

Eins aber springt aus all dem bisher Gesagten klar in die Augen: Wer mit

wirklichem Erfolge Vogelschutz üben will, der muß vor allem die Vögel und ihre Eigentümlichkeiten, ihren Bau und ihre Lebensweise genau kennen. Erst die genauere Kenntnis der Bedürfnisse und Gewohnheiten der verschiedenen Vogelarten macht es möglich, und, was ganz besonders zu betonen ist, in weitaus den meisten Fällen möglich, ihren guten Bestand zu erhalten, wo ihn die Kultur gefährdet. Man denke nur an die schon ziemlich zahlreichen Fälle, wo man mit Erfolg sogar in solchen Strichen die Nachtigall wieder einbürgerte, die sie schon seit Jahrzehnten verlassen hatte. Auch die Erfahrungen auf dem Gebiete der Botanik, der Haartier- und Insektenkunde muß man bei der Erörterung solcher Fragen mit heranziehen. Der bedeutendste und kenntnisreichste unter den Ornithologen Oesterreichs, von Tschusi-Schmidhoffen, äußerte sich jüngst dahin, daß ein nationaler Vogelschutz niemals durch Gesetze allein, sondern auch durch Verbreitung ornithologischer Kenntnis in den weitesten Kreisen erzielt werden könne. Er hat mit wenig Worten das rechte getroffen. Zweckmäßige Gesetze sind ja ganz gut; aber lediglich durch die toten und starren Buchstaben des Gesetzes, lediglich mit überschwenglichen, gefühlvollen, allgemein gehaltenen Reden lassen sich unsere Ziele nicht erreichen: wir müssen dahin streben, daß allmälig ein vernünftiger Vogelschutz Jedermann, Jung und Alt, an's Herz wächst, daß Jedermann die Vögel mehr und mehr kennen und sich ihrer freuen lernt!

Vogelschutz in England.

Von Paul Leverkühn.

VIII.

8. (Schluß.)

(Schutz der deutschen Kolonie der Kaspischen Seeschwalbe.)

Sollen wir noch darauf hinweisen, daß etwa zu gleicher Zeit[1]) auch seitens des Präsidenten der British Ornithologist's Union, Lord Lilford, ein Protest erschien gegen den Versuch eines Pseudonymicus Don Caesar in The Game Farm, Liphook, Hants, welcher, um seine großen Geflügelparke vor den schmarotzenden Sperlingen, Grünlingen, Krähen und Staaren zu schützen, lange Tränkegräben mit vergiftetem Wasser anlegen wollte, und in Rod and Gun[2]) anfragte, welches Gift sich dafür am besten eignen würde? — Auch dieser Protest fand in den Times Aufnahme, deren „Macht" ein ganz erheblicher Teil des positiv Erreichten zu danken ist, über das wir hier den deutschen Lesern Bericht erstatteten. Wir haben derartig einflußreiche Organe wohl kaum, immerhin aber wäre es eine höchst dankbare Auf-

[1]) Times, April 11, 1891. Lev.

[2]) April 8, 1891. Lev.

gabe, wenn deutsche Zeitungen mit wissenschaftlicher Beilage, wie die Allgemeine Zeitung (früher in Augsburg, jetzt in München) und andere, sich ähnlich warm wie die Engländer für die Skuas, so für die Kaspische Seeschwalbe (Sterna caspia) in Deutschland interessieren wollten.

Liegt es nicht außerordentlich nahe, wenn man die rege Thätigkeit zum Schutze der Seevögel in Großbritannien betrachtet, an den leider so ungenügenden Schutz dieser deutschen Art zu erinnern, welche, wie den Engländern ihre Skua, den Deutschen als ein Juwel gelten sollte?

Diese größte der Europäischen Seeschwalben brütet nur an vereinzelten Plätzen in Skandinavien, Dänemark und England, nirgends in solchen Massen, wie die kleineren Arten; und in Deutschland **nur** auf einem Platze, dem Nordende der Insel Sylt.

Naumann[1]) entdeckte die Colonie 1819 und fand damals 2—300 Stück vor. In seinem kleinen reizenden Prachtwerke „Ueber den Haushalt der nordischen Seevögel Europa's als Erläuterungen zweier nach der Natur gemalten Ansichten von einem Theile der Dünen auf der nördlichsten Spitze der Insel Sylt, unweit der Westküste der Halbinsel Jütland“ [2]) stellte er auf der einen Tafel „Die großen Meerschwalben hinter den Dünen von Lyst, auf der Insel Sylt“ in märchenhaft starker Anzahl dar. Ein Vierteljahrhundert verfloß, bevor von neuem ein Ornithologe diesen interessanten Fleck aufsuchte.

Baldamus[3]) bezeichnete im Mai 1846 die Kaspische Meerschwalbe als „sehr häufig“, fand aber nur 40 Eier, da „die Nacht vorher von Blankeneser Schiffern die Eier gestohlen waren“. Auch noch 1857 wiederholt der Forstmann A. Rafn[4]) in seinem „Verzeichnis derjenigen Vögel, welche brütend auf der Insel Sylt im Herzogtum Schleswig vorkommen“, daß Sterna caspia in Gesellschaft auf der Nordspitze am Strande niste und 3—400 Eier lege; doch setzt er bereits hinzu, daß die Colonie abnehme. 1870 erwähnte der Zoologe Moebius[5]) vorübergehend den Nistplatz, ohne Zahlen oder nähere Angaben zu machen. Eingehende Angaben über die Colonie verdanken wir erst wieder dem vortrefflichen schleswig-holsteinischen Ornithologen J. Rohweder, welcher fast alljährlich der Insel Sylt eine Studienreise

---

[1]) Ornithologische Bemerkungen und Beobachtungen auf einer Reise durch Holstein, Schleswig und die dänischen Inseln. Oken's Isis 1819. S. 1845—1861. Lev.

[2]) Leipzig, Fleischer 1824. Querfolio. 2 Tab. S. 10—11. Vgl. auch Naumann's Nat.-Gesch. Vög. Deutschl. X. 1840. S. 33—35. Lev.

[3]) Ornithologisches aus meinem Reisetagebuche. — Rhea II. 1849. S. 120—131 (128). Lev.

[4]) Naumannia VII. 1857. S. 125—128 (127). Lev.

[5]) Ein Besuch des Schleswig'schen Wattenmeeres und der Insel Sylt im März 1870. — Zool. Garten XI. 1870. S. 133—137 (135). Lev.

widmete. Er fand 1874 50—60 Paar vor[1]); im selben Jahre am 3. Juni fand Durnford[2]) 25 Paare und 12 Nester; am 28. Mai 1875 beobachtete Rohweder 30 Nester, das Legen hatte einige Tage begonnen (handschriftliche Notiz); 1875 nannte er in seinen „Vögeln Schleswig-Holsteins“[3]) die Colonie „die einzige, nicht sehr zahlreiche des Landes“. 1877 zählte er 40 Brutpaare[4]); 1878 besuchten Grunack und Thiele die Insel Sylt und konstatierten das Vorhandensein von etwa 30 Brutpaaren.[5]) Zwei Jahre später unternahm E. F. v. Homeyer seine berühmte „Reise nach Helgoland, den Nordseeinseln Sylt, Lyst ꝛc.“, über welche er eine Brochure[6]) dieses Titels herausgab. Er fand zusammen mit Rohweder damals 20—22 Nester, jedes nur mit einem Ei. Ebenfalls in Begleitung Rohweders besuchte ich 1886 die Insel zur Brutzeit und traf 35 Paare mit 24 Eiern an.[7]) Noch 1892 beantragte wiederum Rohweder bei der Kgl. Regierung in Schleswig Beaufsichtigung durch einen Gendarmen. Indessen lag schon damals die Colonie in den letzten Zügen. Tiefbetrübt schrieb Herr Rohweder uns darüber, wie folgt: (24. Juni 1892) „Im Juli 1891 fand ich Sterna caspia nicht mehr auf dem Sylter Ellenbogen und von Larus argentatus nur einzelne Junge. Ich trat daher im Mai v. J. bei der Kgl. Regierung persönlich für meine Schutzbefohlenen ein und erwirkte, daß während der „Eiersaison“ ein Gendarm in List stationiert worden ist. Es scheint für St. caspia zu spät zu sein! Es wird eine der schmerzlichsten Aufgaben sein, die mir je gestellt worden: das Ende der berühmten Kolonie im Jahre 1891 konstatieren zu müssen“. — Eug. F. Kretschmer wies allerdings dann noch nach, daß 1892 im Süden Sylt's bei Hörnum 9 Nester, eine „neue Colonie“, gefunden sei, und daß am klassischen Königshafen auf dem Ellenbogen zwei Brutpaare sich eingestellt hätten.[8]) Immerhin war das nur ein schwacher Trost, und es schien nicht wahrscheinlich, daß die Colonie gerettet werde, da in Deutschland ein so lebhaftes Interesse für „Nur Vögel“ nie existiert hat, wie in England.

Laut briefl. Mitteilung Kretschmer's (1./12. 93) sind 1893 denn auch gar keine

---

[1]) Bemerkungen zur Schleswig-Holstein'schen Ornithologie (Mitth. naturw. Ver. Schlesw.-Holstein. 1874. S. 129). Lev.

[2]) On Nord-Frisian Ornithology. Jbis. 3d ser. Vol. IV. S. 401. Lev.

[3]) Husum. Gymn. Progr. S. 24. Lev.

[4]) II. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. In Cabanis Journ. f. Ornith. 1878. S. 434. Lev.

[5]) Ornithologisches von Sylt. — Ornith. Centralbl. 1878. III. S. 153—155. Lev.

[6]) Frankfurt a. M. 1880. S. 320. Lev.

[7]) Ornithologische Excursionen im Frühjahre 1886. III. Reise nach Sylt. Ornith. Monatsschrift 1886. XII. S. 327. Lev.

[8]) Eine ornithologische Reise nach Sylt. Die Heimat. II. No. 9. $1_{0.}$ 18^{92}. Sept.-Oct. Sep.-Abz. S. 8 und 11. Lev.

Caspische Meerschwalben mehr zurückgekehrt, nachdem 1892 zu guter letzt die Colonie noch durch eine Sturmflut zerstört worden war! —! —

Stellen wir diesen Ueberblick über die Geschichte der einzigen deutschen Colonie der Caspischen Meerschwalbe in einer Tabelle zusammen, so erhellt die rapide Abnahme noch auffallender:

Autor	Jahr	Vögel Stück	Nester	Eier
Naumann	1819	2—300	entsprechend	
Baldamus	1846	sehr häufig	sehr häufig	
Rafn	1857	—	—	3—400
Durnford	1874	100—200	12	entsprechend
Rohweder	1874	50	"	
"	1875	nicht sehr häufig	30	entsprechend
"	1877	80	entsprechend	
Grunack und Thiele	1878	60	—	—
E. F. v. Homeyer	1880	—	20—22	20—22
Leverkühn	1886	70	16	24
Kretschmer	1892	—	14	19

Um so empörter waren wir daher, hier im fernen Osten zu erfahren, daß in Schleswig-Holstein selbst ein falscher Freund die Colonie ausraubt und Eier, mit „Sylt" bezeichnet, bis ans Tyrrhenische Meer hin ver—tauscht! — Lebt denn kein opferfreudiger Mann bei uns, der wie Dr. Edmonstone auf seine Kosten die einzige Kolonie, diese ornithologische Perle, in der Brütezeit bewachen ließe? —

Sofia, $\frac{12.}{24.}$ September 1893.

Nachtrag zu Abschnitt 1 dieser Arbeit.

The great Skua.

Während des Druckes dieses Artikels brachte unser verehrter Freund, Herr Wm. Eagle Clarke in den Annals of Scottish Natural History[1]) einen neuen Bericht über das Geschick der verschiedenen Skua-Colonieen, den ich den Lesern nicht gern vorenthalten möchte. Seine Gewährsmänner sind für die Colonien auf den Shetlands-Inseln: Mrs. Traill und Mr. Frank Traill und für die Färör Colonel Feilden. — Auf Foula war die 1893er Saison für die Skuas eine sehr ungünstige. Sie kamen in der ersten Aprilwoche an, etwas früher als gewöhnlich, und begannen am 12. Mai zu legen. Das erste und zweite Gelege und ein bis zwei Eier des dritten wurden bekanntlich leider ausgenommen; einerseits in Folge

[1]) January 1894. No. 9. S. 8—12. „The persecution of the great Skua-Stercorarius catarrhactes." Lev.

der Armut der Bevölkerung, für welcher jeder Penny von Bedeutung ist, und andererseits in Folge des Ankaufs durch reisende Händler, welche von den Orkney's in zwei Schaluppen kamen. Eines dieser Fahrzeuge soll zwischen 12 und 20 Dutzend Skua-Eier entführt haben. Auch ein Händler von Scalloway kam und kaufte beträchtliche Mengen auf. Die offene Schande dieser gänzlichen Zerstörung darf nicht allein auf Rechnung der Einwohner gesetzt werden, da auch sogenannte Gentlemen aus England kein Geheimnis aus den von ihnen gestohlenen Eiern machten! Wie sich die Vögel durch diese Beunruhigungen gestört fühlen, geht am deutlichsten daraus hervor, daß sie ihren Brüteplatz von einem Hügel zum andern verlegen. — Wenn bis 1894 der große Skua nicht völlig von Foula verschwinden soll, **muß** etwas für seinen Schutz geschehen! — Mr. Traill fand auf seinen zahlreichen Wanderungen auf der Insel nicht ein einziges Nestjunges — da vermutlich nicht ein einziges erbrütet worden ist! Wie sich der geneigte Leser erinnern wird, waren 1890 und 1891 die Verhältnisse fast die gleichen! Ueber die Faeroer-Colonie giebt der Obristlieutenant Feilden einige interessante historische Notizen: Svabo, welcher seine im Manuscript in der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen liegenden Memoiren über die Färör 1782 schrieb — constatierte, daß in jenen Zeiten die Insel Skuö 6000 junge Skuas jährlich producierte, wovon zweifelsohne ihr Name herstammt. Ebenso waren sie damals auf den Inseln Vaagö und Stromö sehr zahlreich. Svabo erkannte den großen Schaden, den die Skuas den „Fugleberg's" durch Zerstörung von Eiern und Jungen der anderen Seevögel zufügten und verurteilte sie als „Raubvögel", weshalb sie auf die schwarze Liste gesetzt, und zwei Skua-Schnäbel gleich einen Kolkrabenschnabel geschätzt wurden. — In neuerer Zeit sind die Nöbbeltold-Gesetze der Färör, nach welchen jeder Bootsbesitzer (Ausdruck für vermöglichen Mann auf den Inseln) jährlich der Behörde einen Kolkrabenschnabel, oder eine junge Kolkrabenbrut, 2 Schnäbel von Krähen oder Mantelmöven (L. marinus) oder 2 Skuas abzuliefern habe, aufgehoben; an ihrer Stelle wird eine geringe Vergütung dem Ueberbringer von solchen Schnäbeln aus der Schwarzen Liste aus dem Gemeindefonds durch den Sysselmand (Bürgermeister) ausgezahlt. — 1872 besuchte Col. Feilden die Färör und publicierte im Zoologist desselben Jahres eine Liste der dortigen Vögel. Schon damals constatierte er die Abnahme der großen Skuas und prophezeite ihren gänzlichen Untergang als Brutvögel für die nächsten 10 Jahre und ihr vollständiges Verschwinden überhaupt während weiterer 10 Jahre. Glücklicherweise ist die Prophezeihung nicht buchstäblich in Erfüllung gegangen; indessen ist nur wenig Frist gewonnen. 1872 brüteten nach Feilden's Zählung auf 7 verschiedenen Brutplätzen ca. 40 Brutpaare, vielleicht noch einige mehr. Die Colonie auf Stromö wurde damals vermutlich übersehen, sodaß also im Ganzen vielleicht 50 Paare brüteten. Im Juni 1892 besuchte Col. Feilden die Inseln wieder und war erschüttert durch die

allgemeine Abnahme alles Vogellebens gegen 1872, obwohl inzwischen Gesetze in Kraft getreten waren, welche Alte, Junge und Eier der nicht auf der schwarzen Liste befindlichen Arten schützten. Die beiden Raubmöven (Lestris Richardsoni und catarrhactes) wurden oft von Fischern als Köder (!) heruntergeschossen! — Im Juli und August 1893 hielt sich Col. Feilden wieder 4 Wochen auf den Inseln auf. Während dieser ganzen Zeit sah er nicht eine Skua fliegen!! Man erzählte ihm, daß keiner mehr auf Groß- und Klein-Dimen brüte, und daß ein oder höchstens 2 Paare 1893 auf Sandö gebrütet hätten. Am 14. Juli fand Feilden im Dorfe Skaapen auf Sandö ein ausgenommenes, 14 Tage altes Junges. Er kaufte es und schickte es an Herrn Müller in Thorshavn, um es an den Zoologischen Garten in Kopenhagen weiter zu befördern. Der Sysselmand Winther auf Sandö vertrat die Ansicht, daß dieser eine junge Vogel die ganze Progenitur der Art auf Sandö darstelle! — Am 25. Juli fanden Mr. Folmer Hansen aus Kopenhagen und Col. Feilden eine kräftige junge Skua in Gefangenschaft im Dorfe Saxen; sie verschluckte junge Lachse von 6 Zoll Länge, ohne sie in Stücke zu zerreißen. Der Besitzer, der den Vogel von einem Orte der Nachbarschaft, Namens Eggen, bekommen hatte, wollte ihn nicht hergeben; auf Eggen sollten 4 Paare gebrütet haben. Am selben Tage fanden die Herren in der Küche des Jan David Olsen auf Saxen 2 junge Skuas, welche am selben Tage auf Eggen geschossen waren. Sie wurden zum Abendbrot gekocht und gegessen! Als die Herren dem Eigentümer ihr lebhaftes Bedauern ausdrückten, daß diese seltenen und schönen Vögel zu Küchenzwecken hingemordet wären, und daß sie viel lieber die Vögel lebend gehabt hätten, ließ der Mann, ohne ein Wort zu verlieren, Tags darauf durch einen Schafhirten noch einen jungen lebenden Skua herbeibringen. Leider wurde ihm ein Ständer gebrochen, und er starb während der Reise. — In Bordö vernahm Feilden, ohne selbst den Platz der ehemaligen Colonie zu besuchen, daß dieselbe entweder gänzlich verlassen wäre, oder daß höchstens 1 bis 2 Paare noch vorhanden wären. Ganz dasselbe gilt von den 1872 bestehenden Brutplätzen von Viderö und Svinö. — Die gänzliche Ausrottung der Skuas als Brutvogel der Färör wird bald stattgefunden haben, da der Schutz, welchen sie genießen, nur den Zweck verfolgt, eine Zuspeise zum Abendessen in Gestalt der Jungen zu erlangen! —

Somit wird, wie Eagle Clarke wehklagend hinzufügt, in Bälde der große Skua dem großen Alk an Seltenheit nicht nachstehen, und allen Gesetzen und Vorschriften zum Hohn wird die letzte mörderische Jagd und Verfolgung auf die allerletzten des Stammes ausgehen, um zu unsinnig gesteigerten Preisen die wohldotierten Museen mit Exemplaren von Eiern, Jungen und Alten zu versehen. —

Fremde Vögel im Nest.

Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

Da mir aus hiesiger Gegend die Alpen-Ringamsel (Turdus torquatus alpestris Br.) im Nestkleide in meiner Sammlung fehlte, gab ich einem Gebirgsbauer Auftrag, mir ein Nest mit Jungen zu verschaffen. Am 18. Juni wurden mir zwei Junge gebracht, die höchstens zwei Tage alt sein mochten, aber infolge des mehrstündigen Transportes, auf welchem sie keine Nahrung erhalten hatten, dem Tode nahe waren, so daß ich nicht die geringste Hoffnung hatte, sie am Leben zu erhalten.

Glücklicherweise fiel mir das in einem Fenster des Dachbodens brütende Staarenpaar ein, dessen Junge wenige Tage vorher aus den Eiern geschlüpft waren. Wenige Augenblicke später befanden sich die scheinbar schon dem Tode geweihten jungen Ringamseln zwischen den einige Tage älteren Staaren gebettet.

Nach einer Stunde sah ich mich nach den untergeschobenen Jungen um und fand sie warm und anscheinend frisch. Kaum hatte ich das kleine Fenster geschlossen, als einer der alten Staare mit einer großen Raupe im Schnabel durch das Flugloch schlüpfte und laut schreiend von den Jungen begrüßt wurde. Auch die beiden Ringamseln hatten die Köpfe erhoben und die Schnäbel weit geöffnet, und zu meiner nicht geringen Freude sah ich, wie der alte Staar die dicke Raupe tief in den orangefarbigen Schlund eines derselben steckte, worauf nach Abgabe der in häutiger Hülle befindlichen „Quittung" das Köpfchen herunterfank und der Alte mit dieser sich empfahl.

Die Staare hatten also die beiden jungen Fremdlinge willig aufgenommen, welche in der Folge trefflich gediehen. Manchen Augenblick brachte ich vor diesem Fenster zu und überzeugte mich, daß sie auf's beste versorgt waren.

Vom 8. oder 9. Tage an litt es sie nicht mehr im Neste, wenn die Alten kamen, sondern sie hüpften denselben gleich mit Geschrei entgegen.

Für die älteren Staare kam die Zeit zum Ausfliegen, und da auch die beiden Ringamseln hübsch herangewachsen waren, so fiel eine meiner Sammlung zum Opfer. Der Forscher ist eben genötigt, manchesmal grausam zu sein.

Eines Morgens waren die jungen Staare ausgeflogen und die junge Ringamsel zeigte sich am Flugloche. Nun war ich darauf gespannt, was aus selber werde, — ob sie noch von den Staaren gefüttert würde. Darüber sollte ich bald Gewißheit erhalten. Ich war im Garten, um besser beobachten zu können, und richtig versorgten die Alten nicht nur ihre eigenen Jungen, sondern auch den Pflegling im Bodenfenster ganz fleißig, der, so oft die Alten vorbeiflogen, ungestüm nach Futter schrie. So ging es — mit Ausnahme der Ruhepause von Mittag bis 3 Uhr Nachmittag — den ganzen Tag fort.

Als ich den nächsten Tag nachsehen wollte, hörte ich meine Amsel schon im

Garten schreien. Sie hatte den hohen Sprung gewagt und saß nun im Gebüsch. Wohl dreimal trug ich sie auf den Boden hinauf, weil ich befürchtete, die Staare würden sie da nicht füttern; immer wieder aber schrie sie schon kurze Zeit darauf im Garten, und wie ich mich überzeugte, fütterten sie die Staare auch im Gebüsch. Da aber die Staarenfamilie sich am folgenden Tage größtenteils auf den umliegenden Wiesen herumtrieb, so lag es nahe, daß bei weiteren Ausflügen die junge Amsel, welche im Garten zurückblieb, doch vergessen würde. Dem war aber nicht so. Trotzdem die Ausflüge sich schon weit erstreckten, kehrten die Alten doch immer wieder, wenngleich auch in längeren Pausen, mit Futter zu der Amsel zurück, zumeist in Begleitung ihrer Jungen, während ein zweites Staarenpaar, dessen Junge gleichzeitig ausgeflogen waren, nicht mehr in den Garten kam. Ein Paar Tage ging es so fort, die junge Ringamsel trieb sich schon auf den Fichtenbäumen umher, da war sie eines Morgens verschwunden. Meine Befürchtung, daß sie einem Raubvogel oder einer Katze zur Beute geworden, sollte sich glücklicherweise nicht bewahrheiten. Ein Jäger, der die Ringamsel bei mir sah und ihr Geschrei kennt, berichtete mir einige Tage darauf, daß er, in den Wald gehend, durch das ängstliche Rufen von Rotschwänzchen aufmerksam gemacht, auf einem Kirschbaume den jungen Vogel gesehen habe. Da die Ringamsel in der nächsten Umgebung nicht brütet, so konnte es sich offenbar nur um meinen Vogel handeln, der inzwischen wohl selbständig geworden war.

Es ist nicht der Zweck von vorstehender Schilderung, zu derartigen Versuchen Anregung zu geben — ich möchte vielmehr vor selben entschieden warnen — da sie leicht manchem jungen Vogel das Leben kosten könnten; nur darauf wollte ich hier aufmerksam machen, daß man sich in Notfällen der Hilfe anderer Vögel bedienen könne, besonders in solchen wie der obige, wo die beiden Ringamseln ohne Zuhülfenahme der Pflegeschaft der Staare dem sicheren Tode geweiht gewesen wären.

Villa Tännenhof b. Hallein, Anfang Juli 1894.

Phänologisches aus Saarbrücken.

Von J. Kiefer.

Einige dürftige Notizen über das diesjährige Erscheinen unserer Kleinvögel kann ich Ihnen bieten. Meine Altersbeschwerden erlauben mir nicht mehr, Beobachtungen in weiterem Kreise in Feld und Wald zu machen, ich muß mich mit dem begnügen, was in nächster Nähe der Stadt, im Gartenrevier, sich sehen und hören läßt. Das Wenige, was ich mitzuteilen habe, mag aber immerhin einigen Wert haben beim Vergleich mit den Ankunftszeiten in andern Gegenden.

Daß Buchfinken, Schwarzamseln, Staare, Meisen, Dompfaffen, Lerchen, Rotkehlchen und andere schon in den ersten sonnigen Tagen im Februar

und März ihr Kehlchen stimmen, sind wir hier zu Lande nicht anders gewöhnt. Sie gelten bei uns als Stand- oder wenigstens Strichvögel, die dem guten Wetter nachzuziehen verstehen und sich desselben laut freuen.

Rotkehlchen, die immer in Trüppchen anzukommen scheinen, hörte ich zuerst am 1. März, den Grünfink am 3. März. Das Hausrotschwänzchen kündete vor meinem Schlafzimmerfenster frühmorgens am 13. März seine Ankunft an. Die Braunelle vernahm ich erst am 29. März, darf aber vermuten, daß sie, wie sonst gewöhnlich, schon mindestens zwei Wochen früher da war. Der Weidenlaubvogel, ein hier zahlreiches Vögelchen, kündete sich mit seinem „Dölm delm" schon am 31. März an. Trüppchen von Stieglitzen und Hänflingen ließen ihre heiteren Lockstimmen am 3. April hören. — Am 3. April schon gewahrte ich über dem Flusse ein paar Rauchschwalben, wenige Tage darauf einige weitere Paare, aber seitdem sind sie alle wieder verschwunden. Wohin? oder warum? Ich kann keinen Grund dafür ausfindig machen, da doch die Witterung meistens günstig war. Auffällig vermindern sich diese Lieblinge Jedermanns in unserer Gegend von Jahr zu Jahr. Die Mehlschwalbe ist selten geworden, in der Stadt (sie heißt doch urbica!) seit Jahren nicht mehr zu sehen. — Was nützen alle Ornithologenkongresse und Vogelschutzverordnungen der Regierungen gegen die Freßgier der Mittelmeerbewohner?

Schwarzplättchen (Mönchsgrasmücke) flötete schon ganz schön am 10. April, unter mißtöniger Begleitung des unschönen Geplärrs des Wendehalses. Die Nachtigall hörte ich zuerst reichlich schlagen den 15. April. Andere Beobachter wollen schon seit dem 12. einzelne Versuchsstrophen von ihr gehört, sie auch gesehen haben in ihrem eigentümlichen Hüpfen und Gebahren auf frisch gegrabenem Gartenbeete. Hier zu Lande gilt der 12. April als so gut wie regelmäßiger Tag ihres Eintreffens. — Den Girlitz vernahm ich in seinem gewohnten Revier, dessen Mittelpunkt mein Garten, am 10. April, am gleichen Tage den Fitis, der hier öfters Gartenvogel. Gartenrotschwanz, Gartengrasmücke und Müllerchen stellten sich gegen den 25. April ein. Am gleichen Tage gewahrte ich zahlreiche Turmschwalben (Mauersegler). Einige Tage später, mit Eintritt naßkalter Witterung, die bis jetzt anhielt, verschwanden sie wieder. Wo sind sie hingeraten? Stecken sie in ihren Nistlöchern, hungernd und frierend, oder wandten sie sich vorerst wieder nach dem Süden? Daß sie, bei ihrer großen Empfindlichkeit gegen rauhes Wetter, oft mitten im Sommer in ihren Verstecken bleiben, aus denen heraus man sie raisonnieren hört, ist genügend bekannt.

Saarbrücken, 5. Mai.

Ankunftszeit einiger Vogelarten in Ostthüringen 1893 und 1894.

Beobachtet bei Gera (Reuß) von Felix Heller.

Name	Zuerst beobachtet	Windrichtung, Wetter	In Mehrzahl beobachtet	Bemerkungen
Staar (Sturnus vulgaris L.) 1894	Februar 7	Stürmisch W	Febr. 24	
1893	„ 17	Veränderlich N	„ 27	
Feldlerche (Alauda arvensis L.)	„ 7	desgl.	„ 22	
	„ 17	desgl.	„ 26	
Weißer Storch (Ciconia alba L.)	März 6	Stürm. WSW	—	Durchzug.
	„ 10	Schön N	—	
Turmfalke (Cerchneis tinn. Boie)	„ 5	Windig SW	—	
	—	—	—	
Hausrotschwanz (Ruticilla tithys L.)	„ 13	Schön SW	März 18	
	„ 23	Schön N	„ 26	
Grauammer (Miliaria europ. Sw.)	„ 24	Schön NO	—	
	„ 26	Schön N	—	
Steinschmätzer (Saxic. oenanthe L.)	April 1	Schön SO	April 5	Fängt am 5. April an zu
	März 26	Schön N	—	— [bauen.
Girlitz (Serinus hortulanus Koch.)	April 7	—	—	
	—	—	—	
Getüpfeltes Sumpfhuhn (Gallinula porzana L.)	„ 7	—	—	
	—	—	—	
Fitislaubvogel (Ph. trochilus M.)	„ 8	Schön NO	—	
	„ 3	Schön N	—	
Buschrotschwanz (Ruticilla phoenicura L.)	„ 6	Schön NO	—	
	„ 6	Schön N	—	
	—	—	—	
Weidenlaubvogel (Ph. rufa Lath.)	„ 8	Schön NO	—	
Rauchschwalbe (Hirundo rustica L.)	„ 9	Warm S	„ 27	
	„ 8	Schön N	„ 21	
Wiedehopf (Upupa epops M.)	—	—	—	Durchzug.
	„ 9	—	—	—
Mehlschwalbe (Hirundo urbica L.)	„ 27	Warm S	—	
	—	—	—	
Baumpieper (Anthus arboreus B.)	„ 10	Schön NO	—	
	„ 16	Schön S	—	
Flußregenpfeifer (Aegialites minor M. u. W.)	„ 15	—	—	
	—	—	—	
Uferschwalbe (Hirundo riparia L.)	„ 12	Schön NO	Mai 6	Baut 7. Mai.
	„ 10	Schön N	April 21	Baut 21. April — Ab-
Zaungrasmücke (Sylvia curruca L.)	—	—	—	[zug 23. August.
	„ 16	—	—	
Wendehals (Jynx torquilla L.)	„ 23	Trüb NO	—	
	„ 16	Schön S	—	

Name	Zuerst beobachtet	Windrichtung Wetter	In Mehrzahl beobachtet	Bemerkungen
Wanderfalke (Falco peregrinus T.)	1893 —	—	—	im Lessener Rev. geschossen.
	1894 April 17	—	—	—
Gartengrasmücke (Sylvia hort. L.)	—	—	—	
	„ 19	Schön N	—	
Neuntöter (Lanius collurio L.)	„ 15	Schön S	—	
	„ 30	desgl.	—	
Kuckuk (Cuculus canorus L.)	„ 15	desgl.	—	
	„ 25	desgl.	—	
Wiesenschmätzer (Pratincola rub. L.)	Mai 1	Trüb N	—	—
	April 30	Schön S	—	Brut fliegt 6. Juni aus.
Nachtigall (Luscinia minor Br.)	„ 28	Regen S	—	Durchzug. Hält sich bis
	—	—	—	— [4. Mai hier auf.
Trauerfliegenfänger (Muscicapa luctuosa L.)	Mai 3	—	—	
	—	—	—	
Segler (Cypselus apus L.)	„ 2	Trüb N	—	
	„ 1	Windig W	Mai 8	
Pirol (Oriolus galbula L.)	April 28	—	—	
	Mai 2	Windig W	—	
Wachtel (Coturn. dactylisonans L.)	„ 6	Schön NO	—	
	April 29	—	—	
Heuschreckenfänger (Locustella naevia Bodd.)	Mai 13	—	—	Durchzug.
	—	—	—	

Die in zweiter Linie stehenden Notizen beziehen sich auf das Jahr 1893. Die Ankunftszeit 1894 ist größtenteils um mehrere Tage früher.

Zwötzen, Mai 1894.

Zum Meckern der Bekassine.

Von Regierungs- und Forstrat Freiherr von Berg.

Am 28. Juni 1886 ging ich auf einer Straße an einer bruchigen Wiese entlang dem Walde zu, um einen Rehbock zu schießen, und hörte im Gehen verschiedene Bekassinen „meckern". Plötzlich vernahm ich hart an der Straße in der Wiese das „Stickupp" des Weibchens, setzte mich sofort an eine Platane nieder und horchte den verschiedenen Lauten. Das Meckern ertönte ganz in meiner Nähe und sah ich die Bekassine fortwährend fliegen. Nach wenigen Minuten fiel dieselbe etwa 20 Schritte vor mir auf einer im letzten Winter abgeholzten Kopfweide ein und blieb daselbst mich sehend — unbeweglich sitzen, bis ich aufstand. Die Laute des Weibchens klangen fort, so lange ich still saß. — Da ich meinen Vorstehhund bei mir hatte, ging ich in die mit langem saueren Grase bestandene Wiese hinein, um das

Weibchen zum Aufstehen zu veranlassen, was mir jedoch nicht gelang. Dasselbe zog vor dem Hunde fort, und während ich diesem nachging, umschwärmte mich fortwährend die andere Bekassine, welche auf der Weide gesessen hatte und gab immerwährend wie „jepp" — „jepp" lautende ängstliche Töne von sich; hob sich öfters wieder in die Luft — nur etwa 50 Meter hoch — und ließ sich meckernd niedergleiten, um dann mit „jepp" — „jepp" — „jepp" mich zu umfliegen. Nachdem ich lange diesem Treiben zugehört und zugesehen hatte, verließ ich die Stelle. Die Bekassine stieg sodann höher und höher, fortwährend meckernd.

Aus diesem Benehmen der Bekassinen schloß ich, daß dieselben Jungen hatten, und brachte mich dieses Erlebnis auf die Idee, zu versuchen, mit Hilfe eines sehr guten Feldstechers in nächster Nähe zu beobachten, ob und eventuell in welcher Weise beim Meckern Schnabel, Schwanz und Flügel bewegt werden, deshalb begab ich mich Tags darauf mit meinem Hunde in dieselbe Wiese. Leider gelang es mir nicht, die alte Bekassine mit den Jungen anzutreffen, wohl aber meckerten in größerer Entfernung und später auch bis 100 Meter und noch näher über mir, an verschiedenen Stellen mehrere Bekassinen, sodaß ich sehr viel Gelegenheit hatte, dieselben durch den Feldstecher zu betrachten. Dabei habe ich folgendes bemerkt:

1. Der Schnabel wird *nicht* bewegt, wenigstens ließ sich das nicht beobachten.
2. Der Schwanz wird beim Meckern fächerförmig ausgebreitet und zwar derart, daß die *zwei äußersten Schwanzfedern sich nicht im Anschluß an den übrigen befinden*, vielmehr weit von denselben abstehen und aussehen wie zwei seitlich in die Schwanzwurzel eingesteckte dicke Stifte.
3. Die Flügel bewegen sich verhältnismäßig langsam und zwar genau in der *Hälfte der Geschwindigkeit, mit welcher die einzelnen Töne des Meckerns aufeinander folgen*. Eine vibrierende zitternde Bewegung der Flügel findet *nicht* statt.
4. Das Meckern erfolgt *nur* beim seitlichen Sichherabstürzen des Vogels und geschah letzteres meist von oben, schräg nach *links* hinunter.

Aus diesen Beobachtungen glaube ich schließen zu dürfen, daß durch Schwanz und Flügel die Meckertöne hervorgebracht werden, und vermutlich derart, daß die zwei äußeren Schwanzfedern, vielleicht auch die folgenden — während der Vogel beim Herabstürzen die Luft mit großer Geschwindigkeit und Kraft durchschneidet — mit Hilfe der durch den Flügelschlag bewegten Luft in zitternde Bewegung gesetzt werden. Die Mithilfe der Flügel nehme ich deshalb an, weil letztere beim Herabstürzen bewegt werden und zwar mit der Hälfte der Geschwindigkeit der Aufeinanderfolge der einzelnen Meckertöne. Es dürfte die Mithilfe der Flügel in der Weise stattfinden, daß durch den Schlag (Druck) der Flügel nach oben und unten die von

ihnen durchschnittene, an den Schwanzfedern herstreichende Luft je einmal die Schwanzfedern (am meisten die äußeren) passiert und in Bewegung setzt.

Schließlich will ich noch bemerken, daß ich durch einen Jäger zwei Bekassinen schießen ließ, welche — genau beobachtet — nach dem Meckern auf eine kurz geschorene Wiese einfielen. Die anatomische Untersuchung zeigte mir, daß beide Männchen waren. —

Vorstehendes habe ich unmittelbar nach der Beobachtung im Jahre 1886 niedergeschrieben. Auf Wunsch eines mir befreundeten Ornithologen sende ich es jetzt an die Monatsschrift zur Veröffentlichung.

Kleinere Mitteilungen.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.) „Gestatten Sie mir, daß ich Sie mit einer Anfrage belästige. Im Vorhause eines Wohnhauses hier in Troppau hatte ein **Schwalbenpaar** (H. rustica L.) ein Nest gebaut; am 16. Mai legte das Weibchen das erste Ei, d. h. wollte es ins Nest legen, ließ es aber inmitten des Vorhauses fallen, flog auf das Nest und blieb sitzen; am 17. geschah dasselbe und ebenso die folgenden Tage, so daß **sämtliche fünf Stück Eier vom legenden Weibchen fallen gelassen** und zerschlagen worden sind. Ich untersuchte täglich das Nest, es war immer leer und unverletzt. Die Vögel sind nicht gestört, im Gegenteil, geschützt worden, und ohne eine Leiter konnte man zum Neste nicht gelangen. Beide Vögel besuchen noch das Vorhaus. Ich kann mir das nicht erklären, aus welcher Ursache das Weibchen die Eier nicht in das Nest legte oder nicht legen konnte? Eine Störung ist, wie schon bemerkt, absolut ausgeschlossen. Ich habe so etwas noch nicht beobachtet. Heute, den 22. Mai, habe ich das Nest wieder untersucht und leer gefunden. Könnten Sie mir da nicht eine Aufklärung geben?

Troppau. E. Rzehak.

Man könnte auf einen organischen Fehler schließen, allein das wäre nur eine Vermutung und damit ist die Sache nicht gethan. Fortgesetztes Zusehen klärt die Sache vielleicht noch auf. K. Th. Liebe.

Im Februar 1889 legte eine unserer Gänse **drei sonderbare Ei-Gebilde.** Das wunderbarste von diesen hat eine Länge von 43 Centimetern, ist einem dünnen Schlauche ähnlich und nur mit einem sehr dünnen Kalküberzuge versehen. Ziemlich in der Mitte verdickt sich das Gebilde auf vier Centimeter, umschließt hier den normalen Dotter und verläuft dann nach dem einen Ende in einen fingerförmigen, $^3/_4$ Centimeter im Durchmesser haltenden Schlauch, nach dem andern Ende in einen dünnen, schließlich nur noch einen Millimeter dicken, hohlen Faden. Das ganze Gebilde ist strotzend mit Eiweiß gefüllt. Der Dotter hatte sich bei der Bildung dieses

„Eies“ also normal im Eierstock entwickelt, war dann im Eileiter mit Eiweiß umhüllt worden, hatte aber in der unteren Erweiterung desselben, in der Gebärmutter, welche sich in einem kranken Zustande befand, nicht die normale Eiform erhalten oder annehmen können, sondern war, bei sehr langsamer Zusammenziehung der Gebärmutter, mit Eischalenhaut umgeben und dann durch die Scheide gedrängt worden. — Die anderen beiden Eier sind 28 und 15 Zentimeter lang. — An allen drei Gebilden ist aber in der Gebärmutter trotz alledem eine Spitze und ebenso ein stumpfes Ende geschaffen; denn sie verlaufen — wie bei Nr. 1 erwähnt — nach der einen Seite fadenförmig, nach der anderen Seite aber schlauchförmig, und das hinter dem Dotter beginnende schlauchförmige Ende ist immer kürzer als das fadenförmige.

Staats von Wacquant-Geozelles.

Alca torda in der Adria bei Miramare. Am 28. Juni d. J. bemerkte der Schloßdiener Drasch in der kleinen Bucht von Miramare 3 Stück dieses für unser Meer seltenen Schwimmvogels in der Nähe des Bades und erlegte davon 2 Stück, wovon das eine Stück an den Direktor der Deutschen Knabenbürgerschule, Herrn Stolz, gelangte, während ich das zweite Stück erhielt. Ich wollte den Vogel durch einen geschickten Präparator ausstopfen lassen und übersandte ihn schleunigst an den Präparator Schulz in Laibach. Leider konnte die Präparierung des Balges nicht mehr vorgenommen werden, da der Vogel drei Tage nach dem Erlegen schon stark in Verwesung übergegangen war, welchen Verlust ich sehr bedauerte. Ein drittes Exemplar wurde von einem Fischer im Netze gefangen und profan verspeist. Sofort setzte ich mich mit der k. k. Schloß-Verwaltung von Miramare in Verbindung und bat, besondere Aufmerksamkeit auf das Erscheinen dieses Vogels zu haben. Wirklich hatte meine Umsicht Erfolg. Gestern überbrachte mir Herr Schloßverwalter Maar einen tadellosen Elstern-Alk, der in der Bucht von Miramare durch den Schloßdiener Drasch erlegt wurde. Sofort wurde seine Präparierung veranlaßt. Das ist nun bereits das zweite Mal, daß dieser hochnordische Vogel als Gast in unseren Gewässern erscheint. Im Jahre 1887 wurden ebenfalls einige Stück in der Bucht von Miramare erlegt, wovon ich ein Exemplar an weiland Kronprinz Rudolf überschickte, von dem dasselbe ausnahmsweise wegen des seltenen Vorkommens entgegengenommen wurde. Blasius und Keyserling führen den Elstern-Alk als Wintergast in der Adria an. Da beide Male diese Vogelart im Hochsommer beobachtet wurde, so wäre anzunehmen, daß sie auch hier gebrütet haben.

Triest, 21. Juli 1894. Prof. Dr. C. Carl Moser.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.) Bei Ihnen muß doch der **Schneeammer** sehr viel zu fressen haben; A. von Homeyer sagt ja, daß er nur einmal gesehen hat, daß der Ammer Pferdedünger angeht. Bei uns ist's ganz anders. Wenn die Schwärme im April von Süden ankommen, und der Schnee noch den Boden bedeckt

— wie oftmals der Fall ist —, sieht man absolut kein Exemplar von diesen Vögeln außerhalb der Fahrwege; die Grassamenkörner von den zahlreichen Heutransporten, sowie die Haferkörner in dem Pferdedünger sind dann die einzige Nahrung der Vögel.

Christiania. J. Hörbye.

Während vor einigen Jahren die **Spatzen** (P. domesticus und montanus) in dem noch ungemähten Sommer- resp. Winterweizen Schaden anrichteten, wie ich an dieser Stelle (XVII. Jahrg. Nr. 3, S. 72) meldete, **verwüsten** sie 1894 seit etwa 8 Tagen die noch total **unreife Gerste.** Ganze Scharen fallen in die betreffenden Gelände ein, klammern sich an den schwachen Halmen fest, dieselben meist umknickend, und picken die völlig milchigen Körner aus den Hülsen heraus. Man findet häufig genug schon respectable Pläne, deren Aehren aller ihrer Früchte beraubt sind. Dabei verschont das Gesindel Lagergetreide völlig, weil dessen Körner zu wenig ausgebildet sind und sucht sich nur kräftig entwickelte, stehende Stauden aus. Roggen, der seit langer Zeit wie aufgewalzt daliegt, ist merkwürdiger Weise hier von passer verschont geblieben, wo hingegen er in nächster Nähe (Silsterwitz, Tampadel, Endersdorf) vielfach ausgehackt wurde; dort aber steht das Korn alles aufrecht*). Hier, Schlaupitz, beginnen indeß die Tauben in mächtigen Schwärmen die ungemähten Roggenfelder zu frequentieren wie 91; 93 thaten sie das nicht. Endlich kommen seit einiger Zeit ganze Wolken von Saatkrähen, die Alten mit ihren Jungen, aus O. hier an, fallen auf den spät gesäten Rübenflecken ein und entkleiden ganze Pläne aller ihrer Pflänzchen, obwohl es unter letzteren kein Ungeziefer giebt. Bei den Futterrunkeln thun sie das wohl nur aus Spielerei, bei den Zuckerrüben, um die zarten, süßen Wurzeln zu ergattern.

Schlaupitz, 12. Juli 1894. Karl Knauthe.

Tannenheher (Nucifraga caryocatactes) haben im vergangenen Herbste nach Aussage hiesiger Förster etliche sich in der Umgebung der Stadt gezeigt. Bei einem Konservator hier waren seiner Zeit mehrere Exemplare und beide Arten dieser Vögel vertreten. Der größte Teil davon soll im Odenwald erlegt worden sein. Weil aus vielen Gegenden Nachrichten über das Erscheinen der Tannenheher eingingen und wegen Mangel an Zeit zur Selbstbeobachtung hielt ich eine frühere Mitteilung nicht für angebracht.

Darmstadt, Ende Februar 1894. Michaelis.

Vor einigen Tagen wurde mir ein **Falco tinnunculus** gebracht, den ein benachbarter Förster geschossen hatte. Derselbe hatte sich ein 7 mm starkes Rohr (wie es an unsern Teichen wächst) in den Bauch hinein- und am Rückgrat herausgestoßen, so daß er völlig durchbohrt war. Da die Narben sowohl am Bauch als auf dem Rücken völlig vernarbt waren, kann man auf längere Zeit schließen, vielleicht ist es

*) Dieselbe Beobachtung habe ich auch in diesem Jahre in der Umgebung von Leipzig gemacht. Carl R. Hennicke.

im Winter geschehen, nachdem das Rohr abgeschnitten war. Mit welch' fabelhafter Gewalt muß der Falke auf seine Beute gestoßen haben, daß er von dem Rohr durchbohrt wurde und wie wunderbar, daß er am Leben blieb!*)

Scharteuke (Prov. Sachsen), 29. Juni 1894. v. Brauchitsch, Hpt. a. D.

Aus dem sächsischen Erzgebirge. Seit Mitte Juni sind ungewöhnlich große Flüge Fichten-Kreuzschnäbel (Loxia curvirostra) in unsere Fichtenwaldungen eingekehrt, wo sie an den Samen der Fichtenzapfen dieses Jahr ihre Nahrung in reichstem Maße finden. Der Wald ist förmlich belebt von diesen Waldpapageien und es ist ein Gesang sonder gleichen. Man sieht diesmal namentlich viele rote Exemplare in den prächtigsten und verschiedensten herrlichen Farbenschattierungen. Darunter befinden sich auch einzelne Paare des Lärchen-Kreuzschnabels (L. leucoptera), und schon in ziemlich bedeutender Anzahl der Kiefern-Kreuzschnabel (L. pityopsittaeus). Solche großen Flüge Kreuzschnäbel habe ich hier seit Jahrzehnten nicht gesehen. Zeisige habe ich dagegen dieses Frühjahr nur in einzelnen, kleinen Flügen beobachten können. Diese müssen dieses Jahr einen andern Strich genommen haben, da sie sich hier so sparsam zeigen. Dieses Jahr ist es bei uns im Gebirge recht naß, fast alle Tage Regen, mit vielen elektrischen Entladungen.

Scheibenberg, Juli 1894. Ad. Markert.

Rotschwänzchen im Taubenschlage. Während meiner Gymnasiastenzeit hatten in einem Winkel eines von Tauben bewohnten Taubenschlages, der sich in unserem Gartenhause befand, ein Paar Gartenrotschwänzchen (R. phoenicura) ihr Nest gebaut. Der Schlag bestand aus einer ca. 1 m langen, 50 cm hohen und 50 cm tiefen Kiste, die durch ein in der Mauer befindliches Loch mit der Außenwelt in Verbindung stand. Die Tierchen legten auch trotz der Störung durch das den Schlag bewohnende Taubenpaar vier Eier, doch brachten sie dieselben leider nicht aus, sondern verließen die Brutstelle schließlich doch. Vielleicht war es dasselbe Paar, das wenige Wochen später in dem Loche eines Turnreckes in unserem Garten brütete..

Leipzig, Mai 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

Notizen für die Vereinsmitglieder.

Unser Mitglied Herr **Dr. Kretschmer** gedenkt von Mombas nach dem Kilimandjaro zu reisen, um als Zoolog längere Zeit in der deutschen wissenschaftlichen Station in Marangu thätig zu sein und von dort aus, wenn es die Umstände gestatten, größere wissenschaftliche Expeditionen in das deutsche Hinterland zu unternehmen.

*) Für den Turmfalken würde ein derartiges Stoßen ein ganz außerordentlicher Ausnahmefall sein, dagegen würde es für den Merlin (Falco aesalon), der ein regelmäßiger Wintergast bei uns ist, nichts Ungewöhnliches bedeuten. Die Red.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Leipzig.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Dr. **Carl R. Hennicke** in Leipzig,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **September 1894.** **Nr. 9.**

Inhalt: An die geehrten Vereinsmitglieder. Neu beigetretene Mitglieder. — Carl R. Hennicke: Einige Worte über Wachtelfang und Wachtelhandel. Dr. Martin Bräß: Zum Vogelschutz. Emil C. F. Rzehak: Zwei interessante Schnabelbildungen. (Mit 2 Holzschn.) Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. IX. K. Michaelis: Nordische Wandervögel. — Kleinere Mitteilungen: Begegnisse mit dem Alpenmauerläufer. Amseln fressen im Frühjahr Beeren. Zur Wahl der Niststätten. Tannenmeise. Staare in den Zuckerrüben. — Druckfehler-Berichtigung.

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Mit Ende dieses Jahres soll ein Verzeichnis der sämtlichen Mitglieder aufgestellt, gedruckt und jedem einzelnen zugestellt werden.

Sollten unter den Mitgliedern uns noch nicht mitgeteilte Veränderungen, sei es in Standeserhöhungen oder durch Verlegung des Wohnsitzes, vorgekommen sein, so werden selbige hiermit ersucht, sie unserem Herrn Rendanten Rohmer in Zeitz bis 10. Oktober zugehen lassen zu wollen.

Der Vorstand.

Neu beigetretene Mitglieder.

IV.

1. Behörden und Vereine: Tierschutz-Verein in Chemnitz.
2. Damen: Frau Dr. Elisabeth Fischer in Halle a. S.
3. Herren: Andresen, Lieutnant im Infanterie Regt. Nr. 134 in Leipzig-Gohlis; Hans Freiherr von Berlepsch in Kassel; Bürgermeister F. Bödiker in Hasselünne (Hannover); J. J. Darboven in Hamburg; Dr. med. Flintzer, prakt. Arzt in Erfurt; Gustav Fritze (Firma Gebr. Fritze) in Magdeburg; Graßhoff, Eisenbahn-Betriebs-Secretär in Magdeburg; Wilhelm Hartkopf in Leipzig; Georg Heffter in Leipzig; Dr. med. Heintz in Leipzig; Inspektor Huxsel in Elgersburg in Thür.; Paul Knauer, Kaufmann in Leipzig; Dr. Proft in Leipzig-Gohlis; Eduard Rüdiger, Schriftsteller in Darmstadt; Dr. med. Hans Wappler in Leipzig; Wilhelm Westphal in Leipzig; Cantor Wolf in Belgershain in Sachsen.

Einige Worte über Wachtelfang und Wachtelhandel.

Von Carl R. Hennicke.

Vor einiger Zeit berichtete die „Geflügel-Börse", daß die in Nordafrika zu Hunderttausenden gefangenen Wachteln, in kleine Käfige zu je ca. 100 Stück zusammengepfercht, nach England versandt würden. Ungefähr 60 % der Tiere sollten während des Transportes zu Grunde gehen. Von Marseille, dem Hafenplatz für Wachtelschiffe, würden alljährlich ungefähr 2 Millionen Wachteln nach England durch Frankreich transportiert. Sämtliche französischen Jagdgesellschaften hätten nun diesem Gebahren den Krieg erklärt und seien beim Ministerium vorstellig geworden, ein Transitverbot zu erlassen, worauf ihnen der Bescheid geworden sei, daß es zwar verboten sei, Wachteln in Frankreich während der Hegezeit zu verkaufen, daß aber, betreffs der durchgehenden Sendungen nach England, ein einseitiges Vorgehen wohl den Zweck verfehlen würde, vielmehr ein solches auch bei der deutschen Regierung angestrebt werden müsse. Würde nun der Transit von beiden Regierungen verboten, so wäre mit einem Schlag diesem schändlichen Handel ein Ziel gesetzt und diese Tiere vor gänzlicher Ausrottung gesichert; der weite Seeweg über Gibraltar käme wohl nicht in Betracht.

Wenn man diese gutgemeinten Vorschläge liest, so sollte man doch eigentlich zu dem Glauben kommen, etwas Aehnliches könne bei uns in Deutschland gar nicht vorkommen. Doch weit gefehlt! Wir haben alle Ursache, vor unserer eigenen Thüre zu kehren.

In letzter Zeit erschien mehrfach in den verschiedensten Tages- und Fachzeitungen die Nachricht, daß in Berlin und anderen deutschen Großstädten massenhaft lebende Wachteln in engen Käfigen zusammengepfercht in den Delikateßhandlungen zum

Verkauf ausgeboten würden. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob diesem Handel nicht auf Grund der Vogelschutz- und Jagdgesetze zu steuern sei, diese Frage aber verneint. Dagegen wurde gemeldet, daß sich die Polizei des Gegenstandes angenommen habe und darauf bedacht sei, daß die Tierchen wenigstens in zweckentsprechenden, genügend großen Käfigen untergebracht und gut verpflegt würden.

Haben wir also Ursache, uns über unsere westlichen und südlichen Nachbarn aufzuhalten? Wahrlich nicht.

Mit Recht bringt eine Tageszeitung über diesen Punkt folgende Auslassung: „Alle Zeitungen bringen alljährlich Schmerzensrufe über die Rohheit, den Vandalismus und die Bestialität der Südländer, die die armen Zugvögel, wenn sie auf ihrer Rückreise in die Heimat, ermattet vom langen Seewege, kraftlos an den Küsten niederfallen, fangen, erschlagen und verzehren (oder die gefangenen Vögel zum Verzehren weiterverhandeln, wie in unserem Falle). Der deutsche Pharisäer (der Feinschmecker) aber schlägt selbstgefällig die Hände über dem Kopfe zusammen und ruft aus: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie diese italienischen Mörder und Todtschläger.“ Ist aber der, der die gefangenen Vögel kauft und verzehrt, der durch diesen Kauf die Vogelfänger dazu anhält, ihr schändliches Gewerbe auszuüben, nicht viel schlimmer? Geh in dich, Deutscher, du bist ärger als diese Südländer. Sie morden nur die durch ihr Land reisenden Fremdlinge, du aber mordest deine eignen Landeskinder, die so schon alljährlich an Zahl abnehmen, die Vögel, die im Sommer und Frühjahr dein Ohr durch ihren Gesang ergötzen. Schämst du dich nicht, das edle Waidwerk zum Henkersdienst herabzuwürdigen? Wird dir beim Gedanken an das Abwürgen der Wachteln nicht jeder Bissen im Munde zu Gift?“

Was würde wohl der gebildete Mensch — er braucht noch gar nicht Jäger zu sein — dazu sagen, wenn er einen in der Schlinge gefangenen und dann vom Metzger geschlachteten Rehbock mit verzehren sollte? Würde er nicht ein derartiges Ansinnen mit Entrüstung zurückweisen? Und ist es vielleicht etwas anderes, wenn ich im Netz gefangene Wachteln, die doch auch Jagdtiere und keine Haustiere sind, kaltblütig in der Küche töte, um sie zu verzehren? Ich spreche nicht gegen das Erlegen der Wachteln auf der Jagd durch Pulver und Blei, nicht gegen das Verzehren der so getöteten Tiere, denn der wirkliche „Waidmann“ wird niemals ein Tier vollständig ausrotten, ich spreche nur gegen den Massenfang und die Begünstigung desselben dadurch, daß die so erbeuteten Tiere gekauft und verzehrt werden, denn auf diese Art und Weise muß endlich einmal ein Zeitpunkt kommen, wo wir über die Wachteln ebenso sprechen können, wie jetzt z. B. über den Riesenalk: „Infolge der unvernünftig betriebenen Verfolgung gehört der Vogel der Vergangenheit an“, oder „Märchen sagt, es war einmal.“

Und von der Mitschuld an dem Verbrechen gegen die Natur kann sich dann

keiner freisprechen, der jemals durch Kauf einer lebenden Wachtel zu Nahrungs-, — nein Genußzwecken dazu beigetragen hat, die Nachfrage nach dem Vogel auf dem Markte zu erhöhen und dadurch unsere südlichen Nachbarn anzuspornen, den Massenfang noch weiter auszubilden und auszudehnen.

Zum Vogelschutz.

Vortrag, gehalten im „Dresdener Verein zum Schutze der Tiere"
von Dr. Martin Bräß.

Dem Schutze der Vogelwelt soll der heutige Abend gewidmet sein. Fast dürfte es scheinen, als sei die Mahnung: Schützet die Vögel! überflüssig zu nennen, birgt doch gerade die Klasse der Vögel so zahlreiche Geschöpfe, deren bloße Erscheinung uns und alle, die ein Herz haben für die Schönheiten der Natur, so ganz besonders sympathisch berührt. Schon die feine, zierliche Gestalt so vieler Vögel, das treuherzig blickende Auge, das schmucke Federkleid, die anmutige Haltung: dies u. a. gewährt dem Beobachter einen ästhetischen Genuß, der aber wesentlich erhöht wird, wenn man das Leben, das ganze Treiben dieser niedlichen Tierchen betrachtet. Es ist wohl niemand, der nicht mitjubelte, wenn er den ersten Staar, heimgekehrt von der weiten Reise, erblickt, wie er so freudig mit zuckendem Flügelschlage der aufgehenden Sonne zujauchzt; es ist wohl niemand, der nicht schon bewundernd, fast möchte ich sagen, andächtig gelauscht hätte den melancholischen Weisen des Rotkehlchens oder den langgezogenen frohen Tönen, welche die Singdrossel vom Wipfel der einsamen Fichte herab an den lauwarmen Frühlingsabenden erschallen läßt; niemand ist so roh, so ungebildet, daß er nicht mit warmer Teilnahme dem Schwalbenpaare zusieht, wie es die zarten Jungen in treuer, elterlicher Fürsorge großzieht; keiner, dem es je vergönnt war, über dem Abgrund des Hochgebirges den majestätischen Adler seine ruhigen Kreise ziehen zu sehen, wird diesen erhabenen Anblick vergessen, und jeder, der im Herbste die Sänger wandern sieht in die Fremde, wird ihnen zurufen: Kehrt glücklich zurück in die Heimat, die euch geboren! — Ja und doch, verehrte Anwesende, und doch, Sie wissen es selbst, wie notwendig, wie dringend notwendig es ist, den Ruf immer von neuem erschallen zu lassen hinein in die unachtsame, thörichte, ja — ich muß es sagen — grausame Menge des Volkes: Schützt unsere Vögel!

Ich will heute nicht reden von dem greulichen Massenmord an der Vogelwelt, wie er Jahr aus Jahr ein in den südlichen Ländern Europas getrieben wird, das muß ich berufnerem Munde überlassen; ich will auch nicht reden davon, wie es aussieht in einem Dohnenstiege, welche kläglichen Bilder sich dort dem Auge des Vogelfreundes bieten, wo Tausende und Abertausende unserer Drosseln, Amseln, Mönche, Rotkehlchen, Gimpel abgefangen und hingewürgt werden — o möge auch diese Fang-

art*), mögen die dabei gebrauchten Fangapparate wenigstens in Deutschland recht bald der Rumpelkammer überantwortet werden, wie die großartigen oder besser die erbärmlichen Massenmorde auf den Vogelherden, das Lerchenstreichen, die Meisen- oder Krähenhütten!

Lassen Sie mich recht praktisch werden und davon reden, wie jeder einzelne in den einfachsten, gewöhnlichsten Verhältnissen zu einem wirksamen Beschützer der Vogelwelt werden kann.

Wir leben in der großen Stadt, wird mancher denken, ich habe keinen Garten und keinen Hof; auf den Straßen lassen sich nur die Spatzen sehen, diese wenig manierlichen Gassenbuben unter den Vögeln; mein Kanarienvogel im Zimmer, mein Zeisig oder mein Rotkehlchen ist das einzige befiederte Wesen, das ich bei mir habe, und hier thue ich meine Schuldigkeit. Ja, verehrte Anwesende, wie hoch schätzen Sie wohl die Zahl der Vögel, die allein hier in Dresden in Gefangenschaft gehalten werden? Es mögen mehr als zehntausend, es mögen gegen funfzigtausend sein, und dies giebt mir ein Recht, auch von unsern Zimmervögeln zu reden, denn nicht jeder Pfleger thut seine Pflicht; es sieht oft sehr traurig aus. Ist es aber überhaupt erlaubt, so wird mir zugerufen, dem leichtbeschwingten Sänger der Lüfte die Freiheit zu rauben, ihn lebenslänglich zu bannen in die Nähe des Menschen und in das Dunkel des Zimmers? — Diese Frage ist vollständig gerechtfertigt; denn auch das Tier, zumal ein so fein begabtes, gewissermaßen nur für die Freiheit gebornes Geschöpf, wie es der Vogel ist, fühlt den Verlust der edlen Freiheit, muß ihn fühlen, und ich zögere nicht zu gestehen, daß ich die eben gefangenen Wildlinge aufrichtig ihres Loses wegen bedaure. So schlimm, wie es hiernach den Anschein hat, steht aber die Sache nicht. Das Tier gewöhnt sich an den engen Raum, es gewöhnt sich an den Pfleger. O daß dieser immer ein Herz hätte für seine Zimmergenossen, o daß ihm, wenn er auch ein solches besitzt, die Erfahrung und das Verständnis nicht fehlte für die Bedürfnisse der gefangenen Vögel und das Auge, Mängel seiner Einrichtung auch wirklich als solche zu erkennen! Aber wie eng sind manchmal die Bauerchen, kaum daß die viel, viel zu dünnen Sprunghölzer 4 oder 5 cm auseinanderstehen! Bei jedem Versuch, sich zu bewegen, bestößt sich der Vogel sein zartes Gefieder; ganz verschmutzt ist der Boden; es ist ja unbequem, den Käfig aller 4 bis 7 Tage zu reinigen und mit frischem Sande zu bestreuen, jedem Vogel so nötig, denn jeder pickt Sand- oder Erdkrümchen. Zu den qualvollsten Bauern rechne ich die runden, diese turmartigen; so groß sehen sie oft aus und sind doch so klein, so winzig, so eng — für den Vogel. Auch ist es nötig, die Decke der für Lerchen, Singdrosseln u. a. Zugvögel bestimmten Bauer zu polstern; denn in der Zugzeit

*) Wir rufen es aus mit Schacht, der in seinem „Vogelleben der Heimat" eine treffliche, wahre Schilderung der Dohnenstiege giebt. M. Br.

fliegt der Vogel, einem inneren Triebe folgend, gern aufwärts; an harter Decke verletzt er sich den Kopf. Und dann, wie häufig ist der Platz, den man dem armen Vogel im Zimmer anweist, so ganz verkehrt; hier ist das Tier am Fenster oder an der Stubenthür beständiger Zugluft ausgesetzt; dort hat man den Vogelbauer unmittelbar unter der Zimmerdecke befestigt, wo die Hitze unerträglich; hier erhellt jahraus, jahrein kein einziger freundlicher Sonnenstrahl den düstern Kerker, und dort weiß sich das hastig atmende Vöglein nicht zu retten vor der Glut der Sonne, welche stundenlang auf dem engen Gefängnis ruht. Weiter, wie ungenügend, wie ganz unpassend ist oft das kärgliche Futter, welches dem Gefangenen gereicht wird! Der Finke ist ein Körnerfresser, heißt es, gut, hier hast du Hanf und Rübsen; nicht ein einziger Mehlwurm erfreut seinen Gaumen. Und du, Singdrossel, bist ein Weichfresser: hier ist Quark und Semmel und Mohrrübe; täglich kann ich das Futter nicht erneuen, mußt schon zufrieden sein, wenn's auch im Sommer den zweiten oder dritten Tag bereits ganz sauer ist. Verehrte Anwesende, wer so denkt, der sollte nicht einen einzigen Vogel in seinem Zimmer halten, nicht einen Kanarienvogel einmal, und wenn jemand zu mir käme und mich fragte: wie raten Sie mir, ich möchte mir gern ein paar Vögel halten, was sagen Sie dazu? o gewiß, zureden würde ich in den seltensten Fällen; denn wer kein Verständnis, keine Liebe hat für die gefiederte Welt, der ist auch nicht imstande, die vielen Opfer zu bringen, welche eine vernünftige Haltung von Zimmervögeln tagaus, tagein erheischt. — Und doch, dies ist meine Ansicht, *gerade durch die Pflege von Stubenvögeln kann indirekt so viel gethan werden zum Schutze der Vogelwelt!* Es scheint sich dies auf den ersten Augenblick zu widersprechen. Aber sehen wir näher zu! Ich will zunächst ein paar Namen nennen, Ihnen Allen bekannt, denn es sind um den Vogelschutz und die Vogelkunde verdiente Männer. Forstrat *Bechstein* in Schnepfenthal, dessen Werke heute noch in vieler Beziehung Autorität sind, ist ein eifriger Vogelfreund gewesen und doch, manchen Vogel hat er sich gefangen für den Käfig, auch für die Küche; Professor *Naumann*, unser „Altmeister der Ornithologie", hat ungezählte Zimmervögel gehalten, und einer der größten Vogelkundigen der Gegenwart, Hofrat *Liebe* in Gera, dessen Herz so warm schlägt für die gesamte Vogelwelt, hat wohl nicht Hunderte, sondern Tausende heimischer Vögel im Laufe der Zeit bei sich in seinen Zimmern gehegt. *Ein Vogelfreund, ein Vogelschützer sein und Vögel deutsche Vögel halten, das schließt sich keineswegs aus.*

Doch steigen wir herab von den Heroen der ornithologischen Wissenschaft zu dem bescheidenen, einfachen Vogelliebhaber! Ein wenig Interesse hat der Mann vielleicht von Haus aus gehabt, wenn er nicht lediglich durch Zufall in den Besitz eines Vogels gekommen; aber durch das Beobachten dieses Tieres ist er angeregt worden, mehr und mehr auch den Vögeln draußen im Park und in der Promenade

oder im Wald sein Interesse zu schenken. Glauben Sie, daß die vernünftige Haltung des Zimmervogels ihn nun hartherzig, grausam gestimmt hat? — Im Gegenteil, wo sich ihm Gelegenheit bietet, da wird er mit Rat und That zur Hand sein, und er wird sich bestreben, auch im Familien- und Bekanntenkreise wenigstens eine gewisse Teilnahme für die Vogelwelt zu wecken. Denken Sie, verehrte Anwesende, an die Kinderschaar irgend eines Handwerkers, in der großen Stadt vielleicht. Der Mann hält sich eine Zippe, ein Rotkehlchen, einen Zeisig; die Kinder, die auf der Straße neben Tauben nichts anderes kennen lernen als die Spatzen, müssen ja Interesse gewinnen für den Vogel, welcher so schön singt und so zutraulich ist. Es ist doch zu natürlich, daß die Burschen solche kindlichen Erinnerungen mit hinausnehmen ins Leben und sich hüten, im Walde, im Felde durch lose Streiche den Sängern ein Leid zuzufügen; es leuchtet ein, daß die Kinder und Burschen, welche in roher Weise Vogelnester zerstören und berauben, nicht die sind, die daheim vor der Kanarienhecke gesehen, wie fürsorgend und treu die Vogelmutter ihre Kleinen großzieht, sondern die, deren Auge so etwas überhaupt nie geschaut hat. Es hieße, an jedem menschlichen Gefühl der heutigen Gesellschaft verzweifeln, wollte man diese Behauptung nicht wenigstens im allgemeinen gelten lassen. Verehrte Anwesende, ich spreche aus Erfahrung: schon frühzeitig ist mein Interesse für die gefiederte Vogelschaar lebendig geworden; meine ganze Familie, auch Bekannte habe ich „angesteckt", aber eigentlich nur erst von dem Zeitpunkte an, als ich den ersten lebendigen Vogel mit nach Hause brachte und ihn als Zimmervogel hielt. Jetzt fragte man mich, wie heißt der Vogel, welcher dort ruft vom Walde her und jener, welcher so melancholisch zirpt hier am Wege? jetzt fing man an, auf die Katzen zu achten, die im Garten vagabundierten und fing sie weg mit den bekannten Katzenfallen; jetzt störte man die Spatzen im Bau ihres Nestes, denn sie hatten so überhand genommen, daß die Singvögel durch sie belästigt wurden; jetzt streute man Futter im Winter, ja sorgte durch den Anbau von Sonnenrosen schon im Sommer für die hungernde Vogelschaar des Winters. Man glaubt nicht, verehrte Anwesende, zu wieviel Schönem eine einzige Anregung führen kann. Und besonders die Kleinen, die Kinder sind so empfänglich dafür, wenn man ihnen etwas von den Vögeln erzählt. In dieser Beziehung kann auch die Schule viel leisten, und es soll ihr, die man gern überlastet, durch diese Forderung nichts neues aufgebürdet werden; aber das, was sie hat, das soll sie recht praktisch verwerten! Im naturkundlichen Unterrichte ist es so leicht, das Interesse zu wecken, und das Lesebuch hilft dabei.

Nur einen Augenblick gestatten Sie, daß ich noch bei der Schule verweile, obwohl ich dadurch ein klein wenig von meinem engeren Thema abschweife; aber ich möchte einen Punkt nicht unerwähnt lassen. Der an sich sehr richtige Grundsatz: Keine Abbildung, keine Beschreibung kann das natürliche Anschauungsobjekt vollständig ersetzen, führt so oft dahin, daß in den Schulsammlungen nicht selten Hunderte, sehr

oft aber wenigstens 30 oder 40 oder 50 unserer heimischen Vögel in ausgestopftem Zustande aufbewahrt werden. Aber bilden sie wirklich gute Anschauungsobjekte, der Natur entsprechend? In den seltensten Fällen. Wie erbärmlich sind sie zum großen Teile ausgestopft worden! Der Körper ist unförmlich dick oder spindeldürr, der Hals ganz verdreht, der Schwanz zeigt eine falsche Haltung, die Augen sind vielleicht rot, während ihre Farbe bläulich sein sollte, das Gefieder ist ganz geblichen von Licht und Staub, die Federn bestoßen: kein Wunder, das ganze Jahr über stehen diese Dinge oben auf den Schränken, in den Schulzimmern, auf den Korridoren, weil kein anderer Platz vorhanden. Mit einem Worte: Oft sind es Karrikaturen, die dem Schüler gezeigt werden; kann er da Liebe zur Natur gewinnen? Und welche Summen hat man ausgegeben für diese Zerrbilder, und wieviel — man bedenke die Unzahl unserer Stadt- und Landschulen — wieviel arme Vögelchen haben ihr Leben lassen müssen — wie man denkt und womit man sich beruhigt — zum Heile, zur Bildung der Jugend! Nein, um den Kindern warmes Interesse, um ihnen Liebe für die Vogelwelt einzupflanzen, ist es nur erforderlich, einige wenige sympathische Vertreter unserer Ornis den Kleinen vorzuführen, aber recht ausführlich mit ihnen zu reden über das ganze, uns so anmutende Treiben und Gebahren, über das stille, friedliche Leben unserer Lieblinge. Habe ich wirklich gute Abbildungen zur Hand, die allerdings sehr selten sind, so kann ich mich in der Sammlung ausgestopfter Vögel auf ein Minimum beschränken. Und diese wenigen Exemplare gut aufzubewahren und tadellos zu erhalten, wird dann auch bei den einfachsten Verhältnissen nicht schwer sein. Bei dieser Gelegenheit möchte ich hinweisen auf die vom „Deutsch. Verein z. Schutze d. Vogelw." herausgegebenen, von Prof. Göring gemalten Tafeln deutscher Vögel. Einige 80 Arten sind in natürlicher Größe hier dargestellt, meisterhaft, unter Wahrung vollständiger Naturtreue. Etwas Besseres dieser Art kenne ich nicht. Ich empfehle die Tafeln nicht nur für jede Schule aufs Wärmste, sondern auch für jedes Haus. So leicht lernen hierbei die Kinder unsere heimischen Vögel kennen und gewinnen sie lieb. Für eine Kinderstube könnte ich mir einen passenderen und schöneren Zimmerschmuck gar nicht denken. — Kurz, man pflege, wo es und wie es auch sei, den Sinn für die Natur bei unserem heranwachsenden Geschlecht — an Vogelschutz wird's dann nicht fehlen!

Außer im Zimmer hält sich Mancher Vertreter der Vogelwelt — das sog. Hausgeflügel — auf dem Hofe, selten in der Großstadt, fast regelmäßig auf dem Lande, recht häufig in der kleinen Stadt. Auch hier wird viel gesündigt, und wieder müssen wir warnen: Wo es die Verhältnisse nicht gestatten, allen Verpflichtungen nachzukommen, da unterlasse man diese Liebhaberei — viel Anderes ist es ja doch recht häufig nicht — sie wird sonst zur Quälerei. Wo also der Stall zu feucht, da taugt er nicht für die Hühner; wo kein Wasser geboten werden kann, da sollte man Gänse

und Enten nicht halten; wo die Ausgabe für das Futter den Besitzer beunruhigt, da soll er die Kopfzahl seines Geflügels verringern, statt an dem bereits spärlichen Futter noch mehr zu sparen, und wer nicht leicht und schnell eine Gans, ein Huhn, eine Taube zu schlachten versteht, der soll seine Hand davon lassen!

Aber auch wer keinen Hof und kein Hofgeflügel besitzt, kann doch so leicht zum Schutze dieser armen Tiere wesentlich beitragen einfach dadurch, daß er sich beim Einkauf des Geflügels davon überzeugt, daß der betr. Händler wenigstens die Tiere nicht unmenschlich behandelt. Bemerkt man aber Grausamkeiten, so warnt und ermahnt man; fruchtet dies nicht, so kauft man nicht. In Dresden sind wir im ganzen bei dem wachsamen Auge der Polizei so günstig daran, daß wir in diesem Punkte, soviel ich weiß, nicht besonders oder nur ganz vereinzelt Klage zu führen haben; es müßte denn sein, daß mein Auge durch die entsetzlichen Bilder, die der Geflügelmarkt anderer Länder ihm geboten, wie soll ich sagen? bereits zu sehr abgestumpft geworden wäre. In Dresden werden die Hühner in leidlich geräumigen Käfigen zu Markte gebracht, etwas Futter und Wasser fehlt in der Regel nicht; aber in den kleineren Städten unseres Landes kann man es immer sehen, wie vielleicht ein halbes Dutzend Hühner oder mehr oft stundenlang in engem, dunklem Sacke von Haus zu Haus herumgetragen wird. Die zu unterst liegen, unter dem Drucke, unter den Füßen der oberen, sind wahrhaftig schlecht genug daran. Hier sollte jede einzelne Hausfrau dem Händler oder der Händlerin eine wohlgemeinte Mahnung mit auf den Weg geben: es würde besser werden.

Was aber will das sagen gegen die unmenschlichen Grausamkeiten in anderen Ländern! Ich komme mit ein paar Worten wenigstens darauf zu sprechen, da zu meiner großen Freude und Genugthuung Ihr Verein auf meine Anregung bereits die ersten Schritte gethan hat, Abhilfe zu schaffen. Die Quälereien, welche ich bei meinen zahlreichen Reisen in den Ländern der ungarischen Krone Tag für Tag mit ansehen mußte, sind empörend. Ueberall dasselbe Bild, ob Sie in der Hauptstadt Budapest, ob Sie in Szegedin oder Vásárhely, ob Sie in der Pußtenstadt Debreczin sich befinden oder jenseits des Gebirges in den siebenbürgischen Städten Hermannstadt oder Kronstadt: Früh am Morgen werden die eingefangenen Hühner, Gänse, Enten an den Füßen zusammengebunden, je zwei und zwei, oder zu dritt, oder zu viert. Diese Packete lebendiger Waare wirft sich die Bauersfrau nun über den Arm, natürlich so, daß der Kopf der armen Tiere nach unten zu hängen kommt, und sie tritt nun ihren oft stundenlangen Weg zur Stadt an; nur bei sehr großen Entfernungen legt sie zur eigenen Bequemlichkeit die also Gefesselten in einen Korb. Etwa eine Viertelstunde lang, ich habe es oft genug genau beobachtet, strengen die Aermsten sich an, ihren Kopf horizontal vorzuhalten und piepen unaufhörlich, aber nach dieser Zeit sinkt das Köpfchen herab und das klägliche Piepen verstummt; denn eine gewisse

Bewußtlosigkeit und, hoffen wir, zugleich Empfindungslosigkeit tritt ein.*) Auf den glühendheißen Marktplatz oder auf seine eiskalten Steine im Winter werden nach der langen Wanderung die armen Opfer gelegt, um nicht zu sagen geworfen; kein Wasser, geschweige Futter wird ihnen gereicht. Naht nun ein Käufer, so werden die Tiere an den Füßen emporgerissen und angepriesen; aber ärgerlich über den nicht abgeschlossenen Kauf wirft sie die Bauersfrau zehn-, zwanzig- und mehrmal wieder auf die Steine. Ein Glück für das Huhn, wenn es bald einen Käufer findet — und doch noch nicht: Erlösung bringt erst der Tod. Die Köchin, die Hausfrau faßt die Aermsten wieder an den Füßen, die kaum noch einmal den letzten Versuch machen, das Köpfchen etwas zu heben; dann besorgt die Käuferin nicht eben eilfertig ihre anderen Geschäfte, plaudert mit ihren Freundinnen und kommt vielleicht erst nach einer Stunde zu Hause an. Am widerlichsten ist es anzusehn, wenn Gänse von ungeschickter, grausamer Hand in dieser rohen Weise transportiert werden**); denn hier schleift der Kopf nicht selten auf dem holprigen Pflaster, und oft genug blutet er dann aus vielen Wunden. Bedenken Sie, verehrte Anwesende, wie schwunghaft Geflügelzucht und -handel in fast allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie, namentlich in Ungarn selbst, betrieben werden, so wird es Ihnen einleuchten, daß man an Markttagen in keiner Straße irgend einer ungarischen Stadt auch nur einen Schritt gehen kann, ohne auf so häßliche, den Freund der Tiere tief beleidigende Bilder zu stoßen. Helfen kann hier nur Belehrung; schon ein bloßes, einfaches Aufmerksammachen auf solche Mißstände ist, wie ich erfahren, von Nutzen. Selbst die Deutschen, selbst die zartest besaiteten Damen der Aristokratie sind so an den Anblick gewöhnt, daß sie eine Grausamkeit erst dann erkennen, wenn man sie darauf hinweist. Die Gewohnheit kann eben völlig die Herrin selbst über unser Gefühlsleben werden. Im allgemeinen jedoch steht so viel fest, daß die Deutschen von Haus aus mehr Verständnis, mehr Gefühl für das Tier besitzen, als alle slavischen und romanischen Völker, mehr auch als die Magyaren. Deshalb geht meine Meinung dahin: Um dem so schlimmen Mißstande dieser Verhältnisse ein klein wenig abzuhelfen, müssen außer dem Pester Tierschutzverein, der bereits versprochen, sich der Sache anzunehmen, auch einige deutsche, d. h. Wiener und Pester, dann auch siebenbürgische Tagesblätter angegangen werden, von Zeit zu Zeit einen kurzen aufklärenden Artikel zu bringen. Wenn nur erst Einigen die Augen geöffnet sind, dann wird es ihnen vielleicht so

*) Man vergleiche hierzu meine Schilderung über den Geflügelhandel in Quittah an der Westküste Afrikas, wo ich fast dieselben Verhältnisse antraf, die hier der Redner schildert. (Ornith. Monatsschr. 1892 S. 257.) Carl R. Hennicke.

**) Die jungen Ferkel, welche namentlich in der Weihnachts- oder Neujahrszeit in ungeheuren Mengen in Ungarn zu Markte gebracht werden, haben unter der gleichen Grausamkeit zu leiden. M. Br.

gehen wie mir, daß sie schließlich allen Appetit nach dem Fleische des vor dem Tode so gemarterten Geflügels verlieren, so delikat es auch zubereitet sein mag. Wo dann aber Verdienst und Geld mitzureden haben, werden diese uns als die kräftigsten Bundesgenossen unterstützen.

Doch zurück zu unseren Verhältnissen, zurück in unsere Stadt, in die Stube des kleinen Mannes! Lustig prasselt das Feuer im Ofen, und eine wohlthuende Wärme erfüllt das Zimmer. Aber es ist auch kalt draußen; der schneidende Ost weht den staubartigen Schnee gegen die Scheiben; hartgefroren ist der Boden und fußhoch bedeckt mit den winzigen, zierlichen Krystallen. So plötzlich ist die Kälte eingetreten, man weiß nicht, hat der Schnee sie gebracht oder diesen die Kälte. — Ich glaub', wir Menschen machen uns doch so eine rechte Vorstellung nicht davon, wie sehr die Vogelwelt bei Eintritt des Winters zu leiden hat. Nicht als ob es die Kälte wäre, welche an sich diese Leiden und Qualen brächte — zu ihrer Abwehr besitzt ja der Vogel ein herrlich warmes Kleid, auch ist seine Blutwärme höher als die der Säugetiere — aber die Kälte wird so verderbenbringend, wenn sie auftritt Hand in Hand mit dem Hunger! Verehrte Anwesende, daß der Hungertod bei unsern Standvögeln — ach! von ungezählten Fällen freilich hört Niemand etwas; die kalte, stille, unbarmherzige Natur allein vernimmt den letzten Schmerzenshauch des sterbenden Vögleins — ich sage, daß solch' ein Tod nicht viel, viel öfter eintritt, ist eigentlich ein großes Wunder! Gerade wenn wir an die Nahrungsmengen denken, die der Vogel bei seinem ganz kolossalen Bedürfnis nötig hat, da werden wir staunen über den fast unerschöpflichen Reichtum, den die Natur auch im Winter bieten muß. So recht verstehen werden wir's überhaupt nicht, wie unsere Standvögel im strengen Winter, wenn wochenlang die Fluren verschneit sind und, wie angedeutet, der stärkere Wärmeverlust eine höhere Wärmequelle, also einen gesteigerten Stoffumsatz erfordert, doch noch die notdürftigste Nahrung meist zu finden wissen. Wenn man beispielsweise unsere Krähen in großen Schaaren auf den verschneiten Fluren sitzen sieht, so tritt die Schwierigkeit, diese Frage genügend zu beantworten, uns stets von neuem recht klar entgegen. Wir haben eben eines von den vielen Wundern vor uns, die wir alltäglich beobachten können, wenn wir offene Augen haben für das Leben in der Natur.

Es liegt nun so nahe, daß wir den harten Winter so vielen lieblichen Wesen der Vogelwelt erleichtern, wesentlich erleichtern können dadurch, daß wir ihnen zu ihrer kärglichen Nahrung noch einen kleinen Beitrag mit milder Hand spenden. Es könnte, es sollte das Füttern unserer Lieblinge im Winter überall, allüberall geübt werden! Und auch wenn es uns nicht selbst den größten Vorteil brächte — denn wir fesseln auf diese Weise viele nützliche Wesen an unser Grundstück, unsern Garten — die Barmherzigkeit gegen die Tierwelt fordert es. Und in der That, ich schlage den Nutzen nicht gering an. Nur zehn Meisen sollen es sein, die

uns besuchen; sie bleiben den ganzen Tag dann in der Nähe, und nach Tausenden zählen die Puppen schädlicher Insekten, die nebenbei von ihnen unter der Rinde unserer Obstbäume hervorgezerrt werden, und die dann nimmer erwachen zu ihrer verderbenbringenden Arbeit im Lenze.

Da sagt wohl mancher Bewohner der Stadt: Ich streue Futter vor's Fenster jeden Tag; aber nur die lästigen Spatzen haschen die Brocken weg! — Erstens glaub' ich's so recht noch nicht, daß bloß Spatzen an's Fenster kommen, auch wenn du mitten in der Stadt deine Wohnung hättest; es müßte denn sein, daß du lediglich Brotkrümchen oder Semmelbröckchen auf den Fenstersims legtest. Aber wenn schon, lieber Freund — ich bin zwar auch kein großer Verehrer des Spatzenvolks — laß es gut sein und tröste dich! Ein paar Kinderchen unterstützen dich vielleicht bei deinem Liebeswerke, und sie freuen sich doch, wenn die Vögel so zutraulich herangeflogen kommen und die Gabe aufpicken, und wenn's nur — Spatzen wären! Sieh, auch so wird in das Gemüt des Kindes die gute Lehre ganz unmerklich, aber fest, sehr fest eingepflanzt: Erbarme dich der armen Geschöpfe, die Not leiden!

Was aber ist bei Anlage eines Futterplatzes für die Vögel im Winter alles zu beobachten? Recht vielerlei, und doch ist alles so einfach und natürlich. Wieder von den einfachsten Verhältnissen gehen wir aus. Ein Garten fehlt. Vor das Fenster, am besten nach dem Hofe hin, läßt man sich ein Brett befestigen. Sehr hübsch ist es, links und rechts einen niedrigen jungen Nadelbaum anzubringen, auf dessen Zweigen sich die Vögel gern niederlassen, auch schützen die Bäumchen bereits ein wenig vor den lästigen Schneeverwehungen. Aber nicht Brot, nicht Semmel wollen wir füttern, sondern die Fleischabfälle*) des Tisches; dies wird von fast jedem Vogel gern genossen und ist den Tieren viel gesünder, als jene Brocken, die — namentlich wenn sie nur ein wenig feucht geworden — die gesunde Verdauung stören. Dazu geben wir allerlei Sämereien, namentlich Hanf, Hafergrütze, Sonnenrosen-, Kürbiskerne ꝛc., auch wohl hängen wir eine sog. „Speckschwarte" an den Zweig unserer Bäumchen und erfreuen uns, wenn die Meisen und die Spechtmeisen so geschickt sich an ihnen festklammern und den weichen Speck herauspicken, dessen nicht allzu dünne Schicht Zeugnis giebt von dem tierfreundlichen Herzen unserer Hausfrau. Doch gilt es auch hierbei, vorsichtig zu sein; denn nicht selten beschmutzen und verkleben sich die Vögel bei dieser Mahlzeit Schwanz- und Flügelfedern; selbst ein Bad, das nur schwer zu erlangen, ist dann nicht im Stande, sie so schnell von dem Fette wieder zu befreien. Auch ist es sehr gut, eine kleine Schale Wasser in die Nähe

*) Es ist oft vor dem Füttern rohen Fleisches gewarnt worden, und ich habe gleichfalls Bedenken dagegen. Auch ein unschuldiger Vogel kann auf diese Weise zum Räuber verzogen werden. Man beobachte namentlich scharf die Amseln, von denen manche Individuen sich doch bisweilen Uebergriffe zu schulden kommen lassen! M. Br.

des Futterplatzes zu setzen, da die Vögel bisweilen im Winter sehr weit fliegen müssen, ehe ihnen die Natur an irgend einem sprudelnden Quell ein wenig von dem unentbehrlichen Naß spendet. Zwar ist es recht unbequem auch für uns, das Wasser eisfrei zu halten; aber hat man es zuvor etwas erwärmt, so friert es so schnell nicht zu, und es handelt sich hierbei doch nur um einige Tage oder Wochen im ganzen Winter. Ist der Futterplatz in dieser Weise eingerichtet, so würde es mich in der That Wunder nehmen, wenn wirklich nur Spatzen seine Besucher würden — selbst wenn die Lage sehr ungünstig; einige Finkenhähnchen, wohl auch ein Finkenweibchen, gewiß auch ein Paar Kohlmeisen würden sich einstellen.

Freilich ungleich glücklicher ist der daran, der einen Garten, einen Park sein eigen nennt. Er kann seine Futterplätze viel großartiger einrichten und hat die Freude, daß sich die verschiedensten Vogelarten bei ihm zu Gaste laden. Lassen Sie mich, verehrte Anwesende, eine Einrichtung*) beschreiben, wie ich sie seit 4 Jahren in einem hiesigen, in der Nähe der Dresdener Haide gelegenen Parke getroffen. Es hat sich dieser Futtertisch auf die schönste Weise bewährt. Auf vier etwa mannshohen Pfählen ruht ein horizontales Brett, mit Randleisten umgeben; in der Mitte erhebt sich ein geräumiges Häuschen, mit Stroh gedeckt. Verschiedene Oeffnungen führen hinein, groß genug, daß gerade noch eine Amsel sich hindurchschieben kann. Hier in dem Häuschen sind nun Fleisch und Sämereien dem Einschneien nicht preisgegeben, und ruhig, unbehelligt durch Sperber und andere Räuber, kann sich der kleine Vogel dem Genusse hingeben; auch fällt das Futter den Krähen oder dem Eichelheher nicht anheim; diese größeren Vögel können eben nicht dazu. Ferner steht das Futterbrett so im Gebüsch, daß ihnen, den großen Vögeln, der Anflug erschwert ist. Die Katzen aber halte ich ab durch dichte Dornen, welche die Pfähle von unten an fast bis herauf umgeben. Die Katzen sind in den Gärten der Stadt die ärgsten Feinde des Kleingeflügels, und nicht dringend genug kann ich jedem Gartenbesitzer Katzenfallen empfehlen. Die verwilderten Räuber werden getödtet und verscharrt, nur hüte man sich, dieselben — etwa ihr Fell — anderweit zu benutzen; unfreundliche Nachbarn könnten uns sonst Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereiten. Die Tiere — es sei nebenbei bemerkt, da mir scheint, als sei es doch nicht so allgemein bekannt — welche wohl an zweiter Stelle in unseren größeren Parks und in den Wäldern der Vogelwelt am schädlichsten werden, sind die Eichhörnchen. Leider! setze ich hinzu, denn diese „deutschen Aeffchen" ergötzen den Freund des Waldes, den Freund der Natur ungemein durch ihr munteres Wesen; aber wie viele, ungezählte Vogelnester fallen ihnen im Frühjahr zum Opfer, ihnen, denen jede Stelle erreichbar ist! Schon wenn sich der Räuber nur von Ferne zeigt, ist das schmerzliche Piepen, das ängst-

*) Es ist der in der Monatsschr. 1887 S. 320 empfohlene Futtertisch außerordentlich zu empfehlen! M. Br.

liche Rufen der kleinen Vogelmutter recht kläglich anzuhören. Wie oft habe ich durch Rufen und Klatschen den frechen Raubgesellen zu verscheuchen gesucht! Eine Viertelstunde wohl hielt er sich fern — aber dann war es aus mit dem friedlichen, stillen Mutterglück! — Die Eichhörnchen sollten auch in den Privatgärten mehr verfolgt werden. Man bittet von Zeit zu Zeit einen mit der Schießwaffe Vertrauten, den Förster u. a. darum, sie und die Eichelheher abzuschießen, die etwa an dritter Stelle zu nennen wären, wenn sie auch nicht ganz so verderbenbringend sind, wie die Elstern, deren unsere Gegend recht wenige zählt. Ein einziges Paar der zuletzt genannten Vögel ist im Stande, innerhalb eines großen Parkes auch nicht eine Singvogelbrut aufkommen zu lassen.

Doch noch ein Wort zu unserem Futterplatz! Wie ich Stäbchen für den bequemen Anflug längs der Randleisten habe anbringen lassen, so habe ich auch das Innere des Vogelhauses mit Sitzstangen ausgestattet, ganz wie im Vogelkäfig. Ein paar Mal habe ich mich, bewaffnet mit der Handlaterne, in der eiskalten Winternacht herangeschlichen, und der reizendste Anblick bot sich mir: da saßen, die Federchen aufgeplustert, ein Paar Kohl- oder Blaumeisen, schlafend, das Köpfchen unter dem Flügel; ein andermal kauerten in einer Ecke drei Spatzen — mein Gott! warum sollten wir den armen verachteten Geschöpfen jetzt in der Schneenacht das geschützte Winkelchen nicht gönnen! — oder es duckte sich ein Finkenpärchen eng aneinander: es war ein hübsches Bild, welches mir meine Mühe reichlich lohnte. Vielen „Obdachlosen“ hat mein „Asyl“ Herberge geboten bis zum nächsten Morgen, und das Frühstück dann ist ihnen wohl ebenso willkommen gewesen wie das Nachtmahl.

Im „Großen Garten“ wird auch regelmäßig eine größere Zahl von Futterplätzen eingerichtet. Sie bestehen darin, daß man auf eine durch Bretter geschützte Stelle des Bodens Sämereien und dergl. streut. Sehr angebracht und passend finde ich dies für Amseln, Tauben, Finken ꝛc.; aber gerade unsere zahlreichen Meisen, Spechtmeisen ꝛc. kommen nicht gerne herab auf den flachen Boden; haben sie vor einer Gefahr zu fliehen, vor Katzen, Raubvögeln ꝛc., so sind sie ganz entschieden im Vorteil, wenn sie sich nicht vom Boden erheben müssen, sondern sich von dem erhöhten Tische aus der Luft anvertrauen; ich möchte daher diese Einrichtung für Privatgärten noch mehr empfehlen.

Erfüllt nicht schon das Bewußtsein, eine gute, edle That vollbracht zu haben, das Menschenherz mit Freude, mit Befriedigung? Aber das Füttern unserer Kleinvögel bietet uns ja weit mehr noch für die verhältnismäßig geringe Mühe und die nur unbedeutenden Auslagen. Es bietet uns die angenehmste, reizendste Unterhaltung und Belehrung. Verehrte Anwesende, man giebt Geld dafür aus, man läßt es sich Zeit kosten, fremde Tiere in ihren Käfigen anzuschauen, dem Füttern der Raubtiere einer Menagerie beizuwohnen, und die Tiere der Heimat, die so ganz besonders sym-

pathisch sind, kennen wir nicht! Daß doch unsere Sinne durch die verschiedenartigen Genüsse, die man ihnen gegenwärtig bietet, nicht so gar übersättigt wären! Möchte jeder seine Freude haben an unserer Vogelwelt, an den kleinen niedlichen Wesen, die so lustig herangeflattert kommen an den Futtertisch, die mit Zierlichkeit, ja ich möchte sagen mit Liebenswürdigkeit, die Brocken aufnehmen, die von des Reichen Tische fallen, und die im Lenz uns reichlich die Mühe lohnen — und sei's lediglich durch ihr frohes Gezwitscher!

Kann ein Jeder unter uns an seinem Teile dazu beitragen, der Vogelwelt, welche den rauhen Winter über uns nicht verläßt, diese harte Zeit leichter erträglich zu machen, so ist es in der Großstadt nur wenigen vergönnt, auch im Frühlinge die Vögel durch Aushängen von Nistkästen an ihr Heim zu fesseln. Ich will hier nicht hinweisen auf die große Notwendigkeit dieser Einrichtungen, die sich von Jahr zu Jahr steigert. Sie wissen es ja selbst, wie bei unserer vorgeschrittenen Forstkultur die alten, beschädigten, höhlenreichen Bäume immer seltener werden, wie die Zahl der so anmutigen Feldgehölze, die Hecken der Rose, des Schwarz- und Weißdorns zwischen den Saaten des Getreides und der grünen Staude des Krautes im Schwinden begriffen sind, wie die Wohnungsnot unserer Höhlenbrüter, der Meisen, Spechte, Wendehälse ꝛc. infolgedessen so stark wächst, daß die wunderlichsten Orte zur Anlage des Nestes gewählt werden. Ich kann alle, die sich dafür interessieren, verweisen auf die von Hofrat Liebe bearbeiteten „Winke, betr. das Aufhängen von Nistkästen für Vögel". Auf zwei oder drei Punkte möchte ich aber doch aufmerksam machen. Es ist durchaus nicht nötig, die Staarenkasten stets der aufgehenden Sonne zuzuwenden; nur wähle man nicht die Westseite für die Ein- und Ausflugsöffnung, es ist die Wetterseite. Ferner befestige man diese künstlichen Wohnungen, d. h. man denke beim Aufhängen auch einmal mit an Sturm und Ungewitter! Es ist ein kläglicher Anblick und eine böse Selbstanklage, wenn der Hausbesitzer nach einem Wettersturm einen Staarenkasten mit den zerschmetterten nackten Jungen am Boden zerschellt liegen sieht. Und endlich, einer ganz allgemein verbreiteten Meinung entgegenzutreten, man hat nicht nötig, im Frühjahr die Kästen von dem Stroh, Heu, von den Federn zu reinigen. Was der Vogel nicht bedarf, das entfernt er selbst. Aber, wie gesagt, man vergewissere sich jedes Frühjahr darüber, daß das neu zu beziehende Heim durchaus fest in der Astgabel oder am Hausgiebel angebracht ist!

Schutz, sorgfältige Pflege unseren Zimmervögeln! Schonende, menschliche Behandlung dem Hofgeflügel! Barmherzige, milde Hand dem darbenden Vöglein im Winter! Gastfreundschaft dem im Lenze heimkehrenden Segler der Lüfte! — Sie werden gestehen, verehrte Anwesende, daß eigentlich jeder, in welchen Verhältnissen er auch lebe, sein Scherflein dazu beitragen kann, wenigstens einer der ausgesprochenen Bitten und Ermahnungen Gehör zu

schenken. Freilich ist seine Lebensstellung eine solche, daß er auch *im besonderen* zum Schutze der Vogelwelt wirken kann, dann allerdings wird seine Thätigkeit eine bei weitem vielseitigere werden. Sie brauchen noch gar nicht zu denken an den Förster, der ein Herz hat für die Vögel, der das Raubzeug abschießt, der hier und da einmal einen alten Baum stehen läßt, daß in ihm die Höhlenbrüter ihre Wohnung aufschlagen können; Sie brauchen noch nicht zu denken an den Landmann, der Stall und Hausflur den Schwalben zur Wohnung überläßt, im Winter vor dem Scheunenthor mit ein paar Händen voll Körner seine hungrigen Gäste speist; Sie brauchen auch nicht zu denken an den Lehrer, dem es so leicht sein muß, das Interesse der Kinder für die Vogelwelt zu wecken, ihnen Liebe für diese anmutigsten Geschöpfe einzupflanzen: denken Sie an den Vater, an die Mutter, an die erwachsenen Geschwister, wieviel kann ihr Beispiel wirken, wieviel Segen können sie durch Belehrung, Ermahnung, Warnung wirken, und — ich wage es dreist zu behaupten — dieser Segen kommt nicht nur, sei es direkt, sei es indirekt, der Vogelwelt zu gute, nein, dem Menschen selbst, seinem eignen Innersten; ein Herz für die Tiere zu gewinnen, macht den Menschen edler, besser, zufriedener.

Auf einen Umstand, der Ihnen vielleicht nicht besonders wichtig zu sein scheint, möchte ich zum Schluß noch Ihre Aufmerksamkeit lenken; seine Berücksichtigung ist jedem, besonders unseren Damen und Frauen, dringend zu empfehlen. Ich meine den *Mißbrauch, der mit den Vogelfedern, mit den ganzen Bälgen der kleinen, lieblichen Geschöpfe getrieben wird.* — So gedankenlos, so kurzsichtig ist die Menge! — Der neue Winterhut soll eingekauft werden. Wie überlegt sich die Dame, welche „Façon" zu ihrem Gesicht am besten paßt, welche Farbe sie am besten kleidet, welchen Ausputz sie zu wählen hat! Blumen hat sie den Sommer über getragen, also — Federn, ein Flügel, ein Vogelköpfchen, den ganzen Kolibri, oder zwei, oder drei! Nun wird probiert, verworfen, wieder probiert und nach langem, langem Ueberlegen wählt sie den prächtigen Hut mit dem glänzenden Balge jener fliegenden Edelsteine, wie man die Kolibris genannt hat, oder sie greift zu dem Flügel des Seidenschwanzes, der ihr der roten Hornplatten wegen so gut gefällt, oder hier das Meisenköpfchen ist auch niedlich; es wird sich hübsch ausnehmen, wenn es hervorlugt unter dem Bande oder den übrigen Federn! Ja wahrhaftig, es ist viel zu überlegen, wenn man einen Winterhut einkauft, aber — gedacht, wirklich gedacht wird wenig. Nur das Federchen, der Balg, der Flügel wird angesehen, ob sie hübsch sind, und ich glaub' kaum, daß viele Damen überhaupt zu dem Gedanken kommen: das, was du kaufst, ist der Balg eines *Vogels*; ich glaub' kaum, daß sich viele die Frage vorlegen: Wie heißt denn der Vogel, der nach seinem Tode dich schmückt? — Meine Damen, „über den Geschmack ist nicht zu streiten"; ich für meine Person gestehe allerdings, daß mich eine Dame, die mit Vogelbälgen und Federn überladen

ist, nur zu sehr erinnert an die Redensart, „sich mit fremden Federn schmücken". Wir haben eine Modethorheit vor uns, aber keine unschuldige, wie es so viele giebt, über die man lachen und spotten darf und bisweilen auch soll, sondern eine grausame, die den denkenden Menschen, den Tierfreund, ja ganz allgemein tief beleidigen muß. Und, meine Herren, auch unserem Geschlechte erspare ich den Vorwurf nicht. Für wen putzen sich so viele Damen? — Ich glaube gern, daß nicht jeder, was die Toilette seiner Gattin, Tochter ꝛc. betrifft, in der Lage ist, seinen Einfluß sehr weit geltend zu machen, aber das denk' ich doch, daß die verständige Frau, deren Mann offen seinen Abscheu gegen jene grausame Modethorheit ausspricht, dieser Ansicht willig Gehör schenkt.

Mit Freude haben wir von dem Vereine gehört, der die Bekämpfung des in Rede stehenden Modefrevels auf seine Fahne geschrieben hat; er wird gewiß Segen stiften und vielleicht bewirken, daß man Vogelfedern und -bälge als Schmuck zu tragen, einst nicht nur grausam, sondern auch geschmacklos findet. Durch den Aufruf jenes „Bundes"*) werden Tausenden die Augen geöffnet. Die Zahlen, die daselbst mitgeteilt werden, reden eine sehr ernste Sprache. Sie mahnen uns an unsere Gedankenlosigkeit bisher, und sie verklagen uns, wenn wir ihnen nicht Gehör schenken; denn dann sind wir nicht nur kurzsichtig, sondern grausam und mitschuldig an dem Frevel gegen die Natur und ihre lieblichsten Geschöpfe.

Natürlich hieße es „das Kind mit dem Bade ausschütten", wollte man nun jeden Federschmuck verpönen, wird doch der Strauß beispielsweise in einigen Teilen Süd-Afrikas als Haustier gehalten, und gefällt mir der Flügel vielleicht eines Rebhuhns, das ich zu Mittag verzehrt habe, warum sollte ich ihn mir nicht an den Hut heften.

Ich hatte mir die Aufgabe gestellt, nur davon zu reden, wie jeder, in welchen Verhältnissen er auch lebe, beitragen kann zum Schutze der Vögel. Die besonderen Verhältnisse habe ich nicht erwähnt. Möge jeder ein Herz haben für die Lieblinge der Natur, die auch unsere Lieblinge sind; er wird dann selbst wissen und fühlen oder um Rat fragen, wie er sich hier, wie er sich dort zu verhalten hat.

Zwei interessante Schnabelmonstrositäten.

Von Emil C. F. Rzehak.

(Mit zwei Holzschnitten.)

Im Sommer vorigen Jahres hatte ich bei einer genauen Aufnahme der im hiesigen Gymnasial-Museum befindlichen Vogelsammlung die Gelegenheit, jedes Präparat behufs richtiger Bestimmung in die Hand zu bekommen.

Außer einigen lokalen Seltenheiten, welche ich bereits im „Ornithologischen

*) Siehe unsere Monatsschrift 1891, S. 266 ff.

Jahrbuch", im 1. Hefte des V. Bandes, Seite 21 mitteilte, wären noch zwei Schnabelmißbildungen erwähnenswert, die ich ihrer Kuriosität halber hier anführen und zur besseren Veranschaulichung auch im Bilde wiedergeben will.

Fig. 1.

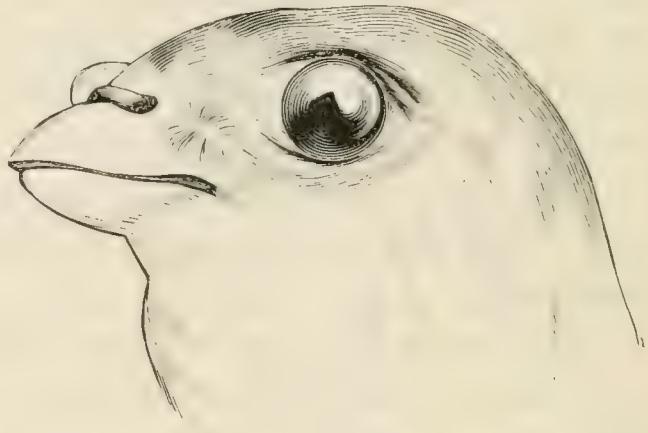


Fig. 2.

Fig. 1 betrifft einen Kreuzschnabel (Loxia curvirostra L.). Es ist ein noch nicht ganz ausgefärbtes, aber vollkommen ausgewachsenes Männchen, also ein junger Vogel, bei dem ein launiges Spiel der Natur den Schnabel sich nicht kreuzen, sondern beide Teile nach oben gekehrt wachsen ließ.

Höchst interessant wäre es, zu wissen, auf welche Weise dieser Vogel sein Fortkommen gefunden haben mag, denn der Schnabelbildung nach ist an ein „Bearbeiten" der Tannenzapfen nicht zu denken. Jedenfalls haben sich unter seinen Genossen „barmherzige Samariter" gefunden, welche ihn in seiner Not mit Futter versorgten, ein Vorkommen, das schon öfter in der Vogelwelt ist beobachtet worden.

Fig. 2 zeigt uns den mißgebildeten Schnabel eines älteren, vollkommen ausgegefärbten, weiblichen Exemplars vom Hühnerhabicht (Astur palumbarius L.).

Der Oberschnabel ist wohl gebogen, aber nicht raubvogelartig spitz, sondern er ist stumpf, kurz, breit und abgerundet und auch zahnlos; ein eigentümlicher, rundlicher, hornartiger Fortsatz, unter welchem sich die Nasenlöcher, die er überwölbt, befinden, geht vom Oberschnabel in die Schnabelwurzel über.

Der Unterschnabel, dem der seichte Ausschnitt fehlt, ist ebenfalls und zwar gerade so breit und stumpf wie der Oberschnabel, und wird vom letzteren nur vorn um etwas Unbedeutendes überragt; im übrigen decken sich, d. h. liegen Ober- und Unterschnabel vollkommen gleich aufeinander.

Uebrigens ist die Zeichnung, und ebenso Fig. 1, die mir Herr Custos Prof. Hadina von einem seiner Schüler anfertigen ließ, sehr genau ausgeführt.

Auch dieser Vogel konnte seine Beute, seines ganz mißgebildeten Schnabels wegen, nicht so zerfleischen, wie es seiner Art eigentümlich ist.

Troppau, 3. Mai 1894.

Vogelschutz in England.

Zweiter Nachtrag.

Von Paul Leverkühn,

Correspondirendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

XI.

Am Schluß unserer Betrachtungen über das Geschick der Pease-Bill und ihrer Amendements mußten wir den geneigten Leser auf die folgende Parlamentssitzung vertrösten.[1]) Diese ist mittlerweile ins Leben getreten, und so können wir gleich fortfahren, die weiteren Ergebnisse der Verhandlungen mitzuteilen. —

Den Haupteinfluß auf die neueingebrachte Bill (deren Text wir weiter unten mitteilen) hat unstreitig der verdiente Cambridger Gelehrte, Professor Alfred Newton, gehabt, auf dessen Erhebungen und Einwendungen wir des öfteren bereits hinwiesen. Er führte in einem sehr beachtenswerten Artikel die Gründe aus, welche für eine Abänderung im Sinne der zuletzt im Oberhause durch Lord Walsingham vorgeschlagenen sprechen, und wünschte, dieselben nur geringfügig zu modificieren. Ein wichtiger Artikel von ihm, in Schottland erschienen,[2]) wurde von den Herausgebern bevorwortet, mit dem Hinweise, daß gerade Newton der competenteste Fachmann für diese Frage sei.

Newton schreibt:

„Die Frage des Schutzes der Vogeleier wurde zu verschiedenen Malen sorgfältig in Erwägung gezogen von jener Corporation, welche, bekannt unter dem Namen des „Schon-Zeiten-Comité's" von der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften eingesetzt war, und welcher Newton selbst lange Zeit hindurch als Vorstandsmitglied angehörte. Sie schuf sozusagen die neuere Vogelschutzgesetzgebung in England und bestand aus gut unterrichteten Ornithologen und Laien, welche sich lebhaft für die Sache interessierten. In ihrem 74er Bericht stellten sie fest, daß das Eiersammeln in England dergestalt verbreitet wäre, daß nur eine höchst rigorose Parlaments-Akte demselben Einhalt gebieten könne, welche aber ihrerseits in Erreichung des Zweckes und Gefangensetzung von Schuljungen zarten Alters eine allgemeine und lebhafte Animosität gegen alle Maßregeln zum Schutze einheimischer Tiere, selbst unter bis dahin indifferenten oder nicht hostilen Personen erregen würde. Eine Unterscheidung von in Abnahme befindlichen und daher besonders zu schützenden und

[1]) Ornith. Monatsschrift. 1894. No. 5. S. 175. Schluß. Der ganze Artikel entstand im Jahre 1893, was bei Ausdrücken wie „diesjährig", wenn auch 1894 gedruckt, freundlich beachtet werden wolle. Lev.

[2]) Notes on „A Bill to amend the Wild Bird's Protection Act, 1880". In: Annals of Scottish Natural History. 1894. No. 10. April. S. 76—82. Der Artikel ist unterzeichnet: 9. Mai 1894. Lev.

von weniger Schutz bedürftigen Arten hielt das Comité damals für unthunlich und unpraktisch und erblickte nur im Schutze der alten Vögel die Möglichkeit, jene selteneren Arten zu erhalten. —

„Schon im Jahre davor (1873) hatte das Comité außer verschiedenen Vogelschutz-Vorschlägen den Satz aufgestellt: „Ein Gesetz zum Schutze nicht Schutz bedürftiger Arten sei ein Fehlgriff. — Die Gegenprobe, ob ein Vogel Schutz bedürfe oder nicht, liege im Nachweise seiner Ab- und Zunahme. Mit sehr wenigen, leicht zu erklärenden Ausnahmen nähme keiner der sog. „kleinen Vögel" im Vereinigten Königreich allgemein an Zahl ab. Die meisten nähmen zu, einige sogar bedeutend".

„Die jetzt vorliegende Bill strebt gerade Schutz jener Wesen an, welche das genannte Comité für nicht schutzbedürftig hielt.

„Dem ungeachtet ist mit dem Eingehen jenes Comité's die Frage am Leben geblieben. 1891 und 92 setzte die gleiche „Britische Vereinigung" neue Comité's ein, um Vorschläge zum gesetzlichen Schutze der Eier wilder Vögel zu entwerfen. Jedenfalls erschien es auch wünschenswert, dem mancherorts geäußerten Verlangen nach Einschränken des Eiersammlens Folge zu leisten. Nur blieb die Frage nach der Form der Einschränkung offen. Während es dem oberflächlichen Leser eine sehr leichte Aufgabe zu sein scheint, finden die eingeweihteren, ernsteren Beobachter es als eine sehr complicierte, sehr schwer zu lösende Frage. Man wird z. B. zugeben, daß an manchen Stellen und zu bestimmten Zeiten mehr geräubert wird, als an anderen ꝛc. Beweis dafür ist, daß in verschiedenen Teilen Englands Privatleute während bestimmter Wochen zur Brutzeit Wächter halten zum Schutze der besondere Oertlichkeiten bevorzugenden Vögel — wie auf den Farne-Inseln,[1]) auf den Dünen bei Wells in Norfolk, Breydon Water zwischen Norfolk und Suffolk und anderen Plätzen —, zu solchen Privaten zählt auch Newton.

Die einzig ihm raisonabel erscheinende Methode ist: der Local-Behörde (Grafschafts-Ausschuß oder Richter vierteljähriger Gerichtstage) die Befugniß zu erteilen, durch eine centrale Autorität das Eiersammeln ganz und gar an bestimmten Plätzen für bestimmte Zeit zu verbieten. Solche Verbote würden vermutlich auf verhältnißmäßig kleine Gebiete — Inseln, Seestrand, Felsen oder Dünen an der Küste, Haideland, Gemeindeweiden, Wälder, Forsten, öffentliche Parks, Raine ꝛc. — beschränkt bleiben und an Ort und Stelle bekannt genug sein, um ein zu zahlreiches Einsperren von Schuljungen zu verhindern. Bei gänzlichem Verbot des Sammlens an bestimmten Orten und zu bestimmter Zeit fiele weiterhin die Notwendigkeit der lästigen Beweisführung fort, ob ein erwischtes Ei einer geschützten Species zugehöre oder nicht, ein Beweis, welcher selbst für praktische Ornithologen

[1]) Vgl. oben ersten Artikel. II. 4. Ornith. Monatsschr. No. 24. S. 48—53. Lev.

bekanntlich manchmal völlig unmöglich ist, vorausgesetzt, daß der Verteidiger ein guter Advocat ist, denn in der Mehrzahl der Fälle kann ein Ei nicht einer bestimmten Species zugeschrieben werden, wenn nicht ein Zeuge eidlich versichern kann, den Vogel es haben legen zu sehen.[1])

„Im allgemeinen sammeln dreierlei Kategorieen von Menschen Eier:

„1. Der Mann, der seit Jahren Regenpfeifer- und andere Sumpf- oder Seevogeleier zu Essenszwecken gesucht hat, bei deren Verkauf er, wenn er Glück hat, beträchtlich verdienen kann. Dieser Mann würde sich wahrscheinlich für seine Sammelplätze über eine Schonzeit freuen, welche nach dem ersten, zweiten oder dritten Legen der Vögel in Kraft träte, sodaß die zweite, dritte oder vierte Brut auskäme (wie dies in Praxis oft vorkommt); denn die meisten der Arten, mit denen er es zu thun hat, legen zwei, drei, vier Mal in der Saison — so würde der Bestand ungeschmälert bleiben.

„2. Klasse. Der Durchschnitts-Schuljunge, der mit seinen Räubereien zeitweise für die Besitzer oder Pächter von Gärten, Pflanzungen u. dgl. sehr lästig wird, welcher aber nach der Erklärung des „Schon-Zeiten-Comité's" wenig oder gar keinen Einfluß auf die Verminderung der Vögel in England im Allgemeinen hat, obwohl jahraus jahrein in Districten ausgeübtes Sammeln local jenen Erfolg haben kann. Es muß bemerkt werden, daß der gewöhnliche Schuljunge in der Regel ziemlich gleichgültig ist gegen die Art, welcher er Eier nimmt, weshalb Bestimmungen mit geschützten und nicht geschützten Arten an ihm ganz abprallen würden. Es giebt Ausnahmen vom Durchschnitts-Schuljungen, und sie werden oft — unsere tüchtigsten Naturforscher.

„3. Klasse. Der „Sammler", der nur selten ein großer Naturforscher im weiteren Sinne des Wortes ist. Wenn er es ist, so kann man ihm zutrauen, nicht zu viel Unheil anzurichten. Oefters ist er Händler, und sein Einfluß ist im ganzen schädigend für die selteneren Arten, obwohl auch davon Ausnahmen vorkommen — wie z. B. der berühmte Fall mit dem Steinadler in Schottland zeigt, — aber die Ausnahmen sind selten; ohne Zweifel ist der handelnde Sammler heuzutage ein Uebel, sodaß kein wahrer Naturfreund sich wehren darf, ihm Hindernisse in den Weg

---

[1]) Gegen dieses Argument des hochverehrten Professors Newton möchte ich einwenden, daß der gedachte theoretische Fall doch in praxi sehr selten für Fach-Ornithologen vorkommen dürfte. Mit Ausnahmen höchst weniger Fälle, wie Corv. corone und frugilegus, Sterna fluviatilis und macrura und vielleicht einiger Enten, dürfte kein „britisch-gelegtes" Vogelei unbestimmbar sein — für den geübten Ornithologen und an der Hand ausgiebigen Vergleichsmaterials. — Allerdings kommt aber nicht der Ornithologe, sondern die „Localen Behörden" in Frage, welche wohl leicht ein Falkenei für ein Elsterei, und ein Elsterei für ein Drosselei ansprechen würden.

Lev.

zu legen. Ob er jedoch nicht schlau genug ist, um den Maschen aller Parlaments-akt-Netze zu entgehen, kann nur die Praxis zeigen, aber gewißlich müßte eine Parlamentsakte sehr verschieden von der gegenwärtigen sein, um seine Thaten zurückzuhalten, — die jetzige würde ihn kaum berühren. Wenn angeklagt, weiß er sich gewandt zu verteidigen und könnte auf Grund seiner eigenen Fachkenntnisse in 19 von 20 Fällen seine Unschuld nachweisen. Dahingegen könnte der Schulbub keinen juristischen Kniff anwenden; ohne Kenntnis der Möglichkeit der Flucht, würde er ausnahmslos hereinfallen. Wenn der Gerichtshof, vor welchen er geführt wird, ihn mit einem Verweis laufen ließe, so würden mehrere derartige Fälle die ganze Akte lächerlich machen. Wenn er aber zu beträchtlicher Geldstrafe verdonnert wird, und in Ermangelung von Geldüberfluß — wie wohl meist — eingesperrt würde, so hätte die Bevölkerung alles Recht, gegen ein Gesetz zu protestieren, das einen Jungen in ein solches Unglück stürzte für die That, welche ein altes noch von einigen Leuten respectiertes Buch sogar empfahl. (5. Mos. XXII. 6. 7: Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest, auf einem Baum oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern, und daß die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzet: so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen; sondern sollst die Mutter fliegen lassen, und die Jungen nehmen, auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest.)

Indessen, wie bereits bemerkt, an manchen Orten kann wirklich der Schuljunge Unheil anrichten, das man ganz gut bis zu einem gewissen Grade einschränken kann, während der Sammler (Händler) ganz allgemein verderblich ist. Wie oben gezeigt wurde, wird der Eiersucher zu Nahrungszwecken zufrieden und erfreut über Vermehrung seiner Eierproducenten durch Schutzbestimmungen sein — gerade wie die professionellen Jäger jetzt seit Annahme der Seevogel-Schutzakte von 1876 [1]) zugeben, daß ihr Wild an Zahl zugenommen habe. —

„Daher befürworte ich auf das Entschiedenste, daß die vorliegende Bill in dem Sinne abgeändert werde, daß bestimmte Plätze, und nicht Arten dem Schutze unterworfen werden. Es ist eine historische Thatsache, daß ältere Gesetze, welche gewiß nicht an zu großer Weichheit litten und das Ausnehmen von Eiern der Trappe, Kranich, Löffler und Wildgans verboten, diese Arten nicht vor Ausrottung in England schützten. Ein Naturforscher kann daher wohl Zweifel hegen, ob ein Gesetz, welcher Form immer, einen wohlthätigen Einfluß auf irgend eine der nunmehr verschwindenden Species haben kann. Indessen darf niemand bezweifeln, daß, wenn bestimmte, mit Sachverständnis ausgesuchte Localitäten als Brüteplätze mit notwendigen Cautelen reserviert werden durch Verbot jedweder Beunruhigung für längere oder kürzere Zeit, eine beträchtliche Anzahl Vogelarten, welche erwiesenermaßen im

[1]) Vgl. oben II. 3. S. 45—48. No. 2 der Ornith. Monatsschr. 1894. Lev.

Abnehmen begriffen sind, dadurch gehegt werden; während die Bill in ihrer jetzigen Form unvermeidlich viel Unheil anrichten wird. —

„Die „notwendigen Cautelen" betreffen zunächst den zu schützenden Platz, welcher nicht aus Sentimentalität, sondern nach wohlweislichem Ueberlegen bestimmt werden sollte. Nur wenn die Notwendigkeit des Schutzes wirklich nachweisbar ist, und wenn an Ort und Stelle etwa wohnende Naturkundige, welche zweckmäßigerweise stets von den Localbehörden befugt werden sollten, damit übereinstimmen, sollte die Acte zur Anwendung gebracht werden. Immer sollte auf das Ausführlichste alljährlich das Nötige über geschützte Plätze veröffentlicht werden. Wenig Schulknaben sind Zeitungsleser, und wenn sie es sind, so lesen sie die Annoncen (!) Die von der Bill verlangte Veröffentlichung nur durch die Presse erscheint daher höchst unbillig. An der Thür jedes Gotteshauses des Distrikts, in jeder Schulstube sollte nach strengster Vorschrift das Verbot angeschlagen werden. Außerdem sollte die Localbehörde an den Grenzen der Schutzbezirke Plakate und Warnungen anbringen. Natürlich kann das Wie? nur in jedem einzelnen Falle, nicht durch die Akte im allgemeinen festgesetzt werden. Das Princip der Acte sei Vorbeugung, nicht Bestrafung. „Ein so großes Interesse ich für das Wohlergehen des Britischen Vogels habe, eine noch größeres hege ich für den Britischen Jungen" — so schließt Newton diesen schönen Artikel, dem er alsdann den von ihm verbesserten § 2 (1) anfügt; den wir im folgenden mit ganz geringfügigen, formalen Veränderungen in der neuen Acte wiederfinden.

Mit diesem Aufsatze Newton's waren jedenfalls direkte Inspirationen an die maßgebenden Vertreter des Herrenhauses Hand in Hand gegangen, denn in der am 11. April 1894 vorgenommenen Lesung im Herrenhause begegnen wir der im Newton'schen Sinne geänderten Bill.[1]) Zu ihrer Einführung bemerkte der Baron Sir Herbert Maxwell, M. P., ausdrücklich, daß diese verbesserte Bill durchaus verschieden sei von jener, welche im Vorjahre dem Hause der Gemeinen ordnungsmäßig wiederholt vorlag, und daß mittlerweile die im Herrenhause gewünschten Abänderungen denselben einverleibt seien. Nach der jetzt vorliegenden Bill, sind die Grafschafts-Ausschüsse bevollmächtigt, ein Verbot nachzusuchen: 1) um das Eiersammeln auf bestimmten Gebieten zu verhindern, 2) um das Eiersammeln bestimmter Arten zu verbieten, 3) um noch nicht geschützte Vogelarten in die Liste der ursprünglichen Acte nachtragen zu lassen. Der volle Text lautet:

Eine Bill zur Ergänzung der Wild-Vogel-Schutz-Akte von 1880.

Da es zweckmäßig erscheint, den Schutz gewisser wilder Vogelarten im Vereinigten Königreiche besser vorzusehen, werde demgemäß durch Ihre Majestät die

[1]) The Field. Vol. 83, No. 2155. 14. April 1893. S. 536. Wild Birds Protection Act, (1880) Amendment. Lev.

Königin, mit Zustimmung und Beschluß der geistlichen und weltlichen Lords, und der Mitglieder des Hauses der Gemeinen, in gegenwärtiger Parlamentssitzung und und auf ihre Autorität hin wie folgt verfügt:

1. Die Acte soll als Wild-Vogel-Schutz-Acte 1894 citirt und als eins angesehen werden mit der gleichen von 1880 (welche in folgenden als die „Hauptacte" unterschieden wird) mit Ausnahme folgender Punkte.

2. Ein Staatssecretär soll, nach Annahme dieser Acte, auf Berufung durch den Grafschaftsausschuß irgend einer Administration hin wie folgt zu verbieten bevollmächtigt sein: (1) Das Ausnehmen oder Zerstören der Eier wilder Vögel in irgend einem Jahre oder Jahren, auf irgend einer Stelle oder Stellen innerhalb der Grafschaft;

(2) Oder das Ausnehmen oder Zerstören der Eier irgend einer besonders bezeichneter Art wilder Vögel innerhalb der Grafschaft oder eines Theiles oder Theilen derselben, nach Anempfehlung und Specification des gedachten Grafschafts-Ausschusses;

(3) Die Berufung des Grafschaftsausschusses soll die Grenzen der Stelle oder Stellen oder dem zweiten Falle, die besondere wilde Vogelart genau angeben, für welche der erwähnte Schutz angestrebt wird, und soll ihre Berufung ordentlich begründen.

3. Ein Staatssecretär kann auf Vorstellung des Grafschafts-Ausschusses einer Administration hin daraufhin anordnen, daß die „Hauptacte" (von 1880) innerhalb jener Grafschaft, oder eines Theiles oder Theilen derselben, in Anwendung kommen für irgend eine Art, welche nicht in der Liste jener Acte aufgeführt ist, als ob die Acte in der Liste sich fände, woraufhin die Acte dementsprechend in Anwendung gelangt.

4. (1) Der Grafschaftsausschuß einer Administration soll alljährlich zu öffentlicher Kenntniß bringen, falls irgend ein Zusatz zu dieser Acte an irgend einem Platze innerhalb der Grafschaft zur Ausführung gelangt, und zwar 3 Wochen vor dem Anfang der Periode, während welcher die Schutzvorschrift gilt.

(2) Oeffentliche Kundmachung soll stattfinden:

a) an jedem Orte, wo eine Schutzvorschrift gelten soll, durch Bekanntgabe derselben in 2 Lokalzeitungen, welche in jenem Orte oder in deren Nähe erscheinen;

b) durch Anschlag der Vorschrift an auffälligen Plätzen innerhalb des Bereiches solcher Plätze oder in ihrer Nähe, allwo die Vorschrift gilt; und

c) außerdem in jeder anderen Art und Weise, welche der Staatssecretär oder der Grafschaftsausschuß für passend erachten wird, damit die Vorschrift allmännigliche bekannt werde.

5. Jedermann, welcher nach Annahme dieser Akte selbst Eier irgend eines wilden Vogels ausnimmt oder zerstört oder eine andere Person dazu verleitet (a) innerhalb des in der Vorschrift bezeichneten Schutzgebietes, oder (b) Eier jener

besonders bezeichneten Arten, soll nach Ueberführung vor 2 Friedensrichtern in England, Wales oder Irland, oder vor einem Sheriff in Schottland, für jedes genommene oder zerstörte Ei eine Strafe von nicht über ein Pfund verbüßen und zahlen.

6. Irgend welche Angaben, welche dem Grafschaftsausschuß erwachsen durch die Handhabung dieser Acte, sind durch jenen Ausschuß unter allgemeine Grafschafts-Lasten zu rubricieren nach der Bestimmung der localen Regierungsacte, 1888, 51 u. 52 Viet, c. 41; oder in Schottland nach der gleichen Acte, 1889, 52 und 53 Viet. c. 50.

7. (1) Diese Alte soll für Schottland gültig sein mit der Abänderung: ‚Secretär' statt Staatssecretär (siehe oben),

(2) Diese Acte soll in Irland gelten mit der Abänderung: ‚Lord Lieutenant' für Staatssecretär, und ‚Großer Gerichtstag' für Grafschaftsausschuß, und alle Angaben ꝛc. in Irland sind zu bestreiten aus den großen Gerichtstags-Steuern. (?) (out of grand jury cess).[1])

In der nachfolgenden Discussion sagt M. T. Healy, er wolle nicht opponieren, möchte aber doch wissen, welche Sicherheit man hätte, daß das Herrenhaus, welches seine besonderen Ideen über wilde Vögel zu haben schiene, nicht abermals neue „Verbesserungen" einführe. Die Beantwortung dieser Einwürfe wurde auf die zweite Lesung verschoben. (Fortsetzung folgt.)

Nordische Wandervögel.

Von K. Michaelis.

Der reichliche Same der Birke hat sich doch nicht so lange auf den Bäumen gehalten, als ich mir es Mitte November dachte, wo die Schwärme von Leinfinken (Meerzeisigen, Acanthis linaria) in den fadenähnlichen Zweigen sich gütlich thaten und die Samenschuppen wie Spreu herunterwarfen. Die trockene Kälte und der scharfe Nordwind haben wohl zu einem frühzeitigen Abfallen nicht unerheblich beigetragen. So waren denn die Zeisige anfangs Januar gezwungen, sich anderweitig nach Nahrung umzusehen. — Ich vermutete, sie würden aus Nahrungssorge diese Gegend überhaupt verlassen, weil sich nur noch einige von den vielen Vögeln vorübergehend in den untersten Zweigen zeigten, wo sie den noch vom Winde übrig gelassenen Samen aus den Fruchtkätzchen in jeder möglichen Stellung herausklaubten. — Doch nein, es geschah nicht! Bald sah ich kleinere Schwärme auf dem in der Nähe der Birkenanlagen liegenden Exerzierplatz zwischen Gräsern und Kräutern Nahrung suchen. Es gelang mir, die lebhaften Vögel in der Nähe zu beobachten, und bot es einen prächtigen Anblick, solche munteren Geschöpfe — die kleinen Schwärme

[1]) Dieser Text wurde auch abgedruckt in: The Zoologist 3d Ser. Vol. XVIII, Nr. 209. May 1894. S. 179–184. Lev.

hatten sich zu einem Schwarm vereinigt — an mehreren hundert roten Köpfchen von den Sonnenstrahlen beleuchtet zu sehen! Erschien ihnen ein Gegenstand verdächtig dann stob der Schwarm unter lautem „Tschett — Tscheck" ab und fiel auf nahe stehende, alte Linden ein, um jedoch bald wieder zum Boden zurückzukehren. Hier waren sie vor den Vogelstellern und dem Raubzeuge in Sicherheit. An das Uebungsschießen des Militärs gewöhnten sie sich bald. — Ein paar lebende Vögel, die in einer ähnlichen, nicht allzuweit von hier entfernten Landschaft ebenfalls Wintergäste gewesen und dort aus Schwärmen weggefangen sein sollen, befinden sich zur weiteren Beobachtung in meinem Besitz.

So ging das fröhliche Treiben unserer nordischen Gäste fast tagtäglich mit Ausnahme einiger recht ungünstiger Tage — Schnee fiel wenig hier — bis Ende Februar, wo dann der nahende Frühling in ihnen die Sehnsucht nach den großen Birkenwaldungen ihrer nordischen Heimat erweckte.

Darmstadt, Ende Februar 1894.

Kleinere Mittheilungen.

Meine Begegnisse mit dem Alpenmauerläufer (Tichodroma muraria) am Rhein. In mehreren Fachschriften habe ich ein seit Menschengedenken zweimaliges Vorkommen des Alpenmauerläufers in der Rheinprovinz erwähnt; den ersten erhielt der verstorbene Prinz Max von Wied vom Fürstl. Wied'schen Hofe Wiedhagen bei Hammerstein a. Rh. in den fünfziger Jahren, der andere wurde mir aus Andernach a. Rh. in den sechziger Jahren zugesandt. Meine Frau ließ denselben zurückgehen, da ich auf längere Zeit verreist war, er wird heute in einer Schule in Andernach, scheußlich ausgestopft, aufbewahrt. Beide sind im Spätherbst erbeutet. Gelegentlich einer Reise in den Pfingsttagen dieses Jahres nach Neuwied teilte mir ein dortiger Präparator mit, daß er im November vor. Js. einen Alpenmauerläufer für einen Herrn aus Koblenz gestopft habe, welcher unweit Altenahr erlegt sei. Ich bat nun den Präparator, den Herrn zu veranlassen, etwas Näheres über das Habhaftwerden dieses hübschen Vögelchens zu berichten, und ging derselbe bereitwillig darauf ein. Seine Auskunft lautete: „Koblenz, den 18. Mai 1894. Den Mauerläufer sandten Sie mir in höflicher Beantwortung vom 15. dss. Mts. am 23. November 1893 ausgestopft zu. Darnach habe ich ihn vielleicht acht Tage früher geschossen. Es lag etwas Schnee. Das Vögelchen hielt sich an einer von der Sonne beschienenen Felswand an der Ahr (10 Minuten oberhalb Altenahr, Kreis Ahrweiler, Reg.-Bez. Koblenz) auf, woselbst ich es in den Morgenstunden erlegte. Durch seine auffallend langsame Flugbewegung fiel es mir auf. Gerh. Surges, Weinbergbesitzer." Das wäre also das dritte von mir konstatierte Vorkommen des Mauerläufers. Wie oft schon

mag derselbe sich unbeobachtet in das gesegnete Rheinthal, über die Juragebirge der Schweiz und Frankreichs, herein verflogen haben.

Altenkirchen im Westerwalde. C. Sachse.

Amseln fressen im Frühjahr Beeren. Ich beobachte hier seit einigen Tagen Amseln (T. merula), wie sie, Männchen und Weibchen, Beeren vom gemeinen Epheu (Hedera Helix L.), welcher eine Gartenmauer bedeckt, abreißen und verzehren. Die Vögel gehen mit wahrer Begierde an die Beeren. Durch das Treiben der Menschen auf der Straße, die hart an der Mauer vorbeiführt, lassen sie sich wenig oder gar nicht bei ihrem Geschäfte stören. Jeder Vogel frißt etwa 8—12 Beeren und fliegt dann erst fort. Daß während des Herbstes und Winters die Amseln, in Ermangelung der Insekten, sich an den süßen Beeren laben, oder den Hunger mit wenn auch weniger wohlschmeckenden aber doch nahrhaften Beeren stillen, scheint uns in der Ordnung zu sein. Warum aber die Amseln im Monat Mai, wo es doch schon junge Amseln giebt und fast überall reichliche Insekten-Nahrung zu finden ist, die harzigen, bitteren Epheubeeren mit Vorliebe wählen, ist wohl rätselhaft.

Darmstadt, den 11. Mai 1894. K. Michaelis.

(Aus einem Briefe an K. Th. Liebe.) **Zur Wahl der Nistplätze.** Ich verdanke Ihrer Güte den Nachweis, daß ein Vogel eigens für ihn angepaßte Nistplätzen vorzieht, das heißt, daß man durch die Form oder Ausstattung des Nistkastens eine gewisse Vogelart anziehen kann. Es scheint mir, daß die hiesigen Vögel nicht so wählerisch sind. Ich will ein Beispiel anführen: Anfangs nistete nur Motacilla alba auf dem Hausdach meiner Villa; nachdem das Rotschwänzchen aber ebenfalls unter dem Dachziegel eingezogen war, verschwand allmählich die Bachstelze. Vor drei Jahren wurden die Dachziegel mit dicht aneinander schließenden Schieferplatten umgetauscht. Zwei Jahre hindurch machte nun das Rotschwänzchen einen Versuch, sich auf einem Balken unter dem Traufdach ein Nest zu etablieren; diese Nester aber wurden nur halb fertig gemacht und dann verlassen; wo der Vogel in diesen zwei Jahren eigentlich sein Nest hatte, konnte ich nicht entdecken. Im letzten Sommer endlich nahm der Vogel mit einem gewöhnlichen holzstamm-ähnlichen Kästchen vorlieb, von gebranntem Thon gemacht, mit einem kleinen Loch versehen und auf einem freien Kiefernstamm angebunden. Ich glaube deswegen, daß die Vögel bei uns sich mit Schlupfwinkeln aller Art begnügen können.

Christiania. J. Hörbye.

Am 6. Mai d. J. fanden wir in einem Buchenwalde, etwa einen Meter über dem Boden, in einem Astloche eine **Tannenmeise** (Parus ater) auf dem Neste sitzen. Die andere Meise, welche ich geschlechtlich nicht unterscheiden konnte, trug Baustoffe zu. Bei meinem Nähertreten flog der Vogel vom Neste und setzte sich zur Wehr, denn die Tannenmeise bleibt in solchem Falle nicht wie die Kohl-, Sumpf- und

Blaumeise auf den Eiern. Ebenso wenig hatte ich früher beobachtet, daß Meisen bei vollem Gelege während der Brütezeit noch Baustoffe zum Neste tragen; bei Tauben, Staaren ꝛc. hatte ich dies schon oft gesehen. Im Neste selbst befanden sich neun Eier der Tannenmeise und ein Ei vom Gartenrotschwanz (Ruticilla phoenicura). Letzterer hatte jedenfalls in einem unbewachten Augenblicke von dem Meisennest Besitz ergriffen und in Ermangelung sonst geeigneter Nistgelegenheit sein Ei abgelegt, hatte aber doch schließlich den rechtmäßigen Eigentümern weichen müssen, welche nun anstandslos das bedeutend größere und ganz verschieden gefärbte Ei mit zu bebrüten anfingen, denn die Eier waren sämtlich noch ganz klar.*)

Kassel. H. Ochs.

(Aus einem Briefe an Carl R. Hennicke.) Neulich schrieb ich Ihnen, daß sich heuer im „Zobtner Halt" die Krähen auf den Rübenschlägen höchst unliebsam bemerkbar gemacht hätten.**) Heute nun muß ich leider berichten, daß seit kurzem die **Staare** (Sturnus vulgaris) an deren Stelle getreten sind. Auf einem Flecke, wo die relativ spät gedrillten Zuckerrüben der seit längerer Zeit hier herrschenden Dürre wegen stellenweise in der Entwickelung zurückgeblieben sind, fallen ganze Wolken dieses Vogels ein, hacken alle Blätter der kleinen Pflanzen an den Wurzeln weg und verzehren mit Wollust die zarten, süßen Herzblättchen. Einige in den letzten Tagen von mir geschossene Staare hatten ausschließlich Rübenkraut gefressen. Mehrere, freilich nur wenige Quadratfuß große Flecken sind durch die Vögel total verwüstet worden. Neben dem Rübenschlage wird Gerste- und Weizenstoppel geschält, wobei viele Engerlinge zu Tage gefördert werden, trotzdem läßt sich dort kein Staar blicken.

Schlaupitz, 10. August 1894. Karl Knauthe.

Druckfehler-Berichtigung zu dem Aufsatze: „Beobachtungen über den Kuckuk bei Leipzig im Jahre 1893" in Nr. 5, 1894 dieser Zeitschrift, von Dr. E. Rey.

Seite	166	Nr.	556	Rubrik	Gewicht	lies	178	statt	118
"	"	"	561	"	Nestvogel	"	?	"	" "
"	"	"	562	"	"	"	Lan. collurio	"	" "
"	"	"	566	"	"	"	" "	"	S. hortensis.
"	"	"	567	"	"	"	S. hortensis	"	Lan. collurio.
"	"	"	568	"	"	"	Lan. collurio	"	" "
"	"	"	569	"	Datum	"	93	"	63
"	"	"	574	"	Nestvogel	"	Lan. collurio	"	S. curruca
"	"	"	575	"	"	"	S. curruca	"	Lan. collurio
"	"	"	576	"	"	"	Lan. collurio	"	" "
"	"	"	584	"	"	"	" "	"	Mot. alba.
"	167	"	585	"	♀	"	121	"	112
"	"	"	587	"	Nestvogel	"	" "	"	Lan. collurio.
"	"	"	588	"	"	"	Lan. collurio	"	" "

*) Vielleicht hatte auch einer Studien über „Fremde Eier im Nest" gemacht?
Carl R. Hennicke.

**) Ornith. Monatsschr. 1894, S. 271.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Leipzig.
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von E. v. Schlechtendal.

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg**.

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **Oktober 1894.** **Nr. 10.**

Inhalt: K. Th. Liebe: Unsere Schwirle. O. Kleinschmidt: Einiges vom Berliner Sperling. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. X. Dr. Herm. Burstert: Zähes Festhalten eines Storchpaares (Ciconia alba L.) an der einmal gewählten Nistelle. Emil C. F. Rzehak: Die Gewölle des Rotrückenwürgers (Lanius collurio L.). Fr. Lindner: Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste. VII. L. Buxbaum: Der Vogelzug im Frühjahr 1894. F. Heller: Der Haussperling als Brutzerstörer. Eduard Rüdiger: Der Buntsittich (Psittacus eximius) oder Rosella. — Kleinere Mitteilungen: Einfluß der Witterung auf die Vogelwelt. Ein Albino unter Ringeltauben. Rackelhahn bei Jena. — Litterarisches.

Unsere Schwirle.

Von K. Th. Liebe.

1. Locustella naevia, Bodd. Der Feldschwirl.

Jedem Beobachter der Vogelwelt macht es ein ganz besonderes Vergnügen, Freunden und fremden Beobachtern auf seinem Beobachtungsgebiet seltenere Erschei-

nungen zu zeigen. Wer aber zu solchem Besuch einladet, der sehe sich vor und verwahre sich im Voraus, wenn er seinem Gast unsern Schwirl vorführen will. An einer Stelle, wo in kleinem Umkreis im Jahr zuvor drei oder vier Pärchen hausten, brütet heuer nicht ein einziges, und dafür sind eine Viertelstunde Wegs weiterhin, wo umgekehrt voriges Jahr keine zu spüren waren, in diesem Jahre auf eben so großer Fläche fünf, sechs Paare zu hören, ohne daß man immer einen irgend plausibeln Grund dafür ausfindig machen kann. In verschiedenen Fällen allerdings scheinen Abtriebe von Buschholzteilen, Brachliegenlassen von Getreidefeldern, ja sogar das Abschlagen einzelner hoher Bäume die Ursache für das Wegbleiben zu sein; oft aber kann man, wie bemerkt, gar keine Ursache ausfindig machen. Aber auch im günstigen Fall, wenn also die Feldschwirle wirklich am betreffenden Platz sich häuslich niedergelassen haben, kann man keine Garantie geben, daß der Gastfreund die versteckt lebenden Tierchen wirklich zu Gesicht bekommt, und schwirren hört man sie nur bei günstigem Wetter. Am besten thut man noch, man geht bei gutem, heiterem Wetter am frühen Morgen hinaus auf den Nistplatz, stellt sich hinter einen passenden Busch und wartet geduldig. Wenn, wie das ja an solchen Morgen der Fall zu sein pflegt, das hohe Gras und niedere Buschwerk dann reichlich mit Thau benetzt ist, dann achte man auf die leise schmatzenden Locktöne, um die Augen nach denselben zu orientieren. An einer Stelle gewahrt man dann eine leise Regung in den Seggenspitzen und Halmen, und bald steigt der Feldschwirl ganz nach Art der Rohrsänger an einem dünnen, hohen Grashalm über das Niveau des Gestrüpps empor und schwirrt hier mit aufgeblasener Kehle einige Sekunden, eine Viertelminute lang, um dann, während er den Gesang noch abbricht, wieder hinunter zu tauchen in die düstern Tiefen des Gehalmes und Gestrüppes. Zu andern Tageszeiten, und ohne daß Thau gefallen wäre, habe ich ihn nie freisitzend singen hören. In der Regel schwirrt er im Verborgenen und dann, wie man deutlich hört, (ein besonders geübter Beobachter kann ihn, im Gestrüpp liegend, auch dabei belauschen) immer während der Strophe stillsitzend. Die Strophe dauert dann auch länger, oft über eine Minute lang.

In Ostthüringen meidet der Feldschwirl Waldungen von einigermaßen größerem Umfang vollständig. Ebenso scheinen ihm alle rauh gelegenen Punkte und damit die höheren Partieen schon des Hügellandes zuwider zu sein. Die flachhügligen breiten Thalauen des an die norddeutsche Ebene grenzenden Vorlandes und der Ebene selbst sind ihm willkommen. Innerhalb derselben liebt er üppig mit Schmeelen und Seggen bewachsene feuchte Stellen, wie sie sich gewöhnlich am obern Ausgang der kleinen Nebenthälchen und der flachen, im Lehm eingeschnittenen Schluchten finden, — ferner kleine Thalgehänge, bewachsen mit niederem Dorn- und Strauchwerk, Nesseln, Hopfen, Nesselseide, Galeopsis und grobem Gras, — auch außen an den Wald grenzende Schläge (nie innerhalb des Forstes gelegene), wo nach dem Abtrieb des Holzes die

Schmeelen- und Unkrautvegetation neben dem Stockausschlag üppig aufwuchert. Von hier aus machen sie auch gern Exkursionen in die benachbarten Felder, — ja sie schlagen sogar öfter darin ihr Domizil auf, und zwar bevorzugen sie Esparsett- und Weizenfelder, nächst dem Roggenfelde. Da sie nach Art der Rohrsänger auf das geschickteste an den Halmen auf- und niederklettern können, paßt ihnen ein neben mit Gestrüpp bedecktem Land liegendes Getreidefeld recht gut.

Einmal nur habe ich das Nest in einem alten, verwildert aussehenden, für die Samengewinnung anstehenden Luzernfelde gefunden. Sonst steht es in den oben geschilderten Schmeelenfeldern und mit wirrem, niedrigem Pflanzenwuchs bedeckten Schlägen. In Getreidefeldern nisten sie schwerlich. Das Nest ist außerordentlich schwer zu finden. Will man es suchen, dann verhöre man in der Dämmerung frühmorgens oder abends das Gebiet und merke sich genau die Stelle, wo ein Männchen schwirrt, denn um diese Tageszeit singt dasselbe, wie schon Naumann ausfand, am liebsten an der Niststelle. Bei möglichst hellem Tageslicht suche man dann dort gleichzeitig nach Goldammer-, Dorngrasmücken- und Spitzlerchennestern, denn die Niststelle des Feldschwirls hat mit derjenigen dieser drei Vogelarten etwas gemein, ist aber noch versteckter. Das Nest selbst gleicht in seiner Konstruktion, sowie auch in seinem Material dem der Dorngrasmücke, ist aber oben enger und hat einen tiefern Napf, sitzt auch weniger auf den Zweigen und Halmen auf, als es vielmehr dazwischen hängt. Der Boden des Nestes ist stets mindestens einen Daumen breit über dem Erdboden erhaben, aber auch sehr selten mehr als eine reichliche Spanne höher. Uebrigens täuscht man sich oft bei dem Nestfunde, denn die Schwirle fangen verschiedene Nester an, bauen auch sogar welche aus, ehe sie sich definitiv zum Belegen entschließen, und auch dann, wenn sie ein oder zwei Eier gelegt haben, lassen sie sich leicht zum Verlassen des Nestes und zum Neubau bewegen.

Die Locktöne sind ein kurzes, schmatzendes djak und djäk, wie es gewöhnlich die Rohrsänger hören lassen. Der Gesang aber ist ein eintöniges, höchst sonderbares Schwirren: djirr, djirr, djirr, djirr. . . . . Wenn man im August und September an einem warmen, windstillen Abend aus dem Gelaube eines Obstbaumes oder aus hochstehendem Klee die große, grüne Heuschrecke ihren schwirrenden Liebesgesang ableiern hört, dann kann man die Töne hören, welche dem Gesang des Feldschwirls am nächsten kommen, nur daß das Schwirren des letzteren ein wenig metallischer und flötender ist; sogar die ganz kurzen, nur so lange wie ein einmaliges djirr währenden Pausen laufen mit unter, aber nicht immer, und wie es scheint nicht bei allen Männchen. Dem geübten Ohr fällt darum das Schwirren des Feldschwirls wegen der Jahreszeit auf, denn im Juni schwirren die Heuschrecken noch nicht und lassen nur die Feldgrillen und andere Verwandte ihr ganz anders klingendes Zirpen vernehmen.

2. Locustella fluviatilis, M. u. W. der Schlagschwirl.

Der Schlagschwirl ist in Ostthüringen weit seltener wie der Feldschwirl. Im Gegensatz zu diesem habe ich ihn nur in dem höher gelegenen Hügel- und Bergland, dort aber wiederum nur auf vor den rauhen Winden geschützten, sonnigen und warmen Oertlichkeiten getroffen. Er scheint trotz des Namens die Fluß- und Bachufer zu vermeiden. An Berghängen, in Bodeneinsenkungen, deren Boden nicht dürr, sondern ein wenig quellig und mit üppiger Vegetation bedeckt war, fand ich ihn, im Wald auf Schlägen und großen Blößen, bedeckt mit nur ganz niedrigen Nadelbäumchen und mit einem Wirrsal von Himbeerranken, Nesseln, hohen Senecien, Belladonna, rotbeerigem Hollunder, Kratzdisteln und anderen Waldunkräutern, untermischt mit einzelnen Schmeelen. Sein Schwirren gleicht dem des Feldschwirls, liegt aber um einige Töne tiefer, ist etwas lauter und rauher, hat etwas Rätschendes. Gleichwohl gleicht es dem Zirpen der großen grünen Heuschrecke immer noch sehr, wenn auch nicht so sehr wie das seines Vetters. Es klingt mehr wie djerr, djerr, djerr, djerr..... Der Lockton klingt voller. Da sie sehr fleißig schwirren, kann man sich, dem Tone folgend, behutsam anpürschen, bis man die Sänger zu Gesicht bekommt, da sie zwar ganz versteckt leben, aber doch nicht sehr scheu sind. Ueber das Pflanzengewirr empor erheben sie sich beim Singen nicht, auch nicht am thauigen Morgen. Auch sitzen sie mit aufgeblasener Kehle nicht still beim Schwirren, wie dies die Feldschwirle thun, sondern sie schlüpfen dabei im Gebüsch herum, kleine Kreise beschreibend und den Schwanz hebend, mit den Flügeln ein wenig zuckend. Ihr ganzes Betragen dabei deutet oft darauf hin, daß das Weibchen zusieht, und sie diesem ihren Hochzeitstanz vorführen. Gleichwohl ist mir's aber nie gelungen, ein Weibchen zu gewahren. Aufstöbern lassen sie sich auch nicht, sondern sie verharren trotz der Störung im Vertrauen auf ihre Gewandtheit und das undurchdringliche Wirrnis der Vegetation in ihrem Dickicht, mag das auch von geringer Ausdehnung sein. Ebensowenig wie ein Weibchen habe ich ein Nest finden können. Trotzdem aber zweifle ich nicht, daß sie in einzelnen Pärchen in Mitteldeutschland brüten, denn ich habe die einzelnen Männchen bis Anfang Juni an denselben Plätzen gehört. Allerdings darf ich nicht unerwähnt lassen, daß ich in allen meinen allerdings nicht zahlreichen Beobachtungsfällen im Jahr darauf an den betreffenden Stellen von einem Schlagschwirl nichts wieder gewahren konnte. Auf der andern Seite zeigen aber die Feldschwirle, wie schon oben bemerkt, auch öfter ein ganz ähnliches Verhalten.

Einiges vom Berliner Sperling.

Episode aus dem Vortrag, gehalten am 7. April 1894 in Crimmitschau von O. Kleinschmidt.

Als ich anfangs Mai vorigen Jahres nach Berlin kam, lagen 5 Wochen der

herrlichsten ornithologischen Erlebnisse hinter mir. Ich kam von einer Reise durch Bosnien, die Herzegowina und Dalmatien. Jeder neue Tag war dort schöner als der andere gewesen: Bartgeier und Steinadlerhorste an steiler Felsenwand, Sümpfe mit Tausenden von weißen, roten und grauen Reihern, Cormoranen ꝛc., Möven Seeschwalben und Taucher an den Küsten der blauen Adria, all diese märchenhaften Bilder lagen hinter mir wie ein schöner Traum, und jetzt saß ich in einer Stadt mit viel breiten und langen Straßen, viel rauchenden Kaminen, und viel — Staub, einer Stadt, die wohl genug an interessanten Vergnügungen und bunter Abwechslung zu bieten vermag. Indeß mir kamen alle ihre Reize schaal vor gegenüber dem Leben im einsamen Balkangebirge. Dort weite, freie Natur, romantisches Felsengeklüft und blauer Himmel darüber, hier betäubender Lärm auf allen Straßen, die Aussicht beengt, ein Haus so langweilig wie das andere und darüber stauberfüllte Luft, die den blauen Himmel grau färbte, wenn er einmal ausnahmsweise nicht voll trüber Regenwolken hing. Wer von Ihnen Berlin im Sommer besucht hat, findet meine Schilderung vielleicht etwas übertrieben, aber der Kontrast verschärft alle Gegensätze, und ein großer und herber Kontrast lag damals vor.

Das traurigste bei alledem war noch, daß ich nirgends einen lebenden Vogel erblicken konnte. Spatzen gabs genug, aber die hatte ich nie als Vögel im eigentlichen Sinne gerechnet. Doch in der Not frißt der Teufel Fliegen, und so wandte ich bald den grauen Proletariern meine ganze Aufmerksamkeit zu. Und nun fiel mir wieder ein, was mir ein Marburger Dozent bei meinem Weggang von der dortigen Universität gesagt hatte: „Achten Sie auf die Berliner Spatzen, das ist eine urkomische Gesellschaft". Und er hatte Recht.

Wenn der Sperling schon überall wegen seiner Frechheit bekannt und berüchtigt ist, so erreicht diese Eigenschaft in Berlin ihren höchsten Grad.

Der Berliner Spatz bleibt vor dem heranrasselnden Fuhrwerk sitzen bis zum letzten Augenblick. Um ein Haar hätten ihn die Räder gefaßt, aber er hat da gerade eine vorzügliche Sorte Pferdedünger gefunden und schmaust eifrig darauf los. Dabei schielt er fortwährend rückwärts und erwägt mit prüfendem Kennerblick, ob er ruhig weiter fressen kann, ob er den sich nahenden Stiefeln nur mit einigen Sprüngen seitwärts hüpfend auszuweichen braucht, oder ob er genötigt sein wird, aufzufliegen, — die drei mächtigsten Fragen und — einzigen Sorgen im Sperlingsdasein.

Auffliegen mag er nur ungern, denn *erstens* ist das bei vollem Magen beschwerlich, und *zweitens* ist oft gar zu schnell der Straßenkehrer da und dann ist das Vergnügen zu Ende, und es bleibt ihm höchstens noch übrig, seinem Aerger durch wütendes Schimpfen von der Spitze einer Urania-Säule herab Luft zu machen.

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Die berüchtigte Frühreife der Berliner Straßenjugend hat sich anscheinend auch auf sie übertragen. Ein junger

Spatz, dem, um die Worte eines alten Ornithologen zu gebrauchen: „das kurze Schwänzchen unter den Flügeln hervorlugt, wie einem kleinen Buben der alten Zeit und Mode der Hemdzipfel", ein solcher Spatzenjüngling, sage ich, ist schon an sich ein urkomischer Bursche. Aber nun erst ein Berliner. Zu einer Zeit, wo andere Spatzenkinder noch im Neste sitzen und von den Eltern gefüttert werden, geht jener schon seine eignen Wege und selbständig auf Nahrungserwerb aus. Wenn er so mit dem kurzen Schwänzchen wippend am Wege sitzt und den Vorübergehenden mit selbstbewußtem Blick anblinzelt, sieht es ganz aus als wollte er stolz sagen: „Ick brauche Vatern und Muttern nich mehr."

Noch etwas anderes scheinen die Spatzen von den Berliner Gassenjungen gelernt zu haben. Die Berliner Straßenjugend kennt bekanntlich kein größeres Vergnügen und keine größere Heldenthat, als auf die große Kanone vor dem Zeughaus oder auf ein Denkmal zu klettern. (Natürlich darf dabei kein Schutzmann in der Nähe sein, und die Ausübung dieses Sports kann daher nur an Tagen wie Kaisers Geburtstag und Bismarcks Besuch, wo die Schutzmannschaft alle Hände voll zu thun hat, stattfinden.)

Ganz dieselbe eigenartige Liebhaberei findet sich bei den gefiederten Gassenjungen, nur kann man sie bei ihnen alle Tage sehn. Sie haben nämlich eine große Vorliebe dafür, auf dem Kopf irgend einer Denkmal-Statue Platz zu nehmen. Ganz besonders werden dabei die Denkmäler Schillers und Wilhelm von Humboldts bevorzugt. Das letztere ist man gar nicht anders gewohnt zu sehn, als das ein Sperling auf dem Scheitel Humboldts thront. Welchen Mißbrauch obendrein die Spatzen oft noch von dieser ihnen von der Polizei gegönnten Freiheit machen, und welch argen Hohn sie oft der betr. Statue zufügen, das kann ich hier nur mit eben diesen Worten andeuten.

Uebrigens hat sich der Berliner Volkswitz, dem ja bekanntlich nichts entgeht, auch dieser Sache bemächtigt, und man erzählt davon folgenden Scherz:

Zwei Schusterjungen begegnen sich auf der Straße und geben sich gegenseitig Rätsel auf. Dabei fragt der eine den andern, ob er schon einmal einen Vogel habe auf dem Kopfe stehn sehn. Der sagt natürlich: nee (nee ist, beiläufig gesagt, das erste Wort, das ein ächtes Berliner Kind sprechen lernt). Hierauf entgegnet der andre: Na, dann juck doch man bloß Schillern an, dann siehste enen uff'n Koppe stehn.

Ein anderer Lieblingsplatz der Spatzen ist das Gartenhaus im Universitätsgarten. Selbes ist rings von hohen Bäumen umgeben und auf einer Seite ganz von Epheu überwuchert. Diese Epheuwand bildet nun ein herrliches „Asyl für obdachlose Spatzen".

Von 4 Uhr an sammeln sich hier den ganzen Winter hindurch Tausende und Abertausende von Sperlingen an. Das ist ein Zwitschern, Schreien und Flattern. Schon wenn man noch zwei Straßen entfernt ist, hört man den betäubenden Lärm.

Hat einer ein Schlafplätzchen im dichten Epheu gefunden, so drängt ihn ein anderer wieder heraus. So geht es stundenlang fort und wenn endlich alles ruhig ist, wirft ein mutwilliger Spaziergänger eine Hand voll Kies in den Epheu und nun flattert die ganze Bande sausend, schnurrend und schreiend wieder heraus und setzt sich auf die nächsten Bäume, wo sie reihenweise ganze Aeste bedeckt und so oft allerliebste Gruppen bildet.

Aber nur für einen Augenblick macht der Schreck die noch Schlaftrunkenen stumm, dann geht der alte Lärm und das alte Schauspiel von neuem los. Der Gärtner hätte gewiß längst den Epheu entfernt, um sich und die Nachbarschaft von dem Lärm zu befreien, wenn das Massenquartier nicht einen Vorteil einbrächte, indem es täglich ein nicht unbedeutendes Quantum für den Gartenbau wertvollen Guanos liefert.

Eine Tugend, wenn man nicht in dem eben Gesagten schon eine solche erblicken will, habe ich indessen doch von den Berliner Spatzen zu berichten, und das ist ihre Reinlichkeit. Man sieht sie oft baden, und sogar bei der strengsten Kälte, wenn nur an einem Brunnen noch eine kleine Wasserpfütze übrig ist. Deshalb sieht man in Berlin verhältnismäßig wenig rußgeschwärzte Vögel. Im Gegenteil ist das Gefieder so rein und namentlich seine Unterseite so weiß, wie ich sie sonst nur auf dem Lande gesehn habe.

Besonders komisch sieht es aus, wenn bei einem solchen Bade im kalten Winter etwa 5 Stück in einer Pfütze sitzen und ebensoviel andre warten, bis auch an sie die Reihe kommt. Um nicht anzufrieren, machen sie sich dann Bewegung, und wenn dabei hin und wieder einer auf dem Eis ausgleitet, so könnte man meinen, sie wollten Schlittschuh laufen.

Vielleicht sind diese abgehärteten Vögel verwandelte Seelen von einer gewissen Klasse oder Kaste von Berlinern, die ich näher kennen zu lernen u. a. das Vergnügen hatte. Ich meine jene Naturmenschen, die für Kneipp'sche Wasserkur, Vegetarianismus ꝛc. schwärmen und meist der buddhistischen Weltanschauung huldigen, mithin an eine Seelenwanderung glauben. Da sich der geistige Horizont von vielen nicht über die Grenzen Berlins erstreckt, so mögen ihre Seelen auch nach ihrem Tode Spatzen — „bleiben", die nie über ihre Straße hinaus fliegen.

Doch genug des Plauderns. Gehn wir vorurteilslos zu Wege, d. h. geben wir gänzlich die Absicht auf, die Sache scherzhaft zu finden, so müssen wir sagen, daß sich die Spatzen Berlins trotz all des Angeführten in nichts wesentlich von ihren Vettern auf den Dörfern draußen unterscheiden.

Zwar habe ich zweimal Albinos beobachtet, aber diese sind doch verhältnismäßig selten, und die größere Zutraulichkeit ist gerade nichts Auffallendes. Auch würde man manches, z. B. die auf der Skizze gezeichnete steile Stellung, die ich sonst noch nie beobachtet habe, vielleicht auch anderswo her kennen, wenn man Gelegenheit

hätte, die Sperlinge dort in so großer Menge zu beobachten wie in der Reichshauptstadt.

Der Spatz, der sonst seine Jungen viel mit Insekten füttert, muß sie in Berlin gewiß mit anderer Nahrung aufpäppeln.

Daß er in Folge davon wie überhaupt in Folge der so weitgehend veränderten Lebensweise nicht entartet oder wenigstens deutlich abändert, ja daß nicht einmal seine Stimme eine andere wird (einen gewissen Wohlklang bei einzelnen Individuen, den man indeß auch anderswo hören kann, abgerechnet) — daß (wenn ich im Scherz ein wenig übertreiben darf) im schönen Spreeathen die Spatzen nicht von den Dächern pfeifen: „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion" oder „Annemarie, mein Engel, ich verehr dich" — das alles, meine ich, beweist, daß neben den revolutionären Mächten in der Natur auch eine konservative Macht steht — ich will damit sagen: Neben dem Bestreben, abzuändern und neue Formen zu bilden, ist auch ein Bestreben vorhanden, das eine bestimmte Form zu erhalten sucht. Mag man das letztere nun auf das Gesetz der Trägheit zurückführen oder auf große Festigkeit des Gemmariengefüges — für uns genügt es, festzustellen, daß es so ist. Denn Passer domesticus ist ein ebenso konstanter Vogel wie sein Vetter, der Feldsperling, und vielleicht besitzen beide mit aus diesem Grunde eine so starke Verbreitung, wie denn nicht nur ein starkes Anpassungsvermögen, sondern auch dessen Gegenteil für manche Vögel ebenso ein Vorteil ist wie für gewisse Völker.

Vogelschutz in England.

Zweiter Nachtrag.

Von Paul Leverkühn,

Correspondirendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

X.

Der bekannte und in diesen Ausführungen mehrfach citierte Mr. T. Digby Pigott commentierte die „neueste" Acte in den Times[1]) und verglich sie mit den bestehenden holländischen Gesetzen, wie folgt:

Wenn unsere selteneren Vogel-Arten vor möglicher Ausrottung bewahrt werden sollen, ist es nach allgemeinem Uebereinstimmen wünschenswerth, ihre Eier zu schützen. Aber über die Ausführung solchen Schutzes können selbst die vorsichtigsten Gelehrten verschiedener Meinung sein.

Ein ganz allgemeiner Schutz aller wilden Vogeleier ist, wie Jedermann zugiebt, ausgeschlossen, während die Aehnlichkeit der Eier verschiedener Arten und die ähnlichen Brutsitten mancher gewöhnlicher und seltener Vögel ein unterscheidendes

[1]) 13. April 1894. Lev.

Gesetz, das nur gewisse Species schützt und andere ungeschützt läßt, kaum weniger unpractisch macht, wenigstens für diejenigen Beurtheiler, welche sich mit der Frage eingehend beschäftigten.

Ein Vorschlag, welcher in einer früheren Periode der Vorlage der Bill gemacht wurde, daß Eier zu Nahrungszwecken, aber zu keinem anderen Zwecke gesetzmäßig gesammelt werden dürften, fiel vor dem Herrenhause durch die Beweisführung des Bischofs Wilberforce, daß es unsinnig sei, einen Mann der Wissenschaft zwingen zu wollen, durch Essen eines Eies sein Recht zu documentieren, ein werthvolles Stück in seiner Sammlung aufzubewahren.

Einen weiteren Vorschlag machte Lord Walsingham in der letzten Session (1893) zur Errichtung von „Heiligthümern" (Vogelfreibergen), woselbst Eiersammeln innerhalb bestimmter Grenzen ganz und gar verboten sei, während außerhalb selber es gestattet bliebe. So vorzüglich eine solche Einrichtung in einem unentwickelten Lande sich bewähren mag — wie auch als Beispiel „die kleine Grenze" und eine abseits liegende Insel von New Seeland unter der Verwaltung des Lord Onslow angeführt wurde, — so ist sie doch vielleicht kaum anwendbar für Lebens- und Eigentumsbedingungen in dem übervölkerten England. Große Herren — Squire A. und Lord B. — werden, wenn sie feinfühlende Leute sind, nichts dagegen einwenden, daß ihre angrenzenden Güter auf gesetzlich verschieden behandelten Territorien liegen, aber Tom Smith, Besitzer eines Landhauses auf dieser Seite des Baches, wird die Gerechtigkeit eines Gesetzes sicher bezweifeln, nach welchem sein Sohn für ein ausgenommenes Nest vor's Gericht geschleppt wird, während Bill Jones' Junge, gerade gegenüber der Brücke, dutzendweise Eier nehmen darf, ohne ein Wort der Einwendung seitens der Polizei.

Ich möchte glauben, bei aller Achtung für eine unserer ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, daß ein besseres Mittel auf einem anderen Wege zu finden ist.

Unsere praktischen Nachbarn in Holland hatten mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie wir, und haben sie durch einfache und, wie mir versichert wurde, populär gewordene Gesetze überwunden. Sie beruhen auf dem allgemein verständlichen Princip, daß — abgesehen vom allgemeinen Recht — ein Mann so viel Recht hat, die auf seinem Grund und Boden gelegten Eier zu schützen, als die daselbst gewachsenen Stachelbeeren, und daß jemand, der ihm die einen oder die anderen nimmt, gleich straffällig wird.

Da gerade jetzt diese Bestimmungen von hinreichendem Interesse sein dürften, mögen zwei Uebersetzungen folgen, aus dem holländischen Jagd-Gesetz und aus dem holländischen Gesetz „zur Erhaltung von Thieren, welche dem Ackerbau und der Waldwirthschaft nützen":

Holländisches Jagdgesetz vom 13. Juni 1857. Artikel 22. Es ist verboten, Eier wilder Vögel zu suchen, zu sammeln, zu verkaufen oder zu exportieren. Dies Verbot bezieht sich nicht auf die Eier von wilden Enten, noch während der Monate Februar, März und April auf die von Tauchern, Wasserhühnern, Bekassinen Brachvögeln, Strandläufern, Regenpfeifern und Kibitzen, wenn das Suchen und Sammeln in Begleitung des Eigentümers oder Pächters, oder mit einer schriftlichen Erlaubnis desselben geschieht, die auf Verlangen eines Mannes des Gesetzes vorzuzeigen ist. Der Verkauf, die Auslage und der Export von Kibitzeiern ist bis zum 5. Mai gestattet. —

Holländisches Gesetz vom 25. Mai 1880 zum Schutze von Tierarten, die für Ackerbau und Waldwirtschaft nützlich sind:

Art. 1. Es ist verboten, wild lebende Säugetiere oder Vögel, welche für Ackerbau und Waldwirtschaft nützlich sind, zu fangen, zu schießen, zu exportieren, zum Verkauf anzubieten, zu verkaufen, zu beschaffen oder zum Zweck des Verkaufes zu besitzen.

Art. 2. Von den in Art. 1 charakterisierten Vögeln ist es verboten: (1) die Eier zu entfernen, zu zerstören, zu exportieren, zum Verkauf auszubieten, zu verkaufen, oder zum Verkauf bereit zu halten; (2) die Nester zu stören oder zu zerstören.

Art. 3. Eine Liste, welche von unseren Commissionären in den Provinzen erhältlich ist, führt an, welche Säugetiere und Vögel, entweder für das ganze Jahr oder nur einen Teil desselben, als nützlich für Ackerbau und Waldwirtschaft anzusehen sind.

Art. 4. Der Minister ist bevollmächtigt, bei besonderen Anlässen für wissenschaftliche Zwecke, gewisse Personen von den für Uebertretung eines oder beider Artikel 1 und 2 verwirkten Strafen auszunehmen.

Art. 5. Das Fangen oder Töten der in diesem Gesetze geschützten Tiere ist, wenn sie sich auf isoliertem, privatem Eigentum, als Gärten, Zaunland, Obstgärten, finden, dem Eigentümer oder Pächter des Landes erlaubt und kann bis zum dritten Teil der vorhandenen Exemplare ausgeführt werden. Dieselbe Ausnahme bezieht sich auf Entfernen, Stören oder Zerstören von Bruten. Unter „isoliertem" Besitztum wird verstanden: ein Stück Land, das in Höhe von mindestens einem Meter mit einem Erdwall, Hecke, Zaun, Mauer oder Gitter umgeben ist, oder in einer Breite von wenigstens 2 Metern durch einen Graben von einer Tiefe von wenigstens 1 m 50 cm unter der Erdoberfläche eingefaßt wird.

Art. 6. Ausgenommen die in Art. 3, 4 und 5 beschriebenen Teile, werden alle Uebertretungen mit einer Strafe von einem halben bis zu 20 Gulden geahndet werden. In Wiederholungsfällen innerhalb zweier Jahre kann zum höchsten Straf-

maß, verdoppelt, erkannt werden, oder zu Gefängnis von wenigstens einem und höchstens 7 Tagen.

Art. 7. In jedem Fall sollen die toten oder gefangenen Tiere und Eier, sowie alle zum Erlangen benutzten Instrumente confisciert werden. Lebende Tiere sind in Freiheit zu setzen. Tote Tiere und Eier sollen durch die Beamten vernichtet werden.

Art. 8. Die Ausführung dieses Gesetzes wird durch die Beamten der Königlichen oder Communal-Polizei und durch die Schatzkammer-Beamten gehandhabt.[1])

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Als Nachtrag zu dem kleinen Kapitel im ersten Teil dieser Arbeit: Schmuckfederhandel[2]) sei bemerkt, daß in der jährlichen Versammlung der Gesellschaft zum Schutze der Vögel am 22. Februar in London Mr. E. H. Bayley, M. P., constatierte, daß ein Mann, der regelmäßig von London nach Devonshire ginge, alle Eisvögel an einem bestimmten Flusse völlig ausgerottet hätte.[3])

Ein von einer Dame, Mrs. Brightwen, ausgehender, ganz origineller Plan vogelschützlerisch zu wirken, verdient hier vielleicht auch Erwähnung. Genannte Frau setzte aus eigenen Mitteln kleine Preise in ihrem Kirchspiele aus für gute Aufsätze und Beobachtungen, welche ihr von Schulbuben und -Mädchen gebracht wurden.[4]) Ihrem Beispiele folgte eine Miß oder Mistreß Rose Turle in Horsell Vicarage, Woking, welche damit gute Erfolge errang, und als „Preise" naturgeschichtliche Bücher nicht nur verschenkte, sondern auch verlieh,[5]) wie z.B. Rev. Wood's Nature and her Servants. — Die Idee ist jedenfalls lobenswert, ob damit aber nicht der Publiciersucht vorgearbeitet werden wird, dürfte fraglich bleiben.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Als wahrer Schluß und größte Hauptsache ist nunmehr die **Annahme des neuen englischen Vogelschutz-Gesetzes zu vermelden.** Beide Parlaments-Häuser ließen das so ausführlich hier in seiner Lebensgeschichte und Schicksalen besprochene Eier-Schon-Gesetz unbeanstandet durchgehen, worauf hin die Königliche Approbation stattfand.[6])

---

[1]) Der Aufsatz Digby Pigott's findet sich auch abgedruckt in dem Artikel: Wild Birds Protection Act (1880) Amendment, im Zoologist. 3d ser. Vol. XVIII. No. 209. May 1894. S. 182—184. Lev.

[2]) No. 7. Ornith. Monatsschr. Nr. 7. S. 230. Lev.

[3]) Nature Notes: The magazine of the Selborne Society; with which is incorporated „The Field Club" Vol. V. No. 52. April 1894. Edited by James Britten, F. L. S. London. S. 74. The Protection of Birds. Lev.

[4]) Nature Notes 1894. Vol. V. S. 42. How to protect birds? Lev.

[5]) Nature Notes 1894. Vol. V. S. 158. „ „ „ „ Lev.

[6]) The Field, Vol. 84. No. 2171. August 4. 1894. Lev.

Den Text haben wir oben (S. Nr. 4 und 5) mitgeteilt; es wird am Rand bezeichnet:

No. 1 oder § 1 als „Abgekürzter Titel und Fassung",
§ 2 als „Verbot, Eier auszunehmen oder zu zerstören",
§ 3 als „Befehl für die Anwendung der Hauptakte auf andere Vögel",
§ 4 als „Bekanntmachung des Befehls" (=Verbots),
§ 5 als „Strafen",
§ 6 als „Ausgaben" und
§ 7 als „Anwendung in Schottland und Irland".

Außerdem bekommt das nunmehrige Gesetz die übliche Einleitungs=Formel, die wir bei den früheren Akten schon anführten und hier daher fortlassen. Die neue Akte datiert vom **20. Juli 1894.**

Selbstverständlich wird, kaum geboren, das Kind schon von Unglückspropheten bedauert und als baldiger Unheilsstifter erklärt. So leitartikelt unter der Ueberschrift „Schutz des Vogeleies" das Field [1]) in derselben Nummer, welche die endliche Annahme verkündet, gegen die vermeintlichen oder wirklichen Gebrechen des Gesetzes, beklagt diese nunmehr implicite geförderte Vermehrung schädlicher Arten, weissagt unendliche Mißhelligkeiten aus der Begrenzung der Schonbezirke, und bemängelt die Deckung der wenn auch minimalen Auslagen durch Rubricierung unter die indirekten Steuern. Der Artikel schließt mit der alten Sentenz, daß wenn die Eltern nicht ordentlich geschützt wären, der Schutz ihrer Bruten illusorisch sei. Wir wollen uns nicht lange mit diesen Mäkeleien befassen. Freuen wir uns, daß das Gesetz da ist!

— — — — — — — — — — — — — — — — —

(Schluß folgt.)

Zähes Festhalten eines Storchpaares (Ciconia alba L.) an der einmal gewählten Niststelle.

Von Dr. Hermann Burstert.

Im Jahre 1874 siedelte sich in meiner Heimat zu Staufen i. Breisgau auf dem Schornstein eines Hauses ein Storchenpaar an. Der kinderlose Hausherr begrüßte dieses Ereignis mit Freuden und folgte mit reger Teilnahme dem Nestbau und dem weiteren Verlauf des Brutgeschäftes. — Doch keine Freude bleibt ungetrübt hienieden! Zwei aus dem Nest geworfene tote Jungen waren in einen Winkel des Daches gefallen und verpesteten längere Zeit die Luft, bevor es dem Hausbesitzer gelang, den Sitz des Uebels zu entdecken, herabgerolltes Nistmaterial verstopfte die Dachrinne und dann krabbelte häufig unheimliches Gewürm umher, das nach Ansicht der Hausgenossen nur vom Storch herbeigeschleppt sein konnte.

[1]) Vol. 84. No. 2171. Aug. 4. 1894. The protection of birds eggs. (Ohne Autor.) Lev.

Das war dem streng auf Ordnung haltenden Hausherrn denn doch zu bunt, und er beschloß, den Unfug ferner nicht mehr zu dulden. — Das Nest wurde demgemäß im folgenden Winter heruntergeworfen. Dies hielt jedoch die Störche nicht ab, im Frühjahr 1875 an derselben Stelle einen Neubau aufzuführen. Auch dieser wurde nach dem Abzug der Störche wieder entfernt und nun auf die flache Schornsteinplatte, auf der das Nest gestanden, ein großer, rundlicher Stein gelegt. — Mit dem Frühjahr 1876 erschienen die Störche wieder, ließen sich unbekümmert um das Geschehene auf dem alten Platz häuslich nieder und ärgerten wie vordem den Hausherrn mit ihren Rücksichtslosigkeiten. Da nun auch das Publikum der Sache sein Interesse zuwandte, hielt es der Hausherr für eine Ehrensache, daß er im Kampf mit dem lustigen Gesindel Sieger bleibe. Bis zum nächsten Frühjahr war ein neuer Feldzugsplan in ihm gereift! Vor Ankunft der Störche 1877 bestieg ein Mann das Nest, schlug vier Pfähle in gleichem Abstand in den Nestrand und vereinigte deren oberen Enden über der Mitte des Nestes, so daß sie eine Pyramide bildeten, etwas niederer als die Rückenhöhe eines stehenden Storches. Die Störche kamen und blickten betrübt auf dieses Gebilde von Menschenhand, der Hausherr aber frohlockte. — Wohl eine Woche blieb die Sachlage unverändert. Mit eingezogenen Hälsen standen die Vögel auf dem Neste, die gegebenen Verhältnisse erwägend. Endlich schien ihnen klar, was zu geschehen habe. Eifrig trugen sie nun Baustoffe herbei und nach einigen Tagen konnte man bemerken, daß sie an einer Seite der Pyramide das Nest erweiterten, bis genügender Raum geschaffen war. Nun hatten sie die Lacher auf ihrer Seite! Das Brutgeschäft ging fortan seinen gewohnten Gang und als die Jungen bald ausgewachsen waren, sah man sie zuweilen auf die Spitze der Pyramide steigen, um dort, gleichsam ihrem Widersacher zum Hohn, ihre Flugübungen zu machen.

Waren die Störche beharrlich, so war es der Hausherr nicht minder. Zu Anfang des Frühjahres 1878 ließ er auf das Nest ein kreisförmig geschnittenes Brett vom Umfang der Nestmulde legen, in welches 24 meterlange, nach allen Seiten starrende, oben zugespitzte Pfähle eingelassen waren. In Folge dieser Ausstattung glich das Nest eher einem aufgereizten Stachelschweine als der Brutstätte harmloser Vögel. Die Störche kamen und kreisten lange über dem Hause, die neue Ueberraschung anstaunend. Endlich ließen sie sich, ohne Schaden zu nehmen, mitten im Pfahlwerk nieder.

Dieses Mal war die Aufgabe eine schwierigere, aber Niemand zweifelte daran, daß den Störchen deren Lösung gelingen werde. — Lange war keine Veränderung in der Lage der Dinge wahrzunehmen. Traurig standen die Vögel auf dem Nest, zuweilen sich mühsam durch das Pfahlwerk drängend oder dessen Halt mit den Schnäbeln untersuchend. Mag nun die Verbindung der Pfähle mit dem Brett durch

dieses Treiben der Störche oder in Folge Austrocknung des Holzes lose geworden sein, kurz, es gelang den Vögeln, einen Pfahl nach dem andern aus der Mitte des Nestes zu entfernen, bis endlich nach zweiwöchentlicher Arbeit von den 24 Pfählen nur noch 14 wie Strahlen um den Nestrand standen. Auf dieses so gebildete Rad bauten nun die Störche unverzüglich ein zweites Nest und alles schien den gewöhnlichen Verlauf nehmen zu wollen. Da wurde während des Sommers der männliche Storch weggeschossen. Die Jungen kamen um, und die überlebende Ehehälfte verließ nach einiger Zeit das Nest.

Im Frühjahr 1879 stand dasselbe gegen Ende des Monats März noch verwaist; man war daher allgemein der Ansicht, die schwergeprüfte Hinterbliebene habe der Unglücksstätte für immer den Rücken gekehrt. Dem war aber nicht so! Eines Tages ertönt lustiges Geklapper aus des Nestes Strahlenkranz, die Vielgeprüfte ist wieder da und hat einen neuen Lebensgefährten mitgebracht!

Bitteren Groll im Herzen nimmt der Hausherr neue Anschläge, doch es sollte ihm erspart bleiben, abermals damit Fiasko zu machen, denn bevor sie zur Ausführung kamen, traf die Störche dasselbe Schicksal wie im vergangenen Jahr: wieder kehrte einer der Alten von einem Ausflug nicht mehr heim, die noch zarte Brut ging zu Grunde, der überlebende Gatte aber verschwand jetzt, um nimmer wiederzukehren.

Das Gewölle des Rotrückenwürgers (Lanius collurio L.).

Von Emil C. F. Rzehak.

Von jeher war der Dorndreher der Anziehungspunkt für meine ornithologischen Beobachtungen. Wie oft habe ich ihn aus unmittelbarer Nähe belauscht, wie oft seinem Treiben und Wesen mit großem Interesse zugesehen; er ist durchaus nicht scheu und läßt sehr nahe an sich herankommen; heuer, Ende August, ist es mir gelungen, ein junges Dorndreherweibchen sogar in meinem Schmetterlingsnetz zu fangen.

Nachdem ich schon Mehreres aus dem Leben und über die Nahrung des Dorndrehers berichtet habe*), will ich hier an dieser Stelle Einiges über das Gewölle dieses Vogels mitteilen.

Ich hatte außerhalb Troppaus, also in ganz freiem Felde, mehrere Sträucher — und vorzüglich waren es Weiß- und Schwarzdorn gewesen, die speziell von Dorndrehern bewohnt waren — durchsucht. Selbstverständlich spürte ich zuerst den aufgespießten Opfern nach und fand unter ihnen auch hie und da eine kleine Maus

*) Vgl. „Beiträge zur Kenntnis der heimischen Vogelwelt": Lanius collurio L. in der freien Natur und in Gefangenschaft in den „Mitteilungen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde", Brünn 1890; und „Vom Rotrückenwürger (Lanius collurio L.)" in „Schwalbe", XVIII. Jahrg., Nr. 6. S. 92. 1894.

figurieren; unter dem Lieblings- oder „Auslug"aste, der stets aus dem Strauche vorstehen oder der höchste sein muß, ist alles Blätterwerk oder der Erdboden von den Exkrementen weiß beschmissen und das Gewölle ist reichlich zu finden. Während ich voriges Jahr und auch schon früher nur einzelne Gewölle aufgefunden habe, welchen ich aber leider viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war es mir im Laufe des heurigen Sommers möglich geworden, eine größere Anzahl, und zwar 78 Stück, zu sammeln.

Das Gewölle des Dorndrehers ist ein ganz charakteristisches; allerdings läßt es sich nur, wenn es im ganzen Zustande ist, als solches erkennen; ist es einmal zerfallen und zerstäubt, so bildet es ein Chaos von ganzen und zerstückelten Flügeldecken, Beinen, Köpfen und dergl. Frisch ausgeworfen ist es breiig, trocknet aber sehr bald aus, wird dadurch spröde und zerfällt bei unvorsichtiger Hantierung sofort, wobei jedes unverdaute Stückchen, wie schon oben bemerkt, ganz für sich bleibt. Das Gewölle wird eben nur durch den Speichel, der nicht klebrig ist, sehr locker zusammengehalten.

Die Form des Gewölles ist länglich oval, in der Regel ein Ende spitz, das andere flach, das größte ganze, das ich gemessen, ist 23 mm lang und 9 mm stark; sonst variiert es zwischen 18 und 6 mm bis 20 und 7 mm; allerdings giebt es auch viel kleinere; von diesen sind aber sehr wenig zu finden und sie rühren von noch ganz jungen, ausgeflogenen Exemplaren her. Bedenkt man nun, welch' kleine Butzen die Rotkehlchen, Grasmücken und andere kleine Vögel auswürgen, so ist das Gewölle des rotrückigen Würgers verhältnismäßig sehr groß; und dennoch bringen die Vögel diese starken Butzen mit einer gewissen Virtuosität heraus, was ich sehr oft Gelegenheit hatte, zu beobachten. Sämtliche von mir gesammelten Gewölle, von welchen ich noch mehrere ganze aufgehoben habe, sind glänzend, schwarzbraun von Farbe und entsprechen ganz der verzehrten Nahrung, d. h. den unverdauten Ueberbleibseln. Allerdings läßt sich aus diesen durchaus nicht alles das nachweisen, es läßt sich also kein Schluß ziehen auf das, was der Dorndreher verzehrt, da, wenn auch die diversen kleinen Käfer und sonstigen weichen Insekten im Fluge weggeschnappt und ganz verschluckt werden, von den größeren, die doch aufgespießt werden und bleiben, nur der weiche Hinterleib verzehrt und verdaut wird; allerdings bleiben die Hinterbeine im Gewölle zurück, oft werden sie aber vor dem Verspeisen abgebissen. Auch von den aufgespießten Mäusen wird nur das Fleisch herausgezerrt und vertilgt, während das Fell und die Knochen noch für die Ameisen zum Abknabbern übrig bleiben; was auf Vogelraub schließen ließe, ist in dem aufgefundenen Gewölle auch nicht eine Spur zu finden: weder ein Federchen, noch ein Knöchelchen ist zu entdecken; deshalb will ich aber den Dorndreher durchaus nicht von dem Vorwurfe des räuberischen Wesens gegen kleine Vögel lossprechen!

Dagegen läßt sich aus dem Gewölle konstatieren, daß der Rotrückenwürger neben schädlichen Insekten auch viele recht nützliche verzehrt, wie z. B. mit Vorliebe die hartschaligen Dungkäfer (Geotrupes), Laufkäfer (Carabus) und Totengräber (Necrophorus); gerade diese Species sind recht nützlich, ebenso wie die Erdhummeln (Bombus). Reste von Individuen aus der Familie der schädlichen Rüsselkäfer (Curculioniden), sowie aus derjenigen der Bockkäfer (Cerambyciden), konnte ich nicht entdecken. Jedoch will ich auf's Jahr noch fleißiger sammeln.

Troppau, 8. September 1894.

Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste.

Von Pastor Fr. Lindner, Osterwieck am Harz.

VII.

Rossitten 1890.

Im Oktober 1889 hatte ich Ostpreußen wieder verlassen. Die schönste und freieste Zeit, in der ich ganz ausschließlich meinen naturwissenschaftlichen und besonders ornithologischen Lieblingsneigungen leben durfte, hatte ihr Ende erreicht. Es galt nun, mich auf mein zweites Examen vorzubereiten. Daß diese Arbeit nach den $1^3/_4$ Jahren goldener Ornithologenfreiheit zuerst etwas sauer schmeckte, war nicht zu verwundern. Aber je härter die Nuß, um so mehr giebt man sich Mühe und macht es Freude, sie zu knacken. Und als im Juli 1890 das Examen glücklich bestanden war, da zog es mich gar bald wieder mit doppelt unwiderstehlicher Gewalt nach Ostpreußen, dem Lande meiner Liebe: nach langer, schmerzlicher Trennung auf 100 Meilen und für eine schwere, ungewisse Zeit konnte ich nun wieder mein liebes Bräutlein in Königsberg, die jetzt als würdige Frau Pastor unser herziges Lottchen pflegt, in meine Arme schließen, konnte aber auch nun wieder, ohne Eifersucht zu erregen, meine „andere Liebe", die Ornithologie in ihre alten Rechte treten lassen. Natürlich war ich bald wieder in Rossitten. Auf der Dampferfahrt von Cranz nach Rossitten sah ich bei dem kleinen, 10 Minuten südlich von Rossitten am Haffufer gelegenen Dorfe Kunzen eine größere Anzahl Zwergmöven über dem Haff hin und her schweben. Die Lachmöven hingegen waren an jenem Tage, dem 23. August, schon nicht mehr da. Wenige Tage zuvor war, wie mir Herr Krüger mitteilte, von einem vorübergehend anwesenden Forstreferendar ein grauer Wassertreter (Phaloropus cinereus) erlegt worden. Das Tierchen war so zerschossen worden, daß man es, weil zum Balgen untauglich, leider weggeworfen hatte. Ich hätte gern dieses erste Belegstück gesehen da ich selbst den Wassertreter, der nachher von Herrn Dr. Flöricke mehrfach noch erlegt ist, nie auf der Nehrung beobachtet habe. Eine Erscheinung fiel mir diesmal sofort auf: Es trieben sich im Dorfe eine große Anzahl Kuckuke herum, die gar

nicht scheu waren. Sie waren, wie man mir sagte, schon seit längerer Zeit da und eifrig damit beschäftigt, die in diesem Jahre wieder einmal sehr zahlreich auftretenden großen, haarigen Raupen des braunen Bären (Arctia caja) zu vertilgen. Es ist in Rossitten bereits mehrfach die Beobachtung gemacht, daß bei sehr reichlichem Futtervorrat sich viele Kuckuke, darunter auch die braune Varietät, dort sammeln und in dieser Oase in der Wüste sich zu den Menschen, die sie doch sonst so scheu meiden, in ein ziemlich vertrauliches Verhältnis setzen. Von nordischen Gästen waren bereits eingetroffen: Der Kanutvogel (Tringa cinerea), verschiedene Wasserläufer (Totanus glottis, glareola, ochropus u. calidris), die rote Pfuhlschnepfe (Limosa rufa) und der große Keilhaken (Brachvogel, Numenius arquatus); es fehlten jedoch noch die Regenpfeifer, die doch sonst schon Mitte August mit ihrem Zuge, der freilich bis tief in den Oktober hinein dauert, beginnen. Auf dem Bruch tummeln sich noch die Flußseeschwalben und — der Drosselrohrsänger (Acrocephalus turdoides), der nach meinen langjährigen Erfahrungen wohl von den „reinen" Insektenfressern einer der „allerhärtesten" Vögel ist. — Am Bruch traf ich am 25. August einen grauen Reiher (Ardea cinerea), ferner einen großen Raubvogel, dessen Unterseite fast ganz weiß war, die Oberseite sah schwärzlich graubraun aus, die Schwingen waren etwas dunkler, der weiße Schwanz war breit dunkel gebändert. Leider konnte ich nicht schußgerecht ankommen. Ich vermute, den seltenen Schlangenadler (Circaetus gallicus), der auch sonst in Ostpreußen mehrfach beobachtet ist und in einem ausgestopften Exemplare die ostpreußische Provinzialsammlung im Königsberger zoologischen Museum ziert, vor mir gehabt zu haben. Da ich meiner Sache aber nicht ganz gewiß bin, so habe ich auch diesen Vogel in dem in der „Schwalbe" in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Flöricke veröffentlichten Verzeichnisse der von uns auf der Kurischen Nehrung beobachteten Vögel nicht mit aufgeführt. Man darf bei solchen ungewissen Beobachtungen, die zwar einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, aber eben doch noch nicht die unantastbare Gewißheit bringen, der Phantasie auch nicht den geringsten Spielraum lassen, will man nicht sich und andere täuschen; freilich, recht ärgerlich bleibts für den eifrigen Beobachter, in solchen Fällen nicht den vollen Beweis durch einen glücklichen Schuß liefern zu können. — Am Abend des 25. August trieb in der Nähe der kleinen Kirche eine Nachtschwalbe (Caprimulgus europaeus) eifrig ihre Insektenjagd. Der Wind war im Lauf des Tages aus SO über O und NO allmählich nach N umgesprungen. Die Folge davon war, daß über Nacht Regen kam. Am 26. schoß ich an der „Pelt", dem am Dorfe gelegenen, zum Teil recht sumpfigen, großen Teiche, der durch einen Wassergraben sowohl mit dem Bruch als mit dem Haff in Verbindung steht, das Weibchen des Kampfläufers (Machetes pugnax) und am „schwarzen Berge", einem dicht am Haff gelegenen ca. 150' hohen Sandberge, bei windig regnerischem Wetter das erste Exemplar des Steinwälzers (Strepsilas

interpres), einen kleinen Halsbandregenpfeifer (Aegialites minor) und beobachtete mehrere Alpenstrandläufer (Tringa alpina) und einen Temminckstrandläufer (Tr. Temminckii). Dieser kleinste aller Strandläufer ist, wie ich schon früher mitteilte (Jahrg. 1889, S. 62), zugleich der scheueste seiner Art und liebt weniger als alle anderen die Geselligkeit. An die vielen und oft recht bunt zusammengesetzten Reisegesellschaften wandernder nordischer Vögel schließt er sich nur vorübergehend an, um bald wieder allein seine eigenen Wege zu gehen. Ich habe ihn übrigens bei Rossitten mit Sicherheit nur einmal beobachtet; er ist aber nach mir auch von anderen dort gesehen und erlegt worden. — Ein noch das schöne, vorn schwarze Sommerkleid tragender Kiebitzregenpfeifer (Squatarola helvetica) ließ nicht schußgerecht ankommen. Von allen Regenpfeifern ist gerade diese Art, die man im Fluge an der schwarzen Unterseite der Flügel*) leicht erkennen kann, auch wenn sie im Jugend- sowie im Herbstkleid den Goldregenpfeifern sehr ähnlich wird, die allerscheueste. Eigentümlich gestalteten sich die meteorologischen Verhältnisse an jenem 26. August: wir hatten vorherrschend Nord- und Nordostwind (also für den Vogelzug günstigen), doch zeigte die Bewegung der höheren Wolken, daß in den oberen Schichten die Luftströmung eine aus Süden kommende sei; ein leichtes Gewitter, das aufstieg, drehte sich infolge dessen. — Von den obenerwähnten Kuckuken saß einer dicht über dem Fenster meines Arbeitszimmers auf einem Birnbaum und sah zu, wie ich die erlegten Vögel balgte! In den nahen Pappeln führen die Staare ihr Conzert auf und am Bruch füttert der Drosselrohrsänger noch seine ausgeflogenen Jungen! Auffallend viele Bekassinen (Gallinago scolopacina) steigen an geeigneten Stellen am Bruch auf. Von Kleinvögeln, die ziehen, sind hauptsächlich Laubvögel vertreten. Man achtet derselben so gut wie gar nicht; das ist verkehrt genug. Herr Dr. Flöricke wird später berichten, wie lohnend es ist, auch auf diese unscheinbaren Species ein recht wachsames Auge zu haben. — Am 27. August unternahm ich wieder einen Ausflug nach den ca. 1 Meile von Rossitten entfernten, seewärts gelegenen „weißen Bergen", auf denen morgenweit menschliche Gebeine herumliegen, die durch das Wandern der Dünen aus ihren ehemaligen Grabstätten an's Tageslicht gekommen sind. Der Wald hört kurz vor den weißen Bergen auf. Zwischen dem kümmerlichen Wald resp. Gebüsch und den nackten Dünenbergen breitet sich die flache Palwe mit ihrem spärlichen Graswuchs und einigen Weidenbüschen aus. Die schmale Grenze zwischen Palwe und Dünenkette bildet ein Triebsandsaum von geringer Breite; hie und da steht noch klares, flaches Wasser in den Dünenlachen, die zum größeren Teile schon vertrocknet sind. An diesen Lachen trifft man fast immer Strandläufer. Auf der Palwe scheuchte ich Bekassinen, einige Wiedehopfe und Wendehälse, sowie viele Stein- und Wiesenschmätzer

*) Bei Ch. auratus ist sie weiß.

auf. Am Meere sah ich Strandläufer (Tr. alpina, minuta und subarquata), Steinwälzer (Strepsilas interpres) und Uferläufer (Actitis hypoleucos). Am 28. August sah ich — bei WSW-Wind — am „schwarzen Berge" unter den Sturmmöven (L. canus) auch zwei junge Silbermöven (L. argentatus) fliegen. Den nächsten Tag (29. Aug.) ging's wieder an das Bruch, wo ich einige Alpenstrandläufer schoß und Kampfhähne, Bruchwasserläufer, Moor- und Krickenten (A. nyroca und crecca), einen Mäusebussard (Buteo vulgaris) sowie eine Weihe beobachtete, die gar nicht scheu war, aber doch nicht erlegt werden konnte. Da Weihen schwer zu bestimmen sind — abgesehen von der bei Rossitten noch nicht beobachteten braunen Rohrweihe —, so notierte ich mir nur die Gattung; die Art aber wurde mir unzweifelhaft sicher, als ich nach einigen Tagen in Königsberg erfuhr, daß in den letzten Tagen nicht weniger als 7 Steppenweihen (Circus pallidus) eingeliefert seien. Eine zweite, ebenfalls auffallende Beobachtung machte ich noch am 29. August: ich sah noch einen Turmsegler (Cypselus apus) fliegen, während doch die letzten seines gleichen spätestens in den Tagen vom 8.—15. August abgezogen waren.

Am 30. August erlegte ich am schwarzen Berge wieder mehrere Strandläufer, sowie 2 Steinwälzer, von denen mir leider der eine in's Haff fiel; ferner beobachtete ich, leider ohne ihn schießen zu können, den selteneren Regenbrachvogel (Numenius phaeopus), von welchem mir später Herr Seddig ein Exemplar für meine Sammlung schenkte. Am Haff trippelten in freundschaftlicher Vereinigung der große und kleine Halsbandregenpfeifer (Aegialites hiaticula und minor) neben einander her, stoßweise ein Stück weit rennend und dann plötzlich inne haltend und mit dem dicken Kopfe auf- und niederzuckend. Ich habe diese drolligen, harmlosen Kerlchen von jeher besonders lieb gehabt und sie deshalb nicht schießen mögen. Am 1. September schoß ich an der „Pelt", dicht am Dorfe, ein Paar rote Limosen. Das Männchen trug noch das wunderschöne, hochrote Sommerkleid. Sein Balg ist eine Zierde meiner Sammlung. Am Bruch fütterte Acrocephalus turdoides noch immer seine flüggen Jungen. Tags darauf wimmelte es wieder am Haffufer bei dem schwarzen Berge von allerlei Strandläufern, darunter waren auch einige der großen isländischen Strandläufer oder Kanutsvögel (Tr. cinerea); ich erhielt Tr. subarquata und Jäger schossen Hohltauben (Columba oenas), die schon seit mehreren Tagen durchzogen. Seit dem 1. September etwa waren vom Bruch, wo ich A. crecca erlegte, sowohl die Seeschwalben (Sterna hirundo) als auch die niedlichen Ohrentaucher (Podic. auritus) verschwunden; von dem großen Haubentaucher (P. cristatus) hingegen erlegte ich noch ein Exemplar. Ueber den Bruchbergen schwebte ein Schreiadler (Aquila naevia), der bekanntlich in Ostpreußen ziemlich häufig ist und in Rossitten öfters in den Krähennetzen gefangen wird. In den nächsten Tagen nahm der Vogelzug stärkere Dimensionen an, doch waren es keine neuen Arten, die auf-

traten. Am 6. September mußte ich nach Königsberg zurückkehren, wo ich dann erfuhr, daß am 12. September eine Bläßgans (Anser albifrons) bei Rossitten erlegt worden war.

Ich kann diesen Bericht über die Rossittener Beobachtungen aus dem Jahre 1890 nicht schließen, ohne eines tragikomischen Erlebnisses Erwähnung zu thun, das gewiß die Leser dieser Monatsschrift interessieren und zum herzlichen Lachen bringen wird. Freund Flöricke erzählt in seinem köstlichen Vortrag über „Ornithologen-Freud und -Leid" u. a., daß er von den biedren schlesischen Waldbewohnern für einen „Kalendermacher" gehalten sei, weil sie beobachteten, daß er durch ein geheimnisvolles Etwas (Operngucker) „bei Tage nach den Sternen sehe". Das ist noch harmlos gegen das, was mir infolge meiner ornithologischen Wirksamkeit angedichtet wurde. So hören Sie denn die drollige Geschichte.

Eines Tages wurde ich zum Amtsvorsteher, Herrn Ephor, zitiert, der mich mit folgenden Worten empfängt: „Lieber Herr Lindner, ich muß Sie einmal verhören; die Leute im Dorfe halten Sie ganz bestimmt für einen Zauberer, der mit Hexenmitteln imstande ist, sich die Vögel heranzulocken und in die Hand zu bringen. Ich weiß ja, daß das Unsinn ist, aber bitte sagen Sie mir doch, wie dies Gerücht entstanden ist." Ich mußte herzlich lachen und erklärte mich sofort bereit, ihm den Zusamenhang der scheinbar so wunderbaren Dinge klar zu legen. Jenes Gerücht hatte folgenden Ursprung: Im April 1888 hatte ich dem Förster, Herrn Marquardt in Grenz, während meines 14tägigen Aufenthaltes in seinem Hause in der Nähe der Försterei auch den Vogelfang durch „Kiekeln" oder „Titschen" gezeigt, indem ich auf einen langen Schilfstengel ein Leimrütchen aufsteckte und dieses vorsichtig einer Tannenmeise, die in einer niedrigen Fichte herumschlüpfte, auflegte. So fing ich jene Meise, wie ich denn auf diese Weise schon viele Vögel, vor allen Goldhähnchen, gefangen habe. Als ich dem Förster diese einfache aber frappante Fangweise zeigte, hatten wir keine Ahnung, daß uns in der Waldeinsamkeit jemand beobachtet hatte. Und doch war das der Fall gewesen. — Als ich am 24. August in der Dunkelheit mit Herrn Krüger nach Sarkau gehe, gesellt sich zu uns ein Sarkauer Fischer, der im Winter als Holzschläger im Revier Grenz beschäftigt gewesen war. Der Mann bleibt plötzlich stehen, stutzt, sieht mich ängstlich und betroffen an und geht von mir weg auf die andere Seite zu Herrn Krüger. Ich merke, daß ich ihm unheimlich bin und gehe absichtlich etwas abseits, damit sich der biedre Sarkauer Herrn Krüger gegenüber über mich äußern könne. Und richtig! „Seggen's mi 'mol, liebes Herrke, wär denn der Mann da" — damit deutet er auf mich — „emol in Grenz west?" „Ja, ich glaube" — „Oh dann gahn's nit met em, der hat 'n Diewel!" „Ach, weshalb denn? Bitte sagen Sie mir doch das" — „Ja, ja, denken's, Herrke, wat ick sehn hewwe: Dor Mann da hat im Walde met sinem Finger den Vogels gewunke und

da sein se ehm ooch richtig up de Hand koame und er hat se loß laaten und wedder wunken und se sein richtig wedder koame — Seggen's, dat geiht doch nich met rechte Dinge tau?!" — Freund Krüger that sehr erstaunt und erschrocken und erzählte mir nachher den kostbaren Bericht. Jener Mann hatte thatsächlich gesehen, wie ich den Arm ausstrecke und bald darauf einen Vogel in der Hand habe. Das Medium des Fanges, die dünne Schilfrute, hatte er nicht gesehen. So blieb ihm natürlich der Fang, den er mit eigenen Augen angesehen hatte, in seinem ursächlichen Zusammenhang ein Rätsel, für dessen Erklärung er keinen andern Ausweg wußte, als die Annahme übernatürlicher, magischer Kräfte. Zwei Jahre waren über jene abendlichen Begegnung hingegangen, aber die Fama hatte meinen Ruf von Sarkau nach Rossitten getragen, wo durch das Weitererzählen von Mund zu Mund schließlich soviel hinzu- und zusammenphantasiert war, daß der Mann mit dem Zauberblick fertig war. An der Richtigkeit der Annahme zweifelte man um so weniger, als man den Verdächtigen ja fast täglich mit Jagdbeute von seinen Ausflügen durch das Dorf zurückkehren sah. Mir wäre es schon recht, wenn ich so etwas von solchem nützlichen Zauberblick hätte!

Osterwieck a. Harz.

Der Haussperling als Brutzerstörer.

Von F. Heller.

Im vorigen Jahre berichtete ich, daß ich den Hausspatz als Brutstörer ertappte*); in diesem Jahre habe ich ihn auch als Brutzerstörer kennen gelernt.

Auf einem Balkenkopfe des Ostgiebels unseres Wirtschafts-Gebäudes hatte sich ein Bachstelzenpärchen (Motacilla alba L.) häuslich eingerichtet und 6 Junge erbrütet. Die Tierchen gediehen ausgezeichnet, jede Störung wurde vermieden und noch wenige Tage Friedens hätten genügt, daß die Brut glücklich ausflog. Da kam am 27. Mai früh 5 Uhr ein freches Spatzenpaar; das Weibchen machte sich sofort daran, die fast flüggen Bachstelzen aus dem Neste zu werfen, und ehe ich die Störenfriede verscheuchen konnte, war das Unglück geschehen. Um Rache zu nehmen ließ ich das Spatzenpack das Nest in Besitz nehmen; nach wenigen Tagen piepsten die jungen Proleten im Neste, und nun wurde mittelst einer Roßhaarschlinge das Spatzenweibchen am Neste gefangen, während das Männchen, das sich übrigens an der Mordthat nur als Zuschauer beteiligt hatte, den ritterlichen Tod durch Pulver und Blei starb.

Die Bachstelzen hatten unterdessen den westlichen Balkenkopf in Besitz genommen gebaut und gebrütet, und lagen der Erziehung ihrer Jungen ob. Als die Stimmen der letzteren kräftiger wurden, unterschied ich beim Füttern deutlich, daß außer den

*) Jahrgang 1893, Heft 6 S. 229.

jungen Bachstelzen noch ein anderer junger Vogel mitschrie, und zwar den „zätschenden" Tönen nach ein Hausrotschwanz. Eine Untersuchung des Nestes ergab denn auch, daß in dem Bachstelzennefte außer drei Bachstelzen noch ein junger Hausrotschwanz saß.

Am 4. Juli Vormittags flog die Brut aus, und wenn ich vorher noch einigen Zweifel hatte, auf welche Weise der Rotschwanz in das Bachstelzennest gekommen war, so ließ mich das Benehmen der alten Bachstelze sicher annehmen, daß der Rotschwanz auch wirklich im fremden Nest mit erbrütet worden war. Die Alten führten und fütterten das Stiefkind wie ihre eigenen Kinder, und noch heute (6. Juli) fliegt die ganze Gesellschaft einträchtig auf dem Bahnhofe umher.

Hinzufügen muß ich noch, daß, nachdem die Bachstelzen das zweite Nest vollendet hatten, sich ein Rotschwanzweibchen zwei Tage in der Nähe des Nestes zu schaffen machte; es erscheint also nicht ausgeschlossen, daß dasselbe in der Legenot in ein fremdes Nest gelegt hat.

Bahnhof Zwötzen, Juli 1894.

Der Vogelzug im Frühjahre 1894.

Von L. Buxbaum, Raunheim a. M.

Der gelinde Winter und das zeitige Frühlingswetter, sowie der vorherrschende Südwestwind haben diesmal die Zugvögel etwas früher auf die Wanderschaft gebracht. Schon die Wildgänse (Anser cinereus) zogen vom 16. Januar an wieder nach N. Am 9. Febr. haben die Feldlerchen zum erstenmal munter gesungen und waren in großer Anzahl auf dem Felde. Am 10. Febr. sah ich eine große Schar Buchfinken (Fringilla coelebs) auf dem Felde umherfliegen, die sich an den übrig gebliebenen Unkrautsamen sättigten. Es ist gut, wenn der Landmann den Samen des Wegerichs auf den Gewannwegen stehen läßt, denn das ist eine willkommene Speise für die ankommenden Vögel. Am 19. Febr. zog der rote Milan (Milvus regalis) schon seine Spiralen über dem Main und begann die Fischerei, die seit einigen Jahren seine Lieblingsbeschäftigung bildet. Am 23. Febr. kam der weiße Storch (Ciconia alba) in Seligenstadt an und inspizierte seine Wohnung auf der Behausung des Kaufmanns Krauß. Freund Langbein war als alter Hausgenosse leicht zu erkennen an einem Leinwandverbande, den man ihm im Vorjahre, als er verunglückte, am linken Bein angelegt hatte. Im Vorjahre traf derselbe genau an demselben Tage, 1892 dagegen schon am 20. Febr. ein. In Königstädten erschien er erst am 6. März und baute am 8. April ein neues Nest, weil das alte entfernt worden war. Die Ringeltauben (Columba palumbus) kamen am 28. Febr. hier an, aber nur in geringer Zahl. In früheren Jahren kamen sie zu Tausenden hier an und blieben

gewöhnlich einige Tage da liegen, ehe sie weiter zogen. Am 1. März sah ich eine Anzahl weißer Bachstelzen (Motacilla alba), und am 2. März wurde mir ein eingefangenes Bläßhuhn (Fulica atra) gebracht, das sich im Walde in einem Reisighaufen versteckt hatte und dort gefunden worden war. Jedenfalls wurde es verfolgt und hatte sich hier verkrochen. Am 3. März wurde die erste Waldschnepfe (Scolopax rusticola) geschossen. Am 8. März begann der Zug der Kraniche (Grus cinerea) und gestaltete sich folgendermaßen:

Tag	Tageszeit	Stück	Richtung des Zuges	Windrichtung	Bemerkungen
8. März	10 Uhr	50	NO.	SW.	
8. „	2 „	40	NO.	SW.	
11. „	1 „	12	NO.	SW.	sehr niedrig
13. „	11 „	30	NO.	SW.	
14. „	4 „	66	NO.	SW.	
15. „	12 „	26	NO.	NO.	hoch
15. „	3 „	71	NO.	NO.	hoch
18. „	10 „	8	NO.	SW.	
18. „	2 „	19	NO.	SW.	
19. „	9 „	3	NO.	SW.	
19. „	2 „	56	NO.	SW.	
19. „	4 „	17	NO.	SW.	
21. „	1 „	12	NO.	NO.	hoch
21. „	3 „	22	NO.	NO.	
22. „	9 „	32	NO.	NO.	schwach-niedrig
22. „	5 „	40	NO.	NO.	

Am 9. März kam der Hausrotschwanz (Ruticilla tithys) hier an und begann morgens um 6 Uhr sein Lied, am 20. März fing er schon um $5^1/_2$ Uhr an, am 31. März um 5 Uhr, am 12. April um $4^1/_2$ Uhr, am 25. April um 4 Uhr, am 18. Mai um $3^1/_2$ Uhr und am 10. Juni begann er um 3 Uhr morgens. Am 23. März kamen die Distelfinken (Carduelis elegans) in meinem Garten an, und am 2. April ließ sich der Wendehals (Jynx torquilla) zum erstenmale hören. Die Rauchschwalben (Hirundo rustica) trafen am 3. April in Bischofsheim ein, hierher kamen sie am 6. April, meine Schwalben kamen erst am 24. April hier an. Mein Hund kennt jetzt auch ihren Notruf, wenn sie eine Katze signalisieren und läuft bei ihrem Geschrei ganz ohne Aufforderung in den Hof, um die Katzen zu verjagen. Am 7. April kam die Gartengrasmücke (Sylvia hortensis) hier an und hat am 19. April schon herrlich geschlagen. Am 15. April hat sich der Kuckuk (Cuculus canorus) angemeldet und am 22. April ließ sich der Wiedehopf

(Upupa epops) im Felde hören. Am 26. April schlug eine Nachtigall (Sylvia luscinia) in meinem Garten, am nächsten Tage war sie aber schon weiter gezogen.

Am 28. April sah ich zwei weiße Bachstelzen einen Güterzug bis Bischofsheim begleiten, $1^1/_2$ Stunde von hier, die in einem mit Brennholz beladenen Eisenbahnwagen hr Nest angelegt hatten. Ob die Vögelchen den Zug noch weiter begleitet, konnte ich nicht verfolgen. Am 15. Mai kam eine Wildente mit zehn Jungen, die sie jedenfalls in einer Lache am Waldsaume ausgebracht hatte, und nun in den Main führen wollte, in einen Garten und flüchtete in eine Grube. Als man näher kam, flog die Alte davon, die Jungen wurden gefangen, starben aber nach zwei Tagen. Von den Rabenkrähen (Corvus corone) und Saatkrähen (Corvus frugilegus) habe ich auch etwas Neues zu berichten. Es gab in diesem Jahre viele Erdbeeren im Walde, auf einmal kamen aber die Raben dahinter, daß die Erdbeeren gut schmecken, und in einigen Tagen waren sie verzehrt; ebenso gefährlich waren sie für die Kirschen. Seit einigen Jahren machten sie sich dadurch nützlich, daß sie die toten Fische aus dem Main herausholten, jetzt gehen sie aber bis an den Bauch in das Wasser und fangen auch die lebenden Fische, die sie am Fischpaß und am Trommelwehr leicht fangen können. Sie sind Fischer geworden.

Es haben in diesem Jahre nicht so viel Zugvögel hier von der Reise ausgeruht, als in früheren Jahren und mag das wohl daher kommen, daß das Wetter sehr günstig war. Wenn bei früheren Zügen schlechtes Wetter eintrat, dann lagen viele Vögel oft tagelang in der hiesigen Gemarkung, bis besseres Wetter eintrat.

Am 24. Mai ist die erste Brut der Hausrotschwänze ausgeflogen und am 29. Mai haben meine Schwalben die ersten Jungen ausgebracht, die am 24. Juni ausgeflogen sind. Die zweite Brut ist am 21. Juli ausgegangen und wird wohl auch glücklich flügge werden.

Es ist bald wieder an der Zeit, daß die zuletzt angekommenen Zugvögel über die Rückreise beraten. Die erste Brut der Schwalben hält schon Versammlungen ab, und die jungen Stare sind schon einige Wochen hier und nächtigen zu Tausenden in dem Schilfrohr am Mainufer. Sie kommen aus dem Odenwald, woselbst sie in Starenkasten erbrütet und aufgezogen werden.

Raunheim, den 25. Juli 1894.

Buntsittich (Psittacus eximius) oder Rosella.

Meine Erlebnisse mit demselben.

Von Eduard Rüdiger.

Alle Papageien, auch wenn sie verhältnismäßig noch so lange in unserer Pflege lebten, glaubt man immer viel zu früh zu verlieren, als wenn diesen Fremdlingen

nicht ihr natürliches Ziel auch gesetzt und unter immerhin doch außergewöhnlichen Lebensbedingungen sogar verkürzt wäre! Dem Vogelwirte thut das Herz weh, wenn er einen seiner Lieblinge tot in der Hand hält, sehr selten aber ist es der Fall, daß er selber und absichtlich solch einen gefiederten Gast seines Daseins beraubt, weil er endlich doch alle Hoffnung und Geduld verloren. Am 22. Sept. v. J. habe ich, nachdem ich eigentlich jedes frühere Jahr dazu angesetzt, ein Rosella-(Buntsittich) Männchen getötet, das seit Frühjahr 1879 in meinem Besitz und während dieser ganzen Zeit auch nicht eine einzige Stunde kränkelnd oder verstimmt, im Gegenteile zu allen Zeiten sozusagen der unermüdliche Unterhalter der ganzen Vogelstube war; aber Freude und Verdruß an ihm waren gleich groß.

Ich erhielt diesen Sittich noch im Jugendkleide, aber ungewöhnlich kräftig, mit einem eben solchen Weibchen und gab die beiden schönen Tiere auf dringendes Bitten mit in eine Ausstellung, als kaum ihre Farben in die satten Töne übergingen. Den allerdings einzigen zu gewinnenden Ehrenpreis brachten sie mit heim, aber das Weibchen kam auch krank zurück und trotz aller Bemühungen ging es wenige Tage später ein. Mein verwittwetes Männchen, bis dahin seinen großen Zuchtkäfig gewohnt, sollte vorübergehend sich in einem allbekannten Papageienglockenkäfig einrichten, der mitten im Zimmer gleichweit von damals 6—8 Käfigen mit anderen Sittichpaaren stand. Eine vielartige Gesellschaft bot somit ständige Unterhaltung — vielleicht aber freilich auch eben so viele aufregende Momente, denn wer kennt das Seelenleben eines Vogels ganz genau? Kein zweiter von allen meinen Käfigbewohnern ist jemals darauf gekommen, gegen sich selbst zu wüten, deshalb suche ich nicht in der Fütterung und nicht in der Art und Weise der Pflege die Grundursache eines vereinzelten Falles, der mir als ungelöstes Rätsel lebenslang in Erinnerung bleibt.

Von einem Spaziergange heimkehrend finde ich den Buntsittich damit beschäftigt, sich die herrlichen Schwanzfedern der Reihe nach durchzubeißen, der größte Teil hing bereits so herunter, daß zufälliges Brechen während eines ungestümen, aber nie verübten Tobens ausgeschlossen war. Alle Federn, diesmal wie in späteren Jahren, waren nie am unteren gefüllten Kiele, sondern stets in der markigen, trockenen Mitte durchbissen. Noch befürchtete ich das Schlimmste nicht, machte alle erdenklichen Proben und Studien, aber — nur für einen Augenblick außer Beachtung gelassen, setzte der Sittich seine traurige Thätigkeit am eigenen Körper fort, bis er sich völlig entfedert hatte und, abgesehen vom Kopfe, den er natürlich nie erreichen konnte, einer gerupften jungen Taube glich. In diesem Zustande wurde fortan jeder Winter durchlebt, im Frühjahr erschienen in der Regel einzelne Federn, die sonderbarerweise stets belassen wurden, das Gesamtgefieder erneuerte sich aber alljährlich bis Ende Juli und ließ da in seiner tadellosen Pracht nichts zu wünschen übrig. Jedes Jahr hoffte ich aufs neue, es sollte erhalten bleiben, aber allemal höchstens 14 Tage nach

seiner Vollendung hatte ich genau meinen Verstümmelten des ersten Jahres wieder, die bewußte Freude über seine Heldenthat leuchtete ihm aus beiden Augen. Dabei wurde der Vogel mit jedem Jahre hartlebiger, unempfindlicher gegen Witterungseinflüsse. Nichts konnte ihn erschrecken oder verblüffen. Im Sonnenschein und Regen, im Schneegestöber selbst war er lustig und guter Dinge, hatte jahraus jahrein seinen gesunden Appetit und wurde immer liebenswürdiger in seinem Charakter! — Aus freien Stücken lernte er vieles nachpfeifen, was er zufällig hörte, war der ausgesprochene Schrecken einer vortrefflichen Singdrossel und hatte mit einem rotbrüstigen Kernbeißer dagegen innige Freundschaft. In seiner Gefiederlosigkeit schlüpfte er durch die Futterlöcher seines sonst geschlossenen Käfigs nach Belieben aus und ein und gewann mit unglaublicher Geschwindigkeit die übereinander stehenden Behausungen verschiedener Nachbarn. Oft schlief er oben bei seinem Kernbeißer, nachdem er sich durch die allerschönsten Locktöne manchmal bis tief in die Nacht hinein mit ihm unterhalten. Einmal war er in einen zusammengerollten Pappbogen, der sich inmitten eines Bundes befand, geraten und so aus einem Zimmer — er durchstreifte hurtig die ganze Wohnung, sobald es gestattet wurde — auf den Hausboden gekommen, ohne daß es jemand wußte. Erst nach längerer Arbeit konnte es ihm gelungen sein, sich aus seinem Gefängnisse zu befreien, sich in ein zufällig offenes Fenster zu machen und durch sein grelles Pfeifen Aufmerksamkeit zu erregen. — Wasser war ihm hohes Bedürfnis, aber auch immer erreichbar. In seinem Käfig befand sich ein ziemlich umfangreiches Schüsselchen, dessen Inhalt er stets zum Bade voll verspritzte, furchtlos und mit ersichtlichem Behagen hielt er völlig nackt einer Berieselung direkt unter den Krahnen der Wasserleitung Stand.

Ein zweites Weibchen, welches ich in der Zwischenzeit erlangen konnte, war billig und schlecht und wurde von dem gerade im Hochzeitskleide befindlichen sehr aufdringlichen Männchen binnen wenigen Tagen bei der Unmöglichkeit des Herausfangens so zugerichtet, daß es sich in einen Nistkasten verkroch und da verendete.

Wieder nach Jahresfrist besaß ich ein drittes Weibchen, ein herrliches schlankes Wesen. In einem großen Flugkäfige war das Paar untergebracht und sehr einig. Zwei Jahre haben sie so Schulter an Schulter jede Nacht geschlafen. Was ich fürchtete, ist nicht geschehen, das letzte Weibchen hat für seinen Teil keinen Geschmack an Federn bekommen, vielmehr sich regelrecht vermausert, auch hat der Gemahl sich nicht an fremde Federn gehalten; aber auch was ich gehofft, blieb aus: während das Weibchen immer satter nach seinen Vermauserungen prangte, hat das Männchen nach wie vor geduldig gewartet, bis es ihm völlig gleich war, dann aber begann mit wahnsinniger Hast das Schändungswerk vor den Augen der Gattin und der nackte Körper schmiegte sich wieder an das Kleid der Gefährtin.

Jeder Besucher wollte ein langes und breites, wollte die ganze Geschichte des

Vogels wissen, keiner glaubte, zu den verschiedenen Zeiten einen und den nämlichen vor sich zu haben. Zum Glück war dieser Sittich unter der großen Zahl, welche ich bereits besessen, der erste und einzige, welcher sich wie berichtet verhielt. Sein Todesurteil war ein gerechtes!

Gefieder: Männchen: schönrote Brust und Kopf, weißer Bartfleck, Mantel schwarz mit grüngelben Federrändern, Bürzel und obenseitige Schwanzdeckfedern grün, Schwingen rußschwarz mit blauer Zeichnung, Flügeldecken allseits lila, desgleichen Flügelwand, schwarzer Fleck am Unterarm, äußerste Schwanzfedern weiße Spitze, Brust hochgelb, Bauch und weiterhin bläulichgrün mit roten Schwanzdeckfedern, Schnabel sehr hellgrau, Oberschnabel an der Basis dunkelhorngrau, Auge dunkelbraun, Füße dunkel graubraun, Krallen schwärzlich.

Weibchen matter, Unterkörper nur gelbgrün.

Kleinere Mittheilungen.

Die nasse und kalte **Witterung** der letzten Wochen hat auf die Vogelwelt einen recht schädlichen Einfluß gehabt. So wurde mir aus Belgershain gemeldet, daß, wahrscheinlich infolge des Nahrungsmangels, sämtliche junge Schwalben in den Nestern tot gefunden wurden. Sind anderwärts ähnliche Beobachtungen gemacht worden?

Elgersburg i. Thür., 25. August 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

Ein Albino unter Ringeltauben. Bei einem Besuche des großen Gartens in Dresden wurde ich von dem Vertreter des Hofpianofortemagazins von Kommerzienrat Julius Blüthner in Dresden auf den großen Bestand von Wildtauben aufmerksam gemacht. Die Tiere sind daselbst geradezu häufig und so zahm, daß dieselben 15—20 Schritt vor mir nach Nahrung suchten. Ich beobachtete sie längere Zeit, ohne zu bemerken, daß sie etwas aufnahmen. Auf einmal faßte eine Taube schnell zu — ich bemerke noch, daß es stark geregnet hatte — und zog mit ziemlicher Anstrengung einen fast fingerlangen Regenwurm aus dem Rasen, welchen sie gierig verschlang, gleich darauf noch einen, welcher denselben Weg ging. Ich wußte wohl, daß Tauben kleine Gehäuseschnecken dann und wann annehmen, aber Regenwürmer, das war mir neu! Mich interessierten die Tiere sehr, und ich hielt deshalb weiter Umschau. Da gewahrte ich unweit des Prinzen-Palais auf einer hohen Fichte einen größeren schneeweißen Vogel, welchen ich momentan für eine weiße Dohle hielt. Da nun der Rasen nicht betreten werden darf, versuchte ich den Vogel durch allerhand Geräusch zum Abfliegen zu bewegen, was mir auch nach längerer Mühe gelang. Es flogen aber zwei Vögel ab (vielleicht ein Pärchen), die ich sofort als Wildtauben erkannte, die eine normal gefärbt, die andere schneeweiß mit schwarzer Binde am Schwanzende. Es wäre sehr wünschenswert, wenn Mitglieder des Deutschen Vereins

in Dresden Näheres darüber berichten würden. Ich sah die Vögel am 30. Juli 1894. Rudolf Müller, Leipzig.

Rackelhahn bei Jena. Als ich am 13. September 1893 nachmittags gegen ½6 Uhr mit Herrn Collegen Wieschebrink von einem Spaziergang über den sog. Forst nach Jena zurückkehrte, passierten wir einen ca. 20 Morgen großen, freien, mit Kartoffeln und Hafer bepflanzten Platz, der von allen vier Seiten mit hohen Bäumen und Büschen umgeben war. Da bemerkten wir plötzlich in dem niedrigen, spärlichen Hafer einen großen schwarzen Vogel, der auf unser Rufen und Pfeifen im Anfang gar nicht achtete. Erst als wir näher kamen, richtete er sich aus seiner gebückten Stellung etwas auf, sicherte und lief, als wir uns auf ca. 10 Meter genähert hatten, mit langen fasanenartigen Schritten, den Körper fast wagerecht haltend, in durchaus nicht allzu großer Eile dem schützenden Dickicht zu. Das Tier erinnerte uns an einen Auerhahn, doch war es etwas kleiner als ein solcher und hatte auch in seinem Wesen zu viel Abweichendes. Wir suchten es deshalb in dem Gebüsch nochmals aufzufinden, was mir auch glückte. Unter einem Busche, kaum 3 Schritte von mir, stand es plötzlich auf, lief einige Schritte bis zu einer am Waldsaume hinführenden Schneuse und flog dann diese entlang, bis es unseren Blicken entschwand. Bei dieser Gelegenheit überzeugte ich mich nun mit Sicherheit, daß ich es mit einem Rackelhahn zu thun hatte. Dies Vorkommnis ist um so interessanter, als in der ganzen Gegend nur Birkwild vorkommt. Das nächste Auerwildrevier, Klosterlausnitz, ist 5—6 Stunden entfernt. Nach Mitteilung von Anwohnern des Reviers sollen jedoch im Jahre 1892 mehrere Auerhennen sich im Revier befunden haben und auch die Balzplätze der Birkhähne besucht haben. Leider hat sich meine Hoffnung, daß der Rackelhahn erlegt werden möchte, bis jetzt nicht verwirklicht.*)

Leipzig, den 1. Juni 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

Litterarisches.

Offizieller Tierschutz-Kalender für 1895, herausgegeben vom Verbande der Tierschutzvereine des deutschen Reiches. XIII. Jahrgang. Verlag der Kgl. Univers.-Druckerei von H. Schatz in Würzburg.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß schon in dem Kinde der Sinn und die Liebe zur Natur geweckt werden müsse, giebt der Verband der Tierschutzvereine des deutschen Reiches seit Jahren einen Kalender heraus, der schon sehr vielen Nutzen gestiftet hat. Auch in diesem (1895er) Jahrgange dürfte es ihm gelingen, das Interesse und die Aufmerksamkeit des Kindes durch eine gute Erzählung und hübsche Ausstattung zu erregen und es dadurch anzuspornen, die erweckte Liebe zur Tierwelt zu bethätigen.

Wir können deshalb nur den Wunsch aussprechen, daß das Büchlein in jeder Beziehung die gebührende Würdigung finde.

Gera (Reuß). Carl R. Hennicke.

*) Liebe's letzter, unvollendeter Brief handelt über diesen Gegenstand.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **November 1894.** **Nr. 11.**

Inhalt: An die geehrten Vereinsmitglieder. — K. Th. Liebe: Schutz dem Wasserstaare. I. Paul Leverkühn: Vogelschutz in England. XI (Schluß). (Mit Tafel II.) Nicol. Graf Strassoldo: Ein Beitrag zur Vogelwelt des österreichischen Friaul. Emil C. F. Rzehak: Besondere Leistung eines Rauchschwalbenweibchens (Hir. rustica) im Eierlegen. Karl Müller: Annahme der Jungen grauer Grasmücken durch Nachbarpaare und Paare der Dorngrasmücke im Freien. — Kleinere Mitteilungen: Nachtrag zum Vorkommen des Alpenmauerläufers am Rhein. Die Amsel als Obst- und Beerenfresserin Albino unter Distelfinken. Rauchschwalben in Niederwerbig. Anthus trivialis auf der Kuppe des Brockens.

An die geehrten Vereinsmitglieder.

Im Auftrage des Komitees für das K. Th. Liebe-Denkmal erlauben wir uns mitzuteilen, daß die Sammlungen für dasselbe bis jetzt eine Summe von ca. 3600 ℳ ergeben haben, womit wir die Bitte um Sendung weiterer Beiträge verbinden.

Die Redaktion.

Schutz dem Wasserstaare!

Von K. Th. Liebe.

I.

In den hinterlassenen Papieren Liebes fand sich folgender unvollendeter Artikel. Seinem Wunsche zufolge haben wir, mit denen er den Gegenstand der Arbeit mündlich und brieflich mehrfach eingehend besprochen hat, diesen Artikel in seinem Sinne fertig gestellt und übergeben ihn hiermit der Oeffentlichkeit. Carl R. Hennicke und Staats von Wacquant-Geozelles.

In Nr. 7 (vom 29. März d. J.) der „Allgemeinen Fischereizeitung" ist eine Bekanntmachung des Großherzogl. Ministeriums des Innern in Karlsruhe (gez. Eisenlohr) veröffentlicht, nach welcher für den lieben, trauten Wasserstaar (Cinclus aquaticus) eine Vertilgungsprämie von 80 Pfennigen regierungsseitig gezahlt wird.

Ein solcher Erlaß läßt doch eigentlich voraussetzen, daß der Wasserstaar ein anerkannter Schädling, ein mit allen Mitteln zu vertilgender Feind der Fischbestände und somit ein beim ganzen Volke in Verruf stehendes Tier ist. Ganz unrichtig wäre ja nun eine solche Annahme nicht; aber so ganz allgemein und so schroff in ihren Consequenzen ist die Schlußfolgerung doch nicht zu ziehen, obschon man nicht leugnen kann, daß schon seit mehreren Dezennien sich immer wieder Anklagen gegen den Wasserstaar erheben und, wie das bei allen Anklagen dreister Natur der Fall ist, im Publikum Glauben finden.

Sonst war das bei uns in Deutschland ganz anders. In den „guten, alten Zeiten" wußte niemand davon, daß der Wasserstaar Fischbrut verzehre, oder es machte wenigstens niemand davon irgend welches Aufhebens. Sein eigenartiges Wesen fiel natürlich auf und machte ihn zu einem Vogel der Sage und verlieh ihm so Schutz. Wenn die Wasseramsel in dem alten Gemäuer in der Nähe des Mühlgerinnes und der Radstube ihr Nest angelegt hatte, so bedeutete das für die Mühle Glück und Gedeihen, und jedermann in der Mühle sorgte dafür, daß die Tiere ungestört waren. (Anders verhielt es sich anderwärts, z. B. in England.) Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die Beobachtung festzustellen, daß manche Wasseramseln zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen kleine Fischchen nicht verschmähten. Die Ornithologen, welche darüber veröffentlichten, waren am allerweitesten davon entfernt, gegen den Wasserstaar damit Kreuzzüge predigen zu wollen, denn sie hatten ein warmes Herz auch für diesen Vogel. Aber es war die Zeit damals, in welcher die Fischzüchterei zum Sport wurde, um sich zu einer nicht geahnten Höhe emporzuschwingen. Mit wahrem Fanatismus setzte man alle schädlichen, wenig schädlichen und sogar unschädlichen Fischverzehrer auf die Proscriptionsliste und erfreute zunächst das Herz aller derer, welche von der dem Menschen nun einmal innewohnenden Vergewaltigungs- und Beutelust noch ein erkleckliches Erbteil mit sich herumtragen: der Fang- und Schießwütigen.

Natürlich konnte es aber nicht fehlen, daß zugleich auch die Schmätzer ihre Verteidiger fanden, denn inzwischen waren ja auch Tierschutzvereine organisiert worden, und unser Verein nahm die Sache selbstverständlich ebenfalls kräftig in die Hand. Er that dies aber in seiner gewöhnlichen Weise, d. h. er ging mit eingehenden Versuchen und mit Beschaffung von Beobachtungsmaterial vor, um zu objektivem Urteile zu gelangen, — zwar vorsichtig und langsam, aber um so nachdrucksamer.

Die Untersuchung zeigte nämlich bald, daß sie mit ganz erheblichen Schwierigkeiten verknüpft war, und daß sie einen langen Zeitaufwand erforderte.

Schon Naumann erklärt, nachdem er Phryganeen, Hafte, Mücken, Schnaken, kleine Käferchen und allerhand Würmchen als Nahrung des Wasserschmätzers angegeben, auch folgendes: „Daß er auch Fischbrut, namentlich von Forellen, fressen sollte, wird jetzt geleugnet, und bei allen, welche ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, fand ich nicht die geringste Spur."

Worauf Naumann sich hierbei bezieht, ist unklar. Die Volksstimme hat den Wasserschmätzer nicht verurteilt, und sind jene Anklagen, auf welche sich Naumanns Worte beziehen, sicher aus anderen Kreisen hervorgegangen, — vielleicht aus außerdeutschen Kreisen.

Merkwürdigerweise nämlich wird die Schädlichkeit des Wasserschmätzers zuerst vorzugsweise in England betont. Es läßt sich nicht ausfindig machen, auf welche Autorität hin dies geschah, und ist es wahrscheinlich, daß von den englischen Anglerclubs aus die für den Wasserstaar verhängnisvolle üble Nachrede sich verbreitete. Lassen wir zuerst in dieser Frage die englischen Autoritäten reden.

Seebohm: British birds.

Die besondere Art der Lebensweise und die Aufenthaltsorte, an welchen der Wasserschmätzer hauptsächlich angetroffen wird, sind ohne Zweifel schuld an dem üblen Rufe des Wasserschmätzers als eines Zerstörers von Fischlaich und junger Brut, namentlich von Lachsen und Forellen. Wer dem reizenden Vogel bei seinen Taucherarbeiten zusieht, wie er auf dem Boden von Flüssen und Bächen emsig seiner Nahrung nachgeht, wird leicht zu dem Glauben kommen, daß er lediglich den Fischen nachstellt und sich von ihnen nährt, wie dieser Aberglaube jetzt leider bei unwissenden Fischzüchtern gang und gäbe geworden ist, die sich nicht die Mühe nehmen, die Sache gründlich zu untersuchen. Der Wasserschmätzer teilt somit leider das Schicksal mancher anderen harmlosen Geschöpfe, die durch Unverstand verfolgt und ausgerottet werden, obwohl er gerade das Gegenteil verdiente, denn anstatt als Feind des Fischzüchters, muß der Wasserschmätzer gerade als einer seiner besten Freunde betrachtet werden, da seine Nahrung ausschließlich aus verschiedenen Wasserinsekten und deren Larven besteht, die erwiesenermaßen Fischlaich und junge Brut vernichten. Mit solchen der Fischerei schädlichen Insekten zieht der Wasserschmätzer

auch seine Jungen groß, wie die höchst interessanten Versuche Bartlett's beweisen, der sich in der ersten Zeit vergeblich bemühte, junge Wasserschmätzer mit Fischbrut aufzuziehen, später aber mit Insektenlarven die überraschendsten Resultate erzielte.

Dresser: Birds of Europe.

In dem irrtümlichen Glauben, daß sich der Wasserschmätzer von Fischlaich ernährt, ist der liebliche Vogel leider von jeher heftig verfolgt worden. Es braucht aber kaum gesagt zu werden, daß diese Anklagen durchaus unbegründet sind, da sich der Wasserschmätzer allein von Wasserinsekten ernährt. Herr Aliton fand in den Magen einer Anzahl Wasserschmätzer nichts als Wasserinsekten und deren Larven und Süßwasser-Garnelen (Gammarus pulex). Nach den Untersuchungen von Herrn Robert Gray ist der Wasserschmätzer nicht nur kein Zerstörer von Fischbrut, sondern ein für die Fischereien äußerst nützlicher Vogel, indem er ungeheure Mengen von Larven von Libellen und Wasserkäfern vertilgt, die bekanntermaßen von Fischlaich leben. Zu den gleichen Resultaten gelangte Herr Gould nach Untersuchung von fünf Wasserschmätzern, deren Kropf und Magen mit Larven von Phryganeen und Wasserkäfern (Hydrophilus) gefüllt waren, aber nicht eine Spur von Fischlaich enthielten. Dagegen fand sich in dem Kropfe des einen Exemplars ein sehr kleiner Kaulkopf (Cottus gobio).

Jarell: Brit. Birds ed. Newton.

Macgilliway, der beste und ausführlichste Beobachter des Wasserschmätzers, schreibt: „Alle Magen, welche ich untersuchte, enthielten nur Wassertiere, hauptsächlich Insekten und deren Larven (besonders Larven von Phryganeen, verschiedenen Libellen, Ephemerae und Hydrophili) und Tiere von Süßwasser-Mollusken, besonders der Gattung Limnaea; alle diese Insekten sind nun notorische Fischfeinde, der Wasserschmätzer also ein Freund der Fischer, der aber dennoch gerade von diesen dummer Weise überall verfolgt und ausgerottet wird, unter der irrtümlichen Annahme, daß er Eier von Lachs und Forellen frißt, während gerade die Untersuchung von Magen und Kropf gezeigt hat, daß er zu den wahren Freunden gehört."

Hören wir nun aber auch, was die deutschen Autoren sagen.

A. Brehm berichtet im „Leben der Vögel" S. 564 im Jahre 1861: „Der Wasserstaar ernährt sich von allem Genießbaren, was im Wasser schwimmt oder von diesem abwärts getrieben wird: Kerfen in allen Lebenszuständen, Haften, Mücken, Schnaken, kleinen Käferchen und allerlei Würmchen. Man hat ihn in dem Verdachte gehabt, daß er auch Fische oder namentlich deren Brut verspeise; kein Beobachter jedoch hat bis jetzt dieses noch gefunden."

Dies ist jedenfalls auch die Meinung des Altmeisters Chr. L. Brehm; denn

der Wasserschmätzer ist ein Charaktervogel der Heimat beider gewesen, und an Mitteilungen darüber hat es zwischen Vater und Sohn sicher nicht gefehlt.

Ferner sagt A. Brehm im „Tierleben" 1879. „Die Nahrung besteht vorzugsweise aus Kerbtieren und deren Larven. Mein Vater fand in dem Magen der von ihm untersuchten Wasserschmätzer Mücken, Wassermotten, Hafte und verschiedene Käferchen, nebenbei auch Pflanzenteilchen, welche wahrscheinlich nur zufällig mit verschluckt werden, und Kieskörner, wie solche so viele Vögel fressen, um ihre Verdauung zu befördern. Gloger ist der erste, welcher angiebt, daß der Wasserschmätzer im Winter auch kleine Muscheln und junge Fische verzehrt und davon einen thranigen Geruch erhält; später erfuhr ich, daß die liebe Schuljugend einer meinem heimatlichen Dorfe benachbarten Ortschaft junge Wasserschmätzer im Neste zu ihren besonderen Vergnügen mit kleinen, mühselig gefangenen Fischchen fütterte, und hatte die Freude, zu erfahren, daß die Jungen bei dieser Nahrung sehr wohl gediehen.

„Vollkommenen Aufschluß verdanken wir Girtanner. ‚Die sehr unklaren und sich widersprechenden Angaben über die Ernährungsweise der Bachamsel in der Freiheit', schreibt er, ‚hatten schon seit langem den Wunsch in mir erregt, diesen Punkt durch beharrliche Forschung aufzuklären. Aber trotz hundertfältiger Beobachtung in ihrem freiesten Treiben war ich nicht im Stande, namentlich über die Frage ihrer Fischliebhabereien klar zu werden. Wohl beobachtetete ich den Vogel, wie er mit gelüfteten, beziehentlich aufgebauschten Flügeln auf dem Grunde des seichten Wassers dahinrennend — Kerfe fing, wie er die Wassermooskumpen durchwühlte und sich dabei gut stand, wie er auch Frosch- und Fischlaich nicht verachtete; aber Fische fangen sah ich ihn nie, obwohl es mir vorkommen wollte, als verfolge er solche. Um's Neujahr erhielt ich zwei Alte, welche ich jedoch nur unter der Bedingung annahm, daß mir gleichzeitig mit denselben täglich die nötige Anzahl kleiner Fischchen geliefert werden mußte. Die Vögel kamen mit samt den Fischen bei mir an, und entlarvt waren die Fischer. Vielfältige Beobachtungen zeigten, daß der Wasserschmätzer jedem ihm im Wasser zu Gesichte kommenden Fisch nachstürzte, die Beute nach einigen Sprüngen und Stößen faßte, möglichst rasch vor der Hand ans Ufer warf und erst dann zu näherer Besichtigung herbeikam. Stellte sich der Fisch als zu groß heraus, so ließ er ihn einfach liegen und verderben, tauchte aufs neue und holte sich einen zweiten. War ihm dieser mundgerecht, so erfaßte er ihn quer über die Mitte des Leibes, schlug ihn mit Gewalt links und rechts an die Steine, bis er in Stücke ging und schlang diese einzeln herunter, um dasselbe Spiel erstaunlich bald zu wiederholen. Ich mußte immer auf einen Bedarf von zwanzig bis dreißig fingerlangen Fischchen auf den Tag für jedes Stück rechnen. Sobald aber Frühlingswitterung eintrat, gingen die Gefangenen zu Nachtigallenfutter über und verschmähten die Fischnahrung vollständig.'

„Von einzelnen Fisch- und Forellenzüchtern sind auch unsere Schmätzer auf die Liste derjenigen Vögel gesetzt worden, deren Vertilgung notwendig erscheint, und Girtanners Beobachtung ist nur zu sehr geeignet, ihre Verfolgung zu rechtfertigen. Thatsächlich aber dürfte der Schaden, welchen sie einer Fischzucht zufügen, kaum nennenswert sein. ‚Soll man sie vertilgen?' fragt Girtanner. ‚Nein schonen! Denn erstens bedient sich die Bachamsel nur während kurzer Zeit der Fischnahrung und auch dann nur, wenn sie die Fischchen bekommt, was ihr im Freien sehr schwer zu fallen scheint. Im übrigen Jahre vertilgt sie eine Menge von Kerbtieren zu Wasser und zu Lande.' Und außerdem, füge ich hinzu, ist sie eine Zierde jedes Gewässers, welche zu erhalten in unserer vernichtungswütigen Zeit nicht dringend genug angeraten werden kann."

Ich (Liebe) hatte den Wasserschmätzer schon zu oft in bestem Wohlsein in hochalpinen Wasserfäden getroffen, die, aus lauter Kaskaden zusammengesetzt, keine Fische beherbergten, als daß ich nicht mit größter Vorsicht an die Behandlung der Nahrungsfrage herangegangen wäre. Daher war ich sehr vorsichtig in der Wahl derjenigen Mitarbeiter welche sich bei der Beantwortung der Frage beteiligen sollten. Glücklicherweise traten aber noch andere bei diesen Fragen ein, welche zugriffen und trotz der großen Schwierigkeiten, die mit der Erhaltung der Wasserschmätzer in der Gefangenschaft verbunden sind, trefflich fertig wurden und recht beachtenswerte Ergebnisse ihrer Forschungen zu Tage förderten.

So findet Wiedemann in der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 1881 S. 229 bei einer lebendigen Schilderung des Wasserstaares und seines Lebens keine Veranlassung, zu erwähnen, daß der Vogel auch Fische verzehre.

1883 hebt Prof. Dr. Metzger in Münden in einem in der Ornith. Monatsschrift 1883 S. 10 auszugsweise mitgeteilten Gutachten hervor, daß er Wasserstaare untersucht habe und gefunden: in einem Reste von Elritzen und in einem zweiten einzelne Wirbel, bei einem untersuchten Geheck Reste von Elritze und Cottus gobio, einem räuberischen Fisch. E. v. Homeyer spricht diesen einzelnen Funden den Wert großer Wichtigkeit ab, da er seit 42 Jahren Buch führe über den Mageninhalt der ihm im Fleisch eingelieferten Vögel. Darunter befänden sich eine stattliche Reihe von Wasserstaaren; in keinem aber hatte er eine Spur von Fischen gefunden.

Im selben Jahre (Seite 61) veröffentlicht E. F. v. Homeyer, daß — nach dem ausführlichen Protokoll der 5. Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Fischzucht in Kassel — 1882 im Regierungsbezirk Kassel 107 Eisvögel, 25 Wasseramseln und 22 Reiher vernichtet worden seien. E. v. Homeyer sowohl wie W. Thienemann warnen im Anschluß hieran ernstlich vor der Vernichtung jener Vögel, für die

übrigens auch von obengenanntem Vereine für die nächsten Jahre nicht mehr Preise ausgesetzt worden waren.

Im selben Jahre sagt Prof. Dr. Metzger, Münden, in einem im Jahrgange 1883 der Ornith. Monatsschrift S. 294 mitgeteilten Gutachten: „Was zunächst die Wasseramsel betrifft, so steht fest, daß sie wenigstens während der kalten Jahreszeit vorwiegend von Fischbrut lebt, diese aber auch sonst nicht verschmäht, wenn sie leichten Zugang zu derselben hat. Von vier zu Anfang dieses Monats eingelieferten Wasseramseln, die ich auf ihren letzten Küchenzettel untersucht habe, hatten drei außer Resten von kleinen Wasserinsekten und Schnecken (Ancylus fluviatilis und Limnaea ovata) auch zahlreiche Wirbel und sonstige Reste von kleinen, höchstens 4—5 cm langen Fischen (anscheinend Cottus gobio) im Magen, während die vierte sich mit einer einzigen großen, aber wenig Verdauliches bietenden Wasserwanze (Notonecta glauca) begnügt hatte."

„Nehmen wir nun an, es hielten sich im Regierungsbezirk Kassel etwa 50 Pärchen oder 100 Stück ständig auf, wonach also auf eine Fluß- oder Bachlänge von etwa 30 Kilometer nur ein Stück käme, und diese sprächen nur an 120 Tagen des Jahres in zehnmal geringerer Weise der Fischnahrung zu, als es Dr. Girtanner beschreibt, der für jede seiner in Gefangenschaft gehaltenen Wasseramseln täglich 20—30 fingerlange Fischchen bedurfte, so giebt das 100 mal 120 oder 12000 mal 2 = 24 000 Fischchen.

Dr. Paulstich erklärt hierauf in einem Artikel: „Die Wasserstaar- und Eisvogelfrage" in der Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt 1883 S. 313: „Prof. Dr. Metzger in Münden hat wieder seine Angriffe gerichtet gegen die Wasseramsel und behauptet vor allem, die Wasseramsel sei auf Fischnahrung angewiesen. Die Ornithologen aber leugnen das, indem sie sich auf die negativen Ergebnisse bei Naumann und Brehm stützen. Der Behauptung Metzgers, die Vogelschützer hätten den Satz aufgestellt, die Wasseramsel sei den Fischen unschädlich, wird gegenüber gestellt der Satz, daß dies falsch sei: „Die Wasseramseln fressen allerdings bisweilen Fische, aber meist indifferente Arten (Elritzen und Kressen) und nicht so viel, um dadurch irgendwie erheblich schädlich zu werden." Sodann wird aufmerksam gemacht auf die richtige, methodische Untersuchung, welche überall zu Grunde zu legen ist, namentlich auf die Berücksichtigung der verschiedenen Lebensalter des Vogels, der Jahreszeiten, der Fischarten, der Bachgewässer ꝛc. Zuletzt faßt der Hanauische Verein die ganze Streitfrage zusammen und stellt zur endgültigen Entscheidung folgende Fragen auf:

1. In welchem Verhältnis steht die Fischnahrung der Wasseramsel zu ihrer Insekten- ꝛc. Nahrung nach Kopfzahl und Masse in den einzelnen Monaten des Jahres?
2. In welchem Verhältnis steht die Zahl der bei Wasseramseln vorgefundenen Reste von Edelfischen zu der geringwertiger oder wertloser Fische?

3. Besteht die Fischnahrung der Wasseramseln an den Bächen, welche vorzugsweise mit Forellen bevölkert sind, vorherrschend aus Forellen oder aus anderen Fischen?
4. Welche Wassertiere — außer Fischen — werden vorzugsweise von Wasseramseln gefangen?
5. Welche der vorgefundenen Reste weisen auf Larven oder Käfer hin, die der Fischbrut gefährlich werden?"

Zahlreiche Mitglieder unseres Vereines beteiligten sich an der Beantwortung dieser Fragen, und will ich im folgenden kurz die Ergebnisse dieser Beobachtungen wiedergeben.

Zunächst erhielt ich von Karl Müller den weiter unten befindlichen Artikel, zu welchem er in seinem Begleitschreiben folgendes mitteilte:

„Meine Beobachtungen am Wasserstaar wurden von den Fischereivereinen sehr bald benutzt, um einen Kreuzzug gegen die herrlichen Vögel, diese Zierden unserer Gebirgsflüßchen und Bäche, zu unternehmen. Dutzendweise fielen die Verkannten unter dem Wüten verblendeter Sportsmänner der Fischereivereine. Der Hanauer Tierschutzverein ersuchte mich um ein Gutachten gegenüber solcher Tollwut, zumal man sich auf mich berief. Da hatte ich neben v. Homeyer in Stolp denn Gelegenheit den Freunden, vor denen mich der Himmel bewahren soll, den Staar zu stechen. Ich erklärte entschieden, daß im Winter der Flohkrebs fast die ausschließliche Nahrung des Wasserschmätzers bilde, und die Fischnahrung verschwindend sei, im Sommer die Insekten und Weichtiernahrung nun gar das Fischen einschränke.

Nach langem, energischem Streite beschloß endlich der Fischereiverein, die Verfolgung der vogelfreien Tierchen einzustellen ..... Es ist noch hervorzuheben, daß in sehr vielen, ja den meisten Forellenbächen oder Flüßchen auch andere Fische in Menge vorhanden sind, und bei meinen Beobachtungen zur Zeit der Ueberschwemmung waren es fast nur gemeine Fische, welche die Wasserschmätzer erbeuteten. Denn die Forellen hielten sich auch zu dieser Zeit mehr oben im Felsgestein, nicht in den breiten, flachen Oertlichkeiten unten auf."

Der gesandte Artikel lautet:

Entdeckungen und Beobachtungen an dem Wasserschmätzer (Cinclus aquaticus) als Fischer.*)

Von Karl Müller.

Schon im Jahre 1865 habe ich an einem schönen Sommernachmittage an einem Wasserfalle unseres Flüßchens Schwalm die Beobachtung gemacht, daß der Wasserschmätzer kleine Fischchen mit großer Gewandtheit tauchend fängt und dann verzehrt. Ich saß hinter dichtbelaubtem Erlenbusch und lugte durch eine mit dem Messer ge-

*) Bereits gedruckt in Nr. 3, Jahrgang 1880 des „Zoologischen Gartens".

schnittene Lücke nach dem Lieblingssitz des interessanten Vogels, welcher in vier bis fünf Paaren alljährlich die halbstündige Strecke von Alsfeld bis Altenburg, von Jedermann geduldet und namentlich von den Mühlenbesitzern gerne gesehen, bewohnt. Ein großer Felsblock ragte neben anderen, kleineren erhaben aus den Schaumwellen hervor, auf welchem seit Menschengedenken der Wasserschmätzer vorzugsweise seinen Lauer-Standpunkt sich erwählte. Nicht lange, so kam das Männchen zur Stelle geflogen, zuerst unter Emporschnellen des stehenden Schwanzes und Knicksen, welche zuweilen von einem eigentümlichen Zittern der hängenden Flügel begleitet wurden scheu sich umsehend, dann aber, am Rande des Felsblocks angelangt, mit ausgerecktem Halse in regungsloser Stellung die vorüberstürzenden Wellen ausspähend. In solcher Haltung mochte der Vogel wohl vier Minuten verharrt haben, als ich eine kleine Bewegung des Kopfes wahrnahm, welche die Entdeckung eines Fisches verriet, und der unmittelbar darauf ein rascher Sturz in das Wasser folgte. Da ich nur drei, bis vier Meter von der Stelle entfernt war, so konnte ich von oben mit aller Sicherheit entdecken, daß der Wasserschmätzer den Fisch nicht beim Sturz in die Wellen anfaßte, sondern erst dann, als sich in Folge des Geräusches und der Störung überhaupt die Beute durch die Flucht unter einen Stein oder durch Andrücken an denselben zu retten suchte. Es war ein winziges Forellchen, welches, heraufgetragen zum Felsen, mit vier kräftigen Schnabelhieben behandelt und alsdann ganz, nicht zerstückelt, verschluckt wurde.

Durch diese Beobachtung hatte ich nicht blos erfahren, daß der Wasserschmätzer fischt, sondern daß er auch im Sommer trotz seiner großen Vorliebe für Wasserkerfe und Weichthiere, die ihm in der Schwalm in reicher Menge geboten sind, den kleinen Fischen nachstrebt. Nun bin ich neuerdings freilich mühsam und mit großem Aufwand von Zeit zu weit gründlicherer Ausforschung der Fischjagd unseres liebenswürdigen Gebirgswasservogels gelangt.

Als Mitte Februar durch die außerordentliche Wärme und das regnerische und zugleich stürmische Wetter die Schnee- und Eisdecke gelöst worden war, sah ich in der Nähe der Schwalmbrücke an dem breiten, flachen Teile unseres Flüßchens zwei Paare des Wasserschmätzers sich in dem angeschwollenen, sehr rasch fließenden Wasser umhertreiben. Jeder der nach Nahrung emsig suchenden Vögel kam von Zeit zu Zeit auf ein Stück stehengebliebener Eisdecke am Ufer oder auf einen Rasenvorsprung herauf, führte einige Schnabelhiebe aus und verschluckte hierauf eine Beute. Ich holte mir ein scharfes Fernglas und stellte mich auf den Beobachtungsstand, konnte jedoch der gänzlich mangelnden Deckung wegen nur auf fünfzig Schritte den Vögeln mich nahen. Mehrere Tage wiederholte ich meine Beobachtungen, weil mir das Objekt immer noch nicht klar genug zu sein schien, und ich hoffte, noch entsprechend näher rücken zu können. Sehr bald erkannte ich, daß vorzüglich diejenigen Stellen

immer wieder untersucht wurden, welche kleine, mit Gras und verdorrtem Schilf bedeckte Inselchen von einem oder mehreren Quadratmetern Umfang bilden, gegenwärtig jedoch überschwemmt waren. Der Wasserschmätzer stürzte sich vor mir in die Flut, schwamm umher, mit dem Kopf unter das Wasser tauchend und mit dem Schnabel die Crescenz auseinander pickend und suchend. Nach sechs bis acht solcher Untersuchungen erfolgte gewöhnlich ein schnelles Untertauchen, das sich zuweilen mehrmals wiederholte und plötzlich durch die Rückkehr des Tauchers auf die Eisdecke oder auf den Rasenboden des Ufers unterbrochen wurde. Hier fand entweder bei erfolgreicher Unternehmung das mehrmalige Anschlagen der Beute mittels des Schnabels auf das Eis oder den Boden statt, oder es erfolgte nach kurzer Rast und gespanntem Aufmerken in der Richtung nach beuteversprechender Stelle ein neuer Sturz in das Wasser, bisweilen sogar ein solcher nach zurückgelegter kurzer Strecke im Flug.

Endlich sollte mir am 24. Februar, einem sehr rauhen Tage, der mir das Beobachten an der zugigen Stelle sehr schwer machte, der Mühe und Ausdauer Preis werden. Ich traf ein Wasserschmätzermännchen auf einem einsamen Stein am grünen Ufer singend an, und meine Annäherung gelang bis auf vierzig Schritte, sodaß ich sicher sein konnte, die bisher noch nicht ganz klar gesehenen Fischchen unzweifelhaft genügend deutlich fixieren zu können. Dabei genoß ich einen überraschend schönen Anblick durch das Fernrohr. Es spiegelte sich nämlich auf der Brust des Vogels ein von den Wellen und dem Sonnenlichte bewirkter Regenbogen.*) Ein breites Violettband strahlte am unteren Teile der Brust, und die Kehle leuchtete in herrlichem Rot. Nachdem der Vogel noch längere Zeit gesungen und ruhig gesessen hatte, ruckte er knicksend etwas zur Seite, warf ein Gewöllbröckchen aus, flog auf einen Stein mitten im Wasser und begann in der Flut zu fischen. Sehr bald kam er mit einem Fischchen von der halben Länge eines kleinen Fingers auf den Stein am Ufer zurück, zerstückte mit einigen Schnabelhieben die Beute und verschluckte sie in zwei Portionen. Ich hatte das Glück, den Vorfall mehrmals anzusehen und fand, daß die allerkleinsten Fischchen nur zwei- bis dreimal aufgeschlagen, übrigens im Schnabel dabei festgehalten und schließlich hinabgewürgt wurden.

Um 3 Uhr des 25. Februars fand ich die Paare gänzlich getrennt ihre Standorte behaupten, da der Wasserstand wieder bedeutend zurückgegangen und das Wasser klar geworden war. Das eine Paar beherrschte eine Strecke von zehn Minuten Weges an der Schwalm und wird demnächst, wie seither, unter einem der Brückenbogen in einem Mauerloch oder hinter dem Mühlrade des in der Nähe in die Schwalm mündenden ausgemauerten Mühlgrabens nisten. Das andere Paar bewohnt oberhalb der Mühle den Mühlgraben, welcher, wie die Schwalm, mit Erlenbüschen

*) Ich möchte diesen Regenbogen eher als im Fernrohre entstanden ansehen. Red.

bewachsen ist und viele Wurzelverzweigungen an den Ufern zum Schutze dieser Vögel darbietet. Sein Nistplatz befand sich im vorigen Sommer unter der hölzernen Brücke des an dieser Stelle noch ausgemauerten Mühlgrabens, ungefähr zehn Meter von den Mühlrädern einer zweiten, von der erstgenannten 150 Schritte entfernt liegenden Mühle. Dort fand ich zur Zeit der Jungenpflege früher auf den Steinen in der Nähe des Nistplatzes zerstückte Rückgrate und Gräten kleiner Fische und vermutete schon damals, daß sie die Ueberreste der von den alten Wasserschmätzern zerstückten Fischchen seien. Damals hielt ich dennoch den Schluß für zu gewagt, um damit in die Oeffentlichkeit zu treten. Heute hege ich darüber keinen Zweifel mehr.

Während der jüngsten Kälte erschien es mir schon sehr auffallend, daß an den ins Eis der Schwalm gehackten Löchern so viele kleine Fische ziemlich nahe der Oberfläche sichtbar wurden. Es gab nämlich Tage, die äußerst ruhig und sonnenwarm waren, sodaß die Fische offenbar dadurch angelockt wurden. An solchen Stellen trieben sich die Wasserschmätzer, sobald sie nicht von Schlittschuhläufern gestört wurden, fischend umher. Auch oberhalb des Flüßchens, wo des steilen Falles und des reichen Zuflusses von Quellen wegen das Wasser nicht gefriert, hielten sie sich während der strengen Wintertage auf. Wo in dem Mühlgraben offene Stellen waren, saßen die Fischer am Rande der Eisdecke und auf Eisschollen und tauchten von Zeit zu Zeit unter, bald länger, bald kürzer unter Wasser und unter den Eisschollen die Fischchen verfolgend, bei günstigem Erfolge die Erjagten auf dem Eise zerstückend und verzehrend. So nahm ich damals mit festester Ueberzeugung wahr; dennoch aber wagte ich die Sache nicht für spruchreif der Oeffentlichkeit gegenüber zu erklären. Ich konnte die Fischchen nicht als solche deutlich genug erkennen.

Am 5. März wurde mir zur Genüge klar, daß der Wasserschmätzer Regenwürmer, wenigstens zur Zeit der Ueberschwemmung als Notnahrung, nicht verschmäht. Fünf Schritt von dem Lieblingsplätzchen des Vogels entfernt, beobachtete ich vom Küchenfenster einer Mühle das bei der Mahlzeit singende Männchen, als es kleine, von mir zerschnittene Würmchen am Rande des ausgemauerten Mühlgrabens verzehrte. Am 4. März, als die Ueberschwemmung einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht hatte, sah ich den Vogel in dem an den Graben grenzenden Hausgarten längs des Ufers wandeln und dabei, wie am Ufer der Schwalm, unmittelbar vorher und nachher, kleine, dem menschlichen Auge selbst in solcher Nähe nicht sichtbare Insekten aufpicken, sicherlich Erioptera-Arten, die um diese Zeit selbst auf der Eisdecke auf sonnenbeschienenen Lagen in zahlloser Menge thätig und für die Bachstelzen tagelang die einzige Nahrung bilden und letztere oft zu mehreren Dutzenden auf dem Eise zusammenführen, wo die Vögel in hastiger Eile über die Eisfläche dahinziehen, fortwährend die verschwindend kleinen Insekten im Laufschritt mit wagerechter Haltung erbeutend. Während dieser Beobachtungszeit fiel es mir auf, daß der Vogel

auch mit dem Schnabel, ohne sich übrigens an einem bestimmten Platze aufzuhalten, Grabland des Gartens bearbeitete und rasch etwas aufnahm, was ich indessen nicht erkennen konnte. Die außerordentliche Wärme hatte, wie ich mich mit der Grabschippe überzeugte, schon ziemlich viele Würmchen an die Oberfläche gelockt.

Von der Brücke sah nur ein etwas gehobener Eckstein fingerbreit über den Wasserspiegel hervor. Dort flog der Wasserschmätzer hin, sang, tauchte unter, kam wieder auf den Stein, watete auf den vom Wasser bespülten Brückenrändern und pickte fortwährend kleine Insekten vom Wasserspiegel weg. Ich strengte mich vergeblich an, um auch nur ein einziges dieser Insekten wahrzunehmen.

Das Wasser hat sich seit dem 4. März ein wenig verlaufen und ist klarer geworden. Das Paar fischt deshalb schon wieder eifrig an den Stellen, wo ich es jüngst beobachtete. Das Gesicht dieser Vögel muß eine außerordentliche Schärfe haben, denn mitten aus dem eilenden Wasser gelingt es ihnen dann und wann ein Fischchen herauszuholen. Ein halbhandlanges tödtete der Vogel auf einem Stein, ließ ihn aber dann ins Wasser hinabgleiten. Unaufhörlich läßt sie der Ernährungs- und Raubsinn thätig sein. Das ist ein Hin und Herfliegen, ein Untertauchen und Schwimmen, ein Untersuchen und eine gespannte Aufmerksamkeit auf alles, was sich um sie her regt, daß man seine Freude an solchem Treiben hat. Oft tauchen und schwimmen sie in Zickzackwendungen dem fliehenden Fisch nach, der ihnen bei dem hohen Wasserstande leicht entrinnen kann. Soviel steht fest, daß der Fisch in der Regel von dem verfolgenden Vogel in dem Augenblick ergriffen wird, wo er sich „drückt" oder eine Wendung zur Seite macht.

Am 6. März habe ich wieder mehrere Stunden die Wasserschmätzer mit dem guten Feldstecher beobachtet und bei zwar immer noch hochgehendem, aber doch klarem Wasser festgestellt, daß der Vogel bis zur Hälfte des Leibes am grünen Ufer des flachen Flußbettes, oberhalb der Fuldaer Brücke, unermüdlich watet, dabei fortwährend in's Wasser hinein auf den Grund pickt, jedenfalls seinen Schnabel als feinfühliges Tastwerkzeug benutzt, sehr oft ein Fischchen von Fingergliedslänge ergreift, denselben aber nicht einmal dem Trocknen zuführt, sondern nach einem Schnick auf die Wasserfläche hinunterschluckt. Seltener taucht er unter; wenn er es aber thut, so geschieht es in raschen Bewegungen und Schwenkungen, und dann wurden die etwas größeren Fischchen auf dem Boden mit Schnabelhieben erst behandelt und unmittelbar darauf verzehrt.

Die kleinen Fischchen stehen in Menge an den Ufern im Rasen unter Wasser und am Boden fest, der Strömung zugekehrt; und wenn der Vogel sie stört, so flüchten sie ein wenig zur Seite oder abwärts, auch wohl in kleinem Kreise herum, den dann der Vogel mit beschreibt, wobei er sich völlig um sich herumdreht. Auch habe ich heute zu verschiedenen Malen beobachtet, daß er an einer Stelle länger ver-

weilte, um ein Fischchen, welches sich in einen Grasbüschel unter Wasser geflüchtet und versteckt hatte, mit dem Schnabel unter oft wiederholtem Picken hervorzuholen. Die einer großen Stecknadel an Länge gleichen Fischchen sind ihm jedenfalls die liebsten, und sie verzehrt er in erstaunlicher Menge.

Ferner bergen Rasen und Schlamm, mit Steinchen und feinerem Gewürzel vermischt, Tausende von Exemplaren des Flohkrebses (Gammarus pulex F.), und der Wasserschmätzer holt sie sich, ungefähr 5—10 Sekunden unter Wasser bleibend, in kleinen Mengen herauf. Namentlich that er dies an einem kleinen Wehr an der hiesigen Bleiche zur Zeit des Eises. Man kann sich denken, welch' reiche Beute der Vogel hatte, da der Grund, hauptsächlich am Ufer, wahrhaft gesättigt ist mit diesen Tierchen. Diese wie Fischchen bilden im Winter, wenn nicht die einzige, ausschließliche, so doch die Hauptnahrung des Wasserschmätzers.

Am 7. Mai sah ich einen Wasserschmätzer weiter oben an einem Stege an steinreichem Ufer dahin laufen und eifrig im flachen Wasser Steine von Knabenfaustdicke mit dem Schnabel umwälzen, von deren umgewandter Fläche er hastig kleine Tierchen abpickte. Auch vom Grunde des Bodens im seichten Wasser holte er diese mit dem dienstfertigen Schnabel herauf, wenn sie durch die schief nach unten segelnde Flucht unter anderen Steinen Schutz suchten. Ich begab mich an Ort und Stelle und nahm beim Umwenden der Steine viele Flohkrebse wahr, die durch die Störung veranlaßt wurden, sogleich einem anderen Schlupfwinkel zuzutraben. Diese von ihm so sehr bevorzugte Nahrung war es, welcher der kluge Vogel mit unverkennbarer Hingebung nachstellte."

Vogelschutz in England.

Zweiter Nachtrag.

Von Paul Leverkühn,
Correspondierendem Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft in London.

XI.

(Mit Tafel II.)

Wir haben in dieser Artikel-Reihe[1]) vorübergehend einen Aufsatz aus dem „Daheim" citiert über „einen nordischen Brüteplatz"; da derselbe sehr interessant ist und an einem durchaus nicht-ornithologischen Orte publiciert wurde, halten wir eine Reproducierung hier für gerechtfertigt, ebenso wie die der sehr anschaulichen Originalzeichnung Rob. Kretschmer's der „Wiege von Noß, 800 Fuß über dem Abgrund",

Ein nordischer Brüteplatz.[2])

Seit mehreren Tagen wartete ich vergebens in Lerwick, der Hauptstadt der

[1]) Ornith. Monatsschr. 1894. No. 5. S. 170. Anm. 5. Lev.

[2]) Von Dr. Benguerel. Daheim. 1866. No. 41. S. 598 ff. Lev.

Shetlands-Inseln, auf günstiges Wetter, um Ausflüge in die Umgegend und Meerfahrten mit den Fischern machen zu können, auf denen ich mir eine reiche Ernte für meine naturhistorischen Sammlungen versprach. Ich durfte mich bei der höchst ungünstigen Witterung kaum auf die Bucht, welche den Hafen von Lerwick bildet. hinauswagen.

Schwere Regenschauer fielen nieder, begleitet von einem eisig kalten Nordwinde, der das Thermometer nicht über 6 Grad Reaumur kommen ließ, obgleich wir schon im Juli waren. Bis auf die Haut durchnäßt und mit vor Frost erstarrten Gliedern, war ich immer wieder genötigt, so rasch wie möglich mein kleines Zimmer aufzusuchen, um mich bei dem im Kamin brennenden Torffeuer zu trocknen und zu erwärmen.

Schon fürchtete ich, unverrichteter Sache wieder abreisen zu müssen, als zu meiner großen Freude der Wind sich drehte, die Wolken sich teilten und Strahlen der untergehenden Sonne mir Hoffnung auf besseres Wetter machten. Sogleich traf ich die nötigen Vorrichtungen, um am nächsten Morgen recht früh aufbrechen zu können. Freilich dauerte es geraume Zeit, bis ich einen Fischer bestimmt hatte, mich mit seinem Boote und der nötigen Mannschaft zu begleiten, denn der Shetländer beeilt sich nicht beim Handel und läßt sich nur schwer überreden, eine Fahrt zur ungewohnten Stunde anzutreten.

Das Ziel meiner Wünsche und der eigentliche Zweck meines Aufenthaltes in Lerwick war, die Insel Roß zu besuchen, und ich sah so ungeduldig unserer Abfahrt entgegen, daß an Schlaf während der Nacht wenig zu denken war. Schon früh um 2 Uhr wartete ich am Ufer auf das Boot, besorgt, es könne noch irgend ein Hindernis eintreten und die Schiffer ausbleiben. Recht froh war ich deshalb, als ich sie langsam einherkommen sah, und sie sich nach und nach anschickten, vom Lande zu stoßen.

Es war ein kühler klarer Morgen; die aufgehende Sonne vergoldete die Spitzen der Berge und spiegelte sich in dem glatten Gewässer der Bucht. Ueberall herrschte lautlose Stille. In der kleinen Stadt und auf den sechzig bis achtzig plumpen holländischen Fischerbooten im Hafen lag noch alles im tiefsten Schlaf. Die Schildwache auf einem holländischen Linienschiff, welches zum Schutz der Fischereien den Sommer über sich in diesen Gewässern aufhält, ruhte an den Mast gelehnt. Nur wenige Möven flogen kreischend über die Masten hinweg, und ein Paar Raben fischten emsig am Ufer, auf sehr possierliche Weise der zurückweichenden Welle nachlaufend und, sobald dieselbe wiederkehrte, mit der größten Geschwindigkeit vor ihr fliehend.

Langsam und sicher fuhren wir durch den Kanal, welcher die Hauptinsel, auf der Lerwick liegt, und die Insel Bressay von einander trennt. Oft ist die Durchfahrt eine schwierige, denn da dieser Kanal sehr eng ist, so herrscht darin eine starke

Strömung, die je nach der Zeit der Ebbe und Flut in entgegengesetzter Richtung fließt. Obgleich wir die Strömung gegen uns hatten, so erlaubte uns der günstige Wind, dieselbe mit geringerer Mühe zu überwinden, als es sonst der Fall gewesen sein würde, sodaß wir nach anderthalb Stunden Fahrt die Südwestspitze von Bressay erreichten und uns auf offenem Meer befanden.

Um die Insel Roß, an der Nordostküste von Bressay gelegen, zu erreichen, waren wir genötigt, diese ganze Insel zu umfahren, und da ich die Naturbeschaffenheit der Küste kennen zu lernen wünschte, so ließ ich die Schiffer ganz dicht am Ufer entlang segeln. Die Felsen von Bressay bestehen aus Lagen von altem rotem Sandstein, welche rasch von der Brandung zerstört werden. Ueberall findet man die felsige Wand durch Spalten und Höhlen zerrissen, ein Beweis, daß noch andere mächtige Ursachen dazu beigetragen haben, sie zu zerklüften. Ich fuhr mit dem Boot in eine dieser Höhlen, die sich weit unter der Insel hinzieht, und deren Ende sich über das Niveau des Meeres erhebt. Bei hoher Flut wird ihr Eingang vollständig von dem Wasser ausgefüllt. Die Einwohner der Umgegend kennen diese Höhle unter dem Namen von „Orkneyman's cave". Sie wurde so genannt, weil ein Fischer von den Orkneyinseln, welcher für die englische Marine „gepreßt" werden sollte, sich dahineingeflüchtet und mehrere Tage in derselben zugebracht hatte, ohne andere Nahrung als Seealgen und kleine Tiere, die er bei zurücktretendem Meer unter den Felsen fand. Furchtbar müssen für ihn diese Tage gewesen sein! besonders klagte er nach seiner Befreiung über den beänstigenden Druck, den er empfand, wenn das Wasser der Flut den größten Teil der Höhle erfüllte und den Zugang der frischen Luft für mehrere Stunden verhinderte. Der Schall eines Flintenschusses, den ich abfeuerte, verhallte weithin in das Innere.

Wie ich vorhin erwähnte, findet man viele dieser Höhlen; sie dienen als Zufluchtsort den kleinen Kormoranen (Krähenscharben), die in denselben und zwar bis in die entferntesten Teile in großer Anzahl brüten. Sie sitzen oft stundenlang unbeweglich auf irgend einem Felsen in der Nähe ihrer Nester. Mehrere Male suchte ich eines derselben zu entdecken, aber vergebens, und kaum war ich aus der Höhle herausgefahren, überzeugt, daß kein lebendes Wesen sich darin befände, so stürzten wohl zehn bis zwölf dieser Vögel aus derselben heraus, die durch ihre Unbeweglichkeit und ihre dunkle Farbe meinen Augen entgangen waren.

Von Bressay gelangten wir zu der kleinen Insel Roß, auf welcher sich ein einziges kleines Fischerhäuschen befindet. Diese Insel besteht nur aus dem westlichen Abhang eines hohen Hügels. Der östliche Abhang scheint durch irgend eine Katastrophe zerstört zu sein, sodaß diese Seite der Küste, die dem offenen Meere zugekehrt ist, eine senkrechte Wand bildet. Man kann sich nichts Wilderes und Malerischeres denken, als diese hohen steilen Felsen, überall von den Nestern verschiedener Seevögel

bedeckt, die sich den Raum nach ihren Neigungen und Bedürfnissen teilen; hier hat der kleine Kormoran von den Höhlen und Spalten Besitz genommen, da sieht man Austernfischer in Gruppen von 20 bis 30 auf den einzelnen Felsen des Ufers sitzen, während die Seepapageien und die Lummen sich die mittleren Regionen des Felsens teilen und die verschiedenen Arten von Möven die Höhen bekränzen. Der große schwarze Kormoran allein trennt sich von den anderen Vögeln und hat sein Nest an den höchsten Wänden irgend eines einsamen Felsens gebaut; die kleinen Seeschwalben dagegen fliegen überall umher und schweben oft minutenlang ängstlich kreischend über den wenigen Grasbüschen, inmitten welcher sie ihre Eier versteckt haben.

Auf dem ruhigen Meer dahinsegelnd, bewunderte ich die Verschiedenartigkeit dieser Scene; ich beobachtete das Treiben dieser Vögel, ich sah die Seepapageien zu Hunderten fortfliegen, um im Augenblick nachher ihre Eier wieder zu besuchen, welche sie in drei bis vier Fuß tiefe, selbstgegrabene Löcher gelegt hatten; neben ihnen versuchte die hübsche, kleine schwarze Lumme mit Mühe den Stein wieder zu erreichen, unter welchem sie ihre Kleinen ausbrütete. In einiger Entfernung von uns jagten ein Paar Raubmöven unter lautem Geschrei den Seeschwalben und und Möven ihre Beute ab und einige Austernfischer, unbeweglich mit gesenktem Kopfe auf einer Felskante sitzend, beobachteten die langsamen Bewegungen irgend einer kleinen Muschel, welche, an den Felsen geheftet, sich bei den ersten Wogen der Flut öffnete.

Alles um mich her war voll Leben, und wohin auch der Blick schweifte, sah man nichts als Vögel. Großartig wie diese Scene aber auch war, so war sie doch nichts im Vergleich zu dem, was sich uns darbot, nachdem wir einen Felsenvorsprung umsegelt hatten, und ich endlich den berühten „Holm of Noss“ erblickte. Vor uns erhob sich die Küste der Insel glatt und senkrecht über 800 Fuß und erstreckte sich so auf eine Länge von 15—20 Minuten. Rechts von der Insel stand ein mächtiger Fels gleicher Höhe, der sogenannte Holm von Noß, welcher von ihr durch einen 60 Fuß breiten Kanal getrennt war. Durch diesen Kanal gelangten wir in eine Bucht, oder, richtiger gesagt, in eine Einbiegung der Küste, wo sich ein wunderbares Schauspiel unseren Augen darbot.

Der Leser möge sich womöglich die Wände der Insel und des Holm buchstäblich mit den Nestern der Vögel bedeckt denken, so daß auf der ganzen Fläche kaum ein Quadratfuß nackten Felsens zu sehen war. Keine Beschreibung kann ein genaues Bild des Ganzen geben! Wohin man auch sah, bemerkte man nichts als lange Reihen von Nestern, auf deren Rand ihre Eigentümer standen. Millionen von Vögeln kreuzten sich nach allen Richtungen; die einen flogen fort, andere kamen zurück, wieder andere schwammen, fischten, tauchten unter, allein oder mit ihren Jungen,

und das alles inmitten der Verwirrung und dem Lärm der verschiedenartigsten Töne. Hier ließen die Lummen zu Hunderten ihre heisern Stimmen hören, deren langgehaltenen Laute dem dumpfen Getöse der Brandung ähnlich waren. Etwas höher schrieen Massen von Seeschwalben und Möven, von kreischenden Raubmöven verfolgt, durcheinander, und ganze Schwärme von fliegenden Austernfischern mischten ihren eigentümlichen, durchdringenden, flötenden Ton in dieses seltsame Concert. Ein Flintenschuß, den ich auf's Geradewohl in die Luft abfeuerte, tödtete drei große Möven. Der Schall der Flinte wurde von dem Geschrei der Vögel, die nicht einmal fortflogen, übertönt.

Lange stand ich so da, in der Mitte dieses großartigen Schauspiels. „Sehen Sie", rief mir einer der Schiffer ins Ohr, „sehen diese durcheinanderfliegenden Vögel nicht wie ein Schneegestöber aus?", und ich fand, daß der Vergleich ein richtiger war. Auf meine Flinte gestützt, war ich unfähig, einen zweiten Schuß zu thun. Wie hätte ich auch ein Vergnügen daran finden können, diese Wesen zu töten, deren Anblick und wunderbares Treiben mich mit Staunen und nie gekannten Empfindungen erfüllte! Angesichts solcher Scene fühlt man es erst recht, wie schön und großartig die belebte Natur um uns ist. Da erhebt sich die Seele, mit Bewunderung erfüllt zu dem Urheber dieser Lebenskraft, der selbst diese nackten, einsamen Felsen, diese unbewohnten Inseln der arktischen Meere, die dem Menschen nie zur Wohnstätte werden dienen können, mit so vielen lebenden Geschöpfen bevölkert hat.

Während ich des Beobachtens und des Bewunderns nicht müde werden konnte, verflossen die Stunden und der Abend näherte sich, so daß ich endlich den Bitten meiner Schiffer, nach Lerwick zurückzufahren, nachgeben mußte; ich warf noch einen langen letzten Blick zum Abschied auf die ganze Gegend, und, durch einen scharfen Wind getrieben, erreichten wir in wenigen Stunden die Stadt, wo ich ankam, die Seele ganz erfüllt von dem großartigen Bilde, dessen Erinnerung noch jetzt in mir alles zurückruft, was der Norden Schönes und Erhabenes in seiner wilden Natur darbietet.

Einige Wochen später, als ich von meiner Reise in nördlichere Gegenden [1]) nach Lerwick zurückkehrte, wollte ich Noß noch einmal wiedersehen, aber wie verändert war das Schauspiel! Alles war still und leer; die Nester waren verlassen und hingen, durch Regengüsse und Stürme halb zerstört, an den Wänden herab; ihre Eigentümer hatten mit den Jungen die See, ihr eigentliches Vaterland, wieder aufgesucht.

[1]) Ob hiermit die Reise nach Island gemeint ist, welche Dr. G. Benguerel 1860 zusammen mit dem Ornithologen William Preyer und dem Geologen Ferdinand Zirkel unternahm (vgl. letzterer beider „Reise nach Island im Sommer 1860" Leipzig, Brockhaus 1862. S. 2, 17), weiß ich nicht, ziehe aber die Gelegenheit an den Haaren herbei, um zu bitten, mir Offerten auf isländische Litteratur zu machen. (Adr. Sofia.) Lev.

Kein Ton unterbrach die Stille, nur manchmal flog eine Möve über die Insel hinweg und ein einzelner kleiner Vogel (Saxicola) ließ von Zeit zu Zeit seine einförmige Stimme wie ein Klagelied am Ufer ertönen.

Ein anderer Umstand hat vielleicht noch mehr als die Zahl der daselbst brütenden Vögel, dazu beigetragen, diesen Ort berühmt zu machen. Ich meine die „Wiege (cradle) von Roß". Zwischen der Insel selbst und dem Holm giebt es, wie ich schon oben erwähnte, einen Kanal von circa 60—80 Fuß Breite, welcher wahrscheinlich durch die Verwitterung des Gesteins an einer Felsspalte nach und nach entstanden ist und so den Holm von der Insel getrennt hat. Lange Zeit hielt man es für unmöglich, die glatten Wände des Holm zu ersteigen, und die Shetländer hatten den Gedanken aufgegeben, jemals das Gras, welches auf demselben wächst, zu benutzen, als es einem geschickten Kletterer gelang, hinauf zu kommen; mittelst einer Schnur ließ er sich ein Seil und starke Pfähle heraufreichen, befestigte letztere in die Erde und band an dieselben sein Tau, dessen anderes Ende auf dem gegenüberliegenden Ufer der Insel ebenfalls festgemacht wurde. Dieses so gespannte Seil dient als Verbindungsmittel zwischen der Insel und dem Felsen. Man hängt daran eine Art Korb (cradle), groß und stark genug, um einen Mann zu halten, der sich mit den Händen von einem Ende zum andern schiebt. Das Schaukeln dieser Wiege über einem Abgrund von 800 Fuß, der Lärm der Vögel, welche den Eindringling bang umflattern, und vor Allem die Gefahr beim Ein- und Aussteigen macht diese Luftreise zu einem der gefährlichsten Unternehmen, die man sich denken kann. Mittelst dieser Wiege werden 4—6 Schafe auf den Holm gebracht, um den Sommer hindurch die wenigen Pflanzen, die auf demselben wachsen, abzuweiden.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir nehmen vom freundlichen Leser Abschied mit der erfreulichen Mitteilung aus Standard, Westminster Gazette und Lanterne (Paris), daß 1895 in Paris ein Congreß zum internationalen Vogelschutz auf Anregung des Ministeriums für Ackerbau zusammentreten soll. Auf Anfragen des Ministers des Auswärtigen haben Spanien, Schweden, die Schweiz, Holland, Belgien, Rußland, Rumänien, Griechenland ihre Sympathieen dafür ausgedrückt, während die international schon in dieser Richtung verpflichteten Länder, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien erklärt hätten, gern den event. zu treffenden Beschlüssen beizutreten, wenn sie nicht wesentlich von den ihren abwichen.[1])

[1]) Nature Notes. 1894. S. 76. For the protection of Birds. Euxinograd Varna, 12. September 1894. Lev.

Ein Beitrag zur Vogelwelt des österreichischen Friaul.

Von Nicolaus Graf Strassoldo.

Mit einer Einleitung von Prof. Dr. L. Carl Moser in Triest.

Im Mai des verflossenen Jahres unternahm ich in Gesellschaft einiger Botaniker einen Ausflug nach dem Grenzorte Strassoldo behufs Besichtigung der ornithologischen Sammlungen des hier ansässigen Grafen Strassoldo, dessen Einladung ich willig gefolgt war. Wir fuhren per Südbahn nach Station Zagrado, von da per Wagen über Villesse bis zum wasserlosen Flußbett des Torre, setzten über dasselbe und setzten die Fußwanderung über die belebten und schmucken Ortschaften Ruda, Perleoli und Sacileto fort. Ueber Felder und Wassergräben gelangten wir nach Museoli, wo wir im Rio della Valle die herrliche Wasserflora bewundern konnten. Von Museoli langte ich in ca. 1 Stunde in Strassoldo, dem Stammsitze der Grafen von Strassoldo, an. Das Schloß der Grafen Nicolaus und Joseph, am Eingange eines herrlichen, großartig angelegten Parkes, das schon in der Geschichte der Kämpfe zwischen Kaiser Sigismund und den Venetianern eine nicht unbedeutende Rolle spielte, weist einige historische Denkwürdigkeiten auf. Graf Nicolaus, Kunst- und Naturfreund in gleich hohem Maße, geleitete mich in sein Atelier, das zahlreiche Proben seines Malertalentes aufzuweisen hat. Nach der Besichtigung einer über 11000 Nummern zählenden Kupferstichsammlung, einer Münz- und Medaillensammlung aus der Zeit Karls V., der verschiedenen Röm. Antikalien, die in der nächsten Umgebung aufgesammelt wurden, entdeckte ich Originalaufnahmen der heimischen Ornis, die Graf Nicolaus erlegte und eigenhändig und ziemlich meisterhaft aquarellierte. Die einzelnen, von ihm während eines mehr als 30jährigen Zeitraumes beobachteten und erlegten Vögel sind entweder ganz dargestellt, oder deren Kopf naturgetreu aquarelliert. Die Bilder zeigen eine solche Lebendigkeit, daß jeder Ornithologe an diesen Meisterwerken seine Freude haben könnte. Die Liebenswürdigkeit des Grafen setzte mich auch in den Besitz zweier colorierter Tafeln, von denen die eine Parus major und P. coeruleus in ihrer Umgebung zur Anschauung bringt, die andere die Köpfe von Mareca penelope, Clangula glaucion, Rhynchaspis clypeata, Xema ridibundum, Sterna nigra und Podiceps nigricollis in meisterhafter Ausführung darstellt. Nebenbei besitzt auch Graf Nicolaus sämtliche von ihm erlegte Vogelarten in Glaskasten in vorzüglich präpariertem Zustande. Meiner Bitte, die Ornis zu veröffentlichen, kam Graf Nicolaus dadurch nach, daß er mir das Verzeichnis der von ihm beobachteten, erlegten und aquarellierten Vögel des österreichischen Friaul mit bezüglichen Bemerkungen übersandte mit der Erlaubnis, davon öffentlich Gebrauch zu machen. Ein Spaziergang durch den reizenden Park, welcher von dem wasserreichen Rio Taglio durchströmt wird, der Ausblick auf reizende Baumgruppen und Wiesenflächen belehrte mich alsbald von der günstigen Lage des

ganzen Eldorados, das kaum wie ein zweites zur Beobachtung der gefiederten Welt einladet, die von den Lagunen des adriatischen Meeres ihren Durchzug nach Norden nimmt, um auf der Rückwanderung im Herbste hier günstige Raststätze zu finden. — Im Anschlusse folgt das 181 Nummern zählende Verzeichnis der Vogelwelt des österreichischen Friaul.

Verzeichnis der Vögel des österreichischen Südfriauls, die Graf Strassoldo im Gebiete von Friaul zu beobachten Gelegenheit hatte.

1. Königsadler (Aquila imperialis, Bechst.). Höchst selten im Durchzuge im Oktober.
2. Zwergadler (Aquila pennata Gm.). Desgl.
3. Wanderfalke (Falco peregrinus Tunst.). Nicht selten im Herbst und Frühjahr; überwintert auch manchmal.
4. Baumfalke (Falco subbuteo, L.).
5. Zwergfalke (Falco aesalon Tunst.). Vereinzelt; hier brütend (?!).
6. Turmfalke (Falco tinnunculus L.). Häufig; hier brütend.
7. Rotfußfalke (Falco vespertinus L.). Nur im Durchzuge im April.
8. Habicht (Astur palumbarius L.). Sehr selten; im Herbst durchziehend.
9. Sperber (Astur nisus L.). Sehr häufig.
10. Mäusebussard (Buteo vulgaris Bechst.). Sehr häufig.
11. Rauchfußbussard (Archibuteo lagopus Brünn.). Nicht häufig.
12. Wespenbussard (Pernis apivorus L.). Nicht häufig.
13. Sumpfweihe (Circus aeruginosus L.). Häufig.
14. Kornweihe (Circus cyaneus L.). Vereinzelt.
15. Wiesenweihe (Circus cineraceus Mont.). Vereinzelt.
16. Schwarzer Milan (Milvus ater Gm.). Vereinzelt im April und Mai im Zuge.
17. Uhu (Bubo maximus Sibb.). Selten; im Oktober und November.
18. Waldohreule (Otus vulgaris Flemm.). Häufig.
19. Sumpfohreule (Brachyotus palustris Forster). Häufig.
20. Schleiereule (Strix flammea L.). Häufig.
21. Zwergohreule (Scops Aldrovandi Willughbi). Häufig.
22. Käuzchen (Athene noctua Retz). Häufig.
23. Großer Würger (Lanius excubitor L.). Nicht häufig.
24. Grauer Würger (Lanius minor L.). Nicht häufig.
25. Rotrückiger Würger (Lanius collurio L.). Häufig.
26. Nebelkrähe (Corvus cornix L.).
27. Rabenkrähe (Corvus corone L.).
28. Saatkrähe (Corvus frugilegus L.).
29. Dohle (Lycos monedula L.).

In großen Scharen von September bis Anfang April. Die Nebelkrähe einzeln auch hier brütend; den eigentlichen Raben hier nie gesehen.

30. Elster (Pica caudata Boie). Sehr häufig. Standvogel.
31. Eichelheher (Garrulus glandarius L.). Desgl.
32. Pirol (Oriolus galbula L.). Häufig von April bis Oktober.
33. Staar (Sturnus vulgaris L.). Sehr häufig das ganze Jahr.
34. Bienenfresser (Merops apiaster L.). Vor 30 Jahren häufiger Gast, jetzt sehr selten; im Mai. Im Jahre 1890 wurde im Park eine kleine Gesellschaft von 10—15 Stück beobachtet und seitdem nie wieder.
35. Eisvogel (Alcedo ispida L.). Nicht selten; hier nistend.
36. Wasseramsel (Cinclus aquaticus L.). Selten.
37. Wiedehopf (Upupa epops L.). Häufig im Zuge.
38. Grünspecht (Gecinus viridis L.). Häufig; Standvogel.
39. Großer Buntspecht (Picus major L.). Minder häufig; Standvogel.
40. Mittlerer Buntspecht (Picus medius L.). Desgl.
41. Wendehals (Jynx torquilla L.). Nicht selten; von März bis Oktober.
42. Baumläufer (Certhia familiaris L.). Desgl.
43. Kuckuk (Cuculus canorus L.). Desgl.
44. Spechtmeise (Sitta caesia M. et W.). Desgl.
45. Alpensegler (Cypselus melba L.). Aeußerst selten im Durchzuge; April.
46. Mauerschwalbe (Cypselus apus L.). Häufig von April bis August.
47. Rauchschwalbe (Hirundo rustica L.). Sehr häufig von März bis September.
48. Hausschwalbe (Hirundo urbica L.). Desgl.
49. Uferschwalbe (Hirundo riparia L.). Selten; in vereinzelten Exemplaren.
50. Nachtschwalbe (Caprimulgus europaeus L.). Häufig.
51. Kohlmeise (Parus major L.). Desgl.; Stand- und Zugvogel.
52. Blaumeise (Parus coeruleus L.). Desgl.
53. Tannenmeise (Parus ater L.). Desgl.
54. Sumpfmeise (Poecile palustris L.). Desgl.
55. Schwanzmeise (Acredula caudata L.). Desgl.
56. Kernbeißer (Coccothraustes vulgaris Pall.). Nicht häufig.
57. Grünhänfling (Ligurinus chloris L.). Häufig.
58. Gimpel (Pyrrhula europaea Vieill.). In einzelnen Jahren häufig im Durchzuge.
59. Kiefernkreuzschnabel (Loxia pityopsittacus Bechst.). Selten, seit 20 Jahren nur zweimal beobachtet, aber in großen Massen im Durchzuge erscheinend.
60. Fichtenkreuzschnabel (Loxia curvirostra L.). Desgl.
61. Buchfink (Fringilla coelebs L.). Sehr häufig einzelne; aber selten hier brütend.
62. Bergfink (Fringilla montifringilla L.). Häufig im Durchzug.
63. Stieglitz (Carduelis elegans Steph.). Standvogel.
64. Zeisig (Chrysomitris spinus L.). Häufig im Durchzug.

65. Girlitz (Serinus hortulanus Koch). Desgl.
66. Hänfling (Cannabina sanguinea Landb.). Desgl.
67. Haussperling (Passer domesticus L.). Zu häufig.
68. Feldsperling (Passer montanus L.). Desgl.
69. Grauammer (Miliaria europaea Swains). Häufig; auch Standvogel.
70. Goldammer (Emberiza citrinella L.). Desgl.
71. Gartenammer (Emberiza hortulana L.). Desgl.
72. Zippammer (Emberiza cia L.). Desgl.
73. Zaunammer (Emberiza cirlus L.). Desgl.
74. Rohrammer (Schoenicola schoeniclus L.). Desgl.
75. Amsel (Merula vulgaris Leach.). Standvogel; sehr häufig.
76. Misteldrossel (Turdus viscivorus L.). Nicht häufig; durchziehend.
77. Wachholderdrossel (Turdus pilaris L.). Desgl.
78. Singdrossel (Turdus musicus L.). Häufig im Zuge Herbst und Frühjahr.
79. Weindrossel (Turdus iliacus L.). Nicht häufig.
80. Grauer Fliegenfänger (Muscicapa grisola L.). Desgl.
81. Halsbandfliegenfänger (Muscicapa albicollis Temm.). Desgl.
82. Schwarzrückiger Fliegenfänger (Muscicapa luctuosa L.) Desgl.
83. Grauer Steinschmätzer (Saxicola oenanthe L.). Häufiger im Durchzug.
84. Schwarzkehliger Wiesenschmätzer (Pratincola rubicola L.). Ziemlich häufig; hier nistend.
85. Braunkehliger Wiesenschmätzer (Pratincola rubetra L.). Desgl.
86. Nachtigall (Luscinia minor Chr. L. Br.). Sehr häufig von April bis Oktober.
87. Rotkehlchen (Dandalus rubecula L.). Häufig; hier überwinternd.
88. Gartenrotschwanz (Ruticilla phoenicura L.). Im Durchzug.
89. Schwarzplatte (Sylvia atricapilla Briss.). Standvogel; nicht häufig.
90. Gartengrasmücke (Sylvia hortensis auct.). Nicht häufig.
91. Zaungrasmücke (Sylvia curruca L.). Desgl.
92. Gemeine Grasmücke (Sylvia cinerea Lath.). Desgl.
93. Weidenlaubvogel (Phyllopneuste rufa Lath). Häufig.
94. Fitislaubvogel (Phyllopneuste trochilus L.). Desgl.
95. Gelbköpfiges Goldhähnchen (Regulus cristatus Koch). Desgl.
96. Feuerköpfiges Goldhähnchen (Regulus ignicapillus Chr. L. Br.). Desgl.
97. Zaunkönig (Troglodytes parvulus L.). Desgl.
98. Heckenbraunelle (Accentor modularis L.). Desgl.
99. Weiße Bachstelze (Motacilla alba L.). Sehr häufig.
100. Gelbe Bachstelze (Motacilla sulphurea Bechst.). Häufig.
101. Kuhbachstelze (Budytes flavus L.). Desgl.

102. Drosselrohrsänger (Acrocephalus turdoides Meyer). Nicht selten.
103. Binsenrohrsänger (Calamoherpe aquatica Lath.). Häufig.
104. Wasserpieper (Anthus aquaticus Bechst.). Nicht häufig.
105. Wiesenpieper (Anthus pratensis L.). Sehr häufig von September bis April.
106. Baumpieper (Anthus arboreus Bechst.). Nicht häufig; nur im Zuge.
107. Brachpieper (Agrodroma campestris Bechst.). Nicht häufig.
108. Feldlerche (Alauda arvensis L.). Häufig; teilweise Standvogel.
109. Haubenlerche (Galerida cristata L.). Desgl.
110. Haidelerche (Lullula arborea L.). Seltener.
111. Ringeltaube (Columba palumbus L.). Im Durchzug manches Jahr.
112. Holztaube (Columba oenas L.). Häufig.
113. Feldtaube (Columba livia Briss.). Desgl.
114. Turteltaube (Turtur auritus Ray.). Häufig vom April bis Oktober.
115. Rebhuhn (Starna cinerea L.). Stand- und Strichvogel.
116. Wachtel (Coturnix dactylisonans L.). Zugvogel; auch hier nistend.
117. Großer Brachvogel (Numenius arquatus Cuv.). Häufig.
118. Kiebitz (Vanellus cristatus L.). Desgl.
119. Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis L.). Nicht häufig.
120. Weißstirniger Regenpfeifer (Aegialites cantianus L.). Häufig.
121. Kleiner Regenpfeifer (Aegialites minor M. et W.). Desgl.
122. Kampfstrandläufer (Machetes pugnax L.). Desgl.
123. Rotbauchiger Strandläufer (Tringa subarquata Gueldenst.). Selten.
124. Alpenstrandläufer (Tringa alpina L.). Sehr häufig.
125. Grünfüßiger Wasserläufer (Totanus glottis Bechst.).
126. Brauner Wasserläufer (Totanus fuscus L.).
127. Rotfüßiger Wasserläufer (Totanus calidris L.).
128. Teichwasserläufer (Totanus stagnatilis Bechst.).
129. Punktierter Wasserläufer (Totanus ochropus L.).
130. Waldwasserläufer (Totanus glareola L.).
131. Trillernder Wasserläufer (Actitis hypoleucos L.).
132. Waldschnepfe (Scolopax rusticola L.). Leider im Abnehmen; der unsinnigen Jagdwut im Frühjahr sollten internationale Schranken gesetzt werden.
133. Mittelschnepfe (Gallinago major Bp.).
134. Sumpfschnepfe (Gallinago scolopacina Bp.).
135. Haarschnepfe (Gallinago gallinula L.).
136. Stelzenläufer (Himantopus rufipes Bechst.).
137. Brauner Ibis (Ibis falcinellus L.).
138. Großer Silberreiher (Ardea alba L.).

139. Kleiner Silberreiher (Ardea garzetta L.).
140. Aschgrauer Fischreiher (Ardea cinerea L.).
141. Purpurreiher (Ardea purpurea L.).
142. Große Rohrdommel (Botaurus stellaris L.).
143. Zwergrohrdommel (Ardetta minuta L.).
144. Rallenreiher (Ardetta comata Pall.).
145. Nachtreiher (Nycticorax griseus Strickl.).
146. Wachtelkönig (Crex pratensis Bechst.).
147. Punktiertes Rohrhuhn (Gallinula porzana L.).
148. Zwergrohrhuhn (Gallinula minuta Pall.).
149. Baillon's Rohrhuhn (Gallinula pygmaea Naum.).
150. Grünfüßiges Rohrhuhn (Gallinula chloropus L.).
151. Wasserralle (Rallus aquaticus L.).
152. Wasserhuhn (Fulica atra L.).
153. Wildente (Anas boschas L.). Im Herbst und Winter häufig.
154. Pfeifente (Anas penelope L.).
155. Spitzente (Anas acuta L.).
156. Knäckente (Anas querquedula L.). Merkwürdigerweise nur auf dem Wiederzuge von März bis Mai hier zu finden.
157. Krickente (Anas crecca L.).
158. Löffelente (Spatula clypeata L.).
159. Tafelente (Fuligula ferina L.).
160. Weißäugige Ente (Fuligula nyroca Gueldenst.).
161. Bergente (Fuligula marila L.).
162. Schellente (Clangula glaucion L.).
163. Saatgans (Anser segetum Meyer).
164. Singschwan (Cygnus musicus Bechst.).
165. Langschnäbliger Sägetaucher (Mergus serrator L.). Zugvögel, die hier überwintern.
166. Weißer Säger (Mergus albellus L.). Desgl.
167. Haubentaucher (Podiceps cristatus L.). Desgl.
168. Ohrlappentaucher (Podiceps nigricollis Sundew.). Desgl.
169. Kleiner Taucher (Podiceps minor Gm.). Desgl.
170. Graukehliger Taucher (Podiceps arcticus Boie.). Desgl.
171. Polarseetaucher (Colymbus arcticus L.). Desgl.
172. Kormoran (Carbo cormoranus M. et W.). Desgl.
173. Rotfüßige Seeschwalbe (Sterna fluviatilis Naum.). Desgl.
174. Weißgraue Seeschwalbe (Sterna cantiaca Gm.). Desgl.

175. Schwarzgraue Seeschwalbe (Hydrochelidon nigra Boie.). Desgl.
176. Weißschwänzige Seeschwalbe (Hydrochelidon leucoptera M. et Sch.). Desgl.
177. Weißbärtige Seeschwalbe (Hydrochelidon hybrida Pall.). Desgl.
178. Silbermöve (Larus argentatus Bruenn). Nistet auch hier.
179. Lachmöve (Xema ridibundum L.). Desgl.
180. Zwergmöve (Xema minutum Pall.).
181. Schmarotzerraubmöve (Lestris parasitica Bruenn.).

Besondere Leistung eines Rauchschwalbenweibchens (Hirundo rustica L.) im Eierlegen.

Von Emil C. F. Rzehak.

Anknüpfend an meine, in Nr. 8 der „Ornithologischen Monatsschrift" S. 269 von Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebe veröffentlichte Anfrage bezüglich des Fallenlassens sämtlicher 5 Stück Eier eines Rauchschwalbenweibchens vor seinem Neste habe ich Folgendes nachzutragen:

In seinem letzten, vom 28. Mai d. J. datierten Schreiben teilt mir der leider nun verstorbene Herr Hofrat Liebe mit, daß man vielleicht auf einen organischen Fehler des Vogels schließen könnte; allein das wäre nur seine Vermutung.

Ich habe es mich nicht verdrießen lassen, recht oft bei dem bewußten Schwalbenweibchen nachzusehen und, wie aus der folgenden Darstellung zu ersehen ist, war es durchaus kein schwächliches oder gar ein kränkliches Tier, sondern im Gegenteil, ein kräftiges, gesundes Weibchen, indem es später außer seinen 5 verunglückten Eiern noch 13 andere, diese aber in das Nest hinein, legte.

Eines Tages, nachdem das Schwalbenpaar immer noch das Nest umschwärmt hatte, sah ich eben wieder im Neste nach und fand zu meiner Ueberraschung 3 Stück frische Eier; am 5. Juni war das Gelege voll und ich habe es mir zugeeignet (ohne daß die Hausleute davon etwas wußten*)). Merkwürdigerweise verließ das Paar nicht die unglückliche Brutstätte, sondern schon am 26. Juni lagen wieder 4 Stück etwas angebrütete Eier im Neste; auch diese habe ich genommen.

Nun dachte ich, daß das Pärchen, nachdem es dreimal eine Brut eingebüßt hatte, sich eiligst aus dem Staube machen würde, aber nichts von dem; ich bekam dann wieder die Nachricht, daß das Weibchen am Neste sitze, und ich traue kaum meinen Augen: im Neste lagen 4 hochbebrütete Eier! Selbstverständlich ließ ich diese liegen, und die Jungen sind später glücklich ausgeflogen.

So legte der Vogel im ganzen 18 Stück Eier, gewiß eine anständige Leistung.

*) Das Nest wurde von den Hausleuten mit Argusaugen bewacht; niemand durfte zum Neste außer meiner Wenigkeit. Rz.

Sämtliche gelegte Eier waren typische gewesen, also weder in Größe noch in Färbung verschieden.

Was mag wohl den Vogel veranlaßt haben, seine ersten Eier zur Erde fallen zu lassen? Beim Neste war kein Störenfried und im ganzen Hofe auch nur dies einzige Schwalbenpaar.

Troppau, 1. September 1894.

Annahme der Jungen grauer Grasmücken durch Nachbarpaare und Paare der Dorngrasmücke im Freien.

Von Karl Müller.

Es ist bekannt, daß die graue Grasmücke (Sylvia hortensis) sich in der Gefangenschaft der Nachkommenschaft verwandter Insektenfresser anzunehmen und sie zu füttern geneigt zeigt. Ich habe aber auch zur Zeit der Jungenpflege im Freien graue Grasmücken die Jungen eines anderen Paares unter sehr erregter Teilnahme an der vorhandenen Gefahr mitfüttern sehen. Im Walde, nahe meiner Heimat, fand ich in geringem Abstande von einander drei Nester mit Jungen verschiedener Entwickelung. Das Nest beinahe flügger Jungen setzte ich in die Erde unter Gitter. Alsbald brachten beide Eltern unter angstvollem Gätzen Futter und gaben es nach einander nach langem Zögern ab. Nachdem die Fütterung einige Zeit fortgesetzt worden war, erschienen die zwei Nachbarpaare und gätzten, die Besorgnis der Eltern teilend, eifrig mit, und siehe da, nicht bloß die Weibchen, sondern auch die Männchen trugen im Laufe meines Beobachtens von einem nahen Busche aus Futter herzu. Mit dem größten Erstaunen gab ich mich eine Stunde lang dem überraschenden Anblick hin, bis nach und nach sich die Nachbarpaare seltener zeigten und nur dann und wann noch ein Gatte (wohl das Weibchen) derselben mit Futter im Schnabel erschien.

Später versuchte ich es noch einmal, ein Paar als Eltern nicht so nahe stehender Brut wieder in Mitsorge für die Jungen des Nachbarpaares zu bewegen, aber es gelang mir dies nicht. In jenem glücklichen Falle standen alle drei Nester merkwürdiger Weise in einem Umkreise von 10 — 12 Schritten in dichtem Buchengebüsch. Die junge Hege wimmelte förmlich von grauen Grasmücken.

Eine andere Beobachtung, welche ich später hierbei alsbald im Gebüsch eines Erlenwäldchens an der Schwalm machte, verdient der Erwähnung. Ich fand ein Nest grauer Grasmücken, in welchem die Jungen noch nicht flügge waren, und einige Ellen davon das Nest einer Dorngrasmücke mit etwas reifer entwickelten Jungen. Sofort setzte ich das Nest der grauen Grasmücken in ein gegrabenes Loch auf den Boden unter den alten Stand und stellte mich auf einen Beobachtungsstand. Die Dorngrasmücken nahmen richtig, wie ich vermutete, an der erregten Situation der

alten grauen Grasmücken teil und brachten ebenfalls den Jungen derselben Futter, ja ließen Stunden lang nicht nach, sich an der Versorgung, wenn auch nicht so häufig, wie es von den rechtmäßigen Eltern geschah, zu beteiligen.

Vor zwei Jahren setzte ich zwei noch hülflose, halb flügge graue Grasmücken zu den vier Jungen eines Dorngrasmückenpaares und fand nach mehreren Tagen die gemischte Gesellschaft unter der regelmäßigen Pflege desselben.

Kleinere Mittheilungen.

Nachtrag zu der Mitteilung des Herrn C. Sachse über das **Vorkommen des Alpenmauerläufers am Rhein.** Nach einer Mitteilung des Herrn H. Wißmann ist die Aufzählung betreffend das Vorkommen des Alpenmauerläufers am Rhein unvollständig. In den „Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens, XIV. Jahrgang, 1857, Korrespondenzblatt Nr. 2, S. 82. 83" findet sich folgender Passus in einer Abhandlung von Dr. Guido Sandberger: „Vergleichender Beitrag zur Fauna der warmblütigen Wirbeltiere des Mittelrheins": „Tichodroma muraria s. phoenicoptera. Rotflügeliger Mauerläufer. Sehr selten. Westerwald bei Greifenstein (in der Nähe von Wetzlar), am Rheine bei Caub an der Burg Gutenfels. Strichvogel." Es ist demnach ein fünfmaliges Vorkommen des Vogels am Rhein konstatiert. Zu berichtigen ist ferner, daß der von Herrn Sachse angeführte Fürstl. Wied'sche Hof nicht Wiedhagen, sondern Windhausen heißt.

Gera (Reuß), 26. Oktober 1894. Dr. Carl R. Hennicke.

Die Amsel als Obst- und Beerenfresserin. In der Septembernummer der Monatsschrift befindet sich eine Notiz von Herrn K. Michaelis aus Darmstadt, wonach genannter Herr Amseln beobachtete, die im Mai die Beeren des Epheus fraßen. Ich möchte mir erlauben zu bemerken, daß die Amsel, sowie alle Drosselarten, auch im Sommer regelmäßig Beeren und Obst fressen, wenn sie dieselben haben können. Einem Freund von mir, Herrn Professor Wittig, früher in Jena, fraßen die Amseln in seinem Garten am Landgrafenberg regelmäßig einen guten Teil der Mirabellen weg. Vom Fenster meiner Studierstube hier in Leipzig aus kann ich in einen Garten sehen, der unter anderen einen Birnbaum enthält. Seine Früchte reifen schon in der ersten Hälfte des August. Frühmorgens liegen dann regelmäßig einige am Boden, die von den Amseln mit Leidenschaft zerkleinert und gefressen werden. Oft geraten die einzelnen Individuen deshalb in Streit und Katzbalgerei. Bittere, aromatische Beeren fressen alle Drosselarten gern, besonders die Wachholderbeeren, es ist daher nicht einzusehen, weshalb sie die des Epheus verschmähen sollten. Raubtiere aller Art fressen gelegentlich Früchte. Meine Eltern hatten einen Hund,

der nichts lieber fraß als Stachelbeeren, die er vom Strauch naschte, wobei es ihm wohl passierte, daß er sich in die Nase stach, was Niesanfälle bei ihm hervorbrachte. Man könnte mir vorhalten, ein Haushund befinde sich doch gewissermaßen als Haustier unter abnormen Verhältnissen. Zugegeben — aber ich habe größere Laufkäfer, besonders Carabus catenulatus und sylvestris oft genug beim Heidelbeerfressen abgefangen. Faßte ich sie an, so erbrachen sie reichlich die bekannte bläulichrote Brühe.

Leipzig. Professor Dr. W. Marshall.

Albino unter Distelfinken. Ich beobachtete auf freiem Felde unter einem starken Trupp Stieglitze (Carduelis elegans) einen rein weißlich-gelben Vogel, welcher genau dieselben Eigenschaften zeigte wie die Distelfinken. Mein Versuch, ihn von der Gesellschaft abzusprengen, versagte, seine Kameraden behielten ihn treu in ihrer Mitte. Es kann wohl nur ein Albino gewesen sein, denn die vielleicht mögliche Mutmaßung auf einen verwilderten Kanarienvogel, der sich in der freien Natur so umgebildet hätte, muß hier doch fern gelassen werden. Mir steht hierüber keine ausreichende Bibliothek zur Verfügung, deshalb bitte ich um event. Belehrung. Als entschiedener Gegner des Schießens aller dieser nicht allzuseltenen Spielarten ließ ich von einer solchen Besitzerlangung ab.

Darmstadt, im August 1894. K. Michaelis.

In Niederwerbig bei Treuenbrietzen beobachtete ich am 6. Sept. 1894 folgenden bemerkenswerten Vorgang: Eine junge **Rauchschwalbe** war, um die Ecke eines Gebäudes fliegend, mit den ausgebreiteten Flügeln **in** zwei stark mit Kletten besetzten Zweigen eines **Klettenbusches** hängen geblieben und in dieser Lage verhungert. Das Gefieder war noch glänzend, der Körper wohlerhalten, Fäulnis noch nicht eingetreten.

Dr. Prätorius.

Im Mai dieses Jahres beobachtete ich **auf der Kuppe des Brockens** (1142 m), trotzdem diese keinen eigentlichen Baumwuchs mehr aufweist, **Anthus trivialis.** Bisher war dort oben nur A. pratensis und campestris beobachtet worden. Ich konnte den Vogel mit Hilfe des Fernstechers genau erkennen, vor allem aber hörte ich mehrmals den schönen Gesang mit dem charakteristischen ersterbenden zia — zia — zia am Schluß, im Balzfluge vorgetragen. Danach ist für mich ein Vorkommen mindestens einiger Exemplare dieses Vogels dort oben entschieden.*) Vielleicht ist einer der Herrn Vereinsmitglieder im Stande, meine Behauptung, die ich im nächsten Frühjahr durch die Flinte zu beweisen hoffe, zu bestätigen oder zu widerlegen. Diese interessante Ausnahme verdient entschieden einige Beachtung.

Hannover. R. L. Woltereck.

*) Das Vorkommen von Anthus trivialis in dieser Gegend ist ein höchst auffälliges, doch ist es nach der Mitteilung des Herrn W., die dieser nach mehrfachem Briefwechsel als unumstößlich richtig erklärt, wohl nicht zu bezweifeln. Carl R. Hennicke.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

Ornithologische

des

Deutschen
Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von **E. v. Schlechtendal.**

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von fünf Mk. u. erhalten dafür die Monatsschrift postfrei (in Deutschl.) — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. — Zahlungen werden an den Vereins-Rendanten Hrn. Meldeamts-Vorsteh. Rohmer in Zeitz erbeten.

Redigiert von
Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera,
Dr. **Frenzel**,
Professor Dr. **O. Taschenberg.**

Die Redaction der Annoncenbeilage führt Herr Dr. A. Frenzel in Freiberg i. S.; alle für das Anzeigeblatt der Orn. Monatsschr. bestimmten Anzeigen bitten wir an Herrn Dr. Frenzel direct zu senden.

Kommissions-Verlag von Friedrich Stollberg in Merseburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

XIX. Jahrgang. **Dezember 1894.** **Nr. 12.**

Inhalt: K. Th. Liebe: Schutz dem Wasserstaare. II. — H. Hocke: Ein Vogelbild aus der Mark Brandenburg. — F. Helm: Beobachtungen über Ankunft und Abzug des Mauerseglers (Cypselus apus L.) im Königreich Sachsen. — Todesanzeigen VII. — Litterarisches.

Schutz dem Wasserstaare!

Von K. Th. Liebe.

II.

Nach Müller erklärte infolge eines Artikels in No. 15 der deutschen Landw. Presse Dr. A. Schleh in der Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (1886, S. 63), nachdem er zugegeben, daß unter Umständen die Vertilgung des Eisvogels berechtigt sei, daß die Gleichstellung desselben mit der Wasseramsel vollkommen unberechtigt sei. „Die Wasseramsel läuft auf dem Grunde der

Flüsse entlang und kann auf diese Weise die schnell dahin schwimmenden, sich gewandt in ihrem Element bewegenden Fische nur gelegentlich erhaschen. Die Untersuchungen haben denn auch ergeben, daß die Tiere vorzugsweise Insekten, in zweiter Linie wertlose oder der Fischzucht geradezu schädliche Fische zur Nahrung wählen. E. v. Homeyer fand in einer Reihe von Magen der Wasseramsel keine Reste von Fischen, desto mehr von der schädlichen Wasserwanze (Notonecta glauca). K. Müller fand selbst im Winter überwiegend den Flohkrebs (Gammarus pulex), dessen Geschlecht wohl in den Meeren als Aasvertilger von großem Nutzen sein kann, der aber in unseren Gewässern wohl nicht zu den besonders nützlichen Tieren gezählt werden kann. Unter den von der Wasseramsel verzehrten Fischen fand Dr. Glaser Elritzen (Phoxinus laevis), Ukeleie (Alburnus lucidus), Stichlinge (Gasterosteus aculeatus), junge Bodenrenken (Coregonus fera), junge Plötzen (Leuciscus rutilus), junge Bleie und Blicken (Abramis Brama und Bjoerkna) u. a., also durchgängig Fische, die wir der Wasseramsel ruhig gönnen können. Außerdem fanden Professor Metzger und andere eine größere Anzahl Groppen (Cottus gobio), die, abgesehen von ihrer Vorliebe für Libellenlarven, jeden Fisch, welchen sie bewältigen können, verschlingen, der Edelfischerei also gar nicht zum Vorteile gereichen".

Als nächster berichtet A. Markert über die gefangenen Wasseramseln des Herrn Hermann in Oschatz, daß dieselben die kleinsten lebenden Fische im krystallhellen Wasser verschmähten, dagegen zu ihrer Nahrung Ameisenpuppen, Weißwurm und kleine Fleischstückchen fischten.

Durch diese Bemerkung veranlaßt, teilte Perzina im Oktoberheft 1892 der Ornithologischen Monatsschrift mit, daß es ihm schon seit Jahren gelungen sei, vierzehn Stück Wasseramseln in der Gefangenschaft zu erhalten. Er sei der Ueberzeugung, daß der Wasserstar niemals ein regelrechter Fischfresser sei, da er nie bei ihm in der Gefangenschaft Fische gefangen habe, obgleich er reichlich Gelegenheit gehabt habe, Lauben, Elritzen u. s. w. zu erhalten. Dagegen habe er häufig sein großes Aquarium aufgesucht, um in demselben die Wasserpflanzen, wahrscheinlich dieselben nach Insekten durchsuchend, in Unordnung zu bringen. In der Not möge der Wasserstaar wohl einmal Fische fressen; aus Vorliebe thue er das aber gewiß nicht, da er sonst zweifelsohne die ihm in der Gefangenschaft gebotene günstige Gelegenheit besser benutzt hätte. (Ein anderer Bericht Perzina's über das gleiche Thema findet sich in Heft 1, Jahrgang XXXIII des „Zoolog. Gartens" S. 12—20).

Sodann berichtet A. Hermann selbst über seine fünf Wasseramseln in No. 1 des Jahrgangs 1893 der Ornithologischen Monatsschrift. Nachdem er in anziehender Weise das Gefangenleben der Wasseramsel geschildert und mehrfach bei der Schilderung der einzelnen Individuen angegeben: „Fische haben aber beide Vögel durchaus

nicht angerührt", und „Fische aber, von denen mehr als hundert im Bassin sich tummelten, wurden durchaus verschmäht", kommt er zu folgendem Schlusse seiner Betrachtungen: „Hatte ich Mischfutter mit Mehlwürmern vermengt gegeben, so fraß der Vogel erst dieses und vor allen Dingen auch gern das rohe Rindfleisch. Nachmittags aber entzog ich dieses Futter und setzte kleine Fische im Glase hin; doch dauerte es lange Zeit, ehe er daran ging Fische zu nehmen. Mir war es jetzt darum zu thun, das Tier nicht sterben zu sehen. Vielmal ging der Vogel am Fischglase vorüber, sah hinein, fraß aber geraume Zeit nichts, bis endlich doch so ein wackelndes Fischchen gepackt und verschluckt wurde. Der Vogel war inzwischen ganz zahm geworden, und ich konnte demselben alles ablauschen. Nun gab ich täglich Weichfutter und kleine lebende Fische; doch nur, wenn das erstere verzehrt war, ging er an die Fische. Ich glaube, daß es bei der Wasseramsel ebenso ist, wie bei der Bachstelze, welche auch dann und wann Fische frißt, wenn sie plumper Weise dazu kommt; man kann ja schließlich einen Vogel an alles gewöhnen..... Ich habe leider noch nicht Gelegenheit gehabt, den Wasserschwätzer im Freien zu beobachten, bin aber fest überzeugt, daß er nur Insekten frißt und nur in der höchsten Not an Fische geht."

Endlich veröffentlichte Dr. Passow im Septemberheft 1893 der Ornithologischen Monatsschrift einen längeren Artikel über den Wasserschmätzer, in welchem er ausführte, daß die von ihm allerdings nur kurze Zeit in Gefangenschaft gehaltenen Wasseramseln — alt gefangen — Fischnahrung jeder anderen Nahrung vorgezogen haben. „Zuerst fraß sie die Fische und machte erst, als keiner mehr vorhanden war, auf die Insekten Jagd. Besonders bevorzugte sie die Gründlinge. Zwei jung aufgezogenen ist die liebste Nahrung Mehlwürmer, und werden diese oft Gegenstand erbitterter Fehden." Schließlich kommt er, nachdem er erklärt hat, daß er nicht in der Lage sei, ein endgültiges Urteil über die Schädlichkeit des Wasserschmätzers zu fällen, zu dem Schlusse, daß er es keinem Forellenzüchter verargen könne, wenn er den Wasserstaar in seinem Gebiete nur mit Mißtrauen dulde, da es immerhin möglich sei (nach Girtanner), daß er im Freien im Winter die Fischnahrung bevorzuge und außerdem den Fischlaich nicht verschone. Vom Standpunkte des Vogelliebhabers aber wünsche er, daß die Wasseramsel keinem unserer deutschen Gebirgsbäche fehlen möge; denn er kenne keinen Vogel, den Zaunkönig ausgenommen, welcher, sei's Regen, sei's Sonnenschein, eine Gegend durch seinen Gesang und sein Thun und Treiben so belebe, wie unser Wasserstaar.

Schließlich teile ich noch einen ausführlichen Artikel des Herrn Staats von Wacquant-Geozelles mit, den mir derselbe auf meine Bitte sandte, und in dem er seine Erfahrungen über den Wasserschmätzer mitteilt. Derselbe lautet:

Cinclus aquaticus.

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

Ein eisiger Dezembertag heute: der Winter hat seine ganze furchtbare Macht entfaltet; — Eis und Schnee, soweit man sehen kann, — Wald und Feld, Weg und Steg verschneit und verweht! — Die alten Kopfweiden am Bache tragen gewaltige Schneehauben, die Pfahlreihe der Wiese ist an der Wetterseite handhoch mit harter Schneekruste beflogen und überweißt, der durch sie gestützte Zaun steht in meterhohen Schneewehen und selbst der sonst so ruhelose Bach liegt — vom Eise überbrückt — streckenweit tief unter Schnee vergraben, sodaß wir oft nicht wissen, ob wir neben ihm, am Ufer, oder ob wir mitten auf ihm dahingehen. — Nur bei den Strudeln der einmündenden Nebenbäche, bei Bachschnellen zwischen Felsblöcken und Geröll und endlich weithin unterhalb des oben durch mächtige Eisschollen eingedämmten, umtrümmerten, unten mit riesigen Eiszapfen und zu Eis erstarrten Kaskaden verzierten, laut tosenden Wehres sind offene Stellen vorhanden.

Und dennoch ein schöner Dezembertag; — denn nicht mehr tost der gestrige eisige Nordsturm über die Schneelandschaft: — Millionen diamantfunkelnde Eiskrystalle strahlen das auf sie fallende Sonnenlicht zurück und blenden das solcher endlos-glitzernden Weiße ungewohnte Auge bis zum Schmerze.

Doch wenn das Auge auch leidet, die Kniee auch erlahmen wollen, Nase und Ohren in der hellen, aber machtlosen Sonne frieren: — wir müssen hinaus aus der warmen Studierstube, hinein in die kalte, schneeverwehte, eisstarrende, diamantfunkelnde Dezemberlandschaft, dort im Buche der Natur zu lesen, die Schrift des heute neu-aufgeschlagenen weißen Riesenblattes zu studieren.

Mühsam arbeiten wir uns durch alle die Schneewehen bachaufwärts, dem mit Weizen beschwerten Rucksacke hier und da ein Quantum Futter entnehmend und dieses an altüblichen Stellen ausstreuend, — hier, an der Straße, eine Anzahl Haubenlerchen, dort eine Ammerschaar und dann, weiter oben am Bachgebüsche, eine starke Kette Rebhühner beglückend.

Am Erlenbusche, nicht weit vom tosenden Wehre, machen wir Halt: — gar zu anstrengend war der Weg, und ängstlich gedenken wir des durch die Unbilden des Winters hart betroffenen armen Wildes und der darbenden Vogelwelt, welche in solch' furchtbarer Winterzeit immer mehr und mehr auf die mitleidig-einsichtsvolle Hilfe des durch seine Alles umfassende, Alles umändernde Kultur immer mehr und mehr die Vogelnot verschuldenden Menschen angewiesen sind.

Auch heute sehen wir das Elend der total schneebegrabenen Gegend, sehen es den Vögeln an, welche wir durch Futtergaben erfreuten. — Die Haubenlerchen, die Ammern und die Hühner würden rettungslos verhungert sein, wenn wir sie nicht seit acht Tagen mit Nahrung versehen hätten: traurig und mit aufgeplustertem

Gefieder saßen viele derselben im Verstecke, während wir vielen Anderen am ängstlichen Suchen und Spähen die Hungersnot ansahen. — Diese schrecklichen acht Tage sind noch nicht vergessen: — kein Vogelgemüt hat bis jetzt seinen Frohsinn wiedererlangt, kein lustiges Thun und Treiben, kein gesellschaftliches Gezwitscher, kein Sang und Klang weit und breit!

Und doch! — Mitten in den eisigen, schäumenden, tobenden Strudeln unterhalb des dicht vor uns befindlichen, laut tosenden Wehres erschallt ein uns ungemein anheimelnder Gesang: eine lange, lustige, aus schnurrenden und schnalzenden Tönen und Trillern bestehende Strophe, ein klingendes Schwatzen und Schmatzen, welches in lauterer und leiserer Modulation immer von neuem wiederholt wird, jetzt vom Gemurmel und Geplätscher der Strudel übertönt und unterdrückt, jetzt — nahe am Wehre — selbst das monotone Brausen desselben fröhlich übertönend und durchklingend; — ein merkwürdiger Sang, doch durchaus geschaffen und geeignet für den Platz, trefflich passend in Wellen- und Weidenrauschen, in Plätschern und Murmeln, — in die Musik des Gebirgsbaches.

Die reizendste, höchste Zierde unserer heimatlichen Bäche sitzt vor uns; ein merkwürdiger, anmutiger Vogel, – merkwürdig und anmutig an Gestalt und Gebahren, an Lebensweise und Sang.

Ist's ein Landvogel, ein Laufvogel, — ist's ein Sumpfvogel, ein Schwimmvogel? Ist's ein Staar, eine Drossel, ein riesiger Zaunkönig, ein winziges Sumpfhühnchen oder Entchen, ein Taucher? —

Dem Unkundigen wird die Antwort auf diese Fragen schwer werden, — die Antwort, welche selbst dem Kundigen, dem Forscher, dem Systematiker, Schwierigkeiten auferlegt. Denn das sich hier vor uns tummelnde Geschöpf ähnelt in innerem Bau und äußerer Gestaltung, in Befiederung, in Wesen, Thun und Treiben und Fähigkeiten mehr oder weniger allen den genannten Vögeln oder Vogelgattungen, und dieses ist's, was den Vogel so merkwürdig und gleichzeitig so anmutig macht.

Die Namen Wasserdrossel, Wasseramsel, Wasserstaar, Wasserschwätzer und -schmätzer und die ihm hier in meiner Gegend beigelegten Namen „Wasserhühnchen" und „schwarzer Eisvogel" bezeichnen so recht seine eigentümliche Gestalt und Lebensweise, sein Temperament und lustiges Gebahren, — und gerade jetzt entfaltet er seine ganze wunderbare Vielseitigkeit dicht vor unseren Augen.

Wir sehen, wie er — einer Drossel gleich — zwischen und unter dem Ufergestrüpp dahinrennt, um sich gleich darauf — wie ein Teichhuhn — auf den in stiller Bucht auf dem eisfreien Wasser schwankenden Anschwemmungen herumzutreiben, ein unsicheres, freischwimmendes Schilfblatt als Steg, sich drehende Blattknäuel als Kahn benutzend. — Und jetzt wieder stochert er, wie eine Ente am Ufer auf der Wasserfläche schwimmend, in den dort befindlichen, ins Wasser hängenden, faulenden

Ried- und Grasbüscheln herum, und noch weit mehr müssen wir uns über ihn wundern, als er — auf flacher, wasserüberschäumter Geröllstelle angelangt — erst bachstelzenartig auf den um- und überspülten Geröllstückchen umhertrippelt und dann ganz allmählich bachabwärts schreitet, immer tiefer in das Wasser hinein, bis dasselbe über ihm zusammenschlägt und der Vogel nun in der nassen Tiefe am Boden dahinstrebt, einen Spaziergang unter Wasser unternehmend.

Und auch hiermit sind seine Fähigkeiten noch nicht erschöpft. Denn wie wir seinem munteren Treiben, — wie schon so oft, so auch heute wieder, aus trefflichem Verstecke staunend zuschauen, kommt ein zweiter Wasserschmätzer bachaufwärts an uns vorbeigestrichen, welcher, einen Moment auf einem beim Wehre stehenden, niedrigen Pfosten fußend, sofort von unserem inzwischen wieder aus der nassen Tiefe hervorgekommenem Bekannten angegriffen und in die Flucht geschlagen wird. Diese Flucht geht eine Strecke weit dicht über dem Wasserspiegel dahin und wird dann unter Wasser fortgesetzt: — fünf Meter weit fliegen die Vögel tief unter Wasser dahin, und als sie sich dann wieder über die Oberfläche emporgeschwungen, da strebt der verfolgte Eindringling sausenden Fluges und allen Krümmungen des Baches folgend wieder bachabwärts, während der Verfolger im geradlinigen, sausendschwirrenden Pfeilfluge zum Wehre zurückkehrt: — ein „schwarzer, weißbrüstiger Eisvogel" jetzt.

Wieder sitzt er vor uns, und zwar diesmal dicht über den Strudeln des Wehres auf einem beeisten Steine. Und wiederum hat er ein ganz anderes Gebahren angenommen; denn er, der soeben noch in Art und jeder Bewegung des Fluges dem smaragdenen Fischer, dem Eisvogel, glich, ist jetzt — auf dem Steine — in einen Zaunkönig verwandelt: fortwährend knixend und den Körper tief abwärts biegend hält er das Stumpfschwänzchen steil aufwärts, und dann späht er plötzlich nach unten und stürzt sich als kundiger Taucher tief in das eiskalte Wasser, eine wahrgenommene Beute zu erhaschen und selbe auf dem Steinblocke zu verzehren.

Kaum ist die letztere, angenehme Arbeit erledigt, als der Vogel auch schon wieder eine ganz neue Rolle zu spielen beginnt: — Unter Knixen und Umhertrippeln, nach spaßhaften Verbeugungen und mit hängenden Flügeln fängt er an zu singen und zu klingen, zu schwatzen und zu schmatzen. — Jetzt ist er unser Wasserstaar, unser Wasserschwätzer und Wasserschmätzer, und jetzt hat er uns sein ganzes Repertoire an Fähigkeiten, an Mimik und Komik, an Humor und Gesang produziert und sich gezeigt als die höchste Zierde, als liebenswürdigsten Bewohner unserer heimatlichen Bäche!

Was kümmert ihn noch der schreckliche Nordsturm? — Der hat sich gestern ja ausgetobt. Was scheert ihn die grimmige Kälte, der den Bach einengende Eispanzer, der alles ebnende Schnee? — Die Sonne scheint ja und noch giebts ja einzelne offene Stellen im Eise; — und wenn er am Ufer und im flachen Gerinnsel nicht spazieren,

suchen und sammeln kann, so spaziert, sucht und sammelt er eben *am Grunde* des Gewässers, *unter* dem Eise. — Die durch einen Hautdeckel verschließbaren Nasenlöcher und die mit dem Fette der außerordentlich entwickelten Bürzeldrüsen eingeölten Federn, welche in Anordnung und Struktur denen der Schwimmvögel gleichen, schützen den Vogel gegen das eisige Naß, — und gegen alle diese vielen auf das Vogelleben und Vogelgemüt eindringenden Winterunbilden setzt er sein fast immer heiteres Temperament.

Das ist der Wasserschwätzer, der „Vogel Immerlustig", der „Land-, Lauf-, Schlüpf-, Wat-, Sumpf-, Schwimm-, Tauch-Vogel", der den Frühling stets bei sich in seiner Brust trägt und ihn aus der frohen Kehle herausschwatzt — inmitten des winterlichen, schneebeladenen, starrenden Eisgetrümmers!

Vorsichtig schieben wir das Gewehr durch den Busch, schußbereit den soeben in die eisige Flut getauchten Vogel erwartend.

„Was!" .... so höre ich rufen .... „was! — dieses soeben erst in liebevollen Worten geschilderte liebliche Geschöpf soll jetzt aus heimtückischem Hinterhalte niedergemeuchelt werden?"

Der reizende Gesell taucht soeben wieder auf; — und gerade, wie er seinen in der Flut erfolgreich beendeten Beutezug auf eisköpfigem, zackenbehangenem, strudelumschäumtem Pfahle flügelzitternd und knixend jubelnd hinausschwatzen will in die plätschernde Bacheseinsamkeit, gerade in diesem Momente also dröhnt der Schuß, welcher — schräg vom Ufer abgegeben — das Wasser rings um den Pfahl aufspritzen macht und den armen, schwergetroffenen Vogel veranlaßt, sein letztes Rettungsmittel zu versuchen, nämlich schreckerfüllt jäh hinabzutauchen und unter Wasser her zum Ufer und unter am Ufer auf's Wasser hängendes Seggengras zu flattern. — Dort finden wir unser so plötzlich spurlos verschwundenes Opfer verendet liegen.

„Was sollte dieser frevelhafte Vogelmord bezwecken?" ... So höre ich wiederum fragen. „Warum wurde uns denn eigentlich ein so liebliches Vogelbild gezeichnet, wenn dieses Bild jetzt gleich wieder so jäh und blutig vernichtet wird?"

Ich habe die That begangen, und ich habe mich deshalb zu verantworten. Vor Gott, vor meinem Gewissen habe ich diese Handlung (und viele gleiche oder ähnliche) verantwortet, *ehe ich sie beging*; — vor dem Menschen mich zu rechtfertigen, werde ich *jetzt* versuchen.

Ich tötete den reizenden Wasserstaar soeben, weil hundert Andere ihm nachstellen; — doch wiederum *nicht*, weil so viele Andere das *auch* thun, sondern *um zu prüfen, ob Andere Recht haben und thun*, wenn sie diesen Vogel so schonungslos befehden, wie dies seit einiger Zeit stellenweise geschieht. Der Vogel starb also als Opfer der Wissenschaft; und nicht nur dieser eine wurde in diesem Interesse von mir getötet, sondern vor ihm noch viele andere Seinesgleichen. Denn

nur durch gewissenhafte Magen-Untersuchungen kann man zu einem unumstößlichen Urteile gelangen. Die Wasseramsel vergreift sich zuweilen an kleinen Fischen, und das hat den Zorn des Menschen so sehr auf diesen reizenden Vogel gelenkt, daß stellenweise ein wahrer Vernichtungskrieg gegen ihn geführt wird, ja schon ein Preis von 80 Pfennigen auf seinen Kopf gesetzt worden ist.

Besonders soll sie dem Laiche und der jungen Brut der Forelle nachstellen; und da man heutzutage glücklicherweise unseren vielen, verödeten, vernachlässigten Bächen wieder einige Aufmerksamkeit zuwendet und selbe mit brauchbaren Fischen, — wenn irgend möglich mit Forellen, besetzt und bevölkert, so kann man es niemand verargen, wenn er dem Wasserschmätzer an solchen Bächen die Wohnung kündigt, — vorausgesetzt natürlich, daß dieser Vogel die ihm gemachten heftigen Vorwürfe wirklich verdient.

Mit der Beantwortung der die Fischfeindlichkeit dieses Vogels betreffenden Frage hat man es aber etwas voreilig gehabt, wie wir gleich zur Genüge sehen werden; — auf der einen, ihm feindlich gesinnten Seite ging und geht man rücksichtslos gegen ihn — als argen Fischräuber — vor, auf der anderen Seite stritt und streitet man jede Berechtigung zu derartigen Anklagen gänzlich ab. Selbst namhafte, in der ganzen wissenschaftlichen Welt anerkannte Forscher sind inbetreff der Fischnahrung unseres Wasserschmätzers zu keinen absoluten Resultaten gelangt.

So bezeichnet z. B. Seebohm in seinen „British birds“ die in dieser Hinsicht gegen den Vogel erhobenen Anklagen einfach als „Aberglauben“, und während A. Brehm 1861 in seinem „Leben der Vögel“ angiebt, daß „kein Beobachter bis jetzt noch gefunden habe, daß der Vogel ein Feind der Fische und (besonders) deren Brut sei“, sagt er 1869 in seinem „Tierleben“ schon: „Daß ihm Fischnahrung zusagt, unterliegt keinem Zweifel.“ — Wie wir sehen, wußte A. Brehm nichts Ausführliches über diesen Punkt zu berichten, auch nicht in der II. Auflage seines „Tierlebens“, welche 1879 erschien.

Damals dachte und urteilte man aber auch noch viel edler, menschlicher, wollte sagen menschenwürdiger über viele Vögel, deren Charakterbild heute, von der Parteien Gunst und Haß entstellt, in der Naturgeschichte schwankt. Schwerlich hat unser Brehm geahnt, daß eine Zeit kommen könne, wo man in wahrhaft kleinlicher Weise einseitig über die lieblichsten Geschöpfe unserer Heimat herfällt, sowie man nur im geringsten gewahr wird, daß sie sich unter Umständen gelegentlich 'mal am oft recht wertlosen Eigentume des Menschen vergreifen.

Und wirklich ist der Schaden, welchen unser Wasserschmätzer hier und da anrichtet, nicht so groß, daß die gegen den Vogel in Wort und Schrift stellenweise gepredigte Vernichtung überall gerechtfertigt dasteht.

Ich wohne inmitten einer an Wasserläufen und Wasserschmätzern reichen Gegend;

nur wenige Minuten hatte ich von Sophienhof aus zu gehen, und jetzt habe ich oft nur nötig, einen Blick aus dem mich jetzt beherbergenden, 10 Minuten von meinem früheren Heim entfernten Schlosse Schwöbber zu werfen, um den Wasserschmätzer in allen seinen Geschäften aus nächster Nähe — und von ihm selbst ungesehen — beobachten zu können, so viel und so lange ich will. — Die jahrelangen Beobachtungen sicherte ich zu jeder nötigen Zeit durch Abschuß einzelner Individuen und durch Tötung manches Nestjungen und kam auf diese Weise zu einem Abschlusse, welcher jede weitere Tötung eines solchen Vogels als das hinstellen würde, als was soeben der Schuß auf den in seinem winterlichen Thun und Treiben geschilderten, lustig am Wehre vor uns singenden Wasserstaares angesehen wurde — als Frevel.

Der Wasserstaar fahndet gelegentlich auf Fische. Seit Jahren ist mir dieses bekannt. Daß er es aber, wie behauptet wird, ganz besonders auf die junge Brut und auf den Laich der Forelle abgesehen habe, ist eine Fabel, die auf das entschiedenste bestritten und ausgerottet werden muß. Diese Ansicht wird sicherlich auf Beobachtungen zurückzuführen sein, welche im nahen Bereiche von Forellenzuchtanstalten gemacht wurden, an Stellen also, an Teichen und Bächen, wo eventuell weiter, oder fast weiter, kein Fisch existiert, als die Forelle. Er zieht diesen Fisch nicht im mindesten anderen Fischen, z. B. der Elritze, vor.

Ich habe junge Kaulköpfe, Kühlinge, Grimpen, Schmerlen und besonders Elritzen im Magen der im Spätherbste und Winter erlegten Wasserschmätzer gefunden, doch steht — nach meinen Befunden — die Zeit, in welcher der Vogel neben anderer Beute Fische fängt, — und die Zahl der im Magen der sehr vielen von mir erlegten Vögel vorgefundenen Fische in gar keinem Verhältnisse zu der langen Zeit wo er nur ganz ausnahmsweise einen Fisch nimmt, und zu der ganz ungeheuren Anzahl von Land- und Wasserinsekten und deren Larven, welche ich im Magen der Alten und Jungen vorfand.

In Anbetracht des dem Wasserstaare von Seiten des Menschen, insbesondere des rationellen Fischzüchters, drohenden Unheiles müssen wir diese Insekten, und besonders deren Larven heute einmal genau aufzählen und in ihrer versteckten Lebensweise genau beobachten: — eine große Anzahl von absolut naturentsprechend eingerichteten, also mit Schlamm, Kies, Steinen und Wasserpflanzen versehenen Aquarien, besonders aber die freie Natur selbst, ermöglichen uns die hier unbedingt notwendigen Beobachtungen.

Wir sehen, wie das Leben, der Kampf ums Dasein am Grunde, inmitten und an der Oberfläche des Wassers, an und unter Steinen und Pflanzen in einer Weise geführt wird, wie wir das kaum ahnten.

Da sehen wir eine große Anzahl kleiner, behaarter, widerwärtiger Larven in schlängelnder Bewegung am Boden kriechen oder im Wasser schwimmen. Wohl

500—600 Stück könnten wir in kleinem Umkreise zusammenbringen, — und sämtlich haben sie vielleicht eine und dieselbe Mutter, nämlich die Wasserflorfliege (Sialis lutaria). Sie rauben und morden, was sie nur bewältigen können und finden eine Portion Fischlaich sehr schmackhaft. Eine andere wimperbehaarte Larve, welche ebenfalls dieser Geschmacksrichtung huldigt und durch kräftige Greifzangen trefflich ausgerüstet ist, wird später als zweischwänzige Uferfliege (Perla bicaudata) am Bache umherfliegen.

Gefährlicher und gefräßiger schon sind die Larven verschiedener Wasserkäfer von denen wir an 600 Arten kennen, welche hauptsächlich die gemäßigte Zone bewohnen. Die große, mit mächtigen Kiefern ausgestattete Larve des Dytiscus marginalis genannten, ansehnlichen, den kleinen, ja selbst halbfingerlangen Fischen sehr schädlichen Wasserkäfers lauert wie ein Tiger auf ebensolche Beute, und der von den Raubzangen gepackte Fisch ist rettungslos verloren: er wird in irgend ein Versteck geschleppt und ausgesogen.

Noch größer und daher gefährlicher sind die Larven des imposanten pechschwarzen Kolben-Wasserkäfers (Hydrophilus piceus), deren eine wir in stiller Bucht unter Wasserpflanzen lauern sehen.

Auch der seinen Namen mit Recht tragende, mit zwei langen Ruderarmen versehene Rückenschwimmer (Notonecta glauca) packt ohne weiteres ein kleines Fischchen und ist anscheinend dem Fischlaiche nicht abhold. Mehr noch haben sich kleine Fische vor den Umarmungen des langgeschwänzten mit muskelkräftigen Fangarmen ausgerüsteten Wasserskorpions (Nepa cinerea) zu hüten und am allermeisten vor den großen Larven der Wasserjungfern und Libellen, welche selbst einen ausgewachsenen Stichling nicht verschonen, wie uns eine am Stengel des Froschlöffels sitzende Larve des Plattbauches (Libellula depressa) beweist.

Zwischen allen diesen gefräßigen Larven sehen wir Larven der Köcherfliegen, Köcherjungfern oder Wassermotten (Phryganoidea), die sich in ihren, je nach der Art des Insekts aus verschiedenen Materialien, so aus Kies, aus Pflanzenstengeln, aus Holz, Schneckenhäuschen ꝛc. zusammengewebten Schutzhüllen an faulenden Pflanzenstoffen, seltener an tierischen Substanzen delektieren und ihre Nahrung mit schier zahllosen Flohkrebsen (Gammarus pulex) teilen.

Das ist das Leben und der Kampf um's Dasein im Bachwasser. Mehr Tiere noch, weit mehr könnten wir aufzählen, wenn wir die Geröllsteine umwenden, den Schlamm, die Algen aufwühlen wollten; — doch wie wir gerade im Geiste all' dies Wasserleben betrachten und durchleben, da — stürzt sich der Wasserschmätzer in die Flut und unter das Gewimmel und holt sich aus der Schaar der Lebewesen seine Mahlzeit.

Nichts nützt es, daß sich die gierige Larve der großen Wasserjungfer durch Ausspritzen eines kräftigen Wasserstrahles davonschnellt, nicht hilft dem mit Schnabelstachel bewehrten Rückenschwimmer das Ruderpaar, vergeblich ist das Versteckenspiel der raubgierigen Wasserkäferlarve, welche sich — der Sepia oder dem Tintenfische ähnlich — in ihrem Blätterverstecke noch obendrein durch Ausspritzen eines schwarzen Saftes und dadurch hervorgerufene Trübung der nächsten Umgebung zu verbergen sucht, nicht rettet die Wasserflorfliegen- und Uferfliegenlarven der flache Stein, unter welchem sich schon dreißig der lichtscheuen Flohkrebse versammelt haben: — Der Wasserstaar ist hier fast eben so gut zu Hause, wie all' dieses Gezieser, und er erschnappt es, — einerlei, ob es sich im freien Wasser oder am Grunde befindet, oder ob er es hervorheben muß aus Pflanzengewirr, aus Algenansiedlungen oder unter Steinen; er erschnappt es tauchend, gründelnd und gar am Grunde fortwandelnd.

Und ebenso befehdet er zum Teile die aus all' diesen Larven entstehenden fertigen Insekten: — die Wasserflorfliege, die Köcher- und die Uferfliege und vor allen die zahllos im Mai und Juni erscheinenden Eintagsfliegen, Hafte (Ephemera vulgata) und die zu Millionen im August ihr kurzes Leben atmenden, Uferaas genannten, beflügelten Wesen (Palingenia horaria) fand ich in seinem Magen, ja selbst entwickelte Libellen überlistet er.

Somit sehen wir also, wie unser reizender Wasserschmätzer den Fang eines Fischchens durch die Auswahl seiner hauptsächlichen Beutetiere mehr als wett macht; denn die Natur, welche überall ihre wohlbedachten Wege geht, hat diesem unseren geschickten Bachbewohner die unberechenbar-wichtige Bestimmung zugewiesen, ein Riesenheer von Larven und Insekten im Schach zu halten, welche — wie wir gesehen — imstande sind, den Fischen einen namhaften Abbruch zu thun, und welche, hochoben im Gebirge, oft nur diesen einen Feind in der Vogelwelt zu fürchten haben.

Wenn der stolze, stets dem Idealen zustrebende Emporkömmling Mensch bei gelegentlichen sogenannten Uebergriffen eines seiner unter ihm stehenden Mitgeschöpfe gleich so unerbittlich gegen dasselbe zu Felde zieht, daß andere, abwägende Menschen ihm auf das umsichtigste und gewissenhafteste sein Unrecht vorhalten und für das leichtfertig verfolgte Geschöpf in ausführlicher Darlegung des „Für und Wider" mit aller Kraft als Anwalt auftreten müssen, um es vor ungerechter Verfolgung, ja vor gänzlicher Ausrottung zu bewahren, so ist das kleinlich. — Wenn ein Fischzüchter einem Pärchen dieses Vogels durchaus kein Fischchen gönnt, obwohl die Vögel wahrlich mehr als eins durch ihr Vorgehen gegen schädliches Gezieser verdient haben, so ist das seine Sache. Wenn diese lebende und belebende Zierde unserer Gebirchsbäche aber überall verfolgt wird, (und nach Wunsch und Willen einzelner gar zu egoistisch

urteilender Männer verfolgt werden soll), weil sich der Vogel stellenweise unliebsam macht, so ist das menschenunwürdig.

Wenn man dahingegen den Vogel selbst in den zuerst genannten Revieren ruhig gewähren läßt, in ihm den Gehülfen sieht, dem man wahrlich wohl einen kargen Lohn gönnen kann, so ist diese Handlung gerecht, edel und menschenwürdig.

Die Kultur ändert im Tierleben allerdings gar manches um, sodaß einzelne Geschöpfe — durch die Kultur in ihren Lebensbedingungen durchaus begünstigt — überhand nehmen und somit durch die Waffen des Menschen, der diese „Störung des Gleichgewichtes" verschuldet, in ihre Schranken zurückgewiesen werden müssen. Doch zu diesen Geschöpfen gehört unser Wasserstaar durchaus nicht. Im Gegenteile: Er, der sehr wohl in den Rahmen unserer heutigen Kultur hineinpaßt, am Platze ist im großen Bilde, er wird durch die Maßnahmen des Menschen arg bedrängt. Fabrikanlagen vergiften ihm sein Gewässer, Bachregulierungen, Uferbauten, moderne Mühlen und Brücken machen ihm die Nestanlage unmöglich, und somit verschwand schon an gar manchem Bachlaufe diese höchste Zierde. Und nun erschallt noch dazu der laute Ruf: „Der Wasserstaar ist ein arger Fischfeind!"

Wie schnell verbreitet sich in unserer Zeit des Schießertums und des Egoismus der Ruf, daß dieses oder jenes Geschöpf schädlich sei!

Wir leben in einer Zeit, wo die ganz sonderbare Doppelfrage: „Nützlich oder schädlich?" in einer Weise gehandhabt wird, wie sie kleinlicher gar nicht gedacht werden kann!

Bei kleinen, — ja bei kleinsten Eingriffen irgend eines Tieres in die Rechte des Menschen kann vielfach kaum mehr von einem Urteile die Rede sein: nur Verdammungs-Urteile hört man meistens in solchen Fällen, und alle Welt ist dann freudig bereit, in solche Verdammungsurteile einzustimmen und — das von ebendemselben Geschöpfe gestiftete Gute gänzlich übersehend — die menschliche Gesellschaft so schnell als möglich und mit allen Mitteln vor dem ihr durch das jeweilig in Frage stehende Geschöpf drohenden Unheile zu bewahren!

Und, — stolzer Mensch, — hast du ganz und gar vergessen, daß du fortwährend das Wort „ideal" im Munde führst, und dabei noch die Worte „malerisch" und „poetisch"? — Haben denn nicht die Vögel — selbst die Adler — einen hohen ideellen Wert? — Giebt es wohl für den sich an Gottes schöner, wohlgeordneter Natur erfreuenden Menschen eine malerische Landschaft, wenn dem sie durchmurmelnden, durchplätschernden, grünumsäumten Bache mit diesem Vogel ein Stück Poesie genommen wird, wie sie lieblicher verkörpert nicht dargestellt und gedacht werden kann?

Nicht ohne Grund schilderte ich zu Anfang meines heutigen Urteiles und Gutachtens das Leben und muntere Treiben dieses immerlustigen Vogels, dem ich — obgleich hier Fischzucht getrieben wird — unter Brücken und Wehren künstliche Nistgelegenheit geschaffen habe, ohne Beeinträchtigung von ihm zu befürchten. Fühlt er sich doch selbst an völlig fischlosen Bächen überaus wohl! — Seine Winternahrung ist nicht der Fisch, sondern das Millionenheer des Flohkrebses und die anderen Wasserinsekten.

Und hiermit habe ich alles gesagt und schließe in der Ueberzeugung, daß diesem hartbeschuldigten Vogel von vielen meiner Leser erfolgreich das Wort geredet werden wird!"

Ziehen wir nun aus allem Mitgeteilten den Schluß, so müssen wir ja zugeben, daß der Wasserstaar zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen Fische und Fischlaich nicht verschmäht. Sehen wir uns aber diese Fische näher an, so müssen wir sofort erkennen, daß dieselben zum größten Teile indifferenten oder der Fischzucht direkt schädlichen Arten angehören, daß dagegen Edelfische sehr wenig darunter sind. Zudem kommt der Wasserstaar — wie ich schon anfangs gesagt, als ich mitteilte, daß ich ihn sehr häufig an vollständig fischlosen Gebirgsbächen in bestem Wohlsein angetroffen — ohne Fischnahrung sehr gut aus. Berücksichtigen wir diesen Umstand bei der Abmessung von Nutzen und Schaden etwas näher und überlegen wir uns, welche Menge der Fischerei zum Teile äußerst schädliche Insekten unser Vogel vertilgt, so schlägt die Nadel der Wagschale bedeutend zu Gunsten des Nutzens aus und wir müssen sagen: „Der Fischzüchter schlägt sich selbst in das Gesicht, wenn er seinen besten Freund und Gehülfen wegen einiger gelegentlicher Uebergriffe zu vernichten trachtet."

Und zudem: Wie selten ist der Wasserstaar! Wie selten war er schon immer, wie noch viel seltener ist er geworden und wird sein Bestand im Laufe der Zeiten immer mehr abnehmen! Nicht der Verfolgung ist das Tier bedürftig, sondern des Schutzes und der Hegung, und zwar im ausgedehntesten Maße, wenn er nicht bald ganz aus unserer heimischen Vogelwelt verschwinden soll. Und zwar ist es nicht die Vogelfreierklärung von Seiten verschiedener Regierungen und der Fischereivereine und die dadurch bedingte Verfolgung, welche den Wasserstaar dezimiert, sondern die Kultur. Bis jetzt sind die wirklichen Verfolgungen des Wasserstaares als eines der Fischerei schädlichen Vogels noch nicht sehr empfindlich gewesen, lange nicht so wie beim Eisvogel. Aber auch in Gegenden, wo der Vogel gar nicht unter Verfolgungen zu leiden hat, wie z. B. in Sachsen und Thüringen, verschwindet die Art mehr und mehr. Hier vertreiben den Vogel lediglich die Abflüsse der Fabriken. Früher klare Gebirgswässer mit vielen Wasseramseln und Eisvögeln führen jetzt scheußlich mißfarbiges Wasser, welches die Ufervegetation vernichtet und Wasseramseln und Eisvögeln die Gastfreundschaft kündigt. Anderweit sind es bei uns die Griffel- und Tafel-

schieferbrüche, die bei der neueren Art des Betriebes die klaren Gebirgswaldbäche mit den Sulfaten der Thonerde und des Eisens schwärzen und vergiften, so daß weithin nicht ein Kerbtier darin existieren kann.

Gleiches wird auch anderweit beobachtet, wie folgende Worte des Herrn Dr. O. Finsch, die ich einem seiner Briefe an mich entnehme, beweisen: „Ich überzeugte mich davon, daß der Vogel seiner völligen Ausrottung entgegengeht, zu meinem innigsten Bedauern, voriges Jahr bei einem Besuche in meiner Heimat, dem Riesengebirge. Als ich noch ein Knabe war, konnte man an allen Gebirgswässern den lieblichen Vogel beobachten, der im strengen Winter selbst an die eisfreien Stellen des Zackens mitten nach Warmbrunn (meinem Geburtsort) hineinkam. Letztes Jahr sah ich längs Zacken, Elbe, Isar, Weißwasser, Lomnitz ꝛc. auch nicht einen Wasserstaar, obwohl ich gerade nach diesem lieblichen Sänger eifrig fahndete, natürlich nur um ihn zu sehen oder zu hören. Ich weiß nicht, ob ihn der Unverstand der Fischzüchter hier bereits vertilgte; denn häufig ist der Wasserstaar ja ohnehin nirgends, wie ich u. a. im Altai ꝛc. beobachtete. Aber früher war man sicher, auf der Fahrt nach Josefinenhütte längs dem Zacken mindestens 2—3 Pärchen und mehr anzutreffen."

Also Schutz dem unschuldig Geächteten, Schutz in jeder Weise, wollt ihr nicht einen Vogel, der euch nur nützt, zum Danke aus der heimischen Vogelwelt, die an sich schon unter der Kultur des Menschen so viel zu leiden hat, vollständig ausrotten! Mit Recht sagt Dr. Schleh*): „Es zeigt sich da wieder die moderne Richtung der Gemüter: Krieg bis aufs Messer oder ein Erheben bis zum Himmel. Daß Tiere, die einem gelegentlich Schaden, auch großen Schaden zufügen, auf der andern Seite auch Nutzen bringen, wird totgeschwiegen, und die Verstimmung über den erlittenen Schaden, die sicher keinem Menschen zu verübeln ist, gewinnt die Oberhand und läßt ihn nicht nur zu barbarischen Maßregeln greifen, sondern, was noch schlimmer ist, dieselben auch als allgemein notwendig predigen."

Aber wir wollen einmal ganz davon absehen, ob der Wasserstar nützlich oder schädlich ist. Hat der Mensch nicht auch die Pflicht, die Natur, unsere Mutter, in ihrer Unversehrtheit zu erhalten und nicht mutwillig Stücke und Glieder von ihr zu zerstören? Muß er nicht jedes Tier schützen, ihm seine Existenzbedingungen zu schaffen und zu erhalten suchen? Um wieviel mehr muß er dann dafür sorgen, daß ein bereits so selten gewordenes Tier, wie der Wasserstaar, uns erhalten bleibt und nicht durch unvernünftig gehandhabte Verfolgung ausgerottet wird. Wenn wir so fortfahren, alles, was unseren Interessen entgegensteht oder auch nur entgegenzutreten scheint, mit Stumpf und Stil auszurotten, wie lange wird es dann noch dauern, und wir haben im Walde und auf dem Felde kein lebendes Wesen mehr? Kein fröhlicher Vogelgesang wird unser Ohr mehr entzücken, das muntere Treiben der

*) Ornith. Monatsschrift 1886 S. 63.

Tiere unser Auge nicht mehr ergötzen; denn wie hier der Fischer in seinen Interessen sich gefährdet glaubt, so ist es bei einem anderen Tiere der Landmann, bei einem dritten der Forstmann ꝛc. Und dann wird der Fluch unserer Enkel unserem heutigen Barbarismus folgen!

Laßt doch den Wasserstaar ein paar Fischchen täglich verzehren, laßt ihn meinethalben ein paar Forellen verzehren! Was macht das bei der geringen Zahl des geradezu täglich seltener werdenden Vogels aus? Ist der Schaden wirklich so groß, daß deshalb eine Kreatur, die der Gegend zur höchsten Zierde gereicht, vertilgt werden müßte?

Und man muß den lieblichen Vogel nur beobachtet haben, muß gesehen haben, mit welcher Grazie er sich in das tosende Wasser stürzt und unter demselben hinschießend seine Beute erhascht. Welch' wunderbares Bild, wenn er im eisigen Winter seine weiße Brust der Luft darbietet und seine Strophe in den sonst schweigenden Wald hinausschmettert. Die Wasseramsel belebt im Winter die ganze Szenerie eines Gebirgsbaches. Sie gehört zu ihm, wie der Eisvogel, und bildet eine seiner schönsten Zierden. Und „in der heutigen Zeit, wo man doch große Summen für Garten- und Parkanlagen verwendet, die schönste Zier derselben um eines teils eingebildeten, teils unbedeutenden Schadens systematisch zu vernichten, ist ein Vandalismus, der nicht entschieden genug gerügt werden kann", sagte E. F. v. Homeyer mit Recht.

Der Mensch ist wohl berechtigt, seine durch die Kultur errungenen Besitztümer zu schützen gegen das Tier, allein er soll es nur thun, nachdem er sich durch gründliche und eingehende Abwägung von Nutzen und Schaden überzeugt hat, daß Schutzmaßregeln nötig sind. Er soll es nur thun, so weit es eben nötig ist: — er soll sich schützen, aber nicht ein Tier mit Stumpf und Stiel ausrotten. Denn der Mensch hat andererseits auch die Pflicht, die verschiedenen Vögel, die zu der harmonischen Einwirkung der Natur durch ihr Leben und Weben so unendlich viel beitragen, vor dem Untergange zu bewahren, wenn dieselben nicht geradezu um der Kultur willen weichen müssen. Diejenigen Arten, welche, begünstigt durch die Kultur, sich zum Nachteile des in der Natur nötigen Gleichgewichtes zu stark vermehren, mögen da, wo dies der Fall ist, von berufenen Schützen gehörig dezimiert werden. Schutz aber namentlich den ganz seltenen, dazu oft wenig schädlichen oder sogar nützlichen Arten, welche bei uns auszusterben drohen! Wie viele Tiere sind schon infolge des blinden Wütens des Menschen der Kultur zum Opfer gefallen! Soll nun auch der ohnehin durch die Kultur schon geschädigte und alljährlich mehr und mehr verschwindende Wasserstaar lediglich aus ungenügend oder falsch begründeten materiellen Rücksichten geopfert werden?

Nein, das soll nicht geschehen, so lange es noch Männer giebt, die in der jetzigen, alles nur nach dem materiellen Gewinn abwägenden Zeit noch nicht jedes

Gefühl für das Schöne verloren haben, die ihrer Pflichttreue gegen die Natur eingedenk sind. So lange es uns möglich ist, werden wir mit Hand und Mund ankämpfen gegen ein Thun, das die Integrität der Natur antastet und ein Tier der Vernichtung preisgiebt, sogar ohne daß vorher die Schädlichkeit desselben festgestellt worden ist. Die Tier- und Vogelschutzvereine aber, die unserer Ansicht sind, mögen sich mit uns vereinen, sie mögen belehrend und, wo es not thut, beschwerdeführend auftreten zum Schutze unseres so hart bedrängten Wasserstaares.

Ein Vogelbild aus der Mark Brandenburg.

Von H. Hocke.

Ich zähle die Beobachtungen der bauenden und brütenden Vogelpaare unserer Heimat zu den schönsten Augenblicken des Naturfreundes, denn durch sie wird ein weites Feld geöffnet, nicht nur tiefe Blicke in den inneren Haushalt der Vögel zu thun, die unser Wissen bereichern, sie zeigen uns auch ihr individuelles Leben, ihr Treiben. Wohl jeder Vogel hat so seine eigene Weise, jeder zeigt uns etwas ihm Eigentümliches. Seien es nun Beobachtungen aus deren Leben, dem Gesange, seien es deren charakteristische Nestbauten, deren Eier, die genaue, stets wiederkehrende Eigentümlichkeiten präsentieren, sie interessieren uns. Nirgends wird die Geselligkeit der Vögel ersichtlicher als an den Oertlichkeiten, die vor anderen bevorzugt, wegen ihrer exponierten Lage, ihrer Ausstattung, ihrer Aufenthaltsbedingungen, von diesen zu allgemeinen Nistplätzen erwählt werden. Hier finden wir sie in Schaaren vereinigt, welche an Anzahl von Arten gleichsam wetteifern, so daß es fast schwer fällt, sich von einer solchen Masse von Einzelwesen einen Begriff zu machen, und fast ist es unmöglich, eine ganz genaue Beschreibung, trotz des verhältnismäßig kleinen Stück Landes, davon zu geben. Aus diesem Grunde werden wir unsere Blicke nur flüchtig über einige Arten dieser großartigen Versammlung gleiten lassen.

Der Ort dieser Versammlung ist ein Stück Wald, uralter Kiefernbestand mit dichtem Unterholz aller Art, heute nicht mehr in der Ausdehnung, wie ich ihn vor Jahren zuerst sah. Schon aus bedeutender Entfernung nimmt man ihn wahr, denn er steht auf höherem Boden als alle die benachbarten Forstländereien. Gleichsam um die Größenunterschiede zwischen hoch und niedrig anzudeuten, liegt davor ein devastierter Bauernwald, in westlicher Richtung dürrer Sandboden mit armseligem Kiefergebüsch, auf dem Brachpieper, Brachvögel, Regenpfeifer und Triele (Oedicnemus crepitans) spärlich wohnen. Gleichsam wie ein trennendes Land, hoch und niedrig, gehegtes und gepflegtes königliches Forstrevier einerseits, verkommenes Bauernholz andererseits scheidend, umzieht ein Bach das alte, anzustaunende Jagen. Doch

keine Brücke führt über das Flüßlein, nur eine Furt, die seit langer Zeit nicht benutzt worden, überhaupt schwer benutzt werden kann. Am schmalsten Punkte, neben der Furt, ist eine Freiarche errichtet, die uns den Weg nach der alten Waldherrlichkeit frei läßt. Höchst bezeichnender Weise wird die Freiarche die Mandelkrähenbrücke genannt. Hier an dem vorübereilenden Wasser sitzen, die Beute erwartend, je nach der Jahreszeit, Wasserstaar, Eisvogel, Mandelkrähe.

Unvergeßlich wird mir der erste Anblick sein, als ich über die Arche hinweg den steil angehenden, wahrhaft königlichen Wald betrat. Wie zwei aufgestellte Hüter des Waldes, so stehen gleich am Eingange zwei Bäume, zwei Rüstern*) von gewaltigem Umfange, die eine innen hohl, daß mehrere Personen darin stehen können. Künstlerisch aufgefaßt gehört diese Rüster gerade zu den schönsten und malerischsten Bäumen des deutschen Waldes und ihr starkästiger Stamm steht in kühnen merkwürdigen Formen keiner Eiche nach. Auch hat die Rüster ein eigenes Niederhängen der Zweige, das dadurch bedingt wird, daß sie zu den Bäumen gehört, welche an der Spitze der Langtriebe den ganzen Sommer hindurch beinahe ohne Unterbrechung Blätter treiben. Die durch den Johannestrieb hervorgerufenen Blätter sind fast immer viel größer und daher schwerer als die vorhergehenden, und da sie anfangs auch viel heller sind, so hat um diese Zeit die Rüster ein hellgesprenkeltes Aussehen. Ragt der alte Baum mit seiner breiten Krone auch nicht hoch hinaus, ein örtliches Wahrzeichen ist er mir doch geworden, wenn ich ihn erblickte. Als zweites Wahrzeichen steht 100 Schritte entfernt, ein zweiter Baum, den leider der Sturm dieses Jahres abermals getroffen hat und von dem er nur den hohen weißen Stumpf übrig ließ. Umgeben sind die Ränder des Flusses mit Gebüschen aller Art, die den Singvögeln zum Aufenthalt dienen. Der eine Fahrweg, der quer durch den Hochwald führt, kann wohl überhaupt kaum vom Fuhrwerk benutzt werden. Zu beiden Seiten desselben stehen Kiefern von ungeheurem Umfange und außerordentlicher Höhe, dabei so eng stehend, daß es eine Freude des Forstmannes ist, solchen Wald erzogen zu haben.

Heute sind es noch gegen 80 Morgen des herrlichen Bestandes, also kaum die Hälfte eines preußischen Jagens. Die Bäume sind von einem Umfange, daß zwei große Männer sie nicht umspannen können, und die Stämme gerade und bis oben hinauf ohne starke Aeste. Die Rinde ist am unteren Stammteile mit einer dicken, durch tiefe Längsfurchen zerrissenen Borke versehen und schülfert sich durch eine eigentümliche Bildung von Peridermalschichten in ihrem Innern gleich Platten ab. Die graue Farbe geht in den oberen Teilen der Krone durch Rotbraun allmählich in eine weithin leuchtende, fast rein dottergelbe Farbe über, welche den sich sehr leicht und unaufhörlich ablösenden Rindenhäutchen zukommt. Die Rinde der Triebe ist

*) Ulmus campestris L. (Spach.).

rotgelb und kahl. Bei diesen Bäumen ist die untere Rinde hell gefärbt, mehr schuppig als rissig, das Holz, das aus schmalen Jahresringen besteht, hat ein festeres Gefüge. Dadurch, daß die Bäume in gutem Schluß stehen, haben sie nur eine kurze, unbedeutende Krone, aber auch ihre größte Höhe, 110 Fuß, erreicht, wie wir bei der Aushebung eines Baumfalkenhorstes genau konstatieren konnten. Der Schweiß war mir in das Gesicht gestiegen, und vergebens reinigte ich die Hände von demselben bei dem Anblick des Steigens nach dem Horste, obgleich ich solchen Akten oft zugeschaut hatte. Die Größe der Bäume darf uns nicht in Verwunderung setzen, denn ich höre, daß es vergessen worden sei, in der Zeit, wo der Wald geschlagen werden mußte, dieses zu thun, und dieses wäre im Laufe der Zeit zweimal geschehen. So blieben die Waldriesen stehen, zur großen Freude der nächsten Dörfler und der Naturfreunde. Seinesgleichen in der alten Herrlichkeit zu schauen, war mir anderweitig nicht vergönnt, und doch ist dieser, vielleicht nur auf wenige Jahre noch bestehende Schatz ein kleiner Teil der Mark Brandenburg, kaum 3 Meilen nördlich von Berlin, die „Buchhorst", der Jagen 20 der königlichen Oberförsterei Schönwalde. Nur schmale Wege führen hin: ein Fußsteig von Sumt aus quer über Felder und Steppen, einer südlich von Mühlenbeck und ein angenehmer, sanft ansteigender Waldweg vom Dorf Buchhorst aus.

Mit diesem flüchtigen Bilde von dem Stande des Hochwaldes und der wenigen Wege, die dorthin führen, habe ich genug über die Oertlichkeit gesagt und will nun von dem eigentlichen Thema dieser Zeilen, von dem Leben und Treiben der Vögel daselbst berichten.

Brachte die Monatsschrift zu unserer Freude wiederholt Mitteilungen aus den fernen Ländern, die unser Interesse vollauf besitzen, warum nicht, so dachte ich, soll ich solche einmal aus dem Mittelpunkte unseres Vaterlandes bringen? Vielleicht finden sie günstige Aufnahme. Ganz nahe bei Berlin ist der Tiergarten, dessen Tierleben zweimal in der Monatsschrift gedacht wurde, aus der Umgebung der Großstadt brachte ich vor kurzem Notizen über die Rohrsänger und die kleine Rohrdommel.

Für die Ornithologen bildet der beschriebene Wald zu jeder Zeit des Jahres Gelegenheit zu trefflichen Beobachtungen, für Oologen jedoch liefert er infolge des Ersteigens uralter Bäume viele Mühseligkeiten und auch dann keine Beute, höchstens minderwertige.

Nordische Wintergäste, insbesondere der Wanderfalke, dessen Reisegebiet die weit jenseits der Grenzen seines Wohngebietes liegenden Waldungen sind, verweilen hier, ebenso die Steinfalken, die herumstreifenden Eulenarten, die sich tagsüber in den dichtbenadelten Baumkronen aufhalten. Der Seeadler rastet hier, der Fischadler, die Reiher und alle die übrigen Durchzügler, seien sie groß oder klein. Ebenso gern verweilen hier, des Schutzes, der Ruhe oder der Nahrung wegen, die Schwärme der

Drosseln, Meisen und Finken. Ein ständiger Aufenthalt ist er für Spechte und Höhlenbrüter aller Arten.

Der Vogelsang erheitert, tröstet und erhebt den Menschen aller Orten und zu jeder Zeit, und die Vogelstimme ist dem, der sie zu deuten weiß, ein Lied vollen Lebens und Frische. Er muntert auf zur Freude, ist Trost in schweren Leiden, und jeder Vogellaut, sei es in Liebe oder Schmerz, giebt uns den Aufenthalt eines Wesens kund. Hier sind sie in Hülle und Fülle, früh und spät, zu hören, für den Kundigen ein Hinweis. Die Wissenschaft, aus dem Gesange der Vögel die Art zu bezeichnen, macht uns vertraut nicht nur mit unserer Heimat, sie macht uns auch bekannt und vor allem befreundet mit ihnen. Ich gebe inbezug auf das Erkennen der Vögel im Freien mehr auf das Gehör als auf das Gesicht. Durch den Gesang melden sich die fünf Grasmücken-, desgleichen die drei Laubsängerarten, sämtliche Meisen mit Einschluß der weißköpfigen Schwanzmeise (Aeredula caudata L.), die ich bestimmt constatieren konnte; am Rande, nach der Steppe zu, Brachpieper, Heuschreckensänger; im Hochwalde weiße Bachstelzen, Baumpieper, Rotkehlchen, Rotschwänze, Fliegenfänger, Würger, Drosseln, Pirole und die Schaar der Höhlenbrüter: Wendehals, Wiedehopf, Baumläufer und Spechtmeisen. Bereits auffallend wird die Zahl der Spechte, vom kleinen bis zum großen Buntspecht, dem Grünspecht und dem Held vieler Vogelmärchen, dem Schwarzspecht, der eine bekannte Größe ist. Durch den Sturm, der in diesem Februar wütete, waren verschiedene Stämme umgeworfen worden, die Schwarzspechtbrutlöcher enthielten; wie zu Demonstrationszwecken geeignet, lagen sie an dieser Stelle mittendurchgebrochen. Drei gute Höhlungen waren vernichtet, drei Pärchen Mandelkrähen oder Hohltauben wurden im nächsten Frühlinge obdachlos. Doch fast scheint es, als wenn die Forstverwaltung seit kurzer Zeit kein einziges hohles Stammstück abklaftern läßt, als wenn diese zur Wohnung werden sollen für Meisen, Baumläufer und Spechtmeisen, oder für die kleinen Buntspechte.

„Vergebens spähe ich umher,
Ich finde Deine Spur nicht mehr!“

So sagt Emil C. F. Rzehak in der Monatsschrift 1894, Seite 216 über die Mandelkrähe. Ich hätte gewünscht, er hätte die Kolonie derselben sehen und belauschen können, wie ich es vor Jahren gekonnt. Der Bestand hat durch die letzten Stürme, die den alten Wald mitnahmen, arg dulden müssen. Die Mandelkrähe ist die herrlichste Zierde des Platzes, doch wird sie verschwinden müssen, denn die Tage des Bestandes sind zu zählen.

Des Raben Vorkommen ist auch hier vorbei, ebenso in der ganzen Umgegend, statt dessen ist in gewisser Anzahl die schwarze Krähe, (die nächste Verbreitungsgrenze nördlich von Berlin), die graue Krähe und der Holzschreier vertreten; die drei Taubenarten, namentlich die Hohltaube, sind in verschiedenen Paaren vorhanden.

Am reichsten gestalteten sich die Beobachtungen der Raubvögel und deren Hochbauten. Nur erreichbar für den besten Kletterer stehen die Horste, darunter alte Bauten, die ich seit 20 Jahren kenne. Stand und Bauart derselben entsprechen ihren Lebensgewohnheiten; standen sie frei auf dem höchsten Wipfel, am Stamm selbst oder in den abstehenden starken Zweigen angebracht, ich wußte es, wer deren Erbauer war, denn die eine schwarze Gabelweihe baute alljährlich auf abstehendem, vollständig unerreichbarem Aste im höchsten Wipfel, obwohl Niemand ihr Gelege nahm. Die rote Gabelweihe, der Bussard hatten bestimmte Eigentümlichkeiten im Nestbau, doch auch sie wurden geschont. Die starken Vögel sind zu stolz, ihr Heim zu verbergen, sie scheinen der Unantastbarkeit ihrer Brut gewiß zu sein. In diesem Jahre horstete der Baumfalke in einem alten Bussardhorste auf einem „Ueberständer", wohl dem umfangreichsten des Bestandes, und auf demselben Baume, auf einem grade abstehenden Aste, so daß sich beide Nistvögel gegenseitig beschauen konnten, eine Holztaube!

Der Wanderfalke brütet nicht mehr, vielleicht ist es ihm zu eng dort geworden. Dafür sind mehrere Pärchen Turmfalken da.

Die Ohreule nistet in dem alten Krähennest alljährlich so gut wie unerreichbar und die Käuze, der große sowohl wie der Steinkauz, in den einfachen und natürlichen Höhlungen oben in den Kronen der Stämme, unsichtbar den spähenden Augen. Ihr Ruf wird gehört, doch vergebens wird die Brut gesucht.

Von den Sumpfvögeln brütet hier hin und wieder ein Reiherpaar. Eremiten sind es, sicherlich kranke Individuen, die deshalb in der nahen Reiherkolonie keine Aufnahme fanden. Aehnliche Beobachtungen konnte ich anderwärts gleichfalls machen.

Das sind kleinere Bilder aus dem bewegten Leben der Vögel dort! Liebe, freundliche Erinnerungen steigen mir in der Seele auf, wenn ich der Frühlingszeit dort gedenke.

Beobachtungen über Ankunft und Abzug des Mauerseglers (Cypselus apus L.) im Königreich Sachsen

von Dr. F. Helm — Chemnitz, Landw.-Sch.

Meist findet man in ornithologischen Werken als Termine der Ankunft und Abreise unseres Mauerseglers Anf. Mai und Anf. August oder vielleicht sogar den 1. Mai und 1. Aug. angegeben. Wenn nun auch jeder, der sich mit Beobachtungen über den Zug unserer einheimischen Vögel eingehender beschäftigt, derartige Angaben nicht wörtlich nimmt, so soll doch durch nachfolgende Zusammenstellung einer großen Reihe von Beobachtungen über den Segler gezeigt werden, daß Abweichungen von dieser Regel vielfach und regelmäßig vorkommen. Aus dieser Uebersicht ergiebt sich ferner auch, daß gar nicht selten an benachbarten Orten das Eintreffen resp. der Abzug desselben Vogels zu verschiedenen Zeiten erfolgt. Wenn nun einerseits bei Konstatierung derartiger Thatsachen der Eifer oder die Gleichgültigkeit der Beobachter von großer Be-

deutung ist, so steht doch andererseits unumstößlich auch fest, daß Lage, Beschaffenheit ꝛc. eines Ortes das Eintreffen der Zugvögel an den Brutplätzen sehr beeinflussen Uebrigens möchte ich namentlich den auf die Jahre 1885—1890 sich erstreckenden Beobachtungen, welche in den Jahresberichten der Ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen, bearbeitet von Hofrat Dr. A. B. Meyer und Dr. F. Helm, veröffentlicht worden sind, besonderen Wert beilegen, weil, ehe etwaige zweifelhafte Angaben in den Berichten Aufnahme fanden, mit den Beobachtern darüber verhandelt wurde. Diejenigen Angaben, welche sich auf die Jahre 1882—84 und 91—94 beziehen, sind die Resultate meiner eigenen Beobachtungen.

1882.

Der Abzug der Hauptmasse der Segler scheint in Leipzig infolge des regnerischen Wetters einige Tage vor dem 1. August stattgefunden zu haben; Nachzügler zeigten sich allerdings auch später noch: so am 1. und 2. gegen Abend, auch am 4. bei schönem Wetter flogen von 5 Uhr ab bis zur Dämmerung ununterbrochen bald einzelne, bald Familien über die Stadt.

1883.

Ankunft. Am 1. Mai kreiste gegen 7 Uhr abends eine kleine Anzahl über Leipzig (früh noch keine zu sehen).

Abzug. Die meisten Segler müssen Leipzig am 27. Juli abermals infolge der regnerischen Witterung verlassen haben, denn an den darauf folgenden Tagen waren nur einzelne anzutreffen. Als am 31. das Wetter sich aufhellte und Südwind wehte, tummelte sich von $^1/_2$6 Uhr abends ab eine große Anzahl über der Stadt unter lebhaften Rufen herum. Am 1. August früh war diese Schar verschwunden, es fand aber von $^1/_2$9—10 Uhr vorm. bei zeitweise mäßigem Winde und bewölktem Himmel lebhafter Zug von Seglern nach S statt. Schar folgte auf Schar, dieselben bestanden bald aus 3—4, bald aus 8—10 Exemplaren. Gegen 6 Uhr abends, nach vorhergegangenem Platzregen, kreisten 2 Paare. Nach kurzer Zeit jedoch kam eine große Menge Durchzügler hinzu, welche anfangs paarweise, dann familienweise, ab und zu auch in Abteilungen von 10—12 Exempl., aus nördlicher Richtung heranzogen und dann über den Häusern kreisten. Gegen $^3/_4$7 Uhr segelten schon Tausende unter lebhaftem Geschrei umher, und bis $^1/_2$8 Uhr tauchten immer neue Scharen am Horizonte auf. Nachdem der Zuzug aufgehört, gruppierten sich die Vögel zu 3 großen Zügen, die nebeneinander herflogen. Gegen 8 Uhr waren sie sämtlich verschwunden; am 2. und 3. August bei heiterem Wetter und mäßigem Winde waren am Tage in Leipzig nur wenige Paare sichtbar, abends dagegen schwärmten Hunderte unter lebhaften Rufen umher.

Den 4. August sah ich bei gleicher Witterung gegen Mittag 15—20 Segler an der Haltestelle Neudorf-Plauen i. V. einen Eisenbahnzug umschwärmen.

1884.

2. August abends bei mäßigem N-Wind 3 Exemplare sehr hoch über Arnoldsgrün b. Schöneck i. V. ziehend.

1885.

Ank. In Großenhain zeigten sich die ersten Segler (2 Exemplare) am 26. (in Gera am 27.), in Glauchau und Zittau am 28. April, in Mylau am 1. und in Wurzen am 6. Mai. — Fast vollzählich eingetroffen waren sie in Großenhain am 3., in Zittau (und Gera) am 5. Mai.

Abz. der Hauptmasse erfolgte in Großenhain am 25. Juli (bei NW-Wind), in Mylau am 30., in Glauchau am 3.—5. August, in Zittau am 6. Außerdem wurde beobachtet in Arnoldsgrün i. V. den 5. 1 Exemplar, in Großenhain den 8. Aug. 1 Familie mit Jungen nach SW ziehend, in Meißen die letzten den 12., in Herrnhut am 16., in Wurzen am 26. August. In Dresden kamen am 12., 19. und 22. August einzelne oder mehrere zur Beobachtung, auch zog am 9. September noch 1 Segler in südwestlicher Richtung über Großenhain.

1886.

Ank. Die ersten Segler wurden beobachtet in Meißen am 26. (2 Stück), in Chemnitz und Großenhain am 27. (3 resp. 8 Exemplare), in Glauchau am 28. April, in Leipzig und Colditz den 3., in Arnoldsgrün und Liebethal den 9., in Oberlößnitz den 10., in Löbau den 11., in Ebersbach den 12. und in Kamenz sogar erst am 15. Mai. Als Tag des Eintreffens der Hauptmasse wurde notiert für Plauen und Glauchau der 3., für Chemnitz der 4., für Leipzig der 7., für Großenhain die Nacht des 10., für Arnoldsgrün der 12. und für Ebersbach der 13. Mai.

Abz. Das Gros zog ab in Arnoldsgrün den 29. Juli (nur 1 Paar blieb daselbst zurück), in Großenhain in der Nacht vom 30. zum 31. Juli (einzelne blieben zurück, 30. SW-Wind), in Oberlößnitz den 2. August bei W-Wind; in Leipzig den 4., in Glauchau den 5. Im August wurden Segler noch beobachtet in Leipzig am 5. und 6. einige nach S ziehend, 7. 1 Exemplar nach SW, 10. 1 Exemplar, 11. einige, 12. zu verschiedenen Stunden einzelne, 13. 10—12 nach SW ziehend, 16. 2 kreisend; in Chemnitz vom 9.—11. (die letzten), in Kamenz die letzten den 15., in Meißen am 16., 23. und 28.

1887.

Ank. Als Ankunftstag der ersten wird bezeichnet in Lindenau bei Kötzschenbroda der 23., in Chemnitz der 26. (2 Exemplare), in Großenhain (bei SW-Wind und kühler Witterung) und Riesa der 27., in Glauchau der 28., in Plauen und Leipzig der 29., in Wurzen, Grimma, Oederan, Meißen der 30. April, dagegen in Markersbach der 1., in Arnoldsgrün, Taubenheim, Schellenberg der 2., in Eisenberg, Scheibenberg, Löbau, Ebersbach, Kamenz der 3., in Rehefeld aber erst der 6., in Großweitzschen der 10. und in Breitenbach sogar erst der 11. Die Hauptmasse hatte sich eingefunden

am 30. April früh in Chemnitz und Plauen, am 1. und 2. Mai in Grimma, bis zum 3. Mai in Großenhain, denselben Tag in Wurzen, Leipzig und Freiberg, 6. und 7. in Markersbach und endlich den 9. in Schellenberg.

Abz. des größten Teiles der Brutvögel fand statt in Großenhain in der Nacht vom 29. zum 30. Juli (dort kam überhaupt vom 1. August ab kein Segler mehr zur Beobachtung). In Arnoldsgrün waren sie am 28. abends bis auf ein Paar, das noch ein Junges zu füttern hatte, fort (das betr. Junge befand sich am 2. Aug. noch im Kasten, am 3. morgens jedoch war dieser leer und jung und alt verschwunden). In Grimma waren die Mauerschwalben am 3. August früh abgezogen, Glauchau und Taubenheim verließen die meisten den 5., Chemnitz den 10., Großweitzschen den 15. August. Außerdem kamen noch an folgenden Tagen wohl meist durchziehende Segler zur Beobachtung: in Meißen den 2. und 10. August kreisend, 11. und 12. ziehend, in Arnoldsgrün den 2. und 5. je 1 Exemplar, 13. einige, 28. 4—5, in Pöhla den 10. die letzten, in Chemnitz am 15. und 18. einige Nachzügler, in Markersbach den 7.— 8. August 12 Exemplare, in Großweitzschen die letzten den 20., in Borna den 28., in Schellenberg den 30. August. Endlich zeigte sich den 12. Sept., bei frischem S 3 Uhr nachmittags ein einzelner in Arnoldsgrün, um bald nach S weiter zu ziehen.

1888.

Ank. Die ersten wurden beobachtet in Pirna den 22., in Meißen und Dresden (bei SW-Wind 6 Exemplare) den 24., in Leipzig (bei NW-Wind) den 25., in Oberlößnitz den 26., in Zwickau den 27., in Löbau den 28., in Chemnitz (5 Stück), Döbeln (2 Exemplare bei S-Wind) und Groitzsch am 29., in Hohenstein, Borna, Böhlitz-Ehrenberg, Grimma (bei schwachem SW-Wind 5 Exemplare) den 30. April, in Schellenberg am 1., in Schmiedefeld am 3., Planitz den 4., Plauen am 5., Steinigtwolmsdorf am 6., in Zschopau und Schmilka den 8., in Pöhla am 10., in Markersbach und Bautzen endlich erst am 13. Mai.

Das Eintreffen der Hauptmasse konnte konstatiert werden am 30. April in Löbau (bei leichtem S), vom 1.—3. Mai in Dresden (bei mäßigem W-Wind, daselbst den 4. 80—100 Durchzügler beobachtet), 3. Mai in Zwickau, 5. in Chemnitz, 5. in Grimma, 6. in Plauen, 12. in Leipzig (bei WNW-Wind), endlich den 14. in Markersbach (dort am 15. und 16. in auffallend großer Anzahl vorhanden, wohl noch Durchzügler).

Abz. Ein Teil der Brutvögel hat Dresden schon am 28. Juli verlassen, bis Ende d. M. kamen aber noch größere Scharen daselbst zur Beobachtung, die am 1. August verschwunden waren. In Plauen erfolgte der Abzug Ende Juli, in Schellenberg am 2. und 3. August, in Leipzig waren die Segler den 3. morgens fort, in Chemnitz zogen sie am 8. ab, in Grimma den 9. Die letzten wurden gesehen

am 4. August in Groitzsch, den 8. bei Schellenberg (1 Familie), den 9. in Kamenz, den 12. in Großweitzschen, den 13. in Meißen (2 Exemplare), Mitte d. M. in Borna, 22. in Chemnitz und Dresden (3. daselbst neben einigen kleinen Scharen 50 nach SO) 23. in Hohenstein, 28. in Steinigtwolmsdorf und Pirna, 30. August in Zschopau (10—12, 27. August daselbst ca. 300 bei schwachem SO), 1. Sept. bei Markersbach (29. August Abzug der Hauptmasse), Neugersdorf 7. und 8. Sept., in Leipzig 12. September.

1889.

Ank. Die ersten waren eingetroffen in Zschopau am 24. April (3 nach N bei SO ziehend), in Pirna (3 Exemplare), Leipzig (einzelne), Dresden (8—10) am 29., in Plauen (5 nach NW) und Chemnitz (6 Ex.) den 30. April, in Lindenau, Borna und Grimma (2 St.) am 1., in Roßwein am 2., in Ebersbach bei frischem O-Wind am 5., in Planitz am 6., in Markersbach endlich den 8. August.

Die Mehrzahl der Brutvögel stellte sich ein am 1. Mai in Leipzig, vom 1.—3. in Dresden, den 2. in Pirna, 3. in Zwickau und Grimma, 5. in Chemnitz und Schmilka, 4—5. in Plauen, 9. in Ebersbach, Markersbach und Zschopau.

Abz. In Dresden hatte sich die Anzahl der Brutvögel schon am Abend des 24. Juli bedeutend vermindert (nachmittags einzelne und kleine Scharen nach SO ziehend beobachtet), 27. und 28. Juli flogen viele Junge aus, deshalb kreiste an beiden Tagen auch wieder eine größere Schar, am 29. aber hatte die Zahl der Segler wieder abgenommen, und am 31. abends flogen nur noch einzelne über die Stadt. In Zschopau zog die Mehrzahl am 1. August, in Zwickau in den ersten Tagen d. M., in Markersbach dagegen erst am 20. bei trüber Witterung ab.

Außerdem liegen noch folgende Einzelbeobachtungen vor. In Dresden fand am 30. Juli bei trüber Witterung am Vormittage lebhafter Zug statt; 15—20, mehrere kleinere Gesellschaften von 3—4, 15, 10, 4, 2, 2, 5, 8—10, 12, ꝛc. flogen in mäßiger Höhe, zerstreut und lautlos nach SW; den 2. August kreisten daselbst vorm. 1 Dutzend, abends $1^1/_2$—2 Dutz., 2. Aug. 4—6 Ex., am 3. 1 Ex. nach SW, 5. zu verschiedenen Tageszeiten einzelne beobachtet, am 6. früh zogen einige nach SW, abends kreisten 4, 7. August früh 2, abends 1 dgl., ebenso den 8., 10. früh flogen 4 nach SW am 11. wurden 1, 2 und 3 Ex. während des Vormittags beobachtet, am 12. kreisten früh 3, 13. früh 4—6 dgl., später flogen 8 nach SW, 14. früh kreisten abermals 2. In Chemnitz wurden die letzten den 7. August beobachtet, in Pirna waren sie seit dem 10. d. M. verschwunden, in Zwickau beschäftigte sich den 14. August eine kleine Schar Durchzügler mit Insektenfang, bei Grimma zogen am 12. 4 nach SW, 17. 1 Exemplar, 19. früh die letzten sehr hoch und schreiend in gleicher Richtung. In Zschopau wurde den 18. August 1, 24. 12—15, 4. Sept. ca. 50, 5. Sept. 15, 6. 11, 8. 2, 11. 2 Ex. beobachtet.

1890.

Ank. Die ersten zeigten sich in Chemnitz (2 Ex.) und Kottenhaida den 26. April, in Dresden am 28. (1½ Dutzend), in Pirna 30. April (10 St.), in Lindenau 1., in Hohenstein 4., Groitzsch und Zschopau 5. (2 Ex.), Ebersbach, Kamenz, Markersbach den 7. und in Gittersee endlich am 8. Mai. Zahlreich waren sie eingetroffen in Chemnitz am 29. April, in Dresden den 1. und 2. Mai (29. April daselbst 40—60 Durchzügler), Plauen am 4., Zschopau 7. und Markersbach 11. Mai.

Abz. erfolgte in der Zeit vom 29.—31. Juli in Hohenstein, am 31. d. M. in Groitzsch, 3. August in Chemnitz, 7. in Zschopau; 15. nahm die Zahl der Segler in Markersbach ab und 24. waren die dortigen Brutvögel verschwunden (23. August zeigten sich noch einige in Schluckenau in Böhmen, ebenso am 3. Sept. daselbst 1 Ex.). In Arnoldsgrün 3. August 1 Durchzügler, in Dresden 12. 1 Ex. dgl., 14. und 15. daselbst an verschiedenen Stellen einzelne, 28. und 30. je 1 Ex. nach SW.

1891.

Ank. Dresden den 27. April früh einige, abends ca. ½ Dtz. über den Zwinger kreisend. In den folgenden letzten April- und ersten Maitagen hatten sie an Zahl nicht zugenommen. Erst den 7. Mai, an einem kalten regnerischen Tage, trieb sich an den Teichen von Moritzburg, wo schon am 2. d. M. einige beobachtet wurden unter Hir. urb., rust. und riparia eine sehr bedeutende Zahl Segler herum. Wahrscheinlich hatte Nahrungsmangel alle Schwalben dieser Gegend gezwungen, das Wasser aufzusuchen.

Abz. 4. August früh 2 in großer Höhe über Arnoldsgrün bei starkem SW nach SW, 9. August trübe, gegen 11 Uhr 2 Ex. zwischen Bockau und Aue kreisend, abends größere Anzahl über Böhmischen Bahnhof in Dresden dgl., 10. August in der 7. Stunde 2, dann 16 hinter einander über Dresden nach S, in 8. Stunde 7., dann 2, 4 dgl., in der 9. Stunde und abends 7 Uhr einige kreisend, 11. August vormittags und abends einige bemerkt, 12. August tagsüber einzelne, abends 7 Ex. über Böhm. Bahnhof, 13. August vormittags einzelne kreisend, in der 2. Stunde 5 nach SW, in 5. und 6. Stunde bei starkem Regen eine größere Anzahl am Peschner Winkel üebr der Elbe lautlos kreisend, 14. und 15. August wiederholt einzelne beobachtet, an letzterem Tage auch einige eilig nach SW, 16. August vormittags gegen 11 Uhr über Dippelsdorfer Teich bei Moritzburg einige lautlos hin und her fliegend. 17. August früh 2 über Dresden, nachmittags 2 über dem Gr. Gehege kreisend, 19. und 20. August früh je 1 Ex. nach SW, 22. früh 1 Ex., nachmittags ca. 30 längere Zeit über der Elbe zwischen Gauernitz und Niederwartha kreisend, 24. August ein einzelner eine zeitlang über Dresden umherfliegend, 26. August vormittags 2 dgl.; gegen 5 Uhr nachmittags 1 Dutzend sehr zerstreut hinter einander lautlos, gegen den Wind lavierend nach SW.

1892.

Ank. 25. April Sonnenschein, aber kalt, gegen Abend einige Segler über

Chemnitz kreisend. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai schneite es, sodaß am 1. Mai ziemlich hoher Schnee lag, den 2. trat Regen und Tauwetter ein, und am 3. bei schönem Wetter zeigten sich schon wieder einzelne. 6. Mai morgens abermals Schneegestöber, während desselben flogen 3 Segler munter umher.

Abz. Den 3. August kreisten bei regnerischer Witterung abends noch 15—20 in sehr großer Höhe über Chemnitz, ebenso vom 4—6. August. Den 8. umschwärmten neben einer Anzahl Schwalben auch einige Cypselus das Jagdschloß Moritzburg bei Dresden.

1893.

Ank. Den 26. April flogen gegen Abend 8—10 lautlos über Chemnitz umher An den letzten April- und ersten Maitagen war keine Zunahme der Segler zu konstatieren. In der Nacht zum 7. und am darauf folgenden Vormittage schneite es; als der Schneefall etwas nachließ, zeigen sich auch sogleich einige Mauerschwalben, zahlreicher traten sie jedoch erst in der Zeit vom 8.—10. Mai auf.

Abz. Am 31. Juli bei kalter regnerischer Witterung suchte eine große Anzahl über dem Dippelsdorfer Teiche Nahrung, und am 1. August bei gleichem Wetter kreisten sowohl einzelne über Dresden als auch um die Niederwarthaer Elbbrücke und über dem Osterberg bei Cossebaude.

1894.

Ank. Den 27. April bei schönem Wetter kreisten einige gegen Abend über Chemnitz.

Abz. 1. August schön, gegen 5 Uhr zogen bei Nieder-Rabenstein 6 eilig, lautlos, zerstreut und flüchtig Nahrung suchend nach SO, abends riefen 8—10 lebhaft über Chemnitz. 2. August ab und zu in den ersten Mittagsstunden bei Schloß Augustusburg einzelne angetroffen. 4. August früh 1, abends 10 über Chemnitz rufend, 5. August früh bei Waldkirchen einige dgl., mittags in und bei Annaberg und abends auf Fahrt nach Chemnitz an verschiedenen Orten einzelne und kleine Gesellschaften angetroffen. 6. August dieselbe Zahl wie am 4. in Chemnitz, 9. früh und abends daselbst einige, 10. regnerisch, abends bei leichtem Regen 7 über der Stadt rufend und kreisend und dann nach SW, nach einiger Zeit 4—5 dgl., 14. bei trüber regnerischer Witterung gegen Abend 1 Ex. beobachtet, 15. kreisten abends 6 über der Stadt, 16. wurde wiederholt ein Einzelner beobachtet, 17. vormittags 1, abends 2, 18. früh 1, nachm. wiederholt dgl., 19. bei kalter regnerischer Witterung gegen 10 Uhr einige sehr eilig nach SW, auch gegen Mittag und am Nachmittage Einzelne beobachtet, dgl. den 20. gegen Abend. Den 23. August warm, ruhig, gegen 1 Uhr mittags kreisten 3 Ex. in großer Höhe über der Stadt und verschwanden allmählich nach SW zu, am 26. August gegen 6 Uhr abends endlich flog mindestens 1 Dutzend längere Zeit an der gleichen Stelle umher.

Todesanzeigen VII.*)

Nr. 17. Eugen Franz Kretschmer, unser Vereinsmitglied, fand laut Mitteilung des Kolonial-Amtes „in seinem Berufe als Naturforscher an der wissenschaftlichen Station Marangu in Afrika seinen Tod", wie es in der vom 28. Oktober datierten Todesanzeige heißt — es wäre zu hart gewesen, hier hinzuzusetzen — der Wahrheit gemäß — „mit seinem Gefährten Dr. Lent und dreizehn Waromboleuten (Trägern) zusammen ermordet", wie das Kolonialblatt vom 1. November ergänzt. Am 9. September schrieb K., er wolle mit Dr. L. nach Useri gehen, welche Gegend von Dr. L. schon früher in militärischer Begleitung bereist war; auf dem Wege dorthin passierte er vermutlich das erst kürzlich unterworfene Rombo-Land und — wurde erschlagen .... K. hatte sich der Freiland-Expedition anschließen wollen, traf aber bereits bei seiner Ankunft auf afrikanischem Boden dieselbe in ihrer Auflösung an und entschloß sich nun, an der Kilimandjoro Erforschung mehr oder weniger selbständig teilzunehmen. Am 29. Juli schrieb er von der Station Marangu an Dr. Reichenow, voll guter Hoffnungen und Pläne**), über seine glückliche Ankunft und Arbeiten. K. war einer der wenigen jungen Deutschen, die man als „Nachwuchs" der immer spärlicher werdenden Ornithologen-Liga anzusehen berechtigt war. Wenn er auch noch nicht in die Oeffentlichkeit trat, und sein Name den meisten Lesern dieser Zeilen unbekannt ist, verdient doch sein Andenken als das eines strebsamen, fleißigen, jungen Forschers gewahrt zu werden. Geboren am 16. Sept. 1868 in Zerkow in der Provinz Posen, verbrachte er seine Jugend in Posen und russisch Polen zu, lernte die polnische wie die deutsche Sprache und wurde ein guter Jäger. Dem Studium der Medicin lag er in München, Leipzig und Kiel ob; in letzterer Stadt absolvierte er seine Prüfungen mit Auszeichnung, er diente in München mit der Waffe im 1. Kgl. Bayrischen Feld-Artillerie-Leib-Regiment „Prinzregent Luitpold". Ueber seine ornithologischen Ausflüge in Posen, Schleswig-Holstein — Kiel und Sylt —, Bayern, auch Dänemark und Schweden berichtete er hie und da in dieser Monatsschrift und in der „Heimat", sowie in Vorträgen in den ornithologischen Vereinen in Leipzig, München und Berlin. — — Ein sehr bekannter, erfahrener Ornithologe sagte mir einmal 1885: „Für einen Ornithologen ist nach Afrika gehen höherer Selbstmord." — —

Euxinograd, Bulgarien. Paul Leverkühn.***)

---

*) S. Orn. Monatsschrift 1894. Nr. 7. Lev.

**) Ornit. Monatsberichte II. Nr. 11. 1894. November. S. 186. 187. Lev.

***) Ueber den Hergang der Ermordung bringt der provisorische Leiter der Station Marangu, Steiner, der mit Kretschmer zusammen Ende Juli in Marangu eingetroffen war, im „Neuen Wiener Tageblatt" einen ausführlichen Bericht:

„Am 24. September marschierten Dr. Lent und Dr. Kretschmer aus der Station aus, um über die Ausläufer des Mawensi (einer Kilimandscharospitze) durch die Landschaft Kerna-Rombo nach Useri zu gelangen. Am 25. September um 12 Uhr Mittags, nachdem die Forscher ihr Lager in den Rombobergen in der Landschaft Leikturn aufgeschlagen hatten, waren einige Schwarze bemerkt worden, die das Lager umschlichen. Plötzlich tauchte ein Schwarm von mehreren hundert Urombas auf, der mit Kriegsgeheul die Weißen umzingelte. Dr. Lent schrie ihnen in ihrer Sprache zu, er sei in friedlicher Mission gekommen und wolle keinen Krieg. Da antwortete ihm ein Häuptling: „Aber wir wollen Krieg!" Ein Uromba verlangte von Dr. Lent das Taschentuch; er warf es ihm zu. Ein anderer verlangte seinen Hut, als Dr. Lent zögerte, traf ihn ein Steinwurf. Die Schwarzen riefen, er solle sein Gewehr wegwerfen, wenn er keinen Krieg wolle, und solle ihnen die Hand reichen. Dr. Lent that auch dies, doch als er ihnen die Hand entgegenstreckte, durchbohrte ein Speer seine Brust, — er sank, die Arme ausbreitend, todt zu Boden, und zugleich schwirrte ein

Litterarisches.

Thüringen. Ein geographisches Handbuch von Prof. Dr. Regel. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

In dem 2. Band seines geographischen Handbuches von Thüringen bietet uns der Verfasser ein ziemlich genaues, dabei aber übersichtliches Bild von Thüringens Tier- und Pflanzenwelt im Laufe der Zeiten. Wir wollen hier nicht näher auf die fernerliegenden Teile eingehen, sondern uns auf eine kurze Besprechung des Inhaltes des auf den Seiten 170—213 behandelten 9. Kapitels: „die Vögel" beschränken.

Dasselbe beginnt mit einer Uebersicht über die Einwanderung und Zunahme verschiedener Arten, der eine solche über die Abnahme und das Aussterben einiger Arten folgt. Hierauf wird ein Verzeichnis der in Thüringen beobachteten Vogelarten (sowohl als Brut- wie als Durchzugsvögel und Irrgäste) gegeben, dem sich Bemerkungen über die Verteilung der Vögel im Gebiete, Mitteilungen über den Fang der freilebenden Vögel in Thüringen und Phänologische Beobachtungen über die Brutvögel anschließen.

Da die Benutzung der Quellen eine außerordentlich gewissenhafte und fast erschöpfende war, ersetzt das Buch in seiner Vollständigkeit eine ganze Bibliothek für den, der sich mit den vogelgeographischen Verhältnissen Thüringens vertraut machen möchte, zumal da am Schlusse des Kapitels eine genaue Uebersicht der neueren in einer weitschichtigen Litteratur verstreuten Angaben aus Thüringen gegeben wird.

Fügen wir noch hinzu, daß die übrigen Abschnitte des Werkes eine gleich gründliche Bearbeitung erfahren haben, so können wir nur seine Anschaffung warm empfehlen. Besonders möchten wir die Herren Lehrer darauf aufmerksam machen, das Buch für ihre Schulen zu erwerben, da es ihnen, wie ihren Schülern sowohl großen direkten Nutzen bringen, als sie auch zur Weiterforschung anregen wird. Es gehört in jede Thüringische Schule. Wenn unser alter Liebe noch lebte, dann würde er sagen: „Das ist ein geographisches Handbuch so recht nach meinem Sinne."

Gera, 21. November 1894. Carl R. Hennicke.

Hagel von Speeren auf das Lager nieder. Dr. Kretschmer gab einen Schuß ab, doch fiel er, von mehreren Speeren durchbohrt, ebenfalls nieder. Schwerverwundet, auf den Knieen liegend, feuerte Kretschmer noch einen Schuß auf die Wilden ab, doch ein Speerstich in's Genick streckte ihn nieder. Die Eingeborenen schrieen den noch unverwundeten Begleitern der beiden Getödteten zu: „Geht weg! Wir wollen nur die Europäer tödten, nicht Euch!" Sechszehn Schwarze flüchteten sich auch. Bei dem Gemetzel fielen außer Dr. Lent und Dr. Kretschmer Abdallah, der Bey des Dr. Lent, Muando, sein Koch, und elf Schwarze. Fünf Tage nach der Ermordung der beiden Forscher machte sich eine Straf-Expedition auf den Marsch. Sie bestand aus Lieutenant Eberhardt, Stabsarzt Widemann, dem Ober-Lazarethgehilfen Wülfing und Steiner, ferner aus 14 bewaffneten Sudanesen. In Kinabo kamen 2000—3000 Wadschagga als Hilfstruppen hinzu. Am 30. September erfolgte der Angriff auf die Urombas, wobei viele derselben getödtet wurden. Beim Aufsuchen der Stelle, an welcher die Forscher ermordet waren, fand man einen Aschenhaufen, geschwärzte Knochen, verkohlte Gegenstände, die als Eigentum des Dr. Kretschmer erkannt wurden. Der blutgetränkte Rock Dr. Lents wurde in einer Hütte gefunden. Der Kampf mit den in den Erdlöchern verborgenen Urombas dauerte inzwischen die ganze Nacht fort. Am Morgen rief Lieutenant Eberhardt: „Kam beia uleia!" (Gebt einen Strick her!) Er lies nächst der Stelle, wo unsere Forscher ermordet waren, drei Urombas, darunter einen Oberbefehlshaber, an Bananen aufknüpfen. Mehr als hundert Urombas wurden getödtet, der Verlust auf deutscher Seite betrug vier todte Wadschaggas und zehn Verwundete. Dr. Carl R. Hennicke.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck von Ehrhardt Karras in Halle a. S.

Register.

(Jahrgang 1894.)

Acanthis linaria 33. 34. 35. **121. 143.** 297.
Acredula caudata 249. 375.
Acrocephalus aquaticus **130.**
— arundinaceus **130.**
— palustris 31. **130.**
— schoenobaenus **130.**
— streperus 31. **130.**
— turdoides 58. 317.
Actitis hypoleucos 319.
Aegialites minor 318.
Alauda arvensis 31. 173. 204.
— cristata 34. 204.
Alca torda 83. **270.**
Alcedo ispida 203. 373.
Alpenmauerläufer ſ. Mauerläufer.
Ammern 34.
Amſel **42.** 204. **299. 355.**
Anas boschas 15. 57. 82. 153. 203.
— crecca 57. 203.
— clypeata 57.
— ferina 57. 153.
— fusca 158.
— leucophthalma **69.**
— nyroca 57.
Anser albifrons 320.
— cinereus 204. 322.
— segetum 35.
Anthus arboreus 375.
— campestris 32. 372.
— cervinus 11.
— pratensis 32. 35.
— trivialis **356.**
Aquila naevia **41.** 319.
Archibuteo lagopus 39.
Ardea cinerea 34. 203. 317.
Astur nisus 60.
— palumbarius 290.
Athene noctua 376.
Auerhahn 66.
Aufruf für das Liebe-Denkmal 245.
Auſternfiſcher 229. 344.

Bachſtelze, weiße 31. 204. 207. 299. **321.** 375.
Baßtölpel 82.
Baumfalke 60. **109.** 376.
Baumläufer 375.
Baumpieper 375.
Bekaſſine 58. **267.** 318.
Bergfink 53. 204.
Berghänfling **11.**
Binſenrohrſänger **130.**
Birkenzeiſig 34.
Bläßgans 320.
Bläßhuhn 57. 153. **203.** 323.
Blaukehlchen, weißſterniges 30.
Blaukrönchen 61. 140.
Blaumeiſe 204.
Blumenpapagei 140.
Bombycilla garrula **68.**
Brachpieper 32. 372.
Brachvogel 317. 372.
Brandſeeſchwalbe **147.**
Braunkehlchen **30.**
Brehm-Schlegel-Denkmal, Programm zur Feier der Enthüllung 244.
Buchfink 204. 322.
Budytes flavus 32.
Buntmeiſe 140.
Buntſittich **324.**
Buntſpecht, großer **36.** 375.
— kleiner 375.
Buſchrotſchwanz ſ. Gartenrotſchwanz.
Buſſarde 35. **39. 40. 69.** 237. 376.
Buteo vulgaris **40.** 66. **69.** 237. 376.

Cannabina flavirostris **11.**
Caprimulgus europaeus 317.
Carduelis elegans 33. 172. 323. **356.**
Carpodacus erythrinus **57.**
Certhia familiaris 375.
Ciconia alba 29. 33. 53. 59. 65. **312.** 322.
— nigra 59.
Cinclus aquaticus **209. 330. 357. 360.** 373.
Circaetus gallicus 317.
Circus cyaneus **41.** 66.
— pallidus **41. 319.**
— rufus **12.**
Clangula glaucion 53.
Columba oenas 54. 319. 375.
— palumbus 322. **327.**
— turtur 54.
Colymbus ſ. Eudytes.
Coracias garrula **216.** 373. 375.
Corvus cornix 33. 35. 56. 375.
— corone 33. 35. **239.** 324. 375.
— frugilegus **137.** 205. 324.
— monedula **137.**
Coryllis galgulus 61. 140.
Coturnix dactylisonans **69. 274.**
Cotyle riparia 117. **129. 205.**

Cuculus canorus **159**. **207**. **238**. 316. 323.
Cygnus musicus 204.
Cypselus apus 60. **376**.

Distelfink s. Stieglitz.
Dohle **137**.
Dompfaff **69**.
Doppelschnepfe 58.
Dorngrasmücke **354**.
Drosseln **31** 375.
Drosselrohrsänger 58. **130**. 317.

Edelfink s. Buchfink.
Eiderente 228.
Eisente **12**. 53.
Eisvogel 203. 373.
Emberiza citrinella **43**. 204.
— hortulana 54.
— miliaria 32.
Ente, weißaugige **69**.
Ephialtes scops **11**.
Eudromias morinellus 229.
Eudytes septentrionalis 35. 82. 158.
Eulen **206**. 374.

Falco tinnunculus 33. **40**. **237**. **271**. 376.
— peregrinus **36**. 60. 374. 376.
— subbuteo 60. **109**. 376.
Feldlerche 31. 173. 204. **223**.
Feldrotschwanz siehe Gartenrotschwanz.
Feldsperling 117.
Feldschwirl **301**.
Felsenschwalbe **180**.
Fichten-Kreuzschnabel 272. **290**.
Fischadler 54. **230**. 374.
Fischreiher 34. 203. 317.
Fliegenfänger, grauer 30. **44**. 60. 375.
Flußrohrsänger 57. 58. **130**. **304**.
Flußseeschwalbe **55**. **56**.
Fratercula arctica 229.
Fringilla chloris 159.
— coelebs 204. 322.
— montifringilla 53. 204.
Fulica atra 57. 153. **203**. 323.

Gabelweihe, schwarze 376.
Gallinago major 58.
— scolopacina 58. **267**. 318.
Garrulus glandarius 239. 375.
Gartenammer 54.
Gartengrasmücke **42**. **43**. 323.
Gartenrotschwanz 30. **272**. **300**. 375.
Girlitz 32.
Goldammer **43**. 204.
Goldhähnchen 89.
Goldohrbüschler 140.
Grasmücke, graue **354**.
Grauammer 32.
Graupapagei **70**.
Grünspecht 375.
Grus cinerea 53. 323.

Häher 239. 375.
Haematopus ostralegus 229. 344.
Haliaëtus albicilla 59. 82. 374.
Halsbandregenpfeifer 318.
Harelda histrionica **12**. **53**.
Haubenlerche 34. 204.
Haubensteißfuß 54. 57. 59. 150. 319.
Hausenten **89**. 281.
Hausgänse **269**. 281.
Haushühner **89**. 281.
Hausrotschwänzchen 299. **322**. 323.
Haussperling **80**. **81**. **271**. **304**. **321**.
Heringsmöve 228.
Heuschreckenrohrsänger **31**. **57**. **58**. **130**. **301**. 375
Hirundo rupestris **180**.
— rustica **97**. **269**. 323. **335**. **356**.
— urbica **179**.
Hohltaube 54. 319. 375.
Holzschreier 375.
Hühnerhabicht **290**.
Hypolais vulgaris 159.
Hypotriorchis aesalon **41**. 65.

Jynx torquilla 54. 323. 375.

Kampfhahn 58. 153. 319.
Kanutvogel 59. 317. 319.
Karmingimpel **57**.
Kiebitz 33. **229**. **239**.
Kiebitzregenpfeifer 318.
Kiefern-Kreuzschnabel 272.
Kleiber 34.
Kleinspecht **95**.
Kohlmeise **141**. 204.
Kormoran (Krähenscharbe) **343**.
Kornweihe **41**. 66.
Krabbentaucher 82.
Krähen **137**. 324.
Kranich 53. 323.
Krickente 57. 203.
Kronschnepfe 65.
Kuckuck 159. **207**. **238**. 316. 323.

Lachmöve 55. **70**. 151. 203.
Lärchen-Kreuzschnabel 272.
Lanius collurio **43**. 60. 159. **314**.
— Homeyeri 12.
— major 12. 237.
Lappentaucher 203.
Larus argentatus 153. 157. 158. 203. 319.
— canus 82. 157. 158. 319.
— fuscus 228.
— glaucus 158.
— marinus 158.
— tridactylus 82. 155. 229.
Larventaucher 82.
Laubvögel 318.
Leinfink **121**. **143**. **297**.
Lerchen 31. 195. 220.
Lestris catarrhactes **16**. **260**.
Limicola pygmaea 11.
Limosa rufa 317. 319.
Locustella fluviatilis 57. 58. **130**. **304**.
— naevia 31. **57**. **58**. **130**. **301**. 375.
Löffelente 57.
Loriculus indicus 140.
Loxia curvirostra 272. **290**.
— leucoptera 272.
— pityopsittacus 272.
Lumme 82. 228. 344.
Lunda arctica 82.
Luscinia vera **136**. 172. 324.

Machetes pugnax 58. 153. 319.
Mäusebussard **40**. 66. **69**. 237. 376.
Mandelkrähe **216**. 373. 375.
Mauerläufer **180**. **298**. **355**.
Mauersegler 60. **376**.
Mehlschwalbe **179**.
Meisen 34. 195. 375.

Mergulus alle 82.
Mergus merganser 204
— serrator 53.
Milan, roter 322.
—, schwarzer **41**. 54. 376.
Milvus ater **41**. 54. 376.
— regalis 322.
Möven **149**. 344.
Moorente 57.
Mornellregenpfeifer 10. 229.
Motacilla alba 32. 204. 207. 299. **321**. 375.
Muscicapa grisola 30. **44**. 60. 375.
— luctuosa 30. 54. 66.
— parva 11. **59**.
Myzantha garrula 140.

Nachtigall **136**. 172. 324.
Nachtschwalbe 317.
Nebelkrähe 33. 35. 56. 375.
Neuntöter **43**. 60. **133**. 159.
Nordseetaucher 35.
Nucifraga caryocatactes 35. 59. 237.
Numenius arquatus 317.
— phaeopus 319.
— tenuirostris 10.
Nußhäher 35. 59. 67. 237. 271.
Nyctale Tengmalmi **3**.
Nymphicus uvaeensis 140.

Oedicnemus crepitans **12**. 372.
Ohrentaucher 56. **57**. 59. 319.
Ohreule 376.
Ornithologisches 10. 53. 65. **177**. **316**. **347**. 372.
Oriolus galbula 375.
Otis tarda 204.
Otus vulgaris 376.

Pandion haliaëtos 54. **230**. 374.
Parus ater **299**.
— borealis **11**.
— coeruleus 204.
— major **141**. 204.
— varius 140.
Passer domesticus **80**. **81**. **271**. **304**. **321**.
— montanus 117. **271**.
Pernis apivorus **40**.
Pfuhlschnepfe, rote 317.
Phänologisches **35**. **68**. **237**. **264**.
Phalaropus cinereus 316.
Phylloscopus superciliosus 11.
Picus major **36**. 375.
— martius **36**. 204. 237. 375.
— minor **95**. 375.
— viridis 375.
Pieper 32.
Pirol 375.
Plectrophanes nivalis **96**. 270.
Podiceps auritus 56. **57**. 319.
— cristatus 54. 57. 150. 319.
— minor **203**.
Pratincola rubetra **30**.
— rubicola **30**.
Psittacus carycinurus **175**.
— eximius **324**.
Ptilotis auricomus 140.
Puffin 228.
Puter 91.
Pyrrhula vulgaris **69**.

Rackelhahn **328**.
Rallus aquaticus 53.
Raubmöve, große **16**. **260**.
Raubvögel 215.
Raubwürger 12. 237.
Rauchfußbussard **39**.
Rauchfußkauz **3**.
Rauchschwalbe **97**. **269**. 323. **335**. **356**.
Regenbrachvogel 319.
Regenpfeifer 372.
Reiher 374. 376.
Ringamsel **263**.
Ringeltaube 322. **327**.
Rohrammer 59.
Rohrdrossel 58. **130**.
Rohrsänger **130**.
Rohrweihe **12**. **13**. 95.
Rosella **324**.
Rotkehlchen 375.
Ruticilla phoenicurus 30. **43**. **44**. **272**. **300**. 375.
— tithys 299. **322**. 323.

Saatkrähe **137**. 205. 324.
Säger 204.
—, mittlerer 53.
Saxicola oenanthe **31**. 53. 65.
Schafstelzen 32.
Schellente 53.
Schilfsänger **130**.
Schlagschwirl **304**.
Schlangenadler 317.
Schneespornammer **96**. 270.
Schoenicola schoenicius 59.
Schreiadler **41**. 319.
Schwalben **29**. 117. **144**. 179. 193. 220. **327**.
Schwanzmeise **249**. 375.
Schwarzdrossel **42**.
Schwarzkrähe 33. **239**. 324. 375.
Schwarzspecht **36**. 204. 237. 375.
Schwatzzaumvogel 140.
Schwirle **301**.
Scolopax rusticola 65. 323.
Seeadler 59. 82. 374.
Seenachtigall 131.
Seepapagei 344.
Seeschwalben **149**. **228**. 344.
Seidenschwanz **68**.
Serinus hortulanus 32.
Silbermöve 153. 157. 158. 203. 319.
Singdrossel **42**.
Singschwan 204.
Sitta caesia 375.
Somateria mollissima 228.
Spechtmeise 375.
Sperber 60.
Sperling (Spatz) **143**. **271**. **304**. **321**.
Squatarola helvetica 318.
Staar **29**. 33. **68**. **92**. **142**. **203**. **207**. **208**. 238. 263. **300**.
Steinfalke 374.
Steinkauz 376.
Steinschmätzer **31**. 53. 65.
Steinwälzer 317.
Stelzen 31.
Steppenweihe **41**. **319**.
Sterna anglica 149. 153.
— cantiaca **147**. 149. 154. 229.
— caspia 157.
— Dougalli 157.
— fluviatilis **55**. **56**.
— hirundo 151. 154. 157.
— macrura 156.
— minuta 151. 157.
— nigra 157.
Stieglitz 33. 172. 323. **356**.
Stockente 15. 57. 203.
Storch, weißer **29**. 33. 53. 59. 65. **312**. 322.

Storch, schwarzer 59.
Strandpieper 10.
Strepsilas interpres 317.
Strix aluco **206. 238.** 376.
Sturmmöve 319.
Sturmschwalbe 82.
Sturnus vulgaris **29.** 33. **68. 92. 142. 203. 207. 208.** 238. 263. **300.**
Sula bassana 82.
Sumpfmeise, nordische **11.**
Sumpfrohrsänger 31. **130.** 178.
Sylvia atricapilla 159.
– cinerea **42.** 159.
— curruca 159.
— hortensis **42. 43.** 159. 323.
— nisoria 159.

Tafelente 57.
Tannenheher 35. 59. 67. 237. 271.
Tannenmeise **299.**
Teichsänger **130.**
Temminckstrandläufer 318.
Tetrao hybridus **328.**
Thalassidroma pelagica 82.
Thontauben-Wurfmaschine **226.**
Thurmfalke 33. **237. 271.** 376.
Tichodroma muraria **180. 298. 355.**
Timneh **175.**
Tordalk 83. **270.**
Totanus ochropus 54. 66. 317.
Trappe, große 203.
Trauerfliegenfänger 30. 54. 66.
Triel **12.** 372.
Tringa alpina 318.
— islandica (cinerea) 59. 317. 319.
— Temminckii 318.
Troglodytes parvulus 204.
Turdus merula **42.** 204. **299. 355.**
— musicus **42.**
— torquatus **263.**
Turteltaube 54.

Uferläufer 319.
Uferschwalbe 117. **129. 205.**
Upupa epops 324. 375.
Uria lomvia 82.
— troile 228.
Uveasitisch 140.

Vanellus cristatus 33. **229. 239.**
Vogelmord **193. 217.**

Wachtel **69. 274.**
Waldkauz **206. 238.** 376.
Waldschnepfe 65. 323.
Wanderfalke **36.** 60. 374. 376.
Wasserhuhn 57.
— schwarzes 57. 153. **203.** 323.
Wasserläufer, punktirter 54. 66. 317.
Wasserralle 53.
Wasserschmätzer **209. 330. 357. 360.** 373.
Wasserstaar, -amsel, -schwätzer. siehe Wasserschmätzer.
Wassertreter 316,
Wendehals 54. 323. 375.
Wespenbussard **40.**
Wiedehopf 323. 375.
Wiesenrothschwanz **43. 44.**
Wiesenschmätzer, schwarzkehliger **30.**
Wiesenweihe **12. 13.**
Wildgans 204. 322.
Würger 375.
Würger, rothrückiger **43.** 60. **133.** 159. **314.**

Xema ridibundum **55. 56. 70.** 151. 154. **158.** 203.
— minutum 58. **59.** 316.

Zaungrasmücke **42. 43.**
Zaunkönig 204.
Zeisig **239.**
Ziegenmelker 317.
Zwergfalke **41.** 65.
Zwergfliegenfänger 11. **59.**
Zwergmöve 58. **59.** 316.
Zwergohreule **11.**

Verzeichniß

der

sämtlichen Mitglieder

des

Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Aufgestellt für 1894 im December dieses Jahres

vom

Rendanten des Vereins **M. Rohmer.**

Halle,

Druck von Ehrhardt Karras.

Der Vorstand

des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt"

ist zur Zeit zusammengesetzt wie folgt:

Ehrenvorsitzender: Herr Regierungs-Präsident a. D. Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrat von Dieſt in Merseburg.

Erster Vorsitzender: Herr Regierungs- und Forstrat Jacobi von Wangelin in Merseburg.

Zweiter Vorsitzender: vacat.

Erster Schriftführer: Herr Dr. Taſchenberg, außerordentl. Prof. der Zoologie in Halle a. S.

Zweiter Schriftführer: Herr Fabrikant H. Hülsmann in Altenbach b. Wurzen.

Beisitzer:

Herr Oberst a. D. von Borries in Halle a. S.
„ Rittergutsbesitzer Dr. Dieck in Zöschen b. Merseburg.
„ Hüttenchemiker Dr. Frenzel in Freiberg i. S.
„ Professor A. Göring in Leipzig.
„ Dr. Paul Leverkühn, Direktor der wissenschaftlichen Institute und Bibliothek Sr. Königlichen Hoheit des Fürsten von Bulgarien in Sofia.
„ Dr. Eugen Rey, Privatmann in Leipzig.
„ Oberförster von Rieſenthal in Charlottenburg.
„ Landrath Graf von der Schulenburg-Angern in Cölleda.

Ehrenmitglied:

Se. Durchlaucht Heinrich XIV. Reuß j. L., regierender Fürst in Gera.

Außerordentliche und correspondierende Mitglieder:

Herr Dr. Altum, Geh. Regierungrat und Professor in Eberswalde.
„ Dr. W. Blaſius, Professor in Braunschweig.
„ Dr. Cabanis, Professor in Friedrichshagen bei Berlin.
„ Dr. O. Finſch in Delmenhorst b. Bremen.
„ von Goldbeck, Hofkammer-Präsident in Berlin.
„ Dr. Gustav von Hayek, Regierungsrat in Wien.
„ Alexander von Homeyer, Major in Greifswald.
„ Kunze, Oberverwaltungs-Gerichts-Rat in Berlin.
„ Dr. Marſhall, Professor in Leipzig.
„ Pietſch, Königl. Baurat in Münster in Westf.
„ Dr. Gustav Radde Excell., Kaiserl. russischer Staatsrat und Direktor des Museums in Tiflis.
„ Dr. Karl Ruß, Schriftsteller in Berlin.
„ Victor Ritter von Tſchuſi zu Schmidhoffen in Linz a. d. Donau [oder Villa Tännenhof bei Hallein in Salzburg].

Ordentliche Mitglieder:

A. Behörden, Staats- und Gemeinde-Institute.

1. Aschersleben, Magistrat.
2. Berlin, Königliche Bibliothek.
3. „ Direction des zoolog. Gartens.
4. „ Landwirthschaftl. Ministerium.
5. „ Magistrat.
6. Bitterfeld, Magistrat.
7. Breslau, Direction des zoolog. Gartens.
8. Brumath i. Elsaß, Kaiserliche Direction der Obstbauschule.
9. Detmold, Fürstlich Lippe'sche Forstdirection.
10. Frankfurt a. O., Magistrat.
11. Geisenheim a. Rh., Königliche Lehranstalt für Wein- und Obstbauschule.
12. Halle a. S., Königliche Universität.
13. „ Magistrat.
14. Hanau a. M., die Stadt.
15. Heldrungen, Magistrat.
16. Karlsruhe, Großherzogl. Badisches Ministerium des Innern.
17. Magdeburg, Magistrat.
18. Merseburg, Magistrat.
19. Quedlinburg, Magistrat.
20. Pforta, Königliche Landes-Schule.
21. Sangerhausen, Magistrat.
22. Sans-Souci b. Potsdam, Königliche Landesbaumschule und Gärtner-Lehranstalt.
23. Tharandt, Königlich Sächsische Forstacademie.
24. Weißenfels, Königliches Seminar.
25. „ Magistrat.
26. Wittenberg a. E., Magistrat.
27. Zeitz, Magistrat.

B. Vereine.

28. Agram, Tierschutzverein in Agram (Croatien).
29. Altenburg, Landwirtschaftlicher Verein.
30. „ Pomologische Gesellschaft.
31. „ Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.
32. „ Verein für Geflügelzucht und Tierschutz.
33. Allstedt (Großherzogtum Weimar), Verschönerungs-Verein.
34. Annaberg i. S., Annaberg-Buchholzer Verein für Naturkunde.
35. Annaberg i. S., „Ornis", Verein für Singvögelzucht und -Schutz.
36. Arolsen, Verein für Vogelkunde.
37. Aschaffenburg, Tierschutz-Verein.
38. Augsburg, Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben und Neuburg (Maximilians-Museum).
39. Basel, Ornithologische Gesellschaft.
40. Bedr am Sinai in Egypten, die Zoolog. Station.
41. Berlin, „Aegintha", Verein der Vogelfreunde.
42. „ Touristen-Club für die Mark in Berlin.
43. „ „Ornis", Verein für Vogelkunde und -Liebhaberei.
44. Bitterfeld-Delitzsch, Landwirtschaftlicher Verein der Kreise Bitterfeld-Delitzsch.
45. Braunschweig, Tierschutz-Verein.
45a. Budapest, Ung. Ornitholog. Centrale.
46. Cassel, Verein für Geflügel- und Canarienzucht.
47. Chemnitz, Tierschutz-Verein.
48. Coburg, Tier- und Pflanzenschutz-Verein für das Herzogtum Coburg.
49. Cöthen, Landwirthschaftlicher Verein.
50. Crimmitschau, Tierschutz-Verein.
51. Darmstadt, Verein für Vogel- und Geflügelzucht.
52. Detmold, Gesellschaft „Ressource".
53. Dortmund, Naturwissenschaftlicher Verein.
54. Dresden, Verein zum Schutze der Tiere, unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs Albert, in Dresden-Altstadt.
55. „ Verein für Canarienzucht, Vogelschutz und Pflege.
56. Duisburg, Tierschutz-Verein.
57. Eisenach, Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz.
58. Eisleben, Geflügel- und Vogelschutz-Verein für Eisleben und Umgegend.
59. Erfurt, Thüringischer Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz.
60. Flensburg, Verein „Sylvia".
61. Forst i. d. Lausitz, Verein für Geflügelzucht und Vogelzucht.
62. Freiberg i. S., Naturwissenschaftlicher Verein.
63. „ Tierschutz-Verein.
64. St. Gallen, Ornithologische Gesellschaft.
65. Gera, Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften (Section für Tierschutz).
66. Görlitz, Naturforschende Gesellschaft.
67. Gotha, Tierschutz-Verein d. Herzogt. Gotha.
68. Greifenhagen i. Pr., Tierschutz-Verein.
69. Greiz, Verein der Naturfreunde.

70. Halberstadt, Geflügelzüchter-Verein.
71. Halle a. S., Kanarienzüchter-Verein von Halle u. d. Umgegend.
72. „ Hallescher Vogelschutz-Verein.
73. „ Landwirtschaftl. Central-Verein für die Provinz Sachsen.
74. „ Ornithologischer Central-Verein für Sachsen und Thüringen.
75. Hanau, Hanauer Tierschutz-Verein.
76. Hannover, Hannoverscher Vogelschutz-Verein.
77. Hettstedt, Landwirtschaftlicher Verein.
78. Hirzel, Ornithologischer Verein des Bezirkes Horgen (Schweiz).
79. Jena, Ornithol. Verein am Gymnasium CA.
80. Karlsruhe, Verein von Vogelfreunden.
81. Köln a. Rh., Zoologischer Garten.
82. Landsberg im Reg.-Bez. Merseburg, Landwirtschaftlicher Verein.
83. Langensalza, Tierschutz-Verein.
84. Leipzig, Akademisch-naturwissenschaftlicher Verein der Universität.
85. „ Kanarienzüchter-Verein.
86. „ Verein von Freunden der Ornithologie und des Vogelschutzes.
87. „ „Ornis" Verein für Zier- u. Singvögelliebhaberei u. für Vogelschutz.
88. Lippe-Detmold, Naturwissenschaftl. Verein.
89. Luxemburg, Verein der Naturfreunde.
90. Luzern, Ornithologische Gesellschaft.
91. Mainz, Verein für Geflügel- und Vogelzucht.
92. Meißen i. S., Tierschutz-Verein.
93. Meisenheim, Lokal-Abteilung Meisenheim des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.
94. Merseburg, Landwirtschaftl. Kreis-Verein.
95. „ Geflügelzüchter-Verein.
96. München, Bayrischer Verein f. Geflügelzucht.
97. „ die Lehrerschaft der Schule Alt-Haidhausen.
98. „ Münchener Tierschutz-Verein.
99. „ Redaktion der süddeutschen Blätter für Geflügelzucht.
100. „ Verein für Vogelzucht und -Schutz.
101. Münster i. Westf., die zoologische Sektion des naturwissenschaftl. Vereins.
102. Nagold, Museums-Gesellschaft in Nagold im Württembergischen.
103. Neuhaldensleben, Landwirtschaftl. Verein im Kreise Neuhaldensleben und Umgegend.
104. Nürnberg, Ornithologischer Verein.
105. „ Tierschutz-Verein.
106. Oerlinghausen, Verein der Vogelfreunde.
107. Offenbach, Offenbacher Verein für Naturkunde.
108. Plauen i. V., Naturschutz-Verein.
109. „ Verein der Naturfreunde.
110. Pößneck, Naturwissenschaftlicher Verein
111. Potsdam, „Oettel", Verein der Geflügel-Liebhaber.
112. Quedlinburg, Quedlingburger Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz.
113. Reichenberg, Ornithologischer Verein für das nördliche Böhmen.
114. Rostock, Mecklenb. Verein für Geflügelzucht.
115. Salzburg, Verein für Vogelschutz und Vogelkunde, sowie Geflügelzucht.
116. Sangerhausen, Geschichtl. naturwissenschaftl. Verein.
117. Schleiz, Land- und Forstwirtschaftlicher Bezirksverein.
118. Schopfheim, Vogelschutz-Verein.
119. Sigmaringen, Verein zur Beförderung der Landwirtschaft und Gewerbe in Hohenzollern.
120. Sondershausen, Vogel- und Geflügelzüchter-Verein für Sondershausen und Umgegend.
121. Sonnenburg, Verschönerungs- u. Vogelschutz-Verein.
122. Spremberg, Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz.
123. Stettin, Ornithologischer Verein.
124. Stralsund, Ornithologischer Verein.
125. Straßburg, Elsaß-Lothringischer Tierschutz-Verein.
126. „ Elsäßischer Verein für Geflügel- und Vogelschutz.
127. Stuttgart, Verein der Vogelfreunde in Württemberg.
128. „ Württembergischer Tierschutzverein.
129. Torgau, Verein „Torga" zur Hebung der Geflügelzucht, sowie zum Vogelschutz und zur Vogelkunde.
130. Ulm, Geflügel- und Vogel-Verein.
131. Villingen in B., Vorstand des Vogel- und Geflügelzucht-Vereins Villingen.
132. Weißenfels, Verschönerungs-Verein.
133. Wien, Indentantur des k. k. Hofmuseums.
134. „ Mitteilungen des ornithologischen Vereins „Die Schwalbe".
135. Wiesbaden, Verein der Nassauischen Land- und Forstwirte.
136. Wissen (Sieg) Vogelschutz-Verein.
137. Wittenberg, Verein für Hebung der Geflügelzucht, Vogelkunde und Vogelschutz.
138. Würzburg, Tierschutz-Verein.

139. Wurzen i. S., Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz.
140. Zeitz, „Ornis", Verein für Vogelschutz und Vogelkunde am Gymnasium.
141. Zeitz, Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz „Columba".
142. Zürich, Ornithologische Gesellschaft.
143. „ „Ornis", Verein für Vogelpflege.

C. Damen.

144. Ihre Hoheit die regierende Frau Herzogin von Anhalt in Dessau.
145. Ihre Kgl. Hoheit die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen und Infantin von Portugal in Sigmaringen.
146. Ihre Durchlaucht Prinzeß Schönaich-Carolath in Cöthen.
147. Frau General-Major L. Albrecht in Dresden.
148. Frau Gräfin v. d. Asseburg in Meisdorf.
149. „ verwitwete Stadtrat V. Berger in Merseburg.
150. Fräulein Anna Bretschneider, Instituts-Vorsteherin in Gera.
151. Frau verw. E. vom Bruck in Crefeld.
152. Frau Amtmann Antonie Eyei. Halle a. S.
153. Frau Dr. Elisabeth Fischer i. Halle a. S.
154. Frau General-Superintend M. Frommann in Jena.
155. Frau Gutsbes. E. Fritze geb. Crüsemann in Kl. Opok b. Gr.-Morin (Kr. Inowrazlaw).
156. Frau Majorin von Glasenapp geb. von Winterfeldt in Naumburg a. S.
157. Fräulein Elsbeth von Gronefeld, Stiftsdame in Halle a. S.
158. Frau Anna Günther geb. Günther auf Emilienthal b. Harmelsdorf i. Westpr.
159. Fräul. Christiane Hagenbeck in Hamburg.
160. Frau Ottilie Hardt geb. von Bernuth in Berlin
161. Frau Gräfin von Hohenthal geb. Gräfin Pourtalés auf Hohenprießnitz.
162. Frau Gräfin von Hohenthal geb. Gräfin Pfeil auf Dölkau.
163. Frau Adolf Homann in Wandsbeck.
164. Fräulein A. Hoppe-Seyler in Striesen b. Dresden.
165. Frau Pauline Hornburg auf Culm b. Gera.
166. Fräulein Charlotte Hünich in Gruna bei Dresden.
167. Fräulein Agnes Lehmann in Langebrück b. Dresden.
168. Frau Hofrat Emilie Liebe in Gera.
169 Frau Staatsanwalt Marie Liebe in Chemnitz.
170. Fräulein Johanne Marx, Lehrerin in Henhart (Oberösterreich).
171. Fräulein Emilie Meyer, Lehrerin i. Osnabrück.
172. Frau Forstmeister Elise Möbes in Rosenfeld bei Torgau.
173. Fräulein Elise Peyer in Dresden-Altstadt.
174. Frau Oekonomie-Rat Caroline Pfaff in Roitzsch bei Bitterfeld.
175. Frau Betty Pietzsch in Altenburg.
176. Fräulein Christine Ritter in Charlottenburg.
177. Fräulein Marie Schieck in Gera.
178. „ Hedwig Schlichting in Milwaukee.
179. Frau Baronin von Stenglin geb. von Laffert in Schwerin i. M.
180. Fräulein Sophie Stoy in Altenburg.
181. Frau H. Tepelmann geb. Vieweg in Braunschweig.
182. Fräulein A. L. Thienemann in Dresden.
183. Freifrau v. Ulm-Erbach geb. v. Siebold in Erbach (Württemberg).
184. Frau Landrätin Ulrici in Berlin.
185. „ Ida Vortmann in Berlin.
186. „ Rittergutsbesitzer Rosa von Wächter geb. Freiin von Soden auf Rockwitz b. Wurzen.
187. Fräulein Chlodhilde Wahl, Lehrerin in Jena.
188. Frau Emma Wegeli geb. von Lingke, Privata in Dresden-Altstadt.
189. Frau von Wentzky und Petersheyde geb. von Byern in Merseburg.

D. Herren.

190. Abrahams, J., Naturalist in London.
191. Adami, Lehrer i. Altenkirchen (Westerwald).
192. Dr. med. Agatz, in Augsburg.
193. Ahlemann, A., Waagemeister in Stöbnitz b. Mücheln.
194. Algers, J., stud. jur. in Leipzig.
195. Altenkirch, Wilhelm, Besitzer eines Original-Weltpanoramas in Speyer a. Rh.
196. Dr. Altum, Geh. Regierungsrat und Professor in Eberswalde.
197. Andreſſen, Lieutenant im Infant.-Regiment Nr. 134 in Leipzig-Gohlis.
198. Freiherr von Angern-Stilke in Wülfingerode b. Sollstedt.
199. Dr. jur. et. phil. Anton, Günther K., in Jena.
200. Arnold, Paul, Fabrikant in Greiz.
201. Aſchoff, F. in Warstein in Westf.
202. Graf v. d. Aſſeburg-Meisdorf, Königl. Oberhofjägermeister in Meisdorf.
203. Arthelm, R., Förster in Wolmirstedt bei Wiehe.
204. von Ayx, Heinrich, Inh. eines photographisch-artistischen Ateliers in Mainz.
205. Bach, Theodor, Lithograph in Leipzig-Reudnitz.
206. Baer, William, Forstcandidat in Niesky O.-Lausitz.
207. Bamberg, Gärtner der Landesheil-Anstalt in Jena.
208. Banſe, Rudolph, Kaufmann in Ibea, Kamerungebiet.
209. Bardenwerper, H., Gutspächter in Büschdorf b. Halle a. S.
210. Barfod, K., Pastor in Sönderholm Ribe Danmark.
211. Bargheer, Adolf, Musikmeister in Basel.
212. Barkowski, Albert, in Königsberg i. Pr.
213. Bartel, O., Lehrer in Stolpe b. Anclam.
214. Bartels, H., Rittergutsbesitzer in Langendorf b. Weißenfels.
215. Bartels, Karl P., Fabrikbesitzer in Magdeburg-Buckau.
216. Barthell, Georg, Fabrikant in Nürnberg.
217. von Baſſewitz, Wilhelm, Rittergutsbesitzer in Halle a. S.
218. Bauer, Gustav, Fabrikant in Gera.
219. Bauer, L., Fabrik-Direktor in Halle a. S.
220. Baumann, Albert in Annaberg (Erzgeb.)
221. Bayer, F. in Neuhausen bei München.
222. Beckmann, Joh. Ed. Bürgermeister in Crimmitschau.
223. Beelitz, R., Lehrer in Schmetzdorf b. Gr.-Wudicke.
224. Beelitz, Major und Bat.-Kommandeur im Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau Nr. 26 in Magdeburg.
225. Belſch, Paul, Direktor in Stavenhagen i. Mecklenburg-Schwerin.
226. Bendix, F. G. in Eltville im Rheingau.
227. Bendler, O., Cantor in Aderstedt b. Schanstedt.
228. Bennwitz, J., Gasanstalts-Direktor in Torgau.
229. Berchner, Gustav, Kaufm. und Vorstandsbeamter der Commandite des schlesischen Bank-Vereins in Glatz.
230. Berck, Franz jun., Gerbereibesitzer in Gelnhausen.
231. Freiherr von Berg, Königl. Landgerichts-Rat in Halberstadt.
232. Bergner, Eduard, Hotel Fürstenhalle in Plauen i. V.
233. Bergner, Friedrich, Gutsbes. in Kretzschau b. Droyßig.
234. Graf von Berlepſch, Hans in Hann. Münden.
235. Freiherr von Berlepſch, Hans, in Kassel.
236. Berndt, C., Brauereibesitzer in Zöbigker b. Leipzig.
237. Bertog, H. J. sen., Gutsbes. in Magdeburg.
238. Bertram, Kgl. Forst-Kassen-Rendant in Elsterwerda.
239. Bertram, Friedr., Hofbuchhandlung in Sondershausen.
240. Bertram, Karl, Portepee-Fähnrich im Fuß-Art.-Regt. Nr. 11 in Thorn, zur Zeit kommandiert auf der Kriegsschule Anklam.
241. Beſſer, F., Kaufmann und Stadtrat in Quedlinburg.
242. Bethge, Königl. Forstmeister in Glücksburg b. Wendisch-Linda.
243. Bethke, L., Banquier in Halle a. S.
244. Betzhold, Oskar, Königl. Regierungs- und Forstrat in Hildesheim.
245. Bey, Hans, Maler in Leipzig.
246. Beyer, F., Direktor in Wurzen i. S.
247. Beyer, Fürstl. Reuß. Rechnungs-Kommissar in Niederlößnitz bei Kötschenbroda.
248. Beyling, W., Rittergutspächter in Bündorf b. Merseburg.

249. Bieber, C., Konservator in Gotha.
250. Bieger, Fritz, Prokurist in Zeitz.
251. Bielau, Rentier i. Annaburg (Kr. Torgau).
252. Se. Durchl. Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Friedrichsruh.
253. Blankenburg, O., Kaufm. in Merseburg.
254. Dr. R. Blasius, Professor in Braunschweig.
255. Dr. W. Blasius, Professor in Braunschweig.
256. Blochwitz, W., Kantor in Merseburg.
257. Blohm, G. H., Kaufmann in Hamburg.
258. Blohm, L. F., Kaufmann in Hamburg.
259. Blohm, W. E., Kaufmann in Viecheln bei Gnoim.
260. Bödicker, F., Bürgermeister in Haselinne (Hannover).
261. Bock, O., Amtsvorsteher und Gutsbesitzer in Klein-Schkorlopp b. Eythra.
262. Bode, Kammerdirektor in Stollberg a. H.
263. Freiherr von Bodenhausen, Rittergutsbesitzer auf Meineweh.
264. Böhm, Landgerichts-Rat in Frankfurt a. Main.
265. Böhme, Karl, Friedrich, Kirchschullehrer in Markersbach i. S.
266. Böhnert, A., Pfarrer in Gera.
267. Boës, Kgl. Baurat in Naumburg a. S.
268. Se. Excellenz Herr von Böttticher, Kgl. Staatsminister in Berlin.
269. von Böttticher, Kgl. Ober-Regierungsrat a. D. in Merseburg.
270. Böving Ed. J., Kgl. Ober-Amtmann in Artern.
271. Bohl, Emil, Kaufmann in Eisenach.
272. Bohrer in Leipzig.
273. Borack, Pfarrer a. D. in Freienwalde a. O.
274. Borchard, H., Kaufmann in Lemgo i. Lippe.
275. von Borcke, Königl. Amtsgerichts-Rat in Merseburg.
276. von Borries, Oberst a. D. in Halle a. S.
277. Boße, A., Fabrikdirektor in Weißenfels.
278. Bourjau, K., Fabrikbesitzer in Schöningen.
279. von Boxberger, L., in Marburg a. L.
280. Braeckow, Ernst, in Berlin.
281. Dr. phil. Bräß, Martin, Seminar-Oberlehrer in Dresden-Neustadt.
282. Bräuer, Ottomar, in Leipzig.
283. Bräunlich, R., Kaufmann in Leipzig.
284. Brandes, B., Amtmann, Klostergut in Offleben b. Schöningen.
285. von Brauchitsch, Hauptm. a. D., Rittergutsbesitzer in Scharteuke b. Genthin.
286. Braune, Heinrich, Restaurateur i. Freiberg i. S.
287. Bredau, Karl, in Duisburg.
288. von Breitenbauch, Königl. Geh. Reg.-Rat a. D. in Serkowitz b. Dresden.
289. Dr. med. Brockhausen, Karl, in Berger, Missouri (Amerika).
290. Brömme, Karl, Oekonom in Passendorf.
291. Broese, Gustav, Oberlehrer in Naumburg a. Saale.
292. Dr. Brückner, Regierungs-Assessor i. Posen.
293. Brüning, Hauptmann der Landw.-Infant. in Schloß Königs-Wusterhausen.
294. Bruhne Dr. phil. Karl, in Halle a. S.
295. Bünger, Hermann, Bankbeamter in Schöneberg b. Berlin.
296. Büttikofer, J., Konservator am Reichs-Museum in Leiden (Königr. der Niederlande).
297. Buhrig, Bruno, Lehrer in Leipzig-Reudnitz.
298. Burbach, W., Major a. D., in Giebichenstein (Bez. Halle).
299. Burghard, Paul, Gasanstalts-Inspektor in Zeitz.
300. Burghardt, Fritz, Amtsgerichts-Sekretair in Grottkau.
301. Dr. Burstert, Hermann, in Memmingen (Bayern).
302. Buxbaum, L., Lehrer in Raunheim a. M.
303. Dr. Cabanis, Professor in Berlin.
304. Canis, Richard, Kaufmann in Leipzig.
305. Capelle C., Kaufmann in Hannover.
306. Carl, Julius, Kaufmann in Gera.
307. Stefan von Chernel Chernelhaz'a in Köszeg (Ungarn).
308. Clodius, G., cand. theol. in Retzschow (Mecklenburg).
309. Cordes, Lieutenant im Inf.-Regt. Graf Tauentzien (3. Brandenb.) Nr. 20 in Wittenberg.
310. Costenoble, Hermann, Verlagsbuchhändler in Jena.
311. Cramer, Richard, Prokurist in Leipzig.
312. Crüger, Geh. und Ober-Regierungsrat in Merseburg.
313. Crux, F. A., in Düsseldorf.
314. Dr. Cuno, Justizrat in Wittenberg.
315. Dalcke, Oberstaatsanwalt in Stettin.
316 Dannenberg, A., Kaufmann in Hamburg.
317. Darboven, J. J., Kaufmann in Hamburg.
318. von Davier, Landrat a. D. und Kammerherr in Seggerde bei Weferlingen.
319. Deeg, Johann, Tischlermeister in Regnitzlosau (Oberfranken).
320. Debes, E., in Leipzig.

321. Dehne, Adolf, Kaufmann und Premier-Lieutenant in Halle a. S.
322. Deichler, Chr., in Nieder-Ingelheim a. Rh.
323. Dr. Dieck, G., Rittergutsbesitzer in Zöschen b. Merseburg.
324. Dieckmann, Wilhelm, Domainenpächter in Altenrode b. Drübeck a. H.
325. Dr. Diederich, Franz, in Dortmund.
326. Diehl, Ernst, (Firma: Hempel & Diehl) in Frankfurt a. M.
327. Diehl, Adolf, in Anvers (Belgien).
328. Dienst, F. C., in Mainz.
329. von Dieſt, Königl. Regierungspräsident a. D. Wirklicher Geh. Ober-Reg.-Rat in Merseburg.
330. Dietz, Landgerichtsrat in Berlin.
331. Dietze, Königl. Amtsrat auf Neu-Beesen b. Alsleben a. S.
332. Dinklage, M., in Hamburg.
333. Dittmer, Regierungs-Rat in Merseburg.
334. Dobel, L. E., Rechtsanwalt in Mainburg (Niederbayern).
335. Döhler, Eduard, in Crimmitschau.
336. Döhler, Robert, Kaufmann in Crimmitschau.
337. Domcke, Divisions-Auditeur in Graudenz.
338. Dombrowsky, Gustav, Gärtnereibesitzer in Ponarth b. Königsberg i. Pr.
339. Dröge, Königl. Regierungsrat a. D. in Hildesheim.
340. Düscher, Hüttenmeister in Halsbrücke bei Freiberg i. S.
341. Dumrath, H., Königl. Ober-Regierungsrat a. D. in Dresden.
342. Freiherr von Dungern, Hermann, in Bensheim (Hessen).
343. Eberius, Fr., Mühlenbesitzer in Döllnitz.
344. Ebert, H. Fr. Direktor in Hamm i. Westf.
345. Ebert, Rudolf, Steinbruch-Besitzer i. Altenhayn b. Trebsen i. S.
346. Eckel, Wilhelm, Gräflich von Geldern'scher Förster in Roggenburg (Bayern).
347. Eckler, Wilhelm, Stadtkassen-Kassierer in Halberstadt.
348. Ehmcke, A, Landrichter in Berlin.
349. Ehrmann, Paul, Lehrer in Leipzig.
350. Dr. med. Eimbeck, A. F., in New-Haven (Missouri).
351. Eimbeck, Karl, Landwirt in New-Haven (Missouri).
352. Eimbeck, W., Professor in Coast & Grodetic Survey Washington.
353. Eisentraut, C., Prokurist in Wurzen i. S.
354. Eisenzapf, Förster i. Schluckenau i. Böhm.
355. Elsner, G., Königl. Amtsrat in Groß-Rosenburg b. Barby.
356. Engelsmann, Theodor, Zuckerfabrik-Direktor in Badersleben (Prov. Sachsen).
357. Engler-Engster, A., Kaufm. i. St. Gallen.
358. Baron von Erlanger, Karl, in Nieder-Ingelheim.
359. Dr. med. Erler, prakt. Arzt in Wernigerode.
360. Erler, Julius, Verlagsbuchhändler in Sondershausen.
361. Ermen, Adolf, Kaufm. in Puerto Cabello.
362. Ernesti, Hermann, Banquier in Zeitz.
363. Ernst, Direktor in Wulferstedt bei Neuwegersleben.
364. Ertelt, Karl, Gasthofsbes. i. Ziegenhals.
365. Dr. Eversbusch O., Professor, Direktor der Universitäts-Augenklinik in Erlangen.
366. Fähndrich, Amtsrichter a. D. in München.
367. Färber, Aug. Th., Kaufmann in Zeitz.
368. Ferber, Walther, Geh. Commerzienrat in Gera.
369. Fiedler, Otto, Hauptmann der Landwehr in Löbejün.
370. Fiedler, Edmund, Amtsanwalt in Essen a. Ruhr.
371. Fiedler, Kaufmann und Stadtrat in Freiberg i. S.
372. Fiedler, Albin, Besitzer des Gutes Riesenburg b. Annaberg i. S.
373. Dr. O. Finsch in Delmenhorst b. Bremen.
374. Fischer, Lehrer in Merseburg.
375. Fischer, Amand, Direktor der Ackerbauschule in Badersleben (Prov. Sachsen).
376. Fischer, Theodor, Verlagsbuchhändler in Cassel.
377. Dr. med. Flintzer, pract. Arzt in Erfurt.
378. Dr. Flöricke, Curt, in Rossitten (Kur. Nehrung).
379. Flohr, Johannes, in Hannover.
380. Forstreuter, Wilh., in Oschersleben.
381. Frank, Karl, Weinhändler in Merseburg.
382. Frank, E., Amtmann in Artern.
383. Dr. Francke, G. A., in Halle a. S.
384. Franke, C., cand. med. in Erlangen.
385. Dr. Francken, in Baden-Baden.
386. Dr. Franz, Sanitätsrat in Herzberg a. d. Elster.
387. Franz, H., Lehrer in Saalfeld.
388. Freese, Richard, Polizei-Diätar in Berlin.
389. Dr. Frenzel, A., Königl. Hütten-Chemiker in Freiberg i. S.

390. Fresenius, Robert, Kataster-Controleur in Alfeld a. d. Leine.
391. Freytag, O., Rechtsanwalt in Leipzig.
392. Dr. Frick, Karl, Sanitätsrat in Burg b. Magdeburg.
393. Dr. Frick, Paul, prakt. Arzt in Cottbus.
394. Friderich, L. G., Aquarellmaler in Stuttgart.
395. Dr. med. Friedrich, Herm., prakt. Arzt in Zeitz.
396. Friedrich, Max, Kaufmann in Oranienbaum i. Anh.
397. Friedrich, Rudolf, Kaufmann in Gera.
398. Fritsch, Bernhard, Kaufmann in Merseburg.
399. Dr. Freiherr K. von Fritsch, Professor in Halle a. S.
400. Fritze, Gustav, Kaufmann in Magdeburg.
401. Dr. med. Fülle, Richard, prakt. Arzt in Crimmitschau.
402. Frühauf, Karl, Kaufmann in Schleusingen.
403. Fürbringer, Walther, Finanzrat in Gera.
404. Dr. Max Fürbringer, Hofrat und ord. Professor an der Universität in Jena.
405. Fürstenberg, Wilhelm, Kaufmann in Ballenstedt.
406. Fuhrmann, Regierungsrat in Berlin.
407. Fuls, Gustav, Präparand in Osterburg (Altmark).
408. Gänsehals, Ernst, in Belgershain i. S.
409. Gabriel, Albrecht, Premier-Lieutenant im Feldartillerie-Regt. Nr. 21 i. Neustadt O/S.
410. Geldern-Egmont, Graf Rainer von, in München.
411. Gensichen, R., Pfarrer in Dechsel bei Landsberg a. W.
412. Gerbstädt, Oscar, Pianofortefabrikant in Zeitz.
413. Dr. von Gižycki, a. o. Professor an der Universität in Berlin.
414. Glaß, Hauptlehrer in Merseburg,
415. Gneist, Fr., Amtsvorsteher in Domnitz.
416. Göring, A., Professor in Leipzig.
417. von Götz, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer auf Niemtsch b. Senftenberg.
418. Götze, Richard, Kaufm. i. Deutsch-Wilmersdorf b. Berlin.
419. von Goldbeck, Hofkammer-Präsident in Berlin.
420. Goldbeck, Prediger in Liebstädt i. Ostpr.
421. Goltermann, C., Musiklehrer i. Hamburg.
422. Golle, Rügold, Kaufmann in Gera.
423. Gottschalk, Paul, Apoth. i. Camburg a. S.
424. Gräf, Hilmar, Rentier in Berlin.
425. Gräfe, Franz, Weberei-Direktor in Gera.
426. Grämer, Max, Haupt-Zollamts-Assistent in Hamburg.
427. Graßhoff, Eisenbahn Betriebs-Sekretair in Magdeburg.
428. Grebe, C., Großherzoglich Sächs. Forstkandidat in Creuzburg a. W.
429. Greuter-Engel, F., in Basel.
430. Grimmeißen, E., in Straßburg i. E.
431. Grohé, Betho, cand. med. in Greifswald.
432. Groke, Th. Fabrikbesitzer in Merseburg.
433. Groschupp, Richard, Kaufmann, Präparator und Händler zoolog. Objecte 2c. in Leipzig.
434. Groß, Moritz, Präparator in Gera.
435. Grün, Weinhändler in Halle a. S.
436. Grunack, A., Kaiserl. Geh. Registrator in Berlin.
437. Gunkel, E., Seminarlehrer in Sondershausen.
438. Günther, Gutsbesitzer in Deutleben bei Wettin.
439. Günther, F., in Darmstadt.
440. Gürth, Otto, Brauereibesitzer i. Weißenfels.
441. Gutzschhahn, Robert jun., Fabrikbesitzer in Groitzsch.
442. Dr. W. Haacke, Direktor d. zoolog. Gartens in Frankfurt a. M.
443. Haas, J. P., Buchhändler in Mainz.
444. Haase, Oscar, Kaufmann in Berlin.
445. Haase, Louis, Real-Gymnasiallehr. i. Gera.
446. Haberland, Ed., Oberamtmann zu Haus Zeitz b. Alsleben a. S.
447. Dr. med. Hachtmann, prakt. Arzt in Weißenfels.
448. Häder, E., Lehrer in Eisleben.
449. Händel, Johannes, cand. med. i. Leipzig.
450. Hagerup, Andreas, Architekt in Kolding (Dänemark).
451. Hanke, F. W., Amtsgerichts-Sekretair in Langensalza.
452. Hanke, Gustav, Königl. Eisenbahn Betriebs-Sekretair in Breslau.
453. von Hardt, Richard, Majoratsherr auf Wonzowo in Berlin.
454. Haritz, Johann, Oberlehrer in Henhart (Oberösterreich).
455. E. Hartenstein, Professor am Gymnasium in Schleiz.
456. Dr. Hartert, Ernst, in Bellevue in England.
457. Hartkopf, Wilhelm, in Leipzig.

458. Hartrich, F., cand. med. in Birnbaum (Posen).
459. Hatje, J., Lehrer in Hamburg.
460. Haubner, Friedrich, Apoth. in Ebeleben.
461. Dr. von Hauer, Geh. Hofrat in Wien.
462. Hayessen, F., Forstkandidat in Oldenbg.
463. Dr. Gustav von Hayek, Regierungsrat in Wien.
464. Hecker, Heinrich Ferdinand, Fabrikbesitzer in Görlitz.
465. Hecker, F., Fabrikbesitzer in Gröningen (Kr. Oschersleben).
466. Hedemann, R., Königl. Kammergerichts-Rat in Berlin.
467. von Heeringen, Alfred, Major u. Bat.-Kommandeur im Inf.-Regt. Graf Tauentzien (3. Brandenb.) Nr. 20 in Wittenberg.
468. Heffter, Georg, in Oppenheim a. Rh.
469. Heffter, Hugo, Kaufmann und Konsul a. D. in Leipzig-Gohlis.
470. Heidenheim, Gustav, in Chemnitz.
471. Heidenreich, Karl, Stadtgutsbesitzer in Wurzen.
472. Heiland, C. H., Drahtwaaren-Fabrikant in Halle a. S.
473. Heine, F., Klostergutsbesitzer in Hadmersleben.
474. Heinicke, Albert, Lehrer in Sangerhausen.
475. Heinicke, Paul, Bankier in Freiberg i. S.
476. Heinrich, H., Königl. Baurat in Mogilno.
477. Heinrich, Richard, Kaufmann in Berlin.
478. Heintz, Dr. med. in Leipzig.
479. Heise, F., Oberförster in Schloß Sternberg b. Alverdissen in Lippe.
480. Heise, Lehrer in Prösen b. Elsterwerda.
481. Helbing, Robert, Lehrer in Halsbrücke b. Freiberg i. S.
482. Held, G., Rentier in Ermsleben.
483. Heller, Felix, Bahnhofs-Inspektor in Zwötzen b. Gera.
484. von Helldorff, Carl, Landrat a. D. und Rittergutsbesitzer auf Baumersroda.
485. von Helldorff, Otto, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer auf Bedra.
486. von Helldorff, Major a. D. auf St. Ulrich.
487. Helm, Karl, in Graumnitz b. Schrebitz i. S.
488. Dr. phil. Helm, F., in Chemnitz.
489. Hendel, O., Buchhändler in Halle a. S.
490. Henke, K. G., Museumsbesitzer in Dresden.
491. Henkel, R., Xylograph in Leipzig.
492. Henkel, Hauptmann d. L. und Direktor des Vorschuß-Vereins in Wiesloch (Baden).
493. Dr. med. Hennicke, Carl R., Augen- und Ohrenarzt in Gera.
494. Hennig, Eduard, Amtsrichter a. D. in Leipzig-Eutritzsch.
495. Hensel, Revierförster in Krummenhennersdorf b. Freiberg i. S.
496. Hentsch, Regierungs- u. Baurat, Direktor des Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amtes zu Crefeld.
497. Henze, Gutsbesitzer und Amtsvorsteher in Trebitz.
498. Herbst, F., Maschinenfabrikant i. Halle a. S.
499. Herden, F., Revierförster in Ursulanowitz, Post Kujau, Kr. Neustadt.
500. Herfurth, Alfred, Bahnmeister-Assistent in Leipzig-Volkmarsdorf.
501. Herfurth, Rudolf in Hainichen i. S.
502. Hermann, Rudolf, Eisenbahn-Betriebs-Sekretair in Steglitz b. Berlin.
503. Hermann, Th., Musterzeichner in Leipzig.
504. Herrmann, Arthur, Fabrik. in Oschatz i. S.
505. Herrmann, M., Gutsbesitzer in Memmendorf b. Frankenstein i. S.
506. Herrmann, Emil Kaufmann in Berlin.
507. Hermsdorf, Louis in Chemnitz.
508. Hertwig, Otto, Lieutenant und Rittergutsbesitzer auf Gotha b. Eilenburg.
509. Hertwig, W., Rittmeister der Res. und Rittergutspächter in Goseck b. Weißenfels.
510. Hertwig, Rittmeister a. D. auf Reinharz b. Schmiedeberg.
511. Hertwig, Karl, Bankbeamter in Görlitz.
512. Dr. Hertzberg, Gust., Prof. in Halle a. S.
513. Hesse, Franz, Tierarzt in Düsseldorf.
514. Hesse, Hugo, Droguist in Hof a. S.
515. Heym, Th., Bürgerschullehrer in Wurzen.
516. Heyne, A., Rentier in Naumburg a. S.
517. Heyne, C. R, Landwirt in Weidigsmühle b. Jena.
518. Hieronymus, Paul, Ingenieur i. Blankenburg a. Harz.
519. Hintze, Herm., Rentier in Neuwarp i. P.
520. Hocke, H., Maler in Berlin.
521. Höffgen, Regierungs- und Baurat in Merseburg.
522. Höpfner, M., Seminar-Oberlehrer in Grimma.
523. Höppner, Karl Otto, Lehrer in Wiesa b. Annaberg.
524. Dr. Hoffmann, Jul., Verlagsbuchhändler in Stuttgart.
525. Hoffmann, Gustav, Kaufmann in Königsberg i. Pr

526. Hoffmeier, Louis, Gutsbesitzer in Gölzau b. Weißandt i. A.
527. Hoffmeister, Karl, Kaufm. in Halle a. S.
528. Se. Durchlaucht Fürst Hermann v. Hohenlohe-Langenburg, Kaiserl. Statthalter in Straßburg i. E.
529. Hollandt, W., Rechtsanwalt und Notar in Braunschweig.
530. Holzweißig, L., Fabrikant in Eilenburg.
531. Alexander von Homeyer, Major in Greifswald.
532. Honigmann, Tierarzt in Dessau.
533. Horn, Postdirektor und Hauptmann a. D. in Hattingen a. Ruhr.
534. Horn, Braumeister i. Krummenhennersdorf b. Freiberg i. S.
535. Horn, Otto in Hamburg-Eimsbüttel.
536. Hostmann, W., Großherzogl. Sächs. Baurat in Berlin.
537. Hotz, J. A., Kaufmann in St. Gallen.
538. Hoyer, Alfred, Kaufmann in Breslau.
539. Dr. Huethe, Generalarzt a. D. in Kiel.
540. Dr. med. Emil Hüfler, Spezialarzt für Nervenkranke in Chemnitz.
541. Hülsmann, H., Thonwaarenfabrikant in Altenbach b. Wurzen.
542. Hundt, Albin, Privatmann in Gangloffsömmern.
543. Huntemüller, Königl. Regierungs- und Baurat in Gr. Lichterfelde.
544. von Huszthy, Edmund, Sekretair Sr. Durchlaucht des Fürsten Paul Elsterházy in Oedenburg (Ungarn).
545. Huth, Heinrich, Fabrikant in Wörmlitz b. Halle a. S.
546. Huxsel, Inspektor in Bad Elgersburg in Thür.
547. Jacob, Steuer-Rat in Liegnitz.
548. Jacob, Curt, Buchhändler in Torgau.
549. Jacobi, Arnold, in Leipzig.
550. Jacobi, A., Apotheker in Wildeshausen (Oldenburg).
551. Jacobs, Robert Kaufmann in Rostock.
552. Jaeger, Geheimer Ober-Regierungsrat in Berlin.
553. Jaeger, Fritz, Apothekenbesitzer i. Dieburg.
554. Jahn, Th., Forst-Assessor und Lieutenant d. R. in Heinrichsruh b. Schleiz.
555. Jahr, Moritz, Eisengießereibesitzer in Gera.
556. Janke, Felix in Leipzig.
557. Jentzsch, Franz, Lehrer in Dreiskau bei Rötha i. S.
558. Ilse, Carl, Pfarrer in Politzig (Kr. Meseritz).
559. John, Paul, Rektor in Berggießhübel i. S.
560. John, Hermann, Gymnasiast in Helmstedt.
561. Irmer, Ernst, Forst-Referendar in Rothebude b. Kowahlen in Ostpr.
562. Josephy, G., in Liegnitz.
563. Juel, Commerzienrat in Wurzen.
564. Jügelt, Albin, Redakteur in Auma.
565. Junge, Königl. Hüttenmeister in Halsbrücke b. Freiberg i. S.
566. Junghans, K., Oberlehrer an der Realschule in Cassel.
567. Kabitzsch, Emil, Rittergutsbesitzer in Altenhain b. Trebsen.
568. Kästner, August, Gerichts-Secretair in Oberaula (Reg.-Bez. Kassel).
569. Dr. A. Kaiser, Geolog in Arbon, Thurgau (Schweiz).
570. von Kalitsch, Königl. Ober-Forstmeister a. D. in Potsdam.
571. Kallenberg, Otto, Forstwart auf Einkorn, Post Hessenthal (Württemberg).
572. Kampe, Friedrich, Hotel „du Nord" in Hannover.
573. Kannewurf, F., Großherzoglicher Rat in Weimar.
574. Karras, E., Buchdruckereibes. in Halle a. S.
575. Kaßner, General-Direktor der Stadt-Feuer-Societät d. Herzogth. Sachsen in Merseburg.
576. Kauffeldt, Feuer-Societätsinspektor in Sondershausen.
577. Kaufmann, G. A., Oberlehrer in Freiberg i. S.
578. Kausch, Karl, Kaufmann in Ottweiler.
579. Keil, Amtsvorsteher in Straußfurt.
580. Keller, Theodor, Kaufmann in Gera.
581. Kenessey von Kenese, Ladisl., in Pettend i. Ungarn.
582. Kenzler, Oberförster in Beelitz i. Mark.
583. Kiefer, Julius, Bürgermeister a. D. in Saarbrücken.
584. Killge, A., Lehrer in Hohenstein-Ernstthal i. S.
585. Kirchner-Engel, L., Buchhändler in St. Gallen.
586. Dr. Kirschstein, Regierungs-Rath in Merseburg.
587. Klauer, Karl, Privatier in Auleben bei Heringen.
588. Klawieter, Adolf, Rentier in Anclam.
589. Kleinicke, C. G., Rentier in Weißenfels.
590. Kleinschmidt, Otto, cand. theol. in Marburg.

591. Dr. med. Klingelhöfer, pract. Arzt in Amöneburg, Kr. Mainz.
592. Klinkhardt, Felix, Fabrikbes. in Wurzen.
593. Klinkhardt, Richard, Fabrikant in Wurzen.
594. Kloß, Friedrich, Buchdruckereifactor in Leipzig-Anger.
595. Kluge, Königl. Forstmeister in Clötz i. d. Altmark.
596. Knapp, W. G., Buchhändler in Halle a. S.
597. Knauer, Paul, Kaufmann in Leipzig.
598. Dr. Knauer, Titus, Gutsbesitzer in Gröbers b. Halle a. S.
599. Knauthe, K., prakt. Landwirt in Schlaupitz (Kr. Reichenbach i. Schlesien).
600 Knoch, Ed., Apotheker u. stud. phil. in Marburg.
600a. Koch, Küster in Lieme b. Lage i. Lippe.
601. Koch, Albert, Kanzleirat in Stuttgart.
602. Köhler, Hugo, Commerzienrat in Altenburg.
603. Köhler, Paul, Lehrer in Grüna i. S.
604. Köllermeyer, B., Lehrer in Fromhausen b. Berlebech i. Lippe.
605. Köllmann, Ober-Amtmann in Lichtenburg b. Prettin a. Elbe.
606. Könemann, Hauptmann u Comp.-Chef im Infant.-Regt. von Wittich (Hessen) Nr. 83 in Arolsen in Waldeck.
607. Dr. Freiherr v. König, Richard, Königl. Württemberg. Kammerherr auf Warthausen.
608. König, G, Kaufmann in Berlin.
609. Dr. Otto Köpert, Gymnasiallehrer und Lieutenant d. R. in Altenburg.
610. Köppen, F., Apotheker in Rudolstadt.
611. Dr. med. Köttnitz, Albin, prakt. Arzt in Zeitz.
612. Dr. Kohlschütter, Professor in Halle a. S.
613. Koller, Bernhard, Schulleiter in Unterach (Ober-Oesterreich).
614. Koller, Otto, Lehrer in Uttendorf, Innkreis (Ober-Oesterreich).
615. Kollibay, Rechtsanwalt in Neisse.
616. Koppe, Königl. Regierungs-Rat in Merseburg.
617. Kops, Stadtrat in Merseburg.
618. Koseck, Fritz, Lehrer in Buch b. Tangerhütte.
619. Kospoth, R., cand. min. in Pyrmont.
620. Kramer, Karl Rudolf, Bildhauer und Stukateur in Leipzig-Reudnitz.
621. Dr. phil. Krancher, Oskar, Direktor in Leipzig.
622. Kraus, L., in Darmstadt.
623. Krauß, Bruno, Bürgerschul-Lehrer in Altenburg.
624. Krause, Amtsrichter in Camburg a. S.
625. Krause, Ernst, Gasthofsbesitzer in Deuben b. Wurzen.
626. Dr. Kremp, Herzoglicher Direktor der landwirtschaftlichen Schule Marienberg zu Helmstedt.
627. Kretschmann, M., Buchhändler in Magdeburg.
628. Krezschmar, K., Buchhändler in Dresden-Neustadt.
629. von Krogh, Königlicher Regierungs- u. Forstrat in Merseburg.
630. Kromer, Coudjator in Odrowaio (Galizien).
631. Kronbiegel-Collenbusch, K., Fabrikbesitzer in Sömmerda.
632. von Krosigk, Oberst z. D. in Dessau.
633. Krügel, Friedrich, in Leipzig.
634. Krüger, C., Rentier in Naumburg a. S.
635. Krüger, Heinrich, Thiermaler in Rossitten (Kur. Nehrung).
636. Dr. Kühn, Julius, Geh. Ober-Regierungs-Rat, Professor und Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität in Halle a. S.
637. Kühn, Victor, stud. theol. in Leipzig.
638. Kuhfuß, Kgl. Kreissekretair in Merseburg.
639. Kühnscherf, Emil, Fabrikant in Dresden.
640. Kullmann, Karl, Kaufmann in Frankfurt a. M.
641. Kuntze, Gustav, Fabrikbesitzer in Halle a. S.
642. Kuntze, O., Ober-Bürgermstr. in Plauen i. V.
643. Kuntze, W., Direktor in Körbisdorf.
644. Kunze, Oberverwaltungs-Gerichtsrat in Berlin.
645. Kupfer, H., Ziegeleibesitzer in Deuben bei Wurzen.
646. Lackowitz, G., Kaufmann in Berlin.
647. Dr. med. Lammers, Julius, prakt. Arzt in Heide in Holstein.
648. Lampert, Gottfried, Gutsbesitzer in Niedergrünberg b. Frankenhausen.
649. Landauer, Robert, Apotheker in Würzburg.
650. Landmann, Wilh., Buchbindermeister in Zeitz.
651. Dr. Landois, Professor in Münster in Westf.
652. Dr. med. Langerhans, Ernst, Assistent an der Gynäkologischen Klinik der Universität Leipzig.
653. Langheinz, C., Zahnarzt in Darmstadt.
654. Laschinsky, Buchdruckereibesitzer in Leipzig.
655. Leege, Otto, Lehrer, Nordsee-Insel Juist.
656. Leege, Förster in Finkenborn b. Hameln.

657. Ledvinka, Förster in Waldecke in Böhmen.
658. Lechla, Gustav, in Wachwitzhöhe b. Dresden.
659. Lehmann, Heinrich, Bankier in Halle a. S.
660. Lehmköster, F., Lehrer in Ahaus.
661. Lehn, Prediger in Ellidshöj Priestegaard.
662. Dr. Leimbach, Professor, Realschul-Direktor in Arnstadt.
663. Leimbach, Seminar-Oberlehrer in Steinau a. d. Oder.
664. Se. Excell. Herr von Leipziger, Wirklicher Geh. Rat, Herzogl. Staatsminister a. D. in Wolframsdorf bei Berga a. Elster.
665. Dr. Lendl, Professor in Budapest.
666. Lenzen, Direktor der Militärbrieftauben-Anstalt des deutschen Reiches in Cöln.
667. Leo, Thassilo, Ober-Sekretair am Reichsgericht in Leipzig.
668. Leopold, Bergwerks- und Salinen-Direktor in Halle a. S.
669. Leseur, J., Kaufmann in Hamburg.
670. Lestow, Georg, in Berlin.
671. Leuschner, Königl. Geh. Bergrat a. D., Ober-Berg- und Hütten-Direktor der Mansfeld'schen Gewerkschaft in Eisleben.
672. Leutzsch, Gustav, Besitzer einer artistischen Anstalt in Gera.
673. Dr. med. Leverkühn, Paul, Direktor der wissenschaftl. Institute u. Bibliothek Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Bulgarien in Sofia.
674. Lewing, W., Lehrer in Herten b. Recklinghausen.
675. Dr. Liebe, Professor in Chemnitz.
676. Lindau, C., Förster, Forsthaus Torfhaus bei Holzminden.
677. zur Linde, Königl. Forstmeister in Gramzow.
678. Linde, Ernst, Lehrer in Elgersburg i. Thür.
679. Dr. med. Lindenborn, Ludwig, in Fürth i. Odenwalde.
680. Lindner, Fr., Diakonus in Osterwieck.
681. Lindner, Robert, Verlagsbuchhändler (Firma M. Heinsius Nachf.) in Bremen.
682. Link, Joh. And., Apotheker in Burgpreppach i. Unterfranken.
683. Linke, Königl. Major a. D. in Schöneberg b. Berlin.
684. Linneweber, August, Lehrer in Salzuflen.
685. Lochner, Ober-Maschinenmeister in Erfurt.
686. Löblich, P., Fabrikant und Kaufmann in Gera.
687. Loew, Königl. Forstmeister in Panten bei Liegnitz.
688. Löwe, Ernst, Referendar a. D. in Eberswalde.
689. Baron von Löwis of Menar, Oskar, in Wenden in Livland (Rußland).
690. Dr. med. Lohmann, prakt. Arzt in Wermsdorf i. S.
691. Lohmann, H., Lehrer in Hildesheim.
692. Loos, Curt, Oberförster in Schluckenau in Böhmen.
693. Lorentz, Heinrich, Lehrer in Nierstein a. Rh.
694. Luboldt, Arno, Fabrikant in Gera-Cuba.
695. Lucas, Königl. Baurat in Delitzsch.
996. Lucius, Geh. Commerzienrat in Erfurt.
697. Lücke, Lieutenant und Domainenpächter in Packisch (Kr. Liebenwerda).
698. Lüdert, A., Consul in Hamburg.
699. Dr. Lüdicke, Sanitätsrat in Halle a. S.
700. Lüdicke, Justizrat in Naumburg a. S.
701. Ludwig, E., Kaufmann in Dürrenberg.
702. Lüning, R., Gutsbesitzer in Sulingen, Prov. Hannover.
703. Freiherr von Lützow, Premier-Lieutenant im Infant.-Regt. Nr. 62 in Ratibor.
704. Lüttich, Erdm., Holzhändler in Halle a. S.
705. Luge, Gustav, Vorsitzender des Vereins für Thier- und Vogelschutz in Sonneberg.
706. Mädler, Hermann, cand. med. in Leipzig.
707. de Maes, E., Thiermaler in Bonn a. Rh.
708. Maier, Hans, Kaufmann in Ulm a. D.
709. Makovsky, Karl, Förster in Herrnwalde, (Böhmen).
710. Maly, Franz, Schulleiter in Loibichl (Ober-Oesterreich).
711. Mangelsdorff, Paul, Landschafts- und Thiermaler in Berlin.
712. Marbacher, R., Lehrer in Luzern (Schweiz).
713. Marcus, Franz, Holzhändler in Dürrenberg.
714. Marhold, Emil, Schiedswardein in Freiberg i. S.
715. Markert, Adolf in Scheibenberg i. S.
716. Marks, Lehrer in Raßberg b. Zeitz.
717. Dr. Marshall, Professor in Leipzig.
718. Marth, Paul, Kaufmann in Arnswalde.
719. Martienßen, Albert, Kaufm. in Hamburg.
720. von der Marwitz, Oberregierungsrat in Berlin.
721. Marx, Fritz, Kaufmann in Leipzig.
722. Maurer, Bernhard in Leipzig.
723. Mayer, Th., Fabrikant in Merseburg.
724. Mayer u. Co., Buchhandlung in Wien.
725. Dr. Meisner, prakt. Arzt in Wanne in Westphalen.

726. Meißner, Fr., in Coburg.
727. Menzel, F., Forst-Referendar in Braunschweig.
728. Merbach, Königl. Geheimer Bergrat in Freiberg i. S.
729. Metzner, O. A. jun., Kaufmann in Gera.
730. Meuschel, Regiments-Auditeur in Metz.
731. Meyer, Eduard, Präsident des Oberlandesgerichts und Mitglied des Herrenhauses, in Celle.
732. Dr. Meyer, Ad., Direktor der Irrenanstalt in Roda. S. A.
733. Meyer, W., Lehrer in Detmold.
734. Meyner, M., Buchdruckereibes. in Delitzsch.
735. Michaelis, K., in Darmstadt.
736. Michel, Julius, Bürgerschullehrer in Bodenbach i. Böhmen.
737. Michelsen, E., Direktor der Landwirtschaftsschule in Hildesheim.
738. von Middendorf, Ernst, Rittergutsbesitzer in Hellenorm bei Dorpat, Livland, Rußland.
739. von Minckwitz, Königl. Förster in Bennewitz b. Wurzen.
740. Mirbach-Geldern-Egmont, Alfons, Graf von, in München.
741. Mittler, Karl, in Frankfurt a. M.
742. Dr. Moeckel, prakt. Arzt in Leipzig.
743. Moesmang, Jul., Lehrer in München.
744. Mogen, Karl, Vorsitzender des Vereins für Geflügelzucht u. Vogelschutz in Leobschütz.
745. Moy, Ernst, Graf von, k. b. Kämmerer und Prem.-Lieut. a. s. der Armee in München.
746. Mootz, Hauptmann im Inf.-Regt. von Wittich (Hessen) Nr. 83 in Kassel, z. Z. in Arolsen.
747. Moroff, Aug., Gymnasialprofessor in Hof a. S.
748. Mosdorf, R., cand. pharm. in Braunschweig.
749. Dr. Karl Moser, Professor am Staatsgymnasium in Triest.
750. Freiherr von Müffling, Königl. Landrat in Erfurt.
751. Mühlhäuser, Otto, Oberförster in Philippsburg i. Baden.
752. Müller, Bürgermeister in Arendsee.
753. Müller, Adolph, Oberförster in Darmstadt.
754. Müller, Karl, Dekan in Alsfeld i. Oberhessen.
755. Müller, Herm., Gymnasial-Lehrer in Gera.
756. Müller, Königlicher Oberforstmeister in Merseburg.
757. Dr. Müller, Bruno, Stabsarzt in Dresden.
758. Dr. Müller, August, Direktor des Nat.-Inst. „Linnaea" in Berlin.
759. Müller, Rudolf, Instrumentenmacher in Leipzig.
760. Müller, Paul, Gouvernements-Sekretair in Kamerun.
761. Müller, Edwin, Lehrer in Schmölln.
762. Münch, Rudolf, Commerzienrat in Hof a. S.
763. Mußhoff, Eugen, Geh. exped. Sekretair im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin.
764. Nagel, F., Apotheker in Pritzwalk in Brandenburg.
765. Nebel, Kurt, Architekt in Leipzig.
766. Neidhart, Heinrich, Apotheker in Fürth in Odenwalde.
767. Nehrkorn, A., Oberamtmann in Riddagshausen i. Braunschweig.
768. Nehrkorn, A., cand. med. in Riddagshausen i. Braunschweig.
769. Dr. Nehrling, H., in Milwaukee (Nordamerika, Wisc., U. S. A.).
770. Dr. Neubaur, Königl. Regierungs-Assessor auf Krosigk.
771. von Neumann, Legationsrat a. D. und Rittergutsbesitzer in Gerbstedt.
772. Dr. Nicolai, Sanitätsrat in Greußen.
773. Niederdeppe, W., Lehrer in Istrup bei Blomberg.
774. Nirrnheim, Philipp, Kaufmann in Cracau b. Magdeburg.
775. Dr. Nitsche, H., Professor der Zoologie in Tharandt.
776. Nitsche, W. H., Kgl. Oberförster in Mittelhöhe b. Pausa i. V.
777. Noth, J., Rentier in Gera.
778. Oberländer, Hermann, Mühlenbesitzer in Gera.
779. Oberländer, Rudolf, Rentier in Gera.
780. Oemler, Departem.-Tierarzt i. Merseburg.
781. Oemler, R., Regierungs-Canzlist in Kassel.
782. Oettler, F., Brauereibesitzer in Weißenfels.
783. Ochs, Heinrich, Privatmann in Wehlheiden b. Kassel.
784. Ohneforge, Fritz, Bürgerschul-Direktor in Sebnitz i. S.
785. von Oldershausen, Otto, Referendar in Hamburg.
786. van Oordt, Marinus, cand. med. in Heidelberg.
787. Dr. phil. Opitz, P., in Mühlhausen i. Thür..
788. Ost, Karl, Eisenbahn-Beamter in Hamburg.

789. Ostrowsky, C., in Berlin.
790. Ottemeier, Fr., Lehrer in Helpup b. Oerlinghausen.
791. Otto, Robert, Hof-Apotheker in Gera.
792. Otto, Rittergutsbes. in Gladitz b. Kretzschau.
793. Dr. jur. Otto, P., in Dresden.
794. von Padberg, Ober-Regierungsrat in Frankfurt a. O.
795. Padberg, Karl, Posthalter in Olsberg in Westf.
796. Paech, Pastor in Budsin (Kr. Kolmar i. Posen).
797. Dr. med. Pagé, prakt. Arzt in Cottbus.
798. Pallisch, C., Ingenieur in Erlach (Nieder-Oesterreich).
799. Pantelé, Paul, Förster in Wöhle bei Nettlingen.
800. Rabe von Pappenheim, Generalmajor u. Commandeur der 2. Garde-Kavallerie Brigade in Potsdam.
801. Dr. med. Parrot, Karl, prakt. Arzt in München.
802. Paschke, Präsident der Königl. General-Kommission in Merseburg.
803. Dr. Passow, Hermann, Chemisches Laboratorium in Blankenburg a. H.
804. Dr. Paul, H., Lehrer an der Stoy'schen Erziehungs-Anstalt in Jena.
805. Paulstich, Daniel, Realschullehr. i. Hanau.
806. Dr. med. Pedretti, Lorenzo, prakt. Arzt in Leipzig-Gohlis.
807. Baron von Pentz auf Schloß Brandis.
808. Perzina, E., in Wien.
809. Peters, Lieutenant in Stolpe b. Anclam.
810. Peters, August, cand. theol. in Braunschweig.
811. Pezold jun., Juwelier und Goldarbeiter in Zeitz.
812. Pfeffer, Königl. Hauptmann im Infant.-Regt. Nr. 115 in Metz.
813. Pfeiffer, Wilhelm, Lehrer in Gera.
814. Pfeil, Albert, Buchhalter in Camburg a. S.
815. Pfretzschner, Jul., Maler in Plauen i. V.
816. Philippi, Königl. Erster Staatsanwalt in Neu-Ruppin.
817. Pietsch, Kgl. Baurath in Münster i. Westf.
818. Pinkert, Ernst, Besitzer des zoologischen Gartens in Leipzig.
819. Pirl, Landestierarzt u. Veterinärassessor in Dessau i. Anh.
820. Pirl, Karl, Forstsekretair in Schelitz i. Schles.
821. Dr. Pischinger, Arnold, Gymnasialassistent in München.
822. Plathner, H., Königl. Geh. Regierungs-Rat a. D. in Warmbrunn in Schlesien.
823. Platzmann, W., Buchhändler in Leipzig.
824. Plinke, F., Assistent am physik. Institut in Marburg.
825. Dr. med. Pogge, in Stralsund.
826. Pohlmeyer, B., Kgl. Eisenbahn-Direktor in Dortmund.
827. Dr. phil. Polack, P., Realgymnasiallehrer in Gera.
828. Portmann, Revierförster in Oelsnitz im Erzgeb.
829. Potthoff, Jul., Kaufmann in Berlin.
830. Dr. Prelle, A., in Camburg a. S.
831. Preißler, Karl, Conservator zu Forst in der Lausitz.
832. Prinz, Förster in Fugau in Böhmen.
833. Dr. E. Proft, in Leipzig-Gohlis.
834. Proß, Johann, Krämer in Henhart (Oberösterreich).
835. Puhlemann, Karl, Lehrer in Freienwalde a. O.
836. Dr. med. Quentin, Engelbert, Assistenzarzt an der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität in Leipzig.
837. Rabe, Amtsrichter in Braunschweig.
838. von Rabenau, Oberstlieutenant a. D. in Eulau b. Naumburg a. S.
839. Se. Excell. Dr. Radde, Gustav, Kaiserl. russischer Staatsrat und Direktor des Museums in Tiflis.
840. von Rakowski, Amtsgerichtsrat a. D. Weißenfels.
841. Ransch, Karl, Kaufmann in Magdeburg.
842. Raßmus, E. C. F., Kaufmann in Magdeburg.
843. Rathmann, Otto, Lehrer in Maßnitz b. Zeitz.
844. Rausenberger, J., Real-Oberlehrer in Hanau.
845. Rauwald, M., Lehrer in Halle a. S.
846. Redemann, Vitus, in Düsseldorf.
847. Dr. Regel, Fritz, Professor in Jena.
848. Dr. Reger, Königl. Ober-Stabs- und Regiments-Arzt des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 in Halle a. S.
849. Rehfeld, Louis, Kaufmann in Leipzig.
850. Rehm, Adolf, Hauptsteuer-Amtsassistent in Verden (Hannover).
851. von Reichenau, Königl. Regierungs- u. Forstrat in Merseburg.

852. Reiche, Gebr, Zoologische Großhandlung in Alfeld a. d. Leine.
853. Rein, Hermann, Forst-Assistent und Lieut. d. Res. in Schleiz.
854. Reinhold, A, Gutsbesitzer in Mülsen St. Micheln b. Zwickau.
855. Dr. Reinhold, W., in Chicago.
856. Reinhold, Oscar, Kaufmann in Leipzig.
857. Reiß, G., Vogelhändler in Berlin.
858. Dr. Reiser, Othmar, Custos am Landes-Museum zu Serajevo (Bosnien, Oestereich).
859. Dr. Rey, Eugen, Privatmann in Leipzig.
860. von Richter, Kgl. Landrat und Geheimer Reg.-Rat in Weißenfels.
861. Richter, Franz L., Kaufmann in Gera.
862. von Riesenthal, Oberförster in Charlottenburg.
863. Rietzsch, Richard (Frima Schwedt & Böltz) in Crimmitschau,
864. Freiherr von Rigal-Grunland, Rittergutsbesitzer in Godesberg b. Bonn a. Rh.
865. Ritter, Gustav Christian, Cantor in Kannawurf b. Kindelbrück.
866. Dr. Rode, prakt. Arzt in Norderney.
867. Röbbecke, Ernst, in Annaberg. (Erzgeb.).
868. von Röder, Hauptmann a. D. in Dessau.
869. von Röder, Rittergutsbes. in Hoym i. A.
870. Rörig, Rudolf, Königl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretair in Berlin.
871. Dr. phil. Rörig, Georg, i. Charlottenburg.
872. Rogge, Kreiskommunal-Kassen-Rendant in Kyritz (Ostpriegnitz).
873. Rohleder, J. O., Inhaber einer Vogelhandlung in Leipzig-Gohlis.
874. Rohmer, Moritz, Meldeamts-Vorst. in Zeitz.
875. von Rohr Wahlen Jürgaß, Rittmeister und Esk.-Chef im 2. Pomm. Ulanen-Regt. Nr. 8 in Demin.
876. von Rohr-Tramnitz, Hauptmann a. D. in Tramnitz b. Wusterhausen.
877. Dr. Rohweder, J., Professor, Gymnasial-Oberlehrer in Husum.
878. Rolle, Hermann, Comhöloge in Berlin.
879. Rose, Landesbau-Rat in Weißenfels.
880. Rose, Fritz, Forstakademiker in Hannover.
881. Rosenkranz, Otto, Konsul in Hickingen b. Osnabrück.
882. Rottler, Ottomar, Besitzer einer Kunstanstalt für Chromolithographie in Gera.
883. Roth, Regierungs- u. Baurat in Rudolstadt.
884. Roth, Georg, Amtsrichter in Staßfurt.
885. Roth, Vollrat. Landwirt in Zewitz i. Pom.
886. Dr. Rothe, Oberstabsarzt a. D. i. Halle a. S.
886a. Rothenburg, Friedrich, Graf von, Premier-Lieutenant und Majoratsherr in Polnisch Nettkow b. Rothenburg a. O.
887. Ritter v. Rothermann, Daniel, Fabrikbesitzer in Hirm (Ungarn).
888. Roux, Paul, Fechtlehrer in Leipzig.
889. Rubow, Bürgermeister in Sonnenburg (Neumark).
890. Rückert, Bruno, Fabrikbesitzer in Leipzig.
891. Rüdiger, Eduard, Schriftsteller in Darmstadt.
892. Rudloff, G., Rittergutsbesitzer in Wörmlitz b. Halle a. S.
893. Rudolph, Ober-Regierungs-Rat in Cöslin.
894. Ruete, F. H., Kaufmann in Hamburg.
895. Ruick, Ober-Bürgermeister in Gera.
896. Dr. Karl Ruß, Schriftsteller in Berlin.
897. Rzehak, Emil C. F., Chemiker in Troppau (Oesterreich-Schlesien).
898. Sachse, General-Insp. in Merseburg.
899. Sachse, C., Baumeister in Altenkirchen (Westerwald).
900. Se. Königl. Hoheit Prinz Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Gotha, Fürst v. Bulgarien in Sofia.
901. Se. Hoheit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg in Altenburg.
902. Sack, Königl. Forstmeister in Annaburg Bez. Halle.
903. Samplebe, W., Tierarzt in Schöppenstedt.
904. Dr. med. Sappelt, prakt. Arzt in Ziegenhals.
905. Sattler, Robert, Braumeister in Gera-Pforten.
906. Säuberlich, Königl. Amtsrat in Gerlebock b. Gröbzig.
907. Sauerzapf, Albert, Fabrikant i. Dresden.
908. Schacht, Heinrich, Lehrer in Belfort bei Detmold.
909. Schade, Richard, in Chemnitz.
910. Ritter von Schaeck, Franz, in Paris.
911. Dr. Schäff, Ernst, Direktor des zoologischen Garten in Hannover.
912. Schalck, Johann, Schreinermeister i. Mainz.
913. Schäper, Ernst, Rentier in Birkenfelde b. Retkowo i. Posen.
914. Schäper, Max, Ober-Amtmann in Roßla a. Harz.
915. Scharf, H., Rittergutsbesitzer in Dürrenberg.
916. Dr. Scharfenberg, Assistent am chemischen Institut in Marburg.
917. Se. Durchlaucht Prinz Hermann von Schaumburg-Lippe in Bückeburg.

918. Scheele, Oberst-Lieutenant a. D. in Naumburg a. S.
919. Scheffer, Königl. Regierungs-Baumeister in Berlin.
920. Scheibe, H. L., Fabrikant in Gera.
921. Scheibe, Paul, Rentier in Gera.
922. Scheidemantel, G., Gymnasial-Oberlehrer in Torgau.
923. Scheithauer, M., Architekt und Maurermeister in Gaumnitz b. Luckenau.
924. Schellig, Paul, Kaufm. in Gera.
925. Schele, W., Königl. Oberamtmann in Schladebach, Station Kötschau.
926. Schieß, Friedrich in Magdeburg.
927. Schilling, Heinrich, Lehrer an der landwirthschaftl. Kreisschule in Wurzen.
928. Schillings, C. H., in Gürzenich b. Düren.
929. Schirmer, F., Rittergutsbesitzer in Neuhaus b. Delitzsch.
930. Schirmer, Emil, Inh. der A. Huch'schen Buchhandlung in Zeitz.
931. Schlag F., Cantor a. D. in Steinbach-Hallenberg.
932. von Schlechtendal, C., Hauptmann a. D. in Düsseldorf.
933. von Schlechtendal, D., in Halle a. S.
934. Schlegel, Richard, Lehrer in Leipzig.
935. Dr. Schleh, A., Generalsekretär d. landwirtschaftl. Provinzialver. in Münster i. Westf.
936. Schlemm, Oec.-Inspector in Neundorf b. Beesenstedt.
937. Schlieckmann, Justizrath in Halle a. S.
938. Schlömilch, G., Bankdirektor in Weimar.
939. Schlüter, Wilhelm, Naturalienhändler in Halle a. S.
940. Schmale, F., Director in Leipzig.
941. Schmaltz, Emil, Kaufmann in Chemnitz.
942. Schmeißer Emil, Rittergutspächter in Gangloffsömmern.
943. Dr. Schmid, Ferdinand, Amtsrichter in Großrudestedt.
944. Schmidt, Kgl. Oeconomie-Commissionsrath in Hildburghausen.
945. Schmidt, Gustav, Buchhändler (Firma Rob. Oppenheim) in Berlin.
946. Schmidt, Heinrich, stud. agr. in Jena.
947. Schmidt, L., Rechtsanwalt in St. Louis (Amerika).
948. Dr. med. Schmorl, Prosektor am Stadtkrankenhause und Medizinal-Assessor in Dresden.
949. von Schnehen, Rittmeister in Kützkow b. Pritzerbe.
950. Dr. Schneider, Professor in Gera.
951. Schneider, G., Großherzogl. Sächs. Landkammerrath in Zeitz.
952. Schneider, Emil, Kaufm. in Berlin.
953. Schneider, Gust., Commissions-Rath in Basel.
954. Schneider, Bernhard, cand. theol. in Leipzig.
955. Schneider, Felix P. Th. Architekt i. Leipz.
956. Schneider, Ferdinand, Forsteleve in Marburg.
957. Schnorr v. Carolsfeld, H., Kaufmann in Leipzig.
958. Schoch, Otto, Oeconom in Halle a. S.
959. Schönbrodt, Gutsbes., Osmünde.
960. Schönert, G., Dampfmühlendirektor in Wurzen.
961. Dr. Schönhuth, Arthur, Forstamtskandidat in Leobschütz.
962. Schönian, Königl. Ober-Regierungsrat in Kassel.
963. Schöpf, A., Direktor d. Zoolog. Gartens in Dresden.
964. Schramm, O., Kaufmann in Trotha.
965. Schraepel, Heinrich, Oberförster und Lieut. der Reserve in Saalburg b. Schleiz.
966. Schreiner, Eugen, Prokurist in Berlin.
967. Schreiter, Kirchschullehrer in Krummenhennersdorf b. Freiberg i. S.
968. Dr. med. Schreyer, prakt. Arzt in Halle a. S.
969. Schröcker, Kgl. Bergrat in Halle a. S.
970. Schröder, August, Buchbinder in Schötmar i. Lippe.
971. Dr. Schröder, Curt, Apotheker in Dresden-Neustadt.
972. Dr. Schröder, Rektor d. Realgymnasium in Naumburg a. S.
973. Schröder, Gerh., Offizier-Aspirant in Hannover.
974. Dr. Schröder, Max, Apotheker in Gera.
975. Schröder, Wilhelm, in Amsterdam.
976. Schubert, Buchhalter in Freiberg i. S.
977. Schuch, General-Lieutenant und Kommandant von Posen in Posen.
978. Dr. Schütz, Privatdozent und Spezialarzt für Nervenkranke in Leipzig.
979. Graf von der Schulenburg-Beetzendorf in Beetzendorf.
980. Graf von der Schulenburg-Angern, Kgl. Landrat in Cölleda.
981. Graf von der Schulenburg-Heßler in Vitzenburg.

982. Schulenburg, A., Amtmann in Werder b. Merseburg.
983. Schultz, Adolphus, Apothekenbesitzer in Finsterwalde.
984. Schultze, Robert, Bierbrauereibesitzer in Halle a. S.
985. Schulz, O., Kgl. Förster in Breitelege b. Oderberg.
986. Schulze, Gustav, Lehrer a. D. i. Fiddichow, Kr. Greifenhagen.
987. Dr. phil. Schulze, R., Lehrer in Leipzig.
988. Schulze, Emil, Lehrer in Leipzig-Sellerhausen.
989. Schumacher, Heinrich, beeid. Wechsel-Sensal in Frankfurt a. M.
990. Schumann, Gotth., Spinnereibesitzer in Crimmitzschau i. S.
991. Dr. med. Schumann, prakt. Arzt in Zeitz.
992. Schwanitz, Bauwerkmstr. in Dürrenberg.
993. Graf von Schweinitz auf Alaunwerk Schwemsal.
994. Schweißguth, W., Apotheker in Darmstadt.
995. Schwetschke, Lieut. und Buchhändler in Halle a. S.
996. Seemann, W., Lehrer in Osnabrück.
997. Dr. Seidel, in Braunschweig.
998. Semmel, Ernst, Rittergutsbes. auf Schloß Berga b. Berga a. d. E.
999. Siegel, Hermann, jun., Kgl. Oberamtmann und Prem.-Lieut. a. D. in Freyburg a. U.
1000. Simon, Adolf, Königl. Förster in Seeligstadt b. Arnsdorf i. S.
1001. Dr. Simroth, H., Privatdozent u. Oberlehrer in Leipzig-Gohlis.
1002. Sobeck, Friedrich, Kaufmann in Crimmitschau i. S.
1003. Solger, Kgl. Ober-Verwaltungsgerichts-Rat in Berlin.
1004. Sommerbrodt, Lieuten. u. Adjutant im Feldartillerie-Rgt. v. Klausewitz (Nr. 21) in Neustadt (O.-S.).
1005. Sonnenthal, Erich, in Berlin.
1006. Sorge, H. O., Fabrikant in Berlin.
1007. Spatz, Paul, Naturalist in Monastir (Tunis).
1008. Spielberg, G., Amtmann in Helbra b. Eisleben.
1009. Staake, A., Forstmann in Waidmannsheil b. Wurzen.
1010. Stahlschmidt, Landgerichtsrath in Halle.
1011. Stacy Trampton Stallart auf Alte-Burg b. Groß-Berkel.
1012. Stalmann, Oscar, Kaufm. in Gera.
1013. Stang, Albert, Kaufm. in Gera.
1014. Dr. med. Staritz, prakt. Arzt in Freyburg a. U.
1015. Staubesand, Königl. Forstmeister in Liebenwerda.
1016. Steckner, Friedrich, in Leipzig.
1017. Dr. Stein, R., Ob.-Bergrath in Halle a. S.
1018. Freiherr von Stein, Hauptmann und Comp.-Chef im 72. Inf.-Rgt. in Torgau.
1019. Steinbach, Amtsgerichts-Rat a. D. in Halle a. S.
1020. Steinert, Gustav, Architekt in Leipzig.
1021. Steinkamp, W., Ober-Postsekretär in Solingen.
1022. Stellrecht, E., Landgerichts-Sekretair in Stuttgart
1023. Dr. med. Stimmel, E., Augen- u. Ohrenarzt in Leipzig.
1024. Stöckel, Ober-Landeskultur-Gerichts-Rath in Berlin.
1025. Dr. Stöckenius, I. ordentl. Lehrer an d. höheren Bürgerschule i. Charlottenburg.
1026. Dr. med. Stocker, Robert, in Luzern (Schweiz).
1027. Stoll, Arthur, in Chemnitz.
1028. Stott, Reinhard, Kaufm. in Salzgitter (Prov. Hannover).
1029. Stollberg, Fr., Buchhänder in Merseburg.
1030. Strauch, Adolf, Buchhalter in Unseburg (Reg.-Bez. Madeburg).
1031. Strauß, Heinrich, Kgl. Forst-Referendar in Großalsleben in Anh.
1032. Strunk, J., Gymnasiallehrer in Nordrach (Schwarzwald).
1033. Stummer, Lehrer in Surheim b. Freilassing (Bayern).
1034. Sturm, Julius, Prof. und Geh. Kirchen-Rat, Pastor a. D. in Köstritz.
1035. Stutzer, Theodor, Apotheker in Taucha b. Leipzig.
1036. Sültzner, Karl, Restaurateur in Naumburg a. S.
1037. Dr. Taschenberg, Otto, außerord. Professor der Zoologie in Halle a. S.
1038. Dr. Teichmüller, Bernh., Reg.-Assessor in Dessau.
1039. Telschow, Königl. Landrat in Wittlage (Prov. Hannover).
1040. Freiherr von Teubern, Pastor in Oelsnitz i. Erzgeb.
1041. Thatemuth, R., in Leipzig-Anger.
1042. Thalmann, Reinh., Fabrikant i. Pößneck.

1043. von Tiedemann, Major a. D. auf Seeheim (Bez. Posen).
1044. von Tiedemann, Referendar i. Züllichau.
1045. Thiele, Ober-Zoll-Inspektor in Neustadt i. O.-Schles.
1046. Thiele, G., Direktor in Körbisdorf.
1047. Thiele, H., Rats-Maurermstr. i. Cöpenick.
1048. Dr. med. Thiele, Adolf, i. Kappel-Chemn.
1049. Thielemann, Rudolf, cand. med. in Marburg.
1050. Thienemann, J., cand. rev. min. in Leipzig.
1051. Thienemann, Th., Pastor in Pehritzsch bei Jesewitz.
1052. Thienemann, G., Werkführer in Magdeburg-Buckau.
1053. Thienemann, Max, Buchhändler in Werdau.
1054. Thienen, Heinrich, in Berlin.
1055. Thilo, L., Provinzial-Sekretair in Bresl.
1056. Thomas, Malz-Fabrikant in Nierstein a. Rhein.
1057. Timpe, H., Malermeister in Salder (Braunschweig).
1058. Tismar, F., Bank-Registrator in Berlin.
1059. Töpel, Albert, Kantor in Büchel bei Griefstedt.
1060. Töpfer, Fritz, Zimmermeister u. Stadtverordneter in Kösen.
1061. von Treskow, Arthur, Major a. D. in Westend bei Charlottenburg.
1062. Dr. Tröndlin, II. Bürgermeister in Leipzig.
1063. von Trotha, E., Kgl. Generalmajor a. D. in Skopau b. Merseburg.
1064. von Trott zu Solz, Königl. Landrat in Berlin.
1065. Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Linz a. d. Donau [oder Villa Tännenhof b. Hallein i. Salzburg].
1066. Tummler, Max, in Laucha a. U.
1067. Trump, A., Forst-Assistent in Dörnbach b. Amorbach (Bayern).
1068. Tuma, J., Maler in Altenbach b. Wurzen.
1069. Uhlich, Mühlenbesitzer in Merseburg.
1070. Dr. Ulrici, G., Archidiakonus in Coburg.
1071. Unger, Pastor in Cossebau b. Seehausen.
1072. Urban, L., Architekt und Maurermeister in Berlin.
1073. Dr. med. von Vaemewyck, prakt. Arzt in Eisenach.
1074. Vallon, Graziano, Direetor in Udine (Italien).
1075. Vetterlein, Richard, Fabrikbesitzer in Zittau i. S.
1076. Viedt, E., Juwelier in Camin in Pom.
1077. Dr. phil. Vögler, K., in Stollberg im Erzgeb.
1078. Völkel, A. H., Kaufmann in Gera.
1079. Vohland, M., Rittergutspächter in Püchau b. Wurzen.
1080. Voigtlaender-Tetzner, R., Rittergutsbesitzer auf Roitzsch b. Wurzen.
1081. Volk, J., Tiermaler in Karlsruhe i. B.
1082. Voß, Gustav, Hoflieferant in Köln a. Rh.
1083. von Wacquant-Geozelles, Staats, in Hannover.
1084. Wagenführ, C., Lehrer in Halberstadt.
1085. Wagner, Franz, Fabrikant in Crimmitschau.
1086. Dr. med. Wagner, Hans, prakt. Arzt in Crimmitschau.
1087. Wahl, Karl, Herausgeber der Allg. deutschen Geflügel-Zeitung 2c. in Leipzig.
1088. Waizenegger, Oberst-Lieutenant a. D. in Oberkirch in Baden.
1089. Dr. von Waldhausen, B., Regierungs-Refereudar in Saarbrücken.
1090. Walkhoff, F., Civil-Ingenieur in Magdeburg.
1091. Walter, Ad., Maler in Kassel.
1092. Walther, Theodor, Kaufm. in Kötzschenbroda.
1093. Wandrey, Alfred, Partikulier in Breslau.
1094. von Wangelin, Jacobi, Königl. Regierungs- und Forstrat in Merseburg.
1095. von Wangelin, Lieut. und Amtsvorsteher in Groß-Jena b. Naumburg a. S.
1096. von Wangelin, Jacobi, Königl. Forstmeister in Tornau bei Düben.
1097. Freiherr von Wangenheim, Ernst, Landwirt auf Röckwitz b. Wurzen.
1098. Dr. med. Wappler, Hans, in Leipzig.
1099. Wahrlich, Adolf, Lehrer in Gunsleben (Prov. Sachsen).
1100. Dr. med. Weber, R., Spezialarzt für Ohren- und Halsleidende in Leipzig.
1101. Weber, Pastor i. Branderode b. Mücheln.
1102. Freiherr von Wegener-Linker, Kammerherr in Serkowitz, Postst. Radebeul b. Dresden.
1103. Weidlich, Otto, Kgl. Landrat u. Rittergutsbesitzer in Merseburg.
1104. Weinhold, Pastor in Petersrode bei Roitzsch.
1105. Weißflog, Eugen, Kaufmann in Gera.

1106. Dr. jur. Weiske, A., Amtsgerichts-Rat in Chemnitz.
1107. Weiße, Hermann, Büreauvorsteher in Halle a. S.
1108. Dr. med. Weisker, Clemens, prakt. Arzt in Gera-Untermhaus.
1109. Weller, Clemens, Hof-Photograph in Kopenhagen.
1110. Wellhausen, Königl. Forstaufseher in Frauenberg b. Marburg.
1111. Wendenburg, H., Gutsbes. in Beesenstedt bei Eisleben.
1112. Wendlandt, Königl. Oberförster in Tapiau i. Ostpreußen.
1113. Wendt, H., Großherzogl. Forstpraktikant in Herrenwies, Post Bühl a. Rh.
1114. Wengler, Richard, Berg-Direktor in Freibergsdorf bei Freiberg i. S.
1115. Wenzel, K., Lehrer in Gutenberg bei Trotha.
1116. Dr. Werner, Bruno, in Grimma i. S.
1117. Werner, Emil, in Linz a. D.
1118. Werner, C., cand. med. in Marburg.
1119. Wernher, Karl, Apotheker in Oppenheim a. Rh.
1120. Dr. phil. Weßner, Paul, in Jena.
1121. Westphal, Wilhelm, in Leipzig.
1122. Wiebke, Paul, in Hamburg.
1123. Dr. Wiepken als Direktor des Großherzogl. Museums in Oldenburg.
1124. Wiersdorff, Walther, Zuckerfabrikbes. in Wegeleben (Reg.-Bez. Magdeburg).
1125. Wiese, H. F., Ingenieur in Schönkirchen b. Kiel.
1126. Wilbers, H., Lehrer in Remden bei Wissingen (Kr. Osnabrück).
1127. Wilckens, Th., Großherzogl. Ober-Einnehmer in Schwetzingen b. Heidelberg.
1128. Dr. Wildt, Eugen, Direktor der agricult.-chem. Versuchsstation in Posen-Jersitz.
1129. Dr. Wilhelm, Eugen, Professor in Jena.
1130. Wilke, F., Kommerzienrat in Guben.
1131. Wilke, Theodor, in Guben.
1132. Willms, Max, in Würzburg.
1133. Willms, Jacob, Rentner in Bodenheim b. Mainz.
1134. Winckler, Fr., Königl. Landrat u. Rittergutsbesitzer in Salsitz b. Zeitz.
1135. Winke, Ewald, Fabrikant in Gera.
1136. Wirth, Ferd., Herausgeber der Schweizer Blätter für Ornithologie in Zug.
1137. von Wißmann, Premier-Lieutenant in Colberg.
1138. Wißmann, H., in Mennighüffen b. Löhne.
1139. von Witte, Rittmeister a. D. u. Rittergutsbes. auf Ragow b. Beeskow.
1140. Wönig, Franz, Lehrer in Leipzig-Plagwitz.
1141. Woite, Major und Bat.-Kommandeur im Infant.-Regt. Graf Tauentzien (3. Brandenb.) Nr. 20 in Wittenberg.
1142. Dr. med. Wolff, Geheimer Medicinal-Rat in Merseburg.
1143. Wolff, R., Mechaniker und Optiker in Delitzsch.
1144. Wolf, I. Vers.-Comm. in Merseburg.
1145. Wolf, Cantor a. D. in Belgershain b. Leipzig.
1146. Wolf, A., in Dresden.
1147. Woltereck, R. L., in Hannover.
1148. Wülker, Lehrer in Leopoldsthal b. Horn i. Lippe.
1149. Wünsche, Ernst, Waldwärter in Schmilka b. Schandau.
1150. Würth, L., Kaufm. in Würzburg.
1151. von Wulffen, Rittergutsbes. in Blankenburg a. H.
1152. Zehe, H., Kgl. Oeconomierath in Wengelsdorf b. Corbetha.
1153. Zeitz, Hermann, Gutsbes. in Knapendorf b. Merseburg.
1154. Ziemer, Ewald, auf Klein-Reichow bei Standemin (Prov. Pommern).
1155. Ziller, Agathon, Cantor in Etzleben bei Heldrungen.
1156. von Zimmermann, Max, Kgl. Amtsrath in Benkendorf b. Delitz a. B.
1157. Zimmermann, Curt, Rittergutsbes. auf Rischwitz b. Wurzen.
1158. Zimmermann, A., Lieut. und Rittergutsbes. in Salzmünde.
1159. von Zimmermann, Hauptmann in der 9. Gendarmerie-Brigade in Schleswig.
1160. Dr. Zimmermann, Ernst, Bezirksgeologe in Berlin.
1161. Dr. Zimmermann, Professor in Chemnitz.
1162. Zollmann, Otto, Rittergut Hohsdorf bei Cöthen (Cöthen).
1163. Zschimmer, Inspektor in Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 1.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Die geehrten Leser dieses Blattes werden freundlichst gebeten, einem Unternehmen Beachtung zu schenken, dessen Ziele und Bestrebungen gewiß auf ihre Sympathie rechnen dürfen.

Dieses Unternehmen, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, den **Sinn und das Verständnis für die Natur in weitesten Kreisen der Bevölkerung zu fördern,** ist

Natur und Haus.

Illustrierte Zeitschrift für alle Liebhabereien im Reiche der Natur.

Herausgegeben von **Dr. L. Staby** und **M. Hesdörffer.**

Die Zeitschrift sucht ihrer Aufgabe durch **Pflege** und **Weiterverbreitung der Naturliebhabereien** gerecht zu werden. Sie behandelt folgende Gebiete in Wort und Bild:

Blumen- und **Pflanzenzucht** im Freien und im Zimmer. — **Vogelzucht** und **Tiersport** verschiedenster Art. — **Aquarien-** und **Terrarienpflege.** — **Entomologische Liebhabereien. — Käfer-, Schmetterlings-, Muschel-, Schnecken-, mineralogische, geologische Sammlungen. — Himmelskunde.**

In **durchaus gemeinverständlich** geschriebenen Aufsätzen aus der Feder von hervorragenden Fachmännern und Liebhabern bietet **„Natur und Haus" jedem Naturfreunde** eine **Fülle von Anregung und Belehrung.**

Monatlich erscheinen 2 reich illustrirte Hefte. Jedes Heft, 16 Quartseiten stark, in farbigem Umschlag, enthält **künstlerische Originalabbildungen** aus den verschiedenen behandelten Gebieten.

Die **Vogelzucht** und **Pflege** findet ganz besonders eingehende Berücksichtigung.

„Natur und Haus" bildet ein in hohem Grade **lehrreiches** und **unterhaltendes Familienblatt,** das in keinem Hause, in dem die Naturliebhabereien eine Stätte haben, fehlen sollte.

Der vierteljährliche Abonnementspreis (also für 6 Hefte) beträgt **1 Mk. 50 Pf.**
Der erste Jahrgang ist in einem geschmackvollen Einbande für **8 Mk.** zu beziehen.
Probehefte liefert jede Buchhandlung **gratis** sowie auch die Verlagshandlung

Robert Oppenheim (Gustav Schmidt) **Berlin SW. 46.**

Wüstengimpel, gesundes und kräftiges ♂ gesucht.

Seltener gehaltene Vögel (als: Steinkauz, Sperlingseule, Rauchfußkauz, Eisvogel, Rosenstaar, Kleiner Buntspecht, Spechtmeise, großer, mittlerer und rothstiriger Würger, Seidenschwanz, Wasseramsel, Hauben- und Bartmeise, Karmin- und Hakengimpel, Hohltaube, diverse Schnepfenvögel u. s. w.) übernehme stets gern zu entsprechenden Preisen und bitte ich um gefl. Nachweisungen und die Herren Abgeber um genaue Instruktion der bisherigen Wartung.

Thonwaarenfabrik **Altenbach** bei Wurzen i. S. **H. Hülsmann.**

Brehm: „Gefangene Vögel" I. Th., brosch., gut erhalten, gegen einheimische Singvögel zu vertauschen, bezw. zu verkaufen.

Branderode b. Mücheln, Bez. Halle. **Weber,** P.

Suche zum 1. April 1894 eine

Hauslehrerstelle

in ornithologisch interessanter Gegend (auch im Auslande). Habe bisher an Volksschule, höhere Töchterschule und Privatinstitut unterrichtet. Gefl. Offerten an meinen Bruder, Pastor F. Lindner, Osterwieck a. H. erbeten.

C. Lindner, caud. min., Zeitz.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

—— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. ——

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelangen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Vogel-Wandtafel II

in feinem Buntdruck 140×110 cm gross,

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 *M*,	5 Ko.	2¼ *M*.	Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko.	18 *M*,	5 Ko.	2 *M*.
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2	Papageienfutter Ia	50 „	18	5 „	2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½	Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5	„ f. gr. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2	Kardinalfutter Ia	50 „	18	5 „	2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2	Kürbiskerne Ia	50 „	25	5 „	2¾
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼	Sonnenblumen Ia	50 „	18	5 „	2
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2	Reis in Hülsen Ia	50 „	22	5 „	2½
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10	Zirbelnüsse Ia	50 „	58	5 „	6
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60	Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „	14	5 „	1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼	„ gelber, „ Ia	50 „	11	5 „	1,25
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5	„ gerissener Ia	50 „	12	5 „	1,25
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 *M*				„ kleiner Ia	50 „	8½	5 „	1
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 *M*,		5 Ko.	14 *M*	Hühnerfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½	Taubenfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14	Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 *M*, pr. Ko. 1 *M*.					Stiglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „	20 „	5 „	2¼
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ *M*, in Stücken pr. Dtzd. 1 *M*					Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.				

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. Liebe für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 2.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

In der zweiten Hälfte des März werden zu **kaufen gesucht:**

1 zuchtfähiges Nachtigallenpaar,
1 „ Steinröthelpaar,
1 „ rothrückiges Würgerpaar.

Düsseldorf. **F. A. Crux.**

Lebender Baumfalke (Falco subbuteo)

völlig gut erhalten, flugfähig und zahm, des Raubens ganz unkundig geblieben, an Handfessel, aber bis jetzt nicht an Haube gewöhnt, vom Beginn der Flugfähigkeit ab bis gegen Anfang November v. J. Tag und Nacht im Freien lebend und nach meilenweiten Ausflügen täglich 1 bis 2 mal zur Fütterung nach Hause zurückkehrend, vom November (Zugzeit) bis jetzt auf einem ungeheizten Hausboden frei umherfliegend gehalten, aber auch hier stets nur nach freiwilligem Kommen auf der Faust gefüttert, ist für 40 Mark unter Garantie und spesenfreie Zusendung abzugeben.

Offerten unter der Chiffre **B. R. B. 40** an Dr. **Frenzel** in **Freiberg,** Sachsen, erbeten.

Vogelbauer. Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Vogelbälge, Vogeleier,

größtes Lager der Welt. Mein Riesenkatalog über europäische und exotische Vogeleier steht zu Diensten. — Ein sehr reichhaltiger Katalog über Vogelbälge, sowohl europäische als exotische, ist im Druck und steht Interessenten gratis zu Diensten. Bemerkenswerth ist speciell die Ausbeute tunesischer Bälge des Herrn Spatz, für welchen ich den Alleinverkauf übernommen habe, sowie des Doubletten-Materials der Ausbeute des Herrn Dr. Flöricke aus Bosnien und der Herzegovina. Unter den Exoten Paradiesvögel, Colibris ꝛc. Ferner großes Lager in Conchylien, Coleopteren, japan. Lepidopteren ꝛc. ꝛc.

Naturhistorisches Institut von Hermann Rolle, Berlin NW., Emdenerstr. 4.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wucherertr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Christiane Hagenbeck

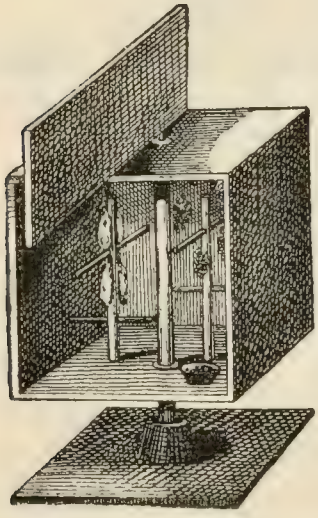
Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

—— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. ——

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.



Dem oft empfundenen Mangel an einer Einrichtung, welche den Vögeln bei andauernden Schneestürmen eine geschützte Zuflucht und Futterstelle bietet, habe ich abzuhelfen gesucht, indem ich im langen Winter 1890—91 einen Kasten, der sich mit dem Winde richtet, zum Futterplatz herrichtete.

Dieser Apparat besteht aus einem □-Kasten von 50 cm Breite und Höhe und 40 cm Tiefe, welcher sich um eine senkrechte Achse bewegt und sehr leicht vom Winde gedreht wird, sodaß die offene Seite des Kastens stets im Windschatten liegt. Oben auf dem Kasten befindet sich eine Scheide, welche den Apparat nach dem Winde richtet. Der Kistendeckel dient zugleich als Grundfläche oder Halter für die senkrechte Achse. Innerhalb des Kastens befinden sich ein paar Säulen mit Querstäbchen resp. Sitzhölzchen.

Die Vögel benutzten gern und darin sich wohlfühlend diese Futterstätte.

Prämiirt auf der Leipziger Ausstellung 1893.

Obigen Apparat versendet gegen Bahnnachnahme von **Mk. 3,50.**

Delitzsch, Prov. Sachsen. **R. Wolff, Mechaniker.**

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 M,	5 Ko.	2¼ M.
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 M.			
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 M,		5 Ko.	14 M
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 M, pr. Ko. 1 M.				
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ M, in Stücken pr. Dtzd. 1 M.				
Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko.	18 M,	5 Ko.	2 M.
Papageienfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ f. gr. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
Kardinalfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Kürbiskerne Ia	50 „	25	5 „	2¾
Sonnenblumen Ia	50 „	18	5 „	2
Reis in Hülsen Ia	50 „	22	5 „	2½
Zürbelnüsse Ia	50 „	58	5 „	6
Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „	14	5 „	1,60
„ gelber, „ Ia	50 „	11	5 „	1,25
„ gerissener Ia	50 „	12	5 „	1,25
„ kleiner Ia	50 „	8½	5 „	1
Hühnerfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Taubenfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Stiglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „	20	„ 5 „	2¼
Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.				

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 3.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

2—4 überzählige Männchen **Alpenmauerläufer,** überwintert, letztes Jahr jung aufgezogen, in jeder Beziehung tadellose Vögel; ferner

1 Steinadler, letztjährig, 22 Mark,
1 Uhu, fingerzahm, 40 Mark,
4 Murmelthiere, zusammen 32 Mark,
1 Alpenhasen, 18 Mark

hat lebend abzugeben

St. Gallen (Schweiz). Präparator **Zollikofer.**

NB. Nur Anfragen mit Rückporto werden berücksichtigt.

☞ Seltene Drosselarten ☜

gesucht. Offerten und Preis a. d. Expedition.

Ich suche zu kaufen: 1. Weibchen von **Leinfink** (Fr. linaria); 2. **Hänflinge,** welche mindestens ¾ Jahr in Gefangenschaft waren, aber noch nicht mehrere Jahre hindurch, — auch hier vorzugsweise Weibchen; 3. **Spitzlerchen** (Anthus) in allen Arten.

Gera (Reuß). **K. Th. Liebe.**

Offeriere: **Brehm,** „Gefangene Vögel": Weichfresser, vollständig neu, anstatt 13 Mk. für 5 Mk.

Flensburg, Holm 47. **C. Rüffer.**

Von Dr. F. A. L. **Thienemann's** großem **Eierwerke** sind 67 Nummern (Supplem. Tafeln) über 7 Species umfassend, billig verkäuflich.

Näheres unter der Chiffre: al Téhâ, Dresden J. V., Nicolaistraße 28, I. l.

Gebe von meinen extrafeinen Sängern folgende 92er Wildfänge ab: 1 echten, seltenen, reinschalligen **Reitzugfinken** mit „Schnapp", 1 **Saratower Sprosser,** 1 **Singdrossel,** 1 **Amsel,** 1 **Haidelerche,** 1 **Spötter,** 1 **amerik. Spottdrossel,** 1 **Mönch,** 1 **Grasmücke;** sämmtlich in vollem Schlag. Desgleichen noch eine Parthie **☞ Ebereschenbeeren.**

Scheibenberg im Erzgebirge. **Adolf Markert.**

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe ꝛc. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.

Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. —

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Vogelbälge, Vogeleier,

größtes Lager der Welt. Mein Riesenkatalog über europäische und exotische Vogeleier steht zu Diensten. — Ein sehr reichhaltiger Katalog über Vogelbälge, sowohl europäische als exotische, ist im Druck und steht Interessenten gratis zu Diensten. Bemerkenswerth ist speciell die Ausbeute tunesischer Bälge des Herrn Spatz, für welchen ich den Alleinverkauf übernommen habe, sowie des Doubletten-Materials der Ausbeute des Herrn Dr. Flöricke aus Bosnien und der Herzegovina. Unter den Exoten Paradiesvögel, Colibris ꝛc. Ferner großes Lager in Conchylien, Coleopteren japan. Lepidopteren ꝛc. ꝛc.

Naturhistorisches Institut von Hermann Rolle, Berlin NW., Emdenerstr. 4.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 ℳ,	5 Ko.	2¼ ℳ	Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko.	18 ℳ,	5 Ko.	2 ℳ
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2	Papageienfutter Ia	50 „	18	5 „	2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½	Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5	„ f. gr. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2	Kardinalfutter Ia	50 „	18	5 „	2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2	Kürbiskerne Ia	50 „	25	5 „	2¾
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼	Sonnenblumen Ia	50 „	18	5 „	2
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2	Reis in Hülsen Ia	50 „	22	5 „	2½
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10	Zürbelnüsse Ia	50 „	58	5 „	6
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60	Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „	14	5 „	1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼	„ gelber, „ Ia	50 „	11	5 „	1,25
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5	„ gerissener Ia	50 „	12	5 „	1,25
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 ℳ				„ kleiner Ia	50 „	8½	5 „	1
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 ℳ,		5 Ko.	14 ℳ	Hühnerfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½	Taubenfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14	Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ					Stiglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd. 1 ℳ					Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.				

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger**, während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. Liebe für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Gesucht ein Weibchen **Schwarzflügelstaar.**

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 4.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Suche **1 Wbch. Schuppenlori** und **1 Wbch. Sonnenastrild** (H. phaeton), ev. gebe ich je 1 Mnch. ab.

Kaufe in Pärchen **Gelbmantellori, Schwarzkappenlori, Frauenlori, Papageichen.**

Pritzwalk. **Nagel,** Apotheker.

Mehlwürmer

nur vegetabilisch gefüttert, daher frei von Krankheitskeimen, versendet gegen Nachnahme à Liter 5 ℳ incl. Verpackung

Die Züchterei exotischer Vögel Breslau
Brüderstraße 54.

---

1 Paar Alpenmauerläufer 150 ℳ, 7 P. Bartmeisen, ½ Jahr im Käfig, à P. 30 ℳ, weiße Bachstelzen à P. 15 ℳ, 10 P. Goldhähnchen à P. 10 ℳ, Blaumeisen, Schwanzmeisen, Haubenmeisen à P. 6 ℳ, Sumpfmeisen P. 4 ℳ, Zaunkönig ♂ 10 ℳ, Rotkehlchen ♂ 5 ℳ, Mönch ♂ 5–8 ℳ, Sperbergrasmücke ♂ 10 ℳ, Zaungrasmücke ♂ 5 ℳ, Rotschwänzchen 5 ℳ, Meistersänger 30 ℳ, rote Würger 20 ℳ, sehr seltene schwarze Würger 20 ℳ, Raubwürger 10 ℳ, Steinrötel 20 ℳ, Blauamsel 30 ℳ, Gilbdrossel 50 ℳ, Singdrossel 8 ℳ, Schwarzamsel 10 ℳ, Spottdrossel 30 ℳ, Goldamsel 15 ℳ, deutsche Nachtigall 30 ℳ, rote Nachtigall 15 ℳ, Stieglitzbastard 8 ℳ, Holländer Kanarien, hochfeine Vögel, P. 15 ℳ, gelbe Spötter ♂ 25 ℳ, Feldlerche 4 ℳ, Haidelerche 8 ℳ, Kalanderlerche 12 ℳ, Steinschmätzer 15 ℳ, Schopfwachteln 25 ℳ, Schopftauben 20 ℳ, Wachtelkönig 5 ℳ.

Die Vögel sind alle hochfein im Gefieder, die Männchen im vollen Gesang und wurden bei der hiesigen Jubiläums-Ausstellung mit dem I. Preis prämiirt.

Ferner Alligatoren St. 7 ℳ, Goldfische 5—7 cm 6,50 ℳ, 7—12 cm 10 ℳ pro 100 St. sammt neuer Kanne u. Porto, diverse Fische 100 St. samt Kanne u. Porto 5 ℳ, Hundsfische, Axoloteln P. 1 ℳ, Grottenolme St. 3 ℳ, Makropoden 3—4 cm P. 1 ℳ, Sumpfschildkröten 100 St. 20 ℳ

Frische Vögel: **Nachtigallen,** nur prima Sänger 5 ℳ, **Sprosser,** hochfeine Vögel 12—30 ℳ, schwarzköpfige, Garten-, Sperber-, Zaungrasmücken 3—4 ℳ, gelbe Spötter 5 ℳ, liefert unter Garantie mit Nachnahme

Wien I, Wollzeile 25. **G. Findeis.**

Gesucht 1 Wbch. **Schwarzflügelmaina**, 1 Mnch. **Strichellori**, 1 Mnch. **Maskenweber**, in Pärchen **Hängepapageien**.

Freiberg i. Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Seltene Drosselarten

gesucht. Offerten und Preis a. d. Expedition.

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe ꝛc. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.

Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien**, sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

—— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. ——

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Vogelbauer. Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften**, sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 M.,	5 Ko.	2¼ M.	Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko.	18 M.,	5 Ko.	2 M.
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2	Papageienfutter Ia	50 „	18	5 „	2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½	Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5	„ f. gr. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2	Kardinalfutter Ia	50 „	18	5 „	2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2	Kürbiskerne Ia	50 „	25	5 „	2¾
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼	Sonnenblumen Ia	50 „	18	5 „	2
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2	Reis in Hülsen Ia	50 „	22	5 „	2½
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10	Zürbelnüsse Ia	50 „	58	5 „	6
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60	Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „	14	5 „	1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼	„ gelber, „ Ia	50 „	11	5 „	1,25
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5	„ gerissener Ia	50 „	12	5 „	1,25
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 M.				„ kleiner Ia	50 „	8½	5 „	1
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 M.,		5 Ko.	14 M.	Hühnerfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½	Taubenfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14	Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 M., pr. Ko. 1 M.					Stieglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „	20	„ 5 „	2¼
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ M., in Stücken pr. Dtzd. 1 M.					Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.				

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. Liebe für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 5.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Denjenigen unter unsern Vereinsmitgliedern, welche frühere Jahrgänge unserer Monatsschrift zur Ergänzung ihrer neueren Jahrgänge zu erwerben wünschen, geben wir die Nachricht, daß die Jahrgänge **1878** und **1879** zu je **drei** Mark, die Jahrgänge **1882 bis einschl. 1891** zu je **fünf** Mark nebst den eleganten **Einbanddecken** von unserem Rendanten, Herrn **Rohmer** in Zeitz, bezogen werden können. Eine einzelne Einbanddecke kostet 80 Pfg. **Der Vorstand.**

Ein Weibchen Hakengimpel gesucht.

Darmstadt. Zahnarzt **Laugheinz.**

Die ersten 18 Jahrgänge der **Ornith. Monatsschrift zum Schutze der Vogelwelt,** durchaus complett und möglichst wohl erhalten, suche zu kaufen und erbitte Angebote

Tapiau. Oberförster **Wendlandt.**

Journal für Ornithologie,

einzelne Jahrgänge, zu antiquarischen Preisen gesucht. Offerten an die Exped. erbeten.

Mehlwürmer

nur vegetabilisch gefüttert, daher frei von Krankheitskeimen, versendet gegen Nachnahme à Liter 5 ℳ incl. Verpackung, sowie **frische Ameisenpuppen**

Die Züchterei exotischer Vögel Breslau
Brüderstraße 54.

Vogelbälge, Vogeleier,

größtes Lager der Welt. Mein Riesenkatalog über europäische und exotische Vogeleier steht zu Diensten. — Ein sehr reichhaltiger Katalog über Vogelbälge, sowohl europäische als exotische, ist im Druck und steht Interessenten gratis zu Diensten Bemerkenswerth ist speciell die Ausbeute tunesischer Bälge des Herrn Spatz, für welchen ich den Alleinverkauf übernommen habe, sowie des Doubletten-Materials der Ausbeute des Herrn Dr. Flöricke aus Bosnien und der Herzegovina. Unter den Exoten Paradiesvögel, Colibris ꝛc. Ferner großes Lager in Conchylien, Coleopteren. japan. Lepidopteren ꝛc. ꝛc.

Naturhistorisches Institut von Hermann Rolle, Berlin NW., Emdenerstr. 4.

Gesucht 1 Wbch. **Schwarzflügelmaina**, 1 Mnch. **Strichellori**, 1 Mnch. **Maskenweber**, in Pärchen **Hängepapageien**.

Freiberg i. Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Seltene Drosselarten

gesucht. Offerten und Preis a. d. Expedition.

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe ꝛc. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.

Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien**, sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

—— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. ——

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 ℳ,	5 Ko.	2¼ ℳ
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 ℳ			
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 ℳ,		5 Ko.	14 ℳ
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14

Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ

Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd. 1 ℳ

Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko.	18 ℳ,	5 Ko.	2 ℳ
Papageienfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ f. gr. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
Kardinalfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Kürbiskerne Ia	50 „	25	5 „	2¾
Sonnenblumen Ia	50 „	18	5 „	2
Reis in Hülsen Ia	50 „	22	5 „	2½
Zürbelnüsse Ia	50 „	58	5 „	6
Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „	14	5 „	1,60
„ gelber, „ Ia	50 „	11	5 „	1,25
„ gerissener Ia	50 „	12	5 „	1,25
„ kleiner Ia	50 „	8½	5 „	1
Hühnerfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Taubenfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Stiglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „	20	„ 5 „	2¼

Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 6.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Denjenigen unter unsern Vereinsmitgliedern, welche frühere Jahrgänge unserer Monatsschrift zur Ergänzung ihrer neueren Jahrgänge zu erwerben wünschen, geben wir die Nachricht, daß die Jahrgänge **1878** und **1879** zu je **drei** Mark, die Jahrgänge **1882 bis einschl. 1893** zu je **fünf** Mark nebst den eleganten **Einbanddecken** von unserem Rendanten, Herrn **Rohmer** in Zeitz, bezogen werden können. Eine einzelne Einbanddecke kostet 90 Pfg. **Der Vorstand.**

Gebe aus meiner Vogelstube folgende **ausgezeichnete Sänger** ab:
1 sehr feine **Singdrossel** (Wildfang mit reinem Waldgesang) 8 ℳ, 1 große **graue Grasmücke** und 1 **Mönch** mit seltenem Doppelschlage à Stck. 8 ℳ, 1 amerik. **Spottdrossel** 25 ℳ, 1 **Amsel** 6 ℳ, 1 **Haidelerche** 5 ℳ, 1 **Rothkehlchen** 3 ℳ, 1 **Wachtel** 3 ℳ. Ferner 1 Zuchtpaar **Sonnenvögel,** welches schon zweimal Junge großgezogen 10 ℳ, 3 Stück dergl. Junge 9 ℳ, 1 Zuchtkäfig 6 ℳ.
Scheibenberg im Erzgebirge. **Adolf Markert.**

---

2 Waldkäuze und **1 Mäusebussard** verkäuflich.
Marburg i. Hessen, Untergasse 5. **F. Schneider.**

Ein vorjähriges, aufgezogenes Männchen **Wiedehopf,** sowie ein ebensolches Weibchen **Kleinspecht** (Picus minor), beide Vögel in tadellosem Zustande, zu Zuchtversuchen sofort gesucht.
Leipzig, Marienstraße 6. Dr. **E. Stimmel.**

Zu verkaufen:

1. **Journal für Ornithologie** von Jean Cabanis. Jahrgänge 1870—1881 und 1885—1890. 18 Bände à 4 ℳ = 72 ℳ.
2. C. Ruß: **„Die Gefiederte Welt"** 1. bis 8. Jahrgang 1872—79 (selten) und 1880—1883, zusammen 20 ℳ.
3. Alex Schmidt: **Scelett der Hausvögel,** 15 lithogr. Tafeln u. Text 5 ℳ.
4. Finsch: **Die Papageien,** 3 Bde. 10 ℳ.
5. Zürn: **Krankheiten des Hausgeflügels** 2 ℳ.
6. Altum: **Der Vogel und sein Leben** 2 ℳ.

☞ Alle Werke zusammen für **100** ℳ. ☜

Cottbus. Dr. **Pagé.**

Vogelnester

unserer deutschen Fauna, die hauptsächlichsten Typen der verschiedenen Bauarten darstellend, tauschen wir sowohl gegen **europäische** als auch **exotische Eier** ein.
Linnaea, Berlin, Novalisstraße 16.

Vogelbälge

unserer deutschen Ornis, auch ganz gewöhnliche Arten, aber in absolut guter Präparation, tauschen wir ein gegen **europäische** und **exotische Vogelbälge, Vogeleier** und auch andere **Naturalien.**

Linnaea, Berlin, Novalisstraße 16.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

Versand unter Gewähr lebender Ankunft.

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Vögel aller Zonen, große Auswahl, Preisliste gratis.

Leipzig. **Emil Genpel.**

Firma gegründet 1864.

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe ꝛc. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.

Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Mehlwürmer

nur vegetabilisch gefüttert, daher frei von Krankheitskeimen, versendet gegen Nachnahme à Liter 5 ℳ incl. Verpackung, sowie **frische Ameisenpuppen**

Die Züchterei exotischer Vögel Breslau

Brüderstraße 54.

August Fockelmann, Zoologische Großhandlung

Hamburg, St. Pauli, Eimsbüttelerstr. 55.

Stets großer Vorrath in **jungen** und **schon sprechenden grünen** und **grauen Papageien, Sittichen, Staaren, Webervögeln, Prachtfinken** ꝛc. ꝛc.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko. 20 ℳ,	5 Ko. 2¼ ℳ	Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko. 18 ℳ,	5 Ko. 2 ℳ
„ „ IIa	50 „ 18	5 „ 2	Papageienfutter Ia	50 „ 18	5 „ 2
„ Senegal Ia	50 „ 21	5 „ 2½	Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „ 18	5 „ 2
„ „ in Kolben Ia	50 „ 45	5 „ 5	„ f. gr. Sitt. Ia	50 „ 18	5 „ 2
„ algerische Ia	50 „ 18	5 „ 2	Kardinalfutter Ia	50 „ 18	5 „ 2
„ indische Ia	50 „ 18	5 „ 2	Kürbiskerne Ia	50 „ 25	5 „ 2¾
Glanzsaat Ia	50 „ 21	5 „ 2¼	Sonnenblumen Ia	50 „ 18	5 „ 2
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „ 18	5 „ 2	Reis in Hülsen Ia	50 „ 22	5 „ 2½
Hafer, geschält Ia	50 „ 19	5 „ 2,10	Zürbelnüsse Ia	50 „ 58	5 „ 6
Hanfsaat Ia	50 „ 14	5 „ 1,60	Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „ 14	5 „ 1,60
Kanarienfutter Ia	50 „ 20	5 „ 2¼	„ gelber, „ Ia	50 „ 11	5 „ 1,25
Mohn, blau Ia	50 „ 90	5 „ 5	„ gerissener Ia	50 „ 12	5 „ 1,25
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 ℳ		„ kleiner Ia	50 „ 8½	5 „ 1
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 ℳ,	5 Ko. 14 ℳ	Hühnerfutter Ia	50 „ 8½	5 „ 1
„ „ IIa	„ „ 2½	5 „ 11½	Taubenfutter Ia	50 „ 8½	5 „ 1
Weißwurm „ Ia	„ „ 3	5 „ 14	Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „ 20	5 „ 2¼
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ.			Stieglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „ 20	„ 5 „ 2¼
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd. 1 ℳ			Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.		

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 7.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Denjenigen unter unsern Vereinsmitgliedern, welche frühere Jahrgänge unserer Monatsschrift zur Ergänzung ihrer neueren Jahrgänge zu erwerben wünschen, geben wir die Nachricht, daß die Jahrgänge **1878** und **1879** zu je **drei** Mark, die Jahrgänge **1882 bis einschl. 1893** zu je **fünf** Mark nebst den eleganten **Einbanddecken** von unserem Rendanten, Herrn **Rohmer** in Zeitz, bezogen werden können. Eine einzelne Einbanddecke kostet 90 Pfg. **Der Vorstand.**

Ein gesundes, richtiges Pärchen **Grauköpfchen** (A. cana) für 4 ℳ verkäuflich oder gegen einen Weichfresser umzutauschen.

Freibergsdorf i. Sachsen. **R. Wengler.**

Gebe folgende **gute Sänger** ab:

1 **Haidelerche** 3 ℳ, 1 **Feldlerche** 2 ℳ, 1 große **Grasmücke** 3 ℳ, 1 **Rotkehlchen** 2 ℳ, 1 **Singdrossel** 3 ℳ, 1 **Wachtel** 2 ℳ.

Scheibenberg im Erzgebirge. **Adolf Markert.**

Seltene Drosselarten

gesucht. Offerten und Preis an die Expedition.

August Fockelmann, Zoologische Großhandlung

Hamburg, St. Pauli, Eimsbüttelerstr. 55.

Stets großer Vorrath in **jungen** und **schon sprechenden grünen** und **grauen Papageien, Sittichen, Staaren, Webervögeln, Prachtfinken** ꝛc. ꝛc.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

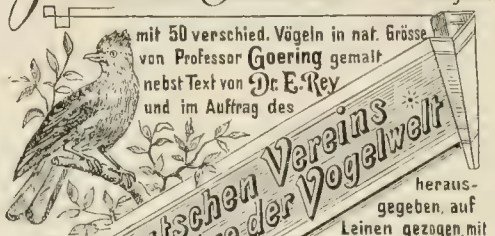
Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

Versand unter Gewähr lebender Ankunft.

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Vogel-Wandtafel II

in feinem Buntdruck 140×110 cm gross,



mit 50 verschied. Vögeln in nat. Grösse von Professor Goering gemalt nebst Text von Dr. E. Rey und im Auftrag des

Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt

herausgegeben, auf Leinen gezogen, mit Rundstäben zum Anhängen á M. 10 - Franco per Post empfiehlt zur Belehrung, als Zimmerschmuck für Schule und Haus die Kunst-Verlags-Anstalt

Gustav Leutzsch, Gera Reuss.

Auch durch jede Buch- u. Kunsthandlung zu beziehen.

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Vögel aller Zonen, große Auswahl, Preisliste gratis.

Leipzig. **Emil Geupel.**

Firma gegründet 1864.

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe ꝛc. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.

Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Mehlwürmer

nur vegetabilisch gefüttert, daher frei von Krankheitskeimen, versendet gegen Nachnahme à Liter 5 ℳ incl. Verpackung, sowie **frische Ameisenpuppen**

Die Züchterei exotischer Vögel Breslau

Brüderstraße 54.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 ℳ,	5 Ko.	2¼ ℳ	Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko. 18 ℳ, 5 Ko. 2 ℳ
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2	Papageienfutter Ia	50 „ 18 5 „ 2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½	Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „ 18 5 „ 2
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5	„ f. gr. Sitt. Ia	50 „ 18 5 „ 2
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2	Kardinalfutter Ia	50 „ 18 5 „ 2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2	Kürbiskerne Ia	50 „ 25 5 „ 2¾
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼	Sonnenblumen Ia	50 „ 18 5 „ 2
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2	Reis in Hülsen Ia	50 „ 22 5 „ 2½
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10	Zürbelnüsse Ia	50 „ 58 5 „ 6
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60	Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „ 14 5 „ 1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼	„ gelber, „ Ia	50 „ 11 5 „ 1,25
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5	„ gerissener Ia	50 „ 12 5 „ 1,25
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 ℳ				„ kleiner Ia	50 „ 8½ 5 „ 1
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 ℳ,		5 Ko.	14 ℳ	Hühnerfutter Ia	50 „ 8½ 5 „ 1
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½	Taubenfutter Ia	50 „ 8½ 5 „ 1
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14	Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „ 20 5 „ 2¼
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ					Stiglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „ 20 „ 5 „ 2¼
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd. 1 ℳ					Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.	

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. Liebe für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 8.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Denjenigen unter unsern Vereinsmitgliedern, welche frühere Jahrgänge unserer Monatsschrift zur Ergänzung ihrer neueren Jahrgänge zu erwerben wünschen, geben wir die Nachricht, daß die Jahrgänge **1878** und **1879** zu je **drei** Mark, die Jahrgänge **1882 bis einschl. 1893** zu je **fünf** Mark nebst den eleganten **Einbanddecken** von unserem Rendanten, Herrn **Rohmer** in Zeitz, bezogen werden können. Eine einzelne Einbanddecke kostet 90 Pfg. **Der Vorstand.**

---

1 Voliere, 1,50 m lang, 2,00 m hoch, 0,55 m tief, erst 1 Jahr in Benutzung, gebe ab militärshalber für nur 30 Mk. (80 Mk. neu gekostet).

Adresse sub Exped. dieses Blattes.

Ein Prachtexemplar **Jamaika Trupial,** ein Jahr im Besitz, zu 18 Mk. incl. Verpackung abzugeben.

Mainz. **H. von Ayx.**

Ein **Calwer Käferbuch** für 12 Mark verkäuflich.

Marburg in Hessen. **F. Plinke.**

Seltene Drosselarten

gesucht. Offerten und Preis an die Expedition.

August Fockelmann, Zoologische Großhandlung

Hamburg, St. Pauli, Eimsbüttelerstr. 55.

Stets großer Vorrath in **jungen** und **schon sprechenden grünen** und **grauen Papageien, Sittichen, Staaren, Webervögeln, Prachtfinken** ꝛc. ꝛc.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. —

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe 2c. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.

Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Katzenfallen.

Nach langen Versuchen ist es mir gelungen, Fallen herzustellen, welche größere Vorzüge besitzen, als die bis jetzt verwendeten. So z. B. war der Mechanismus, der das Zuklappen der Falle veranlaßt, so angebracht, daß schon ein zufälliges Anstoßen von außen an den herausragenden Stift die Falle schließen konnte, noch ehe das Tier darin war.

Zweitens kann man bei meinen Fallen das darin befindliche Tier von außen sehen, während es bei anderen Fallen nicht der Fall war.

Drittens ist die Falle aus gutem Holz und mit Oelfarbe gestrichen.

Die Fallen sind auch für Marder, Wiesel, Kaninchen, Ratten u. s. w. zu gebrauchen.

Fallen spediere ich frei bis zum hiesigen Bahnhof gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Post- oder Bahnnachnahme, welches letztere der einfachste und billigste Weg ist. Gebrauchsanweisungen folgen der Falle anbei.

Die untenstehenden Atteste werden die Brauchbarkeit meiner Fallen bestätigen.

Falle Nr. 1 6 Mk. 50 Pfg.

mit einem Schutz von Kiefernholz gebaut; dieselbe ist vor Nachahmungen gesetzlich geschützt.

Delitzsch, Prov. Sachsen. **R. Wolff, Mechaniker.**

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 ℳ,	5 Ko.	2¼ ℳ
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 ℳ			
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 ℳ,		5 Ko.	14 ℳ
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14

Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ.

Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd. 1 ℳ

Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko.	18 ℳ,	5 Ko.	2 ℳ
Papageienfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ f. gr. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
Kardinalfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Kürbiskerne Ia	50 „	25	5 „	2¾
Sonnenblumen Ia	50 „	18	5 „	2
Reis in Hülsen Ia	50 „	22	5 „	2½
Zürbelnüsse Ia	50 „	58	5 „	6
Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „	14	5 „	1,60
„ gelber, „ Ia	50 „	11	5 „	1,25
„ gerissener Ia	50 „	12	5 „	1,25
„ kleiner Ia	50 „	8½	5 „	1
Hühnerfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Taubenfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Stiglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „	20 „	5 „	2¼

Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schlensingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 9.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Verkäuflich ein ♂ **Schwarzflügelstaar** für 20 *M*.
Freiberg, Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Ein gesunder, völlig acclimatisierter, an Wasser gewöhnter **Graupapagei** wird zu kaufen gesucht.
Dresden N., Bischofsweg 19. Dr. **M. Bräß.**

Verkaufe die **sehr gut erhaltenen, gebundenen** Jahrgänge der ornitholog. Monatsschrift des Ver. z. Sch. d. Vogelwelt 1890—1893 für 3,50 *M* pro Band.
Weimar. **F. Kannewurf.**

Gebe rote **Hollunder-** und **Ebereschenbeeren** billigst ab, ferner eine gut singende 1893er **Schamadrossel** für 60 *M*, sowie einen ff. Wildfang **amerikan. Spottdrossel** für 20 *M*.
Scheibenberg, Erzgebirge. **A. Markert.**

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe 2c. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.
Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Rolle's Normal-Katalog

über die Eier aller europ. paläarkt. Vogelspecies soeben erschienen. Dieses, auf 36 Seiten 636 Nummern enthaltene Werkchen, giebt dem Sammler außer den lateinischen und synonymen Namen gleichzeitig auch die deutschen Bezeichnungen, sowie sorgfältig ausgearbeitete Preise der meisten Arten und somit eine wertvolle Grundlage für jeden Sammler bei Kauf- oder Tauschgeschäften. Preis nur 50 Pfg. bei Franko-Zusendung. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in europäischen und exotischen **Vogeleiern** und **Vögelbälgen** zu billigsten Preisen, auch in allen anderen **Naturalien.** Eine Riesensendung **nordamerikanischer Vogeleier** kann jeden Tag eintreffen und gebe diese — wie bekannt — zu amerikanischen Originalpreisen und mit Originaletiquette ab.

Berlin NW., Emdenerstraße 4.

Hermann Rolle, Naturhistorisches Institut.

August Fockelmann, Zoologische Großhandlung

Hamburg, St. Pauli, Eimsbüttelerstr. 55.

Stets großer Vorrath in **jungen** und **schon sprechenden grünen** und **grauen Papageien, Sittichen, Staaren, Webervögeln, Prachtfinken** 2c. 2c.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

—— **Versand unter Gewähr lebender Ankunft.** ——

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wucherertstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Zoologische Handlung

von

Gustav Reiß, Berlin C. 25. Königstr. Kolonnaden 28 NO. 18. Landsbergerstraße 33

empfiehlt neu eingetroffen in gesunden schönen Exemplaren: **Weidenammer**, Mnch. 5 ℳ, Paar 9 ℳ, **junge Doppelgelbköpfe** taubenzahm, auf. zu sprechen 50—55 ℳ, **junge Graupapageien**, sehr gelehrige Vögel, keine Schreier, 18 ℳ; ferner stets großes Lager von sprechenden grauen und grünen Papageien, Kakadus, Sittichen, Staarvögel, Prachtfinken u. s. w. — Preislisten auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Elegante Verpackung kostenlos.

Ameisenpuppen

prima russische, von deutschen nicht zu unterscheiden, in Güte noch nicht dagewesen.

Muster stehen zu Diensten.

Gustav Reiss, Berlin, Landsbergerstraße 33.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr.	50	Ko.	20 ℳ,	5	Ko.	2¼ ℳ
„ „ IIa		50	„	18	5	„	2
„ Senegal Ia		50	„	21	5	„	2½
„ „ in Kolben Ia		50	„	45	5	„	5
„ algerische Ia		50	„	18	5	„	2
„ indische Ia		50	„	18	5	„	2
Glanzsaat Ia		50	„	21	5	„	2¼
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware		50	„	18	5	„	2
Hafer, geschält Ia		50	„	19	5	„	2,10
Hanfsaat Ia		50	„	14	5	„	1,60
Kanarienfutter Ia		50	„	20	5	„	2¼
Mohn, blau Ia		50	„	90	5	„	5
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 ℳ						
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 ℳ,				5	Ko.	14 ℳ
„ „ IIa	„ „	2½			5	„	11½
Weißwurm „ Ia	„ „	3			5	„	14
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ							
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd. 1 ℳ							

Prachtfinkenfutter Ia	pr.	50	Ko.	18 ℳ,	5	Ko.	2 ℳ
Papageienfutter Ia		50	„	18	5	„	2
Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia		50	„	18	5	„	2
„ f. gr. Sitt. Ia		50	„	18	5	„	2
Kardinalfutter Ia		50	„	18	5	„	2
Kürbiskerne Ia		50	„	25	5	„	2¾
Sonnenblumen Ia		50	„	18	5	„	2
Reis in Hülsen Ia		50	„	22	5	„	2½
Zürbelnüsse Ia		50	„	58	5	„	6
Mais, weißer, Pferdez. Ia		50	„	14	5	„	1,60
„ gelber, „ Ia		50	„	11	5	„	1,25
„ gerissener Ia		50	„	12	5	„	1,25
„ kleiner Ia		50	„	8½	5	„	1
Hühnerfutter Ia		50	„	8½	5	„	1
Taubenfutter Ia		50	„	8½	5	„	1
Wachtel- u. Lerchenfutter Ia		50	„	20	5	„	2¼
Stiglitz- und Hänflingfutter Ia		50	„	20	„	5	„ 2¼
Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.							

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 10.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Verkäuflich eine Sammlung europäischer **Vogeleier,** über 200 Arten, fast durchweg in Gelegen. Dazu großer schöner Schrank, Eschen-furniert, 30 Schubladen mit Glasdeckel, innen schwarz gebeizt, außen wie auch die Innenseite der vier Thüren schwarz poliert. Zusammen für etwa 1000 ℳ. Näheres bei **C. Goltermann, Hamburg,** Gärtnerstraße 86, Hoheluft.

Verkäuflich **Journal für Ornithologie,** Jahrgang 1872 bis 1874, geb. à 5 ℳ 50 ₰. Gesucht die Jahrgänge 1883 bis 1885, ungebunden. Offerten erbeten an

Freiberg, Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Torfmull,

vorzüglich desinficierendes Einstreumittel für Vogelbauer, Volieren, Hühnerställe ꝛc. giebt in Säcken zu ca. 80 Pfd. (incl. Sack) für 1 Mark frei Bahnhof Großhartmannsdorf in Sachsen ab.

Das Torfwerk Großhartmannsdorf. Heinicke.

Illustrirte Prospecte mit verkleinerter Abbildung der Vögel gratis u. franko.

Rolle's Normal-Katalog

über die Eier aller europ. paläarkt. Vogelspecies soeben erschienen. Dieses, auf 36 Seiten 636 Nummern enthaltene Werkchen, giebt dem Sammler außer den lateinischen und synonymen Namen gleichzeitig auch die deutschen Bezeichnungen, sowie sorgfältig ausgearbeitete Preise der meisten Arten und somit eine wertvolle Grundlage für jeden Sammler bei Kauf- oder Tauschgeschäften. Preis nur 50 Pfg. bei Franko-Zusendung. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in europäischen und exotischen **Vogeleiern** und **Vögelbälgen** zu billigsten Preisen, auch in allen anderen **Naturalien.** Eine Riesensendung **nordamerikanischer Vogeleier** kann jeden Tag eintreffen und gebe diese — wie bekannt — zu amerikanischen Originalpreisen und mit Originaletiquette ab.

Berlin NW., Emdenerstraße 4.

Hermann Rolle, Naturhistorisches Institut.

August Fockelmann, Zoologische Großhandlung

Hamburg, St. Pauli, Eimsbüttelerstr. 11.

Stets großer Vorrath in **jungen** und **schon sprechenden grünen** und **grauen Papageien, Sittichen, Staaren, Webervögeln, Prachtfinken** 2c. 2c.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

Versand unter Gewähr lebender Ankunft.

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Zoologische Handlung

von

Gustav Reiß, Berlin C. 25. Königstr. Kolonnaden 28 NO. 18. Landsbergerstraße 33

empfiehlt neu eingetroffen in gesunden schönen Exemplaren: **Weidenammer**, Mnch. 5 ℳ, Paar 9 ℳ, **junge Doppelgelbköpfe** taubenzahm, auf. zu sprechen 50—55 ℳ, **junge Graupapageien**, sehr gelehrige Vögel, keine Schreier, 18 ℳ; ferner stets großes Lager von sprechenden grauen und grünen Papageien, Kakadus, Sittichen, Staarvögel, Prachtfinken u. s. w. — Preislisten auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Elegante Verpackung kostenlos.

Ameisenpuppen

prima russische, von deutschen nicht zu unterscheiden, in Güte noch nicht dagewesen.

Muster stehen zu Diensten.

Gustav Reiss, Berlin, Landsbergerstraße 33.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr.	50	Ko.	20 ℳ,	5	Ko.	2¼ ℳ
„ „ IIa		50	„	18	5	„	2
„ Senegal Ia		50	„	21	5	„	2½
„ „ in Kolben Ia		50	„	45	5	„	5
„ algerische Ia		50	„	18	5	„	2
„ indische Ia		50	„	18	5	„	2
Glanzsaat Ia		50	„	21	5	„	2¼
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware		50	„	18	5	„	2
Hafer, geschält Ia		50	„	19	5	„	2,10
Hanfsaat Ia		50	„	14	5	„	1,60
Kanarienfutter Ia		50	„	20	5	„	2¼
Mohn, blau Ia		50	„	90	5	„	5
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität					pr. Ko. 3 ℳ		
Ameiseneier, 93er Ia		pr. Ko. 3 ℳ,			5	Ko.	14 ℳ
„ „ IIa		„ „		2½	5	„	11½
Weißwurm „ Ia		„ „		3	5	„	14
Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ							
Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd. 1 ℳ							

Prachtfinkenfutter Ia	pr.	50	Ko.	18 ℳ,	5	Ko.	2 ℳ
Papageienfutter Ia		50	„	18	5	„	2
Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia		50	„	18	5	„	2
„ f. gr. Sitt. Ia		50	„	18	5	„	2
Kardinalfutter Ia		50	„	18	5	„	2
Kürbiskerne Ia		50	„	25	5	„	2¾
Sonnenblumen Ia		50	„	18	5	„	2
Reis in Hülsen Ia		50	„	22	5	„	2½
Zürbelnüsse Ia		50	„	58	5	„	6
Mais, weißer, Pferdez. Ia		50	„	14	5	„	1,60
„ gelber, „ Ia		50	„	11	5	„	1,25
„ gerissener Ia		50	„	12	5	„	1,25
„ kleiner Ia		50	„	8½	5	„	1
Hühnerfutter Ia		50	„	8½	5	„	1
Taubenfutter Ia		50	„	8½	5	„	1
Wachtel- u. Lerchenfutter Ia		50	„	20	5	„	2¼
Stieglitz- und Hänflingfutter Ia		50	„	20	„	5	„ 2¼
Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.							

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 11.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Gebe ab meine **Zimmervolière,** 1,50 m lang, 2 m hoch, 55 cm tief, auf das Praktischste eingerichtet. Preis 30 Mk. **Paul Roux,** Leipzig, Sophienstr. 18, I.

Eine Fundgrube für Vogelfreunde

bildet die illustrirte Zeitschrift für Naturfreunde

Natur und Haus

Herausgegeben von **Dr. L. Staby** und **M. Hesdörffer**
unter Mitwirkung von ersten Ornithologen.

Die beiden ersten Bände mit je über 100 Abbildungen kosten in stattlichem Leinenbande je 8 Mark und bilden

das schönste Festgeschenk.

Abonnement vierteljährlich (6 Hefte) 1 Mk. 50 Pf. ☞ Probehefte gratis.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie vom **Verlag von Natur und Haus in Berlin S. W. 46.**

Verlag von **Theodor Fischer, Cassel.**

Hervorragendes Weihnachtsgeschenk!

Adolf und Karl Müller

Thiere der Heimath.

Zweite Auflage.

I. Band. Allgemeiner Theil. Wesen und Wandel der Säugethiere.
II. Band. Wesen und Wandel der Vögel.

Reich ausgestattet mit zahlreichen vollendet ausgeführten Farbendrucken nach Originalen von **C. F. Deiker** und **Adolf Müller.**

Band I geheftet Mk. 10.—, cartonnirt Mk. 12.—, eleg. geb. Mk. 14.—.
„ II „ „ „ 15.—, „ „ „ 17.—, „ „ „ „ 18.—.

☞ **Jeder Band wird einzeln abgegeben.** ☜

Verkäuflich eine Sammlung europäischer **Vogeleier,** über 200 Arten, fast durchweg in Gelegen. Dazu großer schöner Schrank, Eschen-furniert, 30 Schubladen mit Glasdeckel, innen schwarz gebeizt, außen wie auch die Innenseite der vier Thüren schwarz poliert. Zusammen für etwa 1000 *M.* Näheres bei **C. Goltermann, Hamburg,** Gärtnerstraße 86, Hoheluft.

Soeben ist meine neue reichhaltige

Preisliste über paläarctische und exotische Vogeleier

erschienen. Auf langgehegten Wunsch habe ich in derselben die **Namen der Arten mit lateinischer, englischer und deutscher Bezeichnung** versehen, so daß dadurch allen Anforderungen entsprochen sein dürfte.

Versandt auf Wunsch **gratis** und **postfrei.**

A. Kricheldorff,
Berlin S., Oranien-Straße 135.

August Fockelmann, Zoologische Großhandlung

Hamburg, St. Pauli, Eimsbüttelerstr. 11.

Stets großer Vorrath in **jungen** und **schon sprechenden grünen** und **grauen Papageien, Sittichen, Staaren, Webervögeln, Prachtfinken** 2c. 2c.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

—— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. ——

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Sectieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Zoologische Handlung

von

Gustav Reiß, Berlin C. 25. Königstr. Kolonnaden 28 NO. 18. Landsbergerstraße 33

empfiehlt neu eingetroffen in gesunden schönen Exemplaren: **Weidenammer**, Mnch. 5 ℳ, Paar 9 ℳ, **junge Doppelgelbköpfe** taubenzahm, auf. zu sprechen 50—55 ℳ, **junge Graupapageien**, sehr gelehrige Vögel, keine Schreier, 18 ℳ; ferner stets großes Lager von sprechenden grauen und grünen Papageien, Kakadus, Sittichen, Staarvögel, Prachtfinken u. s. w. — Preislisten auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Elegante Verpackung kostenlos.

Ameisenpuppen

prima russische, von deutschen nicht zu unterscheiden, in Güte noch nicht dagewesen.

Muster stehen zu Diensten.

Gustav Reiss, Berlin, Landsbergerstraße 33.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr. 50 Ko.	20 ℳ,	5 Ko.	2¼ ℳ
„ „ IIa	50 „	18	5 „	2
„ Senegal Ia	50 „	21	5 „	2½
„ „ in Kolben Ia	50 „	45	5 „	5
„ algerische Ia	50 „	18	5 „	2
„ indische Ia	50 „	18	5 „	2
Glanzsaat Ia	50 „	21	5 „	2¼
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware	50 „	18	5 „	2
Hafer, geschält Ia	50 „	19	5 „	2,10
Hanfsaat Ia	50 „	14	5 „	1,60
Kanarienfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Mohn, blau Ia	50 „	90	5 „	5
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität	pr. Ko. 3 ℳ			
Ameiseneier, 93er Ia	pr. Ko. 3 ℳ,		5 Ko.	14 ℳ
„ „ IIa	„ „	2½	5 „	11½
Weißwurm „ Ia	„ „	3	5 „	14

Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 ℳ, pr. Ko. 1 ℳ.

Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ ℳ, in Stücken pr. Dtzd 1 ℳ

Prachtfinkenfutter Ia	pr. 50 Ko.	18 ℳ,	5 Ko.	2 ℳ
Papageienfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
„ f. gr. Sitt. Ia	50 „	18	5 „	2
Kardinalfutter Ia	50 „	18	5 „	2
Kürbiskerne Ia	50 „	25	5 „	2¾
Sonnenblumen Ia	50 „	18	5 „	2
Reis in Hülsen Ia	50 „	22	5 „	2½
Zürbelnüsse Ia	50 „	58	5 „	6
Mais, weißer, Pferdez. Ia	50 „	14	5 „	1,60
„ gelber, „ Ia	50 „	11	5 „	1,25
„ gerissener Ia	50 „	12	5 „	1,25
„ kleiner Ia	50 „	8½	5 „	1
Hühnerfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Taubenfutter Ia	50 „	8½	5 „	1
Wachtel- u. Lerchenfutter Ia	50 „	20	5 „	2¼
Stiglitz- und Hänflingfutter Ia	50 „	20 „	5 „	2¼

Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken, Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben, Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

1894. **Anzeigeblatt** № 12.

der Ornithologischen Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Preis für die durchgehende Corpus-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. Vereinsmitgliedern und Händlern bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Beilagen bis zum Gewicht von 30 g 5 Mk.
Alle Anzeigen sind zu richten an Dr. A. Frenzel, Freiberg i. Sachsen.

Gebe ab meine **Zimmervolière,** 1,50 m lang, 2 m hoch, 55 cm tief, auf das Praktischste eingerichtet. Preis 30 Mk. **Paul Roux,** Leipzig, Sophienstr. 18, I.

Eine Fundgrube für Vogelfreunde

bildet die illustrirte Zeitschrift für Naturfreunde

Natur und Haus

Herausgegeben von **Dr. L. Staby** und **M. Hesdörffer**
unter Mitwirkung von ersten Ornithologen.

Die beiden ersten Bände mit je über 100 Abbildungen kosten in stattlichem Leinenbande je 8 Mark und bilden

das schönste Festgeschenk.

Abonnement vierteljährlich (6 Hefte) 1 Mk. 50 Pf. ☛ Probehefte gratis.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie vom **Verlag von Natur und Haus in Berlin S. W. 46.**

Verlag von **Theodor Fischer, Cassel.**

Hervorragendes Festgeschenk!

Adolf und Karl Müller

Thiere der Heimath.

Zweite Auflage.

I. Band. Allgemeiner Theil. Wesen und Wandel der Säugethiere.
II. Band. Wesen und Wandel der Vögel.

Reich ausgestattet mit zahlreichen vollendet ausgeführten Farbendrucken nach Originalen von **C. F. Deiker** und **Adolf Müller.**

Band I geheftet Mk. 10.—, cartonnirt Mk. 12.—, eleg. geb. Mk. 14.—.
„ II „ „ „ 15.—, „ „ „ 17.—, „ „ „ „ 18.—.

☛ **Jeder Band wird einzeln abgegeben.** ☚

Verkäuflich eine Sammlung europäischer **Vogeleier,** über 200 Arten, fast durchweg in Gelegen. Dazu großer schöner Schrank, Eschen-furniert, 30 Schubladen mit Glasdeckel, innen schwarz gebeizt, außen wie auch die Innenseite der vier Thüren schwarz poliert. Zusammen für etwa 1000 ℳ. Näheres bei **C. Goltermann, Hamburg,** Gärtnerstraße 86, Hoheluft.

Soeben ist meine neue reichhaltige

Preisliste über paläarctische und exotische Vogeleier

erschienen. Auf langgehegten Wunsch habe ich in derselben die **Namen der Arten mit lateinischer, englischer und deutscher Bezeichnung** versehen, so daß dadurch allen Anforderungen entsprochen sein dürfte.

Versandt auf Wunsch **gratis** und **postfrei.**

A. Kricheldorff,
Berlin S., Oranien-Straße 135.

August Fockelmann, Zoologische Großhandlung

Hamburg, St. Pauli, Eimsbüttelerstr. 11.

Stets großer Vorrath in **jungen** und **schon sprechenden grünen** und **grauen Papageien, Sittichen, Staaren, Webervögeln, Prachtfinken** 2c. 2c.

Christiane Hagenbeck

Handlung exotischer Vögel

Spielbudenplatz 19 **Hamburg 4** Spielbudenplatz 19

Stets reichhaltiger Vorrath von sprechenden und noch nicht sprechenden **Papageien,** sowie allen Arten **Zier-** und **Singvögeln.**

—— Versand unter Gewähr lebender Ankunft. ——

Preislisten u. Sprachverzeichnisse auf Wunsch kostenlos und postfrei.

Das Naturhistorische Institut

(Naturalien- und Lehrmittelhandlung)

von

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Wuchererstr. Nr. 9

empfiehlt besonders **Museen, Lehranstalten, Präparatoren** und **Privaten** sein reichhaltiges Lager an **Säugetieren** und **Vögeln** (ausgestopft, in Bälgen, Skeletten, sowie Skelettteilen), **Reptilien, Amphibien** und **Fischen** (ausgestopft, in Spiritus und Skelette), **Vogeleier** in vollen Gelegen sowie einzelnen Exemplaren, **Nestern, Geweihen, Haifischgebissen, anatomischen Präparaten** aus Papiermasse, **Insektenverwandlungen, Insektensammlungen, Einzelnen Insekten, Crustaceen, niederen Seetieren, Conchylien, Mineralien, Petrefakten, Herbarien, Instrumenten** und **Gerätschaften,** sowie **Chemikalien** zur Präparation naturhistorischer Objekte und zum Fang von Insekten, **Insektenkästen, Torfplatten, künstlichen Tier-** und **Vogelaugen** von Glas und Emaille, und steht mit Preislisten gern zu Diensten.

Zoologische Handlung

von

Gustav Reiß, Berlin C. 25. Königstr. Kolonnaden 28 NO. 18. Landsbergerstraße 33

empfiehlt neu eingetroffen in gesunden schönen Exemplaren: **Weidenammer**, Mnch. 5 *M*, Paar 9 *M*, **junge Doppelgelbköpfe** taubenzahm, auf. zu sprechen 50—55 *M*, **junge Graupapageien**, sehr gelehrige Vögel, keine Schreier, 18 *M*; ferner stets großes Lager von sprechenden grauen und grünen Papageien, Kakadus, Sittichen, Staarvögel, Prachtfinken u. s. w. — Preislisten auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Elegante Verpackung kostenlos.

Ameisenpuppen

prima russische, von deutschen nicht zu unterscheiden, in Güte noch nicht dagewesen.

Muster stehen zu Diensten.

Gustav Reiss, Berlin, Landsbergerstraße 33.

Vogelbauer, Volièren etc.

unübertrefflich praktisch, in großer Auswahl. **Preisliste kostenfrei.**

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz.

Vogelfutter.

Hirse, weiße Ia	pr.	50	Ko.	20 *M*,	5	Ko.	2¼ *M*
„ „ IIa		50	„	18	5	„	2
„ Senegal Ia		50	„	21	5	„	2½
„ „ in Kolben Ia		50	„	45	5	„	5
„ algerische Ia		50	„	18	5	„	2
„ indische Ia		50	„	18	5	„	2
Glanzsaat Ia		50	„	21	5	„	2¼
Sommerrübsen Ia, beste süße Ware		50	„	18	5	„	2
Hafer, geschält Ia		50	„	19	5	„	2,10
Hanfsaat Ia		50	„	14	5	„	1,60
Kanarienfutter Ia		50	„	20	5	„	2¼
Mohn, blau Ia		50	„	90	5	„	5
Eierbrot u. Bisquits bester Qualität		pr. Ko. 3 *M*					
Ameiseneier, 93er Ia		pr. Ko. 3 *M*,			5	Ko.	14 *M*
„ „ IIa		„ „	2½		5	„	11½
Weißwurm „ Ia		„ „	3		5	„	14

Universalfutter bester Qualität, vorzügl. fütternd pr. 5 Ko. franko 5 *M*, pr. Ko. 1 *M*.

Ossa Sepiae Bruch, pr. Ko. 1½ *M*, in Stücken pr. Dtzd 1 *M*.

Prachtfinkenfutter Ia	pr.	50	Ko.	18 *M*,	5	Ko.	2 *M*
Papageienfutter Ia		50	„	18	5	„	2
Sittichfutter f. kl. Sitt. Ia		50	„	18	5	„	2
„ f. gr. Sitt. Ia		50	„	18	5	„	2
Kardinalfutter Ia		50	„	18	5	„	2
Kürbiskerne Ia		50	„	25	5	„	2¾
Sonnenblumen Ia		50	„	18	5	„	2
Reis in Hülsen Ia		50	„	22	5	„	2½
Zürbelnüsse Ia		50	„	58	5	„	6
Mais, weißer, Pferdez. Ia		50	„	14	5	„	1,60
„ gelber, „ Ia		50	„	11	5	„	1,25
„ gerissener Ia		50	„	12	5	„	1,25
„ kleiner Ia		50	„	8½	5	„	1
Hühnerfutter Ia		50	„	8½	5	„	1
Taubenfutter Ia		50	„	8½	5	„	1
Wachtel- u. Lerchenfutter Ia		50	„	20	5	„	2¼
Stiglitz- und Hänflingfutter Ia		50	„	20	„	5	„ 2¼

Spratts Geflügelfutter, hierüber ausführl. Preisliste gratis.

Ausführliche Preislisten sämmtlicher Futtersorten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder in Leipzig-Gohlis

Vogelsamen-Großhandlung.

Vogelfreunde!

Soeben ist die **Zweite vermehrte und verbesserte** Auflage meines einzig in seiner Art dastehenden

Großen Prachtkatalogs

erschienen.

Der Katalog ist ein unschätzbares Nachschlagebuch für jeden Vogelliebhaber. Er umfaßt 52 Seiten (großen Formats) Text und giebt dem Liebhaber beachtenswerte Ratschläge für den Einkauf, die Behandlung bei der Ankunft von Vögeln und über deren Pflege und Zucht. In mehr als 200 Nummern finden sich ausführliche Beschreibungen aller Papageien, Araras, Kakadus, Sittiche, Prachtfinken Webervögel, Kardinäle, fremdländische Drosseln, Staare, einheim. Waldvögel, Tauben Hof- und Ziergeflügel und insbesondere ist die

Kanarienzucht

eingehend behandelt.

Dem reichhaltigen beschreibenden Text des Kataloges sind ca. 125 Illustrationen durch künstlerisch ausgeführte Holzschnitte und 4 prächtig colorirte Kunstdrucktafeln mit Abbildungen von Papageien, Sittichen, exot. Prachtfinken, Amandinen, Kardinälen und **fremdländischen Täubchen** beigegeben. Die beiden letzten Farbendrucktafeln sind in der zweiten Auflage neu. Die eine bringt in naturgetreuen Abbildungen farbenschillernde Exoten, als: **Rother** und **grauer Kardinal, Trupial, siebenfarb. Tangare, Sonnenvogel, Safranfink** und **Hüttensänger,** während die andere Tafel kleine **fremdländische Ziertäubchen** bringt, die bisher in dieser Art noch niemals bildlich dargestellt wurden.

Gegen Einsendung von Mk. 1,10 in Briefmarken **erfolgt sofort Franco-Zusendung dieses hochinteressanten Buches.**

Alle **Vogelfreunde, -Vereine** ꝛc. ꝛc. bitte ich, sich meine **wöchentlich erscheinende gedruckte Liste** über **vorrätige, tadellose, gut eingewöhnte Vögel aller Art,** sowie meine **Käfigpreisliste (mit 66 Illustrationen),** welche überallhin **gratis** und **franko** versandt wird, kommen zu lassen.

Gustav Voss, Hoflieferant, Köln a. R.

Großhandlung in- u. ausländ. Sing- u. Ziervögel. — Käfig-Fabrik.

Nistkästen nach Vorschrift des Hrn. Hofrat Prof. Dr. **Liebe** für **Staare, Meisen, Rotschwänze, Fliegenschnäpper** ꝛc. ꝛc., sowie für **ausländische Vögel** halte empfohlen und bitte ich Preisliste zu verlangen.

Carl Frühauf i. Schleusingen.

Anzeigen erbitte bis zum 15. des laufenden Monats. Später eingehende müssen für den nächstfolgenden Monat zurückgelegt werden.

Freiberg in Sachsen. Dr. **Frenzel.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

AMNH LIBRARY
100112857